

Terry Pratchett

Ein Scheibenwelt-Roman



MANHATTAN

Buch:

»Klonk!« ging die Keule eines Trolls auf ein Zwergenhaupt nieder – und »Klonk!« spaltete eine Zwergenaxt Trollschädel, damals bei der alles entscheidenden Schlacht von Koomtal, einem gottverlassenen Fleckchen Scheibenwelt. Hier hatten die Trolle die Zwerge in einen Hinterhalt gelockt. Oder die Zwerge die Trolle? Es ist jedenfalls weit weg. Und es ist lange her. Aber wenn Sam Mumm, Kommandeur der Stadtwache von Ankh-Morpork, den Mord an einem stadtbekannten Zwerg und Aufrührer nicht schleunigst aufklärt, wird der alte Konflikt wieder aufbrechen – und zwar direkt hier vor seiner Haustür. Also geht er noch der winzigsten Spur nach, weicht den Angriffen finsterster Attentäter aus und stellt sich tapfer der Dunkelheit entgegen, während allenthalben Fanatiker eifrig die Kriegstrommeln rühren. Aber egal, was sonst zu tun ist: Pünktlich um sechs Uhr jeden Abend muss er zu Hause sein, um seinem Sohn aus »Wo ist meine Kuh?« vorzulesen. Und zwar mit allen Bauernhof-Geräuschen. Es gibt eben Dinge, die ein Mann einfach tun muss...

Der Autor:

Terry Pratchett, geboren 1948, zählt zu den erfolgreichsten britischen Autoren der Gegenwart. Von seinen Scheibenwelt-Romanen wurden weltweit über 35 Millionen Exemplare verkauft, seine Werke werden in 27 Sprachen übersetzt. Auf seinen Lesereisen rund um die Welt füllt er spielend ganze Hallen, denn seine Fans können gar nicht genug bekommen von dem kleinen Mann mit dem großen Schlapphut und dem skurrilen und hinter sinnigen Humor. Er lebt mit seiner Frau Lyn und seiner Tochter Rhianna in Wiltshire.

Terry Pratchett

KLONK!

34. Scheibenwelt-Roman

Ins Deutsche übertragen
von Andreas Brandhorst

MANHATTAN

Die Originalausgabe
erschien unter dem Titel »THUD!«
2005 bei Doubleday/Transworld Publishers, London.

Manhattan Bücher erscheinen im
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH.

1. Auflage

Copyright © 2005 by Terry und Lyn Pratchett
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Die Nutzung des Labels Manhattan
erfolgt mit freundlicher Genehmigung
des Hans-im-Glück-Verlags, München.

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin.

Dieses Buch wurde auf holz- und säurefreiem Papier gedruckt,
geliefert von Salzer Papier GmbH, St. Polten.

Das Papier wurde aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt
und ist alterungsbeständig.

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 3-442-54616-8

ebook by Monty P.

www.manhattan-verlag.de

**Das Erste, was Tak tat, er schrieb sich selbst.
Das Zweite, was Tak tat, er schrieb die Gesetze.
Das Dritte, was Tak tat, er schrieb die Welt.
Das Vierte, was Tak tat, er schrieb eine Höhle.
Das Fünfte, was Tak tat, er schrieb eine Geode,
ein Ei aus Stein.**

Und im Zwielight des Höhleneingangs öffnete sich die Geode, und die Brüder waren geboren.

Der erste Bruder ging zum Licht und stand unter dem offenen Himmel. So wurde er zu groß. Er war der erste Mensch. Er fand keine Gesetze und ward erleuchtet.

Der zweite Bruder ging zur Dunkelheit und stand unter einer Decke aus Stein. So bekam er die richtige Größe. Er war der erste Zwerg. Er fand die von Tak geschriebenen Gesetze und ward erdunkelt.

Aber etwas von Taks lebendigem Geist war im aufgebrochenen Steinei gefangen und wurde zum ersten Troll. Ein Wesen, das ungebeten und unerwünscht durch die Welt wandert, ohne Seele oder Zweck, ohne Begreifen oder Verstehen. Es fürchtet Licht und Dunkelheit und wankt für immer im Zwielight; es weiß nichts, lernt nichts, erschafft nichts, ist nichts...

Aus »gd Tak 'gar« (Die Dinge, die Tak schrieb), übers. v. Prof. W. W. W. Wildblut, Verlag der Unsichtbaren Universität, 8 AM\$. Im Original scheint der letzte Absatz des zitierten Textes später von einem anderen Autor hinzugefügt worden zu sein.

**Er den kein Berg zerschmettert nicht
Er den die Sonne aufhält nicht
Er den kein Hammer bricht nicht
Er der Feuer fürchtet nicht
Er der hebt Kopf über sein Herz
Er Diamant**

*Übersetzung von Troll-Piktogrammen in einer Basaltplatte,
die man im tiefsten Stollen der Sirupminen von Ankh-Morpork fand,
in einem schätzungsweise fünfhunderttausend Jahre alten
Felsmelassenflöz.*

Klonk!

So klang es, als die schwere Keule den Kopf traf. Der Körper zuckte und sackte in sich zusammen.

Und es war vollbracht, ungehört, ungesehen: das perfekte Ende, eine perfekte Lösung, eine perfekte Geschichte.

Aber, wie die Zwerge sagen: Wo es Ärger gibt, findet man immer einen Troll.

Der Troll sah.



Es war ein perfekter Morgen. Er wusste, dass es bald ein ganz und gar nicht perfekter Tag werden würde, aber für ein paar kurze Minuten konnte er sich etwas anderes vormachen.

Sam Mumm rasierte sich. Es war sein täglicher Akt des Trotzes, eine Bestätigung dafür, dass er der... nun ja, eben der einfache Sam Mumm war.

Zugegeben, er rasierte sich in einer Villa, und während er sich rasierte, las ihm sein Butler aus der *Times* vor, aber das waren nur die... Umstände. Der Mann, der ihn aus dem Spiegel ansah, blieb Sam Mumm. Es wäre ein wirklich schlechter Morgen, wenn er dort den Herzog von Ankh sähe. »Herzog« war nur eine Tätigkeitsbeschreibung.

»Die meisten Nachrichten betreffen die gegenwärtige... Zwergensituation, Herr«, sagte Willikins, als Mumm die schwierige Stelle unter der Nase in Angriff nahm. Er benutzte noch immer das offene Rasiermesser seines Großvaters. Auch das diente ihm als Realitätsanker. Außerdem war der Stahl viel besser als der, den man heutzutage bekam. Sybil, die sich durch eine seltsame Begeisterung für moderne technische Spielereien auszeichnete, schlug ihm immer wieder vor, sich einen dieser neuen Rasierapparate anzuschaffen, mit einem kleinen magischen Kobold drin, der mit einer Schere ganz schnell schnitt. Aber davon wollte Mumm nichts wissen. Niemand außer ihm selbst durfte eine scharfe Klinge auch nur in die Nähe seines Gesichts bringen.

»Koomtal, Koomtal«, brummte er sein Spiegelbild an. »Gibt es nichts Neues?«

»Nicht in dem Sinne, Herr«, sagte Willikins und blätterte zur ersten Seite zurück. »Es wird über die Rede von Grag Schinkenbrecher berichtet. Anschließend kam es zu Unruhen, heißt es. Mehrere Zwerge und Trolle wurden verletzt. Führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben zu Ruhe aufgefordert.«

Mumm schüttelte den Seifenschaum vom Rasiermesser. »Ha! Na klar haben sie das. Sag mir, Willikins: Warst du als Junge an vielen Raufereien beteiligt? Warst du Mitglied bei einer Bande oder so was?«

»Ich hatte die Ehre, zu den Unverschämten Jungs der Betrug-und-Schwindel-Straße zu gehören, Herr«, antwortete der Butler.

»Im Ernst?«, erwiderte Mumm beeindruckt. »Das waren ziemlich harte Kerle, wenn ich mich recht entsinne.«

»Danke, Herr«, sagte Willikins sanft. »Ich kann voller Stolz darauf hinweisen, dass ich mehr ausgeteilt als eingesteckt habe, wenn es nötig wurde, mit den jungen Männern von der Seilstraße die Frage umstrittener Revierbereiche zu diskutieren. Stauerhaken waren ihre Lieblingswaffen, soweit ich weiß.«

»Und deine?«, fragte Mumm gespannt.

»Eine Mützenkrempe mit scharf geschliffenen Münzen, Herr. Eine gute Hilfe, wenn es brenzlich wird.«

»Bei den Göttern, Mann! Mit so einem Ding zu hantieren kann schnell ins Auge gehen.«

»Wenn man es geschickt anstellt, ja«, sagte Willikins und faltete sorgfältig ein Handtuch zusammen.

Und hier stehst du jetzt, in deiner Nadelstreifenhose und der Butlerjacke, glänzend wie Schmalz und fett wie Butter, dachte Mumm, während er unter seinen Ohren alles in Ordnung brachte. Und ich bin Herzog. Das Leben ist voller Überraschungen.

»Und hast du *jemals* gehört, wie jemand zu Unruhe aufgefordert hat?«, fragte er.

»Nie, Herr.«

»Ich auch nicht. So was passiert nur in Zeitungen.« Mumm blickte auf den Verband an seinem Arm. Es war ziemlich unruhig gewesen.

»Steht in dem Artikel, dass ich persönlich eingegriffen habe?«, fragte er.

»Nein, Herr. Aber hier steht, dass rivalisierende Gruppen in den Straßen durch die wackeren Bemühungen der Wache auseinander gehalten wurden.«

»Haben sie wirklich das Wort ›wacker‹ benutzt?«, fragte Mumm.

»Das haben sie tatsächlich, Herr.«

»Gut«, brummte Mumm mit widerstrebender Zufriedenheit. »Wird auch erwähnt, dass zwei Wächter zum Grathospital gebracht werden mussten und einer von ihnen recht schwer verletzt war?«

»Unerklärlicherweise nicht, Herr«, sagte der Butler.

»Hm. Typisch. Wie dem auch sei... Lies weiter.«

Willikins hüstelte höflich. »Vielleicht möchtest du das Rasiermesser senken, bevor du die nächste Nachricht hörst, Herr. Der kleine Schnitt letzte Woche hat mir Schwierigkeiten mit Ihrer Ladyschaft eingebracht.«

Mumm beobachtete, wie sein Spiegelbild seufzte und das Rasiermesser sinken ließ. »Also gut, Willikins. Ich bin auf das Schlimmste gefasst.«

Hinter ihm wurde professionell mit der Zeitung geraschelt. »Die Schlagzeile auf Seite drei lautet: ›Ein Vampir für die Wache?‹, Herr«, sagte der Butler und wich einen vorsichtigen Schritt zurück.

»Verdammt! Wer hat ihnen davon erzählt?«

»Ich weiß es nicht, Herr. Hier steht, dass du nichts von Vampiren in der Wache hältst, heute aber mit einem Rekruten sprechen wirst. Es heißt, deswegen gebe es eine große Kontroverse.«

»Blättere bitte zur achten Seite«, sagte Mumm. Hinter ihm raschelte die Zeitung erneut.

»Nun?«, fragte er. »Dort bringen sie meistens ihre dumme politische Karikatur.«

»Hast du das Rasiermesser gesenkt, Herr?«, erkundigte sich Willikins.

»Ja!«

»Vielleicht solltest du außerdem einen Schritt vom Waschbecken zurücktreten, Herr.«

»Sie zeigt mich, nicht wahr?«, fragte Mumm grimmig.

»In der Tat, Herr. Die Karikatur präsentiert einen kleinen, nervösen Vampir und, wenn ich das sagen darf, eine überlebensgroße Darstellung von dir, die sich über den Schreibtisch beugt, mit einem Holzpflöck in der rechten Hand. Die Bildunterschrift lautet: ›Hast du das Herz am rechten Fleck?‹ Das soll ein Scherz sein, Herr, denn der Pflöck dient dazu...«

»Ja, ich kann den Versuch, humorvoll zu sein, unschwer erkennen«, sagte Mumm müde. »Besteht die Möglichkeit, dass du Sybil zuvorkommst und das Original kaufst? Jedes Mal, wenn die Zeitung eine Karikatur von mir bringt, besorgt sie sich das Original und hängt es in der Bibliothek auf!«

»Herr, äh, Fizz trifft dich sehr gut, Herr«, räumte der Butler ein. »Und leider muss ich sagen, dass Ihre Ladyschaft mich bereits angewiesen hat, für sie das Büro der *Times* aufzusuchen.«

Mumm stöhnte.

»Das ist noch nicht alles, Herr«, fuhr Willikins fort. »Ihre Ladyschaft hat mir aufgetragen, dich daran zu erinnern, dass sie und der junge Sam dich um Punkt elf im Atelier von Sir Joshua erwarten, Herr. Wie ich hörte, befindet sich das Gemälde in einer wichtigen Phase.«

»Aber ich...«

»Sie hat sich sehr klar ausgedrückt, Herr. Sie meinte, wenn sich der Kommandeur der Polizei nicht einmal freinehmen kann, wer dann?«



An diesem Tag im Jahr 1802 erwachte der Maler Methodia Schlingel in der Nacht, weil Kriegsgeräusche aus einer Schublade seines Nachtschränkchens drangen.

Schon wieder.



Ein einzelnes, schwaches Licht erhellte den Keller. Um genau zu sein, verlieh es der Dunkelheit unterschiedliche Qualität und trennte Schatten von tieferen Schatten.

Die Gestalten waren kaum zu sehen. Mit gewöhnlichen Augen ließ sich nicht feststellen, wer sprach.

»Hierüber wird nicht gesprochen, verstanden?«

»Es soll nicht darüber gesprochen werden? Er ist *tot!*«

»Dies ist eine Zwergenangelegenheit! Sie soll der Stadtwache nicht zu Ohren kommen! Die Wächter haben hier nichts zu suchen! Möchte jemand von uns, dass *die* hier herunterkommen?«

»Es gibt Zwerge in der Wache...«

»Ha. *D'rkza*. Zu viel Zeit in der Sonne. Sie sind zu kleinen Menschen geworden. *Denken* sie wie Zwerge? Und Mumm würde überall herum-schnüffeln und mit den lächerlichen Lappen winken, die sie Gesetze nennen. Warum sollten wir solche Störungen zulassen? Außerdem liegt die Sache doch auf der Hand. Nur ein Troll kann das getan haben. Das meint ihr doch auch? Ich habe gesagt: *Das meint ihr doch auch?*«

»Genau das ist geschehen«, sagte eine Gestalt. Die Stimme war dünn und alt und eigentlich eher ungewiss.

»Ja, es war ein Troll«, ertönte eine andere Stimme. Sie klang fast genauso wie die erste, brachte aber einen Hauch mehr Gewissheit zum Ausdruck.

Es folgte eine Pause, während der das allgegenwärtige Geräusch der Pumpen anzuschwellen schien.

»Es kann nur ein Troll gewesen sein«, sagte die erste Gestalt. »Heißt es nicht, hinter jedem Verbrechen findet man den Troll?«



Vor der Wache am Pseudopolisplatz hatte sich eine kleine Menge eingefunden, als Kommandeur Mumm eintraf. Bis dahin war es ein netter, sonniger Morgen gewesen. Er blieb sonnig, wurde aber weniger nett.

Die Leute hielten Schilder und Transparente. »Blutsauger raus!!«, las Mumm – und: »Fangzähne weg!« Gesichter wandten sich ihm zu, mit verdrießlichem, leicht besorgtem Trotz.

Er murmelte einen Fluch, gerade leise genug.

Otto Chriek, der Ikonograph der *Times*, stand in der Nähe, hielt einen Sonnenschirm und wirkte deprimiert. Er bemerkte Mumms Blick und kam näher.

»Warum bist du hier, Otto?«, fragte Mumm. »Erhoffst du dir ein Bild von einem ordentlichen Durcheinander?«

»Es sind Nachrichten, Kommandeur«, sagte Otto und blickte auf seine sehr glänzenden Schuhe hinab.

»Wer hat dir den Tipp gegeben?«

»Ich mache nurr die Bilderr, Kommandeur«, erwiderte Otto und sah verletzt auf. »Außerrdem könnte ich es dirr ohnehin nicht sagen, wegen derr Prrsseffreiheit.«

»Du meinst wohl die Freiheit, Öl ins Feuer zu gießen«, bemerkte Mumm.

»So ist das eben mit derr Frreiheit«, sagte Otto. »Niemand hat gesagt, dass sie *schön* ist.«

»Aber... du bist ebenfalls ein Vampir!« Mumm deutete auf die Demonstranten. »Gefällt *dir*, was hier aufgehetzt worden ist?«

»Es sind trrotzdem Nachrichten, Kommandeur«, sagte Otto sanftmütig.

Mumm sah erneut zur Menge. Sie bestand zum größten Teil aus Menschen. Ein Troll war dabei, aber vermutlich hatte er sich den Demonstranten einfach deshalb hinzugesellt, weil etwas geschah. Ein Vampir brauchte einen Steinbohrer und viel Geduld, bevor er einen Troll in Schwierigkeiten bringen konnte. Aber diese Sache hatte auch etwas Positives, wenn man so wollte: Die kleine Nebenvorstellung lenkte die Leute vom Koomtal ab.

»Seltsam, dass die Leute offenbar nichts gegen *dich* haben, Otto«, sagte Mumm und beruhigte sich ein wenig.

»Ich bin nicht offiziell«, erklärte Otto. »Ich habe wederr ein Schwerrt noch das Abzeichen. Ich bin keine Gefahrr und nurr ein arrbeitenderr Langweilerr. Und ich brringe die Leute zum Lachen.«

Mumm starrte ihn groß an. Daran hatte er noch nie gedacht. Aber ja... Der kleine, nervöse Otto in seinem rot abgesetzten Opernmantel voller Taschen für seine Ausrüstung, die glänzenden schwarzen Schuhe, der sorgfältig geschnittene spitze Haaransatz und nicht zuletzt der lächerliche Akzent, der abhängig von seinem Gesprächspartner stärker oder schwächer wurde. Er wirkte sicher nicht bedrohlich. Ganz im Gegenteil. Er sah komisch aus, wie ein Varieté vampir. Er war ein Witz, und zum ersten Mal dachte Mumm daran, dass dieser Witz auf Kosten der anderen Leute ging. Bring sie zum Lachen, dann fürchten sie sich nicht.

Er nickte Otto zu, trat ein und sah Feldwebel Grinsi Kleinpo auf einer Kiste am Schreibtisch des wachhabenden Polizisten stehen, die neuen Rangabzeichen blitzblank an ihrem Ärmel. Mumm nahm sich vor, etwas bezüglich der Kiste zu unternehmen. Einigen Zwergen in der Wache gefiel es nicht, darauf stehen zu müssen.

»Ich glaube, wir sollten zwei Wächter draußen postieren, Grinsi«, sagte er. »Keine Provokation. Nur eine kleine Erinnerung daran, dass *wir* den Frieden bewahren.«

»Ich denke, das wird nicht nötig sein, Herr Mumm«, erwiderte die Zwergin.

»Ich möchte in der *Times* kein Bild sehen, das den ersten Vampirrekruuten der Wache zeigt, wie er von Demonstranten angepöbelt wird, Korp... Feldwebel«, sagte Mumm streng.

»Das dachte ich mir, Herr«, erwiderte Grinsi. »Deshalb habe ich Feldwebel Angua gebeten, sie abzuholen. Sie sind vor einer halben Stunde durch den Hintereingang gekommen. Sie zeigt ihr das Gebäude. Ich glaube, sie sind unten im Umkleideraum.«

»Du hast *Angua* darum gebeten?«, fragte Mumm und fühlte, wie ihm das Herz in die Hose rutschte.

»Jaherr?«, entgegnete Grinsi und wirkte plötzlich besorgt. »Äh... gibt es da ein Problem?«

Mumm starrte sie groß an. Sie ist eine gute wachhabende Polizistin, dachte er. Ich wünschte, ich hätte mehr von ihrer Sorte. Und sie hat die Beförderung verdient, weiß der Himmel. *Aber*, erinnerte er sich, sie kommt aus Überwald. Sie hätte sich eigentlich an... die Sache zwischen Vampiren und Werwölfen erinnern müssen. Vielleicht ist es meine Schuld. Ich weise immer wieder darauf hin, dass alle Polizisten Polizisten sind.

»Was? Oh, nein«, sagte Mumm. »Wahrscheinlich nicht.«

Ein Vampir und ein Werwolf im gleichen Zimmer, dachte er, als er die Treppe hinaufging. Nun, sie müssen irgendwie damit fertig werden. Und das ist nur das *erste* unserer Probleme.

»Und ich habe Herrn Pessimall ins Verhörzimmer geführt!«, rief ihm Grinsi nach.

Mumm blieb abrupt stehen.

»Pessimall?«, wiederholte er.

»Der Regierungsinspektor, Herr?«, erwiderte Grinsi in fragendem Tonfall. »Von dem du mir erzählt hast?«

Oh, ja, dachte Mumm. Das *zweite* unserer Probleme.



***E**s war Politik. Mumm konnte sich einfach nicht an Politik gewöhnen, die für ehrliche Leute voller Fallen steckte. Diese war in der vergangenen Woche zugeknippt, in Lord Vetinaris Büro, bei einer routinemäßigen täglichen Besprechung...*

»Ah, Mumm«, sagte Seine Exzellenz, als Mumm eintrat. »Wie nett von dir, dass du gekommen bist. Ist es ein schöner Tag?«

Bis zu diesem Moment, dachte Mumm, als er die anderen beiden Personen im Zimmer bemerkte.

»Du wolltest mich sprechen, Herr?«, fragte er und wandte sich wieder an Vetinari. »Die Liga gegen die Diffamierung von Siliziumleben demon-

striert in der Wasserstraße, und der Verkehr staut sich bis zum Geringsten Tor...«

»Das kann bestimmt warten, Kommandeur.«

»Ja, Herr. Das ist das Problem, Herr. Das Warten.«

Vetinari winkte lässig. »Volle Karren, die die Straßen verstopfen, sind ein Zeichen des Fortschritts, Mumm«, erklärte er.

»Nur im übertragenen Sinn, Herr«, sagte Mumm.

»Wie dem auch sei... Ich bin sicher, dass deine Leute damit fertig werden können.« Vetinari deutete auf einen freien Stuhl. »Du hast jetzt so viele. Sie kosten viel Geld. Bitte setz dich, Kommandeur. Kennst du Herrn John Smith?«

Der andere Mann am Tisch nahm die Pfeife aus dem Mund und schenkte Mumm ein Lächeln irrer Freundlichkeit.

»Ich glaube, wwwwir hatten noch nicht das Vergnügen«, sagte er und streckte die Hand aus. Es war kaum möglich, ein W zu rollen, aber John Smith brachte es fertig.

Einem Vampir die Hand schütteln? Von wegen, dachte Mumm. Nicht einmal einem, der einen schlecht handgestrickten Pullover trug. Stattdessen salutierte er.

»Freut mich, dich kennen zu lernen, Herr«, sagte er schneidig und nahm Haltung an. Der Pullover war *wirklich* schrecklich. Er hatte ein Übelkeit erregendes Zickzackmuster in vielen verschiedenen, nicht zueinander passenden Farben. Das Ding sah aus wie etwas, das eine farbenblinde Tante als Geschenk gestrickt hatte. Man wagte nicht, so etwas wegzuworfen, weil die Leute von der Müllabfuhr gelacht und die Mülltonnen umgestoßen hätten.

»Herr Smith ist...«, begann Vetinari.

»Präsident der überwaldischen Liga der Enthaltbarkeit in Ankh-Morpork«, sagte Mumm. »Und ich glaube, die Dame neben ihm ist Frau Doreen Winkings, Schatzmeisterin derselben. Es geht um einen Vampir in der Wache, nicht wahr, Herr? Schon wieder.«

»Ja, Mumm, das stimmt«, bestätigte Vetinari. »Und ja, *schon wieder*. Wie wär's, wenn wir alle Platz nehmen? Mumm?«

Es gab kein Entkommen, begriff Mumm, als er voller Groll auf den Stuhl sank. Und diesmal würde er verlieren. Vetinari hatte ihn in die Enge getrieben.

Mumm kannte alle Argumente dafür, verschiedene Spezies in der Wache zu haben. Es waren gute Argumente. Einige Argumente dagegen waren schlechte Argumente. Es gab Trolle in der Wache, *vielen* Zwerge, einen Werwolf, drei Golems, einen Igor und nicht zuletzt Korporal Nobbs*, warum also keinen Vampir? Und die Liga der Enthaltsamkeit war eine Tatsache. Ebenso Vampire, die das Schwarze Band der Liga trugen (»Nicht einen Tropfen!«). Zugegeben: Vampire, die dem Blut abgeschworen hatten, konnten ein wenig seltsam sein, aber sie waren intelligent und clever und somit ein möglicher Aktivposten der Gesellschaft. Und die Wache war der sichtbarste Arm der Regierung in der Stadt. Warum kein Beispiel geben?

Weil du die verdammten Vampire hasst, antwortete Mumms arg mitgenommene, aber immer noch funktionierende Seele. Kein Drumherumgerede, keine Ausflüchte in der Art von »Die Öffentlichkeit wird es nicht akzeptieren« oder »Die Zeit ist nicht reif«. *Du* hasst die verdammten Vampire, und es ist *deine* verdammte Wache.

Die anderen drei sahen ihn an.

»Herr Mumm«, sagte Frau Winkings, »wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass du noch immer keins unserer Mitglieder in die Wache aufgenommen hast...«

Warum sagst du nicht »Wache«?, dachte Mumm. Ich weiß, dass du es kannst. Lass den dreiundzwanzigsten Buchstaben des Alphabets in dein Leben eintreten. Frag Herrn Smith nach dem einen oder anderen W, er hat genug davon. Und überhaupt, ich habe ein neues Argument, und es ist todsicher.

»Frau Winkings«, sagte er laut, »kein Vampir hat sich um einen Platz in der Wache *beworben*. Vampire sind geistig nicht für das Leben eines Polizisten geeignet. Und es heißt Kommandeur Mumm, herzlichen Dank.«

* Dies lief auf eine Verunglimpfung von Nobby hinaus, musste Mumm zugeben. Nobby war ein Mensch, wie viele andere Angehörige der Wache. Allerdings war er der Einzige, der ein Zertifikat bei sich tragen musste, um es zu beweisen.

In Frau Winkings' kleinen Augen glänzte rechtschaffene Bosheit.

»Oh, villst du etva sagen, dass Vampire... dumm sind?«, fragte sie.

»Nein, Frau Winkings, ich sage, dass sie intelligent sind. Und genau dort liegt das Problem. Warum sollte eine intelligente Person ihre Eier... Kopf und Kragen riskieren, und zwar täglich, für nur achtunddreißig Dollar plus Zulagen im Monat? Vampire haben Klasse, Kultur und ein »von« im Namen. Für sie gibt es hundert bessere Dinge zu tun, als Polizist zu sein und auf Streife zu gehen. Soll ich vielleicht einen Vampir zwingen, den Dienst in der Wache anzutreten?«

»Böte man ihnen nicht den Rang eines Offiziers an?«, fragte John Smith. Schweiß glänzte in seinem Gesicht, und sein permanentes Lächeln wirkte manisch. Gerüchten zufolge fiel es ihm sehr schwer, enthalten zu bleiben.

»Nein, jeder beginnt auf der Straße«, sagte Mumm. Das stimmte nicht ganz, aber die Frage hatte ihn beleidigt. »Und in der Nachtwache. Eine gute Ausbildung. Die beste, die es gibt. Eine Woche verregnete Nächte mit Nebel und Wasser, das einem über den Nacken rinnt, und mit seltsamen Geräuschen in den Schatten... Dann erkennen wir, ob wir einen richtigen Polizisten haben...«

Er wusste es in dem Augenblick, als die Worte seinen Mund verließen. Die Falle war zugeschnappt. Offenbar hatten sie einen Kandidaten.

»Nun, das klingt virklich gut!«, sagte Frau Winkings und lehnte sich zurück.

Mumm wollte sie schütteln und rufen: Du bist kein Vampir, Doreen! Du hast einen *geheiratet*, ja, aber der wurde erst zu einem Vampir, als es jenseits der menschlichen Vorstellungskraft lag, dass er jemanden beißen könnte. Die *echten* Schwarzbandler versuchen, sich normal und unauffällig zu verhalten. Keine weiten Umhänge, keine Blutsaugerei und erst recht keine Nachthemden, die jungen Damen vom Leib gerissen werden. Alle wissen, dass John Überhaupt-kein-Vampir Smith früher Graf Vargo St. Grimmig von Grimmelsburg war. Aber jetzt raucht er Pfeife, trägt grässliche Pullover, sammelt Bananen und baut aus Streichhölzern Modelle menschlicher Organe, weil er glaubt, dass ihn ein Hobby mehr zu einem Menschen macht. Und du, Doreen? Du bist in der Unbesonnenheitsstraße geboren. Deine Mutter war Wäscherin. Niemand könnte dir

ein Nachthemd vom Leib reißen, nicht ohne einen Kran. Aber du bist so... drin in dieser Sache. Es ist ein *verdammtes Hobby*. Du versuchst, vampirischer zu sein als Vampire. Übrigens klappern die falschen spitzen Zähne, wenn du sprichst.

»Mumm?«

»Mhm?« Mumm begriff, dass Leute gesprochen hatten.

»Herr Smith hat gute Neuigkeiten«, sagte Vetinari.

»In der Tat, ja«, sagte John Smith und lächelte wie ein Wahnsinniger. »Wwwir haben einen Rekruten für dich, Kommandeur. Einen Vampir, der in der Wwwache dienen möchte!«

»Und die Nacht wird natürlich kein Problem sein«, fügte Doreen triumphierend hinzu. »*Vir* sind die Nacht!«

»Soll das heißen, ich bin gezwungen...«, begann Mumm.

Vetinari unterbrach ihn schnell. »O nein, Kommandeur. Wir respektieren deine Autonomie als Kommandeur der Wache. Die Entscheidung darüber, wer in der Wache Dienst leistet, liegt natürlich bei dir. Ich bitte dich nur, ein Gespräch mit dem Kandidaten zu führen, um der Fairness willen.«

Ja, natürlich, dachte Mumm. Und die Beziehungen zu Überwald werden ein wenig leichter, wenn du auf einen Schwarzbandler in der Wache hinweisen kannst. Und wenn ich diesen Mann ablehne, so muss ich einen Grund dafür nennen. Und der Hinweis »Ich kann Vampire nicht ausstehen!« genügt vermutlich nicht.

»Natürlich«, brummte er. »Schick ihn zu mir.«

»Er ist eine Sie«, sagte Vetinari und blickte auf seine Unterlagen. »Salacia Deloresista Amanita Trigestatra Zeldana Malifee...« Er zögerte, blätterte einige Seiten weiter und sagte: »Ich glaube, wir können einen Teil davon überspringen. Der Name endet mit »von Humpeding«. Sie ist einundfünfzig, *aber*«, fügte Vetinari hinzu, bevor Mumm an diesem Punkt ansetzen konnte, »das ist überhaupt kein Alter für einen Vampir. Oh, und sie möchte einfach nur Sally sein.«



Der Umkleideraum war nicht groß genug. Nicht annähernd groß genug. Feldweibel Angua versuchte, nicht zu atmen.

Ein großer Saal wäre gut gewesen. Oder noch besser: draußen, an der frischen Luft. Sie brauchte Platz zum Atmen. Genauer gesagt: Sie brauchte Platz, um keinen Vampirgeruch einzusatmen.

Verdammte Grinsi! Aber Angua hatte nicht ablehnen können, das hätte einen schlechten Eindruck gemacht. Sie konnte nur lächeln, es ertragen und das dringende Verlangen niederringen, dem Mädchen mit den Zähnen die Kehle zu zerfleischen.

Sie muss davon wissen, dachte Angua. Sie alle *wussten*, dass sie eine Aura von müheloser Zwanglosigkeit umgab, von Selbstsicherheit in jeder Gesellschaft und davon, überall zu Hause zu sein – in allen anderen weckten sie das Gefühl, zweitklassig und unbeholfen zu sein. Nenn mich Sally. Du lieber Himmel!

»Entschuldige bitte«, sagte Angua und versuchte, ihre Nackenhaare daran zu hindern, sich aufzurichten. »Es ist ein wenig eng hier drin.« Sie hüstelte. »Wie dem auch sei... Dies ist der Umkleideraum. Keine Sorge, hier riecht es immer so. Und mach dir nicht die Mühe, deinen Spind abzuschließen. Alle Schlüssel sind gleich, und außerdem springen die meisten Türen auf, wenn man an die richtige Stelle klopft. Bewahre keine Wertsachen darin auf, es gibt hier zu viele Polizisten. Und reg dich nicht zu sehr auf, wenn jemand Weihwasser oder einen Holzpflöck hineinstellt.«

»Könnte das passieren?«, fragte Sally.

»Es *könnte* nicht passieren, es *wird* passieren«, sagte Angua. »Ich habe in meinem Spind ein Hundehalsband und knochenförmige Kekse gefunden.«

»Hast du dich nicht beschwert?«

»Was? Nein! Man *beschwert* sich nicht«, schnappte Angua und wünschte sich, sie könnte auf der Stelle mit dem Einatmen aufhören. Sie glaubte bereits, dass ihr Haar völlig durcheinander war.

»Aber ich dachte, die Wache...«

»Es hat nichts damit zu tun, was du... was *wir* sind, klar?«, sagte Angua. »Wenn du ein Zwerg wärst, würdest du Schuhe mit Plateausohlen oder eine Trittleiter oder etwas in der Art finden, obwohl so was heute nicht mehr sehr oft passiert. Sie versuchen es bei *allen*. Es ist eine Polizistensache. Und dann beobachten sie, wie du darauf reagierst, verstehst du? Niemand schert sich darum, ob du ein Gnom, Zombie oder Vampir bist.« Zumindest nicht *sehr*, fügte Angua in Gedanken hinzu. »Aber lass die anderen bloß nicht glauben, dass du ein Jammerer oder Petzer bist. Und die Kekse waren eigentlich nicht schlecht, um ganz ehrlich zu sein... Oh, bist du schon Igor begegnet?«

»Sehr oft«, sagte Sally. Angua rang sich ein Lächeln ab. In Überwald sah man viele Igors. Insbesondere als Vampir.

»Und diesem?«, fragte sie.

»Ich glaube nicht.«

Ah, das war eine Erleichterung. Normalerweise mied Angua Igors Laboratorium, denn der davon ausgehende Geruch war entweder schrecklich chemisch oder grässlich verlockend organisch, aber jetzt hätte sie ihn liebend gern eingeatmet. Sie ging zur Tür, etwas schneller, als es die Höflichkeit erforderte, und klopfte an.

Sie öffnete sich knarrend. Jede von einem Igor geöffnete Tür knarrte. Es gehörte einfach dazu.

»Hallo, Igor«, sagte Sally freundlich. »Lass dir die Hand mit den sechs Fingern schütteln.«

Angua überließ sie sich selbst. Igors waren von Natur aus servil und Vampire nicht, daher passten sie gut zusammen. Endlich bekam Angua Gelegenheit, frische Luft zu schnappen.



Die Tür öffnete sich.

»Herr Pessimall, Herr«, sagte Grinsi und führte einen Mann in Mumms Büro, der nicht viel größer war als sie. »Und hier ist die fürs Büro bestimmte Ausgabe der *Times*...«

Herr Pessimäl war ordentlich, sogar mehr als das. Er schien eine Art faltbare Person zu sein. Sein Anzug war billig, aber sehr sauber, und seine Schuhe funkelten. Auch sein Haar glänzte, noch mehr als die Schuhe. Es war in einer Mittelscheitel gekämmt und klebte so am Kopf, dass es wie aufgemalt wirkte.

Alle Dienststellen der Stadt wurden gelegentlich inspiziert, hatte Vetinari gesagt. Es gab keinen Grund, warum die Wache eine Ausnahme darstellen sollte. Immerhin vergeudete sie einen nicht unbeträchtlichen Teil der städtischen Gelder.

Mumm hatte darauf hingewiesen, dass von *Vergeudung* nicht die Rede sein konnte.

Trotzdem, hatte Vetinari gesagt. *Einfach* trotzdem. Trotzdem-Argumenten konnte man nichts entgegensetzen.

Und das Ergebnis war Herr Pessimäl, der nun Mumm entgegentrat.

Er *glitzerte* beim Gehen. Mumm konnte es nicht anders beschreiben. Jede Bewegung war... ordentlich. Bestimmt hat er eine Geldbörse mit Rutschnach und eine Brille an einem Band, dachte Mumm.

Herr Pessimäl faltete sich vor Mumms Schreibtisch auf den Stuhl und öffnete die beiden Schnallen seiner Aktentasche mit einem doppelten Klacken des Unheils.

Feierlich setzte er eine Brille auf. Ein schwarzes Band war daran befestigt.

»Mein Akkreditierungsschreiben von Lord Vetinari, Euer Gnaden«, sagte er und reichte Mumm ein Blatt Papier.

»Danke, Herr... A. E. Pessimäl«, sagte Mumm, warf einen Blick darauf und legte es beiseite. »Und wie können wir dir helfen? Übrigens heißt es Kommandeur Mumm, wenn ich im Dienst bin.«

»Ich brauche ein Büro, Euer Gnaden. Und Zugang zu allen euren Unterlagen. Wie du weißt, besteht meine Aufgabe darin, Seiner Lordschaft eine komplette Übersicht und eine Kosten-Nutzen-Analyse der Wache zu geben, mit Verbesserungsvorschlägen zu allen Aspekten ihrer Aktivitäten. Deine Kooperation wäre willkommen, ist aber nicht erforderlich.«

»Verbesserungsvorschläge?«, fragte Mumm munter, während Feldwebel Kleinpo hinter A. E. Pessimäls Stuhl in Erwartung des Schlimmsten

die Augen schloss. »Na wunderbar. Ich bin für meine Kooperationsbereitschaft bekannt. Die Sache mit dem Herzog habe ich doch erwähnt?«

»Ja, Euer Gnaden«, sagte A. E. Pessimall formell. »Trotzdem, du bist der Herzog von Ankh, und es wäre unangemessen, dich anders anzusprechen. Es würde sich respektlos anfühlen.«

»Ich verstehe. Und wie soll ich *dich* ansprechen, Herr Pessimall?«, fragte Mumm. Aus dem Augenwinkel sah er, wie sich auf der anderen Seite des Zimmers ein Dielenbrett kaum merklich hob.

»A. E. Pessimall genügt, Euer Gnaden«, antwortete der Inspektor.

»Und das A steht für...?«, fragte Mumm und wandte den Blick kurz von dem Dielenbrett ab.

»Es ist einfach nur ein A, Euer Gnaden«, erwiderte A. E. Pessimall geduldig. »A. E. Pessimall.«

»Soll das heißen, du hast keinen Namen bekommen, sondern Initialen?«

»Ganz recht, Euer Gnaden«, sagte der kleine Mann.

»Wie nennen dich deine Freunde?«

A. E. Pessimall sah aus, als enthielte der Satz eine wichtige Annahme, die er nicht verstand, und deshalb hatte Mumm ein wenig Mitleid mit ihm. »Feldwebel Kleinpo wird sich um dich kümmern«, sagte er mit falscher Jovialität. »Besorg ihm irgendwo ein Büro, Feldwebel, und stell ihm alle Unterlagen zur Verfügung, die er anfordert.« Überhäuf ihn mit Papieren, dachte Mumm. Begrab ihn darunter, wenn es ihn von mir fern hält.

»Danke, Euer Gnaden«, sagte A. E. Pessimall. »Ich muss auch mit einigen Angehörigen der Wache sprechen.«

»Warum?«, fragte Mumm.

»Um die Vollständigkeit meines Berichts zu gewährleisten, Euer Gnaden.«

»Ich kann dir alles sagen, was du wissen musst«, entgegnete Mumm.

»Ja, Euer Gnaden, aber so geht man nicht vor bei einer Ermittlung. Ich muss vollkommen unabhängig sein. *Quis custodiet ipsos custodes?*, Euer Gnaden.«

»Den Spruch kenne ich«, sagte Mumm. »Wer bewacht die Wächter? Ich, Herr Pessimäl.«

»Ja, aber wer bewacht dich, Euer Gnaden?«, erwiderte der Inspektor mit einem kurzen Lächeln.

»Das mache ich ebenfalls, die ganze Zeit über«, sagte Mumm. »Glaub mir.«

»In der Tat, Euer Gnaden. Trotzdem muss ich hier das öffentliche Interesse repräsentieren. Ich werde versuchen, nicht aufdringlich zu sein.«

»Sehr freundlich von dir, Herr Pessimäl«, sagte Mumm und gab auf. Ihm war nicht klar gewesen, wie sehr er Vetinari in letzter Zeit verärgert hatte. Dies fühlte sich nach einem seiner Spielchen an. »Na schön. Genieß deinen hoffentlich kurzen Aufenthalt bei uns. Bitte entschuldige mich, wir haben heute Morgen viel zu tun, wegen der Sache mit dem Koomtal und all den anderen Dingen. Herein, Fred!«

Das war ein Trick, den er von Vetinari gelernt hatte. Es fiel einem Besucher schwer, zu bleiben, wenn sein Ersatz zugegen war. Außerdem schwitzte Fred sehr, wenn es warm wurde; er war ein Meisterschwitzer. Und in all den Jahren hatte er es nicht herausgefunden: Wenn man vor dem Büro stand, schaukelte das lange Dielenbrett ein wenig am Querbalken und hob sich dort nach oben, wo Mumm es sehen konnte.

Das Dielenbrett kehrte nach unten zurück, und die Tür öffnete sich.

»Ich weiß nicht, wie du es anstellst, Herr Mumm!«, sagte Feldwebel Colon fröhlich. »Ich wollte gerade anklopfen!«

Nachdem du lange genug gelauscht hast, dachte Mumm. Zufrieden stellte er fest, dass A. E. Pessimäl die Nase rümpfte.

»Was ist los, Fred?«, fragte er. »Oh, keine Sorge, Herr Pessimäl wollte gerade gehen. Weitermachen, Feldwebel Kleinpo. Guten Morgen, Herr Pessimäl.«

Als Grinsi den Inspektor weggeführt hatte, nahm Fred Colon den Helm ab und wischte sich Schweiß von der Stirn.

»Draußen wird's wieder heiß«, sagte er. »Ich schätze, es gibt bald Gewitter.«

»Ja, Fred. Und weshalb genau bist du hier?«, fragte Mumm. Er brachte es fertig, Fred darauf hinzuweisen, dass er immer willkommen war, nur nicht gerade jetzt.

»Äh... etwas Großes bahnt sich in den Straßen an, Herr«, sagte Fred ernst und wie jemand, der sich den Satz eingeprägt hatte.

Mumm seufzte. »Soll das heißen, dass etwas passiert, Fred?«

»Ja, Herr. Es sind die Zwerge, Herr. Ich meine, die Jungs hier. Es wird schlimmer. Sie stecken die Köpfe zusammen, Herr. Wohin man auch sieht, Herr, überall werden Köpfe zusammengesteckt. Aber sie hören damit auf, wenn man sich nähert. Selbst die Feldwebel. Sie hören auf, die Köpfe zusammenzustecken, und sehen einen seltsam an, Herr. Und das macht die Trolle nervös, ganz klar.«

»Wir lassen hier bei uns keine Wiederholung des Koomtals zu, Fred«, sagte Mumm. »Ich weiß, die Stadt ist derzeit voll davon, weil der Jahrestag bevorsteht, aber ich mache jeden Polizisten zur Minna, der sich im Umkleideraum an einer historischen Nachstellung versucht. Die Betreffenden werden sich auf der Straße wiederfinden. Mach das allen klar.«

»Jaherr«, bestätigte Fred Colon. »Aber diese Dinge meine ich nicht. *Darüber* wissen wir alle Bescheid. Die heutige Sache ist anders. Sie fühlt sich schlimm an; mir richten sich dabei die Nackenhaare auf. Die Zwerge wissen was. Etwas, das sie verschweigen.«

Mumm zögerte. Fred Colon konnte nicht unbedingt als das größte Polizeitalent bezeichnet werden. Er war langsam, stur und nicht sehr einfallsreich. Aber er war so lange durch die Straßen von Ankh-Morpork gestapft, dass er Furchen in ihnen hinterlassen hatte. Irgendwo im Innern des dummen, dicken Kopfes steckte etwas Kluges, das im Wind schnupperte, die Stimmen hörte und das Gekritzel an den Mauern las, wenn auch mit Lippen, die sich dabei bewegten.

»Vermutlich hat der verdammte Schinkenbrecher erneut für Unruhe gesorgt, Fred«, sagte Mumm.

»Ich habe gehört, wie sie in ihrer Sprache seinen Namen erwähnten, ja, aber ich bin sicher, dass mehr dahinter steckt. Ich meine, die Burschen wirken ziemlich nervös, Herr. Es ist etwas Wichtiges, Herr, ich fühle es in meinem Wasser.«

Mumm dachte an die Zulässigkeit von Fred Colons Urin als Beweisstück A. Es war nicht unbedingt etwas, das man in einem Gerichtssaal vorlegen wollte, aber der Instinkt eines alten Straßenmonstrums wie Fred bedeutete viel, unter Polizisten.

»Wo ist Karotte?«, fragte Mumm.

»Er hat dienstfrei, Herr. Er hat die Spätschicht *und* die Morgenschicht übernommen, unten in der Sirupminenstraße. Alle schieben doppelte Schichten«, fügte Fred Colon vorwurfsvoll hinzu.

»Tut mir Leid, Fred, du weißt, wie es ist. Ich setze ihn darauf an, wenn er zurückkehrt. Er ist ein Zwerg und hört die Gerüchte.«

»Ich fürchte, er ist ein wenig zu groß, um die Gerüchte zu hören, Herr«, sagte Colon, und dabei klang seine Stimme seltsam.

Mumm neigte den Kopf zur Seite.

»Wie kommst du darauf, Fred?«

Fred Colon schüttelte den Kopf. »Es ist nur ein Gefühl, Herr«, sagte er. Erinnerungen und Verzweiflung vibrierten in seiner Stimme, als er hinzufügte: »Es war besser, als die Wache nur aus dir, mir, Nobby und dem jungen Karotte bestand. Damals kannten wir uns alle gut. Jeder von uns wusste, was der andere dachte...«

»Ja, wir dachten: ›Ich wünschte, wir wären wenigstens dieses eine Mal im Vorteil‹, Fred«, sagte Mumm. »Hör mal, dies betrübt uns alle. Aber ihr Führungsoffiziere müsst es durchstehen, klar? Wie gefällt dir dein neues Büro?«

Colons Miene erhellte sich. »Sehr hübsch, Herr. Nur das mit der Tür ist schade.«

Es war ein Problem gewesen, einen Platz für Colon zu finden. Wer ihn zum ersten Mal sah, konnte ihn für jemanden halten, der beim Sturz von einer Klippe vor dem Aufprall nach dem Weg fragen musste. Den richtigen Fred Colon sah nur, wer ihn *kannte*, und die neuen Angehörigen der Wache kannten ihn nicht. Sie sahen einen dummen Dicken, womit sie zugegebenermaßen der Realität sehr nahe kamen. Aber es gab noch mehr.

Fred hatte dem Ruhestand ins Gesicht gesehen und sich dann von ihm abgewendet. Mumm war dem Problem aus dem Weg gegangen, indem er

ihn zur großen Erheiterung aller anderen zum Sonderaufseher* ernannt und ihm ein Büro im Ausbildungszentrum der Wache auf der anderen Straßenseite gegeben hatte, besser bekannt als die alte Limonadenfabrik. Mumm hatte ihm auch noch die Aufgaben eines Verbindungsoffiziers der Wache übertragen, weil es gut klang und niemand wusste, was es bedeutete. Außerdem hatte er ihm Korporal Nobbs zur Seite gestellt, einen weiteren peinlichen Dinosaurier in der modernen Wache.

Es funktionierte. Nobby und Colon kannten die Stadt fast so gut wie Mumm. Sie schlenderten umher, offenbar ziellos und völlig ungefährlich, und beobachteten und lauschten dem urbanen Äquivalent von Urwaldtrommeln. Und manchmal kamen die Trommeln zu ihnen. Freds verschwitztes kleines Büro war einmal der Ort gewesen, wo Frauen mit nackten Armen große Mengen Sarsaparille, Himbeersaft und Ingwerlimo gemixt hatten. Jetzt gab es dort immer Tee, und alte Kumpel, ehemalige Wächter und Exganoven waren jederzeit willkommen – wobei es sich manchmal um ein und dieselbe Person handelte. Mumm kam gern für die Krapfen auf, wenn diese Besucher eintrafen, um für einige Zeit der Fuchtel ihrer Ehefrauen zu entgehen. Es war die Investition wert. Alte Polizisten hielten die Augen offen und tratschten wie Waschfrauen.

Rein theoretisch war das einzige Problem in Freds Leben die Tür.

»Die Gilde der Historiker meint, wir sollten so viel wie möglich von dem alten Kram bewahren, Fred«, sagte Mumm.

»Ich weiß, Herr, aber... ›Quasselzimmer‹, Herr? Ich muss schon sagen!«

»Aber das Messingschild ist hübsch, Fred«, wandte Mumm ein. »Quassel. So nannte man den Sirup, der zur Herstellung der verschiedenen Limonaden diente. Eine wichtige historische Tatsache. Du könntest das Schild mit einem Stück Papier überkleben.«

»Das habe ich gemacht, Herr, aber die Jungs ziehen es immer wieder ab und kichern.«

* Wie in: »Der alte Fred hält sich für was Besonderes, deshalb hat er sich freiwillig gemeldet!« Da dies ein Beispiel für Bürohumor ist, muss es nicht unbedingt lustig sein.

Mumm seufzte. »Finde eine Lösung, Fred. Wenn ein alter Feldwebel keine Lösung für so etwas finden kann, ist die Welt zu einem sehr sonderbaren Ort geworden. Ist das alles?«

»Äh, eigentlich schon. Aber...«

»Komm schon, Fred. Es liegt ein arbeitsreicher Tag vor mir.«

»Hast du von Herrn Schein gehört?«

»Benutzt man ihn, um verschmutzte Oberflächen zu reinigen?«

»Äh... wie bitte, Herr?«, erwiderte Fred. Niemand war besser verwirrt als Fred Colon. Mumm schämte sich.

»Entschuldige, Fred. Nein, ich habe *nicht* von Herrn Schein gehört. Wieso fragst du?«

»Oh, nur so. ›Herr Schein, er Diamant!‹ Das habe ich in letzter Zeit mehrmals an Mauern gesehen. Trollgraffiti, tief ins Gestein gekratzt. Scheint bei den Trollen für Aufregung zu sorgen. Vielleicht ist es wichtig.«

Mumm nickte. Das Gekritzel an den Mauern ignorierte man auf eigene Gefahr. Manchmal teilte einem die Stadt auf diese Weise mit, was sie nicht unbedingt in ihrem viel beschäftigten Sinn hatte, aber doch in ihrem knarrenden Herzen.

»Halte weiterhin die Ohren offen, Fred. Ich verlasse mich auf dich, damit aus Gerüchten keine bittere Realität wird«, sagte Mumm mit zusätzlicher Fröhlichkeit, um den Mann ein wenig aufzumuntern. »Und ich spreche jetzt mit unserem Vampir.«

»Viel Glück, Sam. Ich glaube, es wird ein langer Tag.«

Sam, dachte Mumm, als der alte Feldwebel ging. Die Götter wissen, dass er es verdient hat, aber er nennt mich nur dann Sam, wenn er sich wirklich Sorgen macht. Nun, wir sind alle besorgt.

Wir warten auf den *ersten* Knall.

Mumm entfaltete die *Times*, die Grinsi auf seinem Schreibtisch zurückgelassen hatte. Er las die Zeitung immer im Büro, und dabei galt sein Interesse den Neuigkeiten, die Willikins beim Rasieren für zu gefährlich gehalten hatte.

Koomtal, Koomtal. Wohin Mumms Blick in der Zeitung auch fiel, überall sah er das Koomtal. Das verdammte Koomtal. Sollten die Götter diesen Ort verfluchen, was offenbar bereits geschehen war – sie hatten das Koomtal verflucht und dann vergessen. Eigentlich war es nur irgendein Tal in den Bergen. Rein theoretisch war es weit entfernt, aber in letzter Zeit schien es viel näher zu kommen. Aus dem Koomtal wurde weniger ein Ort, mehr ein geistiger Zustand.

Wenn man die nackten Tatsachen betrachtete, war es der Schauplatz einer historischen Schlacht. An einem unglücklichen Tag unter verhängnisvollen Sternen hatten dort die Zwerge den Trollen aufgelauert, beziehungsweise umgekehrt. Sie hatten seit der Schöpfung gegeneinander gekämpft, soweit Mumm wusste, aber bei der Schlacht im Koomtal war der gegenseitige Hass in gewisser Weise *offiziell* geworden und hatte eine Art mobile Geographie entwickelt. Wo irgendein Zwerg gegen einen Troll kämpfte, dort befand sich das Koomtal. Selbst bei einer Schlägerei in einer Kneipe war das Koomtal zugegen. Es gehörte zur Mythologie beider Völker und war ein Schlachtruf, der Grund, warum man den kleinen, bärtigen respektive großen, felsigen Mistkerlen nicht trauen konnte.

Seit dem ursprünglichen Koomtal hatte es viele Koomtäler gegeben. Der Krieg zwischen Zwergen und Trollen war eine Auseinandersetzung zwischen Naturkräften, wie der Krieg zwischen dem Wind und den Wellen. Er hatte ein eigenes Bewegungsmoment.

Samstag war Koomtaltag, und in Ankh-Morpork lebten jede Menge Trolle und Zwerge. Und je mehr Trolle und Zwerge aus den Bergen kamen, desto wichtiger wurde das verdammte Koomtal. Die Paraden stellten kein Problem dar. Die Wache hielt die Teilnehmer voneinander fern, und außerdem fanden sie am Morgen statt, wenn die meisten Leute nüchtern waren. Aber wenn sich am Abend die Kneipen der Zwerge und Trolle leerten, brach die Hölle mit hochgerollten Ärmeln zu einem Bummel auf.

In der schlechten alten Zeit hätte sich die Wache mit anderen Dingen beschäftigt, um erst dann einzugreifen, wenn sich die erhitzten und vom Alkohol umnebelten Gemüter abgekühlt hatten. Dann waren die Wächter mit dem Gefangenenwagen losgezogen und hatten all die Trolle und

Zwerge verhaftet, die zu betrunken, benommen oder tot gewesen waren, um sich zu bewegen. Ganz einfach.

Heute sah die Sache anders aus. Heute gab es viel mehr Zwerge und Trolle. Geistige Korrektur: Wachsende dynamische Gemeinschaften aus Zwergen und Trollen hatten die Stadt bereichert... und die Atmosphäre enthielt mehr... Gift. Zu viel alte Politik, zu viel alter Groll, der von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Und zu viele Saufereien.

Und dann, als Mumm schon glaubte, dass es nicht mehr schlimmer kommen konnte, erschienen Grag Schinkenbrecher und seine Kumpel. »Tiefener« nannte man sie, Zwerge so fundamental wie Grundgestein. Vor einem Monat waren sie gekommen, hatten ein Haus in der Sirupstraße bezogen und einige Ortsansässige beauftragt, die Keller zu öffnen. Es waren »Grag«. Mumm kannte genug Zwergisch, um zu wissen, dass »Grag« so viel bedeutete wie »namhafter Meister des überlieferten Zwergenwissens«. Aber Schinkenbrecher war ein Meister ganz besonderer Art. Er predigte die Überlegenheit der Zwerge über die Trolle und behauptete, alle Zwerge seien verpflichtet, in die Fußstapfen ihrer Vorfahren zu treten und die Trolle vom Angesicht der Welt zu tilgen. Offenbar stand es in irgendeinem heiligen Buch geschrieben, und deshalb war es in Ordnung und vermutlich auch obligatorisch.

Junge Zwerge hörten ihm zu, denn er sprach von Geschichte und Schicksal und benutzte all die anderen Worte, mit denen man Gemetzel glanzvoll erscheinen ließ. Es war berauschendes Zeug, obwohl Gehirne überhaupt nicht involviert waren. Bösartige Idioten wie Schinkenbrecher waren der Grund, aus dem man jetzt Zwerge sah, die nicht nur mit der »kulturellen« Streitaxt herumliefen, sondern mit schweren Kettenhemden, Morgensternen und Breitschwertern... mit dummem, provokantem Schwadronieren und lautem Waffengeklirr.

Auch Trolle hörten Schinkenbrechers Worte. Man sah mehr Flechten, mehr Clangraffiti, mehr Körpermeißelungen. Und die Trolle schleppten viel größere Keulen mit sich herum.

So war es nicht immer gewesen. Während der letzten zehn Jahre hatten sich die Dinge gelockert. Zwischen den Völkern der Zwerge und Trolle würde es nie Freundschaft geben, aber die Stadt hatte sie zusammenge-

worfen, und Mumm glaubte, dass sie mit nicht mehr als Hautabschürfungen davongekommen waren.

Jetzt steckte der Schmelztiegel wieder voller Brocken.

Sollten die Götter Schinkenbrecher verfluchen. Mumm hätte ihn gern verhaftet. Eigentlich hatte er sich nichts zuschulden kommen lassen, aber das war kein Hindernis für einen erfahrenen Polizisten. Er hätte ihn wegen »Verhalten, das vielleicht den Frieden gefährdet« hinter Gitter bringen können, aber Vetinari war dagegen gewesen. Er hatte gesagt, dies würde Öl ins Feuer gießen, doch wie viel schlimmer konnte es noch werden?

Mumm schloss die Augen und dachte an die kleine Gestalt, die einen dicken Umhang aus schwarzem Leder mit Kapuze trug, damit sie nicht das Verbrechen begehen konnte, das Tageslicht zu sehen. Eine kleine Gestalt, doch mit großen Worten. Er erinnerte sich:

»Hütet euch vor dem Troll. Vertraut ihm nicht. Weist ihn an eurer Tür ab. Er ist nichts, nur ein Zufall der Kräfte, ungeschrieben und unsauber, das blasse, neidische Echo lebender, denkender Geschöpfe in der Mineralwelt. In seinem Kopf ein Felsen, in seinem Herzen ein Stein. Er baut nicht, er ergründet nicht, er pflanzt und erntet nicht. Seine Entstehung war ein Akt des Stehlens, und er stiehlt überall dort, wohin er seine Keule mitnimmt. Wenn er nicht stiehlt, so plant er zu stehlen. Der einzige Zweck seines erbärmlichen Lebens ist sein Ende, denn der Tod befreit den armseligen Felsen von der zu schweren Last des Denkens. Ich sage dies voller Kummer. Es ist kein Mord, den Troll zu töten. Schlimmstenfalls ist es ein Akt der Nächstenliebe.«

Etwa zu jenem Zeitpunkt war der Mob in den Saal gekommen.

So schlimm konnte es werden. Mumm blinzelte, sah wieder in die Zeitung und suchte diesmal nach etwas, das zu behaupten wagte, dass die Bewohner von Ankh-Morpork noch in der realen Welt lebten...

»Oh, verdammt!« Er stand auf und eilte die Treppe hinunter. Unten duckte sich Grinsi, als sie seine donnernden Schritte hörte.

»Haben wir davon gewusst?«, fragte Mumm und klatschte die Zeitung auf das Ereignisbuch.

»Wovon, Herr?«, fragte Grinsi.

Mumm deutete auf einen kurzen, illustrierten Artikel auf der vierten Seite. Sein Finger klopfte darauf. »Siehst du das?«, knurrte er. »Der schwachsinnige Narr vom Postamt hat eine Koomtal-Briefmarke herausgegeben!«

Die Zwergin blickte nervös auf den Artikel. »Äh... zwei Briefmarken, Herr«, sagte sie.

Mumm sah genauer hin. Er hatte nur wenige Details zur Kenntnis genommen, bevor der rote Nebel des Zorns entstanden war. O ja, zwei Briefmarken. Sie waren fast identisch. Beide zeigten das Koomtal, einen von Bergen umgebenen, felsigen Bereich. Beide zeigten die Schlacht. Aber auf der einen jagten kleine Trolle Zwerge von rechts nach links, und auf der anderen jagten Zwerge Trolle von links nach rechts. Das Koomtal, wo die Trolle den Zwergen auflauerten und die Zwerge den Trollen. Mumm stöhnte. Wähle deine eigene dumme Geschichte für nur zehn Cent, mit hohem Sammlerwert.

»Die Koomtal-Gedenkmarken«, las er. »Aber wir wollen doch gar nicht, dass sich die Zwerge und Trolle daran erinnern! Sie sollen es vergessen!«

»Es sind nur Briefmarken, Herr«, sagte Grinsi. »Ich meine, Briefmarken sind nicht verboten...«

»Es sollte ein Gesetz geben, das schwachsinnige Narren verbietet!«

»Wenn es eins gäbe, müssten wir jeden Tag Überstunden machen!«, sagte Grinsi und lächelte.

Mumm entspannte sich ein wenig. »Ja, und niemand könnte schnell genug Zellen bauen. Erinnerst du dich an die Kohlgeruch-Briefmarken im letzten Monat? Schickt euren ausgewanderten Söhnen und Töchtern den Geruch der Heimat? Sie gingen sogar in Flammen auf, wenn man zu viele von ihnen zusammenpappte!«

»Ich kriege den Geruch noch immer nicht aus meiner Kleidung raus, Herr.«

»Ich schätze, es gibt Leute, die hundert Meilen entfernt wohnen und das gleiche Problem haben. Was haben wir letztendlich mit den verdammten Dingen gemacht?«

»Ich habe sie in den Beweismittelschrank Nummer vier gelegt und den Schlüssel im Schloss gelassen«, sagte Grinsi.

»Aber Nobby Nobbs stiehlt doch alles, was...«, begann Mumm.

»Genau, Herr!«, sagte Grinsi munter. »Ich habe sie seit Wochen nicht mehr gesehen.«

Ein Krachen kam von der Kantine, gefolgt von Geschrei. Etwas in Mumm – vielleicht der Teil, der auf den ersten Knall gewartet hatte – trieb ihn durch das Büro, durch den Flur und zur Tür der Kantine, so schnell, dass der Staub Spiralen auf dem Boden bildete.

Dort bot sich seinen Blicken eine dramatische Szene mit verschiedenen Schattierungen von Schuld dar. Einer der Tische war umgestürzt. Essen und billiges Besteck lagen auf dem Boden verstreut. Auf der einen Seite der Kantine stand der Troll Obergefreiter Muskovit, derzeit festgehalten von zwei anderen Trollen, den Obergefreiten Flusspat und Schiefer. Auf der anderen Seite stand der Zwerg Obergefreiter Brackenschild, derzeit über dem Boden gehalten von dem wahrscheinlich menschlichen Korporal Nobbs und dem ganz sicher menschlichen Obergefreiten Haddock.

Die Wächter an den anderen Tischen hatten gerade aufstehen wollen. In der Stille konnten empfindliche Ohren, die danach lauschten, das Geräusch von Händen hören, die einen Zentimeter von den Waffen ihrer Wahl entfernt verharnten und dann ganz langsam gesenkt wurden.

»Na schön«, sagte Mumm in der schallenden Leere. »Wer will mir als Erster eine faustdicke Lüge auftischen? Korporal Nobbs?«

»Nun, Herr Mumm...«, sagte Nobby Nobbs und ließ den stummen Brackenschild auf den Boden hinab, »... äh... Brackenschild hier... nahm Muskovits... ja, er nahm Muskovits Becher, natürlich aus Versehen... und... das haben wir alle bemerkt und sind aufgesprungen, ja...« Nobby sprach schneller, als die wirklich steilen Schwindeleien überwunden waren. »... und dadurch kippte der Tisch um... weil...« Bei diesen Worten zeigte Nobbys Gesicht einen grässlich anzusehenden Ausdruck rechtschaffener Idiotie. »... es ihm sehr schlecht ergangen wäre, wenn er einen Schluck Trollkaffee getrunken hätte, Herr.«

Mumm seufzte innerlich. Was dumme faule Ausreden betraf, war diese nicht einmal so schlecht. Sie hatte zum Beispiel den Vorteil, völlig unglaublich zu sein. Kein Zwerg würde es wagen, einen Becher mit Troll-Espresso zu nehmen, einem geschmolzenen chemischen Eintopf mit Rost darauf. Das wussten alle. Außerdem konnten alle sehen, dass Brackenschild eine Axt über den Kopf gehoben hatte, während Obergefreiter Flussspat bei dem Versuch erstarrt war, Muskovit die Keule abzurufen. Und alle wussten, dass Mumm den ersten verdammten Idioten rausschmeißen würde, der eine falsche Bewegung machte oder auch nur in dessen Nähe stand.

»So hat es sich also zugetragen?«, bemerkte Mumm. »Es hat also niemand eine böse Bemerkung über einen Wächterkollegen und andere Angehörige seines Volkes gemacht? Es kam nicht zu einer kleinen Dummheit, die man den großen Dummheiten draußen in den Straßen hinzufügen könnte?«

»Oh, nein, nichts dergleichen, Herr«, sagte Nobby. »Es war nur... so eine Sache.«

»Sie hätte nur fast zu einem scheußlichen Zwischenfall geführt, nicht wahr?«, fragte Mumm.

»Jaherr!«

»Und wir wollen keine scheußlichen Zwischenfälle, oder, Nobby?«

»Neinherr!«

»Niemand von uns wünscht sich scheußliche Zwischenfälle, denke ich«, sagte Mumm und sah sich im Raum um. Mit grimmiger Zufriedenheit stellte er fest, dass einige der Obergefreiten infolge der Anstrengung, sich nicht zu bewegen, ins Schwitzen kamen. »Und es kann so leicht dazu kommen, wenn man sich nicht ganz auf die Arbeit konzentriert. Verstanden?«

Stimmen brummt leise.

»Ich höre euch nicht!«

Diesmal erklang ein Chor aus »Jaherr!«.

»Gut!«, sagte Mumm scharf. »Geht jetzt raus, und bewahrt den Frieden, denn hier drin tut ihr das nicht, so viel steht fest!« Er richtete einen besonders durchdringenden Blick auf die Obergefreiten Brackenschild

und Muskovit, bevor er ins Hauptbüro zurückkehrte und dort fast gegen Feldwebel Angua gestoßen wäre.

»Entschuldigung, Herr, ich wollte gerade...«, begann sie.

»Ich hab's in Ordnung gebracht, keine Sorge«, sagte Mumm. »Aber es war *sehr* knapp.«

»Einige der Zwerge sind ziemlich nervös, Herr«, erwiderte Angua. »Ich kann es riechen.«

»Du und Fred Colon«, sagte Mumm.

»Ich glaube nicht, dass es nur um Schinkenbrecher geht, Herr. Es ist etwas... Zwergisches.«

»Nun, ich kann es nicht aus ihnen rausprügeln. Und obwohl der Tag eigentlich nicht mehr schlimmer werden könnte, muss ich jetzt mit einem verdammt Vampir reden.«

Zu spät bemerkte Mumm Anguas warnenden Blick.

»Äh... ich glaube, damit bin ich gemeint«, piepste es hinter ihm.



Fred Colon und Nobby Nobbs hatten ihre lange Kaffeepause beenden müssen, schlenderten langsam über den Breiten Weg und lüfteten ihre alten Uniformen. Unter den gegenwärtigen Umständen hielten sie es für besser, sich eine Zeit lang vom Wachhaus fern zu halten.

Sie gingen wie Männer, die den ganzen Tag Zeit hatten. Sie hatten den ganzen Tag Zeit. Ihre Wahl war auf diese Straße gefallen, weil sie viel Platz und Verkehr bot und weil man in diesem Teil der Stadt nicht vielen Trollen und Zwergen begegnete. Ihre Schlussfolgerungen waren fehlerlos: In vielen Teilen der Stadt gab es Gruppen von Zwergen und Trollen, die umhergingen oder still an einem Ort standen, für den Fall, dass die umhergehenden Mistkerle in *diesem* Viertel Ärger machen wollten. Seit Wochen kam es immer wieder zu Streitereien. Nobby und Fred gingen davon aus, dass es in den betreffenden Vierteln nicht sehr friedlich war, deshalb vergeudete man seine Kraft, wenn man versuchte, den wenigen Frieden zu bewahren. Schließlich versuchte man nicht, Schafe an Orten

zu halten, wo sie von Wölfen gefressen wurden. Ganz klar. So was wäre dumm. Andererseits gab es auf großen Straßen wie dem Breiten Weg jede Menge Frieden, der ganz offensichtlich bewahrt werden musste. Der gesunde Menschenverstand sagte ihnen, dass das stimmte. Es war klar wie Klopßbrühe.

»Üble Sache«, sagte Colon, während sie schlenderten. »Ich habe die Zwerge nie so erlebt.«

»Vor dem Koomtaltag wird's immer brenzlich, Feldwebel«, meinte Nobby.

»Ja, aber Schinkenbrecher hat sie richtig in Wallung gebracht, und ob.« Colon nahm den Helm ab und wischte sich Schweiß von der Stirn. »Ich habe Sam von meinem Wasser erzählt, und er war beeindruckt.«

»Na klar«, pflichtete ihm Nobby bei. »Es würde jeden beeindrucken.«

Colon klopfte sich an die Nase. »Ein Sturm zieht auf, Nobby.«

»Der Himmel ist völlig wolkenlos, Feldwebel«, erwiderte Nobby.

»Im übertragenen Sinne, Nobby, im übertragenen Sinne.« Colon seufzte und sah seinen Freund von der Seite an. Als er fortfuhr, sprach er im zögernden Tonfall eines Mannes, der an etwas anderes dachte. »Übrigens, Nobby, es gibt da eine Sache, über die ich mit dir reden wollte, sozusagen von Mann zu...« Er zögerte nur kurz. »... Mann.«

»Ja, Feldwebel?«

»Wie du weißt, Nobby, liegt mir dein moralisches Wohlergehen immer sehr am Herzen. Immerhin hast du keinen Vater, der deine Schritte auf den richtigen Weg lenkt...«

»Das stimmt, Feldwebel. Ohne dich wäre ich dauernd umhergeirrt«, sagte Nobby tugendhaft.

»Du hast mir da von der jungen Frau erzählt, mit der du ausgehst, wie lautet noch ihr Name...«

»Bronzaleh, Feldwebel?«

»Genau die meine ich. Sie arbeitet in einem Klub, nicht wahr?«

»Ja. Gibt es da ein Problem, Feldwebel?«, fragte Nobby besorgt.

»Nicht in dem Sinne. Aber als du letzte Woche deinen freien Tag hattest, wurde Obergefreiter Jolson in den Rosaroten Kätzchenklub geru-

fen, Nobby. Du weißt schon. Dort wird an Stangen getanzt und auf Tischen und so. Und kennst du die alte Frau Spudding aus dem Neuen Flickschusterweg?»

»Die alte Frau Spudding mit den Holzzähnen, Feldwebel?«

»Ja, Nobby«, sagte Colon würdevoll. »Sie macht dort sauber. Und als sie um acht Uhr morgens eintraf und niemanden vorfand, Nobby... Tja, ich sage es nicht gern, aber offenbar versuchte sie sich an der Stange.«

Sie teilten einen Moment des Schweigens, als Nobby dieses Bild im Kino seiner Fantasie betrachtete und hastig einen großen Teil davon auf den Boden des Schneideraums fallen ließ.

»Aber sie muss mindestens fünfundsiebzig sein, Feldwebel!«, sagte er und starrte mit fasziniertem Entsetzen ins Leere.

»Ein Mädchen kann träumen, Nobby. Natürlich vergaß sie, dass sie nicht mehr so gelenkig ist wie früher, außerdem verhedderte sie sich mit dem Fuß in der langen Unterhose und geriet in Panik, als ihr das Kleid über den Kopf fiel. Es ging ihr ziemlich schlecht, als der Geschäftsführer kam, denn zu dem Zeitpunkt hing sie seit drei Stunden mit dem Kopf nach unten, und die Zähne waren ihr aus dem Mund gefallen. Doch die Stange wollte sie einfach nicht loslassen. Kein schöner Anblick – ich hoffe, ich muss dir keine Einzelheiten nennen. Um die Geschichte zu beenden, Obergefreiter Jolson musste die Stange oben und unten losreißen, und dann haben wir Frau Spudding von ihr heruntergezogen. Das alte Mädchen hat Muskeln wie ein Troll, Nobby, ich schwöre es. Und dann, Nobby, als wir sie hinter den Kulissen wieder zu sich brachten, kam diese junge Frau, mit nicht mehr bekleidet als zwei Pailletten und einem Schnürsenkel, und meinte, sie wäre eine Freundin von dir! Mann, ich war völlig von den Socken!«

»Du hattest plötzlich keine Socken mehr?«, fragte Nobby. »Warum?«

»Du hast mir nie gesagt, dass sie an Stangen tanzt, Nobby!«, jammerte Fred.

»Warum klingst du so vorwurfsvoll?« Nobby schien ein wenig gekränkt zu sein. »Dies sind moderne Zeiten. Und Bronzaleh hat Klasse, ja, die hat sie. Sie bringt sogar ihre eigene Stange mit. Keine Mauscheleien.«

»Aber ich meine... sie zeigt ihren Körper auf unanständige Weise, Nobby! Sie tanzt ohne ihr Unterhemd und praktisch ohne Schlüpfer. Ist das etwa richtiges Benehmen?«

Nobby dachte über diese profunde metaphysische Frage nach und prüfte sie aus verschiedenen Blickwinkeln. »Äh... ja«, antwortete er schließlich.

»Außerdem dachte ich, du gehst noch immer mit Wilma Schubwagen. Sie hat einen hübschen kleinen Meeresfrüchteladen«, sagte Colon. Es hörte sich an, als müsste er eine Sache vor Gericht vertreten.

»Oh, Hammerhai ist ein nettes Mädchen, wenn sie einen guten Tag hat, Feldwebel«, räumte Nobby ein.

»Meinst du die Tage, an denen sie nicht sagt, dass du abhauen sollst, dir hinterherrennt und mit Krabben schmeißt?«

»Genau die Tage, Feldwebel. Aber ob sie nun einen guten oder schlechten Tag hat, den Fischgeruch wird man nicht los. Und ihre Augen stehen zu weit auseinander. Ich meine, wie soll man eine Beziehung mit einem Mädchen haben, das einen nicht sieht, wenn man direkt vor ihr steht?«

»Ich bezweifle, dass dich Bronzaleh sehen kann, wenn sie direkt vor dir steht!«, entfuhr es Colon. »Sie ist fast eins achtzig groß und hat einen Busen wie... sie ist ein üppiges Mädchen, Nobby.« Fred Colon wusste nicht weiter. Nobby Nobbs und eine Tänzerin mit üppigem Haar, einem üppigen Lächeln und... allgemeiner Üppigkeit? Sieh dir dieses Bild an, und dann jenes! Wie willst du beide zusammenbringen?

Colon unternahm einen neuen Versuch. »Nobby, sie hat mir gesagt, dass sie Miss Mai auf der Mittelseite von *Heiße Mädchen mit coolen Strapsen* gewesen ist! Ich meine...«

»Was meinst du, Feldwebel?«, fragte Nobby. »Und überhaupt, sie war nicht nur Miss Mai, sondern auch die erste Woche im Juni. Nur so hatten sie Platz genug.«

»Äh...« Colon suchte nach den richtigen Worten. »Ich frage dich: Ist ein Mädchen, das seinen Körper für Geld zeigt, die richtige Frau für einen Polizisten? Frag es dich selbst!«

Zum zweiten Mal in fünf Minuten bildeten sich tiefe, nachdenkliche Falten dort, wo man bei Nobby das Gesicht vermutete.

»Ist das eine Fangfrage?«, erwiderte er schließlich. »Ich weiß nämlich genau, dass Haddock dieses Bild in seinem Spind hat, und wenn er die Tür öffnet, sagt er jedes Mal: ›Boah, seht euch die...‹«

»Wie hast du sie eigentlich kennen gelernt?«, fragte Colon rasch.

»Was? Oh, unsere Blicke trafen sich, als ich ihr einen Schuldschein unter den Straps schob, Feldwebel«, antwortete Nobby fröhlich.

»Und... sie hatte nicht gerade einen Schlag auf den Kopf bekommen oder so?«

»Ich glaube nicht, Feldwebel.«

»Sie ist doch nicht... krank?«, fragte Colon und erkundete alle Möglichkeiten.

»Nein, Feldwebel!«

»Bist du *sicher*?«

»Sie meint, vielleicht sind wir zwei Hälften der gleichen Seele, Feldwebel«, sagte Nobby verträumt.

Colon verharrte mit einem Fuß über dem Pflaster. Er blickte ins Leere, und seine Lippen bewegten sich.

»Feldwebel?«, fragte Nobby verwundert.

»Ja... ja«, sagte Colon mehr zu sich selbst. »Ja. Ich verstehe. Natürlich sind nicht die gleichen Sachen in den beiden Hälften. Ihr Inhalt scheint... gesiebt zu sein...«

Der Fuß traf auf.

»Hallo!«

Es war mehr ein Blöken als ein Ruf, und die Stimme kam aus der Tür des Königlichen Kunstmuseums. Eine große, dünne Gestalt winkte den Wächtern zu, die sich ihr näherten.

»Jaherr?«, fragte Colon und hob die Hand zum Helm.

»Bei uns ist heingebrochen worden!«

»Hein hat sich was gebrochen?«, fragte Nobby.

»Meine Güte, Herr«, sagte Colon und legte eine warnende Hand auf die Schulter des Korporals. »Ist etwas abhanden gekommen?«

»Ja. Ich glaube, deshalb kann man von einem hDiebstahl sprechen«, sagte der Mann. Er hatte die Haltung eines gedankenverlorenen Huhns, aber Fred war beeindruckt. Dieser Mann war so piekfein, dass man ihn kaum verstehen konnte. Seine Sprechweise lief auf moduliertes Gähnen hinaus. »Ich bin Sir Reynold Stichlig, Konservator der schönen Künste. Als ich durch die Lange hGalerie ging... Lieber Himmel, sie haben den Schlingel gestohlen!«

Der Mann blickte in zwei leere Gesichter.

»Methodia Schlingel«, fügte er hinzu. »*Die Schlacht vom Koomtal*. Es ist ein unschätzbares Kunstwerk!«

Fred hob seinen Bauch. »Ah«, sagte er. »Eine ernste Angelegenheit. Wir sollten sie uns besser ansehen. Äh... ich meine, den Ort, wo sich das Kunstwerk befand.«

»Ja, ja, hnatürlich«, sagte Sir Reynold. »Bitte hier entlang. Soweit ich hweiß, kann die moderne hWache viel herausfinden, indem sie den Ort betrachtet, an dem sich ein Objekt befand, ist das nicht so?«

»Zum Beispiel, dass das fehlende Objekt verschwunden ist?«, fragte Nobby. »Na klar. Darin sind wir gut.«

»Äh... in der Tat«, erwiderte Sir Reynold. »Bitte hier entlang.«

Die Wächter folgten ihm. Natürlich sahen sie das Innere des Museums nicht zum ersten Mal. Die meisten Bürger der Stadt hatten es besucht, an Tagen, wenn sich keine bessere Unterhaltung anbot. Unter der Herrschaft von Lord Vetinari gab es weniger moderne Ausstellungsstücke, da Seine Lordschaft gewisse Ansichten vertrat, aber ein gemütlicher Spaziergang vorbei an den alten Wandteppichen und recht braunen und staubigen Gemälden stellte eine angenehme Möglichkeit dar, den Nachmittag zu verbringen. Außerdem war es immer nett, die Bilder großer rosaroter Frauen ohne Kleidung zu betrachten.

Nobby hatte ein Problem. »Was ist eigentlich los, Feldweibel?«, fragte er leise. »Er klingt so, als gähnt er die ganze Zeit über. Was ist eine Hgalerie?«

»Eine Galerie, Nobby«, erklärte Colon. »Das ist sehr vornehmes Sprechen.«

»Ich verstehe ihn kaum!«

»Was zeigt, wie vornehm es ist, Nobby. Es wäre wohl kaum sehr vornehm, wenn Leute wie *du* ihn ohne weiteres verstehen könnten, oder?«

»Guter Hinweis«, sagte Nobby. »Das habe ich nicht bedacht.«

»Hast du das Fehlen des Objekts heute Morgen festgestellt, Herr?«, fragte Colon, als sie dem Konservator in eine Galerie voller Leitern und Staubdecken folgten.

»hJa!«

»Also wurde es in der vergangenen Nacht gestohlen?«

Sir Reynold zögerte. »Äh... nicht hunbedingt, fürchte ich. Wir sind dabei, die Lange hGalerie zu renovieren. Das Bild war zu groß, um es woanders unterzubringen, deshalb haben wir es hwährend des letzten Monats mit Staubdecken verhüllt. Als hwir sie heute Morgen abnahmen, war nur noch der Rahmen da! Seht nur!«

Der Rahmen des Schlingels, verdächtig leer, war drei Meter hoch und fünfzehn Meter lang, und eigentlich konnte man schon ihn selbst als Kunstwerk bezeichnen. Jetzt umgab er nichts weiter als unebenen, staubigen Verputz.

»Ich schätze, das Gemälde befindet sich inzwischen bei einem reichen privaten Sammler«, stöhnte Sir Reynold. »Aber wie könnte er es geheim halten? Es zählt zu den bekanntesten Bildern auf der ganzen Welt! Jede zivilisierte Person würde es sofort erkennen!«

»Wie sieht es aus?«, fragte Fred Colon.

Sir Reynold schraubte seine Erwartungen herunter, was häufig geschah, wenn jemand mit den Besten von Ankh-Morporks Wache sprach.

»Vielleicht kann ich euch eine Kopie zeigen«, sagte er schwach. »Aber das Original ist fünfzehn Meter lang! Habt ihr es *nie* gesehen?«

»Man hat mich damals als Kind hierher gebracht, damit ich es mir ansehe, aber das ist ziemlich lange her. Außerdem konnte man es nicht in dem Sinne *sehen*. Wenn man das andere Ende erreichte, hatte man schon vergessen, was am Anfang geschah.«

»Das stimmt leider, hFeldwebel«, sagte Sir Reynold. »Und hwas diese Sache so ärgerlich macht: Der *Sinn* der Renovierung bestand darin, einen speziellen runden Raum zu schaffen, der den Schlingel aufnehmen sollte. Der Besucher sollte *hganz* von dem Gemälde umgeben sein und sich praktisch *mitten* in dem Schlachtgetümmel befinden. Er sollte das Gefühl haben, im Koomtal zu sein! Der Künstler sprach in diesem Zusammenhang von panoskopischer Kunst. Wie auch immer man das gegenwärtige Interesse an den historischen hEreignissen bewerten mag: Die zusätzlichen Besucher hätten es uns herlaubt, das Bild so zu präsentieren, wie es gezeigt werden sollte. Und jetzt dies!«

»Wenn beabsichtigt war, das Bild woanders auszustellen... warum habt ihr es dann nicht abgenommen und an einem sicheren Ort untergebracht?«

»Meinst du etwa, wir hätten es *zusammenrollen* sollen?«, fragte Sir Reynold entsetzt. »Das könnte *großen* Schaden verursachen. Oh, wie entsetzlich! Nein, hwir hatten für nächste Woche einen Transport geplant, der mit größter Sorgfalt durchgeführt werden sollte.« Er schauderte. »hWenn ich mir vorstelle, dass jemand das Bild aus dem Rahmen *geschnitten* hat, schwinden mir die Sinne...«

»He, Feldwebel, dies muss eine Spur sein!«, sagte Nobby, der einer alten Angewohnheit folgend umhergelatscht war und Dinge befinger hatte, um festzustellen, ob sie wertvoll waren. »Sieh nur, hier hat jemand stinkenden Müll abgeladen!«

Er stand vor einer Plinthe, auf der etwas lag, das nach einem Lumpenhaufen aussah.

»Bitte fass das nicht an!«, sagte Sir Reynold und eilte zu Nobby. »Das ist *Erzähl mir nichts von Montagen!*, das umstrittenste hWerk von Daniellarina Schmoller! Du hast doch nichts bewegt, oder?«, fügte er nervös hinzu. »Es ist praktisch unbezahlbar, und sie hat eine spitze Zunge!«

»Es ist doch nur ein Haufen Abfall«, protestierte Nobby und wich zurück.

»Kunst ist größer als die Summe ihrer mechanischen Komponenten, Korporal«, sagte der Konservator. »Du hwürdest doch auch nicht behaupten, dass Caravatis *Drei große rosarote Frauen und ein kleiner Schleier* nur »eine Ansammlung alter Farbe« ist.«

»Und das hier?«, fragte Nobby und deutete auf die nächste Plinthe. »Ein dicker Pfosten mit einem Nagel drin! Ist das ebenfalls Kunst?«

»*Freiheit?* Wenn es jemals zum Verkauf stünde, hbrächte dieses Kunstwerk sicher dreißigtausend Dollar ein«, sagte Sir Reynold.

»Dreißigtausend Riesen für etwas Holz mit einem Nagel drin?«, fragte Colon. »Von wem stammt es?«

»Als Lord Vetinari *Erzähl mir nichts von Montagen!* sah, ließ er Frau Schmoller gnädigerweise am Ohr an den Pfahl nageln«, sagte Sir Reynold. »Am Nachmittag gelang es ihr allerdings, sich zu befreien.«

»Bestimmt war sie fuchsteufelswild!«, warf Nobby ein.

»Nicht, nachdem sie mehrere Preise dafür hgewonnen hatte. Ich glaube, sie hat vor, sich an andere Dinge nageln zu lassen. Es könnte eine sehr aufregende Ausstellung werden.«

»He, da fällt mir etwas ein«, sagte Colon. »Warum lasst ihr den großen leeren Rahmen nicht an Ort und Stelle und gebt ihm einen neuen Namen, zum Beispiel *Kunstraub?*«

»Nein«, erwiderte Sir Reynold kühl. »Das wäre dumm.«

Fred Colon schüttelte den Kopf über die Schrullen der Welt und ging zu der Wand, die auf so grausame – oder hgrausame – Weise ihrer Bedeckung beraubt worden war. Jemand hatte das Gemälde ziemlich rücksichtslos aus dem Rahmen geschnitten. Feldwebel Colon war kein Hochgeschwindigkeitsdenker, aber dieser Umstand erschien ihm seltsam. Warum solcher Pfusch, wenn man einen Monat Zeit hatte? Fred sah die Menschheit aus dem Blickwinkel eines Polizisten, der sich in mancher Hinsicht von dem eines Konservators unterschied. Sage nie, dass die Leute etwas nicht machen, wie seltsam auch immer es sein mag. Vermutlich gab es dort draußen irgendwelche reichen Irren, die *tatsächlich* bereit waren, das Bild zu kaufen, selbst wenn sie es nur allein in ihrer Villa betrachten konnten. Ja, gewisse Leute würden sich auf so etwas einlassen. Das Wissen um ein solches Geheimnis ließ sie innerlich auf angenehme Weise erschauern.

Aber die Diebe hatten das Gemälde aus dem Rahmen geschnitten, als wäre ihnen ein eventueller Verkauf völlig gleich. Es waren einige Fetzen übrig geblieben, und zwar an... Moment mal.

Fred trat zurück. Eine Spur. Dort war sie, deutlich zu sehen. Er erschauerte wohligh. »Dieses Bild«, verkündete er, »dieses Bild, das nicht mehr da ist, ich meine, das ganz offensichtlich abhanden gekommen ist, wurde von einem... *Troll* gestohlen.«

»Meine Güte, woher weißt du das?«, fragte Sir Reynold.

»Es freut mich sehr, dass du mir diese Frage stellst«, sagte Fred Colon, der sich wirklich freute. »Ich habe festgestellt, dass der *obere* Teil des Gemäldes ganz dicht am Rahmen abgetrennt wurde.« Er zeigte auf die betreffenden Stellen. »Einem Troll fällt es ganz leicht, mit dem Messer nach oben zu langen, so, und am Rand des Rahmens entlangzuschneiden, und auch ein Stück an den Seiten herunter, siehst du? Aber dem durchschnittlichen Troll fällt das Bücken schwer, deshalb stellte er sich am unteren Rand des Rahmens ungeschickt an und ließ die Fetzen zurück. Außerdem könnte nur ein Troll das Bild forttragen. Der Teppich einer Treppe ist schon schlimm genug, aber ein zusammengerolltes Wandgemälde dieser Größe wäre noch viel schwerer!«

Colon strahlte.

»Ausgezeichnet, Feldwebel!«, sagte der Konservator.

»Gut überlegt, Fred«, fügte Nobby hinzu.

»Danke, Korporal«, erwiderte Fred Colon großzügig.

»Es könnten auch zwei Zwerge mit einer Trittleiter gewesen sein«, fuhr Nobby munter fort. »Die Maler haben einige zurückgelassen. Sie stehen hier überall herum.«

Fred Colon seufzte. »Weißt du, Nobby, solche Bemerkungen, in Anwesenheit eines Vertreters der Öffentlichkeit, sind der Grund, warum ich Feldwebel bin und du nicht. Wenn Zwerge das Bild gestohlen hätten, wäre *alles fein säuberlich abgeschnitten*, ist doch klar. Wird hier nachts abgeschlossen, Herr Sir Reynold?«

»Natürlich! Nicht nur abgeschlossen, sondern auch verriegelt! Der alte John achtet sehr darauf. Und er wohnt in der Dachstube und kann diesen Ort in eine *Festung* verwandeln.«

»Meinst du den Hausmeister?«, fragte Fred. »Wir müssen auch mit ihm reden.«

»Das könnt ihr natürlich«, sagte Sir Reynold nervös. »Äh, ich glaube, hwir haben in unserem Lager erläuterndes Material über das Bild. Ich, äh, gehe und, äh, hole es...«

Er eilte in Richtung einer kleinen Tür davon.

»Ich frage mich, wie die Diebe das Bild nach draußen geschafft haben«, sagte Nobby, als sie allein waren.

»Vielleicht haben sie es gar nicht nach draußen geschafft«, erwiderte Colon. »In einem so großen Gebäude gibt es reichlich Mansarden, Keller, Ecken und Winkel. Vielleicht haben die Diebe es irgendwo verborgen, mit der Absicht, zunächst ein wenig abzuwarten. Du kommst eines Tages als Besucher, versteckst dich unter einer Staubdecke, schneidest das Bild nachts aus dem Rahmen, lässt es irgendwo verschwinden und gehst am nächsten Tag zusammen mit den anderen Besuchern wieder nach draußen. Es ist ganz einfach.« Er sah Nobby an und strahlte. »Man muss wie ein Verbrecher denken und ihn überlisten, verstehst du?«

»Die Diebe hätten auch einfach eine Tür aufbrechen und mitten in der Nacht mit dem Gemälde verschwinden können«, sagte Nobby. »Warum einen listigen Plan entwickeln, wenn ein einfacher genügt?«

Fred seufzte. »Mir scheint, uns steht ein schwieriger Fall bevor, Nobby.«

»Du solltest Mummi fragen, ob wir ihn übernehmen können«, sagte Nobby. »Schließlich kennen wir bereits die Fakten.«

In der Luft hingen die unausgesprochenen Worte: *Wo möchtest du während der nächsten Tage sein? Dort draußen, wo vermutlich Äxte und Keulen fliegen werden, oder hier drin, damit beschäftigt, all die Mansarden und Keller sehr gründlich zu durchsuchen? Denk darüber nach. Das wäre sicher nicht feige. Denn ein so berühmtes Gemälde gehört bestimmt zum nationalen Erbe. Selbst wenn es nur einen Haufen Zwerge und Trolle abbildet, die aufeinander eindreschen.*

»Ich glaube, ich werde auf angemessene Weise Bericht erstatten und Herrn Mumm vorschlagen, dass er uns mit diesem Fall betraut«, sagte Fred Colon langsam. »Er erfordert die Aufmerksamkeit erfahrener Polizisten. Verstehst du viel von Kunst, Nobby?«

»Wenn es sein muss, Feldwebel.«

»Oh, ich bitte dich, Nobby!«

»Was? Bronzaleh meint, was sie macht, ist Kunst, Feldwebel. Und sie trägt mehr Kleidung als viele der Frauen an den Wänden hier. Warum also darüber die Nase rümpfen?«

»Ja, aber...« Fred Colon zögerte. Tief in seinem Innern wusste er, dass der Tanz an einer Stange in Kleidung, die man als Zahnseide verwenden konnte, keine Kunst war, wohingegen gemalte Frauen, die mit nicht mehr als einem Lächeln und einem Bündel Weintrauben bekleidet auf einem Bett lagen, gute solide Kunst darstellten. Aber es fiel ihm schwer, zu benennen, warum das so war.

»Keine Urnen«, sagte er schließlich.

»Welche Urnen?«, fragte Nobby.

»Nackte Frauen sind nur dann Kunst, wenn auf dem Bild auch eine Urne zu sehen ist«, sagte Fred Colon. Das klang ein wenig schwach, selbst für ihn, deshalb fügte er hinzu: »Oder eine Plinthe. Beides zusammen ist natürlich am besten. Dieses geheime Zeichen weist den Betrachter darauf hin, dass es sich um Kunst handelt und man ruhig hinsehen darf.«

»Was ist mit einer Topfpflanze?«

»Nichts daran auszusetzen, wenn sie in einer Urne steckt.«

»Was ist, wenn das Bild *weder* eine Urne *noch* eine Plinthe *oder* eine Topfpflanze zeigt?«, fragte Nobby.

»Hast du ein bestimmtes im Sinn?«, erwiderte Colon argwöhnisch.

»Ja, *Die Göttin Anoa** *erhebt sich vom Essbesteck*«, sagte Nobby. »Das Bild hängt hier irgendwo. Gemalt wurde es von einem Burschen mit drei Is in seinem Namen, was für mich sehr künstlerisch klingt.«

»Die Anzahl der Is im Namen ist wichtig, Nobby«, sagte Feldwebel Colon ernst, »aber in solchen Situationen muss man sich fragen: Wo ist der Engel? Wenn es ein dickes, rosarotes Kindlein gibt, das einen Spiegel oder einen Fächer hält, hat alles seine Ordnung. Selbst wenn der kleine Racker grinst. Man kann ja nicht *überall* Urnen haben.«

»Na schön, aber angenommen...«, begann Nobby.

* Anoa ist Ankh-Morporks Göttin der Dinge, die in Schubladen klemmen.

Die ferne Tür öffnete sich, und Sir Reynold eilte mit einem Buch unter dem Arm über den Marmorboden.

»Ah, ich fürchte, es gibt keine Kopie des Gemäldes«, sagte er. »Es wäre ziemlich schwer, eine Kopie zu erstellen, die dem Original gerecht wird. Doch diese, äh, recht sensationalistische Abhandlung enthält viele detaillierte Skizzen. Heutzutage scheint jeder Besucher ein solches Buch zu haben. Wusstet ihr, dass im Originalbild mehr als zweitausendvierhundertneunzig verschiedene Zwerge und Trolle anhand der Rüstung und von Körpermarkierungen identifiziert werden können? Es trieb Schlingel in den Wahnsinn, der arme Kerl. Er brauchte sechzehn Jahre, um das Bild fertig zu stellen!«

»Das ist gar nichts«, sagte Nobby fröhlich. »Fred hier ist noch nicht damit fertig, seine Küche zu streichen, obwohl er vor zwanzig Jahren begonnen hat!«

»Herzlichen Dank, Nobby«, sagte Colon kühl. Er nahm das Buch vom Konservator entgegen. Der Titel lautete: *Der Koomtalkodex*. »Was meinst du mit Wahnsinn?«

»Er vernachlässigte seine anderen Arbeiten. Er zog dauernd um, weil er die Miete nicht zahlen konnte, und dabei musste er das riesige Gemälde mit sich schleppen. Stellt es euch vor! Auf der Straße musste er um Farbe betteln, was einen großen Teil seiner Zeit beanspruchte, da nicht viele Leute eine Tube gebrannte Umbra mit sich führen. Außerdem behauptete er, es spräche zu ihm. Es steht alles da drin. In recht dramatisierter Form, fürchte ich.«

»Das Gemälde sprach zu ihm?«

Sir Reynold schnitt eine Grimasse. »Wir glauben, dass er das meinte. Genau wissen wir es nicht. Er hatte keine Freunde und glaubte, dass er sich in ein Huhn verwandeln würde, wenn er abends schlafen ging. Er schrieb kleine Zettel für sich, auf denen geschrieben stand: ›Du bist kein Huhn.‹ Allerdings vermutete er manchmal, dass er log. Man nimmt allgemein an, dass er sich so sehr auf das Gemälde konzentrierte, dass er eine Art Hirnfieber bekam. Am Ende hwar er sicher, dass er den hVerstand verlor. Er meinte, er könnte die Schlacht hören.«

»Woher weißt du das?«, fragte Fred Colon. »Du hast doch gesagt, er hatte keine Freunde.«

»Ah, der scharfe Intellekt des Polizisten!«, sagte Sir Reynold und lächelte. »Er schrieb sich Zettel, Feldwebel. Die ganze Zeit über. Als die letzte Hauswirtin sein Zimmer hbetrat, fand sie hunderte davon in alten Hühnerfutterbeuteln. Zum Glück konnte sie nicht lesen, und da sie ihren Mieter für eine Art Genie hielt und glaubte, dass er deshalb vielleicht etwas hatte, das sie verkaufen konnte, rief sie ihre Nachbarin Fräulein Adelina Heiter, die Aquarelle malte, und Fräulein Heiter rief einen Freund, der Bilder rahmte, und der hwiederum verständigte rasch Ephraim Dowster, den bekannten Landschaftsmaler. Seitdem rätseln Gelehrte über die Zettel und versuchen, mit ihnen Einblick in den gequälten Geist des armen Mannes zu gewinnen. Die Zettel sind nicht geordnet. Und einige von ihnen sind sehr... seltsam.«

»Noch seltsamer als ›Du bist kein Huhn?‹, fragte Fred.

»Ja«, bestätigte Sir Reynold. »Oh, es geht um Stimmen, Omen, Geister... Darüber hinaus schrieb er ein Tagebuch – auf anderen Zetteln, die ihm gerade zur Hand waren, und vermerkte dabei nie Datum und Aufenthaltsort, um zu verhindern, dass das Huhn ihn fand. Und er drückte sich sehr vorsichtig aus, um dem Huhn keine verräterischen Informationen zu geben.«

»Entschuldige, aber du hast doch gesagt, dass er glaubte, *er* wäre ein Huhn...«, sagte Colon.

»hWer kann schon die Überlegungen eines armen Geisteskranken ergründen, Feldwebel?«, erwiderte Sir Reynold matt.

»Äh... *hat* das Gemälde zu ihm gesprochen?«, fragte Nobby Nobbs.
»Es sind schon seltsamere Dinge geschehen.«

»Ahah, nein«, antwortete Sir Reynold. »Zumindest nicht in meiner Zeit. Seit das Buch in einer neuen Auflage erschienen ist, hat hier während der Besuchszeit ein Wächter gestanden, und er meint, das Gemälde hätte nie einen Ton von sich gegeben. Natürlich hat es die Leute immer fasziniert, und man erzählt sich Geschichten über einen verborgenen Schatz. Deshalb gab es eine Neuauflage des Buches. Die Leute mögen das Mysteriöse.«

»Wir nicht«, sagte Fred Colon.

»Ich weiß nicht einmal, wie das Mysteriöse schmeckt«, sagte Nobby und blätterte im *Kodex*. »Ich habe von diesem Buch gehört. Mein Freund Dave vom Briefmarkenladen hat mir von einer Geschichte über einen Zwerg erzählt, der in einem Dorf unweit des Koomtals aufkreuzte, gut zwei Wochen nach der Schlacht, und er war ganz verletzt, weil ihm Trolle aufgelauert hatten, und er war halb verhungert obendrein, genau, und niemand sprach so richtig Zwergisch, aber die Leute glaubten, dass sie ihm folgen sollten, und er sprach immer wieder ein Wort, und wie sich herausstellte, war es das zwergische Wort für ›Schatz‹, tja, und als sie ihm zurück ins Tal folgten, starb er auf dem Weg dorthin, und die Leute fanden nie was, und dann entdeckte dieser Künstlertyp etwas im Koomtal und verbarg den Fundort in diesem Bild, aber es brachte ihn um den Verstand. Wie ein Spuk, meinte Dave. Die Regierung hat alles vertuscht, meinte er außerdem.«

»Ja, aber dein Kumpel Dave redet dauert davon, dass die Regierung Dinge vertuscht, Nobby«, wandte Fred ein.

»Das tut sie auch.«

»Aber er erfährt immer davon, und *ihn* bringt niemand zum Schweigen«, sagte Fred.

»Ich weiß, dass du gern spottest, Feldwebel, aber es geschehen viele Dinge, von denen wir nichts wissen.«

»Was denn, zum Beispiel?«, erwiderte Colon. »Nenn mir eine Sache, die geschieht und von der wir nichts wissen. Na bitte, das kannst du nicht.«

Sir Reynold räusperte sich. »Das ist gewiss eine der hTheorien«, sagte er mit der typischen Vorsicht von jemandem, der den Colon-Nobbs-Braintrust in voller Aktion erlebt hatte. »Bedauerlicherweise stützen Methodia Schlingels Aufzeichnungen praktisch jede beliebige Theorie. Ich vermute, das Gemälde verdankt seine gegenwärtige Popularität der Tatsache, dass das Buch auf die alte Geschichte zurückgreift, nach der in dem Bild ein großes Geheimnis verborgen ist.«

»Ach?« Fred Colon sah auf. »Welches Geheimnis?«

»Das hweiß ich nicht. Die Landschaft ist sehr detailliert gemalt. Vielleicht existiert irgendwo ein Hinweis auf eine geheime Höhle. Es gibt viele Theorien. Recht seltsame Leute kamen mit Messbändern und wirk-

ten hbeunruhigend *entschlossen*, aber ich bezweifle, dass sie jemals etwas entdeckt haben.«

»Vielleicht steckt einer von ihnen hinter dem Diebstahl«, spekulierte Nobby.

»Das glaube ich nicht. Meistens sind es recht heimlichtuerische Leute, die belegte Brote und eine Reiseflasche mitbringen und den ganzen Tag bleiben. Leute, die Anagramme und geheime Zeichen lieben und kleine Theorien und Pickel haben. Sie sind recht harmlos, nur nicht gegenüber ihresgleichen. Außerdem, hwarum das Bild stehlen? Wir *möchten*, dass sich Leute dafür interessieren. Und wer sich dafür interessiert, denkt wohl kaum daran, es mit nach Hause zu nehmen, denn immerhin passt es dort nicht unters Bett. Wusstet ihr, dass Schlingel von Schreien schrieb, die er manchmal mitten in der Nacht hörte? Die Geräusche der Schlacht, muss man annehmen. Wie traurig.«

»Nichts, was man über dem Kamin haben möchte«, kommentierte Fred Colon.

»Genau, Feldwebel. Selbst hwenn man einen fünfzehn Meter langen Kamin hätte.«

»Danke. Noch eine letzte Sache. Wie viele Türen gewähren Zugang zu diesem Ort?«

»Drei«, antwortete Sir Reynold sofort. »Aber zwei von ihnen sind immer abgeschlossen.«

»Wenn der Troll...«

»... oder die Zwerge«, warf Nobby ein.

»Oder, wie mein jüngerer Kollege meint, die Zwerge versuchten, nach draußen zu gelangen...«

»hWasserspeier«, sagte Sir Reynold stolz. »Zwei beobachten ständig den Haupteingang vom Gebäude auf der anderen Seite aus, und es sitzt auch jeweils einer bei den beiden anderen Türen. Und tagsüber behalten natürlich die Mitarbeiter alles im Auge.«

»Es mag dumm klingen, aber habt ihr wirklich überall nachgesehen?«

»Heute Morgen haben wir alles abgesucht, Feldwebel. Es müsste eine sehr dicke und sehr schwere Rolle sein. Dieses Gebäude ist voller Ecken und Winkel, aber eine solche Rolle hwürde gewiss auffallen.«

Colon salutierte. »Danke, Herr. Wir schauen uns ein wenig um, wenn du gestattest.«

»Ja – nach Urnen«, sagte Nobby Nobbs.



Mumm ließ sich auf seinen Stuhl sinken und musterte den verdamnten Vampir beziehungsweise die Vampirin. Man hätte sie für eine Sechzehnjährige halten können; es fiel schwer zu glauben, dass sie nicht viel jünger war als Mumm. So kurzes Haar hatte er noch bei keinem Vampir gesehen, und wenn sie nicht wie ein Junge wirkte, dann doch wie ein Mädchen, das für einen Jungen durchgegangen wäre.

»Bitte entschuldige meine... Bemerkung von vorhin«, sagte Mumm. »Es ist keine gute Woche gewesen, und sie wird mit jeder verstreichen- den Stunde schlimmer.«

»Du brauchst dich nicht zu fürchten«, sagte Sally. »Wenn es dir was nützt: Dies gefällt mir ebenso wenig wie dir.«

»Ich fürchte mich *nicht*«, erwiderte Mumm scharf.

»Bitte um Verzeihung, Herr Mumm. Du riechst wie jemand, der sich fürchtet. Nicht *sehr*«, fügte Sally hinzu. »Aber ein wenig. Und dein Herz schlägt schneller. Es tut mir Leid, wenn ich dich beleidigt haben sollte. Ich wollte dir nur Gelegenheit geben, dich zu entspannen.«

Mumm lehnte sich zurück. »Für meine Entspannung Sorge ich selbst, Fräulein von Humpeding«, sagte er. »Es macht mich nervös, wenn sich andere darum kümmern wollen. Alles, was mit Spannung zu tun hat, kannst du getrost mir überlassen. Und bitte verkneif dir Kommentare über meinen Geruch. Und es heißt Kommandeur Mumm oder Herr, verstanden? Nicht einfach Herr Mumm.«

»Und ich möchte Sally genannt werden«, sagte die Vampirin.

Sie sahen sich an und wussten beide, dass es nicht gut lief. Und sie waren auch nicht sicher, ob sie es besser machen konnten.

»Nun, Sally... du möchtest also Polizist werden?«, fragte Mumm.

»Ja, das ist mein Wunsch.«

»Hat es in deiner Familie irgendwelche Polizisten gegeben?« Das war eine Standardfrage. Es half immer, wenn neue Kandidaten eine Vorstellung vom Polizeidienst geerbt hatten.

»Nein, nur Halsbeißer«, antwortete Sally.

Wieder folgte eine Pause.

Mumm seufzte.

»Ich möchte nur eins wissen«, sagte er. »Haben dich John Überhauptkein-Vampir Smith und Doreen Winkings auf diese Idee gebracht?«

»Nein!«, sagte Sally. »Ich habe mich an sie gewandt. Und wenn du's ganz genau wissen willst: Ich hätte nicht gedacht, dass es deswegen so ein Trara gibt.«

Das überraschte Mumm.

»Aber du hast dich *beworben*«, sagte er.

»Ja, aber ich verstehe all das... Interesse daran nicht!«

»Gib nicht mir die Schuld. Dahinter steckt die Enthaltsamkeitsliga.«

»Wirklich?«, erwiderte Sally. »Die Zeitung hat ein Zitat von *deinem* Lord Vetinari gebracht. Darin hieß es, die Abwesenheit von Rassendiskriminierung gehöre zu den guten Traditionen der Wache.«

»Ha!«, sagte Mumm. »Es stimmt schon, ein Polizist ist ein Polizist, soweit es mich betrifft, aber die guten Traditionen der Wache, Fräulein von Humpeding, bestehen größtenteils darin, einen regengeschützten Platz zu finden, hinten in Kneipen Freibier zu schnorren und immer zwei Notizbücher zu haben!«

»Du willst mich also nicht?«, fragte Sally. »Ich dachte, du brauchst alle Rekruten, die du bekommen kannst. Weißt du, ich bin wahrscheinlich stärker als alle anderen Angehörigen der Wache, abgesehen von Trollen. Ich bin ziemlich clever, habe nichts gegen harte Arbeit und kann nachts *sehr* gut sehen. Ich kann mich nützlich machen. Ich *möchte* mich nützlich machen.«

»Kannst du dich in eine Fledermaus verwandeln?«

Sally wirkte schockiert. »Wie bitte? Was ist *das* denn für eine Frage?«

»Sie gehört vermutlich zu den weniger heiklen«, sagte Mumm. »Außerdem könnte so etwas nützlich sein. *Bist* du dazu imstande?«

»Nein.«

»Na schön, macht nichts...«

»Ich kann mich in *vielen* Fledermäuse verwandeln«, sagte Sally. »Eine ist schwierig, weil man dabei die Veränderung in der Körpermasse berücksichtigen muss, und das kriegt man für eine Weile nicht hin, wenn man zu den Enthaltssamen zählt. Und überhaupt bekomme ich davon Kopfschmerzen.«

»Was war dein letzter Job?«

»Ich hatte keinen. Ich war Musikerin.«

Mumms Miene erhellte sich. »Im Ernst? Einige der Jungs haben davon gesprochen, eine Wachkapelle zu gründen.«

»Könnten sie ein Cello gebrauchen?«

»Wahrscheinlich nicht.«

Mumm trommelte mit den Fingern auf den Schreibtisch. Sie war ihm noch nicht an den Hals gefahren. Dort lag natürlich das Problem. Mit Vampiren war alles in Ordnung, bis mit ihnen plötzlich nicht mehr alles in Ordnung war. Aber er wusste auch, dass Sally Recht hatte. Derzeit benötigte er tatsächlich jeden, der aufrecht stehen und einen Satz zu Ende sprechen konnte. Die jüngsten Entwicklungen strapazierten die Kräfte der Wache. Er brauchte permanent Leute dort draußen, die alles unter Kontrolle hielten. Im Augenblick ging es nur um Raufereien, Steinwürfe und zertrümmerte Fenster, aber der Ärger sammelte sich an, wie Schnee an einem Lawinenhang. In solchen Zeiten musste die Wache ständig präsent sein. Das gab den Bürgern der Stadt die Illusion, dass die Welt nicht völlig verrückt geworden war.

Und die Enthaltssamkeitsliga kümmerte sich sehr um ihre Mitglieder. Es lag in ihrem Interesse, dass sich kein Enthaltssamer in einem seltsamen Schlafzimmer wiederfand, mit einem peinlichen Völlegefühl. Man würde Sally im Auge behalten...

»Wir haben keinen Platz für Drückeberger in der Wache«, sagte Mumm. »Unter den gegenwärtigen Umständen haben wir zu viel zu tun, um dir mehr zu geben als das, was man lächerlicherweise »praktische Ausbildung« nennt. Du wirst vom ersten Tag an auf der Straße Dienst schieben... Äh, wie ist es bei dir mit dem Tageslicht?«

»Mit langen Ärmeln und breiter Krempe kein Problem. Außerdem habe ich die Notausrüstung dabei.«

Mumm nickte. Eine kleine Kehrriechschaukel, eine Bürste, eine Phiole mit Tierblut und eine Karte mit der Aufschrift:

Hilfe, ich bin zu Staub zerfallen
und kann nicht mehr aufstehen.
Bitte kehre mich zu einem Haufen zusammen
und zerbrich danach die Phiole darüber.
Ich bin ein Schwarzbandler
und werde dir nichts tun.
Vielen Dank im Voraus.

Mumms Finger trommelten erneut auf den Schreibtisch. Sally erwiderte seinen Blick.

»Na schön, du bist eingestellt«, sagte er schließlich. »Zunächst auf Probe. So fangen alle an. Klär den Papierkram unten mit Feldwebel Kleinpo, und geh dann zu Feldwebel Detritus, der dir deine Sachen gibt und dich einweist – versuch bitte, dabei nicht zu lachen. Und da du jetzt bekommen hast, was du willst, und dies kein offizielles Gespräch mehr ist... Nenn mir den Grund.«

»Wie bitte?«, fragte Sally.

»Ein Vampir, der Polizist sein möchte?« Mumm lehnte sich zurück. »Das passt irgendwie nicht, Sally.«

»Ich dachte, es wäre ein interessanter Job an der frischen Luft mit der Möglichkeit, den Leuten zu helfen, Kommandeur Mumm.«

»Hmm«, machte Mumm. »Wenn du das sagen kannst, ohne zu lächeln, hast du vielleicht wirklich das Zeug zu einer Polizistin. Willkommen in der Wache, Obergefreite. Ich hoffe, du hast...«

Die Tür knallte. Hauptmann Karotte trat zwei Schritte ins Zimmer, sah Sally und zögerte.

»Obergefreite von Humpeding hat gerade den Dienst angetreten, Hauptmann«, sagte Mumm.

»Äh... gut... hallo, Fräulein«, sagte Karotte schnell. »Herr, jemand hat Schinkenbrecher umgebracht!«



Die Besten aus Ankh-Morporks Wache schlenderten zum Pseudopolisplatz zurück.

»Ich würde das Gemälde in kleine Stücke schneiden«, sagte Nobby.
»Jeweils mit einem Durchmesser von nur einigen Zoll.«

»Das macht man mit Diamanten, Nobby. So wird man gestohlene Diamanten los.«

»Na schön, wie wär's hiermit? Man schneidet das Wandgemälde in einzelne Teile, die jeweils so groß sind wie gewöhnliche Bilder. Dann malt man ein Bild auf die Rückseite der Einzelteile, rahmt sie und hängt sie auf. Niemand würde ein paar zusätzliche Bilder bemerken. Und dann lässt man sie verschwinden, wenn sich die Lage beruhigt hat.«

»Und wie würdest du *diese* Bilder nach draußen schaffen, Nobby?«

»Nimm Klebstoff, einen sehr langen Stock, und dann...«

Fred Colon schüttelte den Kopf. »Nein, das halte ich für ausgeschlossen, Nobby.«

»Na gut, dann nimmt man Farbe in der gleichen Farbe wie die Wände, und man klebt das Gemälde irgendwo dort an die Wand, wo genug Platz ist, und man übermalt es mit der Farbe, damit es wie ein Teil der Wand aussieht.«

»Hast du eine bestimmte Wand im Sinn?«

»Wie wär's mit der im Rahmen, Feldwebel?«

»Verdammt, Nobby, das ist schlau!«, sagte Fred und blieb stehen.

»Danke, Feldwebel. Ein solches Lob von dir bedeutet mir viel.«

»Aber es bleibt das Problem, wie man das Bild nach draußen schafft.«

»Erinnerst du dich an all die Staubdecken, Feldwebel? Ich schätze, in einigen Wochen könnten zwei Burschen in Overalls mit einer großen weißen Rolle hinausgehen, ohne dass sich jemand darüber Gedanken

macht, denn es würden alle denken, dass das große Wandgemälde schon vor Wochen gestohlen worden ist.«

Es folgten einige Sekunden der Stille, und dann sagte Feldwebel Colon mit gedämpfter Stimme: »Du hast eine sehr gefährliche Fantasie, Nobby. Ja, sehr gefährlich. Wie würdest du die neue Farbe entfernen?«

»Oh, das ist leicht«, sagte Nobby. »Und ich weiß auch, wo ich mir Mälerschürzen besorgen kann.«

»Nobby!«, entfuhr es Fred schockiert.

»Schon gut, Feldwebel. Du kannst einem Mann nicht vorwerfen zu träumen.«

»Dies könnte etwas sein, für das wir eine Auszeichnung bekommen, Nobby. Und die könnten wir gut gebrauchen.«

»Meldet sich da erneut dein Wasser, Feldwebel?«

»Du hältst es vielleicht für komisch, Nobby, aber man muss sich nur umsehen«, sagte Fred bedrückt. »Noch sind es nur Bandenkämpfe, aber es wird bald schlimmer, verlass dich drauf. Dieser Streit um etwas, das vor Jahrtausenden geschah! Warum kehren sie nicht dorthin zurück, woher sie kommen, wenn ihnen das so wichtig ist?«

»Inzwischen kommen die meisten von ihnen von hier«, sagte Nobby.

Fred kommentierte diesen geographischen Hinweis mit einem verächtlichen Brummen. »Krieg, Nobby. Ha! Wozu ist Krieg gut?«, fragte er.

»Keine Ahnung, Feldwebel. Vielleicht dazu, Sklaven zu befreien?«

»Absol... Na ja, meinerwegen.«

»Um sich gegen einen totalitären Aggressor zu verteidigen?«

»Zugegeben, aber...«

»Die Zivilisation vor einer Horde zu retten...«

»Langfristig ist er für nichts gut, darauf wollte ich hinaus, Nobby, wenn du mir fünf Sekunden hintereinander zuhören würdest«, sagte Fred Colon scharf.

»Ja, aber was ist schon langfristig für irgendetwas gut, Feldwebel?«



»Sag das noch einmal, und achte dabei auf jedes einzelne Wort«, wandte sich Mumm an Karotte.

»Er ist tot, Herr. Schinkenbrecher ist tot. Die Zwerge sind ganz sicher.«

Mumm starrte den Hauptmann an. Dann glitt sein Blick zu Sally, und er sagte: »Ich habe dir einen Befehl gegeben, Obergefreite Humpeding. Geh, und tritt deinen Dienst an!«

Als die Vampirin fortgeeilt war, fuhr er fort: »Ich hoffe, du bist dir ebenfalls ganz sicher, Hauptmann...«

»Es breitet sich bei den Zwergen aus wie, wie...«, begann Karotte.

»Alkohol?«, schlug Mumm vor.

»Es breitet sich zumindest sehr schnell aus«, räumte Karotte ein. »Gestern Abend, heißt es. Ein Troll kam in der Sirupstraße zu ihm und erschlug ihn. Ich habe einige der Jungs darüber sprechen gehört.«

»Karotte, wussten wir nicht davon, wenn so etwas geschehen wäre?«, fragte Mumm, doch im Theater seines Geistes wiederholten Angua und Fred Colon ihre kassandrischen Warnungen. *Die Zwerge wussten etwas. Die Zwerge waren besorgt.*

»Wissen wir es nicht, Herr?«, erwiderte Karotte. »Ich habe dir gerade davon erzählt.«

»Ich meine, warum schreien die Leute nicht in den Straßen herum? Politischer Mord und so? Sollten sie nicht lautstark darauf hinweisen, dass solch ein Mord geschehen ist? Wer hat dir davon erzählt?«

»Obergefreiter Eisenbieger und Korporal Ringgießer, Herr. Es sind gute Jungs. Ringgießer ist bald für die Beförderung zum Feldwebel vorgesehen. Äh... es gibt da noch etwas, Herr. Ich habe sie gefragt, warum wir keine offizielle Nachricht erhielten, und Eisenbieger meinte... dies wird dir nicht gefallen, Herr... er meinte, die Wache sollte nichts davon erfahren.« Karotte beobachtete Mumm aufmerksam. Die Veränderung im Gesicht des Kommandeurs war kaum zu sehen, aber einige Muskeln spannten sich etwas fester.

»Auf wessen Anweisung geht das zurück?«, fragte Mumm.

»Offenbar auf die eines gewissen Feurig. Er ist Schinkenbrechers... Sprecher, könnte man vielleicht sagen. Er meint, dies sei eine Zwergengelegenheit.«

»Wir sind hier in Ankh-Morpork, Hauptmann. Und Mord ist Mord.«

»Ja, Herr.«

»Und wir sind die Stadtwache«, fuhr Mumm fort. »So steht es an der Tür.«

»Derzeit steht ›Polizisten sind Bullen‹ an der Tür, aber ich werde jemanden beauftragen, es abzuwischen«, sagte Karotte. »Und ich...«

»Das bedeutet: Wenn jemand ermordet wird, sind wir verantwortlich«, sagte Mumm.

»Ich verstehe, was du meinst«, erwiderte Karotte vorsichtig.

»Weiß Vetinari Bescheid?«

»Ich kann mir kaum vorstellen, dass er *keine* Kenntnis davon hat.«

»Ich auch nicht.« Mumm überlegte kurz. »Was ist mit der *Times*? Dort arbeiten viele Zwerge.«

»Es würde mich sehr überraschen, wenn sie solche Informationen an Menschen weitergäben, Herr. Ich habe nur davon gehört, weil ich ein Zwerg bin und Ringgießer großen Wert darauf legt, Feldwebel zu werden, und ehrlich gesagt: Ich habe es zufällig gehört. Die Druckerzwerge würden bestimmt nicht an die Redaktion herantreten.«

»Soll das heißen, dass Zwerge in der Wache einen Mord *geheim halten* würden?«

Karotte wirkte schockiert. »O nein, Herr!«

»Gut!«

»Sie würden ihn nur vor Menschen geheim halten. Tut mir Leid, Herr.«

Das Wichtige an dieser Stelle ist, nicht zu schreien, dachte Mumm. Nicht... wie nennt man es... ausflippen? Du kannst hier etwas lernen. Finde heraus, warum die Welt nicht deiner Vorstellung entspricht. Sammle die Fakten, verarbeite die Informationen, denk über ihre Konsequenzen nach. *Danach* kannst du ausflippen. Aber mit Präzision.

»Zwerge waren immer gesetzestreue Bürger, Hauptmann«, sagte Mumm. »Sie bezahlen sogar ihre Steuern. Plötzlich finden sie es in Ordnung, einen möglichen Mord nicht zu melden?«

Karotte sah den stählernen Glanz in Mumms Augen.

»Nun, die Sache ist...«, begann er.

»Ja?«

»Schinkenbrecher ist ein Tiefenzwerg, Herr. Ich meine, ein richtig *tiefer* Tiefenzwerg. Er verabscheut es, an die Oberfläche zu kommen. Es heißt, dass er weit unter dem Kellerniveau wohnt...«

»Das weiß ich alles. Und?«

»Wie weit nach unten reicht unsere Zuständigkeit, Herr?«, fragte Karotte.

»Was? So weit nach unten, wie wir möchten!«

»Äh, steht das irgendwo geschrieben, Herr? Die meisten Zwerge in der Stadt stammen aus Kupferkopf, Llamedos und Überwald«, sagte Karotte. »Dort gibt es Gesetze für die Oberfläche und andere Gesetze für das Darunter. Ich weiß, dass es hier bei uns anders ist, aber... so sehen sie die Welt. Und Schinkenbrechers Zwerge sind natürlich *alle* Tiefener, und du weißt, wie gewöhnliche Zwerge von ihnen denken.«

Sie verehren sie praktisch, dachte Mumm, zwickte sich in den Nasenrücken und schloss die Augen. Es wird immer schlimmer.

»Na schön«, sagte er. »Aber dies ist Ankh-Morpork, und wir haben unsere eigenen Gesetze. Es kann doch nicht schaden, nachzusehen, wie es Bruder Schinkenbrecher geht, oder? Wir können bei ihm an die Tür klopfen. Und sagen, dass wir guten Grund haben, uns nach seiner Gesundheit zu erkundigen. Ich weiß, dass es nur ein Gerücht ist, aber wenn genug Leute an ein *solches* Gerücht glauben, können wir nicht verhindern, dass die Sache herauskommt.«

»Gute Idee, Herr.«

»Geh, und sag Angua, dass sie mich begleiten soll. Und... Haddock. Und vielleicht auch Ringgießer. Du kommst natürlich ebenfalls mit.«

»Äh, das ist keine gute Idee, Herr. Zufälligerweise weiß ich, dass die meisten Tiefener mir ablehnend gegenüberstehen. Sie glauben, dass ich zu sehr Mensch bin, um ein Zwerg zu sein.«

»Tatsächlich?«

Fast eins neunzig in Strümpfen, dachte Mumm. In den Bergen von den Zwergen einer kleinen Zwergenmine adoptiert und großgezogen. Sein zwergischer Name lautet Kzad-bhat, was Kopfstoßer bedeutet. Mumm hüstelte. »Warum in aller Welt sollten sie das glauben?«, fragte er.

»Na schön, ich weiß, dass ich im *Grunde* ein Mensch bin, Herr, aber die Größe war traditionell nie die zwergische Definition eines Zwergs. Allerdings ist Schinkenbrechers Gruppe nicht glücklich mit mir.«

»Tut mir Leid, das zu hören. Dann nehme ich Grinsi mit.«

»Bist du übergeschnappt, Herr? Du weißt doch, was die Tiefener von Zwerginnen halten, die ihre Weiblichkeit *zeigen*!«

»Na gut, dann lasse ich mich eben von Feldwebel Detritus begleiten. *Ihm* werden sie glauben.«

»Es *könnte* ein wenig zu provokant sein, Herr...«, begann Karotte skeptisch.

»Detritus ist ein Polizist von Ankh-Morpork, Hauptmann, so wie du und ich«, sagte Mumm. »Ich nehme an, *ich* bin akzeptabel.«

»Ja, natürlich, Herr. Ich glaube aber, dass du die Tiefener beunruhigst.«

»Tatsächlich?« Mumm zögerte. »Das ist gut. Und Detritus ist ein Vertreter des Gesetzes. Wir haben hier noch Gesetze, und soweit es mich betrifft, reichen sie tief, bis ganz nach unten.«



Eine verdammt blöde Bemerkung, dachte Mumm fünf Minuten später, als er an der Spitze des kleinen Trupps durch die Straßen ging. Er verfluchte sich dafür, diese Worte ausgesprochen zu haben.

Polizisten blieben durch Klugheit am Leben. So funktionierte das. Man hatte die Wachhäuser mit den großen blauen Lichtern, und man sorgte dafür, dass immer kräftig gebaute Wächter an großen öffentlichen Orten

zu sehen waren, und man protzte, als gehörte einem alles. Aber es war falsche Protzerei, denn es gehörte einem nichts. Es war alles Lug und Trug. Man zauberte einen kleinen Polizisten in die Köpfe der Leute. Man verließ sich darauf, dass die Leute die Regeln kannten und *nachgaben*. Doch in Wirklichkeit hätten hundert gut bewaffnete Kämpfer die Wache auslöschen können, wenn sie entschlossen genug vorgegangen wären. Sobald irgendein Verrückter herausfindet, dass ein überraschter Polizist ebenso stirbt wie alle anderen, ist der Bann gebrochen.

Schinkenbrechers Zwerge glaubten nicht an die Stadtwache? Das konnte zu einem Problem werden. Vielleicht *war* es provozierend, einen Troll mitzubringen, aber bei den Göttern, Detritus war ein Bürger, wie alle anderen. Wenn man...

»Bimmel-bamm-bimmel-bamm-bimmel-bamm!«

Ah, ja. Wie schlimm die Dinge auch standen, es gab immer die Möglichkeit, dass sie noch schlimmer wurden...

Er holte den klugen braunen Kasten hervor und öffnete ihn. Ein kleiner grüner Kobold mit spitzen Ohren blickte zu ihm auf, und sein Gesicht zeigte jenes sehnsüchtige, hoffnungslose Lächeln, das Mumm in verschiedenen Variationen kannte und fürchtete.

»Guten Morgen, Hier Namen Einfügen! Ich bin der Disorganizer Modell Fünf, ›Die Stachelbeere‹™. Wie kann ich...?«, begann der Kobold und sprach schnell, um möglichst viel zu sagen, bevor es zur unvermeidlichen Unterbrechung kam.

»Ich könnte schwören, dass ich dich ausgeschaltet habe«, sagte Mumm.

»Du hast mich mit einem Hammer bedroht«, erwiderte der Kobold vorwurfsvoll und zog an den kleinen Gitterstäben. »An alle, er bedroht ein hochmodernes Stück Technomantie mit einem Hammer!«, rief er. »Er füllt nicht einmal die Registrierkarte aus! Deshalb muss ich ihn Hier Namen Einfügen nen...«

»Ich dachte, du wärest das Ding losgeworden, Herr«, sagte Angua, als Mumm den Deckel schloss. »Ich dachte, es wäre einem... Unfall zum Opfer gefallen.«

»Ha!«, kam eine gedämpfte Stimme aus dem Kasten.

»Sybil besorgt mir immer einen neuen.« Mumm verzog das Gesicht.
»Einen *besseren*. Aber ich *weiß*, dass dieses Modell ausgeschaltet war.«

Der Deckel fuhr wieder nach oben.

»Ich erwache, wenn ich an etwas erinnern muss!«, kreischte der Kobold. »*Zehn Doppelpunkt fünfundvierzig, ›Für das verdammte Porträt sitzen!‹*«

Mumm stöhnte. Das Porträt mit Sir Joshua. Dafür drohte ihm Ärger. Er hatte bereits zwei Termine versäumt. Aber diese Zwergensache war... wichtig.

»Das kann ich unmöglich schaffen«, murmelte er.

»Möchtest du den praktischen Integrierten Bluenose™-Nachrichtendienst benutzen?«

»Was macht der?«, fragte Mumm misstrauisch. Den verschiedenen Disorganizern in seinem Besitz war es recht gut gelungen, fast alle Probleme zu lösen, die sich durch ihren Besitz ergaben.

»Äh, eigentlich laufe ich *sehr schnell* mit einer Nachricht zum nächsten Klackerturm«, sagte der Kobold hoffnungsvoll.

»Und kehrst du zurück?«, fragte Mumm, in dem ebenfalls Hoffnung keimte.

»*Natürlich.*«

»Danke, nein«, sagte Mumm.

»Wie wäre es mit einer Partie Splong™, speziell für das Modell Fünf entwickelt?«, flehte der Kobold. »Ich habe die Schläger hier. Nein? Vielleicht ist dir das stets beliebte ›Schätz mein Gewicht in Schweinen‹ lieber. Ich könnte auch eine deiner Lieblingsmelodien pfeifen. Meine iSUMM™-Funktionen geben mir die Möglichkeit, mich an tausendfünfhundert deiner...«

»Du könntest versuchen zu lernen, ihn richtig zu gebrauchen, Herr«, sagte Angua, als Mumm erneut den Deckel schloss. Ein protestierendes Quieken drang aus dem Kasten.

»Ich habe ein Modell benutzt«, sagte Mumm.

»Ja, als Türstopper«, polterte Detritus hinter ihm.

»Ich komme mit Technomantie einfach nicht zurecht«, erwiderte Mumm. »Ende der Diskussion. Haddock, lauf mal schnell zum Mond-

teichweg. Entschuldige mich bei Lady Sybil, die in Sir Joshuas Atelier sein wird. Sag ihr, dass es mir sehr Leid tut, aber diese Sache hat sich ergeben und erfordert große Vorsicht.«

Das stimmt, dachte er, als sie den Weg fortsetzten. Wahrscheinlich erfordert sie mehr Vorsicht, als mir möglich ist. Ach, zur Hölle damit. Wäre ja noch schöner, wenn man bei der Feststellung, ob überhaupt ein Mord geschehen ist, vorsichtig sein muss.



Die Sirupstraße war typisch für das Siedlungsgebiet der Zwerge: am Rand der weniger angenehmen Viertel der Stadt, aber nicht ganz Teil davon. Man bemerkte die Außenposten der Zwerge: Ein Flickwerk aus Fenstern verriet ein zweistöckiges Haus, das in ein dreistöckiges verwandelt worden war, ohne an Höhe zuzunehmen. Auffallend viele Ponys, die kleine Karren zogen, und natürlich recht kleine Leute mit Bärten und Helmen boten ebenfalls gute Hinweise.

Zwerge gruben sich auch in den Boden. Es war eine typische Zwergensache. Hier oben, fern vom Fluss, erreichten sie vermutlich das Kellergeschossniveau, ohne bis zum Hals im Wasser zu stehen.

An diesem Morgen waren ziemlich viele Zwerge unterwegs. Sie schienen nicht besonders zornig zu sein, soweit Mumm das feststellen konnte – der zur Mimik fähige Bereich zwischen Augenbrauen und Bart beschränkte sich auf wenige Quadratzoll –, doch es war ungewöhnlich, dass so viele Zwerge einfach nur herumstanden. Meistens arbeiteten sie hart, normalerweise füreinander. Nein, sie waren nicht zornig, aber *besorgt*. Man brauchte nicht viele Gesichter zu sehen, um das zu spüren. Die Zwerge als Ganzes hielten nicht viel von Zeitungen; solche Nachrichten betrachteten sie in etwa so wie Liebhaber erlesener Weintrauben Rosinen. Sie bezogen ihre Neuigkeiten von anderen Zwergen, um sicher zu sein, dass sie frisch und voller Persönlichkeit waren, und zweifellos erhielten sie beim Erzählen viele Extras. Diese Menge wartete unsicher auf die Nachricht, dass sie sich in einen Aufruhr verwandelte.

Noch wichen die Zwerge beiseite, um sie passieren zu lassen. Die Präsenz von Detritus rief Gemurmel hervor, das der Troll klugerweise überhörte.

»Fühlst du das?«, fragte Angua, als sie über die Straße gingen. »Durch die Fußsohlen?«

»Ich habe nicht deine empfindlichen Sinne, Feldweibel«, sagte Mumm.

»Es pocht ständig unter uns«, sagte Angua. »Ich fühle die Straße zittern. Ich glaube, es ist eine Pumpe.«

»Vielleicht werden weitere Keller ausgepumpt«, sagte Mumm. Klingt nach einem großen Projekt. Wie weit können sie nach unten?, überlegte er. Immerhin ist Ankh-Morpork zum größten Teil auf Ankh-Morpork erbaut. Hier hat es schon *immer* eine Stadt gegeben.

Wenn man genau hinsah, bemerkte man eine gewisse Ordnung in der Menge. Die Zwerge standen nicht einfach so herum, sondern in einer langen Schlange auf der einen Straßenseite, und näherten sich langsam einer Seitentür. Sie warteten auf eine Gelegenheit, mit den Gags zu reden. *Bitte komm, und sprich die Totenworte für meinen Vater... Bitte berate mich bei dem Verkauf meines Ladens... Bitte geleite mich bei meinen Geschäften... Ich bin weit von den Knochen meines Großvaters entfernt; bitte hilf mir, ein Zwerg zu bleiben...*

Dies war nicht die richtige Zeit, *D'rkza* zu sein. Genau genommen waren die meisten Zwerge von Ankh-Morpork *D'rkza* – es bedeutete so viel wie »kein richtiger Zwerg«. Sie lebten nicht tief im Boden und kamen nur nachts nach oben. Sie bauten kein Erz ab, um Metall daraus zu gewinnen. Sie ließen zu, dass ihre Töchter zumindest einige kleine Hinweise auf ihre Weiblichkeit preisgaben. Sie neigten zu Nachlässigkeit, was bestimmte Zeremonien anging. Jetzt lag der Geruch des Koomtals in der Luft, und unter solchen Umständen musste man mehr sein als nur *größtenteils* ein Zwerg. Deshalb hörte man auf die Gags. Sie sorgten dafür, dass man beim rechten Flöz blieb.

Und bisher hatte Mumm nichts dagegen gehabt. Allerdings hatten sich die Gags bisher auch nicht für Mord zuständig gefühlt.

Er *mochte* Zwerge. Sie gaben gute Polizisten ab und waren von Natur aus gesetzestreu, zumindest in der Abwesenheit von Alkohol. Doch diese Zwerge starteten ihn alle an. Er fühlte den Druck ihrer Blicke.

Herumzustehen und Leute zu beobachten war natürlich die führende Industrie von Ankh-Morpork. Dieser Ort hätte durchdringende Blicke exportieren können. Aber es waren durchdringende Blicke der falschen Art. Die Straße fühlte sich nicht direkt feindselig an, aber fremd. Und doch war es eine Straße in Ankh-Morpork. Wie konnte Mumm hier ein Fremder sein?

Vielleicht hätte ich keinen Troll mitbringen sollen, dachte er. Doch wohin sollte das führen? Wähl deinen eigenen Polizisten aus?

Zwei Zwerge hielten vor Schinkenbrechers Haus Wache. Sie waren schwerer bewaffnet als der durchschnittliche Zwerg – wenn sich das überhaupt bewerkstelligen ließ –, aber vermutlich waren es die schwarzen Lederschärpen der beiden Wächter, die für gedämpfte Stimmung sorgten. Sie wiesen diejenigen, die ihre Bedeutung kannten, darauf hin, dass diese Zwerge in den Diensten der Tiefener standen, und trugen damit bei zu der Mischung aus Magie, Mana, Ehrfurcht und Sorge bei den gewöhnlichen Zwergen.

Sie schenkten Mumm den typischen Blick aller Wächter, und der besagte: Normalerweise wärest du bereits tot; nur meine Geduld hält dich am Leben. Doch darauf war Mumm vorbereitet. Jede der fünf Höllen, deren Namen jemand nennen konnte, wusste: Er hatte ihn oft genug selbst benutzt. Er konterte mit dem distanzierten Gesichtsausdruck eines Mannes, der keine Wächter zur Kenntnis nahm.

»Kommandeur Mumm, Stadtwache«, sagte er und hob seine Dienstmarke. »Ich muss sofort mit Grag Schinkenbrecher sprechen.«

»Er empfängt niemanden«, sagte einer der beiden Wächter.

»Oh. Er *ist* also tot?«, fragte Mumm.

Er *fühlte* die Antwort und brauchte nicht einmal Anguas kurzes Nicken zu sehen. Die Zwerge hatten die Frage gefürchtet und schwitzten.

Zu ihrem schockierten Entsetzen und auch zu seiner eigenen Überraschung setzte er sich zwischen ihnen auf die Stufen und holte ein Päckchen mit billigen Zigarren hervor.

»Ich biete euch Jungs keine an, denn ich weiß, dass ihr im Dienst nicht rauchen dürft«, sagte Mumm gemütlich. »Meinen Jungs erlaube ich es auch nicht. Ich komme nur deshalb damit durch, weil es niemanden gibt, der mich verpetzt, haha.« Er blies blauen Rauch aus. »Ihr wisst, dass ich das Oberhaupt der Stadtwache bin?«

Die beiden Zwerge starrten geradeaus und nickten kaum merklich.

»Gut«, sagte Mumm. »Und das bedeutet, dass ihr *beide* mich bei der Ausübung meiner Pflicht behindert. Was mir eine ganze *Reihe* von Möglichkeiten eröffnet. Diejenige, an die ich gerade denke, ist die, den Obergefreiten Dorfl zu rufen. Er ist ein Golem. Nichts hindert *ihn* an der Ausübung seiner Pflicht, glaubt mir. Ihr werdet *wochenlang* Teile dieser Tür vom Boden aufsammeln. Und an eurer Stelle würde ich ihm nicht in den Weg treten. Und es wäre rechtens, was bedeutet: Wenn sich jemand zur Wehr setzt, wird die Sache richtig interessant. Ich sage euch das, weil ich im Lauf der Jahre selbst oft Wache gestanden habe, und daher weiß ich: Manchmal funktioniert es, stark zu wirken, doch bei anderen Gelegenheiten – und ich versichere euch, dies ist eine davon – geht man besser hinein und fragt die Leute *drinnen*, was man tun soll.«

»Wir dürfen unseren Posten nicht verlassen«, sagte einer der Zwerge.

»Macht euch darüber keine Gedanken.« Mumm stand auf. »Ich halte für euch Wache.«

»Das geht nicht!«

Mumm beugte sich zum Ohr eines der Zwerge hinab.

»*Ich* bin der Kommandeur der Wache«, zischte er, jetzt nicht mehr Herr Freundlich. Er deutete auf das Kopfsteinpflaster. »*Dies* ist meine Straße. Ich kann stehen, wo ich will. *Du* stehst auf *meiner* Straße. Sie ist ein öffentlicher Ort. Was mir ungefähr zwei Dutzend Gründe gibt, dich zu verhaften. Das würde Ärger geben, ja, aber du wärst mittendrin. Ich habe einen guten Rat für dich, von einem Wächter zum anderen: Lauf los, und sprich mit jemandem, der... weiter oben auf der Leiter steht.«

Er sah besorgte Augen zwischen den wuchernden Brauen und dem üppigen Bart. Und er entdeckte die kleinen, subtilen Hinweise, die er zu erkennen gelernt hatte. »Na los, Verehrteste.«

Die Zwergin hämmerte an die Tür. Die Klappe darin öffnete sich. Es wurde geflüstert. Die Tür wurde geöffnet. Die Zwergin trat ein. Die Tür schloss sich. Mumm drehte sich um und nahm Haltung an, etwas theatraischer als nötig.

Hier und dort lachte jemand. Es mochten Zwerge sein, aber in Ankh-Morpork wollten die Leute immer sehen, was als Nächstes geschah.

Der übrig gebliebene Zwerg sagte leise: »Wir dürfen im Dienst nicht rauchen!«

»Oh, Entschuldigung.« Mumm nahm die Zigarre aus dem Mund und schob sie sich für später hinters Ohr. Das brachte ihm einige weitere Lacher ein. Sollen sie lachen, dachte er. Wenigstens werfen sie nicht mit irgendwelchen Dingen.

Die Sonne schien. Die Menge stand still. Feldwebel Angua beobachtete den Himmel und achtete darauf, dass ihr Gesicht leer blieb. Detritus wartete mit der absoluten, felsartigen Reglosigkeit eines Trolls, für den es derzeit nichts zu tun gab. Nur Ringgießer wirkte nervös. Dies war vermutlich weder der richtige Ort noch ein geeigneter Zeitpunkt, um ein Zwerg mit einer Dienstmarke zu sein, dachte Mumm. Aber warum? Während der letzten beiden Wochen haben wir doch nur versucht, zwei Gruppen von Idioten daran zu hindern, sich gegenseitig umzubringen.

Und jetzt dies. Für diesen Morgen würde er etwas zu hören bekommen, obgleich Sybil nie laut wurde, wenn sie ihn tadelte. Sie sprach nur traurig, was viel schlimmer war.

Das verdamnte Familienporträt – dort lag das Problem. Es schien viele Sitzungen zu erfordern, aber in Sybils Familie gehörte es zur Tradition, basta. Es war in jeder Generation mehr oder weniger das gleiche Porträt: die fröhliche Familiengruppe vor dem Hintergrund ihrer weiten Ländereien. Mumm hatte keine weiten Ländereien, nur schmerzende Füße, aber als Erbe des Käsedick-Vermögens war er auch, wie er erfahren hatte, Eigentümer von Crundells, einem herrschaftlichen Anwesen auf dem Land. Er war noch nicht einmal dort gewesen. Mumm hatte nichts gegen das Land, solange es friedlich blieb und nicht angriff, aber er mochte Pflaster unter seinen Füßen und legte keinen besonderen Wert darauf, dass man ihn als eine Art Gutsherr darstellte. Bisher waren seine Ent-

schuldigungen dafür, nicht zu den endlosen Sitzungen zu erscheinen, vernünftig gewesen, aber allmählich wurde es eng...

Mehr Zeit verstrich. Einige Zwerge in der Menge gingen fort. Mumm bewegte sich nicht, nicht einmal dann, als er hörte, wie sich die Klappe in der Tür kurz öffnete und dann wieder schloss. Sie versuchten, die Sache auszusitzen.

»Bimmel-bimmel-bimm-bumm-bamm-bimmel-bimm!«

Mumm sah nicht nach unten und behielt seinen gleichmütigen, tausend Meilen weit reichenden Wächterblick, als er den Disorganizer hervorholte und ihn an die Lippen hob.

»Ich weiß, dass du ausgeschaltet warst«, brummte er.

»Ich schalte mich selbst wieder ein, um dich an bestimmte Dinge zu erinnern«, erwiderte der Kobold.

»Wie kann ich das verhindern?«

»Die korrekte Wortfolge steht im Handbuch, Hier Namen Einfügen«, antwortete der Kobold steif.

»Wo ist das Handbuch?«

»Du hast es weggeworfen«, sagte der Kobold vorwurfsvoll. »Das machst du immer. Deshalb benutzt du nie die richtigen Befehle, und das ist der Grund, warum ich gestern nicht losgegangen bin, um ›meinen Kopf in einen Entenhintern zu stecken‹. Du hast in einer halben Stunde einen Termin bei Lord Vetinari.«

»Ich habe zu tun«, brummte Mumm.

»Möchtest du, dass ich dich in zehn Minuten noch einmal daran erinnere?«

»Sag mir, welchen Teil von ›Geh und steck deinen Kopf in einen Entenhintern‹ du nicht verstehst«, erwiderte Mumm und ließ das Ding wieder in seiner Tasche verschwinden.

Es war also eine halbe Stunde vergangen. Eine halbe Stunde genügte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als drastische Maßnahmen zu ergreifen. Er hatte bemerkt, auf welche Weise die Zwerge Detritus ansahen – Gerüchte waren ein gefährliches Gift.

Als er vortrat, dazu bereit, Dorfl zu holen und damit eine Menge Probleme zu verursachen, für die Zwerge ebenso wie für ihn selbst, öffnete sich hinter ihm die Tür.

»Kommandeur Mumm? Du kannst hereinkommen.«

Ein Zwerg stand im Eingang. Mumm konnte in der Düsternis nur seine Umrisse erkennen. Und zum ersten Mal bemerkte er das mit Kreide gemalte Symbol über der Tür: ein Kreis mit einer horizontalen Linie.

»Feldwebel Angua wird mich begleiten«, sagte er. Das Symbol bereitete Mumm vages Unbehagen. Es schien nachdrücklicher einen Besitzanspruch zu vermitteln als ein Schild mit der Aufschrift »Mon Repos«.

»Der Troll bleibt draußen«, sagte die Gestalt kategorisch.

»Feldwebel Detritus hält Wache, zusammen mit Korporal Ringgießer«, sagte Mumm.

Diese neue Formulierung einer Tatsache schien einer Überprüfung standzuhalten, was darauf hindeutete, dass der Zwerg zwar viel von hartem Eisen verstand, aber nur wenig von harter Ironie.

Abgesehen von einigen aufeinander gestapelten Kisten war der Flur leer, und die Luft roch nach... Was? Verdorbenen Lebensmitteln. Alten leeren Häusern. Verschlussenen Zimmern. Dachböden.

Das ganze Haus ist ein Dachboden, dachte Mumm. Hier hörte er das *Bumm-bumm, Klonk-klonk* in der Tiefe. Es klang wie ein Herzschlag.

»Bitte hier entlang«, sagte der Zwerg und führte Mumm und Angua in einen Nebenraum. Auch dort bestand die einzige Einrichtung aus Holzkisten. Hier und dort standen einige abgenutzte Schaufeln.

»Wir empfangen hier nicht oft Gäste. Bitte habt Geduld.« Der Zwerg verließ das Zimmer. Ein Schlüssel klickte im Schloss.

Mumm nahm auf einer der Kisten Platz.

»Höflich«, sagte Angua. Mumm hob eine Hand an sein Ohr und deutete mit dem Daumen auf den feuchten, fleckigen Verputz. Angua nickte, formte mit den Lippen das Wort »Leiche« und zeigte nach unten.

»Bist du sicher?«, fragte Mumm.

Angua klopfte sich an die Nase. »Ja!« Der Nase eines Werwolfs konnte man nicht widersprechen.

Mumm lehnte sich an eine größere Kiste. Sie bot einem Mann Bequemlichkeit, der gelernt hatte, an eine Mauer gelehnt zu schlafen.

Der Verputz an der gegenüberliegenden Wand war bröckelig, voll grünem Schimmel und alten, staubigen Spinnweben. Aber jemand hatte ein Symbol hineingekratzt, so tief, dass sich der Verputz gelöst hatte. Es war ein weiterer Kreis, diesmal mit zwei diagonalen Linien. Es strahlte Leidenschaft aus; so etwas erwartete man nicht unbedingt bei Zwergen.

»Du nimmst dies erstaunlich gut auf, Herr«, sagte Angua. »Du weißt doch, dass es absichtliche Unhöflichkeit ist.«

»Unhöflichkeit verstößt nicht gegen das Gesetz, Feldwebel.« Mumm zog sich den Helm über die Augen.

Die kleinen Teufel! Spielen Dumme Dussel mit mir. Versuchen, mich zu ärgern. Die Wache darf nichts erfahren? Es gibt keine Sperrgebiete in dieser Stadt. Ich werde dafür sorgen, dass sie das herausfinden.

In der letzten Zeit gab es immer mehr Tiefener in der Stadt, obwohl man sie nur selten außerhalb der Zwergenviertel sah. Selbst dort sah man sie nicht direkt, sondern nur ihre staubigen schwarzen Sänften, von vier anderen Zwergen durch die Menge getragen. Sie hatten keine Fenster – draußen gab es nichts, das ein Tieferer sehen wollte.

Die Stadtzwerge begegneten ihnen mit Ehrfurcht, Respekt und auch, das musste gesagt werden, mit einer gewissen Verlegenheit, wie einem zwar ehrenvollen, aber auch ein wenig durchgedrehten Verwandten. Denn irgendwo im Kopf eines jeden Stadtzwergs gab es eine leise Stimme, die sagte: Du solltest in einer Mine leben, du solltest in den Bergen sein, du solltest nicht unter dem offenen Himmel gehen, du solltest ein richtiger Zwerg sein. Mit anderen Worten: Du solltest eigentlich nicht in der Farbstoffe-und-Farben-Fabrik deines Onkels bei den Tollen Schwestern arbeiten. Aber da du dort arbeitest, könntest du wenigstens versuchen, wie ein richtiger Zwerg zu denken. Und dazu gehört es, sich von den Tiefenern leiten zu lassen, den Zwergen der Zwerge, die in Höhlen Meilen unter der Oberfläche leben und nie die Sonne sehen. Irgendwo dort unten im Dunkeln lag die wahre Zwergenhaftigkeit. Die Tiefener wussten davon und konnten einem den Weg zeigen...

Mumm hatte damit überhaupt keine Probleme. Es ergab ebenso viel Sinn wie die Dinge, an die die meisten Menschen glaubten, und die mei-

sten Zwerge waren vorbildliche Bürger, wenn auch nur zwei Drittel so groß.

Aber zu entscheiden, dass Mord in der Familie bleibt?, dachte Mumm. Nicht in meiner Wache!

Nach zehn Minuten wurde die Tür aufgeschlossen, und ein anderer Zwerg kam herein. Er trug die Kleidung, die Mumm als »Standard-Stadtzwerg« einordnete: Helm, Leder, Kettenhemd, Streitaxt beziehungsweise Spitzhacke, minus die mit Spitzen besetzte Keule. Hinzu kam eine schwarze Schärpe. Der Zwerg wirkte nervös.

»Kommandeur Mumm! Was soll ich sagen? Ich entschuldige mich für die Art und Weise, wie man dich behandelt hat!«

Oh, natürlich. Laut sagte Mumm: »Und wer bist du?«

»Ich entschuldige mich erneut! Ich bin Helmgeseit und so etwas wie... das passende Wort heißt vielleicht ›Tagesgesicht‹. Ich erledige die Dinge, die über dem Boden erledigt werden müssen. Bitte kommt in mein Büro!« Er eilte fort und überließ es Mumm und Angua, ihm zu folgen.

Das Büro lag weiter unten, zwischen den steinernen Wänden des Kellers. Es wirkte recht heimelig. An der einen Wand waren Kisten und Säcke gestapelt. Für Nahrungsmittel blieb in tiefen Höhlen nicht viel Platz; das schlichte Leben der Zwerge in der Tiefe konnte nur existieren, weil viele Zwerge an der Oberfläche ein recht komplexes Leben führten. Helmgeseit schien kaum mehr zu sein als ein Bediensteter, der dafür sorgte, dass seine Herren genug zu essen hatten, obwohl er seine Aufgaben für wichtiger hielt. Der Vorhang in einer Ecke verbarg vermutlich ein Bett; Zwerge hielten nichts von einer luxuriösen Lebensweise.

Papiere lagen auf einem Schreibtisch. Daneben, auf einem kleinen Tisch, ruhte ein achteckiges Brett mit kleinen Spielfiguren. Mumm seufzte. Er hasste Spiele. Sie ließen die Welt zu einfach aussehen.

»Oh, spielst du, Kommandeur?«, fragte Helmgeseit mit dem begierigen Blick des wahren Enthusiasten. Mumm kannte den Typ. Wenn man höfliches Interesse zeigte, kam man die ganze Nacht nicht mehr davon los.

»Lord Vetinari spielt. Mich hat es nie interessiert«, sagte Mumm.*
»Helmgescheit ist kein gewöhnlicher Zwergennamen. Bist du zufälligerweise mit den Helmgescheits in der Talgstraße verwandt?«

Er hatte nur ein wenig Konversation treiben und das Eis brechen wollen, aber genauso gut hätte er fluchen können. Helmgescheit senkte den Blick. »Äh, ja... aber für einen Grag, selbst für einen Novizen, ist die ganze Zwergenheit seine... Familie. Es wäre nicht... nein, es wäre nicht...« Er unterbrach sich, und ein anderer Teil seines Gehirns sprang ein. »Möchtet ihr Kaffee? Ich hole welchen.«

Mumm öffnete den Mund, um abzulehnen, überlegte es sich dann aber anders. Zwerge kochten guten Kaffee, und ein entsprechender Duft kam aus dem Nebenzimmer. Außerdem verriet Helmgescheits Nervosität, dass er heute schon ziemlich viel Kaffee getrunken hatte. Es konnte nicht schaden, ihm Gelegenheit zu geben, noch mehr davon zu trinken. Er wies die Angehörigen seiner Wache immer wieder darauf hin: Viele wurden nervös in der Nähe von Polizisten, die ihren Job verstanden, und nervöse Leute verrieten viel.

Während der Abwesenheit des Zwergs sah sich Mumm noch einmal in dem Raum um und entdeckte die Worte *Der Koomtalkodex* auf dem Rücken eines halb zwischen den Papieren verborgenen Buches.

Schon wieder das verdammte Tal, diesmal noch seltsamer. Sybil hatte es gekauft, wie der größte Teil der lesenden Bevölkerung von Ankh-Morpork, und ihn zum Königlichen Kunstmuseum geschleppt, um ihm dort das scheußliche Bild des armen Kerls zu zeigen. Ein Gemälde mit Geheimnissen? Ach ja? Und wie konnte ein irrer menschlicher Künstler vor hundert Jahren das Geheimnis einer Schlacht kennen, die vor tausenden von Jahren stattgefunden hatte? Sybil meinte, in dem Buch hieße es, dass der Künstler etwas auf dem Schlachtfeld gefunden hatte, aber

* Mumm hatte nie Gefallen an Spielen gefunden, die komplexer waren als das Pfeilwurfspiel. Insbesondere Schach hatte ihn immer geärgert. Er fand es dumm, dass die Bauern einfach loszogen und ihre Kollegen von der anderen Seite erledigten, während sich die Könige faul zurückhielten. Wenn sich die Bauern verbündet und vielleicht mit den Türmen gesprochen hätten, wäre das ganze Brett in wenigen Zügen zur Republik geworden.

irgendein Spuk steckte darin, und Stimmen redeten ihm ein, er wäre ein Huhn.

Als Helmgeseit die Becher hereinbrachte und nur ein wenig ihres Inhalts auf dem Schreibtisch verschüttete, weil seine Hand zitterte, sagte Mumm: »Ich muss zu Grag Schinkenbrecher.«

»Tut mir Leid, das ist nicht möglich.«

Die Antwort kam mit ruhiger Entschiedenheit, als hätte der Zwerg geübt. Aber es flackerte in seinen Augen, und Mumm bemerkte ein recht großes Gitter in der Wand.

Angua hüstelte leise. Na schön, dachte Mumm. Jemand hört zu.

»Herr Helm...geseit«, sagte er. »Ich habe Grund zu der Annahme, dass auf dem Boden von Ankh-Morpork ein schweres Verbrechen begangen wurde.« Er fügte hinzu: »Unter dem Boden, meine ich. Aber jedenfalls in Ankh-Morpork.«

Erneut war es die seltsame Ruhe, die Helmgeseit verriet. Ein gehetzter Blick lag in seinen Augen. »Ich bedauere sehr, das zu hören. Wie kann ich helfen, den Fall zu lösen?«

Okay, dachte Mumm. Ich habe ja gesagt, dass ich nicht spiele.

»Indem du mir die Leiche weiter unten zeigst«, antwortete er.

Es bereitete ihm große Genugtuung, zu beobachten, wie Helmgeseit in sich zusammensackte. Mumm beschloss, den Vorteil auszunutzen. Er holte seine Dienstmarke hervor.

»Meine Autorität, Herr Helmgeseit. Ich *werde* diesen Ort durchsuchen. Es wäre mir lieber, mit deiner Erlaubnis.«

Der Zwerg zitterte, aus Furcht oder Sorge. Vermutlich war beides der Grund. »Du willst in unsere Räumlichkeiten *eindringen*? Ausgeschlossen! Das Zwergengesetz...«

»Dies ist Ankh-Morpork«, sagte Mumm. »Bis ganz nach oben und bis ganz nach unten. Von Eindringen und dergleichen kann nicht die Rede sein. Willst du wirklich behaupten, es stünde mir nicht zu, die Keller zu durchsuchen? Bring mich jetzt zu Grag Schinkenbrecher oder zu wem auch immer, der hier das Sagen hat! Sofort!«

»Ich... weigere mich, auf deine Bitte einzugehen!«

»Es war keine Bitte!«

Und jetzt erreichen wir unser eigenes kleines Koomtal, dachte Mumm, als er Helmgescheit in die Augen sah. Keiner gibt nach. Wir glauben beide, Recht zu haben. Aber *er* irrt sich!

Eine Bewegung veranlasste ihn, den Blick zu senken. Helmgescheits zitternde Hand hatte aus dem verschütteten Kaffee einen Kreis gemalt, und Mumm beobachtete, wie die zitternden Finger des Zwergs dem Kreis zwei Linien hinzufügten. Er sah in Augen voller Zorn und Furcht... Und es lag noch etwas anderes in ihnen.

»Ah. Kommandeur Mumm, nicht wahr?«, sprach eine Gestalt in der Tür.

Die Worte hätten von Lord Vetinari stammen können. Es war der gleiche Tonfall, der darauf hinwies, dass der Sprecher einen bemerkt hatte und dass man nur eine kleine zu erledigende Aufgabe darstellte. Aber die Worte stammten vermutlich von einem anderen Zwerg, der eine steife, spitz zulaufende schwarze Kapuze trug, die ihn auf eine Höhe mit einem durchschnittlichen Menschen brachte.

Sich überlappende Schuppen aus Leder verhüllten ihn vollkommen, ließen nur einen schmalen Schlitz für die Augen offen. Wäre nicht die stille Autorität in der Stimme gewesen, hätte man die Gestalt vor Mumm für eine sehr düstere Silvesterdekoration halten können.

»Und du bist...?«, fragte Mumm.

»Mein Name lautet Feurig, Kommandeur. Helmgescheit, geh deinen Pflichten nach!«

Das »Tagesgesicht« huschte fort, und Mumm drehte sich im Sitzen, wischte dabei mit einer Hand das klebrige Symbol auf dem Schreibtisch weg. »Möchtest *du* mir ebenfalls helfen?«, fragte er.

»Wenn ich kann«, sagte der Zwerg. »Bitte folge mir. Es wäre besser, wenn der Feldwebel dich nicht begleitet.«

»Warum?«

»Aus dem offensichtlichen Grund«, sagte Feurig. »Sie ist ganz klar eine Frau.«

»Na und?«, erwiderte Mumm. »Feldwebel Angua ist definitiv keine Zwergin. Du kannst nicht erwarten, dass sich alle an *eure* Regeln halten!«

»Warum nicht?«, fragte der Zwerg. »Du erwartest das von allen anderen. Aber könnten wir nicht zusammen, nur für den Moment, zu meinem Büro gehen und die Dinge dort besprechen?«

»Mach dir keine Sorgen um mich, Herr«, sagte Angua. »Wahrscheinlich ist es besser so.«

Mumm versuchte, sich zu entspannen. Er wusste, dass er sich langsam in Rage bringen ließ. Die stummen Beobachter auf der Straße hatten ihm zugesetzt, und der Blick, den er von Helmgeseit erhalten hatte, erforderte einiges Nachdenken. Aber...

»Nein«, sagte er.

»Du bist nicht zu diesem kleinen Zugeständnis bereit?«

»Ich mache bereits einige große Zugeständnisse, glaub mir«, erwiderte Mumm.

Die verborgenen Augen unter der spitzen Kapuze starrten ihn einige Sekunden lang an.

»Na schön«, sagte Feurig. »Bitte folgt mir.«

Der Zwerg drehte sich um, öffnete eine Tür und trat in einen kleinen, quadratischen Raum. Mit einem Wink forderte er sie auf, sich ihm hinzugesellen, und als sie bei ihm waren, zog er einen Hebel.

Der Raum erzitterte ein wenig, und dann glitten die Wände nach oben.

»Dies ist...«, begann Feurig.

»... ein Lift«, sagte Mumm. »Ja, ich weiß. Ich habe sie gesehen, als ich beim Niederen König in Überwald gewesen bin.«

Der Name erzielte nicht die gewünschte Wirkung.

»Der Niedere König wird hier... nicht respektiert«, sagte Feurig.

»Ich habe ihn für das Oberhaupt aller Zwerge gehalten«, meinte Mumm.

»Ein weit verbreitetes Missverständnis. Ah, wir sind da.«

Der Lift hielt mit einem kaum wahrnehmbaren Ruck.

Mumm machte große Augen.

Ankh-Morpork war auf Ankh-Morpork erbaut. Das wussten alle. Schon vor zehntausend Jahren hatte man hier mit Steinen gebaut. Die

jährliche Überschwemmung des Ankh brachte immer mehr Schlick, und so wuchs die Stadt auf ihren eigenen Mauern, bis aus Dachböden Keller wurden. Es hieß, dass ein Mann mit Spitzhacke selbst heute die Stadt auf dem Kellerniveau durchqueren konnte, indem er unterirdische Mauern durchbrach – vorausgesetzt, er konnte auch Schlamm atmen.

Was war dieser Ort einst gewesen? Ein Palast? Der Tempel eines inzwischen in Vergessenheit geratenen Gottes? Es war ein großer Ort, dunkel wie Ruß, aber ein Glühen erhellte die wundervoll gewölbte Decke. Ein sonderbares Glühen.

»Spezielle Vürmer«, sagte Feurig. »Aus den tiefen Höhlen in den Bergen um Llamados. Wir haben sie mitgebracht, und hier vermehren sie sich schnell. Sie finden euren Schlick recht nahrhaft. Ich bin sicher, sie leuchten auch mehr.«

Das Glühen bewegte sich. Es war nicht sehr hell, ließ Umrisse hervortreten, und es näherte sich dem Lift, strömte über die wundervolle Decke.

»Wärme und Bewegung locken sie an, selbst jetzt«, sagte der Zwerg mit der Kapuze.

»Äh... warum?«

Feurig lachte kurz. »Für den Fall, dass du stirbst, Kommandeur. Sie glauben, dass du eine Ratte oder ein anderes Tier bist, das in diese Höhle gefallen ist. Nahrung ist knapp in der Tiefe. Und wenn du schließlich stirbst... dann kommen sie herab. Sie sind sehr geduldig und lassen nur die Knochen übrig.«

»Ich habe *nicht* vor, hier mein Leben zu beenden«, sagte Mumm.

»Natürlich nicht. Bitte folgt mir«, sagte Feurig und führte Mumm und Angua an einer großen, runden Tür vorbei. Auf der anderen Seite des Raums gab es weitere Türen dieser Art und mehrere leere Tunnelöffnungen.

»Wie weit unten sind wir hier?«

»Nicht sehr weit. Etwa zwölf Meter. Wir sind gut im Graben.«

»In dieser Stadt?«, fragte Mumm. »Warum versuchen wir nicht, unter Wasser zu atmen? Sofern man dabei überhaupt von Wasser sprechen kann.«

»Wir sind auch sehr gut darin, Wasser fern zu halten. Was uns bei Samuel Mumm leider weniger gut zu gelingen scheint.« Der Zwerg trat in einen kleineren Raum, an dessen Decke viele Vürmer glühten, und deutete auf zwei ganz offensichtlich für Zwerge bestimmte Stühle. »Bitte nehmt Platz. Kann ich euch Erfrischungen anbieten?«

»Nein, danke«, sagte Mumm. Vorsichtig sank er auf einen der beiden Stühle und stellte fest, dass seine Knie fast bis zum Kinn reichten. Feurig setzte sich hinter einen kleinen Schreibtisch aus Steinplatten und nahm zu Mums Überraschung seine Kopfbedeckung ab. Er wirkte recht jung, und sein Bart war gepflegt.

»Wie weit reichen all die Tunnel?«, fragte Mumm.

»Ich beabsichtige nicht, dir das zu sagen«, erwiderte Feurig ruhig.

»Ihr untergrabt also meine Stadt?«

»Ach, Kommandeur! Du bist in den Höhlen von Überwald gewesen. Du hast gesehen, wie Zwerge bauen. Wir sind Könner. Befürchte nicht, dass dein Haus einstürzt.«

»Aber ihr baut nicht nur Keller!«, sagte Mumm. »Ihr habt hier... Bergwerke eingerichtet!«

»In gewisser Weise. Man könnte sagen, dass unsere Bergwerksarbeit Löchern gilt. Platz, Kommandeur, darum geht es. Ja, wir graben nach Löchern. Zwar haben wir bei unseren Bohrungen tiefen Sirup gefunden, aber es interessiert dich vielleicht, zu erfahren...«

»Das könnt ihr nicht machen!«

»Können wir nicht? Aber wir machen es trotzdem«, sagte Feurig gelassen.

»Ihr wühlt unter dem Eigentum anderer Leute?«

»Kaninchen wühlen, Kommandeur. Wir *graben*. Und ja, wir graben unter dem Eigentum anderer Leute. Wie weit nach unten reicht das Eigentumsrecht? Und wie weit nach oben?«

Mumm musterte den Zwerg. Beruhig dich, dachte er. Hiermit wirst du nicht fertig. Die Sache ist zu groß für dich. Vetinari muss darüber entscheiden. Bleib bei dem, was du weißt. Bleib bei dem, *womit* du fertig werden kannst.

»Ich ermittle wegen Berichten über einen Todesfall«, sagte er.

»Ja. Grag Schinkenbrecher. Ein schreckliches Unglück«, sagte Feurig mit wütend machender Ruhe.

»Ich habe gehört, dass er einem gemeinen Mord zum Opfer gefallen ist.«

»Das wäre eine angemessene Beschreibung.«

»Du gibst es also zu?«, fragte Mumm.

»Ich nehme an, damit meinst du: ›Gebe ich zu, dass ein Mord geschehen ist?‹, Kommandeur. Ja. Es ist ein Mord geschehen. Und wir kümmern uns darum.«

»Wie?«

»Wir denken an die Ernennung eines *Zadkrdga*«, antwortete Feurig und faltete die Hände. »Das ist ›jemand, der schmelzt‹. Jemand, der in der Schlacke der Verwirrung das reine Erz der Wahrheit findet.«

»Ihr *denkt* daran? Habt ihr den Tatort abgeriegelt?«

»Der Schmelzer könnte eine solche Anweisung erteilen, Kommandeur, aber wir wissen bereits, dass die Tat von einem Troll begangen wurde.« Feurigs Gesicht zeigte eine amüsierte Verachtung, die Mumm gern daraus entfernt hätte.

»Woher wisst ihr das? Gibt es Zeugen?«

»Nicht in dem Sinne. Aber neben der Leiche hat man die Keule eines Trolls gefunden«, sagte der Zwerg.

»Und weitere Beweise habt ihr nicht?« Mumm stand auf. »Mir reicht's. Feldwebel Angua!«

»Herr?«, meldete sich Angua an seiner Seite.

»Lass uns gehen. Wir suchen den Tatort auf, solange es dort noch irgendwelche Spuren gibt!«

»In den unteren Bereichen habt ihr nichts verloren!«, sagte Feurig scharf und erhob sich ebenfalls.

»Wie willst du mich aufhalten?«

»Wie willst du durch verschlossene Türen gehen?«

»Wie wollt *ihr* herausfinden, wer Schinkenbrecher umgebracht hat?«

»Wie ich schon sagte, man hat eine Trollkeule neben ihm gefunden.«

»Und das ist *alles*? »Wir haben eine Keule gefunden, also ist der Täter ein Troll? Und das soll jemand glauben? Mit solch einem Unsinn wollt ihr in meiner Stadt einen Krieg beginnen? Denn das passiert, wenn dies herauskommt, glaub mir. Versuch es, und ich verhafte dich!«

»Und willst du damit einen Krieg in deiner Stadt riskieren?«, fragte Feurig.

Zwerg und Mensch starrten sich an, während sie nach Luft schnappten. An der Decke über ihnen versammelten sich Vürmer und labten sich an einem Festmahl aus Speichel und Zorn.

»Warum sollte jemand anderer als ein Troll einen Grag töten?«, fragte Feurig.

»Gut! Du stellst Fragen!« Mumm beugte sich über den Schreibtisch. »Wenn du wirklich Antworten möchtest, schließ die Türen auf!«

»Nein! Du kannst nicht nach unten, Tafelwart Mumm!«

Selbst das Wort »Kindermörder« hätte nicht giftiger klingen können.

Mumm riss die Augen auf.

Tafelwart. Das war er tatsächlich gewesen, in der kleinen Schule vor mehr als fünfundvierzig Jahren. Seine Mutter hatte darauf bestanden. Allein die Götter wussten, woher sie den täglichen Cent für dieses Amt genommen hatte, obwohl Lehrerin Windig auch bereit gewesen war, Naturalien zu akzeptieren, zum Beispiel alte Kleidung, Feuerholz und vorzugsweise Gin. Zahlen, Buchstaben, Gewichte und Maße; von einem großen Lehrplan konnte kaum die Rede sein. Mumm hatte die Schule neun Monate lang besucht, bevor die Straßen von ihm verlangten, dass er viel härtere und schärfere Lektionen lernte. Aber für eine Weile hatte er die kleinen Schiefertafeln verteilt und die große Tafel gesäubert. Ein berauschendes Gefühl der Macht für einen Sechsjährigen!

»Leugnest du es?«, fragte Feurig. »Du zerstörst geschriebene Worte. Das hast du dem Niederen König von Überwald gegenüber zugegeben.«

»Es war ein Scherz!«, erwiderte Mumm.

»Ach? Du streitest es also *tatsächlich* ab?«

»Was? Nein! Er war von meinen Titeln beeindruckt, und diesen habe ich aus... Spaß hinzugefügt.«

»Leugnest du das Verbrechen?«, beharrte Feurig.

»Verbrechen? Ich habe die Tafel abgewischt, damit neue Worte darauf geschrieben werden konnten! Ist das ein Verbrechen?«

»Ist es dir gleich, wohin du jene Worte geschickt hast?«, fragte Feurig.

»Wohin ich sie geschickt habe? Sie waren nur Kreidestaub!«

Feurig seufzte und rieb sich die Augen.

»Hast du eine lange Nacht hinter dir?«, erkundigte sich Mumm.

»Kommandeur, ich weiß, dass du jung warst und dir vielleicht nicht klar war, was du getan hast, und du *musst* jetzt verstehen: Für uns hat es den Anschein, dass du stolz auf deine Komplizenschaft beim schrecklichsten Verbrechen aller Verbrechen bist: der Zerstörung von Worten.«

»Wie bitte? Wer ›A wie Apfel wegwischt, begeht ein Kapitalverbrechen?«

»Ein Verbrechen, das für einen wahren Zwerg undenkbar wäre«, sagte Feurig.

»Im Ernst? Aber ich genieße das Vertrauen des Niederen Königs«, hielt ihm Mumm entgegen.

»Das habe ich gehört. Es gibt sechs ehrenwerte Grags unter uns, Kommandeur, und ihrer Meinung nach sind der Niedere König und die Seinen vom rechten Flöz abgekommen. Er ist...« Es folgte ein Satz auf Stakkato-Zwergisch, zu schnell, als dass Mumm irgend etwas verstehen konnte. Dann übersetzte Feurig. »... wischiwaschi. Gefährlich liberal. Seicht. Er hat das Licht gesehen.«

Feurig musterte ihn aufmerksam. Denk nach, forderte sich Mumm auf. Er hatte den Niederen König und seine Getreuen als ziemlich verkrustete Burschen kennen gelernt. Und *diese* Leute hielten sie für nachsichtige Liberale.

»Wischiwaschi?«, wiederholte er.

»Ja. Ich fordere dich auf, aus dieser Bemerkung auf die Einstellungen derjenigen zu schließen, denen ich tiefer unten diene.«

Ah, dachte Mumm. Hier ist etwas, ein kleiner Hinweis. Freund Feurig ist ein Denker.

»Wenn du sagst, ›er hat das Licht gesehen‹... Das *klingt* so, als wolltest du sagen, er ist korrupt.«

»Etwas in der Art, ja«, bestätigte Feurig. »Es sind verschiedene Welten, Kommandeur. Dort unten wäre es unklug, deinen Metaphern zu vertrauen. Das Licht zu sehen... Es bedeutet, geblendet zu sein. Weißt du nicht, dass sich in der Dunkelheit die Augen weiter öffnen?«

»Bring mich zu den Leuten in der Tiefe«, sagte Mumm.

»Sie würden dich nicht anhören. Sie würden dich nicht einmal ansehen. Sie haben nichts mit der Oberen Welt zu tun. Sie halten sie für eine Art bösen Traum. Ich habe es nicht *gewagt*, ihnen von euren ›Zeitungen‹ zu erzählen, die jeden Tag gedruckt und wie Abfall weggeworfen werden. Der Schock würde sie umbringen.«

Aber Zwerge hatten die Druckmaschine erfunden, dachte Mumm. Offenbar die falsche Art von Zwergen. Ich habe gesehen, wie Grinsi Dinge in den Papierkorb warf. Allem Anschein nach gehören fast alle Zwerge zur falschen Art.

»Was genau ist deine Aufgabe, Herr Feurig?«, fragte Mumm.

»Ich bin der erste Verbindungsmann mit der Oberen Welt. Gewissermaßen der Verwalter.«

»Ich dachte, das wäre Helmgesechts Job.«

»Helmgesecht? Er bestellt die Lebensmittel, gibt meine Anweisungen weiter und bezahlt die Leute, die die Tunnel graben und so. Er kümmert sich um die gewöhnlichen Arbeiten«, fügte Feurig abfällig hinzu. »Er ist ein Novize, und seine Aufgabe besteht darin, das zu tun, was ich ihm sage. *Ich* spreche für die Grags.«

»Du sprichst für sie mit den bösen Träumen?«

»Ich schätze, so könnte man es ausdrücken. Sie würden nicht zulassen, dass ein stolzer Wortzerstörer zu einem Schmelzer wird. Die Vorstellung wäre unerträglich.«

Sie starrten sich gegenseitig an.

Und erneut enden wir im Koomtal, dachte Mumm. »Sie werden...«

»Bitte um Erlaubnis, einen Vorschlag machen zu dürfen«, sagte Angua. Zwei Köpfe drehten sich. Zwei Münder sagten: »Ja?«

»Der... Schmelzer. Der Sucher nach der Wahrheit. Muss er ein Zwerg sein?«

»Natürlich!«, erwiderte Feurig.

»Wie wäre es dann mit Hauptmann Karotte? Er ist ein Zwerg.«

»Wir kennen ihn. Er ist... eine Anomalie«, sagte Feurig. »Sein Anspruch auf Zwergigkeit ist diskutabel.«

»Aber die meisten Zwerge in der Stadt akzeptieren ihn als Zwerg«, sagte Angua. »Und er ist auch Polizist.«

Feurig lehnte sich zurück. »Für eure Zwerge hier ist er ein Zwerg, ja. Aber für die Grags wäre er inakzeptabel.«

»Kein Zwergengesetz verbietet es Zwergen, größer als eins achtzig zu werden.«

»Die Grags *sind* das Gesetz, Frau!«, schnappte Feurig. »Sie legen Gesetze aus, die mehr als zehntausend Jahre alt sind.«

»Nun, so alt sind unsere Gesetze nicht«, sagte Mumm. »Aber Mord ist Mord, überall. Die Sache ist bekannt geworden. Bei den Zwergen und Trollen brodelt es bereits, und dies wird alles zum Kochen bringen. Willst du einen Krieg?«

»Mit den Trollen? Das ist...«

»Nein, mit der Stadt. Ein Ort innerhalb der Mauern, wo das Gesetz nicht gilt? Das wird Seine Lordschaft nicht hinnehmen.«

»Du würdest es nicht wagen!«

»Sieh mir in die Augen«, sagte Mumm.

»Es gibt hier viel mehr Zwerge als Wächter«, sagte Feurig, aber sein amüsiertes Gesichtsausdruck war verschwunden.

»Soll das heißen, beim Gesetz kommt es vor allem auf die Zahl an?«, fragte Mumm. »Ich dachte, ihr Zwerge *verehrt* das Konzept des Gesetzes. Ist es nur von der Zahl abhängig? Dann nehme ich mehr Leute in die Wache auf. Auch Trolle. Sie sind Bürger der Stadt, so wie ich. Bist du sicher, dass alle Zwerge auf deiner Seite sind? Ich werde Regimenter bilden. Mir bleibt nichts anderes übrig. Ich weiß, wie die Dinge in Lla-

medos und Überwald laufen, aber hier laufen sie anders. Ein Gesetz, Herr Feurig. Das haben wir hier, und *darum* geht es. Wenn ich zulasse, dass irgendwer es nicht beachtet, könnte ich genauso gut die Wache dichtmachen.«

Mumm ging zur Tür. »Das ist mein Angebot. Ich gehe jetzt zum Pseudopolisplatz zurück...«

»Warte!«

Feurig starrte auf den Schreibtisch und trommelte mit den Fingern darauf.

»Ich kann dies nicht... entscheiden«, sagte er.

»Lass mich mit den Gags reden. Ich verspreche, keine Worte wegzuwischen.«

»Nein. Sie werden nicht mit dir sprechen wollen. Sie sprechen nicht mit Menschen. Sie warten unten. Sie haben von deiner Ankunft gehört und sind besorgt. Sie trauen Menschen nicht.«

»Warum?«

»Weil ihr keine Zwerge seid«, sagte Feurig. »Weil ihr... eine Art Traum seid.«

Mumm legte dem Zwerg die Hände auf die Schultern. »Dann lass uns nach unten gehen, wo wir mit den Gags über Albträume sprechen können«, sagte er. »Dann kannst du ihnen zeigen, welcher davon ich bin.«

Eine lange Pause folgte, und dann sagte Feurig: »Na schön. Aber nur unter Protest, wie dir klar sein sollte.«

»Ich nehme das gern zur Kenntnis«, sagte Mumm. »Danke für deine kooperative Einstellung.«

Feurig stand auf und holte einen Ring mit komplexen Schlüsseln unter seiner Kutte hervor.

Mumm versuchte, sich den Weg einzuprägen, aber das war sehr schwierig. Es gab zahlreiche Kurven und Abzweigungen in den düsteren Tunneln, die alle gleich aussahen. Nirgends war Wasser zu sehen. Wie weit reichten die Tunnel? Wie weit in die Tiefe? Wie weit in die Ferne? Zwerge gruben sich durch Granit. Wahrscheinlich konnten sie durch Flussschlamm *schlendern*.

An vielen Orten hatten die Zwerge nicht gegraben, sondern Häuser gesäubert, den Schlick entfernt und Tunnel zwischen alten, feuchten Zimmern angelegt. Und irgendwie war das Wasser verschwunden.

Und bei jeder Kurve spürte Mumm, wie sein Zorn zurückkehrte. Man führte sie im Kreis. Nur um sie zu ärgern. Feurig eilte voraus und überließ es Mumm, ihm zu folgen und dabei gelegentlich mit dem Kopf an die Decke zu stoßen.

Mumm geriet immer mehr in Wallung. Man führte sie an der Nase herum! Die Zwerge scherten sich weder um das Gesetz noch um ihn oder die Welt weiter oben. Sie untergraben unsere Stadt und missachteten unsere Gesetze, dachte Mumm. Ein verdammter Mord ist geschehen. Er gibt es zu! Warum lasse ich mir dieses... Affentheater gefallen?

Sie kamen an einer weiteren Tunnelöffnung vorbei, aber diesmal verwehrte ein festgenageltes Brett den Zugang. Mumm zog sein Schwert und rief: »Was sich wohl dort drin befindet?« Er zerschlug das Brett und lief los, gefolgt von Angua.

»Ist das klug, Herr?«, fragte sie leise, als sie durch die Dunkelheit eilten.

»Nein. Aber ich habe genug von Herrn Feurig«, knurrte Mumm. »Noch ein kurvenreicher Tunnel, und ich komme mit einer speziellen Einsatzgruppe hierher zurück, und dann wird *aufgeräumt*, Politik oder nicht.«

»Beruhig dich, Herr!«

»Alles, was er sagt und tut, läuft auf eine Beleidigung hinaus! Ich könnte aus der Haut fahren!« Mumm ging mit energischen Schritten und schenkte den weiter hinten erklingenden Rufen des Zwergs keine Beachtung.

»Dort ist eine Tür, Herr!«

»Ja, ich bin nicht blind!«, sagte Mumm scharf. »Nur halb blind!«

Er streckte die Hand aus. Die große runde Tür hatte ein Rad in der Mitte, und darauf waren mit Kreide Zwergenrunen gemalt.

»Kannst du sie lesen, Feldwebel?«

»Äh... ›Todesgefahr! Überschwemmung! Kein Zutritt!‹«, sagte Angua. »Mehr oder weniger, Herr. Es sind Drucktüren. Ich habe sie in Bergwerken gesehen.«

»Und mit einer Kette gesichert«, sagte Mumm und streckte die Hand aus. »Sieht nach massivem Eisen aus... Au!«

»Herr?«

»Hab mir die Hand an einem Nagel aufgerissen!« Mumm griff in die Tasche, in der, wie nicht anders zu erwarten, ein sauberes Taschentuch steckte – Sybil sorgte täglich dafür.

»Ein Nagel in einer eisernen Tür, Herr?«, fragte Angua und sah genauer hin.

»Dann eben eine Niete. Kann in dieser Düsternis kaum was erkennen. Warum...«

»Ihr *müsst* mir folgen. Dies ist eine Mine! Hier ist es gefährlich«, sagte Feurig, als er zu ihnen aufschloss.

»Drohen noch immer Überschwemmungen?«, fragte Mumm.

»Das ist nicht auszuschließen! Wir wissen, wie man damit fertig wird! Bleibt in meiner Nähe!«

»Dazu wäre ich eher bereit, wenn wir den direkten Weg nähmen«, erwiderte Mumm. »Andernfalls suche ich vielleicht nach Abkürzungen!«

»Wir sind fast da, Kommandeur«, sagte Feurig und ging wieder los. »Fast da!«



Ohne Ziel und ohne Hoffnung wanderte der Troll...

Sein Name lautete Ziegel, obwohl er sich derzeit nicht daran erinnerte. Sein Kopf tat weh. Er tat *sehr* weh. Natürlich am Schramm es liegen. Was sie immer sagen? Wenn sinkt man so tief, dass man zusammenbraut Schramm, selbst die Küchenschaben sich bücken müssen, um zu spuken auf einen.

Gestern Abend... Was war geschehen? Welche Teile hatte er gesehen, welche Teile hatte er getan, welche Teile in dem pochenden, kochenden Kessel seines Gehirns waren real? Die Teile mit dem riesigen Woll elefanten, *die* waren vermutlich nicht real. Er war ziemlich sicher, dass es in dieser Stadt nicht geben große Woll elefanten, denn wenn es sie geben,

dann er sie bestimmt schon einmal gesehen, ebenso wie große dampfende Dunghaufen auf der Straße, so was man wohl kaum *übersehen*...

Er hieß Ziegel, weil er in der Stadt geboren war, und da Trolle aus metaphorischem Fels bestehen, übernehmen sie oft die Natur des lokalen Gesteins. Seine Haut zeigte ein schmutziges Orange, mit einem Netzwerk aus horizontalen und vertikalen Linien. Wenn Ziegel dicht vor einer Wand stand, konnte man ihn kaum sehen. Aber die meisten Leute sahen ihn ohnehin nicht. Er war die Art von Person, deren Existenz allein ein...

Die Mine mit den Zwergen drin, *sie* real gewesen? Man losgehen und einen Ort suchen, wo betrachten all die hübschen Bilder, und plötzlich sich wiederfinden in Zwergenloch? Das nicht gewesen sein kann real! Aber... auf der Straße es heißen, dass ein Troll gegangen in Zwergenloch, ja, und *alle* suchten den Troll, und nicht um zu schütteln ihm die Hand... Es heißen, dass die Brekzie wollte herausfinden *sehr*, und es so klingen, als sind sie nicht sehr glücklich. Nicht sehr glücklich darüber, dass ein Zwerg, der schlecht gesprochen über die Clans, von einem Troll gebracht worden war zum *Schweigen*? Sie blöd waren? Eigentlich es keine Rolle spielen, ob sie waren blöd oder nicht, denn oft sie stellten Fragen auf Weise, die monatelang nicht heilte, und deshalb er ihnen besser sollte gehen aus dem Weg.

Andererseits... Ein Zwerg einen Troll nicht unterscheiden konnte von anderem. Und niemand ihn gesehen hatte. Also er sich besser ganz normal verhalten sollte. Dann alles gut wurde. Alles gut. Außerdem, es nicht er gewesen sein konnte...

Ziegel – ja, das mein Name ist, wusste es die ganze Zeit über – bemerkte, dass der Beutel noch einen Rest von dem weißen Pulver enthielt. Jetzt brauchte er nur noch eine überraschte Taube und etwas Alkohol zu finden, irgendwelchen Alkohol, dann wäre alles gut. Ja. Gut. Nichts, über das man sich machen müsste Sorgen...

Ja.



Als Mumm ins helle Tageslicht trat, atmete er erst einmal tief durch. Dann zog er sein Schwert und schnitt eine Grimasse, als die verletzte Hand protestierte.

Frische Luft, genau das brauchte er. Tief unten war ihm schwindelig gewesen, und der winzige Schnitt in seiner Hand schmerzte wie verrückt. Vielleicht sollte er Igor bitten, sich die Wunde anzusehen. In dem Dreck dort unten konnte man sich vermutlich *alles* holen.

Ah, schon besser. Er fühlte, wie er sich beruhigte. Die Luft dort unten hatte sehr sonderbare Empfindungen in ihm geweckt.

Die Menge war jetzt mehr wie ein Mob, doch beim zweiten Blick sah Mumm, dass es sich mehr um das handelte, was er Rosinenkuchenmob nannte. Man braucht nicht viele Leute, um eine besorgte, bange Menge in einen Mob zu verwandeln. Ein Ruf hier, ein Stoß dort, ein geworfener Gegenstand... und nach und nach wird jedes zögernde, nervöse Individuum in eine Mehrheit gezogen, die eigentlich gar nicht existiert.

Detritus stand noch immer wie eine Statue und schien den steigenden Lärmpegel gar nicht zu bemerken. Aber Ringgießer... verdammt. Er diskutierte hitzig mit den Leuten ganz vorn in der Menge. Man ließ sich *nie* auf irgendwelche Diskussionen ein! Man ließ sich *nie* in etwas verwickeln!

»Korporal Ringgießer!«, donnerte Mumm. »Zu mir!«

Der Zwerg drehte sich um, als ein halber Ziegelstein über die Köpfe des Mobs hinwegsauste und ihn am Helm traf. Ringgießer fiel wie ein gefällter Baum.

Detritus bewegte sich so schnell, dass er halb durch die Menge war, bevor der Zwerg auf das Kopfsteinpflaster prallte. Sein Arm tauchte in das Gedränge und hob eine zappelnde Gestalt hoch. Er drehte sich um, stapfte durch die Lücke zurück, die noch keine Zeit gefunden hatte, sich wieder zu schließen, und war neben Mumm, noch bevor Ringgießers Helm aufhörte zu rollen.

»Gut gemacht, Feldwebel«, sagte Mumm aus dem Mundwinkel. »Hast du einen Plan für den nächsten Teil?«

»Ich mehr von der taktischen Art bin, Herr«, antwortete Detritus.

Oh, na schön. Bei solchen Gelegenheiten diskutierte man nicht, und man wich auch nicht zurück. Mumm holte seine Dienstmarke hervor und hob sie.

»Dieser Zwerg ist wegen des Angriffs auf einen Angehörigen der Wache verhaftet!«, rief er. »Lasst uns durch, im Namen des Gesetzes!«

Und zu seinem Erstaunen wurde die Menge still, wie viele Kinder, die spüren, dass der Lehrer *diesmal* sehr, sehr böse ist. Vielleicht lag es an den Worten auf der Dienstmarke, dachte Mumm. Die konnte man nicht fortwischen.

In der Stille fiel ein weiterer halber Ziegelstein aus der freien Hand des Zwergs, den Detritus in sehr festen Gewahrsam genommen hatte. Jahre später würde Mumm die Augen schließen und sich noch immer an das Knirschen erinnern, mit dem der Stein auf dem Boden auftraf.

Angua stand auf, den bewusstlosen Ringgießer in den Armen. »Er hat eine Gehirnerschütterung«, sagte sie. »Und ich schlage vor, dass du dich umdrehst, Herr, nur für einen Moment.«

Mumm riskierte einen Blick über die Schulter. Feurig – oder ein in Leder gehüllter Zwerg, der wie er aussah – stand im Schatten der Tür. Die Aufmerksamkeit der Menge galt ihm.

»Es ist uns *erlaubt*, zu gehen?«, wandte sich Mumm an Angua und nickte in Richtung der Gestalt.

»Ich glaube, es kommt nur aufs Gehen an, Herr.«

»Das hast du genau richtig erkannt, Feldwebel. Detritus, halt den kleinen Mistkerl fest. Alle zurück zur Wache.«

Die Menge teilte sich, um sie passieren zu lassen, und es erklang nicht mal ein Murmeln. Die Stille folgte ihnen den ganzen Weg zurück zum Wachhaus...

... wo Otto Chriek von der *Times* auf der Straße stand, den Ikono-graphen bereit.

»O nein, kommt nicht infrage, Otto«, sagte Mumm, als sich seine Gruppe näherte.

»Ich stehe auf einer öffentlichen Straße, Herr Mumm«, erwiderte Otto sanft. »Bitte recht freundlich...«

Und er machte ein Bild von einem Trollpolizisten, der einen Zwerg in die Luft hielt.

Damit wäre die Titelseite klar, dachte Mumm. Und wahrscheinlich auch die verdamnte Karikatur.



Ein Zwerg in der Zelle, ein weiterer in der liebevollen Obhut von Igor, dachte Mumm, als er die Treppe zu seinem Büro hochstapfte. Und bestimmt wird es noch schlimmer. Die Zwerge haben Feurig *gehört*. Zu was wären sie bereit gewesen, wenn dieser Zwerg den Kopf geschüttelt hätte?

Er landete so schwer auf seinem Stuhl, dass er dreißig Zentimeter zurückrollte.

Mumm war schon früher Tiefenern begegnet. Sie waren seltsam, aber er hatte sich mit ihnen einigen können. Der Niedere König zählte zu den Tiefenern, und Mumm war gut mit ihm zurechtgekommen, nachdem er in dem Märchenzwerg mit Schneevaterbart einen scharfsinnigen Politiker erkannt hatte. Er war ein Zwerg mit einer Vision. Er beschäftigte sich mit der Welt. Ha, »er hatte das Licht gesehen«. Aber die Zwerge in der neuen Mine...

Er hatte sie nicht sehen können, obwohl sie in einem Zimmer saßen, das von hundert Kerzen erhellt war. Das war seltsam, denn die Grags blieben vollkommen in ihr spitzes schwarzes Leder gehüllt. Vielleicht handelte es sich um eine mystische Zeremonie, und wer würde da nach einem Sinn suchen? Vielleicht bekam man im Licht eine heiligere Dunkelheit oder so. Je heller das Licht, desto dunkler der Schatten.

Feurig hatte eine Sprache benutzt, die wie Zwergisch *klang*, und aus den dunklen Kapuzen waren Antworten und Fragen gekommen, alle mit den gleichen kurzen, scharfen Silben gebellt.

Einmal wurde Mumm gebeten, den Inhalt seiner Bemerkung wiederzugeben, die er oben gemacht hatte, an einem Ort, der weit entfernt zu sein schien. Das hatte er getan, und es folgte eine lange Diskussion über seine Vorstellung von einem Tiefen Zwerg. Die ganze Zeit über spürte

er die Blicke von Augen, die er nicht sah und die ihn aufmerksam beobachteten. Es half nicht unbedingt, dass es in seinem Kopf hämmerte und ein stechender Schmerz im Arm auf und ab wanderte.

Und das war's. Hatten sie ihn verstanden? Er wusste es nicht. Feurig hatte gesagt, dass sie mit großem Widerstreben einwilligten. Stimmte das? Mumm hatte nicht den geringsten Hinweis darauf, worüber wirklich gesprochen worden war. Würde Karotte Zugang zu einem unveränderten und nicht manipulierten Tatort bekommen? Mumm brummte. Ha! Was glaubt *ihr*, Mädchen und Jungs?

Er zwickte sich in die Nase und starrte dann auf seine rechte Hand. Igor hatte ausführlich von »kleinen, unfichtbaren beifenden Geschöpfen« gesprochen und seltsame Salben aufgetragen, die vermutlich alles töteten, ganz gleich wie groß und sichtbar. Fünf Minuten lang hatte es wie der Teufel gebrannt, aber dann war das Brennen verschwunden und hatte den Schmerz mitgenommen. Wie auch immer: Wichtig war nur, dass die Wache jetzt offiziell in dem Mordfall ermittelte.

Mumms Blick fiel auf das oberste Blatt in seinem Eingangskorb*. Er stöhnte, als er danach griff.

An: Seine Gnaden Sir Samuel Mumm, Kommandeur der Wache

Von: Herrn A. E. Pessimall, Inspektor der Wache

Euer Gnaden,

ich hoffe, du hast nichts dagegen, mir so bald wie möglich folgende Fragen zu beantworten:

- 1. Welchen Zweck erfüllt Korporal »Nobby« Nobbs? Warum hast dDu einen bekannten Dieb in deinen Diensten?*
- 2. Ich habe bei zwei Polizisten auf dem Breiten Weg die Zeit gemessen und festgestellt, dass sie im Lauf von einer Stunde keine Verhaftungen vorgenommen haben. Warum war dies eine rentable Nutzung ihrer Zeit?*

* Mumm hatte drei Körbe: Eingang, Ausgang und Schütteln. In den letzten kam alles, mit dem er sich nicht befassen konnte, weil er zu beschäftigt, ärgerlich, müde oder verwundert war.

3. *Das Ausmaß der von Trollpolizisten gegen Trollgefangene angewendeten Gewalt erscheint mir exzessiv. Könntest du mir die Gründe dafür erläutern?*

... und so weiter. Mumm las mit offenem Mund. Na gut, der Mann war kein Polizist – ganz sicher nicht –, aber er hatte doch sicher ein voll funktionsfähiges Gehirn. Meine Güte, er war auf den monatlichen Fehlbetrag in der Portokasse gestoßen! Konnte A. E. Pessimall Mummss Erklärung verstehen, dass Nobby Nobbs' Dienste im Lauf der Jahre den gelegentlichen kleinen Griff in die Kasse ausglich, den man schließlich als ein unbedeutendes Ärgernis hinnahm?

Wäre der Versuch einer solchen Erklärung eine rentable Nutzung *meiner* Zeit?, dachte Mumm. Ich glaube nicht.

Als er das Blatt Papier in den Korb zurücklegte, entdeckte er darunter ein anderes mit Grinsis Handschrift. Er nahm es und begann zu lesen.

Zwei Zwerge und ein Troll hatten an diesem Morgen ihre Dienstmarken zurückgegeben, angeblich aus »familiären Gründen«. Mist. Damit hatte die Wache in dieser Woche schon sieben Polizisten verloren. Das verdammte Koomtal, es kam überall hin. Bei den Göttern, es machte bestimmt keinen Spaß, ein Troll zu sein, anderen Trollen gegenüberzustehen und einen Zwerg wie den verstorbenen Schinkenbrecher zu *schützen*. Vermutlich war es nicht viel lustiger, ein Zwerg zu sein und zu hören, dass der Bruder von einer Trollbande zusammengeschlagen worden war, wegen der Dinge, die dieser Idiot gesagt hatte. Manche Leute würden fragen: Auf welcher Seite stehst du? Wenn du nicht für uns bist, bist du gegen uns. Ha. Wenn du kein Apfel bist, bist du eine Banane...

Karotte kam leise herein und stellte einen Teller auf den Schreibtisch. »Angua hat mir alles erzählt, Herr«, sagte er. »Bravo, Herr.«

»Was meinst du mit *bravo*?«, erwiderte Mumm und blickte auf sein gesundes Mittagssandwich. »Ich hätte fast einen Krieg begonnen!«

»Ja, aber sie wussten nicht, dass du geblufft hast.«

»Vermutlich habe ich das gar nicht.« Mumm hob vorsichtig den oberen Teil des Schinken-Salat-und-Tomaten-Sandwichs und lächelte innerlich. Gute alte Grinsi. Sie wusste genau, was ein Mumm-SST auszeichnete: Man musste ziemlich viel knusprigen Schinken heben, bevor man das auf

der Lauer liegende Gemüse fand. Am besten, man bemerkte es überhaupt nicht.

»Ich möchte, dass du Angua mit nach unten nimmst«, sagte er. »Und... ja, Obergefreite Humpeding. Unsere kleine Sally. Genau der richtige Job für eine Vampirin, die genau zur richtigen Zeit zu uns gekommen ist. Mal sehen, wie gut sie ist.«

»Nur diese beiden, Herr?«

»Äh, ja. Sie können beide gut im Dunkeln sehen.« Mumm blickte auf das Sandwich hinab und murmelte: »Wir können kein künstliches Licht nach unten mitnehmen.«

»Mordfallermittlungen im *Dunkeln*, Herr?«

»Mir blieb keine Wahl!«, stieß Mumm hervor. »Ich erkenne einen Knackpunkt, wenn ich ihn sehe. Kein künstliches Licht. Wenn sie Dumme Dussel spielen wollen, bin ich dabei. Du weißt über Minen Bescheid, und die beiden Damen haben ausgezeichnetes Nachtsehvermögen. Das gilt zumindest für die Vampirin, und Angua kann praktisch mit der Nase sehen. Das wär's. Gib dir alle Mühe. Es wimmelt dort unten von komischen Glühwürmern. Sie sollten eine Hilfe sein.«

»Sie haben Vürmer?«, fragte Karotte. »Da kenne ich den einen oder anderen Trick, Herr.«

»Gut. Die Tiefener behaupten, ein großer Troll habe den Mord begangen und sei dann weggelaufen. Mach daraus, was du willst.«

»Es könnte Proteste wegen Sally geben, Herr«, sagte Karotte.

»Warum? Erkennen die Zwerge dort unten, dass sie Vampirin ist?«

»Nein, Herr, das glaube ich nicht...«

»Dann weise sie nicht darauf hin«, sagte Mumm. »Du bist der... Schmelzer, es liegt bei dir, welche, äh, Werkzeuge du benutzt. Hast du das hier gesehen?« Er winkte mit dem Bericht über die drei Wächter, die er nicht als Deserteure zu sehen versuchte.

»Ja, Herr. Darüber wollte ich mit dir reden. Vielleicht nützt es etwas, wenn wir die Streifen ein wenig verändern«, sagte Karotte.

»Wie meinst du das?«

»Äh, es wäre nicht weiter schwer, die Dienstpläne so zu ändern, dass Trolle und Zwerge nicht zusammen auf Streife gehen müssen, Herr. Äh... einige der Jungs meinen, es wäre ihnen lieber, wenn...«

Karotte ließ den Satz in einem steinernen Blick sterben.

»Bei der Aufstellung des Dienstplans haben wir noch nie auf die Spezies der Wächter geachtet, Hauptmann«, sagte Mumm kühl. »Natürlich abgesehen von den Gnomen.«

»Dann gibt es also einen Präzedenzfall...«, begann Karotte.

»Sei nicht dumm. Ein typisches Gnomzimmer ist ungefähr doppelt so groß wie ein Schuhkarton, Hauptmann! Diese Idee ist Blödsinn. Noch dazu gefährlicher Blödsinn. Wir müssten Trolle mit Trollen auf Streife schicken, Zwerge mit Zwergen, Menschen mit Menschen...«

»Nicht unbedingt, Herr. Menschen könnten mit Trollen *und* Zwergen auf Streife gehen.«

Mumm zog seinen Stuhl nach vorn. »Nein, das könnten sie nicht! Es geht hier nicht um gesunden Menschenverstand, sondern um Furcht! Wenn ein Troll einen Zwerg und einen Menschen gemeinsam auf Streife sieht, denkt er: ›Da ist der Gegner, zwei gegen einen.‹ Siehst du denn nicht, wohin das führt? Wenn ein Polizist in der Klemme ist und Hilfe herbeipfeift, möchte ich nicht, dass er bei ihrem Eintreffen verlangt, dass sie die richtige Gestalt hat!« Er beruhigte sich ein wenig, öffnete sein Notizbuch und warf es auf den Schreibtisch. »Weißt du, was das hier bedeutet? Ich habe das Zeichen in der Mine entdeckt, und ein Zwerg namens Helmgeseit malte es in verschütteten Kaffee, und ich glaube, er hat es gar nicht richtig bemerkt.«

Karotte nahm das Notizbuch und betrachtete das Zeichen.

»Ein Minensymbol, Herr«, sagte er. »Es bedeutet ›Die Folgende Dunkelheit.‹«

»Und was bedeutet *das*?«

»Äh, dass die Dinge dort unten ziemlich übel beschaffen sind, Herr«, erwiderte Karotte ernst. »Meine Güte.« Er ließ das Notizbuch langsam sinken, als befürchtete er, es könnte explodieren.

»Es ist ein Mord geschehen, Hauptmann«, betonte Mumm.

»Ja, Herr. Aber dies könnte etwas Schlimmeres bedeuten, Herr. Minenzeichen sind ein sehr seltsames Phänomen.«

»Ein solches Zeichen prangte auch über der Tür, aber mit nur einer Linie, und die war horizontal«, fügte Mumm hinzu.

»Oh, das ist die Rune des Langen Dunkels, Herr«, sagte Karotte und winkte ab. »Nur ein Symbol für eine Mine. Nichts, um das man sich Sorgen machen müsste.«

»Im Gegensatz zu dieser anderen Rune? Hat das Zeichen etwas mit Grags zu tun, die in einem Zimmer sitzen, umgeben von brennenden Kerzen?«

Es war immer schön, Karotte zu überraschen, und diesmal wirkte er verblüfft. »Wie hast du das herausgefunden, Herr?«

»Es sind nur Worte, Hauptmann«, sagte Mumm, hob die Hand und ließ sie wieder sinken. »»Die Folgende Dunkelheit« klingt nicht sehr gut. Eine Zeit, in der man besser im Licht bleiben sollte? Als ich den Grags begegnete, saßen sie von Kerzen umgeben. Ich hielt es für eine Art Zeremonie.«

»Könnte sein«, pflichtete ihm Karotte vorsichtig bei. »Danke für den Hinweis, Herr. Ich mache mich vorbereitet auf den Weg.«

Als Karotte die Tür erreichte, fügte Mumm hinzu: »Noch eine Sache, Hauptmann.«

»Ja, Herr?«

Mumm sah nicht vom Sandwich auf, während er das T und das eine S von dem anderen, knusprigen S trennte.

»Denk daran, dass du Polizist bist«, sagte er.



Sally wusste, dass sich etwas anbahnte, als sie mit ihrem glänzenden neuen Brustharnisch und dem Suppenschüsselhelm den Umkleideraum betrat. Polizisten verschiedener Spezies standen herum und versuchten, gleichgültig zu wirken. Das gelingt Polizisten nie sehr gut.

Sie beobachteten, wie Sally zu ihrem Spind ging. Deshalb öffnete sie die Tür mit gebührender Vorsicht. Das Fach war voller Knoblauch.

Ah. Es geht los, und schon so bald. Gut, dass sie vorbereitet war...

Hier und dort hörte Sally hinter sich das leise Hüsteln und Räuspern von Leuten, die nicht zu lachen versuchten. Und es wurde auch gegrinst. Grinsen verursacht ein subtiles Geräusch, wenn man danach lauscht.

Sally griff mit beiden Händen in den Spind und holte zwei dicke Knollen hervor. Alle Polizisten beobachteten sie, als sie langsam durch den Raum schritt.

Von einem jungen Obergefreiten ging ein starker Knoblauchgeruch aus, und sein breites Grinsen nahm etwas Nervöses an, als Sally sich ihm näherte. Er wirkte wie ein Narr, der für einen Lacher zu allem bereit war.

»Entschuldige bitte, Obergefreiter, wie heißt du?«, fragte Sally sanft.

»Äh... Fittli, Fräulein...«

»Hast du das hier in meinen Spind gelegt?«, fragte Sally und ließ dabei ihre Eckzähne sehen.

»Äh, nur ein Scherz, Fräulein...«

»Da ist nichts Komisches dran«, sagte Sally zuckersüß. »Ich mag Knoblauch. Ich *liebe* Knoblauch. Du auch?«

»Äh, ja«, erwiderte der unglückliche Fittli.

»Gut«, sagte Sally.

So schnell, dass er zusammenzuckte, steckte sie sich eine Knolle in den Mund und biss ordentlich zu. Das Knirschen war das einzige Geräusch im Raum.

Und dann schluckte sie.

»Oh, entschuldige meine schlechten Manieren, Obergefreiter«, sagte sie und streckte die Hand mit der anderen Knolle aus. »Die ist für dich.«

Die übrigen Wächter lachten. Polizisten sind wie alle anderen. Das Blatt hatte sich gewendet und sah lustiger aus. Ein kleiner Scherz, ein bisschen Spaß, nichts Schlimmes passiert.

»Na los, Fittli«, sagte jemand. »Es ist nur gerecht. Sie hat ihre Knolle gegessen!« Und wie immer bei solchen Gelegenheiten begann jemand zu

klatschen und zu rufen: »Iss! Iss!« Andere stimmten mit ein, ermutigt von der Tatsache, dass Fittli rot angelaufen war.

»Iss! Iss! Iss! Iss! Iss! Iss! Iss! Iss! Iss! Iss!«

Fittli begriff, dass ihm nichts anderes übrig blieb. Er nahm die Knolle, schob sie sich in den Mund und biss zu, von Beifallsrufen begleitet. Einen Moment später sah Sally, wie er die Augen aufriss.

»Obergefreite Humpeding?«

Sie drehte sich um. Ein junger Mann mit göttlichen Proportionen* stand in der Tür. Im Gegensatz zu den Rüstungen der anderen Wächter funkelte sein Brustharnisch und zeigte überhaupt keinen Rost.

»Ist alles in Ordnung?« Der Mann blickte zu Fittli, der auf die Knie gesunken war und Knoblauch durchs Zimmer hustete, aber irgendwie schien er ihn nicht zu sehen.

»Äh, ja«, erwiderte Sally verwundert, als Fittli sich zu übergeben begann.

»Wir sind uns bereits begegnet. Alle nennen mich Hauptmann Karotte. Bitte komm mit.«

Draußen im Hauptbüro blieb Karotte stehen und drehte sich um. »Na schön, Obergefreite... du hattest eine Knolle vorbereitet, nicht wahr? Mach nicht so ein Gesicht. Heute steht ein Gemüsekarren auf dem Platz, es ist nicht schwer zu erraten.«

»Äh, Feldwebel Angua hat mich gewarnt...«

»Und?«

»Und so habe ich eine Knolle aus Rettich geschnitten, Herr.«

»Und diejenige, die du Fittli gegeben hast?«

»Oh, die bestand ebenfalls aus Rettich, Herr. Ich versuche, Knoblauch zu meiden, Herr«, sagte Sally. Bei den Göttern, dieser Mann war wirklich attraktiv...

»Tatsächlich?«, fragte Karotte. »Nur Rettich? Er scheint ziemlich übel darauf reagiert zu haben.«

* Womit die bessere Klasse der Götter gemeint ist. Natürlich nicht die mit den Tentakeln.

»Ich habe einige frische Chilisaamen hineingetan, Herr«, fügte Sally hinzu. »Etwa dreißig, denke ich.«

»Ach? Und warum hast du das getan?«

»Oh, du weißt schon, Herr«, sagte Sally und gab sich unschuldig. »Ein kleiner Scherz, ein bisschen Spaß, nichts Schlimmes passiert.«

Der Hauptmann schien darüber nachzudenken.

»Na schön, wir lassen es dabei bewenden«, sagte er. »Und nun, Obergefreite... Hast du jemals eine Leiche gesehen?«

Sally wartete, um festzustellen, ob er es ernst meinte. Das schien der Fall zu sein.

»Genau genommen nein, Herr«, antwortete sie.



Mumm ärgerte sich durch den Nachmittag. Es gab natürlich Schreibarbeiten. Die gab es immer. Die Körbe waren nur der Anfang. Große Stapel hatten sich anklagend an der einen Wand gebildet und gingen allmählich ineinander über.* Mumm wusste, dass diese Dinge seine Aufmerksamkeit erforderten. Haftbefehle, Prozesslisten, Anweisungen der Wache, Unterschriften – sie machten die Wache zu einer Polizeitruppe anstatt zu einer Gruppe rauer Burschen, die gern herumschnüffelten. Schreibarbeiten: Es musste viel davon geben, und alles brauchte seine Unterschrift.

Er unterschrieb das Arrestbuch, das Ereignisbuch, selbst das Buch der verlorenen Gegenstände. Das Buch der verlorenen Gegenstände! Damals hatten sie so etwas nicht gehabt. Wenn jemand kam und meinte, er hätte einen kleinen Gegenstand verloren, brauchte man nur Nobby Nobbs mit dem Kopf nach unten zu halten und die Dinge zu inspizieren, die ihm aus den Taschen fielen.

* Mumm hatte sich zu einer Politik des ordentlichen Schreibtisches durchgerungen, sich aber noch nicht an die des ordentlichen Bodens gewöhnt.

Heute waren Mumm zwei Drittel der Polizisten, aus denen die Wache bestand, unbekannt. Mit anderen Worten: Er kannte sie nicht gut genug, um zu wissen, bis zu welchem Punkt sie stehen blieben und wann sie wegliefen. Er kannte nicht ihre kleinen Zeichen, die ihm verrieten, ob sie logen oder kurz davor waren, sich vor Angst in die Hose zu machen. Eigentlich war es nicht mehr seine Wache. Es war die Stadtwache. Er leitete sie nur.

Er ging die Berichte des Revierwachtmeisters durch, die des Wachoffiziers, die Krankenlisten, die Disziplinarmeldungen, die Kassenberichte...

»Bimmel-bumm-bamm-bimmel-bimm...«

Mumm klatschte das Stachelbeer-Modell auf den Schreibtisch und griff nach dem kleinen Laib Zwergenbrot, den er während der letzten Jahre als Briefbeschwerer benutzt hatte.

»Schalt dich aus oder stirb«, knurrte er.

»Wie ich sehe, bist du *ein wenig* verärgert«, sagte der Kobold und blickte zu dem drohenden Zwergenbrotlaib auf, »aber darf ich dich bitten, die Dinge auch einmal aus meiner Perspektive zu sehen? Dies ist mein *Job*. Dies ist, was ich *bin*. Ich bin, deshalb denke ich. Und ich denke, wir kämen wunderbar miteinander aus, wenn du das Handbu... Bitte nicht! Ich kann dir wirklich helfen!«

Mumm zögerte, das Zwergenbrot zum fatalen Hieb bereit, dann legte er es beiseite.

»Wie?«, fragte er.

»Du hast falsch addiert«, sagte der Kobold. »Manchmal vergisst du, die Zehner zu übertragen.«

»Und woher willst du das wissen?«, fragte Mumm.

»Du brummst vor dich hin«, antwortete der Kobold.

»Du *belauschst* mich?«

»Es ist mein Job! Ich kann meine Ohren nicht ausschalten! Ich muss zuhören! So erfahre ich von den Terminen!«

Mumm nahm den Kassenbericht und blickte auf die schiefen Zahlenkolonnen. Er war stolz auf das, was er seit seiner Kindheit »rechnen«

nannte. Ja, er wusste, dass er sich ein wenig abmühte, aber er schaffte es schließlich.

»Glaubst du, es besser machen zu können?«, fragte er.

»Lass mich raus, und gib mir einen Stift«, sagte der Kobold. Mumm zuckte mit den Schultern – es war ohnehin ein seltsamer Tag gewesen. Er öffnete die kleine Käfigtür.

Der Kobold war lindgrün und durchsichtig, ein Geschöpf aus nur etwas mehr als farbiger Luft, aber er konnte den Stiftstummel entgegennehmen. Dann eilte er an den Zahlenkolonnen im Kassenbuch auf und ab, wobei er vor sich hin brummte, wie Mumm zufrieden feststellte.

»Es gibt einen Fehlbetrag von drei Dollar und fünf Cent«, berichtete der Kobold einige Sekunden später.

»Dann ist ja alles in Ordnung«, sagte Mumm.

»Aber es fehlt Geld!«

»Ja, stimmt«, sagte Mumm. »Nobby Nobbs hat es gestohlen. Er steckt immer dahinter. Aber er stiehlt nie mehr als vier Dollar fünfzig.«

»Soll ich einen Termin für ein Disziplinargespräch festlegen?«, fragte der Kobold hoffnungsvoll.

»Natürlich nicht. Ich unterschreibe den Kassenbericht jetzt. Äh, danke. Kannst du auch die anderen Listen addieren?«

Der Kobold strahlte. »Und ob!«

Mumm überließ ihn seinem glücklichen Geschreibsel und ging zum Fenster.

Sie akzeptieren unsere Gesetze nicht und graben Tunnel unter der Stadt. Es sind nicht nur einige Tiefener, die bewirken wollen, dass die anderen Zwerge auf dem rechten Weg bleiben. Wie weit reichen die Tunnel? Zwerge graben wie verrückt. Aber warum hier? Wonach suchen sie? Eins steht fest: Es gibt keinen verborgenen Schatz unter der Stadt, keinen schlafenden Drachen und kein geheimes Königreich. Es gibt dort nur Wasser und Schlamm und Dunkelheit.

Wie weit reichen die Tunnel? Wie viele... Moment mal, das lässt sich doch feststellen? In der Wache von heute gibt es reichlich Zahlen...

»Kobold?«, fragte er und drehte sich um.

»Ja, Hier Namen Einfügen?«

»Siehst du den großen Stapel Papier dort in der Ecke?« Mumm deutete in die entsprechende Richtung. »Irgendwo dort drin stecken die Torwächterberichte der vergangenen sechs Monate. Kannst du sie mit denen der letzten Woche vergleichen? Kannst du die Anzahl der Stinkekarren, die die Stadt verlassen, miteinander vergleichen?«

»Habe den Ausdruck ›Stinkekarren‹ nicht im Stammwörterbuch gefunden«, sagte der Kobold. »Suche im Slangwörterbuch... mip... mip... mip **Stinkekarren**, *m.*: Karren für den Transport von Abtrittsdünger (siehe auch Honigwagen, Sirupwagen, Mitternacht-Spezial, Gongwagen.«

»Stimmt«, sagte Mumm, der »Mitternacht-Spezial« zum ersten Mal hörte. »Kannst du?«

»Ooh, ja!«, sagte der Kobold. »Danke für die Benutzung des Disorganizers Modell Fünf ›Stachelbeere‹, des modernsten...«

»Ja, schon gut. Sieh dir die Zahlen des Mittwärtigen Tors an. Das ist der Sirupstraße am nächsten.«

»Ich schlage vor, dass du ein wenig zurücktrittst, Hier Namen Einfügen«, sagte der Kobold.

»Warum?«

Der Kobold sprang in den Stapel. Es raschelte, zwei Mäuse flohen... und der Stapel explodierte. Mumm wich hastig zurück, als Papiere in die Luft flogen, getragen von einer sehr blassgrünen Wolke.

Mumm hatte solche Aufzeichnungen nicht aus großem Interesse an den Resultaten eingeführt, sondern um die Jungs auf Trab zu halten. Die Sicherheit spielte dabei keine Rolle – Ankh-Morpork war so offen, dass man von einer klaffenden Stadt sprechen konnte. Die Karren zu zählen diente praktischen Zwecken. Es bewahrte die Wächter davor, auf ihren Posten einzuschlafen, und es gab ihnen einen Grund, neugierig zu sein.

Man musste das Zeug wegschaffen. Darum ging's. Dies war eine Stadt. Wenn man weit vom Fluss entfernt war, kamen nur Karren infrage. Verdammt, dachte Mumm. Ich hätte dem Kobold auch auftragen sollen, nach gestiegenen Stein- und Holztransporten Ausschau zu halten. Wenn man ein Loch in Schlamm gegraben hat, muss man es offen halten...

Die fliegenden Papiere formten sich wieder zu Stapeln. Der grüne Dunst schrumpfte mit einem Geräusch, das wie *zzzzp* klang, und dort stand der kleine Kobold, dazu bereit, vor Stolz zu platzen.

»Während der vergangenen sechs Monate gab es pro Nacht eins Komma eins zusätzliche Stinkekarren«, verkündete er. »Danke, Hier Namen Einfügen! Cogito, ergo sum, Hier Namen Einfügen. Ich bin, also summiere ich!«

»Ja, gut, danke«, erwiderte Mumm. Etwas mehr als ein Karren pro Nacht? Sie transportierten jeweils etwa zwei Tonnen. Nicht besonders viel. Vielleicht waren die Leute, die in der Nähe des Tors wohnten, in letzter Zeit sehr krank gewesen. Aber... was hätte *er* getan, wenn er in der Lage der Zwerge gewesen wäre?

Er hätte den Kram durchs nächste Tor geschickt. Bei den Göttern, wenn sie an genug Stellen Tunnel gruben, konnten sie ihn *überall* loswerden.

»Kobold, könntest du...« Mumm zögerte. »Hast du nicht eine Art Namen?«

»Einen Namen, Hier Namen Einfügen?«, erwiderte der Kobold verwirrt. »O nein. Ich werde zu Dutzenden geschaffen, Hier Namen Einfügen. Ein Name wäre eigentlich ein bisschen dumm.«

»Dann nenne ich dich Stachelbeere. Nun, Stachelbeere, kannst du mir die gleichen Zahlen für jedes Tor der Stadt nennen? Und auch die Zahlen der Stein- und Holzwagen?«

»Das wird ein wenig dauern, Hier Namen Einfügen, aber ich kann es! Und ich freue mich darauf!«

»Und wenn du schon einmal dabei bist... Achte auf Berichte über Absenkungen, einstürzende Mauern, Risse in Häusern, alles in der Art.«

»Gewiss, Hier Namen Einfügen. Du kannst dich auf mich verlassen, Hier Namen Einfügen!«

»Also los!«

»Ja, Hier Namen Einfügen! Danke, Hier Namen Einfügen. Außerhalb des Kastens kann ich viel besser denken, Hier Namen Einfügen!«

Zzzzp. Papier begann zu fliegen.

Wer hätte das gedacht?, dachte Mumm. Vielleicht konnte das verdammte Ding doch nützlich sein.

Das Sprechrohr pfiß. Er löste es vom Haken und sagte: »Mumm.«

»Ich habe die Abendausgabe der *Times*, Herr«, ertönte die ferne Stimme von Feldwebel Kleinpo. Sie klang sorgenvoll.

»Gut. Schick sie hoch.«

»Und hier sind zwei Personen, die dich sprechen möchten, Herr.« Bei diesen Worten klang Grinsis Stimme zurückhaltend.

»Und können sie dich hören?«, fragte Mumm.

»Ja, Herr. Trolle. Sie bestehen darauf, mit dir persönlich zu sprechen. Angeblich haben sie eine Nachricht für dich.«

»Sehen sie nach Ärger aus?«

»Mit jedem Zoll, Herr.«

»Ich komme nach unten.«

Mumm hängte das Sprechrohr wieder an den Haken. Trolle mit einer Botschaft. Vermutlich waren sie nicht gekommen, um ihn zu einem literarischen Mittagessen einzuladen.

»Äh... Stachelbeere?«, fragte er.

Aus den blassgrünen Schwaden wurde wieder ein strahlender Kobold.

»Ich habe die Zahlen gefunden, Hier Namen Einfügen! Ich arbeite nur noch an ihnen!«, sagte er und salutierte.

»Gut, aber kehr jetzt in den Kasten zurück. Wir gehen aus.«

»Gewiss, Hier Namen Einfügen! Danke dafür, dass du den...«

Mumm schob den Kasten in die Tasche und ging nach unten.

Im Hauptbüro stand nicht nur der Schreibtisch des Wachoffiziers, sondern auch ein halbes Dutzend kleinere, an denen Wächter saßen, die sich um den wirklich schwierigen Teil der Polizeiarbeiten kümmerten, zum Beispiel die richtige Interpunktion eines Satzes. Vom Hauptbüro aus ließen sich zahlreiche Zimmer und Flure erreichen, was bedeutete: Wenn dort etwas passierte, erhielt es schnell viel Aufmerksamkeit.

Wenn die beiden in der Mitte des Raums deutlich sichtbaren Trolle Ärger machen wollten, so hatten sie einen schlechten Zeitpunkt dafür

gewählt. Gerade fand der Schichtwechsel statt. Sie versuchten zu stolzieren, ohne sich von der Stelle zu rühren, beobachtet von sieben oder acht Wächtern verschiedener Spezies.

Sie hatten es selbst so gewollt. Sie waren böööse Trolle. Jedenfalls sollten das alle glauben. Aber sie machten es falsch. Mumm hatte böse Trolle gesehen, aber diese kamen nicht annähernd an jene heran. Sie hatten es versucht. Ja, das hatten sie. Sie trugen Flechten auf Kopf und Schultern. Clangraffiti schmückten die Körper. Einer von ihnen hatte sich für den coolen Look sogar etwas in den Arm gemeißelt, was sicher sehr schmerzhaft gewesen war. Der traditionelle Gürtel aus Zwergen- oder Menschenschädeln hätte dazu geführt, dass die Füße des Trägers Furchen im Boden bis zum nächsten Kittchen hinterlassen hätten. Affenschädel wären ebenfalls riskant gewesen und hätten Zwerge ohne Kenntnisse in forensischer Anthropologie zum Angriff herausgefordert. Diese Trolle... Mumm lächelte. Die Jungs hatten das Beste mit – lieber Himmel – Schaf- und Ziegenschädeln versucht. Wirklich sehr eindrucksvoll und erschreckend.

Es war deprimierend. Die alten bösen Trolle hielten sich nicht mit solchen Dingen auf. Sie schlugen einem einfach mit dem eigenen Arm auf den Kopf, so lange, bis man die Botschaft verstanden hatte.

»Meine Herren?«, sagte er. »Ich bin Mumm.«

Die Trolle sahen sich durch den Flechtenvorhang an, und einer von ihnen verlor.

»Herr Chrysopras, er dich sprechen will«, sagte er mürrisch.

»Tatsächlich?«, erwiderte Mumm.

»Er dich sprechen will *sofort*«, sagte der Troll.

»Nun, er weiß, wo ich wohne«, entgegnete Mumm.

»Ja. *Er das wissen.*«

Diese Worte knallten wie Blei in die Stille. Es lag an der Art und Weise, wie der Troll sie aussprach. Eine selbstmörderische Art und Weise.

Das Geräusch vorgeschobener Riegel brach die Stille, gefolgt von einem Klicken. Die Trolle drehten sich um. Feldwebel Detritus nahm den Schlüssel aus dem Schloss in der großen, dicken Doppeltür des Wach-

hauses. Dann drehte er sich um, und seine schweren Hände landeten auf den Schultern der Trolle.

Er seufzte. »Jungs«, sagte er, »wenn es gäbe einen Doktor in Dummheit, wärt ihr nicht imstande, zu finden einen Stift.«

Der Troll, von dem die nicht sehr verschleierte Drohung stammte, machte einen zweiten Fehler. Vielleicht war es Entsetzen, das seine Arme bewegte, oder dämlicher Machismo. Niemand mit einer funktionierenden Gehirnzelle hätte diesen Moment gewählt, um die Arme in das zu bringen, was bei Trollen die Angriffsposition war.

Detritus' Faust bewegte sich schemenhaft, und das Donnern, mit dem sie den Kopf des Trolls traf, ließ die Möbel im Zimmer klappern.

Mumm öffnete den Mund... und schloss ihn wieder. Trollisch war eine sehr *physische* Sprache. Und man musste die kulturellen Traditionen respektieren. Sie waren schließlich nicht nur Zwergen erlaubt. Außerdem konnte man den Kopf eines Trolls nicht einmal mit Hammer und Meißel öffnen. *Und er hat deine Familie bedroht*, fügte eine Stimme in Mumm hinzu. *Er hat es herausgefordert...*

Kurzer Schmerz ging von der Wunde in seiner Hand aus, und es folgte ein Stechen hinter seiner Stirn. Mumm fluchte lautlos. Igor hatte gesagt, seine Salbe würde helfen!

Der geschlagene Troll schwankte ein oder zwei Sekunden lang und kippte dann.

Detritus näherte sich Mumm und gab dem Liegenden dabei einen Tritt.

»Tut mir Leid, Herr«, sagte er, und seine Hand knallte an den Helm, als er salutierte. »Sie keine Manieren haben!«

»Na schön, es reicht.« Mumm wandte sich an den anderen Troll, der sich plötzlich sehr allein fühlte. »*Warum* möchte mich Chrysopras sprechen?«

»Das er den Gebrüdern Dämlich wohl kaum gesagt, oder...?«, grollte Detritus und grinste grässlich.

Der einsame Troll stolzierte nicht mehr. »Ich nur wissen vom Tod des *Horug*«, murmelte der Bote und suchte Zuflucht bei Verdrießlichkeit. Als

sie das letzte Wort hörten, kniffen alle zuhörenden Zwerge die Augen zusammen. Es war ein sehr schlimmes Wort.

»O Mann, o Mann, o...« Detritus zögerte.

»... Mann«, flüsterte ihm Mumm aus dem Mundwinkel zu.

»... Mann!«, sagte Detritus triumphierend. »Du heute viele Freunde gewinnen!«

»Wo soll das Treffen stattfinden?«, fragte Mumm.

»Im Zukunftsschweinlager«, sagte der Troll. »Du allein kommen...« Er zögerte, schien sich seiner Situation bewusst zu werden und fügte hinzu: »Wenn du nichts hast dagegen.«

»Geh, und sag deinem Boss, dass ich vielleicht dorthin komme«, sagte Mumm. »Und jetzt verschwinde. Lass ihn hinaus, Feldwebel.«

»Und deinen Müll du mitnehmen!«, donnerte Detritus.

Er schlug die Tür hinter dem Troll zu, der sich unter dem Gewicht seines gefallenen Kameraden beugte.

»Na schön«, sagte Mumm, als die Anspannung nachließ. »Ihr habt den Troll gehört. Ein braver Bürger möchte der Wache helfen. Ich gehe und stelle fest, was er zu sagen hat...«

Sein Blick fiel auf die Titelseite der *Times* auf dem Schreibtisch. Zum Teufel, dachte er müde. So sehen wir aus in diesen Zeiten: ein Trollwächter, der einen Zwerg in die Luft hält.

»Es ist ein gutes Bild von Detritus, Herr«, sagte Feldwebel Kleinpo nervös.

»Der lange Arm des Gesetzes«, las Mumm laut. »Soll das komisch sein?«

»Das ist es vermutlich für Leute, die Schlagzeilen verfassen«, meinte Grinsi.

»Schinkenbrecher ermordet«, las Mumm. »Wache ermittelt.«

»Woher haben sie das?«, fragte er. »Wer informiert sie? Bald muss ich die *Times* lesen, um zu erfahren, was ich heute mache!« Er warf die Zeitung auf den Schreibtisch zurück. »Gibt es irgendetwas Wichtiges, über das ich Bescheid wissen sollte?«

»Feldwebel Colon erwähnte einen Diebstahl im Königlichen...«, begann Grinsi, aber Mumm winkte ab.

»Wichtigere Dinge als irgendwelche Diebstähle«, sagte er.

»Äh, zwei weitere Wächter haben den Dienst quittiert, seitdem ich dir den Bericht geschickt habe, Herr«, sagte Grinsi. »Korporal Ringgießer und Obergefreiter Schiefer von der Kröselstraße. Beide geben, äh, persönliche Gründe an.«

»Schiefer ein guter Wächter war«, polterte Detritus und schüttelte den Kopf.

»Offenbar hat er beschlossen, stattdessen ein guter Troll zu sein«, sagte Mumm. Er fühlte Bewegung hinter sich und begriff, dass er ein Publikum hatte. Es wurde Zeit für eine *Rede*.

»Ich weiß, dass es für die Zwerge und Trolle in der Wache derzeit schwierig ist«, wandte er sich an das Zimmer. »Ich weiß, dass ihr das Gefühl haben könntet, euch auf die Seite des Feinds zu stellen, wenn ihr einen Artgenossen euren Schlagstock spüren lasst, weil er euch in die Weichteile zu treten versucht. Für Menschen ist es auch nicht leicht, aber für euch ist es schlimmer. Die Dienstmarke scheint im Augenblick recht schwer zu sein. Eure eigenen Leute sehen euch an und fragen sich, auf welcher Seite ihr steht. Nun, ihr steht auf der Seite der Bürger, wo das Gesetz sein sollte. Auf der Seite *aller* Bürger, meine ich, die dort draußen hinter dem Mob sind und sich fürchten und sich abends nicht mehr auf die Straße wagen. Komischerweise sind die Idioten, die vor euch stehen und von ihrem Recht auf Notwehr Gebrauch machen wollen, bevor etwas geschieht, ebenfalls Bürger, aber da sie sich offenbar nicht richtig daran erinnern, tut ihr ihnen einen Gefallen, indem ihr sie ein wenig abkühlt. Haltet an diesem Gedanken fest – und haltet zusammen. Ihr glaubt, ihr solltet besser zu Hause bleiben und euch um eure alte Mutter kümmern? Ihr fragt euch, was ihr gegen einen Mob ausrichten könnt? Zusammen können wir verhindern, dass es so weit kommt. Die Ereignisse werden ihren Lauf nehmen. Ich weiß, dass wir alle müde sind, aber ich brauche jeden, den ich bekommen kann, und als Belohnung gibt es morgen Marmelade und auch Freibier. Vielleicht erblinde ich sogar ein wenig, wenn ich die Überstundenquittungen unterschreibe, wer weiß? Verstanden? Aber ich möchte, dass ihr alle, *wer auch immer* ihr seid, dies

wisst: Ich habe keine Geduld mit Idioten, die einen Groll über fünfhundert Meilen und tausend Jahre hegen. Dies ist Ankh-Morpork und nicht das Koomtal. Euch ist *klar*, dass uns eine üble Nacht bevorsteht. Ich werde im Dienst sein. Wenn ihr ebenfalls im Dienst seid, möchte ich die Gewissheit haben, dass ich mich auf euch verlassen kann und dass ihr mir den Rücken freihaltet, so wie ich euch den Rücken freihalte. Wenn ich mich nicht auf euch verlassen kann, möchte ich euch nicht in meiner Nähe haben. Irgendwelche Fragen?»

Eine verlegene Stille folgte, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Dann kam eine Hand nach oben. Sie gehörte einem Zwerg.

»Stimmt es, dass ein Troll den Grag umgebracht hat?«, fragte er. Die Wächter brummten, und der Zwerg fügte etwas weniger zaghaft hinzu: »Er *hat* uns aufgefordert zu fragen.«

»Hauptmann Karotte ermittelt«, sagte Mumm. »Im Augenblick tapen wir noch im Dunkeln. Aber wenn tatsächlich ein Mord geschehen ist, dann sorgen wir dafür, dass der Mörder vor Gericht gestellt wird, ganz gleich, wie groß er ist, welche Gestalt er hat, wer er ist und wo er sich aufhält. Das garantiere ich. Ihr habt meine *persönliche* Garantie dafür. Ist das akzeptabel?«

Die Veränderung in der Atmosphäre deutete darauf hin, dass es, ja, akzeptabel war.

»Gut«, sagte Mumm. »Jetzt geht los, und seid Polizisten. Marsch, marsch!«

Das Zimmer leerte sich, bis auf jene, die noch immer mit dem schwierigen Problem beschäftigt waren, wohin das Komma gesetzt werden sollte.

»Äh, bitte um Erlaubnis, reden zu dürfen ganz offen, Herr?«, fragte Detritus und wankte näher.

Mumm sah ihn an. Als ich dir zum ersten Mal begegnete, warst du wie ein Wachhund an die Wand gekettet und hast nur gebrummt. Die Katze lässt das Mäusen nicht? Von wegen!

»Ja, natürlich«, sagte er.

»Du es doch nicht ernst meinen, oder? Du doch nicht wirklich zu einem Koprolithen wie Chrysopras gehen wollen, oder?«

»Was ist das Schlimmste, das er mir antun kann?«

»Er könnte abreißen dir den Kopf, dich in Stücke hacken und aus deinen Knochen Suppe machen, Herr«, antwortete Detritus sofort. »Und wenn du wärst ein Troll, er würde dir die Zähne ausschlagen und zu Manschettenknöpfen machen.«

»Warum sollte er so etwas tun? Glaubst du, er will einen Krieg mit uns? Das ist nicht seine Art. Er wird mich wohl kaum bei einer Verabredung umbringen. *Er* möchte mit *mir* sprechen. Bestimmt hat es etwas mit diesem Fall zu tun. Vielleicht weiß er etwas. Ich wage es nicht, *nicht* hinzugehen. Aber du begleitest mich. Stell einen Trupp zusammen.«

Ein Trupp war vernünftig, gestand sich Mumm ein. Derzeit herrschte auf den Straßen zu viel... Nervosität. Er gab sich mit Detritus und einem bunt zusammengewürfelten Haufen aus den Wächtern zufrieden, die zurzeit nichts zu tun hatten. Dies konnte man über die Wache sagen: Sie war repräsentativ. Wenn man seine Politik auf das Aussehen anderer Leute gründete, so konnte man behaupten, dass die Wache auf *allen* Seiten stand. Das sollte man nicht vergessen.

Draußen schien es stiller zu sein – es waren nicht so viele Leute auf den Straßen unterwegs wie sonst. Mumm sah darin kein gutes Zeichen. Ankh-Morpork ahnte Ärger im Voraus wie Spinnen den Regen des nächsten Tages.



Was war das?

Das Geschöpf schwamm durch ein Bewusstsein. Seit dem Beginn des Universums hatte es viele davon gesehen, aber an diesem war etwas Seltsames.

Das Bewusstsein sah nach einer Stadt aus. Geisterhafte, zitternde Gebäude erschienen in nieselndem Mitternachtsregen. Natürlich glich kein Bewusstsein einem anderen...

Das Geschöpf war alt. Genauer gesagt, existierte es seit langer Zeit. Als sich am Anfang aller Dinge die primordialen Wolken des Geistes zu Göttern, Dämonen und Seelen aller Ebenen verdichtet hatten, war es unter denjenigen gewesen, die sich den großen Akkretionen nie weit genug genähert hatten. Deshalb war es ziel-

los ins Universum gekommen, ohne Aufgabe, niemandem zugehörig, ein Fetzen von Wesen, der frei umhertrieb und sich überall dort festsetzte, wo sich ihm eine Möglichkeit bot, eine Art komplizierter Gedanke, der nach dem richtigen Bewusstsein Ausschau hielt. Zurzeit – das heißt, während der vergangenen zehntausend Jahre – hatte es als Aberglauben Arbeit gefunden.

Und jetzt befand sich das Geschöpf in dieser sonderbaren dunklen Stadt. In seiner Nähe bewegte sich etwas. Dieser Ort lebte. Und es regnete.

Für einen Moment spürte es eine offene Tür, kurzen Zorn, der ihm eine Chance eröffnete. Aber als es sprang, um die Gelegenheit zu nutzen, wurde es von etwas Unsichtbarem und Starkem gepackt und fortgeschleudert.

Seltsam.

Es schlug mit dem Schwanz und verschwand in einer Gasse.



Das Zukunftsschweinlager war... eins von jenen Dingen, die sich in einer Stadt entwickelten, die zu lange mit Magie gelebt hatte. Die okkulte Argumentation, sofern man davon reden konnte, lautete so: Schweinefleisch war eine wichtige Handelsware in Ankh-Morpork. Die Kaufleute handelten routinemäßig mit zukünftigem Schweinefleisch, sogar mit Schweinefleisch, das erst noch geboren werden musste. Also musste es irgendwo existieren. Und so entstand das Zukunftsschweinlager, in dessen eiskaltem Innern das Schweinefleisch rückwärts durch die Zeit glitt. Es war ein beliebter Ort für die Kühllagerung – und für Trolle, die schnell denken wollten.

Selbst hier, abseits der kritischeren Viertel, waren die Leute auf den Straßen... wachsam.

Sie beobachteten, wie Mumm und seine Truppe sich einer Tür des Lagers näherten.

»Ich schätzen, wenigstens einer von uns mit dir hineingehen sollte«, grollte Detritus und benahm sich wie eine Glucke. »Chrysopras bestimmt nicht allein ist, darauf du wetten kannst.« Er nahm den Riemen des Friedensstifters von der Schulter, der Armbrust, die er selbst aus einer um-

gebauten Belagerungswaffe konstruiert hatte – ihre multiplen Bolzen neigten dazu, durch den enormen Beschleunigungsdruck in der Luft zu zersplittern. Sie konnten eine Tür nicht nur aus ihrem Rahmen entfernen, sondern auch aus der Welt der Objekte, die größer waren als ein Streichholz. Die unglaubliche Ungenauigkeit gehörte zum besonderen Reiz des Friedensstifters. Der Rest der Truppe trat schnell hinter Detritus.

»Nur du, Feldwebel«, sagte Mumm. »Die anderen betreten das Gebäude erst, wenn sie Geschrei hören. Das heißt, *mein* Geschrei.« Er zögerte und holte dann den Stachelbeer-Kasten hervor, in dem es noch immer summt. »Und keine Unterbrechungen, verstanden?«

»Ja, Hier Namen Einfügen. Hmm, humm, hmm...«

Mumm öffnete die Tür. Tote, kalte Luft strömte ihm entgegen. Dicker Raureif knirschte unter seinen Stiefeln. Sein Atem kondensierte sofort und bildete dichte Wolken.

Er verabscheute das Zukunftsschweinlager. Die halb durchsichtigen Brocken aus noch entstehendem Fleisch, die mit jedem verstreichenden Tag an Realität zunahmen, ließen ihn aus Gründen frösteln, die nichts mit der Temperatur zu tun hatten. Sam Mumm hielt knusprigen Schinken für eine eigene Nahrungsgruppe, und bei dem Anblick, wie dieser rückwärts durch die Zeit reiste, drehte sich ihm der Magen um.

Er trat einige Schritte weit ins Lager und blickte durch das feuchte, kalte Grau.

»Kommandeur Mumm«, sagte er und kam sich ein wenig dumm vor.

Hier, abseits der Türen, lag eiskalter Dunst knietief auf dem Boden. Zwei Trolle wateten hindurch und näherten sich ihm. Noch mehr Flechten, sah Mumm. Noch mehr Clangraffiti und Schafschädel.

»Die Waffen hier lassen«, rumpelte einer von ihnen.

»Bäh!«, erwiderte Mumm und trat zwischen sie.

Hinter ihm klickte es, dazu kam das dumpfe Summen von Stahlröhren, die unter Spannung standen und sich nach Freiheit sehnten. Detritus hielt seine Armbrust bereit.

»Ihr versuchen könnt, mir das hier abzunehmen«, grollte er.

Weiter entfernt im Dunst bemerkte Mumm eine Gruppe von Trollen. Einer oder zwei von ihnen sahen wie Schlägertypen aus. Die anderen jedoch... Er seufzte. Detritus brauchte seine Waffe nur in die entsprechende Richtung abzufeuern, und ein großer Teil des organisierten Verbrechens in der Stadt wäre plötzlich sehr desorganisiert – ebenso wie Mumm, wenn er sich nicht rechtzeitig zu Boden warf. Aber das durfte er nicht zulassen. Es gab hier Regeln, die tiefer gingen als das Gesetz. Außerdem wäre ein zwölf Meter großes Loch in der Lagerhauswand schwer zu erklären gewesen.

Chrysopras saß auf einer von Raureif überzogenen Kiste. Selbst in einer großen Menge konnte man ihn sofort erkennen. Er trug Anzüge, während wenige Trolle nach nicht mehr strebten als einem Stück Leder. Er trug sogar eine Krawatte mit einer diamantenbesetzten Krawattennadel. Und heute hatte er sich einen Pelzmantel über die Schultern geworfen. Was natürlich nur Angeberei war. Trolle *mochten* niedrige Temperaturen. Mit kaltem Gehirn konnten sie schneller denken. Deshalb fand das Treffen an diesem Ort statt. Na schön, dachte Mumm und versuchte, das Klappern seiner Zähne zu unterbinden. Wenn es *mir* zusteht, den nächsten Treffpunkt zu bestimmen, wähle ich eine Sauna.

»Herr Mumm! Wie schön von dir, dass du bist gekommen«, sagte Chrysopras jovial. »Diese Herren vornehme Geschäftsleute aus meinem Bekanntenkreis sind. Du sie vermutlich erkennst.«

»Ja, die Brekzie«, sagte Mumm.

»Ich bitte dich, Herr Mumm, du wissen, dass so was nicht existiert«, erwiderte Chrysopras unschuldig. »Wir nur uns zusammenschließen, um mit karitativen Unternehmen zu fördern die Trollinteressen in der Stadt. Du könntest uns bezeichnen als führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Beschimpfungen fehl am Platze sind.«

Führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, dachte Mumm. Von solchen Leuten war in letzter Zeit recht oft die Rede gewesen, wie in »Führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben zu Ruhe aufgefordert« – die *Times* verwendete diesen Satz so oft, dass die Drucker ihn vermutlich gesetzt ließen. Mumm fragte sich, wer diese führenden Persönlichkeiten waren und wer sie bestimmte. Und manchmal fragte er sich auch, ob »haben zu Ruhe aufgefordert« bedeutete, dass man zwin-

kerte und sagte: »Benutzt nicht die funkelnagelneuen Streitäxte im Schrank dort drüben... Nein, nicht in dem Schrank, ich meine den anderen.« Schinkenbrecher war eine führende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens gewesen.

»Du hast gesagt, dass du allein mit mir sprechen willst«, sagte Mumm und nickte in Richtung der schattenhaften Gestalten. Einige von ihnen verbargen ihre Gesichter.

»Das so ist, ja. Oh, die Herren hinter mir? Sie jetzt gehen werden«, sagte Chrysopras und winkte ihnen. »Sie nur hier sind, um dir zu zeigen: Dieser Troll, meine Wenigkeit, für die vielen spricht. Und gleichzeitig dein Feldwebel, mein alter Freund Detritus, geht nach draußen, um ein bisschen zu rauchen. Dieses Gespräch sich auf dich und mich beschränkt oder es gar nicht stattfindet.«

Mumm drehte sich um und nickte Detritus zu. Der Feldwebel bedachte Chrysopras mit einem finsternen Blick und wankte dann davon. Die anderen Trolle gingen ebenfalls. Stiefel knirschten über den Raureif, und Türen fielen zu.

Mumm und Chrysopras musterten sich in wahrhaft eisigem Schweigen.

»Ich höre deine Zähne klappern«, sagte Chrysopras. »Dies guter Ort für einen Troll, aber für dich es ist saukalt. Deshalb ich habe mitgebracht diesen Pelz.« Er streifte ihn ab und hielt ihn Mumm hin. »Hier nur wir beide sind, klar?«

Stolz war eine Sache, die eigenen Finger nicht mehr zu fühlen eine andere. Mumm hüllte sich in erlesenen, warmen Pelz.

»Gut. Man nicht reden kann mit einem Mann, dessen Ohren sind gefroren«, sagte Chrysopras und holte ein großes Zigarrenetui hervor. »Zunächst einmal: Ich gehört habe, dass einer meiner Jungs gewesen ist respektlos zu dir. Er dir zu verstehen gegeben hat, dass ich bin ein Troll, der persönlich werden könnte, der wäre imstande, zu heben die Hand gegen deine liebe Frau und deinen kleinen Jungen, der so aufwächst prächtig. Manchmal ich verzweifle bei den jungen Trollen von heute. Sie zeigen keinen Respekt. Sie haben keinen Stil. Es ihnen mangelt an Finesse. Wenn du möchtest einen neuen Steingarten, du brauchst es nur zu sagen.«

»Was? Sorg nur dafür, dass er mir nicht noch einmal unter die Augen tritt«, sagte Mumm knapp.

»Das kein Problem sein wird«, erwiderte der Troll. Er deutete auf einen kleinen Kasten neben der Kiste, der einen Durchmesser von nicht mehr als zwanzig Zentimetern hatte. Er war viel zu klein, um einen *ganzen* Troll zu enthalten.

Mumm bemühte sich, dem Kasten keine Beachtung zu schenken, aber es fiel ihm schwer. »Wolltest du nur deshalb mit mir sprechen?«, fragte er und versuchte, seine Fantasie daran zu hindern, Horrorbilder zu malen.

»Du rauchen möchtest, Herr Mumm?«, fragte Chrysopras und klappte das Etui auf. »Die auf der linken Seite für Menschen geeignet sind. Sehr gute Zigarren.«

»Ich habe meine eigenen«, sagte Mumm und holte ein zerbeultes Päckchen hervor. »Worum *geht* es? Ich bin ein viel beschäftigter Mann.«

Chrysopras entzündete eine silbrige Trollzigarre und nahm einen langen Zug. Es roch nach heißem Zinn.

»Es mir geht um den toten Zwerg«, sagte er, ohne Mumm anzusehen.

»Ja?«

»Kein Troll es getan«, sagte Chrysopras.

»Woher willst du das wissen?«

Daraufhin richtete Chrysopras den Blick auf Mumm. »Wenn ein Troll es gewesen wäre, ich es inzwischen herausgefunden hätte. Ich mich umgehört habe.«

»Wir auch.«

»Ich Fragen lauter gestellt habe«, sagte der Troll. »Und ich viele Antworten bekomme. Manchmal ich bekomme Antworten auf Fragen, die ich gar nicht gestellt habe.«

Kann ich mir gut vorstellen, dachte Mumm. *Ich* muss Regeln beachten. »Warum sollte es dich interessieren, wer einen Zwerg ermordet hat?«

»Herr Mumm! Ich ein ehrlicher Bürger bin und der Öffentlichkeit verpflichtet!« Chrysopras beobachtete Mumms Gesicht, um zu sehen, wie dieser darauf reagierte. Dann lächelte er. »Diese dumme Sache mit dem Koomtal schlecht fürs Geschäft ist. Die Leute nervös werden, schnüffeln

herum, stellen Fragen. Ich da sitze und ebenfalls nervös werde. Und dann ich höre, dass mein alter Freund Herr Mumm ermittelt, und da ich denke, dieser Herr Mumm, er vielleicht nicht immer wahrnehmen alle Nuancen der Trollkultur, aber der Mann ist so gerade wie ein Pfeil, ihn man legt nicht so schnell aufs Kreuz. Er sehen wird die Stelle, an der angeblich der Troll zurückgelassen hat seine Keule, und er sich kaputt-lachen und alles durchschauen wird! Ein Zwerg dahinter steckt und möchte die Trolle schlecht dastehen lassen, Kuh Eh Deh.« Er lehnte sich zurück.

»Welche Keule?«, fragte Mumm ruhig.

»Was?«

»Ich habe keine Keule erwähnt. In der Zeitung stand nichts von einer Keule.«

»Lieber Herr Mumm, das die Rasenschmucke sagen«, erwiderte Chrysopras.

»Und die Zwerge reden mit dir?«, erkundigte sich Mumm.

Der Troll sah nachdenklich zur Decke und blies noch mehr Rauch von sich. »Schließlich«, sagte er. »Aber das nur ein Detail ist. Gesprochen unter uns, hier und jetzt. Wir diese Dinge verstehen. Vielleicht bei den Zwergen es kam zu einem Streit, oder der alte Zwerg starb an einem zu langen Leben, oder...«

»... oder du hast ihm einige Fragen gestellt?«

»Bitte, Herr Mumm, keine Unterstellungen. Die Keule nur ein falschenkendes Ding ist, ein Ablenkungsmanöver. Der Zwerg sie dorthin gelegt hat.«

»Oder ein Troll hat den Mord begangen und sie vor seiner Flucht fallen gelassen«, sagte Mumm. »Oder er war clever und dachte: Niemand würde einen Troll für so dämlich halten, dass er seine Keule zurücklässt, deshalb lasse ich sie zurück, und dann fällt der Verdacht auf die Zwerge.«

»He, zum Glück es hier drin so kalt ist, sonst ich dir nicht folgen könnte!«, lachte Chrysopras. »Ich dich frage: Ein Troll ins Nest der lausigen Tieferer kommt und bringt nur einen um? Aber nie nimm und nimmer! Er würde so viele wie möglich erledigen, klonk, klonk!«

Er bemerkte Mumms Verwunderung und seufzte.

»Jeder Troll, der aufsucht jenen Ort, ein irrer Troll sein müsste. Du weißt ja, dass alle aufgedreht sind ziemlich. Hören dauernd von Ehre und Ruhm und Schicksal und so, solcher Koprolith das Gehirn schneller verdirbt als Platte, sogar noch schneller als Schlitt. Nach dem, was gehört habe ich, der Zwerg *forensisch* erledigt wurde, still und heimlich. So was wir nicht machen, Herr Mumm. Du dich auskennst und Bescheid weißt. Ein Troll unter vielen Zwergen ist wie ein Fuchs in... bei den Dingen mit Flügeln, legen Eier...«

»Wie ein Fuchs im Hühnerstall?«

»Ja, genau da das... Langohr im Salz liegt.«

»Ich nehme an, du meinst den Hasen im Pfeffer.«

»Stimmt! Einem Zwerg eins geben über die Rübe und dann verschwinden? Kein Troll sich damit zufrieden geben würde, Herr Mumm. Es so ist wie bei euch Menschen und Erdnüssen. Das im Spiel richtig ist.«

»Welches Spiel meinst du?«

»Hast du nie Klonk* gespielt?«

»Oh, *das* meinst du«, sagte Mumm. »Ich spiele nicht. Und was Platte betrifft... *Du* bist der größte Lieferant. Nur unter uns gesprochen, hier und jetzt.«

»Nein, ich raus aus dieser Sache bin«, sagte Chrysopras und winkte mit der Zigarre ab. »Man sagen könnte, dass ich eingesehen habe meinen Fehler. Von jetzt an ich sauber bleibe, von oben bis unten. Immobilien und Finanzdienstleistungen der Weg nach vorn sind.«

»Freut mich, das zu hören.«

»Außerdem immer mehr junge Leute kommen«, fuhr Chrysopras fort. »Sedimentgesindel. Und sie Platte mit Sulfiden verschneiden und es aufkochen mit Eisenchlorid und so einem Mist. Du Platte hältst für schlimm? Warte ab, bist du siehst Schlitt. Platte einen Troll veranlasst, sich zu setzen und zu betrachten all die schönen Farben. Er niemanden stört, ganz ruhig und friedlich ist. Aber Schlitt ihn fühlen lässt wie der größte, stärkste Troll auf der Welt, braucht keinen Schlaf und kein Es-

* Dieses Spiel gibt es tatsächlich, mit dem englischen Titel THUD!. Wer mehr darüber erfahren möchte: www.thudgame.com

sen. Nach einigen Wochen er auch nicht mehr braucht Leben. So was nichts für mich ist.«

»Ja, warum seine Kunden töten?«, meinte Mumm.

»Das ein Tiefschlag, Herr Mumm, ein Tiefschlag. Nee, die neuen Jungs die Hälfte der Zeit selbst auf Schlitt sind. Zu viele Streitereien, zu wenig Respekt.« Chrysopras kniff die Augen zusammen und beugte sich vor. »Ich Namen und Orte kenne.«

»Dann ist es als ehrlicher Bürger deine Pflicht, sie mir zu nennen«, sagte Mumm. Bei den Göttern, für wen hält er mich? Aber ich möchte die Namen. Schlitt klingt grässlich. Derzeit brauchen wir kampffverrückte Trolle ebenso dringend wie ein Loch im Kopf, womit wir vermutlich enden werden.

»Kann dir keine Auskunft geben, das ist das Problem«, sagte Chrysopras. »Dies nicht der richtige Zeitpunkt. Du weißt, was geschieht dort draußen. Wenn die dummen Zwerge wollen kämpfen, wir brauchen jeden Troll. Das ich sage. Ich darauf hinweise meine Leute, dass wir geben sollten Mumm eine Chance. Seid gute Bürger, nicht aufwirbeln Staub. Die Leute noch immer hören auf mich und meine... Mitarbeiter. Aber nicht mehr viel länger. Ich hoffe, du untersuchst den Fall, Herr Mumm?«

»Hauptmann Karotte ermittelt derzeit«, sagte Mumm.

Chrysopras kniff erneut die Augen zusammen. »Karotte Eisengießer-
sohn? Zwergennamen. Das hier ein Problem ist. Aber der Name Mumm... Der Name bedeutet viel. Kann nicht bestochen werden, hat einmal den Patrizier verhaftet. Nicht das schärfste Messer im Schrank, aber durch und durch ehrlich, und er nicht aufhören wird, nach der Wahrheit zu suchen.« Chrysopras bemerkte Mums Gesichtsausdruck. »Das die Leute sagen. Ich wünschte, Mumm sich kümmern würde um diesen Fall, denn er wie ich ist, fasst die Dinge an. Er bald herausfindet, was geschah. Und diesem Mann sage ich: Kein Troll es getan hat, nicht so.«

Vergiss, dass er Straßentrollisch spricht, dachte Mumm. Auf diese Weise will er wie ein guter alter Troll erscheinen. Dies ist Chrysopras. Er hat die meisten alten Gangster aus dem Geschäft gedrängt, und diese Typen waren nicht ohne. Mit einer Hand hält er die Diebesgilde auf Abstand. Und dabei sitzt er *nicht* in einem Schneehaufen. Du *weißt*, dass er intelli-

gent ist. Aber... nicht das schärfste Messer im Schrank? Herzlichen Dank!

Doch Hauptmann Karotte glänzte. Mumms Geist suchte immer nach Verbindungen, und ihm fiel dies ein: »Wer ist Herr Schein?«

Chrysopras blieb absolut reglos. Die einzige Bewegung kam von dem grünlichen Rauch, der von der Zigarre ausging und nach oben strebte. Als er sprach, klang seine Stimme ungewöhnlich jovial.

»Er? Oh, eine Geschichte für Kinder«, sagte er. »Eine Trolllegende aus der fernen Zeit weit vor uns.«*

»Wie ein Volksheld?«

»Ja, in der Art. Ein dummes Ding, über das reden die Leute in schwerer Zeit. Ein... Phantom, nichts Wirkliches. Dies moderne Zeiten sind.«

Und das schien es zu sein.

Mumm stand auf. »Na schön, ich habe gehört, was du zu sagen hattest«, brummte er. »Ich muss jetzt zur Wache zurück.«

Chrysopras paffte an seiner Zigarre und schnippte die Asche in den Raureif, wo sie zischte. »Du zurückkehrst zur Wache durch die Drehdich-wieder-Straße?«, fragte er.

»Nein, das wäre ein Um...« Mumm unterbrach sich. In der Stimme des Trolls schwang ein Hinweis mit.

»Grüß die alte Dame neben Kuchenladen von mir«, sagte Chrysopras.

»Äh, das mache ich«, erwiderte Mumm. »Feldwebel!«

Die Tür am anderen Ende des Lagers flog auf, und Detritus stürmte herein, die Armbrust bereit. Mumm wusste, dass einer der Fehler des Trolls darin bestand, die Bedeutung der »Sicherung« nicht zu kennen, und er kämpfte gegen den schrecklichen Drang an, sich zu Boden zu werfen.

»Es kommt die Zeit, da wir alle wissen, wo wir stehen«, sagte Chrysopras nachdenklich und schien zu dem geisterhaften Schweinefleisch zu sprechen. »Und wer neben uns steht.«

* Die Sagenwelt der Trolle geht davon aus, dass sich lebende Geschöpfe rückwärts in der Zeit bewegen. Es ist kompliziert.

Als Mumm zur Tür ging, fügte der Troll hinzu: »Gib den Mantel deiner Frau, Herr Mumm. Mit meinen besten Wünschen.«

Mumm blieb plötzlich stehen und sah auf den Mantel, den er sich über die Schultern geschlungen hatte. Er bestand aus silbrigem Pelz und war herrlich warm, aber nicht so warm wie der in ihm aufsteigende Zorn. Er wäre fast mit ihm nach draußen gegangen. So nahe war er der Sache gekommen.

Er streifte ihn ab und knüllte ihn zu einer Kugel zusammen. Vermutlich hatten mehrere Dutzend recht kleine Quiektiere dafür sterben müssen, doch er konnte dafür sorgen, dass ihr Tod nicht ganz und gar umsonst gewesen war.

Er warf das Bündel in die Luft und rief: »Feldwebel!« Dann warf er sich zu Boden. Ein Pochen kam von der Armbrust, und danach ein Summen wie von einem Schwarm irrer Bienen. *Diesem* Geräusch folgte das *Pinkplinkplink* von Bolzensplittern, die einen runden Teil des metalenen Daches in ein Sieb verwandelten, und es roch nach verbranntem Haar.

Mumm kam wieder auf die Beine. Um ihn herum fiel eine Art haariger Schnee.

Er begegnete Chrysopras' Blick. »Der Versuch, einen Wächter zu bestechen, ist ein schweres Vergehen«, sagte er.

Der Troll zwinkerte. »Ehrlich durch und durch, das ich den Leuten gesagt habe. Es mich freut, dass wir geführt haben dieses kleine Gespräch, Herr Mumm.«

Als sie das Lager ein ganzes Stück hinter sich gelassen hatten, zog Mumm Detritus in eine Gasse – sofern es möglich war, einen Troll irgendwohin zu ziehen.

»Was weißt du über Schlitt?«, fragte er.

Die roten Augen des Trolls glühten. »Ich Gerüchte gehört.«

»Geh zur Sirupminenstraße und stell einen gut bewaffneten Trupp zusammen. Begib dich mit ihm zur Dreh-dich-wieder-Straße hinter der Rennerei. Dort gibt es eine Hochzeitskuchenbäckerei, glaube ich. Du hast eine Nase für Drogen. Schnüffel dort ein wenig herum, Feldwebel.«

»Jawohl!«, erwiderte Detritus. »Du etwas erfahren hast?«

»Sagen wir, es ist ein Zeichen des guten Willens.«

»Das gut ist, Herr«, sagte der Troll. »Wie das Zeichen aussieht?«

»Ich meine, jemand möchte uns zeigen, dass er ein guter Bürger ist. Kümmere dich darum.«

Detritus schlang sich den Riemen der Armbrust um die Schulter, damit er sie leichter tragen konnte, und wankte im Eiltempo davon. Mumm lehnte sich an die Wand. Dies war ein langer Tag, und er war noch lange nicht zu Ende. Jetzt musste er...

Ein wenig über Kopfhöhe hatte ein Troll die Darstellung eines Diamanten in die Mauer gekratzt. Trollgraffiti konnte man leicht erkennen: Sie kratzten mit dem Fingernagel mehr als zwei Zentimeter tief ins Mauerwerk.

Neben dem Diamanten prangten Buchstaben: SCHEIN.

»Ähem«, ertönte eine leise Stimme in Mums Tasche. Er seufzte und holte das Stachelbeer-Modell hervor, während er auf das Wort starrte.

»Ja?«

»Du hast gesagt, du wolltest nicht gestört werden...«, sagte der Kobold defensiv.

»Und? Was hast du mir mitzuteilen?«

»Es ist elf Minuten vor sechs, Hier Namen Einfügen«, antwortete der Kobold unterwürfig.

»Lieber Himmel! Warum hast du mir nichts gesagt?«

»Weil du nicht gestört werden wolltest!«, erwiderte der Kobold mit zitternder Stimme.

»Ja, aber...« Mumm hielt inne. Elf Minuten. So schnell er auch lief: Er konnte es nicht schaffen, nicht um diese Zeit. »Sechs Uhr ist... wichtig.«

»Das hast du mir nicht gesagt!«, verteidigte sich der Kobold und hielt seinen Kopf mit beiden Händen. »Du wolltest nicht gestört werden! Es tut mir wirklich Leid...«

Mumm vergaß Schein und sah sich verzweifelt um. Hier, wo das Schlachthausviertel an die Docks reichte, gab es keine große Nachfrage nach Klackertürmen, aber er sah den großen Semaphorturm auf dem Büro des Dockdirektors.

»Flitz dort hinauf!«, befahl er und öffnete den Kasten. »Sag den Leuten, dass du von mir kommst und dies höchste Priorität hat, klar? Sie sollen dem Pseudopolisplatz mitteilen, von wo ich aufbreche! Ich werde den Fluss auf der Schlechten Brücke überqueren und dann den Kühnen Weg nehmen! Die Wächter im Wachhaus werden verstehen, worum es geht! Los!«

Der Kobold schaltete innerhalb eines Augenblicks von Verzweiflung auf Begeisterung um. Er salutierte. »Sofort, Herr. Der Integrierte Blue-nose™-Nachrichtendienst wird dich nicht enttäuschen, Hier Namen Einfügen. Ich werde mich sofort in ein Interface verwandeln!« Er sprang und verschwand als grüner Schemen. Mumm lief zu den Docks hinunter und wand sich stromaufwärts an den Schiffen vorbei. Bei den Docks ging es immer sehr beengt zu, und die Straße war eine Hindernisstrecke aus Ballen, Stricken und Kistenstapeln, mit einem Streit alle zehn Meter. Doch Mumm war von Natur aus ein Läufer und kannte alle Möglichkeiten, in den verkehrsreichen Straßen der Stadt voranzukommen. Er wich aus und sprang, schlängelte und wand sich durch Lücken, drängelte und rempelte. Ein Seil brachte ihn zu Fall, und nach einer schnellen Rolle vorwärts stand er wieder. Ein Stauer stieß gegen ihn. Mumm streckte ihn mit einem Kinnhaken nieder und lief noch schneller, für den Fall, dass Kumpel des Mannes in der Nähe weilten.

Dies war wichtig...

Ein glänzender Vierspanner bog auf die Affenstraße; zwei Diener hielten sich hinten fest. Mumm legte einen verzweifelten Sprint ein, streckte die Hand nach einem Griff aus und zog sich zwischen den beiden erstaunten Lakaien nach oben auf das schwankende Dach. Auf der anderen Seite kletterte er hinunter und sank neben dem jungen Fahrer auf die Sitzbank.

»Stadtwache«, sagte er und zeigte seine Dienstmarke. »Fahr weiter, geradeaus!«

»Aber ich muss gleich links abbiegen...«, begann der junge Mann.

Mumm achtete nicht auf ihn. »Und lass sie ein bisschen die Peitsche spüren. Dies ist wichtig!«

»Oh, gut! Eine todesmutige Hochgeschwindigkeitsjagd?«, fragte der Kutscher mit steigendem Enthusiasmus. »Gut! Dafür bin ich genau der

Richtige! Du hast den rechten Mann gefunden, Herr. Weißt du, dass ich diese Kutsche fünfzig Meter weit auf zwei Rädern rollen lassen kann? Aber die alte Frau Robinson hat das nicht gern. Die rechte oder linke Seite, wie du willst! Hüäh! Hüäh!«

»Es genügt, wenn du...«, begann Mumm, als die Peitsche knallte.

»Der Trick besteht darin, die Pferde dazu zu bringen, auf zwei Beinen zu laufen. Eigentlich ist es mehr ein Hüpfen, könnte man sagen«, fuhr der Kutscher fort und drehte die Mütze, um den Luftwiderstand zu verringern. »He, möchtest du mein Wheelie sehen?«

»Nicht unbedingt«, sagte Mumm und blickte nach vorn.

»Bei meinem Wheelie lassen die Hufe ordentlich Funken sprühen, das kann ich dir sagen! Hüäh!«

Die Umrisse verschwammen. Weiter vorn führte normalerweise eine Drehbrücke zum Zwei-Halbe-Dock auf der anderen Seite.

Normalerweise...

Diesmal war die Drehbrücke zur Seite gedreht. Mumm sah die Masten eines Schiffes, das aus dem Dock in den Fluss gelassen wurde.

»Oh, mach dir darüber keine Sorgen, Herr!«, rief der Kutscher neben ihm. »Wir sausen am Kai entlang und springen!«

»Mit einem Vierspanner kann man keinen Zweimaster überspringen, Mann!«

»Ich wette, zwischen den Masten geht das, Herr! Hüäh! Hüäh!«

Vor der Kutsche liefen Männer umher und versuchten, sich in Sicherheit zu bringen. Mumm schob den jungen Mann beiseite, griff nach den Zügeln, trat mit beiden Füßen auf den Bremshebel und zog.

Die Räder blockierten. Die Pferde begannen sich zu drehen. Die Kutsche rutschte; von den Metallbeschlägen der Räder flogen Funken, und es kreischte gequält. Die Pferde drehten sich noch etwas mehr. Die Kutsche geriet ins Schleudern und zog die Pferde mit sich – es sah fast aus wie bei einem Rummelplatzkarussell. Die Hufe hinterließen Spuren aus Feuer auf dem Kopfsteinpflaster. An dieser Stelle ließ Mumm alles los, hielt sich mit der einen Hand an der Sitzbank fest, mit der anderen an der Armlehne, schloss die Augen und wartete darauf, dass der Lärm aufhörte.

Zum Glück hörte er tatsächlich auf. Nur ein kleines Geräusch blieb: ein hartnäckiges Pochen gegen das Kutschendach, verursacht vermutlich von einem Gehstock. Die nörgelnde Stimme einer älteren Frau erklang. »Johnny? Bist du wieder zu *schnell* gefahren, junger Mann?«

»Ein Schmugglerdreher!«, hauchte Johnny und blickte zu den vier dampfenden Pferden, deren Köpfe nun in die Richtung zeigten, aus der sie gekommen waren. »Ich bin *beeindruckt*!«

Er wandte sich Mumm zu, der nicht mehr da war.

Die Männer beim Schiff hatten beim Anblick des heranrasenden Vierspänners ihre Seile fallen lassen und waren weggelaufen. Der Zugang zum Dock war schmal. Ein Mann konnte leicht an einem Seil emporklettern, übers Deck laufen und sich auf der anderen Seite zum Kopfsteinpflaster hinunterhangeln. Und das hatte ein Mann gerade getan.

Mumm lief wieder und sah, dass die Schlechte Brücke ein Problem darstellte. Ein überladener Heuwagen hatte sich zwischen den schiefen Häusern zu beiden Seiten der Brücke festgekeilt, ein Obergeschoss aufgerissen und dabei einen Teil seiner Ladung verloren. Zwischen dem Fuhrmann und dem unbeeindruckten Eigentümer des neuen Bungalows gab es eine Auseinandersetzung. Wertvolle Sekunden gingen verloren, als sich Mumm über und durch das Heu mühte, und dann lief er durch den zum Stehen gekommenen Verkehr zur anderen Seite der Brücke. Vor ihm erstreckte sich die breite Durchgangsstraße namens Kühner Weg – sie war voller Karren, und es ging die ganze Strecke bergauf.

Er würde es nicht schaffen. Inzwischen musste es bereits fünf vor sechs sein. Die Vorstellung von dem kleinen Gesicht...

»Herr Mumm!«

Er drehte sich um. Eine Postkutsche war hinter ihm auf die Straße abgebogen und näherte sich. Karotte saß neben dem Kutscher und winkte.

»Aufs Trittbrett, Herr!«, rief er. »Dir bleibt nicht mehr viel Zeit!«

Mumm lief erneut los, und als die Kutsche zu ihm aufschloss, sprang er aufs Trittbrett vor der Tür und hielt sich fest.

»Ist dies nicht die Postkutsche nach Quirm?«, rief er, als der Kutscher die Pferde zum kurzen Galopp antrieb.

»Das stimmt, Herr«, antwortete Karotte. »Ich habe erklärt, dass es eine extrem wichtige Angelegenheit ist.«

Mumm hielt sich noch entschlossener fest. Die Postkutschen hatten sehr gute Pferde. Die nicht weit von ihm entfernten Räder waren nur noch Schemen.

»Wie bist du so schnell hierher gekommen?«, rief er.

»Ich habe eine Abkürzung durch den Apothekergarten genommen, Herr!«

»Was? Meinst du den kleinen Weg am Fluss? Der ist nicht breit genug für eine Kutsche wie diese!«

»Es war ein wenig eng, Herr, ja. Besser wurde es, als die Kutschenlampen abgekratzt waren.«

Mumm nahm dies zum Anlass, die Seite der Kutsche zu betrachten. Überall sah er tiefe Kratzer.

»Na schön!«, rief er. »Sag dem Kutscher, dass ich für alles aufkomme! Aber es hat keinen Zweck, Karotte. Um diese Zeit gibt es immer einen Stau auf dem Parkweg!«

»Keine Sorge, Herr! Ich rate dir, dich gut fest zu halten, Herr!«

Mumm hörte das Knallen der Peitsche. Dies war eine echte Postkutsche. Postsäcken ist es egal, ob sie es bequem haben oder nicht. Er fühlte die Beschleunigung.

Es war nicht mehr weit bis zum Parkweg. Mumm konnte nicht viel sehen, denn der Fahrtwind trieb ihm Tränen in die Augen, aber er wusste, was weiter vorn lag: einer der schlimmsten Verkehrsstaus in der Stadt. Zu jeder beliebigen Tageszeit herrschte dort Chaos, aber der frühe Abend war besonders schrecklich, was an dem in Ankh-Morpork weit verbreiteten Glauben lag, dass das schwerste Fahrzeug oder der am lautesten fluchende Fahrer Vorfahrt hatte. Dauernd kam es zu irgendwelchen kleineren Zusammenstößen, was stets dazu führte, dass die betreffenden Fahrzeuge die Kreuzung blockierten, während die Fahrer Fragen der Verkehrssicherheit erörterten, mithilfe der ersten Waffe, die sie in die Hand bekommen konnten. Und diesem Mahlstrom aus drängelnden Pferden, hastenden Fußgängern und fluchenden Fahrern näherte sich die Postkutsche im vollen Galopp.

Mumm schloss die Augen – und riskierte es, sie wieder zu öffnen, als sich das Geräusch der Räder veränderte.

Die Kutsche flog über die Kreuzung. Mumm sah kurz eine endlose Schlange, die wütend und schreiend hinter zwei reglosen Trollwächtern wartete, und dann raste die Kutsche in Richtung Teekuchenstraße.

»Du hast die Straße gesperrt? Du hast die Straße gesperrt!«, rief er im Heulen des Fahrtwinds.

»Und die Königsstraße«, erwiderte Karotte. »Nur für den Fall.«

»Du hast zwei Hauptstraßen gesperrt? Zwei verdammte Hauptstraßen? Während der Hauptverkehrszeit?«

»Ja, Herr«, bestätigte Karotte. »Es war die einzige Möglichkeit.«

Mumm hielt sich sprachlos fest. Hätte *er* so etwas gewagt? Eigentlich war es typisch für Karotte. Es gab ein Problem, und jetzt gibt es keins mehr. Vermutlich stockt inzwischen der Verkehr in der ganzen Stadt, aber das ist ein *neues* Problem.

Er würde es rechtzeitig nach Hause schaffen. Hätte eine Minute eine Rolle gespielt? Wahrscheinlich nicht, obgleich der kleine Sam eine sehr genau gehende innere Uhr zu haben schien. Selbst zwei Minuten Verspätung wären vielleicht noch in Ordnung gewesen. Oder sogar drei. Man konnte eventuell bis fünf gehen. Aber das war's. Wenn man bis zu fünf Minuten gehen konnte, würden daraus schnell zehn, eine halbe Stunde, zwei Stunden... und dann sah man den Sohn den ganzen Abend nicht. Deshalb musste er pünktlich sein. Sechs Uhr. Jeden Tag. Dem kleinen Sam vorlesen. Keine Ausreden. Er hatte es sich versprochen. *Keine Ausreden.* Auf keinen Fall. Wenn man eine gute Ausrede hatte, öffnete man die Tür für eine schlechte.

Er hatte *Albträume* davon, zu spät zu kommen.

Mumm hatte viele Albträume, in denen der kleine Sam vorkam. Darin ging es um leere Kinderbettchen und Dunkelheit.

Es war alles... zu gut gelaufen. In einigen wenigen Jahren war er, Sam Mumm, wie ein Ballon in der Welt aufgestiegen. Er hatte es zum Herzog und Kommandeur der Wache gebracht. Er hatte Macht und eine Frau, von deren Anteilnahme, Liebe und Verständnis er wusste, dass ein Mann wie er sie nicht verdiente. Und er war reich wie Krösus. Das Glück hatte

seinen Bratensaft herabregnen lassen, und er war der Mann mit der großen Schüssel gewesen. Und es war alles so *schnell* gegangen.

Und dann hatte der kleine Sam das Licht der Welt erblickt, und zuerst war alles gut gewesen. Das Baby war, nun, ein Baby, das mit dem Kopf wackelte, Bäuerchen machte und ihn nicht sah – ganz und gar die Domäne der Mutter. Und dann, eines Abends, hatte sein Sohn den Kopf gedreht und Mumm angesehen, mit Augen, die für den Vater heller strahlten als alles Licht der Welt, und daraufhin war die Furcht mit einer schrecklichen Welle in sein Leben geschwappt. All das Glück, seine Freude... es war falsch. Das Universum würde einem einzelnen Mann gewiss nicht so viel Freude gönnen, ohne die Rechnung zu präsentieren. Irgendwo wuchs eine Woge aus großer Dunkelheit, und wenn sie sich über ihm brach, würde sie alles fortspülen. Manchmal glaubte er, in der Ferne ihr Donnern zu hören...

Mumm rief ein kaum verständliches »Danke!« und sprang ab, als die Kutsche langsamer wurde. Es gelang ihm nicht, auf den Beinen zu bleiben, und er rutschte auf die Zufahrt vor dem Haus. Die Eingangstür öffnete sich bereits, als er wieder lief und Kies verstreute, und dort stand Willikins mit *dem Buch*. Mumm ergriff es und raste die Treppe hoch, als die Uhren in der Stadt ihre individuellen Annäherungen von sechs Uhr schlugen.

Sybil hatte sich mit allem Nachdruck gegen ein Kindermädchen ausgesprochen, und dieses eine Mal hatte Mumm mit noch größerem Nachdruck darauf bestanden, dass sie eins einstellten und außerdem eins, das sich um die Zuchtdrachen in den Pferchen kümmerte. Immerhin konnte sich eine einzelne Person nicht um alles kümmern. Schließlich hatte er sich durchgesetzt. Fräulein Reinlich leistete gute Dienste und hatte den kleinen Sam gerade in sein Bettchen gelegt, als Mumm hereinwankte. Sie begann mit einem Knicks, erinnerte sich dann an den Vortrag in der vergangenen Woche über die »Rechte des Mannes« und eilte hinaus. Es durfte niemand sonst zugegen sein. Dieser Moment blieb allein den beiden Sams vorbehalten.

Der kleine Sam zog sich am Gitter des Bettes hoch und sagte: »Da!« Die Welt wurde weich.

Mumm strich seinem Sohn übers Haar. Eigentlich komisch. Er verbrachte den Tag damit, zu rufen und zu schreien, zu reden und zu brüllen... aber hier, in diesem ruhigen Moment, der (dank Fräulein Reinlich) nach Seife roch, wusste er nie, was er sagen sollte. Er war sprachlos in der Gegenwart eines vierzehn Monate alten Kleinkinds. All die Dinge, die ihm einfielen – zum Beispiel »Wer ist Papis kleiner Liebling?« –, klangen schrecklich falsch, als hätte er sie aus einem Buch. Es gab nichts zu sagen, und in diesem Zimmer mit den weichen Pastellfarben musste auch nichts gesagt werden.

Ein Brummen kam unter dem Bett hervor. Der Drache Sabberer döste dort. Uralt, ohne Feuer, mit fransigen Flügeln und ohne Zähne... aus irgendeinem Grund kletterte er jeden Tag die Treppe hoch und bezog Posten unter dem Kinderbett. Niemand wusste, warum. Im Schlaf gab er leise pfeifende Geräusche von sich.

Glückliche Stille umhüllte Mumm, aber sie konnte nicht andauern. Er musste das Bilderbuch lesen. Das war die *Bedeutung* von sechs Uhr.

Jeden Tag las er aus dem gleichen Buch vor. Die Seiten des Buches waren dort rund und weich, wo der kleine Sam sie in den Mund genommen hatte, aber für eine Person in diesem Kinderzimmer war es das Buch der Bücher, und es enthielt die größte Geschichte, die jemals erzählt worden war. Mumm brauchte es gar nicht mehr zu lesen. Er kannte es auswendig.

Das Buch hieß *Wo ist meine Kuh?*

Der unbekannte Beschwerdeführer hatte seine Kuh verloren. Das war die Geschichte, im Großen und Ganzen.

Die erste Seite begann vielversprechend:

Wo ist meine Kuh?

Ist das meine Kuh?

Es macht »Bäh!«.

Es ist ein Schaf!

Das ist nicht meine Kuh!

Dann begann der Autor, sich ernsthaft mit seinem Stoff auseinander zu setzen:

Wo ist meine Kuh?
Ist das meine Kuh?
Es macht »Wieäh!«.
Es ist ein Pferd!
Das ist nicht meine Kuh!

An dieser Stelle begann für den Autor die Agonie der Schöpfung, und er schrieb aus den gequälten Tiefen seiner Seele:

Wo ist meine Kuh?
Ist dies meine Kuh?
Es macht »Hruuuah!«
Es ist ein Flusspferd!
Das ist nicht meine Kuh!

Dies war ein guter Abend. Der kleine Sam strahlte bereits und versuchte, die Geräusche nachzuahmen.

Schließlich wurde die Kuh gefunden. Das Buch las sich wie von selbst. Natürlich kam Spannung auf, weil viele andere Tiere auf eine Weise vorgestellt wurden, die vielleicht ein Kätzchen verwirrt hätte, das in einem dunklen Zimmer aufgewachsen war. Das Pferd stand vor einem Hutständer, wie so oft, und das Flusspferd fraß aus einem Trog, an dem eine umgedrehte Heugabel lehnte. Aus der falschen Richtung gesehen, hätte es möglicherweise, für eine Sekunde, mit einer Kuh verwechselt werden können...

Doch der kleine Sam liebte die Geschichte. Es musste das am meisten geschmuste Buch auf der ganzen Welt sein.

Dennoch war Mumm ein wenig beunruhigt, obwohl er die Geräusche inzwischen recht gut beherrschte und beim »Hruuuah!« des Flusspferds keine Konkurrenz fürchtete. Aber eignete sich dieses Buch wirklich für

ein Stadtkind? Wann hörte *es* jemals solche Geräusche? Die einzigen Geräusche, die solche Tiere in der Stadt verursachten, waren ein Brutzeln. Doch das Kinderzimmer war voll von der Verschwörung: Bäh-Lämmer und Teddybären und flaumige Entchen, wohin man blickte.

Eines Abends, nach einem anstrengenden Tag, hatte es Mumm mit der Straßenversion probiert:

Wo ist mein Papi?

Ist das mein Papi?

Er macht: »Mistundverflucht! Jahrtausendhand und Krevet-ten!«

Er ist der Stinkende Alte Ron!

Das ist nicht mein Papi!

Es war recht gut gelaufen, bis Mumm ein bedeutungsvolles Hüsteln von der Tür hörte, in der Sybil stand. Am nächsten Tag hatte der kleine Sam mit dem sicheren Instinkt von Kindern für diese Dinge zu Fräulein Reinlich gesagt: »Mistverflucht!« Und damit hatte es sich, obwohl Sybil das Thema nie ansprach, wenn sie allein waren. Von dem Zeitpunkt an hielt sich Mumm streng an die autorisierte Version.

Er las aus dem Buch vor, während Wind an den Fenstern rüttelte und diese kleine Kinderzimmerwelt mit ihrem rosaroten und blauen Frieden, ihren Geschöpfen, die so weich und wollig und flauschig waren, sie beide zu umhüllen schien. Auf der Kinderuhr schaukelte ein kleines wolliges Lamm die Sekunden fort.

Als er im Zwielicht nicht ganz erwachte, mit zerfransten Resten von dunklem Schlaf in seinem Geist, starrte Mumm verwirrt durch den Raum. Panik stieg in ihm auf. Was war dies für ein Ort? Was bedeuteten all die grinsenden Tiere? Was lag auf seinem Fuß? Wer stellte diese Fragen, und warum trug er ein blaues Schultertuch mit Enten drauf?

Dann kehrten glückliche Erinnerungen zurück. Der kleine Sam schlief, neben sich Mumm's Helm, den er wie einen Teddybär umarmte, und Sabber – immer auf der Suche nach einer warmen Stelle, auf die er

plumpsen konnte – hatte den Kopf auf Mumms Stiefel gelegt. Das Leder war bereits schleimbedeckt.

Vorsichtig zog Mumm seinen Helm aus den Armen des Kindes, rückte das Schultertuch zurecht und ging nach unten in die große Diele. Er sah Licht unter der Tür der Bibliothek und trat benommen ein.

Zwei Wächter standen auf. Sybil drehte sich im Sessel am Kamin um. Mumm fühlte, wie ihm die Enten über die Arme glitten und einen Haufen auf dem Boden bildeten.

»Ich habe dich schlafen lassen, Sam«, sagte Lady Sybil. »Heute Morgen bist du erst um drei Uhr nach Hause gekommen.«

»Alle schieben doppelte Schichten, Schatz«, erwiderte Sam und warnte Karotte und Sally mit einem Blick davor, jemandem davon zu erzählen, dass ihr Chef ein Schultertuch mit Enten getragen hatte. »Ich muss ein gutes Beispiel geben.«

»Das ist sicher deine Absicht, Sam, aber du *siehst* wie eine schreckliche Warnung aus«, sagte Sybil. »Wann hast du zum letzten Mal etwas gegessen?«

»Heute Mittag, ein Sandwich mit Salat, Tomaten und Schinken, Schatz«, antwortete Mumm und versuchte mit dem Tonfall anzudeuten, dass der Schinken nur eine Art Gewürz gewesen war und kein gerade so vom Brot bedecktes dickes Stück.

»Ja, das kann ich mir denken«, erwiderte Sybil mit dem unüberhörbaren Hinweis darauf, dass sie kein Wort glaubte. »Hauptmann Karotte hat dir etwas zu sagen. Setz dich jetzt, und ich stelle fest, was mit dem Abendessen passiert ist.«

Als sie in Richtung Küche fortgeeilt war, wandte sich Mumm den beiden Wächtern zu und fragte sich kurz, ob er verlegen lächeln und mit den Augen rollen sollte, was unter Männern so viel bedeutete wie »Frauen, nicht wahr?«. Er entschied sich wegen der Identität der beiden Wächter dagegen: Obergefreite Humpeding wäre vermutlich bereit gewesen, ihn für einen Narren zu halten, und Hauptmann Karotte hätte gar nicht gewusst, was er meinte.

Er begnügte sich mit einem »Nun?«.

»Wir haben uns alle Mühe gegeben, Herr«, sagte Karotte. »Ich hatte Recht. Die Mine ist ein sehr unglücklicher Ort.«

»Das sind Orte, wo ein Mord verübt wurde, meistens.«

»Eigentlich glaube ich gar nicht, dass wir den Tatort gefunden haben, Herr.«

»Habt ihr nicht die Leiche gesehen?«

»Doch, Herr. Ich denke schon. Du hättest dabei sein sollen...«



»Ich glaube nicht, dass ich dies ertragen kann«, flüsterte Angua, als sie erneut durch die Sirupstraße gingen.

»Was ist denn los?«, fragte Karotte. Angua deutete mit dem Daumen über die Schulter.

»Sie! Vampire und Werwölfe: keine gute Gesellschaft!«

»Aber sie ist ein Schwarzbandler«, wandte Karotte sanft ein. »Sie beißt niemanden...«

»Darum geht es nicht! Sie ist einfach nur das, was sie ist! In der Nähe eines Vampirs zu sein... Für jemanden wie mich bedeutete das den schlimmsten denkbaren haarigen Tag. Und glaub mir: Ein Werwolf weiß, was ein *wirklich* schlimmer haariger Tag ist!«

»Liegt es am Geruch?«

»Der ist nicht gerade angenehm, aber es steckt noch mehr dahinter. Vampire sind so... souverän. So perfekt. In Sallys Nähe fühle ich mich... haarig. Ich kann nicht anders, es reicht Jahrtausende zurück! Es ist das Image. Vampire sind immer so... cool, so beherrscht, wohingegen Werwölfe kaum mehr sind als watschelnde Tiere, schwach und unterlegen.«

»Aber das stimmt nicht. Viele Schwarzbandler sind vollkommen neurotisch, und du bist so elegant und...«

»Nicht, wenn ich in der Nähe von Vampiren bin! Sie lösen etwas in mir aus! Hör auf, logisch an die Sache heranzugehen. Ich verabscheue es,

wenn du mir logisch kommst. Wäre Herr Mumm doch nur bei seiner Ablehnung geblieben! Schon gut, ich habe es unter Kontrolle. Aber es ist schwer.«

»Bestimmt ist es auch für sie nicht leicht...«, begann Karotte.

Angua bedachte ihn mit einem *Blick*. Es ist typisch für ihn, dachte sie. Er denkt *wirklich* so. Er weiß nur nicht, dass es manchmal eine sehr schlechte Idee ist, so etwas zu sagen. Nicht leicht für sie? Wann ist es jemals leicht für *mich* gewesen? Die Vampirin musste wenigstens keine Kleidung zum Wechseln in der Stadt verstecken! Na schön, das mit dem Entzug ist sicher nicht sehr angenehm, aber uns erwischt es einmal im Monat, und zerfleische ich dann irgend jemandem die Kehle? Ich jage Hühner. *Und* ich bezahle im Voraus für sie. Leidet sie an PLT? Wohl kaum! Bei den Göttern, der Mond ist schon übers Konvexe hinaus und nimmt weiter zu. Ich *fühle*, wie mein Haar wächst! Verdammte Vampire! Sie machen eine so große Sache daraus, keine mörderischen Blutsauger mehr zu sein. Sie kriegen das ganze Mitleid! Selbst seins!

All dies ging Angua in einer Sekunde durch den Kopf. »Lass uns hinuntergehen, es hinter uns bringen und nach oben zurückkehren«, sagte sie.

Es wartete noch immer eine Menge beim Eingang. Unter den Leuten befand sich Otto Chriek, der Karotte ansah und kurz mit den Schultern zuckte.

Es waren auch Wächter zugegen, aber offenbar hatte jemand mit ihnen gesprochen. Sie nickten den drei Neuankömmlingen zu, und einer von ihnen öffnete sehr höflich die Tür.

Karotte winkte seine Begleiter näher.

»Man wird alles hören, was wir sagen, verstanden?«, meinte er. »Alles. Seid also vorsichtig. Und denkt daran: Die anderen wissen nicht, dass ihr im Dunkeln sehen könnt.«

Er ging hinein und näherte sich Helmgescheit, der nervös lächelte.

»Willkommen, Kopfstoßer«, sagte der Zwerg.

»Äh, wenn wir Morporkianisch sprechen, ist mir Hauptmann Karotte lieber«, erwiderte Karotte.

»Wie du wünschst, Schmelzer«, sagte der Zwerg. »Der Lift wartet auf uns!«

Auf dem Weg nach unten fragte Karotte: »Was treibt dies an, bitte?«

»Ein Apparat«, antwortete Helmgescheit, und Stolz verdrängte einen Teil der Nervosität.

»Wirklich? Und woraus besteht der Apparat?«, fragte Karotte.

»Aus einer Achse und einer Stange.«

»Eine Achse und eine Stange? Davon habe ich gehört.«

»Ja, wir können von Glück sagen, dass wir so gut ausgestattet sind«, plapperte Helmgescheit. »Unten haben wir auch einige Würfel unterschiedlicher Stärke. Nichts soll dem Schmelzer verborgen bleiben. Ich bin angewiesen, dir alles zu zeigen, was du sehen möchtest, und dir alles zu sagen, was du wissen willst.«

»Danke«, erwiderte Karotte, als der Lift hielt, umgeben von einer Dunkelheit, in der sich hier und dort das Glühen von Vürmern zeigte. »Wie groß sind eure hiesigen Grabungen?«

»Das kann ich dir nicht sagen«, antwortete Helmgescheit sofort. »Ich weiß es nicht. Ah, hier ist Feurig. Ich gehe wieder nach oben...«

»Nein, Helmgescheit, bitte bleib bei uns«, sagte ein dunklerer Schatten in der Düsternis. »Du solltest dies ebenfalls sehen. Guten Tag, Hauptmann Karotte und...« Feurig rang sich so etwas wie ein Lächeln ab. »... die Damen. Bitte folgt mir. Ich bedauere den Mangel an Licht. Vielleicht gewöhnen sich eure Augen an die Finsternis. Ich bin gern bereit, euch jedes Objekt zu beschreiben, das ihr berührt. Jetzt führe ich euch zu dem Ort, an dem das schreckliche Geschehen... geschah.«

Angua sah sich um, als Feurig sie durch den Tunnel führte, und stellte fest, dass Karotte mit gebeugten Knien gehen musste. *Kopfstoßer? Komisch, dass du das den Jungs gegenüber nie erwähnt hast!*

Jeweils nach etwa zwölf Metern blieb Feurig vor einer runden Tür stehen, jede von Vürmern umgeben, und drehte ein Rad. Die Türen quietschten, wenn sie sich öffneten, und sie schwangen mit einer Schwere auf, die hohes Gewicht vermuten ließ. Hier und dort zeigten sich in den Tunneln... mechanische Dinge, die an den Wänden hingen und offenbar irgendeinem Zweck dienten. Vürmer glühten neben ihnen. An-

gua wusste nicht, was es mit den Objekten auf sich hatte, aber Karotte begegnete ihnen mit großer Freude; er wirkte dabei fast wie ein Schuljunge.

»Ihr habt Luftblasen und Wasserstiefel, Herr Feurig! Ich habe nur von ihnen gehört!«

»Du bist im guten Fels von Kupferkopf aufgewachsen, nicht wahr, Hauptmann? Der Bergbau in dieser feuchten Ebene ist wie das Tunnelgraben im Meer.«

»Und die Eisentüren sind wasserdicht?«

»Ja, das sind sie. Und auch luftdicht.«

»Erstaunlich! Ich würde gern noch einmal zu Besuch kommen, wenn diese grässliche Angelegenheit vorüber ist. Eine Zwergenmine unter der Stadt! Kaum zu glauben!«

»Ich bin sicher, dass ein zweiter Besuch arrangiert werden kann, Hauptmann.«

Das war Karotte bei der Arbeit. Er konnte so unschuldig klingen, so freundlich, so... dumm, auf eine hündchenartige Weise, und dann verwandelte er sich plötzlich in einen großen Stahlblock, und man stieß gegen ihn. Nach dem Geruch zu urteilen, beobachtete Sally ihn interessiert.

Sei vernünftig, sagte sich Angua. Lass dich von der Vampirin nicht durcheinander bringen. Fang nicht an, dich für dumm und haarig zu halten. Denk klar. Du *hast* ein Gehirn.

Konnte man nicht verrückt werden, wenn man dauernd in dieser Düsternis lebte? Angua fand es leichter, als sie die Augen schloss. Hier unten funktionierte ihre Nase besser ohne Ablenkung. Dunkelheit half. Mit geschlossenen Augen tanzten mehrere blasser Farben durch ihr Gehirn. Ohne den Gestank der verdammten Vampirin wäre sie in der Lage gewesen, noch viel mehr wahrzunehmen. Dieser Geruch vergiftete ihre Sinne. *Hör auf, denk nicht in solchen Bahnen, du überlässt es deinem Geist, für dich zu denken... Moment mal, das ist verkehrt...*

In der Ecke des nächsten Raums erkannten sie vage einen recht großen Umriss. Es sah nach einem... Umriss aus. Nach einem mit Kreide gezeichneten Umriss. Einem mit *glühender* Kreide gezeichneten Umriss.

»Das ist doch die übliche Methode?«, fragte Feurig. »Du kennst Nachtkreide sicher, Hauptmann. Sie besteht aus zerriebenen Vürmern. Das Glühen hält etwa einen Tag an. Auf dem Boden hier siehst du beziehungsweise *fühlt* du die Keule, die bei dem tödlichen Schlag verwendet wurde. Direkt unter deiner Hand, Hauptmann. Es klebt Blut daran. Ich bedauere die Dunkelheit, aber wir haben die Vürmer von hier fern gehalten. Für sie wäre es ein Festschmaus gewesen, versteht ihr?«

Angua »sah« den für Karotte typischen Seifenduft und »beobachtete«, wie er sich durch den Raum tastete. Seine Hand berührte eine weitere Metalltür.

»Wohin führt diese?«, fragte er und klopfte dagegen.

»Zu den äußeren Räumen.«

»War die Tür geöffnet, als der Troll den Grag angriff?«

Gehst du bereits davon aus, dass ein Troll die Verantwortung trägt?, fragte sich Angua.

»Ich glaube schon«, sagte Feurig.

»Dann öffne sie.«

»Auf diese Bitte kann ich leider nicht eingehen, Hauptmann.«

»Ich habe keine Bitte an dich gerichtet, Herr Feurig. Nachdem die Tür geöffnet worden ist, muss ich wissen, wer sich in der Mine befand, als der Troll hierher kam. Ich muss mit allen sprechen, die hier gewesen sind, und auch mit jenen, die die Leiche gefunden haben. *Hara'g, j'kargra.*«

Für Angua veränderte sich Feurigs Geruch. Unter all seinen Schichten war der Zwerg plötzlich unsicher. Er hatte es nicht anders gewollt.

Feurig zögerte einige Sekunden, bevor er antwortete.

»Ich werde mich... bemühen, dir deine... Wünsche zu erfüllen, Schmelzer«, sagte er. »Ich gehe jetzt. Komm mit, Helmgescheit.«

»*Grz dava'j?*«, fragte Karotte. »*K'zakra'j? D'j h'ragna ra'd'j!*«

Feurig trat mit wachsender Unsicherheit vor und streckte beide Hände aus, die Handflächen nach unten. Für einen Moment, bevor der Ärmel darüber rutschte, sah Angua ein schwach glühendes Symbol an seinem rechten Handgelenk. Jeder Tiefener hatte einen Drath als unverwechsel-

bares Identitätsmerkmal in einer Welt verhüllter Gestalten. Angua hatte gehört, dass sie aus unter die Haut tätowiertem Vurmblood bestanden. Es klang schmerzhaft.

Karotte nahm Feurigs Hände kurz und ließ sie dann wieder los. »Danke«, sagte er, als hätte das zwergische Zwischenspiel gar nicht stattgefunden. Die beiden Zwerge eilten fort.

Die Wächter blieben allein in der Dunkelheit zurück.

»Was hatte das alles zu bedeuten?«, fragte Angua.

»Ich habe ihn nur beruhigt«, erwiderte Karotte heiter. Er griff in die Tasche. »Da wir jetzt am richtigen Ort sind, sollten wir ein wenig Licht machen.«

Angua roch, wie seine Hand über die Wand strich, als malte er etwas. Sie nahm den Duft von... Schweinefleisch wahr.

»Gleich wird's hell«, sagte er.

»Hauptmann Karotte, dies ist nicht der Ort, wo...«, begann Sally.

»Alles zu seiner Zeit, Obergefreite«, sagte Karotte mit fester Stimme. »Derzeit beschränken wir uns darauf, zu beobachten.«

»Aber ich muss dir sagen...«

»Später, Obergefreite«, sagte Karotte etwas lauter. Vürmer krabbelten an der offenen Tür, durch die sie hereingekommen waren, und auch auf dem Boden. »Übrigens, äh, Sally... ist es für dich in Ordnung, wenn wir uns die Leiche ansehen?«

Na klar, dachte Angua. Mach dir Sorgen um *sie*. Ich bekomme es jeden Tag mit Blut zu tun. Geh eine Meile mit *meiner* Nase!

»Altes Blut ist kein Problem, Herr«, erwiderte Sally. »Hier gibt es welches. Aber...«

»Ich schätze, sie haben eine Art Leichenschauhaus eingerichtet«, sagte Karotte schnell. »Die Todesriten sind recht komplex.«

Ein Leichenschauhaus? Eine Heimat fern der Heimat für dich!, knurrte Anguas innerer Wolf.

Die Vürmer breiteten sich aus und krochen zielstrebig über die Wand.

Angua ging in die Hocke, um ihre Nase näher an den Boden heranzubringen. Ich rieche Zwerge, viele Zwerge, dachte sie. Trolle sind schwer

zu riechen, vor allem tief im Boden. Blut an der Keule, wie eine Blume. Zwergenblut an der Keule, aber der Zwergengeruch ist hier überall. Ich rieche... Moment mal, das erscheint vertraut...

Der Boden roch hauptsächlich nach Schlamm und Lehm. Sie nahm Karottes Fußspuren wahr und ihre eigenen. Es gab jede Menge Zwergengeruch, und trotzdem konnte sie den Geruch ihrer Sorge erkennen. Dies war also der Ort, wo man die Leiche gefunden hatte. Aber diese Stelle Matsch hier war anders. Sie war festgetreten, roch aber ebenso wie der schwere Ton oben beim Steinbruchweg. Wer wohnte im Steinbruchweg? Die meisten Trolle von Ankh-Morpork.

Eine Spur.

Angua lächelte in der schwindenden Dunkelheit. Und das Problem mit Spuren, wie Herr Mumm immer sagte, bestand darin, dass sie so leicht hinterlassen werden konnten. Man konnte praktisch mit einem ganzen Eimer voll Spuren herumlaufen.

Die Dunkelheit schwand, weil es heller wurde. Angua sah auf.

Dort, wo Karotte die Wand berührt hatte, zeigte sich ein großes, helles Symbol. Er hat mit Fleisch darüber gestrichen, dachte Angua. Und die Vürmer sind gekommen, um sich daran zu laben...

Feurig kehrte zurück, mit Helmgeseit dicht auf den Fersen.

»Die Tür hier kann erneut geöffnet werden, aber leider...«, begann er und unterbrach sich dann.

Die Vürmer waren glücklich. Sie strahlten hell, nach den Maßstäben des grünweißen Glühens. Hinter Karotte sahen sie jetzt einen matt glühenden Kreis mit zwei diagonalen Linien, die ihn kreuzten. Beide Zwerge starrten wie schockiert darauf.

»Nun, sehen wir uns die Sache an«, sagte Karotte, der überhaupt nichts zu bemerken schien.

»Wir, äh, das Wasser... Wasser... nicht ganz wasserdicht... die anderen Türen... der Troll verursachte eine Überschwemmung...«, murmelte Feurig, ohne den Blick vom Glühen abzuwenden.

»Aber wir können wenigstens hier durchgehen, oder?«, fragte Karotte höflich und deutete auf die geschlossene Tür.

»Äh, ja. Natürlich.«

Der Verwalter eilte nach vorn und holte einen Schlüssel hervor. Das entriegelte Rad ließ sich leicht drehen. Angua nahm *sehr* deutlich wahr, wie die Muskeln in Karottes nackten Armen glänzten und arbeiteten, als er die schwere Metalltür aufzog.

O nein, es konnte doch nicht schon so weit sein! Es musste noch mindestens einen Tag dauern! Bestimmt lag es an der Vampirin, die dort stand und so unschuldig wirkte. Teile von Anguas Körper *wollten* zu einem Wolf werden, jetzt sofort, um sich zu verteidigen...

Auf der anderen Seite der Tür lag ein Raum mit Säulen. Er roch feucht und unfertig. An der Decke krabbelten Vürmer, doch der Boden war matschig und patschte bei jedem Schritt.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Raums bemerkte Angua eine weitere Tür – und noch zwei in den Wänden auf der rechten und linken Seite.

»Wir bringen Schutt nach draußen«, sagte Feurig. »Wir, äh, nehmen an, dass der Troll auf diesem Weg hereinkam. Das war ein unverzeihlicher Fehler.« In seiner Stimme erklang noch immer Unbehagen.

»Und niemand hat den Troll gesehen?«, fragte Karotte und trat nach dem Schlamm.

»Nein. Diese Räume sind fertig. Die Gräber arbeiten woanders, aber sie kamen so schnell wie möglich hierher. Wir glauben, dass der Grag diesen Ort aufsuchte, um allein zu sein. Durch die zufällige Hand einer Abscheulichkeit zu sterben!«

»Glück für den Troll«, bemerkte Angua scharf. »Er kam zufälligerweise hierher und stolperte zufälligerweise über Schinkenbrecher?«

Karottes Stiefel stieß gegen etwas Metallisches. Er trat noch etwas mehr Schlamm beiseite. »Ihr habt Schienen ausgelegt?«, fragte er. »Offenbar befördert ihr ziemlich viel Schutt.«

»Es ist leichter, ihn zu schieben, als ihn zu tragen«, erwiderte Feurig. »Nun, ich habe dafür gesorgt, dass...«

»Warte, was ist dies?«, fragte Karotte. Er ging in die Hocke und zog an einem hellen Gegenstand. »Scheint ein Knochen zu sein. An einer Schnur befestigt.«

»Es gibt viele alte Knochen«, sagte Feurig. »Lasst uns jetzt...«

Mit einem *Glubb* löste sich der Knochen aus dem Boden und grinste sie im fahlen Licht an.

»Er sieht nicht *sehr* alt aus«, stellte Karotte fest.

Ein Atemzug genügte Angua.

»Ein Schafschädel«, sagte sie. »Etwa drei Monate alt.« Eine *weitere* Spur, dachte sie. Und wir finden sie genau an der richtigen Stelle.

»Könnte von dem Troll zurückgelassen worden sein«, sagte Karotte.

»Von einem Troll?«, brachte Feurig hervor und wich zurück.

Mit einer solchen Reaktion hatte Angua nicht gerechnet. Feurig war bereits nervös gewesen unter seiner dicken Hülle, aber jetzt schien er der Panik nahe.

»Du hast doch gesagt, dass ein Troll den Grag angriff«, entgegnete Karotte.

»Aber wir haben nie... Das sehe ich zum ersten Mal! Warum haben wir den Schädel nicht gefunden? Ist der Troll zurückgekehrt?«

»Alle Türen sind geschlossen und verriegelt«, sagte Karotte geduldig. »Das sind sie doch, oder?«

»Aber haben wir den Troll hier bei uns eingesperrt?« Feurigs Stimme war jetzt fast ein Kreischen.

»Das solltet ihr eigentlich wissen«, sagte Karotte. »Trolle fallen auf.«

»Ich muss Wächter holen!« Feurig wich zu der einen offenen Tür zurück. »Der Troll könnte überall sein!«

»Vielleicht näherst du dich ihm *gerade jetzt*«, sagte Angua.

Feurig verharrte für einen Moment, wimmerte dann leise und lief durch die Dunkelheit davon. Helmgescheit folgte ihm.

»Na, was sollen wir denn davon halten?«, fragte Angua mit einem grässlichen Lächeln. »Und was hast du ihm auf Zwergisch gesagt? ›Du weißt, dass ich ein Zwerg in der Bruderschaft aller Zwerge bin?«

»Ähm, ›Mit empathischer Gewissheit kennst du mich. Ich beachte die Riten des Zwerfs. Was/wer bin ich? Ich bin die vereinten Brüder‹«, sagte Sally vorsichtig.

»Ausgezeichnet, Obergefreite!«, lobte Karotte. »Das ist eine gute Übersetzung!«

»Ja, hast du einen Schlaun gebissen?«, fragte Angua.

»Ich *bin* ein Schwarzbandler, Feldwebel«, sagte Sally sanft. »Und ich habe ein natürliches Sprachtalent. Während wir unter uns sind, Hauptmann... Darf ich noch etwas anderes erwähnen?«

»Natürlich!«, sagte Karotte und versuchte, neben einer der geschlossenen Türen das Rad zu drehen.

»Ich glaube, hier ist viel verkehrt, Herr. Feurig hat sehr seltsam auf den Schädel reagiert. Warum sollte er glauben, dass nach all der Zeit noch immer ein Troll hier ist?«

»Ein Troll, der in eine Zwergenmine gerät, kann viel Unheil anrichten, bevor man ihn aufhält«, sagte Karotte.

»Mit dem Schädel hat Feurig nicht gerechnet«, fuhr Sally fort. »Ich habe gehört, wie sein Herz sehr schnell schlug. Der Schädel hat ihn erschreckt. Äh... und da ist noch mehr, Herr. Hier gibt es viele Stadtzwerge. Hunderte. Ich höre auch ihre Herzen. Sechs Grags halten sich hier auf. Ihre Herzen schlagen sehr langsam. Und es sind noch andere Zwerge hier. Seltsame, und nur wenige. Vielleicht zehn.«

»Das sind nützliche Hinweise, Obergefreite, vielen Dank.«

»Ja, und ich weiß nicht, wie wir bisher ohne deine Hilfe zurechtgekommen sind«, sagte Angua. Rasch ging sie zur anderen Seite des feuchten Raums, um nicht das Gesicht der Vampirin zu sehen. Sie brauchte frische Luft, nicht den allgegenwärtigen, an allem haftenden modrigen Kellergeruch. Ihr Kopf war voller lauter Stimmen. Die Enthaltensamkeitsliga? »Nicht ein Tropfen?« Glaubte das irgendjemand auch nur für *eine* Sekunde? Aber alle *wollten* es glauben, weil Vampire so *charmant* waren. Natürlich waren sie das! Es gehörte zu ihrer Vampirnatur! Damit brachten sie Leute dazu, im schrecklichen Schloss zu übernachten! Die Katze lässt das Mäusen nicht, ist doch ganz klar! Aber nein, schmück dich mit einem dämlichen schwarzen Band, und lerne die Worte »Lippen, die Blut berühren, sollen nie auf meine treffen«, und sie fallen jedes Mal darauf herein. Doch Werwölfe? Das waren nur traurige Ungeheuer. Was spielte es für eine Rolle, dass das Leben ein täglicher Kampf mit dem inneren

Wolf war? Was spielte es für eine Rolle, dass man sich zwingen musste, an jedem Laternenpfahl vorbeizugehen? Was spielte es für eine Rolle, dass man bei jeder kleinen Auseinandersetzung mit dem Drang kämpfte, alles mit einem Biss zu entscheiden? Es spielte *keine* Rolle, denn alle *wussten*, dass ein Geschöpf halb Wolf und halb Mensch eine Art Hund war. Man *erwartete* von solchen Geschöpfen, dass sie sich ordentlich benahmen. Ein Teil von Angua rief, dass dies nicht so war, dass es sich einfach nur um PLT und die bekannten Auswirkungen einer Vampirpräsenz handelte, aber angesichts der Gerüche um sie herum, deren Intensität etwas *Massives* gewann, wollte sie nicht auf diese Stimme hören. Sie wollte die Welt riechen und kletterte praktisch in ihre eigene Nase.

Aus diesem Grund gehörte sie schließlich der Wache an. Wegen ihrer Nase.

Ein neuer Geruch, ein neuer Geruch...

Scharfes Blaugrau von Flechten, die braunen und violetten Töne von altem Aas, Zwischentöne von Holz und Leder... selbst als voller Wolf hatte sie die Luft nie so forensisch wahrgenommen wie jetzt. Und noch etwas, etwas Scharfes und Chemisches... Die Luft war erfüllt vom Geruch nach Moder und Zwergen, aber diese kleinen Spuren stießen so durch sie hindurch wie die Klänge einer Pikkoloflöte durch ein Requiem, und sie formten etwas...

»Troll«, krächzte Angua. »Troll. Ein Troll mit Schädelgürtel und Haarbüscheln. Auf Platte oder so! Ein Troll!« Angua bellte fast die Tür an. »Tür öffnen! Dort!«

Sie brauchte kaum mehr ihre Augen, aber dort auf dem Metall... Jemand hatte mit Holzkohle einen Kreis mit zwei diagonalen Linien gemalt.

Plötzlich stand Karotte neben ihr. Wenigstens hatte er den Anstand, nicht »Bist du sicher?« zu fragen, bevor er versuchte, das Rad zu drehen. Vergeblich – die Tür war verriegelt.

»Ich glaube nicht, dass Wasser dahinter ist«, sagte er.

»Ach, tatsächlich?«, brachte Angua hervor. »Wir sollten nur daran... gehindert werden, den Weg fortzusetzen!«

Karotte drehte sich um – eine Gruppe aus Zwergen näherte sich, hielt auf die Tür zu und schien das Trio von der Stadtwache überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen.

»Lass sie *nicht* als Erste hindurch!«, presste Angua zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Die Spur ist... schwach!«

Karotte zog mit der einen Hand sein Schwert und hob mit der anderen die Dienstmarke.

»Stadtwache!«, donnerte er. »Bitte lasst die Waffen sinken! Danke!«

Die Zwerge wurden langsamer, was in dieser Situation wie üblich bedeutete, dass die weiter hinten Laufenden gegen die vorn Zögernden stießen.

»Hier ist ein Verbrechen geschehen!«, verkündete Karotte. »Ich bin noch immer der Schmelzer! Herr Feurig, bist du da? Stehen Wächter auf der anderen Seite dieser Tür?«

Feurig schob sich durch das Gedränge nach vorn. »Nein, ich glaube nicht«, sagte er. »Ist der Troll noch dahinter?«

Karotte sah zu Sally, die kurz mit den Schultern zuckte. Vampire hatten nie die Fähigkeit entwickelt, das Schlagen von Trollherzen zu hören. »Bitte schließ die Tür auf. Vielleicht können wir noch eine Spur finden.«

»Hauptmann Karotte, du weißt, dass die Sicherheit der Mine immer an erster Stelle steht!«, erwiderte Feurig. »Natürlich musst du die Verfolgung aufnehmen. Aber zuerst öffnen wir die Tür und vergewissern uns, dass auf der anderen Seite keine Gefahr droht. Das musst du uns zugestehen.«

»Lass sie«, flüsterte Angua. »Dann ist der Geruch klarer. Kein Problem für mich.«

Karotte nickte und antwortete ebenso leise: »Bravo!«

Angua hätte am liebsten mit dem Schwanz gewedelt und Karottes Gesicht geleckt. Der Hundeteil von ihr erledigte das Denken. Du bist ein guter Hund. Es war wichtig, ein guter Hund zu sein.

Karotte zog sie beiseite, als sich zwei Zwerge entschlossen der Tür näherten.

»Aber der Troll ist längst fort«, murmelte sie, als den ersten beiden Zwergen zwei weitere folgten. »Die Fährte ist mindestens zwölf Stunden alt...«

»Was haben sie vor?«, fragte sich Karotte selbst. Die beiden anderen Zwerge trugen von Kopf bis Fuß Leder, wie Feurig, aber darüber noch ein Kettenhemd. Die Helme waren nicht verziert, bedeckten den ganzen Kopf und auch das Gesicht, ließen nur einen Schlitz für die Augen. Jeder Zwerg hatte einen großen schwarzen Kasten auf dem Rücken und hielt eine Lanze in der Hand.

»O nein«, sagte Karotte. »Doch nicht hier unten...«

Auf einen knappen Befehl hin wurde die Tür geöffnet, und dahinter erstreckte sich nur Dunkelheit.

Die Lanzen spuckten Flammen, lang und gelb, und die schwarzen Zwerge gingen langsam hinter ihnen her. Dichter, schmieriger Rauch füllte die Luft.

Angua verlor das Bewusstsein.



Dunkelheit.

Sam Mumm mühte sich den Hügel hinauf, müde bis in die Knochen.

Es war warm, wärmer, als er erwartet hatte. Schweiß brannte in seinen Augen. Wasser platschte unter seinen Füßen, und die Stiefel rutschten immer wieder. Und weiter oben am Hang schrie ein Kind.

Er wusste, dass es schrie. Mumm hörte sich keuchen und fühlte, wie sich seine Lippen bewegten, aber er verstand nicht die Worte, die er immer wieder sprach.

Die Dunkelheit fühlte sich wie kalte Tinte an. Ranken von ihr zerrten an seinem Geist und seinem Körper. Sie ließen ihn langsamer werden, zogen ihn zurück...

Und jetzt näherten sie sich mit Flammen...

Mumm blinzelte und stellte fest, dass er in den Kamin starrte. Die Flammen züngelten friedlich.

Kleidung raschelte, als Sybil ins Zimmer zurückkehrte, Platz nahm und nach ihren Stopfsachen griff.

Er beobachtete sie benommen. Sie stopfte seine Socken. Es gab Bedienstete, aber *sie* stopfte *seine* Socken. Nicht dass es ihnen an Geld mangelte und er sich nicht jeden Tag ein neues Paar Socken leisten konnte. Aber Sybil sah darin eine ihrer ehelichen Pflichten, und deshalb stopfte sie die Socken. Es war tröstlich, auf eine sonderbare Art und Weise. Schade nur, dass sie sich nicht sonderlich gut aufs Sockenstopfen verstand – Mumm bekam Sockenfersen, die aus einer dicken Ansammlung von kreuz und quer verlaufenden Wollfäden bestanden. Er trug sie trotzdem und kam nie darauf zu sprechen.

»Eine Waffe, die Flammen abfeuert«, sagte er langsam.

»Ja, Herr«, bestätigte Karotte.

»Zwerge haben Waffen, die Flammen schleudern.«

»Die Tiefener benutzen sie, um Ansammlungen von Grubengas zu verbrennen«, erklärte Karotte. »Hier habe ich sie nicht erwartet!«

»Es ist eine Waffe, wenn irgendein Mistkerl sie auf mich richtet!«, sagte Mumm. »Mit wie viel Methan haben sie in Ankh-Morpork gerechnet?«

»Herr? Manchmal, in einem heißen Sommer, fängt sogar der *Fluss* Feuer!«

»Na schön, zugegeben«, räumte Mumm widerstrebend ein. »Sorg dafür, dass alle Bescheid wissen. Wenn jemand mit einem solchen Ding an der Oberfläche erscheint, wird zuerst geschossen, und es hat keinen *Sinn*, später Fragen zu stellen. Meine Güte, das hat uns gerade noch gefehlt. Hast du *noch* etwas zu berichten, Hauptmann?«

»Anschließend haben wir uns Schinkenbrechers Leiche angesehen«, fuhr Karotte fort. »Was soll ich sagen? Am Handgelenk fanden wir den *Drath*, der ihn identifiziert, und die Haut war sehr blass. An seinem Hinterkopf hatte er eine schreckliche Verletzung. Es soll Schinkenbrecher gewesen sein, aber ich kann es nicht beweisen. Was ich sagen kann, ist dies: Er starb nicht dort, wo die Tat begangen worden sein soll, und er starb auch nicht zum angegebenen Zeitpunkt.«

»Warum?«, fragte Mumm.

»Das Blut, Herr«, sagte Sally. »Es hätte überall Blut sein müssen. Ich habe mir die Wunde angesehen. Als die Keule den Kopf traf, war der Zwerg bereits tot, und er wurde nicht in dem Tunnel umgebracht.«

Mumm atmete mehrmals tief durch. Es gab hier so viel üblen Kram, dass man einen Schrecken nach dem anderen parieren musste.

»Ich bin besorgt, Hauptmann«, sagte er. »Und weißt du, warum? Weil ich das Gefühl habe, dass man mich bald auffordern wird, zu bestätigen, dass alles nach einem Troll als Täter aussieht. Und wenn ich das sage, mein Freund, verkünde ich praktisch den Beginn eines Krieges.«

»Du hast uns aufgefordert zu ermitteln, Herr«, sagte Karotte.

»Ja, aber ich habe nicht damit gerechnet, dass du mit dem falschen Resultat zurückkehrst! Die ganze Sache stinkt! Der Ton vom Steinbruchweg wurde dort platziert.«

»Das muss der Fall sein. Trolle reinigen ihre Füße kaum, aber dass sie nach einem so weiten Weg immer noch Erdbrocken zurücklassen, halte ich für sehr unwahrscheinlich.«

»Und Trolle trennen sich auch nicht einfach so von ihrer Keule«, knurrte Mumm. »Ein abgekartetes Spiel. Und dann stellt sich heraus, dass *tatsächlich* ein Troll dahinter steckt! War Angua sicher?«

»Kein Zweifel, Herr«, antwortete Karotte. »Wir haben ihrer Nase immer getraut. Tut mir Leid, Herr, sie brauchte frische Luft. Sie hat ihre Sinne sehr angestrengt und bekam die Lungen voll Rauch.«

»Kann ich mir denken«, sagte Mumm. Teufel, dachte er. Wir waren dicht vor der Stelle, an der ich Lord Vetinari gesagt hätte: Irgendein Dilettant scheint versucht zu haben, den Mord einem Troll in die Schuhe zu schieben. Und jetzt stellt sich heraus, dass *wirklich* ein Troll dahinter steckt. Da kann man mal sehen, wie sehr man sich auf Beweismittel verlassen kann.

Sally hütelte höflich. »Feurig war schockiert und voller Angst, als der Hauptmann den Schädel fand, Herr«, sagte sie. »Seine Reaktion war nicht gespielt. Da bin ich sicher. Er schien vor Entsetzen dem Zusammenbruch nahe zu sein. Und das galt auch für Helmgescheit.«

»Danke für den Hinweis, Obergefreite«, sagte Mumm ernst. »Vermutlich werde ich ähnlich empfinden, wenn ich mit einem Megafon nach

draußen gehe und rufe: »Hallo, Jungs, willkommen bei der Wiederaufführung des Koomtals! Lasst es hier in Ankh-Morpork stattfinden!«

»Ich glaube, du solltest es nicht auf diese Weise ausdrücken, Herr«, wandte Karotte ein.

»Na schön, wenn du meinst... Ich werde versuchen, meine Worte mit etwas mehr Zurückhaltung zu wählen«, sagte Mumm.

»Und es wäre mindestens der sechzehnte nach dem Koomtal benannte Kampf«, fügte Karotte hinzu. »Beziehungsweise der siebzehnte, wenn man den am Grimmigpass mitzählt, der eigentlich nur ein Tumult gewesen ist. Nur drei davon fanden im ursprünglichen Koomtal statt, das Schlingel auf seinem berühmten Gemälde verewigt hat. Die Darstellung soll sehr genau sein. Natürlich hat er Jahre dafür gebraucht.«

»Ein bemerkenswertes Werk«, kommentierte Sybil, ohne vom Sockenstopfen aufzusehen. »Das Gemälde befand sich im Besitz meiner Familie, bevor wir es dem Museum gegeben haben.«

»Ist der Fortschritt nicht eine wundervolle Sache, Hauptmann?«, sagte Mumm und legte möglichst viel Sarkasmus in seine Worte, da Karotte diesen nur schwer erkannte. »Wenn wir *unser* Koomtal haben, braucht unser Freund Otto nur den Bruchteil einer Sekunde, um eine Farbikonographie davon anzufertigen. Toll. Es ist lange her, seit diese Stadt zum letzten Mal niedergebrannt wurde.«

Er hätte sofort in Aktion treten sollen. Früher wäre er dazu bereit gewesen. Aber jetzt sollte er vielleicht diese wertvollen Momente nutzen, um herauszufinden, in welche Art von Aktion er hätte treten sollen.

Mumm versuchte nachzudenken. Stell dir nicht alles als einen großen Eimer voller Schlangen vor. Nimm dir jeweils eine Schlange. Versuch zunächst, Klarheit zu schaffen. Was muss als Erstes getan werden?

Alles.

Na schön. Versuch es auf andere Weise.

»Was hat es mit den Minenzeichen auf sich?«, fragte er. »Helmgescheit hat eins gezeichnet. Und ich habe eins an der Wand gesehen. Und du hast eins gemalt.«

»Die Folgende Dunkelheit«, sagte Karotte. »Ja. Das Symbol war überall.«

»Was bedeutet es?«

»Furcht, Herr«, antwortete Karotte ernst. »Eine Warnung vor schrecklichen Dingen, die bevorstehen.«

»Es *wird* Schreckliches passieren, wenn einer der kleinen Kerle mit einer Flammenwaffe nach oben kommt. Aber du meinst, sie kritzeln es an die Wände?«

Karotte nickte. »Du musst eine Zwergenmine verstehen, Herr. Es ist eine Art...«

... emotionales Treibhaus, wie es Mumm verstand, obwohl ein Zwerg es nie so beschreiben würde. Menschen würden verrückt werden, wenn sie auf solche Weise leben müssten: zusammengepfercht, ohne Privatsphäre, ohne Stille, jeden Tag die gleichen Gesichter, über Jahre. Und da es in der Nähe viele scharfe und spitze Gegenstände gab, wäre es nur eine Frage der Zeit, bis Blut von der Decke tropfte.

Zwerge schnappten nicht über. Sie blieben nachdenklich, melancholisch und auf die Arbeit konzentriert. Aber sie kritzelten Minenzeichen.

Es war wie eine inoffizielle Wahl, bei der man mit Graffiti abstimmte und auf diese Weise seine Ansichten über die Ereignisse kundtat. In der Enge einer Mine wurden kleine Probleme zu den Problemen aller, und Stress sprang wie ein Blitz von Zwerg zu Zwerg. Die Zeichen leiteten ihn ab. Sie waren ein Ventil, eine Möglichkeit zu zeigen, was man fühlte, ohne jemanden herauszufordern (wegen der spitzen und scharfen Gegenstände).

Die Folgende Dunkelheit: Wir erwarten das, was folgt, mit Furcht. Eine andere Übersetzung könnte lauten: Bereut, ihr Sünder!

»Es gibt hunderte von Runen für Dunkelheit«, sagte Karotte. »Einige davon gehören zum gewöhnlichen Zwergischen, wie das Lange Dunkel. Davon gibt es jede Menge. Aber einige sind...«

»Mystisch?«, vermutete Mumm.

»Unglaublich mystisch, Herr. Viele Bücher beschreiben sie. Und die Art und Weise, in der Zwerge von Büchern, Worten und Runen denken... Du würdest es nicht glauben, Herr. Sie glauben, die Welt sei *geschrieben* worden, Herr. Alle Worte haben große Macht. Ein Buch zu zerstören ist schlimmer, als einen Tieferen zu ermorden.«

»Das ist mir bereits klar geworden«, sagte Tafelwart Mumm.

»Manche Tiefener glauben, dass die dunklen Zeichen real sind«, fuhr Karotte fort.

»Wenn man die Zeichen an der Wand sehen kann...«, begann Mumm.

»Real im Sinne von lebendig, Herr«, sagte Karotte. »Als existierten sie irgendwo im Dunkeln unter der Welt. Und sie bewirken, dass sie geschrieben werden. Es gibt die Wartende Dunkelheit... das ist die Dunkelheit, die ein neues Loch füllt. Die Schließende Dunkelheit... darüber weiß ich nichts, aber es gibt auch eine Öffnende Dunkelheit. Die Atmende Dunkelheit ist recht selten. Die Rufende Dunkelheit ist sehr gefährlich. Die Sprechende Dunkelheit, die Fangende Dunkelheit. Die Geheime Dunkelheit, das Zeichen dafür habe ich schon einmal gesehen. Sie sind alle soweit in Ordnung. Aber die Folgende Dunkelheit ist ein sehr schlimmes Symbol. Ich habe gehört, wie die älteren Zwerge darüber sprachen. Sie meinten, es könnte Lampen ausgehen lassen und noch viel Schlimmeres zur Folge haben. Wenn Zwerge damit beginnen, dieses Symbol zu zeichnen, ist die Situation außerordentlich ernst.«

»Das ist alles sehr interessant, aber...«

»In der Mine liegen die Nerven blank, Herr. Die Spannung ist enorm. Angua meinte, sie konnte es riechen, und ich habe es gefühlt, Herr. Ich bin in einer Mine aufgewachsen. Wenn etwas verkehrt ist, steckt es alle an. An solchen Tagen stellte mein Vater alle Bergbauarbeiten ein. Sonst gibt es zu viele Unfälle. Die Zwerge sind außer sich vor Sorge, Herr. Die Zeichen der Folgenden Dunkelheit sind überall. Wahrscheinlich stammen sie von den Zwergen, die die Tiefener in ihre Dienste genommen haben. Sie spüren, dass etwas vollkommen falsch läuft, aber das Einzige, das sie tun können, ist, dieses Symbol zu zeichnen.«

»Jemand hat den obersten Grag ermordet...«

»Ich spüre die Atmosphäre in der Mine, Herr. Jeder Zwerg kann das. Und in diesem Fall ist die Atmosphäre ranzig vor Furcht und schrecklicher Verwirrung. Und es gibt schlimmere Dinge in den Tiefen als die Folgende Dunkelheit.«

Vor seinem inneren Auge sah Mumm rachsüchtige Finsternis, die wie eine Flutwelle durch Tunnel strömte, schneller, als jemand laufen konnte...

... was natürlich dumm war. Man konnte Dunkelheit nicht *sehen*.

Moment mal... manchmal war das doch möglich. Damals in der alten Zeit, während der langen nächtlichen Streifengänge und als niemand Geld für Laternen gehabt hatte, waren ihm alle Schattierungen von Dunkelheit vertraut gewesen. Manchmal erlebte man eine so dichte Dunkelheit, dass man fast das Gefühl hatte, sich durch sie schieben zu müssen. In solchen Nächten wurden Pferde unruhig und Hunde jaulten, und drüben im Schlachthausviertel brachen die Tiere aus den Pferchen aus. Sie waren unerklärlich, ebenso wie die Nächte, die erstaunlich hell und silbrig wirkten, selbst ohne Mond am Himmel. Damals hatte Mumm gelernt, seine kleine Wächterlaterne nicht zu benutzen. Licht behinderte das Sehvermögen nur, indem es blendete. Man starrte in die Dunkelheit, bis sie zwinkerte. Man rang sie mit dem Blick nieder.

»Ich fürchte, ich verstehe dies nicht ganz, Hauptmann«, sagte Mumm. »Ich bin nicht in einer Mine aufgewachsen. Zeichnen Zwerge die Symbole, weil sie *glauben*, dass schlimme Dinge geschehen könnten, und weil sie diese Ereignisse verhindern möchten? Oder glauben sie, dass die Mine schlimme Dinge *verdient* hat? Oder geht es vielleicht darum, mit den Zeichen Schlimmes herbeizurufen?«

»Alle drei Möglichkeiten sind denkbar, gleichzeitig«, sagte Karotte und verzog das Gesicht. »Es kann sehr *leidenschaftlich* zugehen, wenn es in einer Mine schlimm wird.«

»Meine Güte!«

»Es kann richtig schrecklich sein, Herr. Glaub mir. Aber niemand würde jemals das schlimmste aller Symbole zeichnen und es geschehen lassen *wollen*. Das Zeichnen allein genügt ohnehin nicht. Man müsste es mit dem allerletzten Atemzug wollen.«

»Und welches Symbol ist das?«

»Das möchtest du nicht wissen, Herr.«

»Doch, ich habe danach gefragt«, erwiderte Mumm.

»Nein, du möchtest es nicht wissen, Herr. Wirklich nicht.«

Mumm wollte schreien, überlegte es sich dann anders und dachte nach.

»Nein, ich glaube, ich möchte es wirklich nicht wissen«, pflichtete er Karotte bei. »Diese Sache dreht sich um Hysterie und Mystizismus. Es ist nichts weiter als sonderbare Volkskunde. Zwerge glauben daran, ich nicht... Wie hast du die Vürmer dazu gebracht, das Zeichen zu formen?«

»Ganz einfach, Herr. Man wischt mit einem Stück Fleisch über die Wand. Das ist ein Festschmaus für die Vürmer. Ich wollte Feurig ein wenig durcheinander bringen. Ihn nervös machen, so wie du es mich gelehrt hast. Ich wollte ihm zeigen, dass ich über Zeichen Bescheid weiß. Immerhin bin ich ein Zwerg.«

»Hauptmann, dies ist vielleicht nicht der richtige Zeitpunkt, dich darauf hinzuweisen, aber...«

»Oh, ich weiß, dass die Leute lachen, Herr. Ein eins achtzig großer Zwerg! Aber ein Mensch zu sein bedeutet einfach nur, dass man menschliche Eltern hat. Das ist leicht. Ein Zwerg zu sein bedeutet nicht unbedingt, dass man Zwergeneltern hat, obwohl das ein guter Anfang ist. Es bedeutet auch nicht, klein zu sein. Es geht dabei um gewisse Dinge, die man tut. Um gewisse Zeremonien. Ich habe sie vollzogen. Deshalb bin ich ein Mensch *und* ein Zwerg. Den Tiefenern fällt es ein wenig schwer, damit klarzukommen.«

»Wird es hier wieder mystisch?«, fragte Mumm müde.

»Ja, Herr.« Karotte hüstelte. Mumm erkannte dieses besondere Hüsteln. Es bedeutete, dass der Hauptmann schlechte Nachrichten hatte und überlegte, welche Form er ihnen geben sollte, damit sie in Mumms bedrängten Kopf passten.

»Heraus damit, Hauptmann.«

»Äh, dieser kleine Bursche erschien«, sagte Karotte und öffnete die Hand. Der Stachelbeer-Kobold setzte sich auf.

»Ich bin den ganzen Weg gelaufen, Hier Namen Einfügen«, verkündete er stolz.

»Wir haben ihn bemerkt, als er durch den Rinnstein lief«, sagte Karotte. »Er war nicht schwer zu sehen, mit dem hellgrünen Glühen und so.«

Mumm holte den Stachelbeer-Kasten hervor und legte ihn auf den Boden. Der Kobold kletterte hinein.

»Oh, das tut gut«, sagte er. »Fragt mich bloß nicht nach Ratten und Katzen!«

»Sie haben dich gejagt? Aber du bist doch ein magisches Geschöpf«, sagte Mumm.

»Das wissen die Ratten und Katzen nicht!«, erwiderte der Kobold. »Nun, worum ging es noch...? Oh, ja. Du hast mich nach den Stinkekarren gefragt. Während der vergangenen drei Monate betrug die zusätzliche Honigwagenladung im Durchschnitt vierzig Tonnen pro Nacht.«

»Vierzig Tonnen! Die würden ein großes Zimmer füllen! Warum haben wir nichts davon erfahren?«

»Ihr habt davon erfahren, Hier Namen Einfügen!«, sagte der Kobold. »Aber die Wagen rollten durch alle Tore hinaus, und vermutlich hat kein Wächter mehr als ein oder zwei zusätzliche Karren bemerkt.«

»Ja, aber sie haben jede Nacht Berichte geschickt! Warum ist *uns* nichts aufgefallen?«

Eine peinliche Pause folgte. Der Kobold hüstelte. »Äh, niemand liest die Berichte, Hier Namen Einfügen. Sie scheinen das zu sein, was wir vom Fach Nur-geschrieben-Dokumente nennen.«

»Sollte sie nicht jemand lesen?«, fragte Mumm.

Wieder entstand eine laute Stille.

»Ich glaube, sie sollten von dir gelesen werden, Schatz«, sagte Sybil, während sie weiterstopfte.

»Aber ich bin der Kommandeur!«, protestierte Mumm.

»Ja, Schatz. Darum geht es ja.«

»Ich kann doch nicht meine ganze Zeit damit verbringen, Papiere hin und her zu schieben!«

»Dann stell jemanden ein, der das für dich erledigt, Schatz«, sagte Sybil.

»Kann ich das?«, fragte Mumm.

»Ja, Herr«, antwortete Karotte. »Du bist der Kommandeur.«

Mumm sah den Kobold an, der ihm ein bereitwilliges Lächeln schenkte.

»Kannst du meinen *ganzen* Eingangskorb...«

»... Boden...«, murmelte Sybil.

»... durchgehen und mir sagen, was wichtig ist?«

»Sehr gern, Hier Namen Einfügen! Ich habe nur eine Frage, Hier Namen Einfügen. Was ist wichtig?«

»Die Tatsache, dass die Stinkekarrenfahrer viel mehr... Zeug aus der Stadt bringen, ist doch verdammt wichtig.«

»Das weiß ich nicht, Hier Namen Einfügen«, entgegnete der Kobold.
»Ich denke nicht viel. Aber ich vermute dies: Wenn ich dich vor einem Monat darauf hingewiesen hätte, wäre ich von dir aufgefordert worden, meinen Kopf in einen Entenhintern zu stecken.«

»Das stimmt vermutlich.« Mumm nickte. »Hauptmann Karotte?«

»Herr!«, sagte Karotte und saß gerade.

»Wie ist die Lage auf der Straße?«

»Trollgruppen sind den ganzen Tag durch die Stadt gewandert. Und auch Zwerge. Derzeit halten sich ziemlich viele Zwerge auf dem Hiergibt'salles-Platz auf, und die Trolle versammeln sich auf dem Platz der Gebrochenen Monde.«

»Von wie vielen sprechen wir hier?«, fragte Mumm.

»Von etwa tausend insgesamt. Natürlich haben sie getrunken.«

»Also sind sie genau in der richtigen Stimmung für einen Kampf.«

»Ja, Herr«, bestätigte Karotte. »Sie sind betrunken genug, um dumm zu sein, aber noch zu nüchtern, um umzufallen.«

»Interessante Beobachtung, Hauptmann«, sagte Mumm nachdenklich.

»Ja, Herr. Es heißt, dass sie um neun beginnen wollen. Wie ich hörte, sind Vorbereitungen getroffen worden.«

»Dann denke ich, dass sich vor der Dämmerung Polizisten im Khan einfinden sollten, direkt zwischen ihnen«, sagte Mumm. »Gib den Wachhäusern Bescheid.«

»Das habe ich bereits, Herr«, erwiderte Karotte.

»Und organisiere Barrikaden.«

»Schon erledigt, Herr.«

»Und hast du auch die Hilfspolizisten benachrichtigt?«

»Vor einer Stunde, Herr.«

Mumm zögerte. »Ich muss zur Stelle sein, Hauptmann.«

»Wir sollten eigentlich genug Leute haben, Herr«, sagte Karotte.

»Aber ihr habt nicht genug *Kommandeure*«, hielt ihm Mumm entgegen. »Wenn mich Vetinari morgen fertig macht, weil es im Stadtzentrum zu einem Tumult kam, so möchte ich ihm nicht sagen müssen, dass ich einen ruhigen Abend daheim verbracht habe.« Er wandte sich seiner Frau zu. »Entschuldige bitte, Sybil.«

Lady Sybil seufzte. »Ich glaube, ich sollte mit Havelock darüber reden, dass er dich zu lange arbeiten lässt«, sagte sie. »Es ist nicht gut für dich, weißt du.«

»Der Job verlangt es, Schatz.«

»Zum Glück habe ich die Köchin angewiesen, eine Reiseflasche mit Suppe vorzubereiten.«

»Das hast du?«

»Natürlich. Ich *kenne* dich, Sam. Und es liegt ein Beutel mit Broten bereit. Hauptmann Karotte, du wirst dafür sorgen, dass er den Apfel und die Banane isst. Dr. Rasen meint, er muss mindestens fünf Stück Obst oder Gemüse jeden Tag essen!«

Mumm richtete einen durchdringenden Blick auf Karotte und Sally und versuchte, diese Warnung zu übermitteln: Der Erste von ihnen, der zu lächeln wagte oder dies *jemals* irgendjemandem verriet, würde es bitter bereuen.

»Und übrigens, Tomatenketchup ist kein Gemüse«, fügte Lady Sybil hinzu. »Nicht einmal der trockene Teil ganz oben an der Flasche. Worauf wartet ihr noch?«



»**E**s gibt da etwas, das ich im Beisein Ihrer Ladyschaft nicht erwähnen wollte«, sagte Karotte, als sie zum Wachhaus am Pseudopolisplatz eilten. »Äh, Holper ist tot, Herr.«

»Wer ist Holper?«

»Obergefreiter Horatio Holper. Er bekam gestern einen Stein an den Kopf. Als wir bei der Versammlung waren. Als es zu dem, äh, ›Aufruhr‹ kam. Er wurde zum Grathospital gebracht.«

»Bei den Göttern...«, sagte Mumm. »Es scheint eine Woche her zu sein. Er war erst seit zwei Monaten bei uns!«

»Im Hospital heißt es, sein Gehirn ist gestorben, Herr. Ich bin sicher, dass man sich dort alle Mühe gegeben hat.«

Haben *wir uns* alle Mühe gegeben?, fragte sich Mumm. Aber es war ein verdammtes Durcheinander gewesen, und der Ziegelstein war aus dem Nichts gekommen. Er hätte auch mich treffen können oder Karotte. Stattdessen hatte er einen jungen Burschen getroffen. Was soll ich seinen Eltern sagen? Dass er in Erfüllung seiner Pflicht starb? Aber es hätte nicht seine Pflicht sein dürfen, eine Gruppe blöder Bürger daran zu hindern, über eine andere Gruppe blöder Bürger herzufallen.

Es gerät außer Kontrolle. Wir sind nicht genug. Und jetzt sind wir noch weniger.

»Morgen spreche ich mit seiner Mutter und seinem Va...«, begann er, und dann fiel es ihm endlich ein. »Hat er nicht... Hatte er nicht einen Bruder in der Wache?«

»Jaherr«, sagte Karotte. »Obergefreiter Hektor Holper, Herr. Sie sind zusammen zu uns gekommen. Er ist unten in der Kröselstraße.«

»Sprich mit seinem Feldwebel, und sag ihm, dass Hektor heute Nacht *nicht* auf die Straße darf, klar? Ich möchte, dass er die Freuden der Büroarbeit kennen lernt. Möglichst in einem Keller. Und mit einem großen Helm auf dem Kopf.«

»Ich verstehe, Herr«, sagte Karotte.

»Wie geht es Angua?«

»Ich glaube, es wird ihr besser gehen, wenn sie sich ein wenig ausgeruht hat, Herr. Die Mine hat sie arg mitgenommen.«

»Das tut mir sehr, sehr Leid...«, begann Sally.

»Es ist nicht deine Schuld, Obergefreite... Sally«, sagte Mumm. »Es war meine. Ich kenne die Sache mit Vampiren und Werwölfen, aber ich habe euch beide dort unten gebraucht. Es war eine von diesen Entscheidungen. Ich schlage vor, du nimmst dir den Abend frei. Nein, ich befehl-

le es. Du hast an deinem ersten Tag sehr gute Arbeit geleistet. Geh jetzt. Leg dich hin... oder was auch immer.«

Sie sahen ihr nach und setzten den Weg erst fort, als sie außer Sicht war.

»Sie ist sehr gut, Herr«, sagte Karotte. »Sie lernt schnell.«

»Ja, sehr schnell«, erwiderte Mumm nachdenklich. »Ich kann deutlich erkennen, dass sie uns von Nutzen sein wird. Kommt dir das nicht ein wenig seltsam vor, Hauptmann? Plötzlich ist sie da, genau zum richtigen Zeitpunkt.«

»Sie ist schon seit zwei Monaten in Ankh-Morpork«, sagte Karotte. »Und die Liga bürgt für sie.«

»Zwei Monate«, wiederholte Mumm. »Genauso lange wie Schinkenbrecher. Und wenn man Dinge herausfinden möchte, ist man bei uns an der richtigen Adresse. Wir sind *offizielle* Schnüffler.«

»Herr, du glaubst doch nicht...«

»Ich bin sicher, dass sie zu den Schwarzbandlern gehört, aber ich bezweifle, dass ein Vampir den ganzen weiten Weg von Überwald hierher kommt, um Cello zu spielen.« Mumm sah kurz ins Leere und fragte dann nachdenklich: »Arbeitet nicht einer der Hilfspolizisten bei den Klakern?«

»Andy Hancock, Herr«, sagte Karotte.

»Lieber Himmel. Du meinst ›Zwei Schwerter?«

»Das ist er, ja. Sehr eifriger Bursche.«

»Ja, ich habe die Berichte gelesen. *Normalerweise* hält eine Übungspuppe mehrere Monate. Wir erwarten nicht, dass drei von ihnen in einer halben Stunde in Stücke gehauen werden!«

»Er müsste jetzt im Wachhaus sein, Herr. Möchtest du mit ihm reden?«

»Nein. Rede *du* mit ihm.«

Mumm senkte die Stimme. Genauso Karotte. Sie flüsterten. Dann fragte Karotte: »Ist das legal, streng genommen?«

»Wahrscheinlich nicht. Finden wir es heraus. Dieses kleine Gespräch hat nicht stattgefunden, Hauptmann.«

»Verstanden, Herr.«

Bei den Göttern, es war viel besser, als es nur vier von uns gab und wir gegen den verdammten Drachen kämpfen mussten, dachte Mumm, als sie weitergingen. Zugegeben, einige Male wären wir fast bei lebendigem Leib verbrannt worden, aber wenigstens war es damals nicht *kompliziert*. Es war ein verdammt großer Drache. Man konnte ihn kommen sehen. Er wurde nicht politisch.

Als sie den Pseudopolisplatz erreichten, fiel ein leichter, beharrlicher Regen. Eins musste Mumm Karotte zugestehen, wenn auch widerstrebend. Er verstand es, zu organisieren. Überall herrschte rege Betriebssamekeit. Ganze Wagenladungen gelber und schwarzer Absperrungen kamen aus der alten Limonadenfabrik. Wächter eilten von allen Straßen herbei.

»Ich habe mich sehr bemüht, alles in Bewegung zu setzen, Herr«, sagte Karotte. »Weil ich es für wichtig hielt.«

»Gute Arbeit, Hauptmann«, erwiderte Mumm, während sie wie Inseln in der Flut standen. »Aber ich glaube, du hast da beim Vorausplanen einen kleinen Aspekt übersehen...«

»Tatsächlich, Herr? Ich dachte, ich hätte alles berücksichtigt«, sagte Karotte verwundert.

Mumm klopfte ihm auf den Rücken.

»Diese eine Sache vermutlich nicht«, sagte er. Und in Gedanken fügte er hinzu: Weil *du* Hauptmann bist und kein Mistkerl.



Verwirrt und ziellos wandert der Troll durch die Welt...

In Ziegels Kopf hatte es *gegongt*. Eigentlich wollte er dies alles gar nicht, aber er war in schlechte Gesellschaft geraten. Er geriet oft in schlechte Gesellschaft, obwohl er manchmal einen ganzen Tag nach ihr suchen musste, denn Ziegel war ein Verlierer unter Verlierern. Ein Troll ohne Clan oder Bande, der selbst von anderen Trollen für dumm gehalten wurde... Solch ein Troll musste sich mit jeder schlechten Gesellschaft begnügen, die er finden konnte. In diesem Fall hatte er Vollkommen

Schlacke, Harter Kern und Großer Marmor gefunden, und es einfacher gewesen war, sich ihnen anzuschließen, als nicht bleiben bei ihnen, und sie sich jetzt zusammengeschlossen mit noch *mehr* Trollen...

Du es so sieh, dachte Ziegel, als er dahinwankte und Bandenlieder mit einer gewissen Verzögerung sang, weil er den Text nicht kannte... Na schön, zu sein in der Mitte dieses Trollmobs kein Verkriechen, das feststeht. Aber Vollkommen Schlacke gesagt haben, dass auch die Wache sucht nach dem, der unten in Mine gewesen ist. Und wenn man es überlegt sich, für einen Troll es ein besseres Versteck gibt als *mitten* unter Trollen? Denn die Wache sucht in den Kellern, wo herumhängen die wirklich fiesen Trolle, sie nicht suchen würde *hier*. Und wenn doch, und wenn sie zeigt mit dem Finger auf mich, dann mir alle diese Trollbrüder helfen werden.

Was den letzten Teil betraf, war er tief in seinem Herzen nicht ganz sicher. Sein vermutlich negativer IQ, das komplette Fehlen von Anerkennung bei seinen Artgenossen sowie die permanente Neigung, alles zu schnupfen, zu lutschen oder zu kiffen, das versprach, sein Gehirn ein wenig auf Vordermann zu bringen, bedeuteten, dass ihn sogar die Zehntes-Ei-Straße-uns-fällt-kein-Name-ein-Bande zurückgewiesen hatte, deren Mitglieder selbst bei blöden Trollen als überaus blöd galten. Nein, es war schwer, sich Trolle vorzustellen, die an Ziegels Situation Anteil nahmen. Aber derzeit dies waren Brüder, die einzigen in der Stadt.

Ziegel stieß den Troll an, der neben ihm wankte. Er trug eine Halskette aus Schädeln, Graffitiverzierungen, schmückende Flechten und eine riesige Keule.

»Reschpeck, Bruder!«, sagte er.

»Warum du nicht gehst und dich selbst *ghuhg*, Ziegel, du kleines Stück Koprolith...«, brummte der Troll.

»Ja, danke!«, erwiderte Ziegel.



Das Hauptbüro war voller Leute, aber Mumm bahnte sich einen Weg durch das Gedränge, bis er den Schreibtisch des Wachoffiziers erreichte, der belagert zu werden schien.

»Es sieht schlimmer aus, als es ist, Herr!«, rief Grinsi im Lärm. »Detritus und Obergefreiter Flussspat sind im Khan, zusammen mit den drei Golemwächtern! Wir haben dort Aufstellung bezogen! Die beiden Gruppen haben noch nichts bemerkt – sie sind zu sehr damit beschäftigt, sich in Schwung zu bringen!«

»Gute Arbeit, Feldweibel!«

Grinsi beugte sich herab und senkte die Stimme. Mumm musste sich an dem hohen Schreibtisch festhalten, um nicht von der Menge fortgedrängt zu werden.

»Fred Colon verpflichtet die Hilfspolizisten in der alten Limonadenfabrik, Herr. Und Herr de Worde von der *Times* sucht dich.«

»Tut mir Leid, Feldweibel, den letzten Teil habe ich nicht verstanden!«, sagte Mumm laut. »Die Limonadenfabrik? In Ordnung!«

Er drehte sich um und fiel fast über Herrn A. E. Pessimall, der ein Klemmbrett in der Hand hielt.

»Ah, Euer Gnaden, es gibt da *einige* kleine Angelegenheiten, die ich mit dir besprechen möchte«, sagte der glänzende kleine Mann.

Mumms Mund klappte auf.

»Und du hältst dies für den geeigneten Zeitpunkt?«, brachte er hervor. Ein Wächter, der ein Bündel Schwerter trug, stieß gegen ihn.

»Nun, ja, ich bin auf einige finanzielle und verfahrensrechtliche Probleme gestoßen«, sagte A. E. Pessimall ruhig, »und ich glaube, es ist sehr wichtig, dass ich genau verstehe, was...«

Mumm lächelte furchtbar und ergriff ihn an der Schulter. »Ja! *Genau!* Absolut!«, rief er. »Mein lieber Herr Pessimall, was *habe* ich nur gedacht? Du *musst* verstehen! Bitte komm mit mir!«

Er zog den verwirrten Mann halb durch die Hintertür, hob ihn aus der Bahn eines rollenden Wagens, zerrte ihn über den Platz und auf den Hof der alten Fabrik, wo die Hilfspolizisten ausgerüstet wurden.

Eigentlich bildeten sie die Stadtmiliz, aber wie Colon es ausgedrückt hatte: »Sie sollen besser hier bei uns mit sich selbst Scheiße bauen, als dort draußen mit uns.« Die Hilfspolizisten waren Männer – die meisten von ihnen –, die im Notfall zum Polizeidienst herangezogen werden konnten, sich aber aufgrund von Gestalt, Beruf, Alter oder manchmal auch Intelligenz nicht dafür eigneten, offizielle Angehörige der Wache zu werden.

Viele der regulären Wächter mochten sie nicht, aber Mumm hatte sich letztens zu der Ansicht durchgerungen: Wenn es hart auf hart ging, war es besser, die anderen Bürger an seiner Seite zu wissen, und in dem Fall sollten sie ein Schwert richtig in der Hand halten können, damit sie einem nicht versehentlich den Arm abschlugen.

Mumm zog A. E. Pessimal durch das Gedränge, bis er Fred Colon fand, der Eine-Größe-passt-nicht-allen-Helme verteilte.

»Hier habe ich einen neuen Mann für dich, Fred«, sagte er laut. »Herr A. E. Pessimal, A. E. falls er jemals Freunde finden sollte. Er ist der Regierungsinspektor. Rüste ihn voll aus, und vergiss nicht den Schutzschild. A. E. hier möchte den Polizeidienst *verstehen*, deshalb hat er sich freundlicherweise bereit erklärt, uns als Untergefreiter bei der Barrikade Gesellschaft zu leisten.« Über A. E. Pessimals Kopf hinweg zwinkerte er Fred zu.

»Oh, äh, *in Ordnung*«, erwiderte Colon, und im flackernden Schein der Fackeln zeigte sein Gesicht das unschuldige Lächeln eines Mannes, der sich anschickte, das Leben eines anderen in einen kleinen Topf brodeln-des Entsetzens zu verwandeln. Er beugte sich über den Tisch.

»Weißt du, wie man mit einem Schwert umgeht, Untergefreiter Pessimal?«, fragte er und ließ einen Helm auf den Kopf des Mannes fallen, wo dieser sich drehte.

»Nicht genau...«, begann der Inspektor, als ein ziemlich altes Schwert über den Tisch geschoben wurde, gefolgt von einem schweren Schlagstock.

»Und ein Schild? Kannst du was mit einem Schild anfangen?«, fragte Colon und fügte dem Schwert und dem Schlagstock einen solchen Gegenstand hinzu.

»Eigentlich wollte ich gar nicht...«, sagte A. E. Pessimal und versuchte, sowohl das Schwert als auch den Schlagstock zu halten, worauf beide Objekte zu Boden fielen. Er hob Schwert und Schlagstock auf und mühte sich, auch den Schild zu nehmen, mit dem Ergebnis, dass alle drei Gegenstände auf dem Boden landeten.

»Kannst du hundert Meter in zehn Sekunden laufen? Hier drin?«, fuhr Fred fort. Ein Mantel aus rostigem Kettenhemd rutschte langsam über die Kante des Tisches, wie ein Paket aus Schlangen, und landete auf A. E. Pessimals glänzenden Schuhen.

»Äh, ich glaube nicht...«

»Still stehen und ganz, ganz schnell zur Toilette gehen?«, fragte Fred.
»Na, du wirst es bald lernen.«

Mumm drehte den Mann, hob fünfunddreißig Pfund rostzerfressenes Kettenhemd auf und drückte es A. E. Pessimal in die Arme, der sich daraufhin zusammenkrümmte. »Ich stelle dich einigen Bürgern vor, die heute Abend an deiner Seite kämpfen werden«, sagte er, als ihm der kleine Mann hinterherhoppelte. »Dies ist Willikins, mein Butler. Heute keine scharf geschliffenen Münzen in der Mütze, Willikins?«

»Nein, Herr«, sagte Willikins und sah den sich abplagenden A. E. Pessimal an.

»Freut mich zu hören. Dies ist Untergefreiter Pessimal, Willikins.« Mumm zwinkerte.

»Es ist mir eine Ehre, den Herrn Untergefreiten kennen zu lernen«, sagte Willikins würdevoll. »Jetzt, da der Herr bei uns ist, werden es sich die Schurken zweimal überlegen, uns anzugreifen. Hat der Herr es schon einmal mit einem Troll zu tun bekommen? Nein? Dann erlaube ich mir, dem Herrn einen kleinen Rat zu geben. Es kommt darauf an, vor dem Troll zu stehen und dem ersten Hieb auszuweichen. Dann geben sie sich immer eine Blöße, Herr, und man kann vortreten und nach Belieben zuschlagen.«

»Äh, was ist, wenn... ich nicht vor dem Troll stehe, während er mich zu schlagen versucht?«, fragte A. E. Pessimal, wie hypnotisiert von der Beschreibung. Er ließ erneut das Schwert fallen. »Was ist, wenn er hinter mir steht?«

»Ah, nun, ich fürchte, in dem Fall muss der Herr zurückkehren und noch einmal von vorn anfangen, Herr.«

»Und, äh, wie macht man das?«

»Der erste Schritt besteht für gewöhnlich darin, geboren zu werden, Herr«, sagte Willikins und schüttelte den Kopf.

Mumm nickte ihm zu und schob den zitternden Pessimist durch die schwatzende Menge, während es regnete, Dunstschwaden wogten und Fackelschein flackerte.

»Guten Abend, Herr!«, ertönte eine fröhliche Stimme, und ja, dort stand Hilfspolizist Hancock, ein freundlicher, bärtiger Mann mit einem freundlichen Lächeln und mehr scharfem Metall an seinem Leib, als für Mums geistige Gesundheit gut war. Das war das Problem mit einigen Hilfspolizisten. Sie übertrieben ihr Engagement. Einige von ihnen brachten ihre eigene Ausrüstung mit, und die war immer besser als die der Wache. Manche von ihnen klirrten noch mehr als Zwerge und kamen mit patentierten Handschellen, komplizierten Schlagstöcken, bequem gepolsterten Helmen und Stiften, mit denen man unter Wasser schreiben konnte. Hancocks Spezialität waren zwei achatische Krummschwerter auf seinem Rücken. Wer sich auf den Übungshof wagte, während er mit ihnen trainierte, berichtete davon, dass es sehr beeindruckend aussah. Mumm hatte gehört, dass ein achatischer Ninja einer Fliege mitten im Flug den Bart stutzen und das Haar schneiden konnte, aber dadurch fühlte er sich nicht viel besser.

»Oh, hallo... Andy«, sagte er. »Ich glaube...«

»Hauptmann Karotte hat mit mir gesprochen«, sagte Hilfspolizist Hancock und zwinkerte übertrieben. »Ich kümmere mich darum!«

»Oh, gut«, erwiderte Mumm und begriff, dass er sich in eine schwierige Position gebracht hatte, und zwar mit dem Vorschlag, dass vielleicht ein Schwert genüge. »Äh... du wirst es mit Trollen zu tun bekommen, zumindest zu Anfang«, sagte er. »Denk daran, dass unsere Leute in deiner Nähe sind. Erinnerst du dich an Hilfspolizist Piggel?«

»Aber gerechterweise muss man sagen, dass es ein glatter Schnitt war«, erwiderte Hancock. »Igor meinte, das Wiederannähen wäre ihm nie so leicht gefallen.«

»Trotzdem, heute Abend beschränken wir uns auf Schlagstöcke, Andy. Es sei denn, ich gebe andere Befehle, klar?«

»Verstanden, Kommandeur Mumm. Das passt mir gut, denn ich habe mir gerade einen neuen Schlagstock zugelegt.«

Der sechste Sinn ließ Mumm fragen: »Ach, tatsächlich? Kann ich ihn mal sehen?«

»Sofort, Herr.« Hancock holte etwas hervor, das für Mumm nach *zwei* Schlagstöcken aussah, die durch eine Kette miteinander verbunden waren.

»Das sind achatische *Numknuts*, Herr. Ganz ohne scharfe Kanten.«

Mumm schwang die Waffe versuchsweise und traf seinen eigenen Ellenbogen. Er gab sie schnell zurück. »Das Ding ist bei dir besser aufgehoben. Ich schätze, wenn ein Troll so etwas sieht, bleibt er stehen und denkt nach.«

Herr Pessimist starrte entsetzt, nicht zuletzt deshalb, weil ihn das eigensinnige Holz nur knapp verfehlt hatte.

»Oh, das ist Herr Pessimist, Andy«, sagte Mumm. »Er findet heraus, wie es bei uns zugeht. Herr Hancock ist einer unserer... eifrigsten Hilfspolizisten, Herr Pessimist.«

»Freut mich, dich kennen zu lernen, Herr Pessimist!«, sagte Hancock. »Wenn du irgendwelche Kataloge brauchst, so bist du bei mir an der richtigen Adresse!«

Mumm ging rasch weiter, nur für den Fall, dass Hancock auf den Gedanken kam, seine Schwerter zu ziehen. Kurz darauf begegnete er einer nicht ganz so beunruhigenden Person.

»Und hier haben wir Herrn Boggis«, sagte er. »Wie *schön*, dich zu sehen. Herr Boggis ist Präsident der Diebesgilde, Herr Pessimist.«

Herr Boggis salutierte stolz. Er hatte ein Kettenhemd von Fred entgegengenommen, aber keine Macht der Welt hätte ihn veranlassen können, sich von seiner Melone zu trennen. Wenn es dennoch irgendeine Macht versucht hätte, wäre sie mit zwei kühl blickenden und sehr ernsten Männern konfrontiert worden, die rechts und links neben Boggis standen und auf Waffen und Rüstung verzichteten. Einer von ihnen reinigte seine Fingernägel mit einem offenen Rasiermesser. Auf eine seltsame, aber

sehr *eindeutige* Weise wirkten sie viel gefährlicher als Hilfspolizist Hancock.

»Und Vinny ›Ohne Ohren‹ Ludd und Harry ›Erinnert sich nicht an seinen Spitznamen‹ Jones, wie ich sehe«, fuhr Mumm fort. »Du hast deine *Leibwächter* mitgebracht, Herr Boggis?«

»Vinny und Harry kommen gern an die frische Luft, Herr Mumm«, sagte Herr Boggis. »Und du hast deinen eigenen Leibwächter?« Er sah auf Herrn Pessimall hinab und wandte sich dann mit einem Lächeln an Mumm. »Bei diesen kleinen Bantamkämpfern muss man aufpassen, Herr Mumm, sie können einem im Nu die Nase abschneiden. Ich erkenne einen mörderischen Burschen, wenn ich ihn sehe. Viel Glück, Herr Pessimall!«

Mumm führte den verblüfften Mann fort, bevor Herr Boggis auf der Stelle vom Gott des Übertreibens getötet wurde. Fast wäre er gegen einen Hilfspolizisten gestoßen, der garantiert nicht zu viel sprach.

»Und hier, Herr Pessimall, haben wir den Bibliothekar der Universität«, sagte er. »Ein guter Mann im Handgemenge.«

»Aber das... das ist kein Mann! Das ist ein Orang-Utan, *Pongo Pongo*, beheimatet auf Bhangbhangduc und anderen Inseln in der Nähe!«

»Ugh!«, sagte der Bibliothekar, klopfte A. E. Pessimall auf den Kopf und reichte ihm eine Bananenschale.

»Ausgezeichnet, A. E.!\", sagte Mumm. »Nur wenige Leute kriegen das richtig hin!«

Mumm zog den Inspektor durch die Menge aus feuchten, bewaffneten Männern und stellte ihn rechts und links vor. Dann drückte er ihn in eine Ecke und zog ihm das Kettenhemd über den Kopf, was leisen, geschockten Protest hervorrief.

»Bleib dicht hinter mir, Herr Pessimall«, sagte er, als der Mann versuchte, sich zu bewegen. »Später könnte es ein bisschen heikel werden. Die Trolle sind auf dem einen Platz, die Zwerge auf dem anderen, und beide trinken sich genug Mut für eine ordentliche Keilerei an. Deshalb beziehen wir im Khan Aufstellung, direkt zwischen ihnen, der dünne braune Streifen, haha. Die Zwerge tragen Streitäxte, die Trolle Keulen. Unsere Waffe der ersten Wahl ist der Schlagstock, und die Waffe der letzten

Wahl sind unsere Füße. Mit anderen Worten: Wir rennen wie der Teufel.«

»Aber, aber, ihr habt *Schwerter!*«, brachte A. E. Pessimist hervor.

»Wir haben Schwerter, Untergefreiter. Ja, das stimmt, aber Löcher in Bürger zu bohren wäre polizeiliche Grausamkeit, und das wollen wir nicht. Gehen wir. Ich möchte nicht, dass du *irgendwas* verpasst.«

Er setzte dem Mann erneut zu, zog ihn auf die Straße und in den Strom von Wächtern, die in Richtung Khan eilten. Abgesehen von ihnen war die Straße leer. Die Bürger von Ankh-Morpork hatten einen Instinkt dafür, zu Hause zu bleiben, wenn draußen zu viele Streitäxte und Keulen unterwegs waren.

Der Khan war einfach nur eine sehr breite Straße, einst für zeremoniöse Paraden bestimmt, ein Überbleibsel aus der Zeit, als es in der Stadt viele Gründe für Zeremonien gegeben hatte. Jetzt war der Khan voller Nieselregen, der nur das Pflaster nass machte und das Licht der Fackeln bei den Barrikaden reflektieren ließ.

Barrikaden... mit dieser Bezeichnung waren sie in den Inventarlisten der Wache aufgeführt. Ha! Lange Bretter mit schwarzen und gelben Streifen, auf Tischen angeordnet... So was waren keine Barrikaden, nicht für jemanden, der je hinter einer echten gestanden hatte, die aus Abfällen, Möbeln, Fässern, Furcht und Durchfall verursachendem Trotz bestand. Nein, diese schlichten Gegenstände stellten das physische Symbol einer Idee dar. Sie waren eine Linie im Sand, die sagte: Bis hierher und nicht weiter. Sie verkündeten: Hier ist das Gesetz. Wenn ihr über die Linie tretet, dann steht ihr *jenseits* des Gesetzes. Tretet über diese Linie, mit euren scharfen Äxten, großen Morgensternen und *schweren* stacheligen Keulen, und wir, unsere kleine Schar, die hier mit hölzernen Schlagstöcken steht, wir werden... wir werden...

... tretet besser *nicht* über die Linie, klar?

Die gelben und schwarzen Kanten des Gesetzes waren etwa dreieinhalb Meter voneinander entfernt aufgestellt worden und boten genug Platz für die beiden Reihen aus Wächtern, die Rücken an Rücken standen und in Richtung der beiden Plätze blickten.

Mumm zog Herrn Pessimall in die Mitte des Khan, zwischen die beiden Reihen, und ließ ihn dort los.

»Irgendwelche Fragen?«, fragte er, als Nachzügler an ihnen vorbeihasteten, um ihre Posten zu beziehen.

Der kleine Mann starrte erst zum fernen Platz, wo die Trolle ein großes Feuer entzündet hatten, und dann zum anderen, wo sich die Zwerge bei mehreren Feuern versammelten. Gesang kam von dort herüber.

»O ja, zuerst wird gesungen. Zunächst geht es darum, das Blut in Wallung zu bringen, verstehst du?«, erklärte Mumm. »Lieder über Helden, große Siege, wie sie ihre Feinde töten und aus ihren warmen Schädeln trinken, solche Sachen.«

»Und dann, äh, greifen sie uns an?«, fragte A. E. Pessimall.

»Nicht in dem Sinne«, sagte Mumm. »Sie versuchen, die andere Gruppe anzugreifen, und wir sind im Weg.«

»Gehen sie nicht vielleicht um uns herum?«, fragte A. E. Pessimall hoffnungsvoll.

»Das bezweifle ich. Sie sind nicht in der Stimmung für schmale Gassen und denken in geraden Linien. Angreifen und brüllen, werden sie sagen, das ist der richtige Weg.«

»Äh, dort drüben ist die Universität!«, sagte A. E. Pessimall, als bemerkte er die großen Gebäude der Unsichtbaren Universität jetzt zum ersten Mal. »Die Zauberer könnten doch...«

»... die Waffen aus ihren Händen zaubern und ihnen dabei vielleicht sogar alle Finger lassen? Sie mit Magie in Zellen unterbringen? Sie alle in Frettchen verwandeln? Und was dann, Herr Pessimall?« Mumm zündete sich eine Zigarre an und wölbte die Hand so um das Streichholz, dass die Flamme sein Gesicht glühen ließ. »Sollen wir dorthin gehen, wohin uns die Magie führt? Winke mit dem Zauberstab, um herauszufinden, wer schuldig ist und was getan hat? Sollen wir die Leute mit *Magie* besser machen? Glaubst du, die Unschuldigen hätten nichts zu befürchten? Darauf würde ich keine zwei Cent wetten, Herr Pessimall. Magie ist ein wenig lebendig und ein wenig knifflig. Wenn man glaubt, sie an der Kehle gepackt zu haben, beißt sie einen in den Hintern. Keine Magie in meiner Wache, Herr Pessimall. Wir verlassen uns auf gute alte Polizeiarbeit.«

»Aber es sind *vielen*, Kommandeur.«

»Zusammen über tausend, denke ich«, sagte Mumm ruhig. »Und vermutlich sind noch viel mehr bereit, sich ins Getümmel zu stürzen, wenn wir zulassen, dass die Sache außer Kontrolle gerät. Derzeit haben wir es nur mit den Hitzköpfen und Banden zu tun.«

»A-aber können wir sie nicht einfach... sich selbst überlassen?«

»*Nein*, Herr Pessimist, denn dann käme es zu etwas, das wir in der Wache »vollständiges und totales blutiges Chaos« nennen, und es würde nicht aufhören und sehr schnell immer größer werden. Wir müssen die Sache jetzt beenden, damit...«

Ein Pochen kam von dem Platz mit den Trollen, laut genug, dass es von den Gebäuden in der Nähe widerhallte.

»Was war das?«, fragte A. E. Pessimist und sah sich nervös um.

»Oh, das war zu erwarten«, sagte Mumm.

Pessimist entspannte sich ein wenig. »War es das?«

»Ja«, bestätigte Mumm. »Es ist der *Gahanka*, der Kriegsschlag der Trolle. Wenn man ihn gehört hat, ist man spätestens zehn Minuten später tot, heißt es.« Hinter Pessimist grinste Detritus, und der Fackelschein verwandelte seine Diamantzähne in Rubine.

»Stimmt das?«

»Ich glaube nicht«, sagte Mumm. »Und jetzt entschuldige mich bitte für eine Weile, Untergefrierter Pessimist. Ich lasse dich in den guten Händen von Feldwebel Detritus, während ich mit meinen Männern rede. Ich muss ihnen den Rücken stärken und so.«

Er ging schnell fort. Eigentlich, so sagte er sich, hätte er dies dem Inspektor nicht antun sollen, der vermutlich gar kein schlechter Mann war, nur ein Beamter am falschen Ort. Andererseits waren die Trolle dort draußen auf dem Platz wahrscheinlich keine schlechten Trolle, und die Zwerge auf dem anderen Platz waren auch keine schlechten Zwerge. Leute, die vermutlich nicht schlecht waren, konnten einen töten.

Der trollische Kriegsschlag hallte erneut durch die Stadt, als Mumm Fred Colon erreichte.

»Wie ich höre, geben sie uns den alten *Gahanka*, Herr Mumm«, sagte der Feldwebel mit nervöser Fröhlichkeit.

»Ja. Ich schätze, sie greifen bald an.« Mumm hielt Ausschau und versuchte, im fernen Feuerschein einzelne Gestalten zu erkennen. Trolle griffen nicht schnell an, aber wenn sie kamen, näherte sich eine Wand. Die Hand zu heben und mit fester, gebieterischer Stimme »Halt!« zu rufen genügte wahrscheinlich nicht.

»Denkst du an eine *andere* Barrikade, Herr Mumm?«, fragte Fred.

»Hmm?«, erwiderte Mumm und verdrängte ein Vorstellungsbild, das ihn auf der Straße zerquetscht zeigte.

»Barrikaden, Herr«, half Colon nach. »Vor mehr als dreißig Jahren.«

Mumm nickte kurz. O ja, er erinnerte sich an die Glorreiche Revolution. Es war keine richtige Revolution gewesen, und von »glorreich« konnte kaum die Rede sein, es sei denn, man hielt ein frühes Grab für glorreich. Auch bei der Gelegenheit waren Männer durch die Hand anderer Männer gestorben, die vermutlich, bis auf einen oder zwei, nicht schlecht gewesen waren...

»Ja«, sagte er. »Es scheint erst gestern gewesen zu sein.« Jeder Tag schien erst gestern gewesen zu sein, dachte Mumm.

»Erinnerst du dich an den alten Feldwebel Keel? Er hat in jener Nacht tief in die Trickkiste gegriffen!« In Feldwebel Colons Stimme schwang ebenso wie in der von A. E. Pessimel ein seltsam hoffnungsvoller Ton.

Mumm nickte.

»Ich schätze, du hast das eine oder andere Ass im Ärmel, Herr«, fuhr Fred fort, die Hoffnung jetzt nackt und ohne Scham.

»Du kennst mich, Fred, ich bin immer bereit zu lernen«, erwiderte Mumm vage. Er schlenderte weiter, nickte Wächtern zu, die er kannte, klopfte anderen auf den Rücken und achtete darauf, dass niemand seinen Blick einfing. Jedes Gesicht zeigte einen ähnlichen Ausdruck wie das von Fred Colon. Mumm konnte praktisch die Gedanken der Wächter *sehen*, während das Pochen von fünfhundert Keulen, die gleichzeitig auf das Pflaster prallten, wie ein Hammer gegen die Trommelfelle schlug.

Du hast alles geregelt, nicht wahr, Herr Mumm? Wir laufen doch nicht wirklich Gefahr, hier festzusitzen wie das Fleisch in einem Sandwich, oder? Es ist ein Trick, stimmt's? Es ist doch ein Trick, Herr?

Das hoffe ich, dachte Mumm. Aber wie auch immer, die Wache muss hier sein. Das ist die verdammte Wahrheit.

Der *Gahanka*-Rhythmus veränderte sich leicht. Man musste genau hinhören – einige Keulen trafen kurz vor den anderen auf den Boden. *Ah*.

Mumm erreichte Grinsi und Karotte, die zu den fernen Feuern der Zwerge blickten.

»Wir glauben, dass wir vielleicht ein Resultat erzielen«, sagte Karotte.

»Das will ich auch verdammt hoffen! Was passiert bei den Zwergen?«

»Nicht mehr viel Gesang, Herr«, berichtete Grinsi.

»Freut mich zu hören.«

»Aber wir *könnten* mit ihnen fertig werden, nicht wahr, Herr?«, fragte Karotte. »Mit den Golemwächtern auf unserer Seite? Wenn es hart auf hart ginge?«

Natürlich könnten wir das nicht, dachte Mumm. Nicht, wenn sie es wirklich ernst meinen. Wir könnten nur versuchen, tapfer zu sterben. Ich habe gesehen, wie Männer tapfer gestorben sind. So was hat keine Zukunft.

»Ich möchte nicht, dass es dazu kommt, Hauptmann...« Mumm hielt inne. Ein dunklerer Schatten hatte sich inmitten der dunklen Schatten bewegt.

»Parole?«, fragte er schnell.

Die schattenhafte Gestalt – sie trug einen Kapuzenmantel – zögerte.

»Parole? Entschuldige, ich habe fie irgendwo aufgeschrieben...«

»Schon gut, Igor, komm her«, sagte Karotte.

»Woher wuffteft du, daff ich ef bin?«, fragte Igor und duckte sich unter der Barrikade durch.

»Dein Rasierwasser«, sagte Mumm und zwinkerte dem Hauptmann zu. »Wie ist es gelaufen?«

»Genau, wie du gefagt haft, Herr.« Igor schlug die Kapuze zurück. »Übrigens, Herr, ich habe den Operationftisch gut geschrubbt, und mein Kufin Igor hält fih bereit, um zu helfen. Fallf ef zu unangenehmen Zwischenfällen kommt, Herr...«

»Danke, dass du daran gedacht hast, Igor«, sagte Mumm. Als wenn die Igors jemals an etwas anderes dächten. »Ich hoffe, wir brauchen seine Hilfe nicht.«

Er sah den Khan hinauf und hinunter. Es regnete jetzt stärker. Diesmal war der Polizistenfreund gekommen, als man ihn brauchte. Regen neigte dazu, kämpferische Begeisterung zu dämpfen.

»Hat jemand Nobby gesehen?«, fragte er.

»Hier, Herr Mumm!«, kam eine Stimme aus den Schatten. »Bin seit fünf Minuten hier!«

»Warum hast du dich nicht gemeldet?«

»Konnte mich nicht mehr an die Parole erinnern, Herr! Wollte warten, bis ich sie von Igor höre!«

»Komm her. Hat es geklappt?«

»Besser, als du ahnst, Herr!«, sagte Nobby. Regen strömte über seinen Mantel.

Mumm trat zurück. »Na schön, Jungs, es ist soweit. Karotte und Grin-si, ihr geht zu den Zwergen. Detritus und ich kümmern uns um die Trolle. Ihr wisst, worauf es ankommt. Die Linien langsam vorrücken lassen und *keine* gefährlichen Waffen. Lasst uns dies wie Polizisten tun. Auf mein Zeichen!«

Er eilte zu den Barrikaden zurück, so schnell, wie die Unruhe durch die Reihen der Wächter ging. Detritus wartete gleichmütig und brummte, als Mumm eintraf.

»Die Keulen gerade aufgehört haben, Herr«, berichtete er.

»Das habe ich gehört, Feldwebel.« Mumm nahm den geölten Leder-mantel ab und hängte ihn an die Barrikade. Er wollte die Arme freiha-ben.

»Übrigens, wie ist es in der Dreh-dich-wieder-Straße gelaufen?«, fragte er und streckte die Arme.

»Oh, wundervoll, Herr«, antwortete Detritus zufrieden. »Sechs Alchimisten und fünfzig Pfund frisches Schlitt. Hin und rein, schnell und sauber, sitzen jetzt alle im Kittchen.«

»Wussten gar nicht, wie ihnen geschah, was?«, fragte Mumm.

Das schien Detritus ein wenig zu verletzen. »O nein, Herr«, sagte er. »Ich sehr darauf geachtet habe, dass sie wussten, *ich* ihnen geschah.«

Und dann sah Mumm Herrn Pessimäl, der noch immer dort stand, wo er ihn zurückgelassen hatte, sein Gesicht eine blasse Scheibe in der Dunkelheit. Genug mit diesem Spiel. Vielleicht hatte der kleine Narr etwas gelernt, während er dort im Regen stand und darauf wartete, zwischen zwei heulende Mobs zu geraten. Vielleicht hatte er sich gefragt, wie es sein mochte, sein ganzes Leben mit solchen Momenten zu verbringen. Ein bisschen härter als Büroarbeit.

»Du solltest besser hier warten, Herr Pessimäl«, sagte Mumm so sanft wie möglich. »Es könnte ein wenig grob werden.«

»Nein, Kommandeur«, sagte A. E. Pessimäl und sah auf.

»Was?«

»Ich habe auf das geachtet, was gesagt wurde, und ich bin entschlossen, dem Feind gegenüberzutreten, Kommandeur«, sagte A. E. Pessimäl.

»Jetzt hör mal, Herr Pess... äh, hör mal, A. E.«, sagte Mumm, legte dem kleinen Mann die Hand auf die Schulter und stellte fest: A. E. Pessimäl zitterte so sehr, dass sein Kettenhemd leise klirrte. Mumm sprach weiter. »Ich schlage vor, du gehst nach Hause. Du gehörst nicht hierher.« Er klopfte ihm einige Male auf die Schulter und fühlte, wie seine Verwirrung wuchs.

»Kommandeur Mumm!«, schnappte der Inspektor.

»Äh, ja?«

A. E. Pessimäl wandte Mumm ein Gesicht zu, das feuchter war, als es allein der Regen bewirken konnte. »Ich bin Untergefreiter, nicht wahr?«

»Äh, ich weiß, dass ich das *gesagt* habe, aber ich habe nicht erwartet, dass du es *ernst* nimmst...«

»Ich bin ein ernsthafter Mann, Kommandeur Mumm. Und es gibt keinen Ort, an dem ich derzeit lieber sein möchte als hier!« Untergefreiter

Pessimäl fügte mit klappernden Zähnen hinzu: »Und ich könnte mir keine bessere Zeit als diese vorstellen! Bringen wir es *hinter* uns.«

»Na schön, wenn du meinst«, erwiderte Mumm hoffnungslos. »Du hast den Inspektor gehört, Feldwebel Detritus. Bringen wir es hinter uns.«

Der Troll nickte und drehte sich zu dem fernen Trolllager um. Er wölbte die Hände um den Mund und rief einige trollische Worte, die von den Gebäuden widerhallten.

»Wie wär's mit etwas, das wir alle verstehen können?«, sagte Mumm, als die Echos verhallten.

A. E. Pessimäl trat vor und holte tief Luft. »*Kommt, wenn ihr glaubt, hart genug zu sein!*«, heulte er wild.

Mumm hüstelte. »Danke, Herr Pessimäl«, sagte er schwach. »Ich glaube, das genügt.«



Der Mond war irgendwo hinter den Wolken, aber Angua brauchte ihn nicht zu sehen. Karotte hatte ihr einmal eine besondere Uhr zum Geburtstag geschenkt. Sie zeigte einen kleinen Mond, der sich drehte und im Rhythmus von achtundzwanzig Tagen mal die helle und mal die dunkle Seite zeigte. Bestimmt hatte sie ihn viel Geld gekostet, und Angua trug sie um den Hals, das einzige »Kleidungsstück«, das sie den ganzen Monat über tragen konnte. Sie brachte es einfach nicht fertig, ihm zu sagen, dass sie die Uhr nicht brauchte. Sie *wusste*, was geschah.

Derzeit war es schwierig, viel mehr zu wissen, denn sie dachte mit der Nase. Das war das Problem mit den Wolfszeiten: Die Nase übernahm die Kontrolle.

Angua suchte in den Gassen unweit der Sirupstraße, ausgehend vom Eingang der Zwergenmine. Sie durchstreifte eine Welt aus Farben; Gerüche überlagerten sich gegenseitig, trieben umher und hafteten. Die Nase ist das einzige Organ, das in der Zeit rückwärts sehen kann.

Sie hatte bereits den Haufen auf dem Abladeplatz besucht und dort eine Trollfährte gefunden. Der Troll musste die Mine an dieser Stelle ver-

lassen haben, aber es hatte keinen Sinn, einer so alten Spur zu folgen. Heutzutage trugen hunderte von Trollen Flechten und Schädel. Doch der widerliche ölige Kram – dieser Geruch klebte in ihrer Erinnerung fest. Für die kleinen Teufel gab es sicher andere Wege hinein. Und man musste die Luft in einer Mine umwälzen. Also würde ein wenig von dem Öl zusammen mit der Luft einen Weg nach draußen finden. Der Geruch war bestimmt nicht sehr stark, aber das musste er auch nicht sein. Eine Spur genügte. Das wäre mehr als genug.

Als Angua durch die Gassen lief und über Mauern in mitternächtliche Höfe sprang, hielt ihr Wolfsmaul den kleinen Lederbeutel, den Freund eines jeden denkenden Werwolfs, eines Geschöpfs also, das sich daran erinnerte, dass einem die Kleidung nicht auf magische Weise folgte. Der Beutel enthielt ein leichtes Seidenkleid und eine große Flasche mit Mundwasser, das Angua für die größte Erfindung der letzten hundert Jahre hielt.

Hinter dem Breiten Weg wurde sie fündig und entdeckte einen Geruch, der sich vor den vertrauten organischen Gerüchen der Stadt wie ein dünnes schwarzes Band abzeichnete. Er bildete dort Zickzackmuster in der Luft, wo Windstöße und vorbeierollende Karren an ihm gezerzt hatten.

Angua begann, sich mit größerer Vorsicht zu bewegen. Dieses Viertel war nicht wie die Sirupstraße. Hier lebten Leute mit Geld, und oft gaben sie das Geld für große Hunde und »Bei uns kommt ihr nicht ungescho- ren davon«-Schilder an ihren Zufahrten aus. Als sie weiterschlich, hörte sie das Rasseln von Ketten und gelegentliches Jaulen. Sie verabscheute es, von großen, bissigen Hunden angegriffen zu werden. Es blieb immer ein Durcheinander zurück, und das Mundwasser war nie stark genug.

Das Band des Geruchs reichte durch das Geländer der Erfahrungssichel, eines der größten architektonischen Prachtstücke der Stadt. Allerdings war es immer schwierig, Mieter für das Gebäude zu finden, obwohl das Viertel einen guten Ruf genoss. Die meisten Leute wohnten

dort nicht länger als einige Monate, bevor sie hastig auszogen und manchmal all ihre Sachen zurückließen.*

Still und elegant setzte Angua über das Geländer hinweg und landete auf allen vieren auf etwas, das einst ein Kiesweg gewesen war. Die Bewohner der Erfahrungssichel arbeiteten kaum im Garten, denn man konnte nie sicher sein, in wessen Garten die Knollen einer Pflanze aufgingen.

Angua folgte ihrer Nase zu einer Ansammlung wuchernder Disteln. Einige alte Ziegel, zu einem Kreis angeordnet, markierten die Öffnung eines Brunnens.

Der ölige Geruch war dort sehr stark, aber es gab noch einen anderen, frischeren und weitaus komplexeren Geruch, der dazu führte, dass sich Anguas Nackenhaare aufrichteten.

Ein Vampir befand sich dort unten.

* Die Erfahrungssichel stand unweit des Parkwegs in einem recht teuren Wohnviertel. Ohne die andauernde Präsenz der Erfahrungssichel, die trotz aller Bemühungen des Denkmalschutzvereins von Ankh-Morpork noch nicht hatte abgerissen werden können, wären die Mieten sicher noch höher gewesen.

Der Erbauer des Gebäudes war Bergholt Stattlich Johnson, besser bekannt als »Absolut Bekloppter« Johnson, ein Mann, der in einem zarten Körper so viel Enthusiasmus, Selbsttäuschung und *kreativen* Mangel an Talent vereinte, dass er in vielerlei Hinsicht zu einem der größten Helden der Architektur wurde. Nur der Absolut Bekloppte Johnson konnte den hundertzwei Zentimeter langen Meter und ein Dreieck mit drei rechten Winkeln erfinden. Nur der Absolut Bekloppte Johnson konnte gewöhnliche Materie durch Dimensionen drehen, für die sie nicht bestimmt war. Und nur der Absolut Bekloppte Johnson konnte all dies allein durch *Zufall* bewerkstelligen.

Seine äußerst originelle Auffassung von Geometrie war für die Erfahrungssichel verantwortlich. Von außen betrachtet, handelte es sich um ein gewöhnliches sichelförmiges Terrassengebäude, errichtet aus honigfarbenem Stein, hier und dort mit Säulen oder einem angenagelten Engelchen geschmückt. Drinnen führte die Eingangstür von Nr. 1 zum hinteren Schlafzimmer von Nr. 15, das Erdgeschossfenster von Nr. 3 bot einen Blick auf etwas, das man eigentlich aus dem zweiten Stock von Nr. 9 sehen sollte, und der Rauch des Esszimmerkamins von Nr. 2 kam aus dem Schornstein von Nr. 19.

Jemand hatte Unkraut entfernt und Schutt beiseite geräumt, darunter die unvermeidliche zerrissene Matratze und den demolierten Lehnstuhl.* Sally? Was machte sie hier?

Angua zog einen Stein aus dem Brunnenrand und ließ ihn fallen. Es platschte nicht; dafür erklang ein hölzernes Pochen.

Na schön. Sie nahm wieder ihre menschliche Gestalt an, um nach unten zu klettern. Krallen waren so weit in Ordnung, aber gewisse Dinge mussten von Affen erledigt werden. Die Seiten erwiesen sich wie erwartet als glitschig, aber im Lauf der Zeit hatten sich so viele Steine aus den Wänden gelöst, dass der Abstieg überraschend leicht war. Und der Brunnen war nur etwa zwanzig Meter tief, angelegt in einer Zeit, als man geglaubt hatte, dass Wasser, in dem so viele kleine Tierchen lebten, gesund sein *musste*.

Unten stieß Angua auf neue Bretter. Jemand – und es kamen nur Zwerge infrage – hatte sich hier in den Brunnen gegraben und mehrere Bretter darin ausgelegt. Sie waren bis hierher gekommen und nicht weiter. Warum? Weil sie den Brunnen erreicht hatten?

Unter den Brettern schwappte schmutziges Wasser beziehungsweise eine wasserartige Flüssigkeit. Der Tunnel war an dieser Stelle etwas breiter, und Zwerge hatten sich hier aufgehalten – Angua schnupperte –, vor nur einigen Tagen. Zwerge waren hier gewesen, hatten sich umgesehen und waren dann wieder gegangen. Sie hatten sich nicht einmal die Mühe gemacht, alles wieder in Ordnung zu bringen. Angua roch es wie ein Bild.

Sie schlich los, und ihre Nase kartographierte die Tunnel. Sie waren nicht so sorgfältig gearbeitet wie die Tunnel, durch die Feurig ging. Diese waren viel einfacher, verliefen im Zickzack und endeten manchmal vor einer Wand. Schlichte Bretter und Balken hielten den stinkenden Schlamm der Ebene zurück, der dennoch hier und dort durch Öffnungen quoll. Diese Tunnel sollten nicht auf Dauer halten, nur lange genug für eine schnelle und mit Sicherheit schmutzige Sache.

* Es gab nichts dagegen einzuwenden, Sperrmüll in den Garten zu werfen, denn vielleicht warf man ihn nicht in den eigenen Garten.

Die Gräber hatten also nach etwas gesucht, ohne genau zu wissen, wo es sich befand – bis sie auf etwa sechs Meter herangekommen waren. Dann hatten sie es... gerochen? Entdeckt? Das letzte Stück zum Brunnen verlief gerade. Zu jenem Zeitpunkt schienen sie gewusst zu haben, wohin sie graben mussten.

Angua setzte den Weg fort und musste sich immer wieder ducken, um nicht an die niedrige Decke zu stoßen. Schließlich gab sie auf und verwandelte sich wieder in einen Wolf. Der Tunnel wurde gerade, und gelegentlich zweigten Seitengänge ab, denen Angua keine Beachtung schenkte, obwohl sie lang rochen. Der Vampirgeruch war noch immer ein ärgerliches Thema in der nasalen Symphonie und überlagerte fast den Gestank des schmutzigen Wassers, das aus den Wänden tropfte. An einigen Stellen hatten Vürmer die Decke kolonisiert. Fledermäuse ebenfalls. Sie bewegten sich.

Und dann bemerkte Angua einen weiteren Geruch, als sie an einer Tunnelöffnung vorbeikam. So schwach er auch war, er enthielt eindeutig Fäulnis. Ein frischer Tod...

Vier frische Tode. Am Ende eines kurzen Seitengangs fand sie die Leichen von zwei, nein, von drei Zwergen, halb im Schlamm begraben. Sie *glühten*. Vürmer hatten keine Zähne, wusste Angua von Karotte. Sie warteten, bis sich die in Aussicht stehende Mahlzeit verflüssigte. Und während sie auf den größten Glücksfall warteten, den sie jemals erlebt hatten, feierten sie. Hier unten, in einer weit von den Straßen entfernten Welt, würden sich die Zwerge in Licht auflösen.

Angua schnüffelte.

Sehr frisch...

»Sie haben etwas gefunden«, sagte jemand hinter ihr. »Und dann hat es sie getötet.«

Angua sprang.



Der Sprung war keine Absicht. Ihr Hinterhirn arrangierte ihn ganz allein. Das Vorderhirn – der Teil, der wusste, dass ein Feldweibel nicht versuchen sollte, einen Obergefreiten zu zerfleischen, ohne provoziert worden zu sein – versuchte, den Sprung mitten in der Luft zu stoppen, doch in dieser Phase ging es nur noch um Ballistik. Es gelang ihr, sich in der Luft zu drehen, wodurch sie mit der Schulter gegen die Wand stieß.

Flügel schlugen ein Stück entfernt, und ein lang gezogenes organisches Geräusch vermittelte die Vorstellung von einem Schlachter, der Schwierigkeiten mit einem Stück Knorpel hatte.

»Weißt du, Feldweibel«, ertönte Sallys Stimme, als wäre überhaupt nichts geschehen, »ihr Werwölfe habt es leicht. Ihr bleibt ein Geschöpf und habt keine Probleme mit der Körpermasse. Hast du eine Ahnung, auf wie viele Fledermäuse ich mein Gewicht verteilen muss? Mehr als hundertfünfzig. Und natürlich verirrt sich immer eine oder fliegt in die falsche Richtung. Man kann erst wieder klar denken, wenn man alle seine Fledermäuse beisammen hat. Und sich dann wieder zusammensetzen... ist wie das größte Niesen, das du dir vorstellen kannst. *Rückwärts.*«

So etwas wie Scham hatte hier unten in der Dunkelheit keinen Sinn. Angua zwang sich zurück in menschliche Gestalt – alle Gehirnzellen drängten sich zusammen, um Reißzähne und Krallen niederzuringen. Zorn half.

»Was zum Teufel machst du hier?«, fragte sie, als sie einen funktionierenden Mund hatte.

»Ich habe dienstfrei«, erwiderte Sally und trat vor. »Ich habe beschlossen, mich ein wenig umzusehen.« Sie war völlig nackt.

»So viel Glück kannst du nicht gehabt haben!«, knurrte Angua.

»Deine *Nase* fehlt mir natürlich, Feldweibel«, sagte Sally mit einem süßen Lächeln. »Aber ich hatte hundertfünfundfünfzig fliegende kleine Nasen zur Verfügung, und die können einen großen Bereich absuchen.«

»Ich dachte, Vampire könnten ihre Kleidung rematerialisieren lassen«, sagte Angua vorwurfsvoll. »Otto Chriek ist dazu imstande!«

»Frauen können das nicht. Wir wissen nicht, woran es liegt, vermutlich an dieser ganzen Nachthemd-Geschichte. Da bist du wieder im Vorteil. Wenn man in den Körpern von hundertfünfundfünfzig Fledermäusen

steckt, fällt es schwer, sich daran zu erinnern, dass zwei von ihnen eine Hose tragen sollen.« Sally sah zur Decke hoch und seufzte. »Hör mal, ich weiß, wohin dies führt. Es geht um Hauptmann Karotte...«

»Ich habe gesehen, wie du ihn angelächelt hast!«

»Entschuldige! Wir können sehr charmant sein! Das gehört zur Vampirnatur!«

»Wolltest ihn wohl unbedingt beeindrucken.«

»Und du nicht? Er ist eben ein Mann, den man gern beeindruckt!«

Sie musterten sich wachsam.

»Er gehört *mir*«, sagte Angua und spürte, wie sich ihre Fingernägel in Krallen verwandeln wollten.

»Du gehörst ihm, meinst du wohl!«, erwiderte Sally. »Du weißt, wie es funktioniert. Du läufst ihm nach.«

»Entschuldige! Das ist eine Werwolfsache!«, rief Angua.

»Halt!« Sally hob beide Hände zu einer Geste des Friedens. »Wir sollten besser etwas klären, bevor dies weitergeht!«

»Ja?«

»Ja. Wir haben beide nichts an, wir stehen beide in einem Tunnel, der sich immer mehr mit Schlamm füllt, wie du vielleicht bemerkt hast, und wir bereiten uns auf den Kampf vor. Na schön. Aber es fehlt etwas.«

»Und das wäre?«

»Ein zahlendes Publikum. Wir könnten ein *Vermögen* verdienen.« Sally zwinkerte. »Oder sollten wir uns auf das besinnen, das uns hierher geführt hat?«

Angua zwang ihren Körper, sich zu entspannen. Sie hätte das sagen sollen. Sie war schließlich der Feldwebel.

»Na schön«, erwiderte sie. »Wir sind beide hier. Lassen wir es dabei. Wolltest du sagen, dass diese Zwerge von einem... *Ding* aus dem Brunnen getötet worden sind?«

»Möglich. Aber wenn das stimmt, hat das Ding eine Axt benutzt. Sieh dich um. Kratz etwas von dem Schlamm weg. Seit meiner Ankunft ist noch mehr davon über sie gequollen. Deshalb hast du es vermutlich übersehen«, fügte Sally großzügig hinzu.

Angua zog einen Zwerg aus dem glänzenden Schleim.

»Ich verstehe«, sagte sie und ließ die Leiche zurückfallen. »Dieser ist seit zwei Tagen tot. Wie ich sehe, hat man sich nicht viel Mühe gegeben, sie zu verbergen.«

»Warum auch? Die Zwerge haben damit aufgehört, diese Tunnel aus-zupumpen. Die Stützen sehen provisorisch aus; der Schlamm kehrt zu-rück. Wer wäre schon so dumm, hierher zu kommen?«

Ein Stück der Wand glitt nach unten, mit einem klebrigen, organi-schen, kuhfladenartigen Geräusch. Überall tröpfelte und rann es. Ankh-Morporks Unterwelt forderte verstohlen zurück, was ihr gehörte.

Angua schloss die Augen und konzentrierte sich. Der Gestank des Schleims, der Geruch der Vampirin und des inzwischen knöchelhoch stehenden Wassers – das alles rang um ihre Aufmerksamkeit. Doch hier ging es um Konkurrenz. Sie durfte nicht zulassen, dass ein Vampir die Führung übernahm. Das wäre so... *traditionell*.

»Es waren noch andere Zwerge hier«, murmelte sie. »Zwei... nein, drei... äh, vier weitere. Ich rieche... schwarzes Öl. Fernes Blut. Weiter den Tunnel hinunter. Und hier liegen nur drei Leichen.« Sie richtete sich so abrupt auf, dass sie fast mit dem Kopf an die Decke gestoßen wäre. »Komm!«

»Es wird hier ein wenig gefährlich...«

»Wir können diese Sache klären! *Komm! Du* kannst dich doch nicht vor dem Tod fürchten!«

Angua lief los.

»Hältst du es vielleicht für lustig, einige tausend Jahre in Matsch ver-graben zu verbringen?«, rief Sally, aber sie sprach nur zu quellendem Schlamm und fauliger Luft. Sie zögerte einen Moment, stöhnte und folg-te Angua.

Tiefer im Haupttunnel zweigten mehr Gänge ab. Zu beiden Seiten flossen Ströme aus Schlamm wie kalte Lava daraus hervor. Sally platschte an etwas vorbei, das aussah wie eine große Trompete aus Kupfer, die sich langsam in der Strömung drehte.

Hier war der Tunnel besser gebaut als in der Nähe des Brunnens, und an seinem Ende schien mattes Licht. Angua hockte vor einer der großen

runden Zwergentüren. Sally schenkte ihr keine Beachtung und warf nur einen flüchtigen Blick auf den Zwerg, der in sich zusammengesackt auf dem Boden saß, mit dem Rücken an der Tür.

Stattdessen sah sie auf das Symbol, das groß und grob auf das Metall gekritzelt war. Es ähnelte einem runden, starrenden Auge mit einem Schweif, und es glühte mit dem grünweißen Licht von Vürmern.

»Er hat es mit seinem Blut gemalt«, sagte Angua, ohne aufzusehen. »Sie hielten ihn für tot, aber es steckte noch ein wenig Leben in ihm. Er schaffte es hierher, aber die Mörder haben die Tür verriegelt. Er hat daran gekratzt – ich rieche es hier –, und es ist Blut unter seinen Fingernägeln. Dann hat er das Zeichen mit seinem eigenen warmen Blut gemalt, hat dort gesessen, sich die Wunde zugehalten und beobachtet, wie die Vürmer kamen. Ich würde sagen, er ist seit etwa achtzehn Stunden tot.«

»Ich glaube, wir sollten diesen Ort verlassen, jetzt sofort«, sagte Sally und wich zurück. »Weißt du, was das Zeichen bedeutet?«

»Ich weiß nur, dass es ein Minenzeichen ist. Weißt *du*, was es bedeutet?«

»Nein, aber ich kann mir denken, dass es ein wirklich schlimmes Symbol ist. Es kann kaum gut sein, es hier zu sehen. Was machst du mit der Leiche?« Sally wich noch etwas weiter zurück.

»Ich versuche herauszufinden, wer er war«, sagte Angua und durchsuchte die Kleidung des Zwergs. »So was machen wir in der Wache. Wir stehen nicht herum und machen uns Sorgen wegen irgendwelcher Kritzereien an den Wänden. Wo ist das Problem?«

»In diesem Augenblick?«, fragte die Vampirin. »Er... leckt ein wenig...«

»Wenn ich es aushalten kann, solltest du es ebenfalls können. In diesem Job sieht man viel Blut. Versuch nicht, davon zu trinken, das ist mein Rat«, sagte Angua, während sie weitersuchte. »Ah... er trägt eine Halskette mit Runen. Und...« Sie zog die Hand aus dem Wams des Zwergs. »Dies kann ich nicht genau erkennen, aber ich rieche Tinte; vielleicht ist es ein Brief. Na schön. Verschwinden wir von hier.« Sie drehte den Kopf und sah zu Sally. »Hast du gehört?«

»Das Zeichen stammt von einem Sterbenden«, sagte Sally und hielt noch immer Abstand.

»Ja?«

»Wahrscheinlich ist es ein Fluch.«

»Und wenn schon«, sagte Angua. »Wir haben ihn nicht getötet.« Mit ein wenig Mühe kam sie auf die Beine.

Sie blickten auf den breiigen Schlamm hinab, der ihnen bis zu den Knien reichte.

»Glaubst du, der Fluch schert sich darum?«, fragte Sally sachlich.

»Nein, aber ich glaube, bei der letzten Abzweigung könnte es einen Weg nach oben geben«, sagte Angua und sah durch den Tunnel zurück.

Sie hob den Arm. Vürmer krochen mit blinder Entschlossenheit über die Decke, fast so schnell, wie unten die Schlammbrühe floss. Als glühender Strom hielten sie auf den Seitengang zu.

Sally zuckte mit den Schultern. »Es ist einen Versuch wert.«

Sie brachen auf, und das Geräusch ihrer platschenden Schritte verklang bald.

Langsam stieg der Schlamm und gluckerte in der Düsternis. Der Strom aus Vürmern an der Decke wurde dünner und verschwand. Die Vürmer, die das Zeichen bildeten, blieben, denn ein solcher Festschmaus war den Tod wert.

Das Glühen ließ nach, als ein Vurm nach dem anderen starb.

Die Dunkelheit unter der Welt umschloss das Zeichen, das rot aufflammte und ebenfalls starb.

Die Dunkelheit blieb.



An diesem Tag im Jahr 1802 versuchte der Maler Methodia Schlingel, das Ding unter einem Haufen alter Säcke zu verstauen, um zu verhindern, dass es das Huhn weckte. Dann stellte er den letzten Troll fertig und nahm seinen kleinsten Pinsel, um die Augen zu malen.



Es war fünf Uhr morgens. Regen fiel vom Himmel, nicht sehr stark, aber beharrlich.

Auf dem Hiergibt'salles-Platz und dem Platz der Gebrochenen Monde zischte er auf der weißen Asche der Feuer. An manchen Stellen legte er orangefarbenes Glühen frei, das noch lauter zischte und sprühte.

Eine Gnollfamilie stöberte herum, und jedes Familienmitglied zog seinen oder ihren kleinen Karren. Einige Wächter behielten sie im Auge. Gnolle waren nicht besonders wählerisch bei dem, was sie einsammelten, vorausgesetzt, es zappelte nicht, und selbst dann... Es gab Gerüchte. Aber man tolerierte sie. Nichts säuberte einen Ort gründlicher als ein Gnoll.

Von hier sahen sie aus wie kleine Trolle, jeder von ihnen mit einem großen Beutel auf dem Rücken, der ihre ganze Habe enthielt. Und der größte Teil von dem, was sie besaßen, war faulig.

Sam Mumm verzog das Gesicht, als es in seiner Seite stach. Natürlich hatte es ihn treffen müssen. Nur zwei Polizisten waren bei der ganzen verdammt Angelegenheit verletzt worden, und einer von ihnen musste er sein. Igor hatte sich alle Mühe gegeben, aber gebrochene Rippen blieben gebrochene Rippen, und es würde eine oder zwei Wochen dauern, bis die verdächtige grüne Salbe half.

Dennoch genoss Mumm ein gewisses warmes Glühen an der ganzen Sache. Sie *hatten* gute alte Polizeiarbeit geleistet, und da gute alte Polizisten immer in der Minderzahl sind, hatte er die gute alte Polizeimethode von Schlauheit, Täuschung und Man-nehme-jede-Waffe-die-man-bekommen-kann angewendet.

Von einem Kampf konnte eigentlich nicht die Rede sein. Die Zwerge hatten größtenteils nur dagesessen und düstere Lieder gesungen, weil sie umfielen, wenn sie aufzustehen versuchten. Oder sie hatten versucht aufzustehen, waren umgefallen und lagen dann da und schnarchten. Die meisten Trolle hingegen standen, kippten aber, wenn man sie anstieß. Ein oder zwei, die ein wenig klarer im Kopf waren als die anderen, hatten auf geradezu lächerlich schwerfällige Weise zu kämpfen versucht,

waren jedoch der ältesten Polizeimethode erlegen, dem gut platzierten Stiefel. Wenigstens die meisten von ihnen. Mumm verlagerte das Gewicht, um die Schmerzen in der Seite zu lindern – er hätte es kommen sehen müssen.

Aber Ende gut, alles gut. Es gab keine Toten, und das Tüpfelchen auf dem i war die Morgenausgabe der *Times*, die er gerade in den Händen hielt. Der Leitartikel bedauerte die durch die Stadt ziehenden Banden und fragte, ob die Wache »ihrer Aufgabe gerecht werden konnte«, für Ordnung zu sorgen.

O ja, ich glaube, das können wir, du aufgeblasener Heini. Mumm rieb ein Streichholz an einer Plinthe und zündete sich eine Zigarre an, um einen kleinen, aber dunkle Genugtuung bringenden Triumph zu genießen. Bei den Göttern, sie hatten diesen Erfolg gebraucht. Während der verdammten Koomtal-Sache war die Wache immer wieder unter schweren Beschuss geraten, und es war gut, den Jungs endlich einmal etwas geben zu können, auf das sie stolz sein konnten. Sie hatten definitiv ein *Resultat* erzielt...

Mumm starrte auf die Plinthe. Er erinnerte sich nicht daran, welche Statue hier einst gestanden hatte. Generationen von Graffitikünstlern hatten sich an der Plinthe ausgetobt.

Ein Stück Trollgraffiti schmückte sie jetzt und tilgte alles, was von Künstlern geschaffen worden war, die nur Farbe benutzt hatten. Mumm las:

Herr Schein!
Er Diamant!

Minenzeichen, Stadtgekritzel, dachte er. Es wird brenzlich, und die Leute nehmen das zum Anlass, an Mauern zu schreiben...

»Kommandeur!«

Er drehte sich um. Hauptmann Karotte, sein Brustharnisch makellos glänzend, eilte auf ihn zu. Wie üblich verriet sein Gesichtsausdruck hundertprozentigen Eifer.

»Ich habe doch alle Wächter, die nicht im Gefangenendienst sind, ins Bett geschickt, Hauptmann«, sagte Mumm.

»Ich bringe nur noch einige Dinge in Ordnung, Herr«, erwiderte Karotte. »Lord Vetinari hat dem Wachhaus eine Nachricht übermittelt. Er möchte einen Bericht. Ich dachte, ich sollte dich besser darauf hinweisen, Herr.«

»Ich habe nachgedacht, Hauptmann«, sagte Mumm aufgeschlossen. »Sollen wir hier eine kleine Gedenktafel anbringen? Etwas Schlichtes? Mit der Aufschrift ›Hier fand am 5. Gruni des Jahrs der Garnele nicht die Schlacht des Koomtals statt? Könnten wir vielleicht eine verdammte Briefmarke herausgeben lassen? Was meinst du?«

»Ich glaube, du solltest dich hinlegen und schlafen, Kommandeur«, sagte Karotte. »Und eigentlich ist der Koomtaltag erst am Samstag.«

»Denkmäler für Schlachten, die nicht stattgefunden haben, sind vielleicht ein bisschen übertrieben, aber eine Briefmarke...«

»Lady Sybil macht sich wirklich Sorgen um dich, Herr«, sagte Karotte behutsam.

Das Zischen in Mumms Kopf ließ nach. Der Hinweis auf Sybil ließ die Gläubiger seines Körpers Schlange stehen und mit ihren überfälligen Schuldscheinen winken. Füße: todmüde, brauchten dringend ein Bad; Magen: knurrend; Rippen: brennend; Rücken: schmerzend; Gehirn: trunken von eigenen Giften. Ein Bad, schlafen, essen... gute Ideen. Aber gewisse Dinge erforderten noch immer seine Aufmerksamkeit...

»Wie geht's unserem Herrn Pessimist?«, fragte er.

»Igor hat ihn in Ordnung gebracht. Er staunt noch immer ein bisschen über all die Aufregung. Nun, ich kann dir nicht befehlen, dich auf den Weg zu Seiner Lordschaft zu machen...«

»Nein, das kannst du nicht, weil ich der *Kommandeur* bin, Hauptmann«, sagte Mumm, noch immer berauscht vor Erschöpfung.

»... aber *er* kann das, und er *hat* es getan, Herr. Und deine Kutsche wird vor dem Palast bereitstehen, wenn du ihn wieder verlässt. Das sind *Lady Sybils* Befehle, Herr«, sagte Karotte und berief sich auf höhere Autorität.

Mumm sah zu der hässlichen Masse des Palastes auf. Saubere Laken erschienen ihm plötzlich sehr verlockend. »Ich kann ihm nicht so gegenüberstehen«, murmelte er.

»Ich habe mit Sekretär Drumknott gesprochen, Herr. Heißes Wasser, ein Rasiermesser und eine große Tasse Kaffee warten im Palast auf dich.«

»Du hast an alles gedacht, Karotte...«

»Das hoffe ich, Herr. Mach dich jetzt besser auf den Weg...«

»Aber ich habe mir etwas *einfallen* lassen«, sagte Mumm und schwankte zufrieden. »Besser sinnlos betrunken als sinnlos tot.«

»Es war ein klassischer Trick, Herr«, sagte Karotte anerkennend. »Einer für die Geschichtsbücher. Geh jetzt, Herr. Ich mache mich auf die Suche nach Angua. Sie hat nicht in ihrem Bett geschlafen.«

»Um diese Zeit im Monat...«

»Ich weiß, Herr. Aber sie hat auch nicht in ihrem Korb geschlafen.«



In einem feuchten Keller, der einst eine Mansarde gewesen und jetzt halb mit Schlamm gefüllt war, strömten die Vürmer dort aus einem kleinen Loch, wo Bretter seit langer Zeit vermoderten.

Eine Faust schlug zu. Aufgeweichtes Holz splitterte und gab nach.

Angua zog sich in diese neue Dunkelheit und bückte sich dann, um Sally nach oben zu helfen.

»Oh, noch mehr Durcheinander«, sagte die Vampirin.

»Wollen wir's hoffen«, erwiderte Angua. »Ich glaube, wir müssen noch eine weitere Etage nach oben. Dort ist ein Bogengang. Komm.«

Sie hatten viele Sackgassen, vergessene stinkende Zimmer, falsche Hoffnungen und eindeutig zu viel Schlamm hinter sich.

Nach einer Weile war der Geruch fast greifbar geworden und dann zu einem weiteren Teil der Dunkelheit. Die Frauen wanderten und kletterten von einem feuchten Raum zum nächsten, tasteten die schmutzigen

Wände nach verborgenen Türen ab und suchten nach Licht an Decken, von denen interessante und grässliche Dinge herabhingen.

Jetzt hörten sie Musik. Nach fünf Minuten des Watens und Rutschens gelangten sie zu einem blockierten Zugang, aber da man den moderneren Ankh-Morpork-Mörtel aus Sand, Pferdedung und Gemüseschalen verwendet hatte, waren bereits einige Ziegel herausgefallen. Sally entfernte den Rest mit einem Schlag.

»Entschuldige«, sagte sie. »Es ist eine Vampirsache.«

Der Keller hinter der demolierten Wand enthielt einige Fässer und schien regelmäßig benutzt zu werden. Er hatte auch eine richtige Tür. Dumpfe Musik mit einem sich ständig wiederholenden Rhythmus drang durch die Bretter an der Decke. Angua bemerkte eine Falltür.

»Na schön«, sagte sie. »Dort oben sind Leute. Ich rieche sie...«

»Ich zähle siebenundfünfzig schlagende Herzen«, sagte Sally.

Angua warf ihr einen *Blick* zu. »Weißt du, über dieses Talent würde ich an deiner Stelle nicht laut reden.«

»Entschuldigung, Feldwebel.«

»So was hören die Leute nicht gern«, fuhr Angua fort. »Ich meine, ich bin durchaus imstande, den Kopf eines Mannes zu zerbeißen, aber ich laufe nicht herum und erzähle das allen.«

»Ich werde daran denken, Feldwebel«, sagte Sally mit einer Demut, die vielleicht geheuchelt war.

»Gut. Und jetzt... Wie sehen wir aus? Wie Sumpfmonster?«

»Ja, Feldwebel. Dein Haar ist in einem schrecklichen Zustand: ein großer Klumpen grüner Schleim.«

»Grün?«

»Ich fürchte ja.«

»Und mein Notfallkleid liegt irgendwo dort unten«, sagte Angua. »Außerdem ist es schon nach Tagesanbruch. Kannst du dich, äh, jetzt in Fledermäuse verwandeln?«

»Bei Tageslicht? Hundertfünfundfünfzig desorientierte Teile von mir? Nein! Aber du könntest als Wolf hinausgehen.«

»Ich möchte lieber nicht als Schleimmonster durch den Boden kommen, wenn du gestattest«, sagte Angua hochmütig.

»Ja, ich verstehe. So was sollte besser nicht offen gezeigt werden.« Sally schnippte etwas Schlamm fort. »Dieses Zeug ist *grässlich*.«

»Wir können also nur hoffen, dass uns niemand erkennt, wenn wir loslaufen«, sagte Angua und zog sich wabbeliges Grün aus dem Haar. »Wenigstens sind wir... O nein...«

»Was ist los?«, fragte Sally.

»Nobby Nobbs! Er ist dort oben! Ich *rieche* ihn!« Angua deutete zu den Brettern empor.

»Du meinst Korporal Nobbs? Den kleinen... Mann mit den Pickeln?«, fragte Sally.

»Wir sind doch nicht unter dem Wachhaus, oder?« Angua sah sich voller Panik um.

»Ich glaube nicht. Jemand tanzt, nach den Geräuschen zu urteilen. Aber wie kannst du einen Menschen inmitten so vieler Leute identifizieren?«

»Nobby Nobbs erkenne ich überall, glaub mir.« Der Geruch von altem Kohl, Aknesalbe und nicht bösartiger Hautkrankheit wurde bei Korporal Nobbs zu einem Duft, der sich so auf die Nase legte wie ein Sägeblatt auf eine Harfe. Er war nicht in dem Sinne *übel*, ähnelte aber seinem Verursacher. Er war sonderbar, allgegenwärtig und teuflisch schwer zu vergessen.

»Er ist doch ein Kollege«, bemerkte Sally. »Würde er uns nicht helfen?«

»Wir sind *nackt*, Obergefreite!«

»Nicht unbedingt. Dies ist sehr klebriger Schlamm.«

»Ich meine *unter* dem Schlamm!«, sagte Angua.

»Ja, aber wenn wir Kleidung tragen würden, wären wir *unter* ihr nackt!«, erwiderte Sally.

»Dies ist nicht der geeignete Zeitpunkt für Logik! Ich möchte nicht erleben, dass Nobby mich angrinst!«

»Aber er hat dich doch in deiner Wolfsgestalt gesehen?«, fragte Sally.

»Und?«, schnappte Angua.

»Als Wolf bist du doch nackt, streng genommen.«

»Verrat ihm das nie!«



Nobby Nobbs, ein Schatten in der warmen, roten Schummerigkeit, stieß Feldwebel Colon an.

»Du brauchst die Augen nicht geschlossen zu halten, Feldwebel«, sagte er. »Es ist alles erlaubt. Es handelt sich um eine künstlerische Zelebration des weiblichen Körpers, meint Bronzaleh. Außerdem trägt sie Kleidung.«

»Zwei Troddeln und ein gefaltetes Taschentuch sind keine Kleidung, Nobby«, sagte Fred und sank tiefer in seinen Sessel. Der Rosarote Kätzchenklub! Er war Soldat gewesen und gehörte zur Wache, und man konnte nicht so viel Zeit in Uniform verbringen, ohne ein oder zwei Dinge zu sehen – vielleicht auch drei, wenn man genauer darüber nachdachte. Außerdem hatte Nobby zu Recht darauf hingewiesen, dass die Ballettinnen im Opernhaus der Fantasie nicht viel Platz ließen, zumindest nicht der von Nobby, aber man durfte nicht vergessen, dass Ballett Kunst war, auch wenn darin Plinthen und Urnen fehlten, weil sie vermutlich zu aufwändig waren. Und Ballettinnen schwirrten nicht mit dem Kopf nach unten umher. Das Schlimmste war: Fred hatte im Publikum bereits zwei Personen bemerkt, die er kannte. Glücklicherweise hatten sie ihn noch nicht gesehen, was bedeutete: Immer dann, wenn er ihnen einen verstohlenen Blick zuwarf, sahen sie in eine andere Richtung.

»Oh, dieser Teil ist wirklich schwer«, flüsterte Nobby im Plauderton.

»Äh... tatsächlich?« Fred Colon schloss erneut die Augen.

»Ja. Das ist der Dreifache Korkenzieher...«

»Hat die Geschäftsführung nichts dagegen, dass du hierher kommst?«, brachte Fred hervor und sank noch tiefer in seinen Sessel.

»O nein«, antwortete Nobby, den Blick weiterhin auf die Bühne gerichtet. »Sie freut sich darüber, dass ein Wächter zugegen ist. Das sorgt angeblich dafür, dass sich die Leute benehmen. Außerdem komme ich nur her, um Betty nach Hause zu bringen.«

»Und Betty ist...?«

»Bronzaleh ist nur ihr Stangenname«, sagte Nobby. »Sie meint, niemand wäre an einer exotischen Tänzerin interessiert, die Betty heißt. Sie meint, dieser Name klänge nach jemandem, der eine Schüssel mit Backmischung in der Hand hält.«

Colon schloss einmal mehr die Augen und versuchte, das Bild von der bronzefarbenen, geschmeidigen Gestalt auf der Bühne und einer Schüssel mit Backmischung in ihren Händen aus seiner Vorstellung zu verbannen. »Ich glaube, ich könnte ein wenig frische Luft gebrauchen«, stöhnte er.

»O nein, Feldwebel, noch nicht. Gleich ist Brokkolieh dran. Sie kann ihren Hinterkopf mit dem Fuß berühren, weißt du...«

»Das glaube ich nicht!«, sagte Fred Colon.

»Sie kann es tatsächlich, Feldwebel, ich habe es selbst gesehen...«

»Ich glaube nicht, dass es eine Tänzerin namens Brokkoli gibt!«

»Früher hieß sie Zucker, aber dann hörte sie, dass Brokkoli besser für die Gesundheit ist...«

»Korporal Nobbs!«

Die Stimme schien aus dem Boden zu kommen.

Nobby startete Fred Colon an und blickte dann nach unten. »Ja?«, fragte er vorsichtig.

»Hier spricht Feldwebel Angua«, sagte der Boden.

»Oh?«, erwiderte Nobby.

»Was ist dies für ein Ort?«, fuhr die Stimme fort.

»Der Rosarote Kätzchenklub, Feldwebel«, antwortete Nobby gehorsam.

»O ihr Götter.« Unten wurde gesprochen, und dann fragte die Stimme: »Sind *Frauen* dort oben?«

»Ja, Feldwebel. Äh, was machst du da unten, Feldwebel?«

»Ich gebe dir Befehle, Nobby«, sagte die Stimme von unten. »Sind dort oben Frauen?«

»Ja, Feldwebel. Viele.«

»Gut. Bitte eine von ihnen, in den Bierkeller zu kommen. Wir brauchen zwei Eimer mit warmem Wasser und einige Handtücher, verstanden?«

Nobby merkte, dass die Musiker nicht mehr spielten und Bronzaleh halb um die Stange gewickelt verharnte. Alle lauschten dem sprechenden Boden.

»Ja, Feldwebel«, sagte Nobby. »Ich habe verstanden.«

»Und saubere Sachen. Und...« Unterirdisches Flüstern folgte. »Nicht zwei Eimer Wasser, sondern mehrere. Und eine Scheuerbürste. Und einen Kamm. Und noch einen Kamm. Und mehr Handtücher. Oh, und zwei Paar Schuhe, Größe neununddreißig und... was, siebenunddreißig-einhalb? Wirklich? Na schön. Und ist Fred Colon bei dir, oder ist das eine dumme Frage?«

Fred räusperte sich. »Ich bin hier, Feldwebel«, räumte er ein. »Aber ich bin nur mitgekommen, weil...«

»Gut. Ich möchte mir einen Satz deiner Streifen leihen. Ich habe ein schlechtes Gefühl, was die nächsten Stunden angeht, und *niemand* soll vergessen, dass ich Feldwebel bin. Verstanden, ihr beiden?«

»*Es ist Vollmond*«, flüsterte Fred Nobby zu, wie ein Mann einem anderen, und dann sagte er laut: »Ja, Feldwebel. Es könnte eine Weile dauern...«

»Nein! Das wird es nicht. Weil ihr nämlich einen Werwolf und einen Vampir hier unten habt, klar? Ich habe einen wirklich schlimmen haarigen Tag, und sie hat Zahnschmerzen! Entweder kommen wir in zehn Minuten hoch und sehen wie Menschen aus, oder wir kommen trotzdem hoch! Was?« Erneut wurde geflüstert. »Warum Rote Beete? Was? Na schön. Genügt ein Apfel? Nobby, Obergefreite Humpeding braucht einen Apfel, dringend. Oder etwas anderes, in das sie beißen kann. Los, Beeilung!«



Kaffee war nur eine Möglichkeit, sich etwas zukünftige Zeit zu borgen. Mumm trank zwei Tassen, wusch sich und versuchte, sich so zu rasieren, dass er das Gefühl bekam, wieder einigermaßen menschlich zu sein – abgesehen von dem Gefühl, dass warme Baumwolle einen Teil seines Kopfes füllte. Als es ihm ein wenig besser ging und er glaubte, selbst mit längeren Fragen fertig werden zu können, ließ er sich ins Rechteckige Büro des Patriziers von Ankh-Morpork führen.

»Ah, Kommandeur«, sagte Lord Vetinari, sah nach einigen wohl überlegten Sekunden auf und schob Papiere beiseite. »Danke, dass du gekommen bist. Offenbar ist ein Glückwunsch angebracht. Wie ich hörte.«

»Und warum, Herr?«, fragte Mumm und zeigte seinen neutralen Redemit-Vetinari-Gesichtsausdruck.

»Komm schon, Mumm. Gestern deutete alles auf einen Spezieskrieg mitten in der Stadt hin, und plötzlich fällt er aus. Die Banden waren sehr Furcht erregend, wie man mir mitteilte.«

»Die meisten von ihnen schliefen oder zankten sich untereinander, als wir eintrafen, Herr«, sagte Mumm. »Wir brauchten sie nur wegzubringen.«

»Ja, in der Tat«, erwiderte Vetinari. »Eigentlich erstaunlich. Nimm Platz. Es ist wirklich nicht nötig, dass du vor mir stehst wie ein angeklagter Korporal.«

»Ich weiß nicht, was du meinst, Herr«, behauptete Mumm und sank dankbar auf einen Stuhl.

»Tatsächlich nicht? Ich meine die Geschwindigkeit, Mumm, mit der sich beide Seiten gleichzeitig mit Hochprozentigem außer Gefecht setzten...«

»Davon weiß ich nichts, Herr.« Es war eine automatische Reaktion, die das Leben einfacher machte.

»Nein? Mir scheint, Mumm, dass Zwerge und Trolle, während sie sich auf den Kampf vorbereiteten, in den Besitz von etwas gelangten, das sie für Bier hielten...«

»Sie haben den ganzen Tag über getrunken, Herr«, sagte Mumm.

»Ja, Mumm, und vielleicht ließen es die Zwerge deshalb an Vorsicht mangeln, als sie reichlich von Bier tranken, das... ein wenig stärker war? Wie ich hörte, riechen einige Teile des Hiergibt'salles-Platzes noch immer schwach nach *Äpfeln*, Mumm. Daher könnte man annehmen, dass sie eine Mischung aus starkem Bier und Knieweich getrunken haben. Letzteres wird, wie du weißt, aus Äpfeln hergestellt...«

»Äh, größtenteils aus Äpfeln, Herr«, sagte Mumm.

»Ja. Ich glaube, diesen Cocktail nennt man Fussel. Was die Trolle betrifft... Man könnte glauben, dass es sehr schwer ist, etwas zu finden, das ihr Bier noch gefährlicher machen kann. Aber vielleicht, Mumm, hast du gehört, dass eine Mischung verschiedener metallischer Salze ein Getränk namens *Luglarr* beziehungsweise ›Großer Hammer‹ ergibt.«

»Davon höre ich zum ersten Mal, Herr.«

»Das Zeug hat einige Steinplatten auf dem Platz der Gebrochenen Monde verätzt, Mumm!«

»Tut mir Leid, Herr.«

Vetinari trommelte mit den Fingern auf den Schreibtisch. »Wie würdest du auf eine direkte Frage von mir reagieren, Mumm?«

»Mit einer direkten Lüge, Herr.«

»Dann werde ich dir keine solche Frage stellen«, sagte Vetinari und lächelte matt.

»Danke, Herr. Dann brauche ich nicht zu lügen.«

»Wo sind deine Gefangenen?«

»Wir haben sie auf die verschiedenen Wachhäuser verteilt«, sagte Mumm. »Wenn sie aufwachen, spritzen wir sie ab, nehmen ihre Personalien auf, geben ihnen eine Quittung für ihre Waffe und ein heißes Getränk und setzen sie dann auf die Straße.«

»Die Waffen haben große kulturelle Bedeutung für sie, Mumm«, sagte Vetinari.

»Ja, Herr, ich weiß. Was mich betrifft: Ich habe starke kulturelle Vorurteile dagegen, mir den Schädel einschlagen und die Knie abschneiden zu lassen.« Mumm unterdrückte ein Gähnen und zuckte zusammen, als seine Rippen protestierten.

»Kann ich mir denken. Irgendwelche Opfer?«

»Nichts, das nicht heilen würde.« Mumm schnitt eine Grimasse. »Ich muss melden, dass Herr A. E. Pessimäl einen gebrochenen Arm und zahlreiche Quetschungen erlitten hat.«

Das überraschte Vetinari. »Meinst du den Inspektor? Was hat er gemacht?«

»Äh, er hat einen Troll angegriffen, Herr.«

»Wie bitte? *Herr A. E. Pessimäl* hat einen *Troll* angegriffen?«

»Jaherr.«

»A. E. Pessimäl?«, wiederholte Vetinari.

»Genau der, Herr.«

»Einen *ganzen* Troll?«

»Jaherr. Mit den Zähnen, Herr.«

»Herr A. E. *Pessimäl*? Bist du sicher? Ein kleiner Mann? Mit sehr sauberen Schuhen?«

»Jaherr.«

Immer mehr Fragen drängten sich zu einem Haufen zusammen, und Vetinari nahm eine davon.

»*Warum?*«

Mumm hüstelte. »Nun, Herr...«



Der Troll-Mob war ein Tableau. Trolle standen oder saßen dort, wo sie sich aufgehalten hatten, als der Große Hammer zuschlug. Einige wenige langsame Trinker setzten sich zur Wehr, und einer mit einer erbeuteten Flasche Sherry leistete einen benommenen letzten Widerstand, bis der Golem Obergefreiter Dorfl ihn nahm und ihm eins auf den Kopf gab.

Mumm schritt umher, als seine Leute Trolle in ordentliche Reihen zogen oder rollten, damit die Karren sie abtransportieren konnten. Und dann...

Für Ziegel war der Tag nicht besser geworden. Er hatte ein Bier getrunken. Vielleicht auch noch eins. Was daran so schlimm sein?

Und jetzt, direkt vor ihm, mit einem von den Dingen auf dem Kopf, mit einem Helm, stand ein, ja, es sein konnte ein Zwerg, insofern die zischenden und knisternen Wege in seinem Gehirn überhaupt imstande waren, irgendetwas zu entscheiden. Was Teufel auch, entschieden sie, es kein Troll war, und nur darauf es ankam, oder? Und hier er seine Keule hielt, direkt in Hand...

Der Instinkt veranlasste Mumm, sich umzudrehen, als der Troll rote Augen öffnete, blinzelte und die Keule hob. Langsam, zu langsam in der plötzlich gefrorenen Zeit, versuchte er auszuweichen, und er fühlte, wie die Keule seine Seite traf und ihn anhub, wie sie ihn anhub und dann wieder auf den Boden fallen ließ. Er hörte Geschrei, als der Troll nach vorn wankte und erneut die Keule hob, um Mumm mit dem Grundgestein zu vereinen.

Ziegel merkte, dass ihn jemand angriff. Er hielt inne, und noch immer zischten Funken in seinem Gehirn, als er nach unten, zu seinem rechten Knie, sah. Ein Gnom oder etwas in der Art ihn attackierte mit einem stumpfen Schwert, und er schreien wie ein heulendes irres Ding. Ziegel glaubte, dass es lag am Trinken, wie auch das Gefühl, dass seine Ohren standen in Flammen, und er strich fort das Ding mit einer Handbewegung.

Mumm beobachtete hilflos, wie A. E. Pessimall auf den Platz stürzte und sich der Troll erneut ihm zuwandte, die Keule bereit. Aber Detritus trat hinter ihn, drehte ihn mit einer schaufelgroßen Hand um, und dann kam Detritus' Faust, wie der Zorn der Götter.

Für Ziegel alles dunkel wur...



»Ich soll glauben, dass Herr A. E. Pessimall ganz allein einen Troll angegriffen hat?«, fragte Lord Vetinari.

»Mit seinen Händen, Herr«, sagte Mumm. »Und auch mit den Füßen. Und er versuchte zu beißen, wenn ich mich recht entsinne.«

»Bedeutet das nicht den sicheren Tod?«, fragte Vetinari.

»Das schien ihn nicht zu beunruhigen, Herr.«

Als Mumm A. E. Pessimäl zum letzten Mal gesehen hatte, war er von Igor verbunden worden und lächelte auf eine halb bewusste Art und Weise. Immer wieder kamen Wächter zu ihm und sagten Dinge wie »Hallo, großer Mann!« und klopfen ihm auf den Rücken. Für A. E. Pessimäl hatte sich die Welt verändert.

»Darf ich fragen, Mumm, warum einer meiner gewissenhaftesten und ganz entschieden *zivilen* Bediensteten in eine Position gelangte, die es ihm erlaubte, sich auf eine solche Weise zu verhalten?«

Mumm verlagerte voller Unbehagen das Gewicht. »Er inspizierte. Er war bestrebt, alles über uns zu erfahren, Herr.« Er bedachte Vetinari mit einem Blick, der sagte: Wenn du darauf beharrst, muss ich lügen.

Vetinari antwortete mit einem Blick, der bedeutete: Ich weiß.

»Und du selbst bist nicht zu schlimm verletzt?«, fragte der Patrizier.

»Nur einige Kratzer, Herr«, sagte Mumm.

Vetinari musterte ihn mit einem Blick, der mitteilte: Gebrochene Rippen, ich bin sicher.

Mumms stumme Antwort lautete: Es ist weiter nichts.

Vetinari ging zum Fenster und sah auf die erwachende Stadt hinab. Er blieb eine Zeit lang still und seufzte dann.

»Eigentlich ein Jammer, dass so viele von ihnen hier geboren wurden«, sagte er.

Mumm beschloss zu schweigen. Für gewöhnlich genügte es.

»Vielleicht hätte ich etwas gegen den verdammten Zwerg unternehmen sollen«, fuhr Vetinari fort.

»Ja, Herr.«

»Glaubst du? Ein kluger Herrscher überlegt gründlich, bevor er Gewalt gegen jemanden anwendet, dessen Worte ihm nicht gefallen.«

Wieder verzichtete Mumm auf einen Kommentar. Er richtete täglich und mit einem gewissen Enthusiasmus Gewalt gegen Leute, deren Worte ihm nicht gefielen. In vielen Fällen sagten sie Dinge wie »Gib mir dein ganzes Geld« oder »Was willst du jetzt machen, Bulle?«. Aber vielleicht

mussten Herrscher anders denken. Laut sagte er: »Jemand anderer *hat* Gewalt angewendet, Herr.«

»Danke für den Hinweis, Mumm«, erwiderte der Patrizier und drehte sich abrupt um. »Hast du den Schuldigen inzwischen gefunden?«

»Die Ermittlungen dauern an, Herr. Die Sache von gestern Abend kam uns in die Quere.«

»Gibt es Hinweise darauf, dass es *wirklich* ein Troll war?«

»Es gibt... verwirrende Indizien, Herr. Wir... setzen ein Puzzle zusammen, könnte man sagen.« Aber wir haben keine Stücke vom Rand, und es würde helfen, wenn wir den Deckel der Schachtel hätten, dachte Mumm. Und weil Vetinaris Gesicht einen hungrigen Ausdruck angenommen hatte, fügte er hinzu: »Wenn du von mir erwartest, dass ich ein magisches Kaninchen aus meinem Helm ziehe, Herr, so muss ich dich leider enttäuschen. Die Zwerge sind *sicher*, dass ein Troll dahinter steckt. Tausend Jahre Geschichte sagen es ihnen. Sie *brauchen* keinen Beweis. Und die Trolle glauben, dass ein Troll nicht als Täter infrage kommt, was sie aber insgeheim bedauern. Es geht hier nicht um Mord, Herr. Etwas in ihnen hat Klick gemacht, und es wird Zeit für alle guten Männer – du weißt, was ich meine –, wieder die Schlacht vom Koomtal auszutragen. Etwas anderes geht in der Mine vor, da bin ich sicher. Etwas Größeres als Mord. All die Tunnel... Welchem Zweck dienen sie? All die Lügen... Ich kann Lügen riechen, und dieser Ort ist voll davon.«

»Viel hängt davon ab, Mumm«, sagte Vetinari. »Mehr, als du ahnst. Heute Morgen habe ich eine Klackernachricht von Rhys Rhysson bekommen, dem Niederen König. Natürlich haben alle Politiker ihre Feinde. Es gibt... *Fraktionen*, die im Widerspruch zu ihm stehen, seine Politik uns gegenüber ablehnen und nichts von der versöhnlichen Haltung den Trollen gegenüber wissen wollen, von seinem Standpunkt in dieser ganzen verdamnten *Ha'ak*-Sache. Und jetzt kursieren Geschichten von einem Troll, der einen Grag getötet hat, und, ja, dass die Wache Zwerge bedroht hat...«

Vetinari hob eine blasse Hand, als Mumm den Mund öffnete, um zu protestieren.

»Wir müssen die *Wahrheit* herausfinden, Mumm. Kommandeur Sam Mumms Wahrheit. Sie zählt mehr, als du vielleicht glaubst. Zweifellos in

der Ebene, und auch darüber hinaus. Die Leute haben von dir gehört, Kommandeur. Vom Nachkommen eines Wächters, der glaubte: Wenn ein korruptes Gericht einen bösen König nicht hinrichten lässt, dann sollte der Wächter das selbst übernehmen...«

»Es war nur *ein* König«, wandte Mumm ein.

»Sam Mumm hat einmal *mich* wegen Verrats verhaftet«, sagte Vetinari ruhig. »Und Sam Mumm hat einmal einen Drachen verhaftet. Sam Mumm hat einen Krieg zwischen verfeindeten Ländern beendet, indem er *zwei* Oberkommandierende verhaftet hat. Er verhaftet gern, unser Sam Mumm. Sam Mumm tötete einen Werwolf mit bloßen Händen und trägt das Gesetz wie eine Lampe in sich...«

»Woher kommt das alles?«

»Wächter auf dem halben Kontinent sagen, dass Sam Mumm ein durch und durch aufrechter Mann ist, der sich weder bestechen noch irgendwie manipulieren lässt. Hör mir zu. Wenn Rhys fällt, wird der nächste Niedere König *nicht* jemand sein, der bereit ist, mit den Trollen zu reden. Kann ich es dir möglichst einfach schildern? Die Trollclans, deren Oberhäupter mit Rhys gesprochen haben, werden vermutlich glauben, dass man sie zum Narren gehalten hat. Stelle dir vor, wie sie ihre Anführer stürzen und sie durch Trolle ersetzen, die zu streitlustig und dumm sind, um sich zum Narren halten zu lassen. Es *wird* einen Krieg geben, Mumm. Er wird hierher kommen. Es wird keine kleine Bandenfehde sein, so wie die, mit der du gestern Abend fertig geworden bist. Wir werden nicht in der Lage sein, die Dinge unter Kontrolle zu halten oder abseits zu stehen. Denn wir haben hier unsere eigenen Narren, Mumm, wie du sehr wohl weißt, und die werden darauf bestehen, eine Seite zu wählen. Das Koomtal wird überall sein. Finde einen Mörder, Mumm. Jag die Schuldigen, und hol sie ans Tageslicht. Ob Troll, Zwerg oder Mensch, es spielt keine Rolle. Dann haben wir endlich die Wahrheit und können sie gebrauchen. Gerüchte und Ungewissheit sind derzeit unsere Feinde. Der Thron des Niederen Königs wackelt, Mumm, und so auch die Fundamente der Welt.«

Vetinari legte eine Pause ein und ordnete die vor ihm liegenden Papiere, als hätte er das Gefühl, ein wenig zu weit gegangen zu sein.

»Natürlich möchte ich dich in keiner Weise unter Druck setzen«, fügte er hinzu.

In Mumms verwirrtem, lauwarmem Hirn kamen zwei Worte an die Oberfläche.

»Kleine Bandenfehde?«

Lord Vetinaris Sekretär beugte sich vor und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

»Oh, ich bin sicher, dass ich von einer *großen* Bandenfehde sprechen wollte«, sagte Vetinari munter.

Mumm versuchte noch immer, die internationalen Nachrichten zu verdauen.

»All dies wegen eines Mords?«, fragte er und bemühte sich erneut, ein Gähnen zu unterdrücken.

»Nein, Mumm. Du hast es selbst gesagt: All dies ist das Ergebnis von Spannungen, Politik und Machtkämpfen im Lauf von Jahrtausenden. In den letzten Jahren haben sich die Dinge auf eine Weise entwickelt, die die Macht verschoben hat. Gewisse Leute möchten, dass sie sich erneut verschiebt, auch wenn dies eine Flut aus Blut auslöst. Wer schert sich um einen Zwerg? Aber wenn sein Tod einen *casus belli* abgibt...« An dieser Stelle sah Lord Vetinari in Mumms schläfrige Augen und fuhr fort: »... das heißt, einen Grund für einen Krieg, dann ist er plötzlich der wichtigste Zwerg auf der Welt. Wann hast du zum letzten Mal richtig geschlafen, Mumm?«

Mumm murmelte etwas, das nach »vor nicht allzu langer Zeit« klang.

»Geh, und schlaf noch etwas mehr. Und finde anschließend die Mörder für mich. Schnell. Ich wünsche dir einen guten Tag.«

Nicht nur Throne wackeln, dachte Mumm benommen. Auch dein Stuhl zittert ein wenig. Schon bald werden die Leute sagen: Wer hat all die Zwerge hierher gelassen? Sie untergraben unsere Stadt und halten sich nicht an unsere Gesetze. Und die Trolle? Wir haben sie wie Wachhunde angekettet, und jetzt dürfen sie herumlaufen und richtige Leute bedrohen!

Vermutlich bereiteten sie sich schon vor, die Ränkeschmiede, die auf Partys leise in Ecken sprachen und es verstanden, Meinungen in Messer

zu verwandeln. Der Krawall der vergangenen Nacht war zu einem Witz gemacht worden, der die Partyleute vermutlich enttäuscht hatte, aber ein zweites Mal gelang so etwas nicht. Andere Dinge begannen, sich auszubreiten, und wenn einige Menschen getötet worden waren, brauchte man nicht mehr hinter geschlossenen Türen zu reden. Dann schrie der Mob für einen.

Sie untergraben unsere Stadt und halten sich nicht an unsere Gesetze...

Mumm stieg in die Kutsche, auf Beinen, die ihm nur noch teilweise gehorchten, murmelte das Ziel – Pseudopolisplatz – und schlief ein.



Es war noch immer Nacht in der Stadt des endlosen Regens. Es war nie nicht Nacht. Hier ging nicht die Sonne auf.

Das Geschöpf lag zusammengerollt in seiner Gasse.

Etwas stimmte nicht. Es hatte mit Widerstand gerechnet. Es erfuhr immer Widerstand, und es gelang ihm immer, ihn zu überwinden. Aber selbst jetzt, als die unsichtbare Geschäftigkeit der Stadt nachgelassen hatte, gab es keinen Weg hinein. Immer wieder war es sicher gewesen, einen Kontrollpunkt gefunden zu haben, eine Woge des Zorns, auf der es reiten konnte, und jedes Mal war es hierher zurückgestoßen worden, in diese dunkle Gasse mit den überlaufenden Rinnsteinen.

Dies war nicht die übliche Art von Geist. Das Geschöpf strengte sich an. Kein Bewusstsein hatte es jemals geschlagen. Es gab immer einen Weg...



Durch die Ruine der Welt schwankt der Troll...

Ziegel torkelte aus dem Wachhaus der Tollen Schwestern, die eine Hand an den Kopf gepresst und in der anderen den Beutel, der so viele Zähne enthielt, wie Detritus hatte finden können. Der Feldwebel sehr anständig gewesen war, dachte Ziegel. Detritus hatte ihm auch erklärt, was mit ihm geschehen wäre, wenn sein zweiter Schlag den Menschen getroffen hätte. In aller Deutlichkeit hatte er betont, dass die Suche nach

Ziegels Zähnen weniger wichtig gewesen wäre als die Suche nach einem Kopf dafür.

Anschließend hatte er hinzugefügt, dass es in der Wache vielleicht einen Platz für einen Troll gab, der nach einem Kopf voll mit Großem Hammer noch stehen konnte, und vielleicht sollte Ziegel bei seinem zukünftigen Benehmen diese Möglichkeit im Auge behalten.

Also dachte Ziegel – falls man bei irgendeiner Hirnaktivität zwei Tage nach dem Großen Hammer von Denken sprechen konnte –, die Zukunft war so glänzend, dass er fast mit geschlossenen Augen gehen musste, obwohl das vermutlich wieder am Großen Hammer lag.

Aber...

Er hatte die anderen Trolle reden gehört. Und auch die Wächter. All diese Sachen über einen Troll, der getötet hatte einen Zwerg in der neuen Mine. Ziegel war noch immer sicher, dass er keinen Zwerg getötet hatte, nicht einmal nach vierzig Gramm Schramm. In den derzeitigen Resten seines Geistes war er es immer wieder durchgegangen. Das Problem war, die Wache heutzutage all diese Tricks hatte, sie feststellen konnte, was man zu Mittag gegessen hatte, mit nur einem Blick auf den Teller. Und er dort unten einen Schädel verloren hatte, er sicher war. Sie nur daran *riechen* mussten, um dann mit dem Finger zu zeigen auf ihn! Aber er es gar nicht gewesen sein *konnte*. Denn angeblich der Troll hatte zurückgelassen seine Keule, aber Ziegel noch immer seine Keule besaß, er damit den obersten Wächter geschlagen hatte, also das vielleicht war, was man nannte Ah Libie?

Trotz des zerebralen Gurgelns, mit dem der Große Hammer aus den höheren Hirnfunktionen abfloss, vermutete Ziegel, dass dies nicht genügte. Und außerdem, wenn sie suchen nach einem Troll, der getan hat die Tat, und wenn sie herausfinden, dass ich gewesen bin dort und einen Schädel verloren habe und so, und wenn sage ich, in Ordnung, ich da unten gewesen bin, aber ich nicht gegeben habe dem Zwerg eins auf die Rübe, dann sagen sie bestimmt, aber klar, Junge, das kannst du erzählen deinem Großvater.

In diesem Augenblick, hier und jetzt, war Ziegel ein sehr einsamer Troll.

Allein er nicht weiterkam. Es nur eine Person gab, die ihm helfen konnte bei dieser Sache. Dies zu viel Denken erforderte für einen Troll.

Ziegel schlich durch Gassen, drückte sich an Mauern, hielt den Kopf gesenkt und mied alle lebenden Wesen. Er war auf dem Weg zu Herrn Schein.



Angua beschloss, zum Pseudopolisplatz zu gehen, anstatt ein näheres Wachhaus aufzusuchen. Sie wollte zum Hauptquartier, unter anderem deshalb, weil dort immer eine Reserveuniform in ihrem Spind hing.

Es ärgerte sie, dass Sally so mühelos mit Schuhen ging, die fünfzehn Zentimeter hohe Absätze hatten. So war das mit Vampiren. Sie hatte ihre abgestreift und trug sie in der Hand; andernfalls hätte sie riskiert, mit dem Fuß umzuknicken. Die Auswahl an Schuhen im Rosaroten Kätzchenklub war begrenzt. Auch das Angebot an Kleidung ließ zu wünschen übrig, wenn man unter Kleidung etwas verstand, das den Körper bedeckte.

Angua war überrascht gewesen, als sie in der Bühnengarderobe Wächterinnen-Ausstattung gesehen hatte, allerdings bestehend aus einer knappen Papiermaché-Rüstung und einem Rock, der viel zu kurz war, um Schutz zu bieten. Bronzaleh hatte, recht vorsichtig, erklärt, dass Männer manchmal gern eine Frau in Rüstung sahen. Für Angua, die festgestellt hatte, dass die von ihr verhafteten Männer sich nie sehr darüber freuten, sie zu sehen, war das Anlass zum Nachdenken. Sie hatte schließlich ein mit Pailletten besetztes goldenes Gewand gewählt, das einfach nicht richtig saß. Sally hatte sich für ein schlichtes, bis zu den Oberschenkeln geöffnetes blaues Kleid entschieden, und natürlich sah sie vom ersten Augenblick an *blending* darin aus.

Als Angua das Hauptbüro betrat, die große Doppeltür hinter sich zuschlug und einen Pfiff hörte, stellte der unkluge Wächter fest, dass er plötzlich, im wahrsten Sinne des Wortes, mit dem Rücken zur Wand stand. Er fühlte zwei spitze Objekte an seinem Hals und hörte Angua knurren: »Soll ich zubeißen? Sag: Nein, Feldwebel Angua.«

»Nein, Feldwebel Angua!«

»Ach, und was hatte der Pfiff eben zu bedeuten?« Die beiden spitzen Gegenstände übten noch etwas mehr Druck aus. Der Mann dachte an Reißzähne, die sich anschickten, ihm die Halsschlagader zu zerreißen.

»Weiß nicht genau, Feldwebel Angua!«

»Meine Nerven sind derzeit ziemlich angespannt!«, heulte Angua.

»Habe ich nicht bemerkt, Feldwebel Angua!«

»Derzeit sind wir alle ein wenig gereizt, findest du nicht?«

»Da hast du völlig Recht, Feldwebel Angua!«

Angua ließ zu, dass die Stiefel des Mannes wieder den Boden berührten. Sie drückte ihm zwei glänzende schwarze Schuhe mit *spitzen* Absätzen in die Hände.

»Bitte tu mir einen großen Gefallen, und bring das hier zum Rosaroten Kätzchenklub«, sagte sie zuckersüß. »Ich glaube, sie gehören jemandem namens Scherileh. Danke.«

Sie drehte sich um und sah zum Schreibtisch des wachhabenden Polizisten. Grinsi saß dort und starrte sie mit offenem Mund an. Sich des von ihr verursachten Aufsehens sehr bewusst, schritt Angua zum Schreibtisch, vorbei an einem Publikum aus schockierten Gesichtern, und warf eine schmutzige Halskette auf das offene Ereignisbuch.

»Vier Zwerge sind von einem anderen Zwerg ermordet worden, unten im Langen Dunkel«, sagte sie. »Ich wette meine Nase darauf. Dies gehörte einem von ihnen. Er hat auch dies geschrieben.« Ein schmutziger Umschlag landete neben der Halskette. »Ist ziemlich verdreckt, aber man kann es lesen. Herr Mumm wird durchdrehen.« Sie blickte in Karottes blaue Augen. »Wo ist er?«

»Er schläft auf einer Matratze in seinem Büro«, sagte Karotte und zuckte mit den Schultern. »Lady Sybil wusste, dass er nicht nach Hause zurückkehren würde, deshalb hat sie von Willikins hier ein Bett einrichten lassen. Ist mit euch beiden alles in Ordnung?«

»Mit mir ja, Herr«, antwortete Sally.

»Ich habe mir große Sorgen gemacht...«, begann Karotte.

»Vier tote Zwerge, Hauptmann«, sagte Angua. »Stadtzwerge. Darüber solltest du dir Sorgen machen. Drei davon halb begraben. Der vierte konnte fort kriechen, bevor er starb.«

Karotte nahm die Kette und las ihre Runen. »Lars Beinstark«, sagte er. »Ich glaube, ich kenne die Familie. Bist du sicher, dass er ermordet wurde?«

»Seine Kehle war durchgeschnitten. Selbstmord kommt wohl kaum infrage. Aber es dauerte eine Weile, bis er starb. Er schaffte es zu einer der verdamnten Türen, die verriegelt war, und dort schrieb er eins dieser Zeichen mit seinem eigenen Blut. Dann setzte er sich und wartete in der Dunkelheit auf den Tod. In der verdamnten Dunkelheit, Karotte! Es waren arbeitende Zwerge! Sie hatten Schaufeln und Schubkarren! Sie machten ihre Arbeit, und als man sie nicht mehr brauchte, wurden sie abgemurkst! Jemand hat sie umgebracht und einfach im Schlamm liegen gelassen! Vielleicht lebte der vierte Zwerg noch, als Herr Mumm und ich in der Mine unterwegs waren. Langsam starb er hinter der verdamnten dicken Tür. Und weißt du, was das *bedeutet*?« Angua zog ein gefaltetes Stück Pappe aus dem Oberteil des Kleids und reichte es Karotte.

»Eine Getränkekarte?«, fragte Karotte.

»Öffne sie«, sagte Angua scharf. »Ich bedauere, dass es mit Lippenstift geschrieben ist. Was anderes konnten wir nicht finden.«

Karotte entfaltete das Stück Pappe. »Ein weiteres dunkles Symbol?«, fragte er. »Ich glaube, dieses kenne ich nicht.«

Andere Zwergenwächter waren zugegen. Karotte zeigte ihnen das Symbol. »Weiß jemand, was dies bedeutet?«

Einige behelmte Köpfe wurden geschüttelt, und mehrere Zwerge wichen zurück. Doch von der Tür her kam eine Stimme. »Ja, Hauptmann Karotte. Ich weiß, was es mit dem Zeichen auf sich hat. Sieht es aus wie ein Auge mit einem Schweif?«

»Ja... äh... Herr?«, sagte Karotte und starrte. Ein Schatten bewegte sich.

»Und das Zeichen wurde im Dunkeln gemalt? Von einem sterbenden Zwerg? Mit seinem eigenen Blut? Es ist die Rufende Dunkelheit, Hauptmann, und sie *bewegt* sich. Guten Morgen. Ich bin Herr Schein.«

Karottes Kinnlade klappte nach unten, als sich die Wächter umdrehten und den Neuankömmling ansahen. Er ragte in der Tür auf, war fast so breit wie groß, und sein Gesicht blieb unter einer Kapuze verborgen.

»Der Herr Schein?«, fragte Karotte.

»Bedauerlicherweise ja, Hauptmann, und würdest du bitte dafür sorgen, dass für einige Minuten niemand die Wache verlässt, nachdem ich gegangen bin? Mir ist es lieber, wenn meine Bewegungen... privat bleiben.«

»Ich habe nicht gedacht, dass es dich wirklich gibt!«

»Glaub mir, junger Mann, ich würde dich gern in diesem glücklichen Glauben lassen«, erwiderte die Kapuze. »Die Umstände zwingen mich leider, dir meine Realität zu zeigen.«

Herr Schein trat vor und zog eine hoch aufgeschossene Gestalt in den Raum. Es war ein Troll, dessen verdrießlichem Trotz es nicht ganz gelang, über seinen die Knie erweichenden Schrecken hinwegzutäuschen.

»Dies ist Ziegel, Hauptmann. Ich bringe ihn zurück und vertraue ihn der *persönlichen* Obhut von Feldwebel Detritus an. Er hat nützliche Informationen für euch. Ich habe seine Geschichte gehört und glaube ihm. Ihr müsst schnell agieren. Die Rufende Dunkelheit hat vielleicht schon jemanden gefunden. Was sonst noch... Oh, ja, achtet darauf, das Symbol dort nicht an einem dunklen Ort aufzubewahren. In seiner Nähe muss es immer Licht geben. Und nun, wenn ihr das Theater bitte entschuldigen würdet...«

Die schwarze Kutte zuckte. Hartes, weißes, *blendendes* Licht erstrahlte kurz. Als es verschwunden war, zählte Herr Schein nicht mehr zu den Anwesenden. Nur ein großer runder Stein blieb auf dem fleckigen Boden zurück.

Karotte blinzelte kurz, riss sich dann aber schnell zusammen. »Na schön, ihr habt es gehört«, wandte er sich an die plötzlich recht aufgeregte Gesellschaft im Raum. »Niemand verfolgt Herrn Schein, verstanden?«

»Ihn verfolgen, Hauptmann?«, erwiderte ein Zwerg. »Wir sind doch nicht verrückt!«

»Das stimmt«, sagte ein Troll. »Es heißen, er kann hineingreifen in Körper und anhalten das Herz!«

»Herr Schein?«, fragte Angua. »Betreffen ihn die Graffitis an den Mauern?«

»So scheint's«, sagte Karotte. »Und er meinte, dass uns nicht viel Zeit bleibt. Herr... Ziegel, nicht wahr?«

Chrysopras' Trolle hatten es geschafft, zu stolzieren, während sie stillstanden, und Ziegel gelang es, sich ganz allein zusammenzudrängen. Normalerweise brauchte man dazu mindestens zwei Personen, doch dieser Troll versuchte, sich hinter dem eigenen Körper zu verstecken. Niemand hätte sich hinter Ziegel verstecken können: Für einen Troll war er fast spindeldürr. Seine Flechten waren billig und verfilzt, ganz und gar nicht das Wahre; vermutlich der Kram, den sie in den Seitengassen beim Steinbruchweg aus Brokkolistängeln flochten. Sein Schädelgürtel war jämmerlich. Einige Schädel bestanden ganz offensichtlich aus Pappmaché und stammten vermutlich aus einem Scherzartikelladen. Einer von ihnen hatte eine rote Nase.

Ziegel sah sich nervös um. Die Keule rutschte ihm aus der Hand und landete mit einem dumpfen Pochen auf dem Boden.

»Ich tief in Kopro sitze, wie?«, fragte er.

»Fest steht, dass wir mit dir reden müssen«, sagte Karotte. »Möchtest du einen Anwalt?«

»Nein, ich schon gegessen habe.«

»Du isst Anwälte?«, fragte Karotte.

Ziegel bedachte ihn mit einem leeren Blick, bis es ihm gelang, genug Hirnkapazität zusammenzubringen.

»Wie man die Dinger nennt, sie zerbröckeln, wenn man isst sie?«, erwiderte er schließlich.

Karotte sah zu Detritus und Angua, aber offenbar konnten sie ihm nicht helfen.

»Das könnten Anwälte sein«, sagte er.

»Sie weich werden, wenn man sie in was taucht«, fuhr Ziegel fort, als wäre dies eine forensische Untersuchung.

»Vielleicht eher Kekse?«, spekulierte Karotte.

»Könnte sein. In einem Päckchen mit Papier und so. Ja, Kekse.«

»Ich meine Folgendes«, sagte Karotte. »Wenn wir mit dir reden, möchtest du dann jemanden auf deiner Seite haben?«

»Ja, bitte. Alle«, antwortete Ziegel sofort. Mitten in einem Zimmer voller Wächter zu stehen war sein schlimmster Albtraum. Nein, einen Augenblick, was mit dem Tag war, als er hatte schlechte Platte, verschnitten mit Ammoniumnitrat? Auuuuh! Armes Gehirn! Schlimm! Also dies war der zweitschlimmste Albtraum... Nein, als er genauer nachdachte darüber, da war der Tag, an dem er probiert hatte das andere Zeug, wie Harter Kern es genannt haben, Ein-Auge-Verdammmich, ja, Hiiimmel! Wer wissen, was *das* gewesen war? All die tanzenden Zähne! Also konnte dies höchstens... He, Moment mal, du dich erinnerst daran, als du dir genehmigt hast ordentliche Portion Schramm, und deine Arme sind geflogen weg? Ja, das schlimm war, also ist *dies*... Warte, natürlich, kannst unmöglich vergessen den Tag, als du genommen hast Splitter und dann hochgezogen hast in die Nase Zinkpulver und dich dann so gefühlt hast, als müsstest du auskotzen deine Füße? Aargh, und dann der Tag, als, aargh, nein, der Tag, an dem, aargh...

Ziegel war bis auf den neunzehnten Platz seiner Hitparade aus schlimmen Albträumen vorgestoßen, als Karottes Stimme durch all die Schlangen schnitt.

»Herr Ziegel?«

»Äh... das noch ich bin?«, fragte Ziegel nervös. Er hätte jetzt wirklich ein wenig Platte gebrauchen können.

»Normalerweise ist der Anwalt nur eine Person«, sagte Karotte. »Wir müssen dir einige schwierige Fragen stellen, und du darfst jemanden bei dir haben, der dir hilft. Hast du vielleicht einen Freund, den wir holen können?«

Ziegel dachte darüber nach. Die einzigen Leute, die ihm in diesem Zusammenhang einfielen, waren Vollkommen Schlacke und Großer Marmor, obwohl sie eigentlich eher in die Kategorie »Leute, die nicht schmeißen Dinge nach mir und mir manchmal geben Platte« gehörten. Derzeit schienen das keine idealen Qualifikationen zu sein.

Er zeigte auf Feldwebel Detritus. »Er«, sagte er. »Er mir geholfen hat mit den Zähnen.«

»Ich weiß nicht, ob ein Angehöriger der Wache...«, begann Karotte.

»Ich melde mich freiwillig dafür, Hauptmann«, erklang eine dünne Stimme. Karotte spähte über die Kante des Schreibtischs hinweg.

»Herr Pessim! Ich glaube, du solltest noch im Bett sein.«

»Äh... eigentlich bin ich ›Untergefreiter‹, Hauptmann«, sagte A. E. Pessim höflich, aber fest. Er stützte sich auf Krücken.

»Oh? Äh... gut«, sagte Karotte. »Oh... na schön. Trotzdem glaube ich, dass du im Bett sein solltest.«

»Wir müssen der Gerechtigkeit dienen«, verkündete A. E. Pessim.

Ziegel beugte sich hinab und musterte den Inspektor aus der Nähe. »Das der Gnom von der letzten Nacht ist«, sagte er. »Den will ich nicht!«

»Fällt dir *niemand* ein?«, fragte Karotte.

Ziegel überlegte erneut, und seine Miene erhellte sich ein wenig. »Doch, mir einfällt. Jemand, der mir soll helfen, die Fragen zu beantworten, ja?«

»Stimmt.«

»Oh, ganz einfach. Wenn ihr holen könnt den Zwerg, den ich gesehen habe unten in der neuen Mine... Er mir helfen würde.«

Plötzlich war es völlig still im Raum.

»Und warum würde er dir helfen?«, fragte Karotte vorsichtig.

»Er dir sagen könnte, warum er geschlagen hat den anderen Zwerg auf den Kopf«, antwortete Ziegel. »Ich meine, *ich* es nicht weiß. Aber vielleicht er nicht kommen will, weil ich Troll bin, und deshalb ich lieber nehme den Feldwebel, wenn gestattest du.«

»Ich glaube, dies geht zu weit, Hauptmann!«, sagte A. E. Pessim.

In der folgenden Stille klang Karottes Stimme sehr laut.

»*Ich* glaube, wir sollten jetzt besser Kommandeur Mumm wecken, Herr Pessim.«



Es gab eine alte militärische Redensart, die Fred Colon benutzte, um völlige Verwirrung zu beschreiben. Jemand in einem solchen Zustand konnte laut Fred nicht unterscheiden, »ob es Arschloch- oder Frühstückszeit war«.

Mumm hatte immer darüber gerätselt und fragte sich, welche Nachforschungen angestellt worden waren. Selbst jetzt, während sein Mund nach aufgewärmtem Gestern schmeckte und er alles mit sonderbarer Schärfe sah, glaubte er, den Unterschied zu erkennen. Zum Beispiel stellte nur eine der beiden Möglichkeiten eine Tasse Kaffee in Aussicht.

Er hatte Kaffee, woraus folgte: Dies war Frühstückszeit. Eigentlich war es fast Mittag, aber das spielte weiter keine Rolle.

Der allen anderen und manchmal auch sich selbst unter dem Namen Ziegel bekannte Troll saß in einer der großen Trollzellen, aber da niemand entscheiden konnte, ob er ein Gefangener war oder nicht, hatte man die Tür unverschlossen gelassen. Es galt die Vereinbarung, dass ihn niemand aufhalten würde, vorausgesetzt, er versuchte nicht, die Zelle zu verlassen. Ziegel verschlang gerade seinen dritten Napf Schramm mit hohem Mineraliengehalt, der für einen Troll wie eine nahrhafte Suppe war.

»Was ist Schramm?«, fragte Mumm, lehnte sich auf dem einen anderen Stuhl in der Zelle zurück und sah Ziegel wie ein Zoologe an, der eine faszinierende, aber sehr unberechenbare neue Spezies beobachtete. Er hatte Herrn Scheins Stein neben dem Napf auf den Tisch gelegt, um festzustellen, wie der Troll darauf reagierte, aber Ziegel achtete gar nicht darauf.

»Schramm? Man es heutzutage nicht oft sieht, weil Platte so billig ist«, polterte Detritus, der sein neues Mündel so beobachtete wie eine Glucke ein Küken, das sich anschickte, das Nest zu verlassen. »Es etwas sein, das man ›zusammenschrammt‹, verstehst du? Ein paar Stücke schlechte Platte, aufgekocht mit Alkohol ein bisschen, und Taubenkot. So was sich zusammenbrauen die Straßentrolle, wenn sie sind knapp bei Kasse und wenn ihnen... Was ihnen fehlt außerdem, Ziegel?«

Der hin und her schwingende Löffel verharrte. »Wenn ihnen fehlt Selbstachtung, Feldwebel«, sagte er wie jemand, dem die Lektion zwanzig Minuten lang ins Ohr gebrüllt worden war.

»Bei Io, er es verstanden hat!«, sagte Detritus und klopfte Ziegel so heftig auf den Rücken, dass der junge Troll seinen Löffel in den dampfenden Brei fallen ließ. »Dieser Bursche mir versprochen hat, dass dies alles liegt hinter ihm, und jetzt issa ganz und gar anständig, wegen meines Ein-Schritt-Programms! Stimmt's, Ziegel? Für *diesen* Jungen es nicht mehr gibt Schramm, Schlitt, Schnitt, Splitter, Schlüpf, Schleich oder Schlemmer, stimmt's?«

»Ja, Feldwebel«, sagte Ziegel gehorsam.

»Warum beginnen die Namen der meisten Trolldrogen mit einem S, Feldwebel?«, fragte Mumm.

»Ah, weil sie sich so besser erinnern daran, Herr«, sagte Detritus und nickte weise.

»Oh, natürlich, daran habe ich nicht gedacht«, kommentierte Mumm. »Hat Feldwebel Detritus dir das erklärt, was er Ein-Schritt-Programm nennt, Ziegel?«

»Äh... weil er nicht zulassen wird, dass ich einen falschen Schritt mache?«, antwortete Ziegel, als läse er die Worte irgendwo ab.

»Und Ziegel hier dir noch etwas anderes zu sagen hat, nicht wahr, Ziegel?«, meinte der mütterliche Detritus. »Na los, sag es Herrn Mumm.«

Ziegel blickte auf den Tisch. »Es mir Leid tut, dass ich versuchte habe, zu töten dich, Frau Mumm«, flüsterte er.

»Nun, wir werden sehen«, erwiderte Mumm in Ermangelung einer besseren Antwort. »Übrigens heißt es ›Herr‹ Mumm, und mir ist es lieber, dass nur Leute, die an meiner Seite gekämpft haben, mich *Herr* Mumm nennen.«

»Nun, eigentlich Ziegel gekämpft *hat* an...«, begann Detritus, doch Mumm setzte mit einem Ruck seinen Kaffeebecher ab. Seine Rippen schmerzten.

»Nein, ›vor‹ bedeutet nicht dasselbe wie ›neben‹, Feldwebel«, sagte er. »Wirklich nicht.«

»Es nicht seine Schuld ist«, wandte Detritus ein. »Wir hier haben einen Fall von Verwechslung.«

»Soll das heißen, er wusste nicht, wer ich war?«, fragte Mumm. »Das erscheint mir...«

»Nein, Herr. Er nicht wusste, wer er selbst war, Herr. Er sich hielt für einen Haufen Lichter und Feuerwerk. Glaub mir, Herr, ich denke, ich etwas aus ihm machen kann. Er voller Großer Hammer steckte und trotzdem noch gehen konnte!«

Mumm musterte Detritus kurz und sah dann wieder Ziegel an.

»Herr Ziegel, sag uns bitte, wie du in die Mine gelangt bist«, sagte er.

»Ich es dem anderen Polizisten erzählt habe...«, begann Ziegel.

»Und jetzt du es Herrn Mumm erzählst!«, knurrte Detritus. »Na los!«

Es dauerte eine Weile, und es gab immer wieder Unterbrechungen, als sich Teile von Ziegels Erinnerungen in Position schoben, aber Mumm setzte alles so zusammen:

In einem alten Lagerhaus im Gassenlabyrinth hinter dem Parkweg hatte sich Ziegel in Gesellschaft einiger anderer Gossentrolle etwas Schramm zusammengebraut und war dann in den Keller hinuntergewankt, auf der Suche nach einem kühlen Ort, wo er all die bunten Lichter beobachten konnte. Plötzlich hatte der Boden unter ihm nachgegeben. Nach dem Geräusch zu urteilen, war er ziemlich tief gefallen, aber angesichts seines Zustands zu jenem Zeitpunkt hatte es sich vermutlich wie Schweben angefühlt. Er hatte sich in einem Tunnel wiedergefunden, »wie eine Mine, weißt du, mit all dem Holz, das stützt die Decke«, und war in der Hoffnung umhergewandert, irgendwann und irgendwo einen Ausgang zu entdecken oder vielleicht etwas zu essen.

Er hatte sich keine Sorgen gemacht, bis er einen viel größeren Tunnel erreichte und das Wort »Zwerge« den Teil seines Gehirns erreichte, der nur zuhörte.

Ein Troll in einer Zwergenmine beginnt zu toben. Das war eine gegebene Tatsache, wie die Sache mit dem Elefanten im Porzellanladen. Doch Ziegel war erfrischend frei von Hass gegenüber anderen. Solange die Welt genug Dinge zur Verfügung stellte, die mit »S« begannen und seinen Kopf mit »Bzzz!« füllten – und daran herrschte in der Stadt kein

Mangel –, kümmerte er sich nicht darum, was andere Leute machten. Unten in der Gosse war Ziegel selbst unter diesen Horizont gesunken. Kein Wunder, dass Chrysopras ihn bei seiner Suche nicht gefunden hatte. Ziegel war etwas, über das man hinwegtrat.

Als Ziegel dort in der Dunkelheit stand und Zwergengeräusche in der Ferne hörte, war es ihm vielleicht in den Sinn gekommen, ein wenig Angst zu haben. Und dann hatte er durch eine große runde Tür einen Zwerg gesehen, der einen anderen Zwerg hochhielt und ihm auf den Kopf schlug. Es war höhlendüster, aber Trolle konnten im Dunkeln gut sehen, und außerdem gab es die Vürmer. Der Troll hatte keine Details gesehen, und das wollte er auch gar nicht. Wer scherte sich darum, was Zwerge machten? Solange sie es nicht auch mit ihm anstellten, sah er kein Problem darin. Doch dann begann der Zwerg, der den anderen geschlagen hatte, zu rufen, und *dadurch* ergab sich ein Problem, und zwar ein riesengroßes.

Eine große Metalltür direkt neben Ziegel schwang auf und traf ihn im Gesicht. Als er dahinter hervorspähte, sah er mehrere bewaffnete Zwerge vorbeilaufen. Sie interessierten sich nicht für das, was sich hinter der Tür befinden mochte, noch nicht. Sie verhielten sich den Umständen entsprechend, mit anderen Worten: Sie liefen dorthin, woher die Schreie kamen. Ziegel hingegen war nur daran interessiert, sich möglichst weit von den Schreien zu entfernen, und dort war eine offene Tür. Er trat hindurch und lief und blieb erst wieder stehen, als er in der frischen Nachtluft war.

Niemand hatte ihn verfolgt. Das überraschte Mumm nicht. Man brauchte eine bestimmte Geisteshaltung, um Wächter zu sein. Man brauchte ein Bewusstsein, das in einem Körper steckte, der stundenlang dastand und ins Leere blickte. Ein solches Bewusstsein verlangte keinen hohen Lohn. Und es neigte auch nicht dazu, einen Tunnel zu durchsuchen, durch den es gerade gelaufen war. Ein derartiges Bewusstsein war nicht das schärfste Messer im Schrank.

Und so – ziellos, ohne böse Absicht und sogar ohne Neugier – war ein Troll durch eine Zwergenmine gewandert, hatte drogenumnebelt einen Mord beobachtet und die Mine wieder verlassen. Wer konnte so etwas voraussehen? Wo war die Logik darin? Wo der Sinn?

Mumm sah die wässrigen, spiegeleierartigen Augen, die ausgemergelte Gestalt, das dünne Rinnsal aus Die-Götter-wussten-was aus einem verkrusteten Nasenloch. Ziegel log nicht. Er hatte genug Mühe mit Dingen, die *nicht* erfunden waren.

»Erzähl Herrn Mumm vom *Wukwuk*«, forderte Detritus sein Mündel auf.

»Oh, ja«, sagte Ziegel. »Da dieses große *Wukwuk* in der Höhle war.«

»Ich glaube, hier fehlt mir eine Information«, warf Mumm ein.

»Ein *Wukwuk* etwas ist, das man macht aus Holzkohle und Salpeter und Platte«, erklärte der Feldwebel. »Alles in Papier zusammengerollt, wie eine Zigarre. Er meint, es sah aus wie...«

»Wir sie nennen *Wukwuks*, weil sie wie ein... *Wukwuk* aussehen«, sagte Ziegel mit einem verlegenen Lächeln.

»Ja, ich glaube, ich verstehe«, erwiderte Mumm müde. »Und hast du versucht, das Ding zu rauchen?«

»Neinherr. Es *groß* war«, sagte Ziegel. »Und zusammengerollt in der Höhle, neben dem dreckigen alten Tunnel, in den ich bin gefallen.«

Mumm versuchte, dies seinen Gedanken hinzuzufügen, und beschloss dann, es zunächst dabei zu belassen. Also... ein Zwerg steckte dahinter? Ja. Derzeit glaubte er Ziegel, obwohl ein Eimer voller Frösche einen besseren Zeugen abgab. In diesem Zusammenhang hatte er genug aus ihm herausgeholt.

»Na schön«, sagte Mumm, griff nach unten und hob den mysteriösen runden Stein auf, der auf dem Boden des Hauptbüros zurückgeblieben war. Er maß etwa zwanzig Zentimeter im Durchmesser und stellte sich als überraschend leicht heraus. »Erzähl mir von Herrn Schein, Ziegel. Ein Freund von dir?«

»Herr Schein überall ist!«, sagte Ziegel mit Nachdruck. »Er *Diamant*!«

»Vor einer halben Stunde hielt er sich in diesem Gebäude auf«, sagte Mumm. »Detritus?«

»Herr?«, erwiderte der Feldwebel und wirkte plötzlich schuldbewusst.

»Was weißt *du* über Herrn Schein?«, fragte Mumm.

»Äh... er eine Art Trollgott ist...«, murmelte Detritus.

»Normalerweise besuchen uns keine Götter«, sagte Mumm. »Jemand hat das Geheimnis des Feuers gestohlen, habt ihr meinen goldenen Apfel gesehen? Es ist erstaunlich, wie oft wir solche Dinge nicht im Buch des Verbrechens lesen. Er ist ein Troll, nicht wahr?«

»Eine Art... König«, sagte Detritus, als zöge jemand jedes einzelne Wort aus ihm heraus.

»Ich dachte, Trolle hätten heutzutage keine Könige mehr«, sagte Mumm. »Ich dachte, jeder Clan regiert sich selbst.«

»Ja, ja«, brummte Detritus. »Er eben Herr Schein ist, Herr Mumm. Wir reden nicht viel über ihn.« Das Gesicht des Trolls zeigte eine Mischung aus Elend und Trotz.

Mumm wählte ein schwächeres Ziel. »Wo hast du ihn gefunden, Ziegel? Ich möchte nur...«

»Er hierher kam, um dir zu helfen!«, polterte Detritus. »Was du machst, Herr Mumm? Warum du solche Fragen stellst? Bei den Zwergen du leisetreten, man sie nicht verärgern darf, o nein, aber wenn es wären Trolle, was dann? Brich auf die Tür, kein Problem! Herr Schein dir gebracht Ziegel und dir guten Rat gegeben, und du so redest, als wäre er schlechter Troll! Ich höre jetzt Hauptmann Karotte, er den Zwergen sagt, dass er ist die Zwei Brüder. Glaubst du, dies mich glücklich macht? Wir kennen die verlogene alte Zwergenlüge, ja! Wir über die Lüge stöhnen, ja! Wenn du sehen willst Herrn Schein, so du musst sein demütig und zeigen Respekt, ja!«

Dies ist wieder das Koomtal, dachte Mumm. Er hatte Detritus noch nie so aufgebracht gesehen, zumindest nicht ihm gegenüber. Der Troll war einfach *da*, zuverlässig und vertrauenswürdig. Im Koomtal hatten sich zwei Stämme getroffen, ohne dass eine der beiden Seiten blinzelte.

»Ich entschuldige mich«, sagte Mumm und blinzelte. »Ich wusste nicht, dass es dir so nahe geht. Ich wollte dich nicht beleidigen.«

»Ja!«, sagte Detritus, und seine große Hand knallte auf den Tisch.

Der Löffel sprang aus Ziegels leerem Napf. Die seltsame Steinkugel rollte über den Tisch, mit einem unvermeidlichen zuckelnden Geräusch, und zerbrach auf dem Boden.

Mumm blickte auf die beiden Hälften hinab. »Sie ist voller Kristalle«, sagte er. Dann sah er genauer hin. In einer glitzernden Halbkugel steckte ein Stück Papier.

Er nahm es und las:

*Zeiger & Zappel, Kristalle, Mineralien & Turnzubehör
Zehntes-Ei-Straße 3, Ankh-Morpork*

Mumm legte den Zettel vorsichtig beiseite und hob dann die beiden Hälften der Steinkugel auf. Er hielt sie aneinander und stellte fest: Sie passten so genau, dass sich nur eine haarfeine Linie erkennen ließ. Nichts deutete auf Kleber hin.

Er sah Detritus an. »Wusstest du, dass dies passieren würde?«, fragte er.

»Nein, aber ich glaube, Herr Schein es wusste.«

»Er hat mir seine Adresse gegeben, Feldwebel.«

»Ja«, räumte Detritus ein. »Also er vielleicht möchte, dass du ihn besuchst. Das eine Ehre ist. Man findet Herrn Schein nicht, Herr Schein findet dich.«

»Wie hat er *dich* gefunden, Herr Ziegel?«, fragte Mumm.

Ziegel richtete einen panischen Blick auf Detritus. Der Feldwebel zuckte mit den Schultern.

»Er mich eines Tages aufgenommen hat«, murmelte Ziegel. »Gab mir zu essen. Zeigte mir, wo ich bekommen kann mehr. Sagte mir auch, das sein zu lassen mit dem Zeug. Aber...«

»Ja?«, fragte Mumm.

Ziegel winkte mit zwei vernarbten, knubbeligen Armen, und seine Geste sagte mehr, als er mit Worten hätte ausdrücken können: Das ganze Universum stand auf der einen Seite und Ziegel auf der anderen, und was ließ sich gegen eine solche Übermacht ausrichten?

Und so hat man ihn Detritus' Obhut übergeben, dachte Mumm. Das gleicht die Sache ein wenig aus.

Er stand auf und nickte Detritus zu. »Sollte ich etwas mitnehmen, Feldwebel?«

Der Troll überlegte. »Nein«, sagte er. »Aber vielleicht du etwas Denken zurücklassen könntest.«



Ich sollte die Minenrazzia leiten, dachte Mumm. Immerhin beginnen wir vielleicht einen Krieg, und die Leute möchten sicher glauben, dass jemand von oben dabei war, als es geschah. Warum also halte ich es für wichtiger, Herrn Schein zu besuchen?

Hauptmann Karotte war fleißig gewesen. Die Stadtzwerge kannten ihn, deshalb hatte er etwas getan, das Mumm nicht hätte tun können, oder zumindest nicht gut: Er war mit einer schmutzigen Zwergenhalskette zu einer Zwergenfamilie aufgebrochen, die im Flickschusterweg wohnte, und dort hatte er einer Zwergenmutter und einem Zwergenvater erklärt, unter welchen Umständen die Halskette gefunden worden war. Anschließend hatten sich die Dinge schnell entwickelt, und ein weiterer Grund für die Schnelligkeit war, dass die Mine geschlossen war. Wächter, Arbeiter und Zwerge auf der Suche nach dem rechten Weg der Zwerghheit sahen sich plötzlich verschlossenen Türen gegenüber. Ihnen wurde Geld geschuldet, und in dieser Hinsicht waren Zwerge *sehr* präzise. Ein großer Teil der zwergischen Volkskunde befasste sich mit Verträgen. Arbeit musste *bezahlt* werden.

Keine Politik mehr, dachte Mumm. Jemand hat vier von *unseren* Zwergen umgebracht, nicht irgendein irrer Aufwiegler, und sie im Dunkeln zurückgelassen. Ich weiß nicht, wer die Schuldigen sind, aber ich werde sie ans Licht zerren. Hier gilt das Gesetz. Bis ganz nach unten, und bis ganz nach oben.

Aber es muss von Zwergen erledigt werden. Zwerge gehen zu dem Brunnen, entfernen den Schlamm und bringen den Beweis nach oben.

Mumm betrat das Hauptbüro. Karotte war da, zusammen mit einem halben Dutzend Zwergenwächter. Sie wirkten grimmig.

»Alles bereit?«, fragte Mumm.

»Ja, Herr. Wir treffen die anderen bei der Erfahrungssichel.«

»Habt ihr genug Gräber?«

»Alle Zwerge sind Gräber, Herr«, sagte Karotte ernst. »Holz ist unterwegs, und auch Winden. Einige der Grubenarbeiter, die zu uns gekommen sind, haben beim Graben des Tunnels geholfen, Herr. Sie kennen diese Jungs. Sie sind bestürzt und zornig.«

»Kann ich mir vorstellen«, sagte Mumm. »Sie glauben uns doch?«

»Äh... mehr oder weniger, Herr. Wenn wir dort keine Leichen finden, bekommen wir Schwierigkeiten.«

»Kein Zweifel. Wussten deine Jungs, *wonach* sie gegraben haben?«

»Nein, Herr. Sie bekamen einfach nur Anweisungen von den dunklen Zwergen. Und verschiedene Gruppen gruben in verschiedene Richtungen. Und zwar ziemlich weit. Bis zum Geldfallenweg und zur Ätermützenstraße, glauben sie.«

»Das ist ein großes Stück von der Stadt!«

»Jaherr. Und da gab es etwas Sonderbares.«

»Ich bin ganz Ohr, Hauptmann«, sagte Mumm. »An sonderbare Dinge sind wir inzwischen gewöhnt.«

»Dann und wann mussten alle aufhören zu arbeiten, und die fremden Zwerge lauschten an den Wänden, mit einer Art großem Hörrohr. Sally hat so etwas gefunden, als sie dort unten war.«

»Sie lauschten? An Schlamm? Was hofften sie zu hören? Singende Vürmer?«

»Das wissen die Zwerge nicht, Herr. Vielleicht lauschten sie nach eingeschlossenen Grubenarbeitern. Ich schätze, das ergibt einen Sinn. Beim Graben stoßen die Zwerge immer wieder auf altes Mauerwerk. Es könnte also sein, dass andere Gräber irgendwo festsitzen, wo es Luft gibt.«

»Aber wohl kaum genug Luft für Wochen. Und warum haben sie in verschiedene Richtungen gegraben?«

»Es ist ein Rätsel, Herr. Aber wir kommen der Sache bald auf den Grund. Alle sind voller Eifer.«

»Gut. Aber spiel die Bedeutung der Wache herunter. Dies ist eine Gruppe besorgter Bürger, die versuchen, nach dem Bericht über ein Mi-

nenunglück ihre Familienangehörigen zu finden. Die Wächter halfen ihnen nur dabei.«

»Du meinst ›Denk daran, dass du ein Zwerg bist‹, Herr?«

»Ja, genau«, bestätigte Mumm. »Danke dafür, Karotte. Und jetzt gehe ich los, um eine Legende zu besuchen, die einen sehr sauberen Namen hat.«

Als er aufbrach, bemerkte er das Zeichen der Rufenden Dunkelheit. Die Getränkekarte des Rosaroten Kätzchenklubs stand auf einem Regal am Fenster, wo sie maximales Licht bekam. Sie glühte. Vielleicht lag es daran, dass die Glänzende-Rote-Lippen-Brause so abgebildet war, dass man sie selbst bei schlechtem Licht auf der anderen Seite der überfüllten Bar noch sehen konnte, aber sie schien über den ach-so-komischen Cocktailnamen wie Nur Sex, Jede Menge Kätzchen und Hirnspüler zu schweben, die im Vergleich dazu blass und unwirklich erschienen.

Jemand – beziehungsweise mehrere Personen, wie es aussah – hatte Kerzen davor entzündet, um die Karte vor der Nacht zu schützen.

Sie darf nicht im Dunkeln sein, dachte Mumm. Leider gilt das nicht für mich.



Zeiger & Zappel war staubig. Staub war praktisch das Grundmotiv des Ladens. Mumm glaubte, tausendmal daran vorbeigegangen zu sein. So ein Laden war es – man ging daran vorbei. Staub und tote Fliegen klebten an dem kleinen Fenster, das trotzdem trüben Blick auf große Steine gewährte, die von Staub bedeckt waren.

Die Klingel über der Tür bimmelte staubig, als Mumm den düsteren Laden betrat. Das Geräusch verklang, und es folgte das deutliche Gefühl, dass damit der Spaß für heute vorbei war.

Dann gebar die schwere Stille in der Ferne ein Schlurfen. Wie sich herausstellte, stammte es von einer sehr alten Frau, die kurz darauf erschien und, auf den ersten Blick betrachtet, ebenso staubig wirkte wie die Steine, die sie, vermutlich, verkaufte. Selbst daran zweifelte Mumm. In Lä-

den wie diesem galt der Verkauf von Handelsware als Verrat heiligen Vertrauens. Wie um dies zu betonen, trug die Frau eine Keule mit Nägeln drin.

Als sie nahe genug für ein Gespräch herangekommen war, sagte Mumm: »Ich bin gekommen, um...«

»Glaubst du an die Heilkraft von Kristallen, junger Mann?«, schnappte die Alte und hob drohend die Keule.

»Was? Welche Heilkraft?«, erwiderte Mumm.

Die Frau lächelte verrückt und ließ die Keule sinken.

»Gut«, sagte sie. »Wir legen Wert darauf, dass unsere Kunden ihre Geologie ernst nehmen. In dieser Woche haben wir etwas Trollit.«

»Gut, aber ich...«

»Es ist das einzige Mineral, das rückwärts in der Zeit reist, weißt du.«

»Ich möchte Herrn Schein sprechen«, brachte Mumm hervor.

»Herrn wen?«, fragte die Alte und wölbte eine Hand an ihrem Ohr.

»Herrn Schein«, erwiderte Mumm, dessen Zuversicht nachzulassen begann.

»Hab nie von ihm gehört, junger Mann.«

»Er, äh, gab mir dies«, sagte Mumm und zeigte ihr die beiden Geodenhälften.

»Amethystkristalle, sehr gute Exemplare«, sagte die Alte. »Ich biete dir sieben Dollar.«

»Bist du, äh, Zappel oder Zeiger?«, fragte Mumm und sah darin seinen letzten Ausweg.

»Ich bin Fräulein Zappel, junger Mann. Fräulein Zei...« Sie unterbrach sich. Ihr Gesichtsausdruck erfuhr eine Veränderung, und plötzlich wirkte sie jünger und weitaus wachsamer.

»Und ich bin Fräulein Zeiger, junger Mann«, sagte sie. »Mach dir keine Sorgen um Zappel, sie übernimmt diesen Körper, wenn ich mit anderen Dingen beschäftigt bin. Bist du Kommandeur Mumm?«

Mumm starrte sie groß an. »Soll das heißen, du bist zwei? Mit einem Körper?«

»Ja, mein Bester. Angeblich ist es eine Krankheit, aber ich kann nur sagen, dass wir immer gut miteinander ausgekommen sind. Ich habe ihr nie von Herrn Schein erzählt. Man kann nicht vorsichtig genug sein. Hier entlang, junger Mann.«

Sie führte Mumm an staubigen Steinen und Kristallen vorbei und durch die Hintertür, an die sich ein breiter Flur mit Regalen an den Wänden anschloss. Kristalle in allen Größen funkelten dort.

»Trolle waren für Geologen natürlich immer interessant, da sie aus metaphorischem Stein bestehen«, sagte Fräulein Zeiger/Zappel im Plauderton. »Du bist nicht zufällig ein Steinliebhaber, Kommandeur?«

»Man hat gelegentlich einen Stein nach mir geworfen«, sagte Mumm. »Ich habe mir nie die Mühe gemacht festzustellen, welche Art von Stein es war.«

»Ha. Wie schade, dass es hier nur Lehm gibt«, sagte die Frau, während das Geräusch leiser Stimmen näher kam. Sie öffnete eine Tür und trat beiseite. »Ich habe ihnen das Zimmer vermietet«, erklärte sie. »Geh nur hinein.«

Mumm blickte auf die ersten Stufen einer nach unten führenden Treppe. Toll, dachte er. Es geht schon wieder in die Tiefe. Aber warmes Licht kam von unten, und die Stimmen wurden lauter.

Der Keller war groß und kühl. Überall standen Tische, und an jedem saßen zwei Personen, über ein kariertes Brett gebeugt. Ein Spielzimmer? Die Spieler waren Zwerge, Trolle und Menschen, und das verbindende Element war Konzentration. Unbesorgte Gesichter wandten sich Mumm zu, der auf halbem Weg nach unten stehen geblieben war, und dann kehrten die Blicke zu den Spielen zurück.

Mumm setzte den Weg nach unten fort. Dies musste wichtig sein. Herr Schein wollte, dass er es sah. Leute – Menschen, Trolle und Zwerge – spielten Spiele. Gelegentlich sahen zwei Spieler auf, wechselten einen Blick und schüttelten sich die Hände. Anschließend ging einer von ihnen zu einem neuen Tisch.

»Was fällt dir auf, Herr Mumm?«, erklang eine tiefe Stimme hinter ihm. Mumm drehte sich ganz langsam um, was ihm nicht leicht fiel.

»Sie sind alle jung?«, vermutete er und fügte hinzu: »Herr Schein?«

»Genau! Abends kommen noch mehr junge Leute hierher. Bitte nimm Platz.«

»Warum bin ich zu dir gekommen, Herr Schein?«, fragte Mumm und setzte sich.

»Weil du herausfinden möchtest, warum du zu mir gekommen bist«, antwortete die dunkle Gestalt. »Weil du im Dunkeln tappst. Weil Herr Mumm mit seiner Dienstmarke und dem Schlagstock voller Zorn ist. Noch voller als sonst. Gib gut auf den Zorn Acht, Herr Mumm.«

Mystisch, dachte Mumm. »Ich möchte sehen, mit wem ich spreche«, sagte er. »Was bist du?«

»Du würdest mich nicht sehen, wenn ich diese Kapuze abnähme«, sagte Herr Schein. »Und was ich bin... Ich frage dich dies: Wäre es richtig, zu sagen, dass sich Hauptmann Karotte damit zufrieden gibt, Wächter zu sein, obwohl er der rechtmäßige König von Ankh-Morpork ist?«

»Ich habe Probleme mit dem Wort ›rechtmäßig‹«, sagte Mumm.

»Davon habe ich gehört«, erwiderte Herr Schein. »Das könnte einer der Gründe dafür sein, warum er sich noch nicht offenbart hat. Wie auch immer. Ich bin der rechtmäßige – verzeih – und unumstrittene König der Trolle.«

»Wirklich?«, fragte Mumm. Als Antwort taugte das nicht viel, aber derzeit waren seine Möglichkeiten begrenzt.

»Ja. Und wenn ich unumstritten sage, so meine ich das auch, Herr Mumm. Verborgene menschliche Könige müssen zu magischen Schwertern oder legendären Heldentaten greifen, um Anspruch auf ihr Geburtsrecht zu erheben. Ich nicht. Ich brauche einfach nur zu *sein*. Bist du mit dem Konzept des metaphorischen Steins vertraut?«

»Du meinst die Art, wie Trolle gewissen Steinsorten ähneln?«

»Ja. Schiefer, Muskovit, Bauxit und so weiter. Selbst Ziegel, der arme Ziegel. Niemand weiß, warum das so ist, und das ist in tausenden von Worten zum Ausdruck gebracht worden. Ach, zur Hölle damit, wie du sagen würdest. Du verdienst es, einen Blick auf mich werfen zu können. Schütz deine Augen. Ich, Herr Mumm...«

Ein von schwarzem Stoff umhüllter Arm wurde ausgestreckt, ein Handschuh aus schwarzem Samt entfernt. Mumm schloss rechtzeitig die Augen, doch die Innenseiten seiner Lider loderten rot.

»... bin Diamant«, sagte Herr Schein.

Das Gleißeln ließ ein wenig nach, und Mumm riskierte es, die Augen ein wenig zu öffnen. Er sah eine Hand, an der jeder Finger wie ein Prisma funkelte. Die Spieler blickten auf, waren aber nicht überrascht. Sie hatten dies schon gesehen.

»Es bildet sich schnell Raureif«, sagte Herr Schein. Als Mumm erneut hinzusehen wagte, glitzerte die Hand wie das Herz des Winters.

»Verbirgst du dich vor Juwelieren?«, brachte er verblüfft hervor.

»Ha! Eigentlich ist diese Stadt ein guter Ort für Leute, die nicht gesehen werden wollen, Herr Mumm. Ich habe Freunde hier. Und ich habe Talente. Ich bin sehr schwer zu sehen, wenn ich nicht gesehen werden möchte. Ich bin auch, offen gesagt, intelligent, und zwar permanent. Das Zukunftsschweinlager brauche ich dazu nicht. Ich kann die Temperatur meines Gehirns regulieren, indem ich Wärme reflektiere. Diamanttrolle sind sehr selten, und wenn sie erscheinen, macht sie das Schicksal zu Königen.«

Mumm wartete. Herr Schein, der nun wieder den Handschuh überstreifte, hatte vermutlich etwas vor. Das Klügste war, ihn reden zu lassen, bis alles einen Sinn ergab.

»Und weißt du, was passiert, wenn wir König werden?«, fragte Herr Schein, jetzt wieder sicher verhüllt.

»Koomtal?«, vermutete Mumm.

»Bravo. Die Trolle schließen sich zusammen, und wir haben den gleichen alten, langweiligen Krieg, gefolgt von Jahrhunderten der Geplänkel. Das ist die traurige, dumme Geschichte der Trolle und Zwerge. Und diesmal wird Ankh-Morpork darin verwickelt. Du weißt, dass unter Vetrinaris Herrschaft die Bevölkerungsgruppen der Trolle und Zwerge in der Stadt stark gewachsen sind.«

»Na schön, aber wenn du König bist... Kannst du dann nicht Frieden schließen?«

»Einfach so? Dazu ist weitaus mehr erforderlich.« Die Kapuze der Kutte neigte sich traurig hin und her. »Du weißt nur wenig über uns, Herr Mumm. Du siehst, wie wir in der Ebene umherwanken, und du *uns so reden hörst*. Du weißt nichts vom Historiengesang, dem Langen Tanz oder Steinmusik. Du siehst den gebeugten Troll, der seine Keule hinter sich herzieht. Das haben die Zwerge vor langer Zeit geschafft. Sie haben uns, in eurer Vorstellung, in jämmerliche, hirnlose Ungeheuer verwandelt.«

»Sieh mich nicht so an, während du das sagst«, wehrte sich Mumm. »Detritus zählt zu meinen besten Leuten!«

Stille folgte. Dann sagte Herr Schein: »Möchtest du wissen, was die Zwerge meiner Ansicht nach suchten, Herr Mumm? Etwas, das ihnen gehört. Ein Ding, das spricht. Die Zwerge haben es gefunden, und ich glaube: Was es zu sagen hatte, löschte fünf Leben aus. Ich glaube, ich weiß, wie man das Geheimnis des Koomtals finden kann. In einigen Wochen werden alle dazu fähig sein. Doch ich fürchte, dann ist es zu spät. Du musst das Rätsel lösen, bevor der Krieg über uns alle hereinbricht.«

»Woher weißt du das alles?«, fragte Mumm.

»Weil ich magisch bin«, antwortete die Stimme aus der Kapuze.

»Oh, wenn das so ist...«, begann Mumm.

»Geduld, Kommandeur«, sagte Herr Schein. »Ich habe es nur... vereinfacht. Akzeptiere stattdessen, dass ich sehr... gescheit bin. Ich denke analytisch. Ich habe mich mit Historie und dem überlieferten Wissen meines Erbfeinds befasst. Ich habe Freunde, die Zwerge sind. Gut unterrichtete Zwerge. Recht... einflussreiche Zwerge, die sich ebenso sehr wie ich ein Ende dieser dummen Fehde wünschen. Und ich liebe Spiele und Rätsel. Der *Kodex* war keine große Herausforderung.«

»Wenn es mir hilft, die Mörder der Zwerge in der Mine zu finden, solltest du mir sagen, was du weißt!«

»Und warum solltest du meinen Worten trauen? Ich bin ein Troll, ich bin parteiisch. Vielleicht möchte ich deine Gedanken in eine falsche Richtung lenken.«

»Vielleicht hast du das schon!«, erwiderte Mumm heftig. Er wusste, dass er einen Narren aus sich machte, und das ließ ihn noch zorniger werden.

»Gut, so ist es richtig!«, sagte Herr Schein. »Überprüfe all das, was ich dir gesagt habe! Wohin kämen wir, wenn sich Kommandeur Mumm auf Magie verlassen würde? Nein, das Geheimnis des Koomtals muss mithilfe von Beobachtung, Befragung und Fakten, Fakten, Fakten gelüftet werden. Vielleicht helfe ich dir dabei, die Fakten ein wenig schneller zu finden, als es dir sonst möglich wäre. Denk über das nach, was du weißt, Kommandeur. Und in der Zwischenzeit... Wie wäre es mit einem kleinen Spiel?«

Herr Schein griff nach einem Kasten neben seinem Stuhl und drehte ihn über dem Tisch um.

»Dies ist Klonk, Herr Mumm«, sagte er, als kleine Steinfiguren über das Brett tanzten. »Zwerge gegen Trolle. Acht Trolle und zweiunddreißig Zwerge, die für immer ihre kleinen Schlachten austragen, in einem Koomtal aus Pappe.« Er begann damit, die Figuren aufzustellen. Seine Hände in den schwarzen Handschuhen bewegten sich untrollisch schnell.

Mumm schob seinen Stuhl zurück. »Danke für das Gespräch, Herr Schein, aber du gibst mir nur weitere Rätsel...«

»Setz dich, Kommandeur.« Auf den Schullehrerklang in der ruhigen Stimme reagierten Mums Beine sofort – sie gaben nach, wodurch er wieder auf den Stuhl sank. »Gut«, sagte Herr Schein. »Acht Trolle, zweiunddreißig Zwerge. Die Zwerge beginnen immer. Ein Zwerg ist klein und schnell und kann in jeder Richtung eine beliebige Anzahl von Feldern weit laufen. Ein Troll kann in jeder Richtung nur *ein* Feld weit gehen – weil wir dumm sind und die Keule hinter uns herziehen, wie man weiß. Es gibt noch andere mögliche Züge, aber was erkennst du bisher?«

Mumm versuchte, sich zu konzentrieren. Es fiel ihm schwer. Dies war ein Spiel, nicht die *Wirklichkeit*. Und die Antwort war so offensichtlich, dass es nicht die richtige sein konnte.

»Es *sieht* so aus, als müssten die Zwerge jedes Mal gewinnen«, sagte er.

»Ah, natürlicher Argwohn, das *gefällt* mir«, erwiderte Herr Schein. »Bei den besten Spielern sind die Trolle ein wenig im Vorteil. Das liegt vor allem daran, dass ein Troll unter den richtigen Umständen erheblichen Schaden anrichten kann. Übrigens, was machen deine Rippen?«

»Jetzt geht es ihnen besser, herzlichen Dank«, sagte Mumm verdrießlich. Er hatte sie für zwanzig angenehme Minuten vergessen; jetzt taten sie wieder weh.

»Gut. Ich bin froh, dass Ziegel bei Detritus ist. Er hat ein gutes Gehirn, wenn man ihn dazu bringen kann, es nicht jede halbe Stunde mit irgendetwas zu schmoren. Zurück zu unserem Spiel... Vorteile für eine Seite sind nicht weiter wichtig, denn ein vollständiges Spiel besteht aus *zwei* Schlachten. In der einen übernimmt man den Part der Zwerge, in der anderen den der Trolle. Wie nicht anders zu erwarten, fällt es Zwergen leicht, in die Rolle der Zwerge zu schlüpfen, und Ähnliches gilt für die Trolle. Aber um zu *gewinnen*, muss man beide Seiten spielen. Anders ausgedrückt: Man muss imstande sein, wie der alte Feind zu denken. Ein wirklich geschickter Spieler... Sieh dich um, Kommandeur. Dort drüben spielt mein Freund Phyllit gegen Nils Maushammer.«

Mumm drehte den Kopf. »Worauf soll ich achten?«, fragte er.

»Auf alles.«

»Nun, der Troll dort scheint einen großen Zwergenhelm zu tragen...«

»Ja, den hat er von einem Zwergenspieler bekommen. Und er spricht einigermaßen Zwergisch.«

»Er trinkt aus einem Horn, wie Zwerge...«

»Er hat sich eins aus Metall anfertigen lassen! Trollbier würde sich durch gewöhnliches Horn fressen. Nils kann einen großen Teil des trollischen Historiengesangs singen. Sieh dir Gabbro an, dort. Ein guter Trolljunge, aber er weiß praktisch alles über das Kampfbrot der Zwerge. Ich glaube, auf dem Tisch vor ihm liegt ein Bumerang-Croissant. Das natürlich rein zeremoniellen Zwecken dient. Kommandeur?«

»Hmm?«, fragte Mumm. »Was?« Ein zart gebauter Zwerg an einem der Tische beobachtete ihn, als wäre er eine Art faszinierendes Ungeheuer.

Herr Schein lachte leise. »Um den Feind zu studieren, muss man unter seine Haut kriechen. Wenn man unter seiner Haut steckt, beginnt man

damit, die Welt durch seine Augen zu sehen. Gabbro spielt die Zwergenseite so gut, dass sein Trollspiel darunter leidet. Er möchte nach Kupferkopf, um dort von einem der Klonkmeister der Zwerge zu lernen. Ich hoffe, dass er seine Absicht in die Tat umsetzt; die Meister werden ihn lehren, wie ein Troll zu spielen. Keiner dieser Jungs war gestern Abend betrunken auf der Straße, um zu kämpfen. Und so tragen wir Berge ab. Wasser tropft auf Stein, löst und entfernt. Es verändert die Welt, Tropfen für Tropfen. Wasser tropft auf einen Stein, Kommandeur, Wasser fließt tief im Boden und sprudelt an unerwarteten Stellen empor.«

»Ich glaube, ein Tropfen genügt nicht, um die Welt zu verändern«, sagte Mumm. »Dazu braucht man einen ziemlich großen Schwall. Und ich bezweifle, dass einige Leute, die irgendein Spiel spielen, in absehbarer Zeit einen Berg abtragen können.«

»Es kommt darauf an, wohin der Tropfen fällt«, sagte Herr Schein. »Mit der Zeit könnte zumindest ein Tal ausgewaschen werden. Du solltest dich fragen, warum du unbedingt in die Mine wolltest.«

»Weil dort ein Mord geschehen ist!«

»Und das war der einzige Grund?«, fragte der verhüllte Herr Schein.

»Natürlich!«

»Und alle wissen, wie gern Zwerge tratschen«, sagte Herr Schein. »Nun, ich bin sicher, dass du dir alle Mühe gibst, Kommandeur. Ich hoffe, du findest die Mörder, bevor die Dunkelheit sie erreicht.«

»Herr Schein, einige meiner Wächter haben Kerzen neben dem verdamnten Symbol angezündet!«

»Sehr vernünftig, würde ich sagen.«

»Glaubst du wirklich, dass es eine Gefahr ist? Wieso weißt du so viel über Zwergenzeichen?«

»Ich habe mich mit ihnen befasst. Ich akzeptiere die Tatsache ihrer Intelligenz. Einige deiner Wächter glauben an sie. Die meisten Zwerge glauben daran, irgendwo tief in ihren krummen kleinen Seelen. Das respektiere ich. Man kann einen Zwerg aus dem Dunkeln nehmen, aber man kann nicht die Dunkelheit aus einem Zwerg nehmen. Die Symbole sind sehr alt. Sie haben echte Macht. Wer weiß, welches alte Unheil in

der tiefen Dunkelheit unter den Bergen existiert? Es gibt kein finstereres Dunkel.«

»Willst du dich über mich lustig machen?«, fragte Mumm.

»Ach, Herr Mumm, du hast einen anstrengenden Tag hinter dir. So viel ist geschehen, und du hattest nur wenig Zeit, um darüber nachzudenken. Lass dir alles gründlich durch den Kopf gehen. *Ich* denke immer gründlich nach.«

»Kommandeur Mumm?« Die Worte stammten von Fräulein Zappel/Zeiger auf der Treppe. »Ein Troll fragt nach dir.«

»Schade«, sagte Herr Schein. »Ich nehme an, das ist Detritus. Vermutlich bringt er keine guten Nachrichten. Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, die Trolle haben ihre *Taka-taka* geschickt. Du musst gehen, Herr Mumm. Ich sehe dich wieder.«

»Aber vielleicht sehe ich dich nicht wieder«, sagte Mumm. Er stand auf und zögerte.

»Eine Frage«, sagte er. »Und bitte keine komischen Antworten. Erklär mir, warum du Ziegel geholfen hast. Warum scherst du dich um einen völlig heruntergekommenen Gossentroll?«

»Warum scherst du dich um einige tote Zwerge?«, fragte Herr Schein.

»Jemand muss sich darum kümmern!«

»Genau! Auf Wiedersehen, Herr Mumm.«

Mumm eilte die Treppe hinauf und folgte Fräulein Zappel/Zeiger in den Laden. Detritus stand bei einigen ausgestellten Gesteinen und schien sich so unwohl zu fühlen wie ein Mensch in einer Leichenhalle.

»Er meint, er müsste sich darum kümmern«, sagte Mumm.

»Wie bitte, Herr?«

»Oh, ich habe nur laut gedacht. Was ist los?«

Detritus verlagerte voller Unbehagen das Gewicht. »Entschuldige, Herr Mumm, aber ich der Einzige war, der wusste, wo...«, begann er.

»Ja, in Ordnung. Geht es um die *Taka-taka*?«

»Woher du darüber Bescheid weißt?«

»Ich weiß gar nicht darüber Bescheid. Was *ist* die *Taka-taka*?«

»Es die berühmte Kriegskeule der Trolle ist«, sagte Detritus.

Mumm konnte der Versuchung nicht widerstehen. »Ach, die gewöhnlichen Keulen der Trolle dienen dem Frieden?«, fragte er. Doch so etwas war bei Detritus vergeudet. Er behandelte Humor wie eine menschliche Verirrung, die man überwand, indem man langsam und geduldig sprach.

»Nein, Herr«, sagte er. »Wenn die *Taka-taka* geschickt wird von Clan zu Clan, sie werden aufgerufen zum Krieg.«

»Verdammt! Koomtal?«

»Ja, Herr. Und ich gehört habe, dass der Niedere König und die Überwaldzwerge bereits sind auf dem Weg zum Koomtal. Man überall davon spricht.«

»Äh... bimmel, bimmel, bimmel...?«, ertönte eine leise und sehr nervöse Stimme.

Mumm holte das Stachelbeer-Modell hervor und starrte darauf hinab. Ausgerechnet jetzt...

»Ja?«, fragte er.

»Es ist neunundzwanzig Minuten nach fünf, Hier Namen Einfügen«, sagte der Kobold nervös.

»Und?«

»Zu Fuß und um diese Tageszeit musst du jetzt aufbrechen, wenn du um sechs zu Hause sein willst«, erklärte der Kobold.

»Der Patrizier dich sprechen möchte, und Klacker eintreffen und so«, gab Detritus zu bedenken.

Mumm starrte weiter auf den Kobold, der verlegen wirkte.

»Ich gehe nach Hause«, erwiderte er und setzte sich in Bewegung. Dunkle Wolken ballten sich am Himmel zusammen und kündigten ein weiteres Sommergewitter an.

»Man hat gefunden die drei Zwerge beim Brunnen, Herr«, sagte Detritus, der hinter ihm herwankte. »Es ganz danach aussieht, dass sie getötet wurden von anderen Zwergen. Hauptmann Karotte hat postiert Wächter an allen Ausgängen, die er konnte finden...«

Aber sie graben, dachte Mumm. Wer weiß, wohin all die Tunnel führen?

»... und er um Erlaubnis bittet, zu öffnen die große eiserne Tür in der Sirupstraße«, fuhr Detritus fort. »Dadurch sie erreichen können den letzten Zwerg.«

»Was sagen die Zwerge dazu?«, fragte Mumm über die Schulter hinweg. »Die lebenden, meine ich?«

»Viele von ihnen gesehen haben, wie heraufgebracht wurden die toten Zwerge«, antwortete Detritus. »Ich glaube, die meisten von ihnen ihm geben würden eine Brechstange.«

Das sollte der Mob hören, dachte Mumm. Pack ihn an seinem sentimentalischen Herzen. Außerdem beginnt der Sturm bereits. Warum sich wegen eines zusätzlichen Regentropfens Sorgen machen?

»Na schön«, sagte er. »Sag ihm dies: Ich weiß, dass Otto mit seinem verdammt Bilderkasten da sein wird, deshalb sollen es Zwerge sein, die die verfluchte Tür öffnen, klar? Ein Bild voller Zwerge.«

»Ja, Herr!«

»Wie geht es dem jungen Ziegel? Ist er bereit, den Eid abzulegen? Kann er überhaupt verstehen, was der Eid bedeutet?«

»Ich denke schon, Herr.«

»Vor Zwergen?«

»Er den Eid ablegen wird, wenn ich ihn dazu auffordere«, sagte Detritus. »Das ich versprechen kann.«

»Gut. Und jemand soll eine Nachricht zu den Klackern bringen, an alle Stadtwachen und Dorfpolizisten von hier bis zu den Bergen. Sie sollen nach einer Gruppe dunkler Zwerge Ausschau halten. Die kleinen Burschen haben erledigt, wozu sie hierher gekommen sind, und jetzt hauen sie ab.«

»Möchtest du, dass sie werden aufgehalten?«, fragte der Feldwebel.

»Nein! Das soll niemand versuchen! Betone in der Nachricht, dass die dunklen Zwerge Waffen haben, die Feuer spucken! Ich möchte nur wissen, wohin sie unterwegs sind!«

»Ich ihnen das sage, Herr.«

Und ich gehe nach Hause, wiederholte Mumm in Gedanken. Alle wollen etwas von Mumm, obwohl ich nicht das schärfste Messer im Schrank

bin. Meine Güte, wahrscheinlich bin ich ein Löffel. Nein, ich werde Mumm sein, und Mumm liest dem kleinen Sam um sechs Uhr *Wo ist meine Kuh?* vor. Mit allen richtigen Geräuschen.

Mit forschem Schritt kehrte er heim, überall die kleinen Abkürzungen, während sein Geist wie dünne Suppe hin und her schwappte. Gelegentlich meldeten sich seine Rippen: Ja, wir sind noch hier und tun weh.

Mumm erreichte die Tür, als Willikins sie öffnete.

»Ich habe Ihrer Ladyschaft gesagt, dass du zurück bist, Herr«, rief er Mumm nach, der die Treppe hinaufeilte. »Sie mistet die Drachenställe aus.«

Der kleine Sam stand in seinem Kinderbettchen auf und sah zur Tür. Mumm's Welt wurde weich und rosarot.

Auf dem Stuhl lag sein derzeitiges Lieblingsspielzeug: ein Stoffball, ein kleiner Reif, eine Wollschlange mit nur einem Knopfauge. Mumm strich sie beiseite, und sie fielen auf den Läufer. Er setzte sich und nahm den Helm ab. Dann zog er die feuchten Stiefel aus. Man brauchte ein Zimmer nicht mehr zu heizen, nachdem Sam Mumm seine Stiefel ausgezogen hatte. An der Wand tickte die Kinderuhr, und mit jedem Ticktack sprang ein kleines Schaf von einer Seite des Zauns zur anderen.

Sam öffnete das angekaute und recht feuchte Buch.

»Wo ist meine Kuh?«, verkündete er, und der kleine Sam gluckste. Regentropfen klatschten ans Fenster.

Wo ist meine Kuh?

Ist das meine Kuh?

Ein »Ding«, das spricht, dachte er, während sich Mund und Augen um die aktuelle Aufgabe kümmerten. Ich muss mehr darüber herausfinden. Warum bringt es Zwerge dazu, sich gegenseitig umzubringen?

Es macht »Bäh!«.

Es ist ein Schaf!

Warum haben wir die Mine aufgesucht? Weil wir gehört haben, dass dort jemand ermordet worden ist, deshalb!

Das ist nicht meine Kuh!

Alle wissen, dass Zwerge tratschen. Es war dumm von ihnen, sie aufzufordern, uns nichts zu verraten! Komische Tiefener. Sie glauben, nur etwas sagen zu müssen, damit es wahr wird!

Wo ist meine Kuh?

Wasser, das auf einen Stein tropft...

Ist das meine Kuh?

Wo habe ich kürzlich ein Klonkbrett gesehen?

Es macht »Wieäh!«.

O ja, Helmgescheit. Er war sehr besorgt.

Es ist ein Pferd!

Er hatte ein Brett und bezeichnete sich selbst als eifrigen Spieler.

Das ist nicht meine Kuh!

Der Zwerg stand mächtig unter Druck, kein Zweifel. Er sah aus, als brannte er darauf, mir etwas zu sagen...

Wo ist meine Kuh?

Sein Blick...

Ist dies meine Kuh?

Ich war so *zornig*. Der Wache nichts sagen? Was haben sie erwartet? Er hätte es eigentlich wissen müssen...

Es macht »Hruuuah!«.

Er *wusste*, dass ich durchdrehen würde!

Es ist ein Flusspferd!

Er wollte, dass ich zornig werde!

Das ist nicht meine Kuh!

Verdammt, er *wollte* mich zornig machen!

Mumms schnaubte und krächte sich durch den Rest des Zoos, ließ kein Bellen oder Quieken aus und deckte seinen kleinen Sohn mit einem Kuss zu.

Unten im Erdgeschoss klirrte es. Jemand hatte ein Glas fallen gelassen, meinte Mumms Vorderhirn. Doch das Hinterhirn, das ihn mehr als fünfzig Jahre sicher durch die gefährlichen Straßen von Ankh-Morpork gesteuert hatte, flüsterte: Von wegen!

Die Köchin hatte den Abend frei. Fräulein Reinlich hielt sich in ihrem Zimmer auf. Sybil fütterte die Drachen. Damit blieb Willikins übrig. Und Butler ließen nichts fallen.

Von unten kam ein leises *Ugh*, und es folgte ein Pochen von etwas, das auf Fleisch traf.

Und Mumms Schwert hing unten auf der anderen Seite der Eingangshalle, denn Sybil wollte nicht, dass er es im Haus trug.

So leise wie möglich suchte er nach irgendetwas, das sich als Waffe verwenden ließ. Bedauerlicherweise hatten sie bei der Auswahl von Spielzeug für den kleinen Sam den Bereich von harten Gegenständen mit

scharfen Kanten völlig außer Acht gelassen. Häschen, Glucken und Schweinchen gab es reichlich, aber... Ah. Mumm entdeckte einen nützlichen Gegenstand und zog ihn an sich.

Lautlos auf dicken, übertrieben gestopften Socken schlich er die Treppe hinunter.

Die Tür zum Weinkeller stand offen. Mumm trank nicht mehr, aber seine Gäste schon, und Willikins erfüllte seine Butlerpflicht gegenwärtigen Generationen gegenüber und ungeborenen noch dazu, indem er gelegentlich den einen oder anderen vielversprechenden Jahrgang kaufte. Knirschten dort Glassplitter, auf die jemand trat? Knarrten die Treppenstufen? Mumm beschloss, es herauszufinden.

Er erreichte das Kellergewölbe und mied vorsichtig das aus dem Flur hereinfallende Licht.

Jetzt roch er ihn... den schwachen Geruch von schwarzem Öl.

Die kleinen Mistkerle! Und sie konnten auch im Dunkeln sehen.

Mumm griff in die Tasche und tastete nach Streichhölzern, während sein Herzschlag in den Ohren dröhnte. Die Finger schlossen sich um ein Streichholz, er holte tief Luft...

Eine Hand schloss sich um sein Handgelenk, und als er wild herum schwang, um mit dem Hinterbein eines Schaukelpferds nach der Dunkelheit zu schlagen, wurde auch dieser Gegenstand fortgezerrt. Instinktiv trat er zu, und ein Stöhnen kam aus der Finsternis. Seine Arme wurden losgelassen, und irgendwo dicht über dem Boden erklang die recht gepresst klingende Stimme des Butlers. »Entschuldige bitte, Herr, offenbar bin ich gegen deinen Fuß gestoßen.«

»Willikins? Was zum Teufel ist hier los?«

»Einige Zwergenherren kamen, während du oben warst, Herr«, sagte der Butler und entfaltete sich langsam. »Durch die Kellerwand. Ich bedauere zu sagen, dass ich es für erforderlich hielt, drastische Maßnahmen zu ergreifen. Ich fürchte, einer von ihnen könnte tot sein.«

Mumm sah sich um. »*Könnte* tot sein? Atmet er noch?«

»Ich weiß nicht, Herr.« Willikins entzündete ein Streichholz und hielt es vorsichtig an eine Kerze. »Ich habe ihn gurgeln gehört, aber jetzt ist er still. Leider muss ich sagen, dass er mich angriff, als ich den Eisraum

verließ, und mir blieb keine andere Wahl, als mich mit dem ersten zur Verfügung stehenden Gegenstand zu verteidigen.«

»Und das war...?«

»Das Eismesser, Herr«, antwortete Willikins ruhig. Er hob eine mehr als fünfzig Zentimeter lange gezackte Stahlklinge, dazu bestimmt, Eis in kleine Würfel zu schneiden. »Den anderen Herrn habe ich an einen Fleischhaken gehängt.«

»Du hast...«, begann Mumm entsetzt.

»Nur durch die Kleidung, Herr. Es tut mir Leid, Hand an dich gelegt zu haben, aber ich befürchtete, das verflixte Öl könnte leicht entzündlich sein. Ich hoffe, dass ich sie alle erwischt habe. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich für das Durcheinander zu entschuldigen, das...«

Mumm war bereits halb die Kellertreppe hoch. Im Flur glaubte er, dass sein Herz stehen blieb.

Eine kleine dunkle Gestalt erreichte oben das Ende der Treppe und verschwand im Kinderzimmer.

Die breite, imposante Treppe ragte vor Mumm auf, eine Treppe zum Himmel. Er lief nach oben und hörte sich schreien: *»Ich bringe dich um bringedichum bringedichum bringedichumum... ich bringe dich um... bringe dichum... umumum...«* Schrecklicher Zorn erstickte ihn halb, Wut und grässliche Angst setzten seine Lungen in Brand, und noch immer ragte die Treppe vor ihm auf. Sie schien endlos zu sein. Sie wuchs weiter in die Höhe, während er nach unten fiel, in die Hölle. Doch die Hölle trug ihn nach oben, verlieh seinem Zorn Flügel, hob ihn hoch, schickte ihn zurück...

Und dann, sein Atem nur noch ein langer, gottloser Schrei, erreichte er die oberste Stufe...

Der Zwerg kam rückwärts aus dem Kinderzimmer, und zwar ziemlich schnell. Er stieß gegen das Geländer, durchbrach es und prallte im Erdgeschoss auf den Boden. Mumm lief weiter, rutschte auf gewienertem Holz, schlitterte bei der Kurve ins Kinderzimmer und fürchtete dort den Anblick von...

Der kleine Sam schlief friedlich. An der Wand wackelte das Lamm die Nacht fort.

Sam Mumm hob seinen Sohn hoch, wickelte ihn in seine blaue Decke und sank auf die Knie. Während des Sprints die Treppe hinauf hatte er nicht einmal Luft geholt, und jetzt löste sein Körper die Schecks ein, saugte sich schluchzend voll Luft und Erlösung. Tränen strömten ihm über die Wangen, und er bebte am ganzen Leib...

Durch den feuchten Schleier sah er etwas auf dem Boden. Dort auf dem Läufer lagen der Stoffball, der Reif und die Wollschlange.

Der Ball war, mehr oder weniger, in die Mitte des Reifs gerollt. Die Schlange lag halb entrollt da, den Kopf am Rand des Reifs.

Im matten Licht des Kinderzimmers sah es, auf den ersten Blick, wie ein großes Auge mit Schweif aus.

»Herr? Ist alles in Ordnung?«

Mumm blickte auf und bemerkte das rote Gesicht von Willikins.

»Äh... ja... was? Ja... alles in Ordnung... danke«, brachte er hervor und versuchte, seine verstreuten Sinne einzusammeln. »Ja, es ist alles in Ordnung. Danke, Willikins.«

»Einer muss in der Dunkelheit an mir vorbeigeschlüpft sein...«

»Was? Ja, sehr nachlässig von dir«, sagte Mumm. Er stand auf, drückte noch immer seinen Sohn an sich. »Ich *wette*, jedem anderen Butler wäre es gelungen, alle drei mit einem Schlag seines Putztuchs zu erledigen.«

»Fühlst du dich gut, Herr? Weil...«

»Aber *du* hast die Butlerschule in der Betrug-und-Schwindel-Straße besucht!« Mumm kicherte. Ihm zitterten die Knie. Nach dem Entsetzen kam ein trunkenes Gefühl: Man lebte und fand plötzlich alles komisch. »Ich *meine*, andere Butler wissen, wie man Leute mit dem Blick durchbohrt, aber *du*, Willikins, du durchbohrst sie mit...«

»Hör mir zu, Herr!«, sagte Willikins in drängendem Tonfall. »Er ist draußen, Herr. So wie Lady Sybil!«

Mumms Grinsen erstarrte.

»Soll ich den jungen Mann nehmen, Herr?«, fragte Willikins und streckte die Hände nach dem Knaben aus.

Mumm wich zurück. Selbst einem Troll mit einer Brechstange und einem Topf mit Schmierfett wäre es nicht gelungen, ihm seinen Sohn abzunehmen.

»Nein! Aber gib mir das Messer! Und sieh nach, ob mit Fräulein Reinlich alles in Ordnung ist!«

Er hielt den kleinen Sam an sich gedrückt, als er die Treppe hinuntereilte, durch die Eingangshalle und nach draußen in den Garten lief. Es war dumm, dumm, dumm. Das sagte er sich später. Aber derzeit dachte Mumm nur in Primärfarben. Es war sehr schwer gewesen, das Kinderzimmer trotz der Schreckensvisionen zu betreten, die ihn gequält hatten. So was wollte er nicht noch einmal durchmachen. Der Zorn kehrte zurück, und diesmal kontrollierte er ihn. Er war glatt wie ein Strom aus Feuer. Er würde sie finden, sie alle, und dann sollten sie *brennen*...

Um den Hauptstall der Drachen zu erreichen, musste er drei großen gusseisernen Flammenschutzschilden ausweichen, die vor zwei Monaten aufgestellt worden waren. Die Drachenzucht war kein Hobby für Weichlinge oder Leute, die es nicht mochten, gelegentlich eine Seite des Hauses neu zu streichen. Auf beiden Seiten des Stalles gab es große Eisentüren. Mumm hielt auf eine davon zu, lief ins Gebäude und verriegelte die Tür hinter sich.

Es war immer warm im Stall, denn die Drachen rülpsten die ganze Zeit über. Andernfalls drohten Explosionen, zu denen es manchmal kam. Und dort war Sybil, in voller Drachenmontur. Ruhig ging sie zwischen den Pferchen, einen Eimer in jeder Hand, und hinter ihr öffnete sich die Tür am anderen Ende des Stalls, und eine kleine dunkle Gestalt erschien, und er sah die Stange mit einer kleinen Bereitschaftsflamme an ihrem Ende, und...

»Pass auf!«, rief Mumm. »Hinter dir!«

Seine Frau sah ihn groß an, drehte sich um, ließ die Eimer fallen und rief etwas.

Und dann kam die Flamme. Sie traf Sybil an der Brust, breitete sich über die Pferche aus... und erlosch abrupt. Der Zwerg senkte den Blick und begann, wie verzweifelt zu pumpen.

Die brennende Säule namens Sybil sagte mit gebieterischer Stimme, die keinen Ungehorsam duldete: »Leg dich hin, Sam. Jetzt sofort.« Und Sybil sank auf den sandigen Boden, als in den Pferchen Drachenköpfe auf langen Drachenhälsen in die Höhe fuhren.

Ihre Nüstern blähten sich auf, als sie Luft holten.

Sie waren herausgefordert und beleidigt worden. Und sie hatten gerade gefressen.

»Brave Jungs«, sagte Sybil vom Boden aus.

Sechszwanzig Ströme aus Drachenfeuer reagierten auf die Herausforderung. Mumm lag auf dem Boden und schirmte den kleinen Sam mit seinem Körper ab. Er spürte, wie seine Nackenhaare verkohlten.

Dies war nicht das qualmende Rot der Zwergenflamme. Dies war etwas, das nur ein Drachenmagen erzeugen konnte. Die Flammen waren praktisch unsichtbar. Mindestens eine von ihnen musste die Waffe des Zwergs getroffen haben, denn es gab eine Explosion, und etwas flog durchs Dach. Man hatte die Drachenpferche nach dem Prinzip einer Fabrik für Feuerwerkskörper gebaut: Die Wände waren sehr dick und das Dach so dünn wie möglich, damit sich der Himmel schneller erreichen ließ.

Als der Geräuschpegel bis zu einem aufgeregten Schluckauf gesunken war, riskierte es Mumm, den Kopf zu heben. Sybil stand auf, ein wenig schwerfällig wegen der speziellen Kleidung, die jeder Drachenzüchter trug.*

Das Eisen der fernen Tür glühte um den schwarzen Umriss eines Zwergs. Ein wenig davor kühlten zwei weiß glühende Stiefel in einer Lache aus geschmolzenem Sand ab.

Metall machte *Plink*.

Lady Sybil hob die Hände in schweren Handschuhen und klopfte auf einige noch immer brennende Stellen an ihrer Schürze. Dann nahm sie den Helm ab und ließ ihn fallen. Mit einem Pochen landete er im Sand.

»Oh, Sam...«, sagte sie sanft.

* Das heißt, jeder Drachenzüchter, der derzeit nicht in einer kleinen künstlerischen Urne steckt.

»Ist alles in Ordnung mit dir? Der kleine Sam ist unverletzt. Wir müssen hier raus!«

»Oh, Sam...«

»Bitte nimm du ihn, Sybil!«, sagte Sam. Er sprach langsam und deutlich, damit sie ihn trotz des Schocks verstand. »Es könnten noch andere dort draußen sein!«

Sybils Blick richtete sich auf ihn. »Gib ihn mir«, befahl sie. »Und du nimmst Raja!«

Mumm sah in die Richtung, in die seine Frau deutete. Ein junger Drache mit Schlappohren und einem Gesicht, das eine Mischung aus Benommenheit und guter Laune zeigte, begegnete seinem Blick und blinzelte. Er war ein Goldener Wouter, eine Rasse mit einer so starken Flamme, dass Diebe einmal mit einem von ihnen den Tresor einer Bank aufgeschweißt hatten.

Mumm nahm ihn vorsichtig.

»Bekohl ihn«, befahl Sybil.

Es liegt im Blut, dachte Mumm, als er Anthrazit in Rajas hungrigen Schlund stopfte. Sybils weibliche Vorfahren hatten tapfer ihren Ehemännern geholfen, als ferne Botschaften belagert wurden. Sie hatten ihre Kinder auf dem Rücken eines Kamels oder im Schatten eines verwundeten Elefanten zur Welt gebracht. Sie hatten die kleinen goldenen Pralinen verteilt, als Trolle ins Lager vorstießen. Oder sie waren daheim geblieben und hatten sich um die Teile ihrer Ehemänner und Söhne gekümmert, die es von endlosen kleinen Kriegen zurück nach Hause geschafft hatten. Das Resultat war eine Spezies von Frauen, die sich in massiven Stahl verwandelten, wenn die Pflicht rief.

Mumm zuckte zusammen, als Raja rülpste.

»Das war ein Zwerg, nicht wahr?«, fragte Sybil und hielt den kleinen Sam in den Armen. »Einer von den Tiefenern?«

»Ja.«

»Warum wollte er mich töten?«

Wenn die Leute versuchten, einen zu töten, dann hatte man etwas richtig gemacht. Das war eine Regel, nach der Sam lebte. Aber dies... Selbst

ein eiskalter Killer wie Chrysopras hätte so etwas nicht versucht. Es war verrückt. *Sie werden brennen. Sie werden brennen.*

»Ich glaube, sie fürchten sich vor dem, was ich herausfinden könnte«, sagte Mumm. »Ich glaube, für sie ist alles schief gelaufen, und sie wollen mich aufhalten.«

Können sie so dumm sein?, fragte er sich. Eine tote Ehefrau? Ein totes Kind? Konnten sie auch nur *für einen Moment* geglaubt haben, dass ich deshalb aufhören würde? Von wegen! Wenn ich den erwische, der dies angeordnet hat, und ich *werde* ihn erwischen... dann hoffe ich, dass mich jemand zurückhält. *Sie werden brennen für das, was sie getan haben.*

»Oh, Sam...«, murmelte Sybil und ließ die eiserne Maske kurz sinken.

»Es tut mir Leid«, sagte Mumm. »Mit so etwas habe ich nicht gerechnet.« Er setzte den Drachen ab und umarmte seine Frau vorsichtig, fast furchtsam. Der Zorn war so stark gewesen. Es hatte sich angefühlt, als wüchsen ihm Stacheln oder als könnte er zerbrechen. Der Kopfschmerz kehrte zurück wie ein dickes Stück Blei, direkt über seinen Augen festgenagelt.

»Was ist mit alldem, du weißt schon, Haihi-haiho und der Hilfsbereitschaft gegenüber verirrt Waisen im Wald geschehen, Sam?«, flüsterte Sybil.

»Willikins ist im Haus«, sagte er. »Und Fräulein Reinlich.«

»Gehen wir zu ihnen«, meinte Sybil. Dann lächelte sie, ein wenig feucht. »Ich wünschte, du würdest deine Arbeit nicht mit nach Hause bringen, Sam.«

»Diesmal ist sie mir gefolgt«, erwiderte Mumm grimmig. »Aber ich habe vor, sie zu erledigen.« *Sie sollen bren...* Nein! Sie sollen bis zum letzten Loch gejagt werden, in dem sie sich verkriechen, um dann vor Gericht gestellt zu werden. Es sei denn, sie (oh, bitte!) leisten Widerstand...

Fräulein Reinlich stand in der Eingangshalle, zusammen mit Willikins. Sie hielt, ohne große Überzeugung, ein erbeutetes klatschianisches Schwert in der Hand. Der Butler hatte seiner Bewaffnung zwei Hackbeile hinzugefügt und bewies im Umgang damit Besorgnis erregendes Geschick.

»Bei den Göttern, Mann, du bist voller Blut!«, entfuhr es Sybil.

»Ja, Euer Ladyschaft«, erwiderte Willikins glatt. »Bitte gestatte mir, mildernde Umstände anzuführen und darauf hinzuweisen, dass es nicht mein Blut ist.«

»Ein Zwerg kam ins Drachenhaus«, sagte Mumm. »Sind noch andere hier?«

»Nein, Herr. Der im Keller hatte einen Apparat zur Projektion von Flammen, Herr.«

»Der Zwerg, mit dem wir es zu tun bekommen haben, ebenfalls«, sagte Mumm und fügte hinzu: »Es hat ihm nichts genützt.«

»Freut mich zu hören, Herr. Ich habe mich über die Funktionsweise des Apparats in Kenntnis gesetzt und mein neu erworbenes Wissen auf die Probe gestellt, indem ich so lange damit in den Tunnel gefeuert habe, durch den die Zwerge gekommen sind, bis keine brennbare Flüssigkeit mehr vorhanden war. Nur für den Fall, dass noch mehr Zwerge auf der Lauer lagen, Herr. Ich nehme an, das Gebüsch von Nummer fünf ist aus diesem Grund in Brand geraten.«

Mumm hatte Willikins nicht gekannt, als sie beide jung gewesen waren. Die Tollen Jungs von der Unbesonnenheitsstraße hatten durch ein Abkommen mit der Betrug-und-Schwindel-Straße ihrer Flanke keine Beachtung schenken müssen und sich ganz darauf konzentrieren können, den territorialen Aggressionen der Toten Krallenaffen vom Schweinestallhügel zu begegnen. Mumm war *froh*, dass er es damals nicht mit dem jungen Willikins zu tun bekommen hatte.

»Vermutlich kamen sie dort wegen der Luft nach oben«, sagte er. »Die Jeffersons sind in Urlaub.«

»Wenn sie für so etwas nicht bereit sind, sollten sie keine Rhododendren anpflanzen«, meinte Sybil schlicht. »Was nun, Sam?«

»Wir übernachteten im Wachhaus am Pseudopolisplatz«, sagte Mumm. »Keine Widerrede.«

»Die Käsedicks sind nie vor *irgendetwas* davongelaufen«, erklärte Sybil.

»Die Mums sind die ganze Zeit wie der Teufel gelaufen«, erwiderte Mumm und hielt es nicht für klug, auf die bereits erwähnten Vorfahren hinzuweisen, die in Stücken nach Hause zurückgekehrt waren. »Das bedeutet: Wir kämpfen dort, wo *wir* kämpfen wollen. Wir holen die Kut-

sche und fahren zum Pseudopolisplatz. Und wenn wir dort sind, schicke ich Leute hierher, die unsere Sachen holen. Nur für eine Nacht, in Ordnung?«

»Was soll ich mit den Besuchern machen, Herr?«, fragte Willikins mit einem kurzen Blick auf Lady Sybil. »Einer ist tatsächlich tot, fürchte ich. Vielleicht erinnerst du dich daran, dass ich mich mit dem Eismesser verteidigen musste, das ich zufällig in der Hand hielt, weil ich damit beschäftigt war, Eis für die Küche zu schneiden«, fügte der Butler mit ausdrucksloser Miene hinzu.

»Leg ihn aufs Dach der Kutsche«, sagte Mumm.

»Der andere scheint ebenfalls tot zu sein, Herr. Ich schwöre, dass er noch lebte, als ich ihn fesselte, denn er verfluchte mich auf Zwergisch.«

»Du hast ihn doch nicht so hart geschlagen, dass er...«, begann Mumm, sprach den Satz aber nicht zu Ende. Wenn es Willikins darum gegangen wäre, den Zwerg zu töten, hätte er ihn nicht gefesselt. Es musste eine echte Überraschung gewesen sein, in einen Keller einzubrechen und dort jemandem wie Willikins zu begegnen. Und überhaupt, zum Teufel mit ihnen.

»Er... ist einfach gestorben?«, fragte Mumm.

»Ja, Herr. Haben Zwerge normalerweise grünen Speichelfluss?«

»Was?«

»Sein Mund ist grün verschmiert, Herr. Das könnte ein Hinweis sein, meiner Meinung nach.«

»Na schön, leg ihn ebenfalls aufs Dach der Kutsche. Lasst uns jetzt aufbrechen.«

Mumm musste darauf bestehen, dass Sybil im Innern der Kutsche Platz nahm. Für gewöhnlich setzte sie ihren Willen durch, und Mumm gab sich damit zufrieden, ihn ihr zu lassen, aber die stillschweigende Übereinkunft lautete: Wenn er *wirklich* darauf bestand, fügte sie sich ihm. Es war eine Verheiratetes-Paar-Sache.

Mumm saß neben Willikins auf dem Kutschbock und veranlasste ihn, auf halbem Wege den Hügel hinunter anzuhalten. Dort verkaufte jemand die druckfrische Abendausgabe der *Times*.

Das Bild auf der Titelseite zeigte eine Schar Zwerge. Sie zogen eine der großen runden Metalltüren der Mine auf, die schief in den Angeln hing. In der Mitte der Gruppe, die Hände um den Rand der Tür geschlossen und mit deutlich hervortretenden Muskeln, war Hauptmann Karotte zu sehen. Sein nackter Oberkörper glänzte.

Mumm brummte zufrieden, faltete die Zeitung zusammen und zündete sich einen Zigarrenstumpfen an. Seine Beine zitterten kaum mehr, und das Feuer, das so schrecklich in ihm gelodert hatte, war mit Asche bedeckt, unter der es aber immer noch glühte.

»Nichts geht über die freie Presse, Willikins« sagte er.

»Du musst es wissen, Herr«, erwiderte Willikins. »Immerhin hast du oft genug versucht, über sie hinwegzugehen.«



Die Entität glitt durch die regennassen Straßen. Schon wieder Verwirrung! Sie kam durch, sie wusste es! Man hörte sie! Doch wenn sie versuchte, den Worten zu folgen, wurde sie jedes Mal zurückgeworfen. Gitter hatten ihren Weg versperrt; offene Türen hatten sich geschlossen, als sie näher gekommen war. Und was war dies? Eine Art niederer Soldat! Inzwischen hätten Berserker ihre Schilde entzweibeissen sollen!

Doch das war nicht das Hauptproblem. Die Entität wurde beobachtet. Und das geschah zum ersten Mal.



Vor dem Wachhaus hatten sich viele Zwerge eingefunden. Sie sahen nicht streitlustig aus. Besser gesagt: Sie sahen nicht streitlustiger aus als Leute, die der Tradition gehorchend einen großen Helm, Kettenhemd und eiserne Stiefel tragen sowie immer zumindest mit einer Streitaxt bewaffnet sind. Sie wirkten verloren, desorientiert und verunsichert, schienen gar nicht zu wissen, warum sie sich an diesem Ort aufhielten.

Mumm wies Willikins an, durch den Torbogen für Kutschen zu fahren und Igor die Leichen der Angreifer zu bringen. Igor wusste Bescheid über Leute, die mit grünem Mund starben.

Sybil, Fräulein Reinlich und der kleine Sam wurden in ein sauberes Büro gebracht. Interessant, dachte Mumm, als er beobachtete, wie sich Grinsi und einige Zwergenwächter um das Kind kümmerten: Selbst jetzt – eigentlich sogar gerade jetzt, da die allgemeine Anspannung alle zu alten Gewissheiten zurückkehren ließ – war er nicht sicher, wie viele Zwerge in der Wache weiblichen Geschlechts waren. Eine Zwergin brauchte Mut, um ihre Weiblichkeit zu zeigen, denn sie gehörte zu einer Gesellschaft, in der sie sich durch ein anständiges, bodenlanges Kleid aus Leder und Kettenhemd auf der Karte der Moral eine Position hinter der von Bronzaleh und ihren hart arbeitenden Kolleginnen des Rosaroten Kätzchenklubs sicherte. Aber wenn man ein glucksendes Kleinkind in ein Zimmer brachte, erkannte man sie sofort, trotz klirrender Waffen und Bärte, in denen sich eine Ratte verirren konnte.

Karotte bahnte sich einen Weg durch die Menge und salutierte. »Es ist viel geschehen, Herr!«

»Ach, tatsächlich?«, erwiderte Mumm mit irrer Munterkeit.

»Jaherr. Alle waren sehr... zornig, als wir die toten Zwerge aus der Mine holten, und im Großen und Ganzen war das Öffnen der großen Tür in der Sirupstraße eine recht populäre Aktion. Alle Tiefener sind verschwunden, bis auf...«

»Helmgescheit ist geblieben«, sagte Mumm auf dem Weg zu seinem Büro.

Karotte sah ihn überrascht an. »Das stimmt, Herr. Er sitzt in einer Zelle. Du solltest ihn dir ansehen, wenn du Zeit findest. Er weinte und stöhnte und zitterte in einer Ecke, umgeben von angezündeten Kerzen.«

»Noch mehr Kerzen? Er fürchtet sich wohl vor dem Dunkeln«, bemerkte Mumm.

»Könnte sein, Herr. Igor meint, das Problem stecke in seinem Kopf.«

»Igor soll bloß nicht versuchen, ihm einen neuen zu geben!«, sagte Mumm schnell. »Ich gehe so bald wie möglich hinunter.«

»Ich habe versucht, mit Helmgeseit zu reden, aber er starrt nur ins Leere, Herr. Woher wusstest du, dass er derjenige war, den wir gefunden haben?«

»Ich habe einige Randstücke und andere Teile, die recht interessant aussehen«, sagte Mumm und nahm an seinem Schreibtisch Platz. Als Karotte einen verwirrten Blick auf ihn richtete, fuhr er fort: »Ich meine das Puzzle, Hauptmann. Aber es gibt viele Teile vom Himmel. Dennoch glaube ich, Fortschritte zu machen, denn ich habe jetzt eine Ecke. Was spricht im Boden?«

»Herr?«

»Weißt du, dass die Zwerge dort unten nach etwas gelauscht haben? Du hast dich gefragt, ob jemand eingeschlossen war. Aber gibt es etwas... ich weiß nicht... etwas von Zwergen Gemachtes, das spricht?«

Karotte runzelte die Stirn. »Du meinst doch nicht etwa einen *Würfel*, Herr?«

»Ich weiß nicht. Meine ich das? Erzähl mir davon!«

»Die Tiefener haben einige in ihrer Mine, Herr, aber ich bin sicher, hier ist keiner vergraben. Normalerweise findet man sie in hartem Felsgestein. Und man würde nicht nach ihnen lauschen. Ich habe noch nie davon gehört, dass sie sprechen, wenn man sie findet. Manche Zwerge haben Jahre damit verbracht, zu lernen, nur einen von ihnen zu benutzen!«

»Ausgezeichnet! Aber was ist ein Würfel?«, fragte Mumm und blickte in seinen Eingangskorb. Gut. Er enthielt keine Mitteilungen von A. E. Pes-simal.

»Ein Würfel ist, äh... wie ein Buch, Herr. Ein Buch, das spricht. Man könnte ihn mit deinem Stachelbeer-Modell vergleichen, glaube ich. Die meisten von ihnen enthalten Interpretationen des überlieferten Zwer-genwissens von alten Gesetzesmeistern. Es ist sehr alte... Magie, nehme ich an.«

»Das nimmst du an?«, fragte Mumm.

»Nun, technomantische *Apparate* sehen wie Dinge aus, die *konstruiert* sind, weißt du...«

»Da komme ich nicht ganz mit, Hauptmann. Was meinst du mit ›Ap-parate‹, und warum hast du das Wort kursiv gesprochen?«

»Würfel sind eine Art Apparat, Herr. Niemand weiß, wer sie gemacht hat und welchem ursprünglichen Zweck sie dienten. Vielleicht sind sie älter als die Welt. Man hat sie in Vulkanen und dem tiefsten Gestein gefunden. Die Tiefener haben die meisten von ihnen. Es gibt verschiedene Arten...«

»Moment. Du meinst, wenn die Würfel ausgegraben werden, ertönen Millionen Jahre alte Zwergenstimmen? Aber die Geschichte der Zwerge reicht doch nicht so weit zurück.«

»Nein, Herr. Die Stimmen sind erst später in die Würfel hineingesprochen worden. Ich weiß es nicht genau. Ich glaube, wenn man sie findet, enthalten sie nur natürliche Geräusche, wie das Rauschen von fließendem Wasser, Vogelgezwitscher und das Knirschen von sich bewegendem Felsen, solche Dinge. Die Grags finden heraus, wie man diese Geräusche entfernt, um Platz für Worte zu schaffen. Ich habe von einem gehört, der die Geräusche eines Waldes enthielt. Zehn Jahre von Geräuschen, in einem Würfel mit einem Durchmesser von weniger als fünf Zentimetern.«

»Und sind diese Dinger wertvoll?«

»Unglaublich wertvoll, insbesondere die Würfel. Sie sind es wert, dass man durch einen Berg aus Granit gräbt, wie es bei uns heißt... In diesem Fall meine ich mit »uns« die Zwerge und nicht uns Polizisten, Herr.«

»Es wäre also die Mühe wert, durch einige tausend Tonnen Ankh-Morpork-Schlamm zu buddeln?«

»Für einen Würfel? Ja! Geht es darum? Aber wie sollte ein Würfel hierher gekommen sein? Der durchschnittliche Zwerg bekommt in seinem ganzen Leben nie einen zu Gesicht. Nur Grags und große Oberhäupter benutzen sie! Und warum sollte er sprechen? Würfel mit Zwergenstimmen sprechen nur, wenn man ein Schlüsselwort nennt!«

»Keine Ahnung. Wie sehen sie aus? Abgesehen von ihrer Würfelform, meine ich.«

»Ich habe nur einige wenige gesehen, Herr. Ihre Kantenlänge beträgt bis zu fünfzehn Zentimeter. Sie sehen wie alte Bronze aus und glänzen.«

»Grün und blau?«, fragte Mumm scharf.

»Ja, Herr! Es gab einige in der Sirupstraßenmine.«

»Ich glaube, ich habe sie gesehen«, sagte Mumm. »Und ich glaube, die Zwerge haben noch einen mehr. Stimmen aus der Vergangenheit? Wie kommt es, dass ich bisher nichts davon gehört habe?«

Karotte zögerte. »Du bist ein viel beschäftigter Mann, Herr. Du kannst nicht alles wissen.«

Mumm entdeckte in diesen Worten eine Spur von einem klitzekleinen bisschen Tadel.

»Soll das heißen, dass ich ein Mann mit beschränktem Horizont bin, Hauptmann?«

»O nein, Herr. Du bist an *allen* Aspekten der Polizeiarbeit und Kriminologie interessiert.«

Manchmal war es unmöglich, Karottes Gesichtsausdruck zu deuten. Mumm versuchte es nicht einmal.

»Es fehlt etwas«, sagte er. »Aber bei dieser Sache geht es ums Koomtal. Das weiß ich. Was *ist* das Geheimnis vom Koomtal?«

»Da fragst du mich zu viel, Herr. Ich glaube, es gibt gar kein Geheimnis. Vielleicht besteht das große Geheimnis darin, welche Seite zuerst angriff. Du weißt ja, dass beide Seiten behaupten, in einen Hinterhalt geraten zu sein.«

»Klingt das sehr *interessant* für dich?«, fragte Mumm. »Würde es eine so große Rolle spielen?«

»Wer alles begann? Das will ich meinen, Herr!«, sagte Karotte.

»Aber ich dachte, Trolle und Zwerge kämpfen seit Anbeginn der Zeit gegeneinander!«

»Ja. Aber die erste *offizielle* Schlacht fand im Koomtal statt, Herr.«

»Wer hat gewonnen?«, fragte Mumm.

»Herr?«

»Das ist doch keine schwierige Frage. Wer hat die erste Schlacht des Koomtals gewonnen?«

»Ich glaube, man könnte sagen, dass sie verregnet endete, Herr«, sagte Karotte.

»Sie hörten wegen ein bisschen Regen auf zu kämpfen?«

»Wegen ziemlich *viel* Regen, Herr. Es gab ein heftiges Gewitter in den Bergen. Die Folge waren plötzliche Überschwemmungen. Gewaltige Wassermassen rissen Felsen mit sich. Die Kämpfenden wurden von den Beinen gerissen und fortgespült, andere von Blitzen getroffen...«

»Und damit war der ganze Tag ruiniert«, sagte Mumm. »Na schön, Hauptmann, gibt es irgendeinen Hinweis darauf, wohin die Mistkerle verschwunden sind?«

»Sie hatten einen Fluchttunnel...«

»Kann ich mir denken!«

»... und ließen ihn hinter sich einstürzen. Ich habe Männer beauftragt zu graben...«

»Sie sollen damit aufhören. Die Tiefener könnten sich irgendwo in einem sicheren Unterschlupf verkrochen oder die Stadt mit einem Karren verlassen haben. Denkbare wäre sogar, dass sie Helm und Kettenhemd tragen und sich als Stadtzwerge ausgeben. Genug davon. Unsere Leute sind müde und sollen sich ausruhen. Ich glaube, wir finden die Tiefener auch so.«

»Ja, Herr. Die Grags haben sich so überstürzt auf den Weg gemacht, dass einige andere *Apparate* zurückgeblieben sind. Ich habe sie für die Stadt beschlagnahmt. Sie müssen große Angst gehabt haben, nahmen die Würfel und flohen. Ist alles in Ordnung mit dir, Herr? Du machst einen etwas gehetzten Eindruck.«

»Eigentlich fühle ich mich unerklärlich heiter. Möchtest du wissen, wie *mein* Tag war?«



Die Duschen im Wachhaus waren Stadtgespräch. Mumm hatte sie aus eigener Tasche bezahlt, nach einem sehr kritischen Kommentar Vetinaris über die Kosten. Sie waren etwas primitiv und eigentlich nicht mehr als Gießkannenköpfe, verbunden mit zwei Wassertanks im nächsten Stock, doch nach einer Nacht in Ankh-Morporks Unterwelt war die Vorstellung von Sauberkeit sehr verlockend. Trotzdem zögerte Angua.

»Dies ist *wunderbar*«, sagte Sally und drehte sich langsam im herabströmenden Wasser. »Was ist los?«

»Ich versuche, damit fertig zu werden, klar?«, schnappte Angua, die am Rand des Duschbereichs stand. »Es ist Vollmond, klar? Der Wolf ist ziemlich stark.«

Sally unterbrach ihr Schrubben. »Oh, ich *verstehe*«, sagte sie. »Es ist die Sache mit dem B.A.D.«

»Das konntest du dir wohl nicht verkneifen?«, erwiderte Angua und zwang sich, auf die Fliesen zu treten.

»Was machst du normalerweise?«, fragte Sally und reichte ihr die Seife.

»Ich nehme kaltes Wasser, und ich tue so, als wäre es Regen. Wag bloß nicht zu lachen! Themawechsel, jetzt sofort!«

»Na schön«, sagte Sally. »Was hältst du von Nobbys Freundin?«

»Bronzaleh? Freundlich. Attraktiv...«

»Wie wär's mit perfekter physischer Schönheit? Erstaunliche Proportionen? Eine wandelnde Statue?«

»Nun... ja, was in der Art«, räumte Angua ein.

»Und das alles ist Nobby Nobbs *Freundin*?«

»Sie scheint das zu glauben.«

»Du willst mir doch nicht sagen, dass sie Nobby *verdient*?«, fragte Sally.

»Selbst Wilma Schubwagen verdient Nobby nicht, und sie schielt stark, hat Arme wie ein Stauer und verdient sich ihren Lebensunterhalt mit dem Kochen von Schalentieren«, sagte Angua. »So stehen die Dinge.«

»Ist sie seine alte Freundin?«

»Er stellte sie so dar. Soweit ich weiß, bestand die körperliche Seite ihrer Beziehung darin, dass sie mit einem feuchten Fisch nach ihm schlug, wenn er ihr zu nahe kam.«

Angua presste den Rest Schleim aus ihrem Haar. Das Zeug wurde man nur schwer los. Ein Teil davon wehrte sich dagegen, durch den Abfluss gespült zu werden.

Das reichte. Sie mochte es nicht, zu viel Zeit unter der D.U.S.C.H.E. zu verbringen. Fünf oder sechs weitere Male, dann war der Geruch viel-

leicht weg. Das Wichtige war jetzt, ein Handtuch zu benutzen und sich nicht trocken zu schütteln.

»Du glaubst, ich bin nach unten gegangen, um Hauptmann Karotte zu beeindrucken, nicht wahr?«, fragte Sally hinter ihr.

Angua hielt inne, den Kopf im Handtuch. Na schön, früher oder später musste es dazu kommen...

»Nein«, antwortete sie.

»Dein Herzschlag sagt etwas anderes«, erwiderte Sally ruhig. »Sei unbesorgt. Ich hätte keine Chance. Sein Herz schlägt jedes Mal schneller, wenn er dich sieht, und bei dir setzt der Herzschlag kurz aus, wenn du ihn siehst.«

Also gut, es ist soweit, sagte der Wolf, der nie weit entfernt war. Jetzt klären wir die Sache, Krallen gegen Reißzähne... *Nein!* Hör nicht auf den Wolf! Aber es wäre nicht schlecht, wenn diese dumme Göre damit aufhören würde, auf die Fledermaus zu hören...

»Lass die Herzen der Leute in Ruhe«, knurrte Angua.

»Das kann ich nicht. Bist du etwa imstande, einfach so deine Nase auszuschalten? Na?«

Der Moment des Wolfes war verstrichen. Angua entspannte sich ein wenig. Sein Herz schlug also schneller.

»Nein«, sagte sie. »Das bin ich nicht.«

»Hat er dich jemals ohne Uniform gesehen?«

Bei den Göttern, dachte Angua und ging zu ihren Sachen.

»Äh... natürlich...«, murmelte sie.

»Ich meine, hat er dich jemals in anderen Klamotten gesehen, zum Beispiel in einem Kleid?«, fuhr Sally fort. »Komm schon. Jeder Polizist verbringt *etwas* Zeit außerhalb seiner Uniform. So *weiß* man, dass man nicht im Dienst ist.«

»Wir sind praktisch rund um die Uhr im Dienst«, erwiderte Angua. »Es gibt immer...«

»Du meinst, für ihn ist das so, weil es ihm so gefällt, und deshalb bist du mit dabei?«, fragte die Vampirin, und dem hatte Angua kaum etwas entgegenzusetzen.

»Es ist mein Leben! Warum sollte ich auf den Rat eines Vampirs hören?«

»Weil du ein Werwolf bist! Nur ein Vampir kann es wagen, dir einen Rat zu geben. Du musst nicht immer bei Fuß gehen.«

»Darüber haben wir doch schon gesprochen. Es ist eine Werwolfsache. Wir sind, was wir sind!«

»Ich nicht. Man bekommt das schwarze Band nicht nur für die Unterschrift unter einem Gelübde. Und es bedeutet nicht, dass man das Verlangen nach Blut verliert. Man gibt ihm nur nicht nach. *Du* kannst nachts wenigstens losziehen und Hühner jagen.«

Es folgte eisige Stille. Nach einigen Sekunden sagte Angua: »Du weißt von den Hühnern?«

»Ja.«

»Ich bezahle für sie.«

»Da bin ich sicher.«

»Und ich bin nicht jede Nacht unterwegs.«

»Bestimmt nicht. Weißt du, dass es dort draußen Leute gibt, die einem Vampir gern beim Essen Gesellschaft leisten würden? Vorausgesetzt, dass alles stilvoll ist? Und *wir* gelten als seltsam.« Sally schniefte. »Übrigens, womit hast du dein Haar gewaschen?«

»Mit ›Braves Mädchen!‹, einem Flohshampoo der Willard-Brüder«, sagte Angua. »Es lässt das Haar glänzen«, verteidigte sie sich. »Hör mal, ich möchte dies klarstellen: Nur weil wir stundenlang unter der Stadt umhergewatet sind und weil wir uns ein- oder zweimal gegenseitig das Leben gerettet haben... bedeutet das noch lange nicht, dass wir Freundinnen sind! Wir waren nur zufällig... zur gleichen Zeit am gleichen Ort!«

»Du *solltest* dir ein wenig freie Zeit nehmen«, sagte Sally. »Ich wollte Bronzaleh einen Drink spendieren, um ihr zu danken, und Grinsi möchte mitkommen. Wie wär's? Wir waren lange genug im Dienst. Zeit für ein bisschen Spaß!«

Angua rang mit einem brodelnden Schlangennest aus Gefühlen. Bronzaleh *war* recht nett gewesen und weitaus hilfreicher, als man von einer Person erwarten konnte, die fünfzehn Zentimeter hohe Absätze und etwa zwanzig Quadratzentimeter Kleidung trug.

»Komm schon«, drängte Sally sanft. »Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber bei mir ist einige Mühe nötig, um den Geschmack von Schlamm im Mund loszuwerden.«

»Na schön! Aber dies bedeutet *nicht*, dass wir irgendwelche Verpflichtungen eingehen.«

»Gut. Gut.«

»Ich lasse mir keine Zwänge auferlegen«, sagte Angua.

»Ja, ja«, erwiderte Sally. »Das sehe ich.«



Mumm saß am Schreibtisch und starrte auf sein Notizbuch. Er hatte »sprechender Würfel« geschrieben und einen Kreis darum gemalt.

Geistesabwesend hörte er von unten die Geräusche der Wache: das rege Treiben auf dem Hof der alten Limonadenfabrik, wo sich erneut die Hilfspolizisten versammelten, nur für den Fall; das Rasseln des Gefangenewagens; das durch den Boden dringende Stimmengemurmel...

Nach einigem Nachdenken schrieb Mumm »alter Brunnen« und versah auch diese beiden Wörter mit einem Kreis.

Zusammen mit all den anderen Kindern hatte er in den Gärten der Erfahrungssichel Pflaumen stibitzt. Die Hälfte der Wohnungen stand leer, und niemand scherte sich viel darum. Ja, es hatte einen Brunnen gegeben, aber schon damals war er voller Müll gewesen. Gras wuchs darüber. Sie hatten die Ziegel nur gefunden, weil sie danach gesucht hatten.

Angenommen, ganz unten hatte etwas gelegen, dort, wo die Zwerge auf der Suche gewesen waren. Angenommen, jemand hatte es vor fünfzig oder sechzig Jahren in den Brunnen geworfen...

Noch vor vierzig Jahren hatte man keine Zwerge in Ankh-Morpork gesehen, und sie waren nicht annähernd reich oder mächtig genug gewesen, um einen Würfel zu besitzen. Als einfache Arbeiter hatten sie – vielleicht – nach einem besseren Leben gesucht. Also welcher *Mensch* würde einen sprechenden Würfel wegwerfen, der einen Berg Gold wert war? Dazu musste man vollkommen verrückt sein...

Mumm saß steif da und starrte auf die geschriebenen Wörter. In der Ferne rief Detritus jemandem einen Befehl zu.

Er kam sich vor wie jemand, der einen Fluss auf Trittsteinen überquerte. Er hatte fast die Hälfte hinter sich, aber der nächste Stein war weiter entfernt, und er konnte ihn nicht ohne eine gewisse Belastung der Leistungsgeduld erreichen. Doch sein Fuß schwebte bereits in der Luft, und wenn er nicht auf den nächsten Stein trat, mit allen Konsequenzen, erwartete ihn das Wasser...

Er schrieb: »Schlingel«. Anschließend umgab er das Wort mit mehreren Kreisen, wobei sich der Stift in das billige Papier bohrte.

Schlingel musste im Koomtal gewesen sein. Angenommen, er findet dort einen Würfel, wer weiß, wie. Liegt er einfach da? Wie dem auch sei, er nimmt ihn mit nach Hause, malt das Bild und wird verrückt. Und irgendwann beginnt der Würfel, zu ihm zu sprechen.

Mumm schrieb: »BESONDERES WORT?«. Er zog mit solchem Nachdruck einen Kreis darum, dass der Stift abbrach.

Vielleicht konnte er nicht das richtige Wort für »Sei endlich still« finden und warf das Ding in einen Brunnen...

Mumm versuchte, »Hat Schlingel jemals in der Erfahrungssichel gewohnt?« zu schreiben, gab es dann auf und merkte sich die Frage.

Und dann stirbt er, und nachher wird dieses verdammte Buch geschrieben. Es verkauft sich nicht besonders gut, aber vor kurzer Zeit kommt eine Neuauflage heraus, und... ah, *jetzt* gibt es viele Zwerge in der Stadt. Es gab hier nur einige wenige, als ich ein Kind war. Einige von ihnen lesen das Buch, und etwas teilt ihnen mit, dass der Würfel das Geheimnis enthält. Sie stellen fest, wo er sich befindet. Wie? Verdammt. Heißt es in dem Buch nicht, dass das Geheimnis des Koomtals im Gemälde steckt? Na schön. Vielleicht hat Schlingel irgendeinen... Code in das Bild gemalt, um darauf hinzuweisen, wo der Würfel liegt. Aber was sprach das Ding so Schreckliches, dass die armen Teufel umgebracht wurden, die es hörten?

Ich glaube, ich betrachte dies aus dem falschen Blickwinkel.

Es ist nicht meine Kuh. Es ist ein Schaf mit einer Heugabel, und unglücklicherweise macht es »Quak!«.

Mumm wusste, dass er durcheinander kam und die Orientierung verlor, aber er hatte den Fuß auf dem anderen Trittstein und gewann den Eindruck, ein Stück weiter gekommen zu sein. Aber in welche Richtung?

Was würde *wirklich* geschehen, wenn es einen Beweis dafür gäbe, dass die, sagen wir, Zwerge den Trollen auflauerten? Nichts, was nicht ohnehin schon geschähe. Man kann immer einen Vorwand finden, den die eigene Seite akzeptiert, und wen kümmert's, was der Feind denkt? In der realen Welt dort draußen würde es keinen Unterschied machen.

An der Tür erklang ein leises Klopfen jener Art, von der man insgeheim hofft, dass es niemand hört. Mumm sprang auf und öffnete.

A. E. Pessimall stand da.

»Ah, A. E.«, sagte Mumm, kehrte zum Schreibtisch zurück und legte den Stift beiseite. »Komm herein. Was kann ich für dich tun? Was macht der Arm?«

»Äh... könntest du einen Moment deiner Zeit für mich erübrigen, Euer Gnaden?«

Euer Gnaden, dachte Mumm. Diesmal brachte er es nicht übers Herz, Einwände dagegen zu erheben.

Er setzte sich wieder. A. E. Pessimall trug noch immer das Kettenhemd mit der Dienstmarke der Hilfspolizei. Er glänzte nicht sehr. Ziegels Hieb hatte ihn wie eine Kugel über den ganzen Platz rollen lassen.

»Äh...«, begann A. E. Pessimall.

»Du musst als Obergefreiter beginnen, aber ein Mann mit deinen Talenten sollte es innerhalb eines Jahrs zum Feldwebel bringen. Und du kannst dein eigenes Büro haben«, sagte Mumm.

A. E. Pessimall schloss die Augen. »Woher wusstest du das?«, hauchte er.

»Du hast einen betrunkenen Troll mit den Zähnen angegriffen«, sagte Mumm. »Das ist ein für die Dienstmarke geborener Mann, dachte ich. Du hast es dir immer gewünscht, nicht wahr? Aber du warst immer zu klein, zu schwach und zu schüchtern, um Wächter zu werden. Große und Starke kriege ich überall. Derzeit brauche ich einen Mann, der einen Stift halten kann, ohne ihn zu zerbrechen. Du wirst mein Adjutant sein und dich um meinen Papierkram kümmern«, fuhr Mumm fort. »Du wirst

die Berichte lesen und feststellen, was wichtig ist. Und damit du lernst, was wichtig ist, gehst du mindestens zweimal die Woche auf Streife.«

Eine Träne rollte über A. E. Pessimals Wange. »Danke, Euer Gnaden«, sagte er heiser.

Wenn A. E. Pessimal genug Brust zum Anschwellen gehabt hätte, so wäre sie jetzt angeschwollen.

»Natürlich musst du zuerst deinen Bericht über die Wache fertig stellen«, fuhr Mumm fort. »Das ist eine Sache zwischen dir und Seiner Lordschaft. Und wenn du mich jetzt entschuldigen würdest... Ich muss meine Arbeit fortsetzen. Ich freue mich schon darauf, dich im Dienst der Wache zu sehen, Obergefreiter Pessimal.«

»Danke, Euer Gnaden!«

»Oh, und du wirst mich nicht ›Euer Gnaden‹ nennen«, sagte Mumm. Er überlegte kurz und entschied dann, dass A. E. Pessimal sich dies schon mit seinem ersten Einsatz verdient hatte. »Herr Mumm‹ genügt.«

Und so machen wir Fortschritte, dachte er, nachdem A. E. Pessimal weggeschwebt war. Und Seiner Lordschaft wird es nicht gefallen. Soweit ich das erkennen kann, gibt es keine Kehrseite. *Quis custodiet ipsos custodes*, äh, *qui custodes custodient*? War das richtig für »Wer bewacht den Wächter, der die Wächter bewacht«? Wahrscheinlich nicht. Wie dem auch sei... du bist am Zug, Herr.

Er brütete wieder über seinem Notizbuch, als sich die Tür ohne vorheriges Klopfen öffnete.

Sybil kam mit einem Teller herein.

»Du isst nicht genug, Sam«, verkündete sie. »Und die hiesige Kantine ist schrecklich. Überall Schmalz und dicker Brei!«

»Das mögen die Männer, fürchte ich«, sagte Mumm schuldbewusst.

»Ich habe zumindest den Teekessel sauber gemacht«, fuhr Sybil zufrieden fort.

»Du hast den Teekessel sauber gemacht?«, fragte Mumm dumpf. Genauso gut hätte jemand sagen können, dass er die Patina von einem alten Kunstwerk gewischt hatte.

»Ja, der Belag darin war wie Teer. Die Vorratskammer enthielt kaum geeignete Lebensmittel, aber es ist mir gelungen, dir ein Sandwich mit Schinken, Salat und Tomaten zu machen.«

»Danke, Schatz.« Mumm hob eine Ecke des Brots mit dem zerbrochenen Stift an. Das Sandwich schien zu viel Salat zu beinhalten, was so viel bedeutete wie: Es enthielt Salat.

»Es sind ziemlich viele Zwerge gekommen, die dich sprechen möchten, Sam«, sagte Sybil, als ließe ihr dies keine Ruhe.

Mumm stand so schnell auf, dass der Stuhl umfiel. »Ist mit dem kleinen Sam alles in Ordnung?«, fragte er.

»Ja, Sam. Es sind Stadtzwerge. Du kennst sie alle, denke ich. Sie meinten, sie wollten mit dir über...«

Aber Mumm war bereits auf dem Weg die Treppe hinunter und zog sein Schwert.

Die Zwerge drängten sich nervös am Schreibtisch des wachhabenden Polizisten zusammen. Die Menge an Metall, gepflegten Bärten und Körperumfang wies darauf hin, dass es sich um Zwerge handelte, denen es gut ging. Besser gesagt: denen es bis vor kurzem gut gegangen war.

Mumm erschien wie ein Wirbelwind des Zorns vor ihnen.

Ihr Abschaum, ihr Ratten und Würmer fressender Dreck! Ihr Kriecher im Dunkeln! Was hat euch in meine Stadt gebracht? Was habt ihr nur gedacht? Wolltet ihr die Tiefener hier haben? Habt ihr über das nachgedacht, was Schinkenbrecher gesagt hat, über all die Gehässigkeit und die alten Lügen? Oder habt ihr gesagt: »Nun, ich teile seine Meinung nicht, aber ganz Unrecht hat er nicht«? Habt ihr gesagt: »Oh, da geht er ein wenig zu weit, aber es wurde Zeit, dass es jemand beim Namen nennt«? Und seid ihr gekommen, um mit den Händen zu ringen und zu sagen, wie beklagenswert alles ist und dass ihr nichts damit zu tun habt? Wer waren dann die Zwerge auf dem Hiergibt'salles-Platz? Seid ihr nicht führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens? Habt ihr sie geführt? Und warum seid ihr jetzt hier, ihr hässlichen, greinenden Gräber? Ist es möglich, ist es wirklich möglich, dass ihr – nachdem die Leibwächter dieses Mistkerls versucht haben, meine Familie umzubringen – gekommen seid, um euch zu beschweren? Habe ich gegen irgendeinen Kodex verstoßen, bin ich vielleicht auf irgendwelche uralten Hühneraugen getreten? Zum Teufel damit. Zum Teufel mit euch.

Mumm spürte, wie die Worte sich anstrebten, ausgesprochen zu werden. Die Mühe, sie zurückzuhalten, füllte seinen Magen mit Säure und ließ es in seinen Schläfen pochen. Nur ein Jammern, dachte er. Nur ein wichtigtuerisches Stöhnen. Na los.

»Nun?«, fragte er.

Die Zwerge waren zurückgewichen. Mumm fragte sich, ob sie seine Gedanken gelesen hatten; in seinem Kopf waren sie laut genug gewesen.

Ein Zwerg räusperte sich. »Kommandeur Mumm...«, begann er.

»Du bist Pors Starkimarm, nicht wahr?«, fragte Mumm. »Die eine Hälfte von Burlich-und-Starkimarm? Ihr stellt Armbrüste her.«

»Ja, Kommandeur, und...«

»Legt eure Waffen ab! Alle Waffen! Ihr alle!«

Es wurde still im Raum. Aus dem Augenwinkel sah Mumm, wie sich zwei Zwerge erhoben, die bisher so getan hatten, als wären sie ganz auf ihre Schreibarbeit konzentriert.

Ein Teil von ihm wusste, dass er gefährlich dumm war, aber derzeit wünschte er sich, einen Zwerg zu verletzen, und mit Stahl durfte er das nicht. Die meisten Waffen, die sie trugen, dienten allein der Schau, aber ein Zwerg zog eher die Hose aus, als dass er seine Axt ablegte. Und dies waren hoch gestellte Stadtzwerge, die Sitze in den Gilden innehatten und so weiter. Bei den Göttern, er ging *wirklich* zu weit.

»Na schön, behaltet eure Streitäxte«, brummte Mumm. »Alles andere lasst ihr beim Schreibtisch zurück. Ihr bekommt eine Quittung.«

Für einen Moment, für einen ziemlich langen Moment, dachte, nein, *hoffte* er, dass sie sich weigerten. Aber einer aus der Gruppe sagte: »Ich glaube, wir sind es dem Kommandeur schuldig. Dies sind schwere Zeiten. Wir müssen lernen, uns ihnen anzupassen.«

Mumm ging nach oben zu seinem Büro und hörte unten das Rasseln und Klappern. Er ließ sich so auf seinen Stuhl fallen, dass er bis an die Wand rollte. Das mit der Quittung war gemein. Er freute sich darüber.

Auf seinem Schreibtisch, auf einem kleinen Ständer, den Sybil für ihn angefertigt hatte, stand der offizielle Dienststock. Er war genauso groß wie der Schlagstock eines Polizisten, bestand aber aus Rosenholz und

Silber anstatt aus Pockholz oder Eiche. Trotzdem hatte er genug Gewicht, um die Worte

BESCHÜTZER DES TEILS DES KÖNIGS

rückwärts buchstabiert vorn an einem Zwergenkopf zu hinterlassen.

Die Zwerge kamen herein und wirkten etwas weniger schwer.

Nur ein Wort, dachte Mumm, als die Säure kochte. Ein verdammtes Wort. Na los. Nur ein falscher *Atemzug*.

»Nun, was kann ich für euch tun?«, fragte er.

»Äh, bestimmt kennst du uns alle«, begann Pors und versuchte zu lächeln.

»Wahrscheinlich. Der Zwerg neben dir ist Schnapptopf Donnerstoß und bietet seit kurzer Zeit ein neues Sortiment an Parfümen und Kosmetika namens ›Damengeheimnisse‹ an. Meine Frau benutzt den Kram die ganze Zeit über.«

Donnerstoß – gekleidet in das traditionelle Kettenhemd, auf dem Kopf ein Helm mit drei Hörnern und auf dem Rücken eine riesige Axt – nickte verlegen. Mumms Blick wanderte weiter. »Und du bist Setha Eisenkruste, Inhaber der Bäckereikette gleichen Namens, und du bist zweifellos Gimlet Gimlet, Inhaber der berühmten Feinkostbude und des kürzlich eröffneten ›Haiho-Ratte‹ in der Bodenbienenstraße.« Mumm sah sich im Büro um und musterte einen Zwerg nach dem anderen. Schließlich kehrte sein Blick nach vorn zurück und richtete sich auf einen nach Zwergenmaßstäben recht schlicht gekleideten Zwerg, der ihn aufmerksam beobachtete. Mumm hatte ein gutes Gedächtnis für Gesichter und erinnerte sich daran, diesen Zwerg vor nicht langer Zeit schon einmal gesehen zu haben. Aber er wusste nicht mehr, wo, vielleicht irgendwo hinter einem gut geworfenen Ziegel...

»Ich glaube, *dich* kenne ich nicht«, sagte er.

»Oh, wir sind uns nicht in dem Sinne vorgestellt worden, Kommandeur«, sagte der Zwerg freundlich. »Aber ich bin sehr an der Theorie von Spielen interessiert.«

... oder in Herrn Scheins Klonkakademie?, dachte Mumm. Die Stimme klang wie diejenige, die unten diplomatische Hilfe geleistet hatte. Er trug einen einfachen runden Helm, ein schlichtes Lederhemd mit einem Minimum an Metallbesatz, *und* sein Bart war gestutzt und sah nicht, wie bei vielen anderen Zwergen, wie ein Stechginsterbusch aus. Im Vergleich mit seinen Artgenossen wirkte dieser Zwerg... modern. Ihm fehlte sogar die Axt.

»Ach?«, erwiderte Mumm. »Nun, ich spiele keine Spiele. Wie lautet dein Name?«

»Scheu Scheusohn, Kommandeur. *Grag* Scheusohn.«

Mumm nahm den Schlagstock und drehte ihn zwischen seinen Fingern.

»Und du bist nicht unten in der Tiefe?«

»Einige von uns gehen mit der Zeit, Herr. Einige von uns glauben, dass Dunkelheit nicht Tiefe bedeutet, sondern eine Geisteshaltung ist.«

»Wie nett von dir«, sagte Mumm. *Jetzt sind wir freundlich und fortschrittlich? Wo bist du gestern gewesen? Aber jetzt habe ich alle Asse! Diese Mistkerle haben vier Stadtzwerge ermordet! Sie brachen bei mir ein und versuchten, meine Frau zu töten! Und jetzt haben sie sich aus dem Staub gemacht! Wo auch immer sie sind, die Dunkelheit kann gar nicht finster genug für sie sein. Ich werde sie finden!*

Er legte den Schlagstock wieder auf den Ständer. »Wie ich schon sagte: Was kann ich für euch tun... meine Herren?«

Er spürte, wie sich alle, körperlich und geistig, Scheusohn zuwandten. *Ich verstehe*, dachte er. *Offenbar haben wir hier ein Dutzend Affen und einen Leierkastenmann.*

»Wie können wir *dir* helfen, Kommandeur?«, fragte der *Grag*.

Mumm starrte ihn an. *Wie wär's, wenn ihr sie aufgehalten hättet? Auf diese Weise hättet ihr helfen können. Spart euch den ernsten Blick. Vielleicht habt ihr nicht »ja« gesagt, aber ein »nein« hat man ganz sicher nicht von euch gehört. Ich schulde euch rein gar nichts. Erwartet bloß keine verdammte Absolution von mir.*

»In diesem Augenblick? Indem ihr auf die Straße zurückkehrt, zum nächsten großen Troll geht und ihm herzlich die Hand schüttelt«, schlug Mumm vor. »Oder indem ihr einfach nur auf die Straße zurückkehrt.

Ehrlich gesagt, meine Herren, ich bin sehr beschäftigt, und mitten in einem Pferderennen repariert man nicht die Zäune.«

»Sie sind in Richtung der Berge unterwegs«, sagte Scheusohn. »Von Überwald und Lancre werden sie sich fern halten, weil sie nicht sicher sein können, dort auf Freunde zu treffen. Das bedeutet, sie wollen durch Llamados zu den Bergen. Dort gibt es viele Höhlen.«

Mumm zuckte mit den Schultern.

»Wir wissen, dass du verärgert bist, Herr Mumm«, sagte Starkimarm. »Aber wir...«

»Zwei tote Mörder liegen im Leichenzimmer«, brummte Mumm. »Einer von ihnen starb durch Gift. Was wisst ihr darüber? Und ich bin Kommandeur Mumm, besten Dank.«

»Es heißt, dass sie ein langsam wirkendes Gift nehmen, bevor sie eine wichtige Mission beginnen«, sagte Scheusohn.

»Kein Zurück, wie?«, fragte Mumm. »Das ist interessant. Doch derzeit geht es mir um die Lebenden.« Er stand auf. »Ich muss jetzt los und mit einem Zwerg in der Zelle sprechen, der nicht mit mir reden will.«

»Ah, ja«, erwiderte Scheusohn. »Das dürfte Helmgeseit sein. Er wurde hier geboren, Kommandeur, aber vor drei Monaten ging er gegen den Willen seiner Eltern in die Berge, um dort zu studieren. Ich bin sicher, dass er so etwas nie wollte. Er versuchte, sich selbst zu finden.«

»Er kann in meinen Zellen mit der Suche beginnen«, sagte Mumm.

»Darf ich dabei sein, wenn du ihn verhörst?«, fragte der Grag.

»Warum?«, fragte Mumm scharf.

»Es könnte Gerüchten über eine eventuelle schlechte Behandlung vorbeugen.«

»Oder sie in die Welt setzen«, erwiderte Mumm. Wer beobachtet die Wächter?, fragte er sich. Ich!

Scheusohn bedachte ihn mit einem kühlen Blick. »Es könnte... die Situation entspannen, Herr.«

»Ich neige normalerweise nicht dazu, Gefangene zu schlagen, wenn du das meinst«, sagte Mumm.

»Und heute Abend ist dir bestimmt nicht daran gelegen.«

Mumm öffnete den Mund, um den Grag aufzufordern, das Gebäude auf der Stelle zu verlassen, doch dann überlegte er es sich anders und schwieg. Der freche kleine Kerl hatte genau den wunden Punkt berührt. Mumm war gereizt, seit er das Haus verlassen hatte. Er spürte ein Prikeln auf der Haut und eine Enge im Magen und ein scheußliches Stechen hinter der Stirn. Jemand sollte für all dies... für all diese... für alle diese *Diesigkeit* bezahlen, und es sollte nicht unbedingt ein armseliger Komparse wie Helmgeseit sein.

Und er war nicht sicher, er war ganz und gar nicht sicher, wie er reagieren würde, wenn der Gefangene eine dicke Lippe riskierte oder versuchte, witzig zu sein. Leute in kleinen Zimmern zu schlagen... Er wusste, wohin das führte. Und wenn man es aus einem guten Grund tat, dann tat man es auch aus einem nichtigen. Man konnte nicht sagen: »Wir sind die Guten«, und dann Böses tun. Manchmal brauchte der wachhabende Wächter ein zusätzliches Paar Augen.

Es musste *gesehen* werden, wie der Gerechtigkeit Genüge getan wurde. Alles musste seine Richtigkeit haben.

»Meine Herren«, sagte Mumm und sah den Grag an, obwohl seine Worte allen Anwesenden galten, »ich kenne euch, und ihr kennt mich. Ihr seid respektable Zwerge und genießt Ansehen in der Stadt. Ich möchte, dass ihr euch für Herrn Scheusohn verbürgt, denn ich bin ihm nie zuvor in meinem Leben begegnet. Nun, Gimlet? Dich kenne ich seit Jahren. Was meinst du?«

»Sie haben meinen Sohn getötet«, sagte Eisenkruste.

Ein Messer fiel in Mumms Kopf. Es glitt durch die Luftröhre, zerschnitt das Herz, bohrte sich durch den Magen und verschwand. Wo der Zorn gewesen war, herrschte plötzlich eisige Kälte.

»Es tut mir Leid, Kommandeur«, sagte Scheusohn leise. »Es stimmt. Ich glaube kaum, dass sich Gunder Eisenkruste für Politik interessierte. Er nahm einfach nur eine Arbeit in der Mine an, weil er sich wie ein richtiger Zwerg fühlen und ein paar Tage mit einer Schaufel arbeiten wollte.«

»Sie ließen ihn im Schlamm liegen«, sagte Eisenkruste mit einer Stimme, die auf gespenstische Weise ohne Gefühl war. »Du wirst jede Hilfe bekommen, die du brauchst. Jede Hilfe. Aber wenn du die Mörder findest... Bring sie um, sie alle.«

Mumm fiel nichts anderes ein als »*Ich werde sie finden*«. Er sagte *nicht*: sie töten. Nein. Nicht, wenn sie sich ergeben, nicht, wenn sie unbewaffnet zu mir kommen. Ich weiß, wohin das führt.

»Dann gehen wir jetzt und überlassen dich deiner Arbeit«, sagte Starkimarm. »Grag Scheusohn ist uns in der Tat bekannt. Er ist vielleicht ein bisschen modern. Und jung. Nicht die Art von Grag, an die wir gewöhnt sind, aber... ja, wir bürgen für ihn. Guten Abend, Kommandeur.«

Mumm blickte auf den Schreibtisch, als die Zwerge hinausgingen. Als er aufsah, war der Grag noch da und lächelte geduldig.

»Du siehst nicht wie ein Grag aus, sondern wie ein gewöhnlicher Zwerg«, sagte Mumm. »Warum habe ich nichts von dir gehört?«

»Vielleicht, weil du ein Polizist bist«, erwiderte Scheusohn sanft.

»Na schön, ich verstehe. Aber du bist kein Tiefener?«

Scheusohn zuckte mit den Schultern. »Ich kann tiefe Gedanken denken. Ich bin hier geboren, Kommandeur, so wie Helmgeseit. Ich glaube nicht, dass ich einen Berg über dem Kopf haben muss, um ein Zwerg zu sein.«

Mumm nickte. Jemand aus der Stadt, kein Graubart aus den Bergen. Und intelligent. Kein Wunder, dass die anderen ihn mögen. »Na schön, Herr Scheusohn, du kannst mitkommen. Aber unter zwei Bedingungen. Erstens: Du hast fünf Minuten, um ein Klonkspiel zu besorgen. Das sollte dir eigentlich möglich sein.«

»Ja, das denke ich auch«, erwiderte der Zwerg und lächelte matt. »Und die zweite Bedingung?«

»Wie lange brauchst du, um mir das Spiel beizubringen?«, fragte Mumm.

»Dir? Hast du noch nie gespielt?«

»Nein. Ein gewisser Troll hat mir das Spiel vor einer Weile gezeigt, aber ich habe nicht mehr gespielt, seit ich erwachsen bin. Als junger Bengel war ich in *Beduselte Ratten** ziemlich gut.«

* Ein berühmter Gossensport in Ankh-Morpork, fast so beliebt wie *Schlag meine tote Ratte kaputt*. Scheißhaufenrennen im Rinnstein scheinen aus der Mode ge-

»Nun, einige Stunden sollten...«, begann Scheusohn.

»So viel Zeit haben wir nicht«, sagte Mumm. »Ich gebe dir zehn Minuten.«



Das Trinken hatte im Eimer begonnen, in der Schimmerstraße. Es war eine Wächterkneipe. Der Wirt, Herr Käse, verstand Polizisten. Sie tranken gern an einem Ort, wo sie nichts sahen, das sie daran erinnerte, Polizisten zu sein. Spaß war nicht erforderlich.

Bronzaleh schlug die nächste Station vor, eine Taverne namens Geöffnet-den-Göttern-sei-Dank.

Angua war eigentlich nicht in der richtigen Stimmung, aber sie brachte es nicht über sich, Nein zu sagen. Bronzaleh hatte einen Körper, für den sie eigentlich alle anderen Frauen hassen sollten, aber sie war auch recht sympathisch. Das lag daran, dass sie die Selbstachtung einer Raupe hatte und, wie man bei einem Gespräch mit ihr schnell feststellte, auch ebenso viel Hirn. Vielleicht glich sich letztendlich alles aus. Vielleicht hatte ein freundlicher Gott zu ihr gesagt: »Tut mir Leid, Mädchen, du wirst dumm wie Bohnenstroh sein, aber die gute Nachricht lautet: Das macht überhaupt nichts.«

Und sie schien einen Magen aus Eisen zu haben. Angua fragte sich, wie viele hoffnungsvolle Männer versucht hatten, sie unter den Tisch zu trinken. Alkohol schien ihr überhaupt nicht zu Kopf zu steigen. Vielleicht konnte er ihn nicht finden. Aber sie bot angenehme, unbeschwerte Gesellschaft, wenn man Anspielungen, Ironie, Sarkasmus, Schlagfertigkeit, Satire und längere Wörter als »Huhn« vermied.

Angua war gereizt, weil sie sich ein Bier wünschte, doch der junge Mann hinter dem Tresen hielt »ein großes Winkels« für den Namen eines Cocktails. Was angesichts der zur Auswahl stehenden Getränke vielleicht nicht überraschend war.

kommen zu sein, trotz des Versuchs, sie anspruchsvolleren Interessenten unter dem Namen Poosticks schmackhaft zu machen.

Angua sah in die Getränkekarte. »Was ist ein Toller Orgasmus?«

»Ah«, sagte Sally. »Offenbar sind wir gerade noch rechtzeitig zu dir gekommen, Mädchen!«

»Nein«, seufzte Angua, als die anderen lachten. Eine solche Antwort war *typisch* für einen Vampir. »Ich meine, woraus besteht das Getränk?«

»Almonté, Wahlulu, Bärdrückers Whiskey Cream und Wodka«, sagte Bronzaleh, die das Rezept aller jemals erfundenen Cocktails kannte.

»Und wie funktioniert er?«, fragte Grinsi und reckte den Hals, um über die Theke zu sehen.

Sally bestellte vier und wandte sich wieder an Bronzaleh. »Nun... du und Nobby Nobbs? Wie läuft es mit euch?« Drei Paar Ohren gingen auf Empfang.

Etwas anderes, woran man sich in der Gesellschaft von Bronzaleh gewöhnte, war Stille. Wohin sie auch ging, es wurde still. Und die Blicke. Die stummen Blicke. Und manchmal, in den Schatten, ein Seufzen. Es gab *Göttinnen*, die morden würden, um wie Bronzaleh auszusehen.

»Er ist nett«, sagte sie. »Er bringt mich zum Lachen und lässt die Finger von mir.«

Drei Gesichter zeigten deutliche Anzeichen von konzentriertem Nachdenken. Sie sprachen hier über Nobby Nobbs. Es gab *so* viele Fragen, die sie *nicht* stellen würden.

»Hat er dir den Trick mit seinen Pickeln gezeigt?«, fragte Angua.

»Ja. Ich hätte mich vor Lachen fast gekugelt! Er ist so komisch!«

Angua blickte in ihr Glas. Grinsi hüstelte. Sally betrachtete die Karte.

»Und er ist sehr zuverlässig«, sagte Bronzaleh. Als wäre sie sich *vage* bewusst, dass dies nicht genügte, fügte sie hinzu: »Wenn ihr's unbedingt wissen wollt: Er ist der erste Junge, der mich *jemals* gebeten hat, mit ihm auszugehen.«

Sally und Angua atmeten zusammen aus. Licht dämmerte. *Das* war also das Problem. Und dies war ein schweerer Fall.

»Ich meine, mein Haar ist immer durcheinander, die Beine sind zu lang, ich weiß, dass mein Busen viel zu...«, fuhr Bronzaleh fort, aber Sally hob die Hand.

»Zuerst einmal, Bronzaleh...«

»Mein richtiger Name lautet Betty«, sagte Bronzaleh und putzte sich so exquisit die Nase, dass der größte Bildhauer auf der Welt geweint hätte, um es für ewig in Stein festzuhalten.

»Zuerst einmal... Betty«, brachte Sally hervor und hatte bei dem Namen besondere Mühe, »keine Frau unter fünfundvierzig...«

»Fünzig«, korrigierte Angua.

»Ja, fünfzig... Keine Frau unter fünfzig benutzt das Wort ›Busen‹, um irgendetwas zu benennen, das mit ihr zu tun hat. Das macht man einfach nicht.«

»Das wusste ich nicht«, schniefte Bronzaleh.

»Es ist eine Tatsache«, sagte Angua. Und, meine Güte, wie sollte man so etwas wie ein Ich-hab-keine-Chance-Syndrom erklären? Jemandem wie Bronzaleh, einer Person, zu der der Name Betty ebenso gut passte wie die Faust aufs Auge? Dies war nicht nur *ein* Fall von Ich-hab-keine-Chance-Syndrom. Es handelte sich vielmehr um das essenzielle, klassische und rein platonische Beispiel, das es verdiente, ausgestopft und als Lernhilfe für kommende Generationen von Schülern und Studenten ausgestellt zu werden. Und sie war *zufrieden* mit Nobby!

»Was ich dir jetzt sagen muss...«, begann Angua und schreckte vor der Aufgabe zurück. »Äh, sollen wir noch was trinken? Wie heißt der nächste Cocktail auf der Karte?«

Grinsi las den Namen. »Rosarot, Groß und Wacklig«, sagte sie.

»Klingt gut! Vier davon!«



Fred Colon blickte durchs Gitter. Er war, im Großen und Ganzen, ein guter Gefangenenwärter: Es stand immer Tee bereit; er war den meisten Leuten freundlich zugetan und zu schwer von Begriff, um leicht betrogen zu werden; und er bewahrte die Zellschlüssel in einer Blechdose in der untersten Schublade seines Schreibtischs auf, außer Reichweite eines

Stocks, einer Hand, eines Hunds, eines geschickt geworfenen Gürtels oder einer speziell dressierten klatschianischen Affenspinne.*

Der Zwerg besorgte ihn ein wenig. Im Gefängnis bekam man alle Arten zu sehen, und oft schrien sie ein bisschen, aber bei diesem wusste er nicht, was schlimmer war, das Schluchzen oder die Stille. Auf einem Stuhl am Gitter stand eine Kerze, denn der Zwerg geriet außer sich, wenn es nicht hell genug war.

Fred rührte nachdenklich seinen Tee um und reichte Nobby einen Becher.

»Ein komischer Kauz«, sagte er. »Ein Zwerg, der sich vor dem Dunkeln fürchtet? Scheint nicht ganz richtig im Kopf zu sein. Rührt weder Tee noch Keks an. Was hältst du davon?«

»Ich glaube, ich nehme seinen Keks«, sagte Nobby und streckte die Hand nach dem Teller aus.

»Warum bist du überhaupt hier unten?«, fragte Fred. »Es erstaunt mich, dass du nicht draußen bist und junge Frauen anstarrst.«

»Bronzaleh zieht heute Abend mit den anderen Mädchen durch die Kneipen«, sagte Nobby.

»Ah, davor hättest du sie warnen sollen«, meinte Fred Colon. »Du weißt doch, wie's in der Innenstadt zugeht, wenn die Tavernen schließen. Dann wird gekotzt und geschrien, und es gibt jede Menge undamenhaftes Verhalten, und die Leute ziehen ihre Hemden aus und was weiß ich nicht alles. Man nennt es...« Er kratzte sich am Kopf. »... allgemeines Zuschütten.«

»Sie ist nur mit Angua, Sally und Grinsi ausgegangen, Feldweibel«, sagte Nobby und nahm noch einen Keks.

»Oooh, da solltest du aufpassen, Nobby. Frauen, die sich gegen Männer zusammenschließen...« Fred zögerte. »Ein Vampir und ein Werwolf gemeinsam auf Zechtour? Wenn ich dir einen Rat geben darf, Junge: Bleib heute Abend zu Hause. Und wenn sie sich sonderbar aufführen...«

Er unterbrach sich, als Sam Mumms Stimme die steinerne Wendeltreppe herunterkam, dichtauf gefolgt von ihrem Besitzer.

* Damit war Fred Colon einmalig in den Annalen der Gefängnisgeschichte.

»Ich muss sie also daran hindern, einen Block zu formen, richtig?«

»Wenn du die Trollseite spielst, ja«, ertönte eine andere Stimme. »Bei einer dichten Gruppe von Zwergen sieht es für Trolle übel aus.«

»Trolle stoßen, Zwerge werfen.«

»Ja.«

»Und niemand kann auf den zentralen Felsen springen, stimmt's?«, fragte Mumm.

»Ja.«

»Ich habe noch immer das Gefühl, dass die Zwerge im Vorteil sind.«

»Wir werden sehen. Wichtig ist...«

Mumm blieb stehen, als er Nobby und Colon sah. »In Ordnung, Jungs, ich spreche mit dem Gefangenen«, sagte er. »Wie geht es ihm?«

Fred deutete auf den Zwerg in der Eckzelle – mit angezogenen Beinen lag er auf dem schmalen Bett.

»Hauptmann Karotte hat fast eine halbe Stunde lang versucht, mit ihm zu reden, und du weißt ja, wie gut er mit Leuten zurechtkommt«, sagte er. »Aber er bekam nicht einen Satz aus ihm heraus. Ich habe ihm seine Rechte vorgelesen, aber frag mich nicht, ob er sie verstanden hat. Seinen Tee und den Keks wollte er jedenfalls nicht. Das sind die Rechte fünf und fünf b«, fügte Fred hinzu und musterte Scheusohn von Kopf bis Fuß. »Das Recht fünf c hat er nur, wenn wir eine Gebäckmischung-für-den-Tee haben.«

»Kann er gehen?«, fragte Mumm.

»Er schlurft eher, Herr.«

»Hol ihn aus der Zelle«, sagte Mumm. Als er Freds fragenden Blick auf Scheusohn bemerkte, fügte er hinzu: »Dieser Herr ist hier, um sich zu vergewissern, dass wir keine Gummistöcke gebrauchen, Feldwebel.«

»Wusste gar nicht, dass wir welche haben, Herr Mumm«, erwiderte Fred.

»Wir haben keine«, sagte Mumm. »Welchen Sinn hätte es, mit etwas zuzuschlagen, das zurückprallt?« Er sah Scheusohn an, der einmal mehr sein sonderbares kleines Lächeln lächelte.

Eine Kerze brannte auf dem Tisch. Aus irgendeinem Grund hatte Fred es für sinnvoll gehalten, eine zweite auf einen Stuhl am Gitter der Eckzelle zu stellen.

»Ist es hier nicht ein wenig dunkel, Fred?«, fragte Mumm, als er das Durcheinander aus Bechern und alten Zeitungen beiseite schob, das den größten Teil des Tisches bedeckte.

»Jaherr. Die Zwerge kamen und stibitzten einige Kerzen für ihr heidni... für ihr Symbol«, sagte Fred mit einem nervösen Blick auf Scheusohn. »Entschuldige, Herr.«

»Ich weiß gar nicht, warum wir es nicht einfach verbrennen können«, brummte Mumm und legte das Klonkbrett auf den Tisch.

»Das wäre gefährlich, denn inzwischen ist die Rufende Dunkelheit bereits in der Welt«, sagte Scheusohn.

»Glaubst du wirklich an diese Sachen?«, fragte Mumm.

»Ob ich daran glaube? Nein«, antwortete der Grag. »Ich weiß, dass sie existieren. Die Trollfiguren werden um den zentralen Stein aufgestellt«, fügte er hilfsbereit hinzu.

Es dauerte eine Weile, das Spielbrett mit den kleinen Figuren zu bevölkern, aber Ähnliches galt für die Ankunft von Helmgeseit. Fred Colon hielt ihn an der Schulter und zeigte ihm den Weg – der Zwerg ging wie ein Schlafwandler und hatte die Augen so verdreht, dass fast nur noch das Weiße zu sehen war. Seine eisernen Stiefel kratzten über die Steinplatten.

Fred drückte ihn vorsichtig auf einen Stuhl und stellte die zweite Kerze neben ihn. Wie durch Magie richtete sich Helmgeseits Blick auf das Spielbrett mit den beiden steinernen Armeen. Alles andere schien er nicht wahrzunehmen.

»Wir spielen ein Spiel, Herr Helmgeseit«, sagte Mumm ruhig. »Und du kannst deine Seite wählen.«

Helmgeseit streckte die zitternde Hand aus und berührte eine Figur. Einen Troll. Ein Zwerg entschied sich für die Trollseite. Mumm richtete einen fragenden Blick auf Scheusohn und ertete von ihm ein weiteres Lächeln.

Na schön, man drängt möglichst viele der kleinen Burschen in die Defensive, richtig? Mumm's Hand zögerte und hob dann einen Zwerg. Es klickte, als er ihn auf ein anderes Feld setzte, unmittelbar darauf gefolgt von einem anderen Klicken, mit dem Helmgeseit einen Troll setzte. Der Zwerg wirkte benommen, aber seine Hand hatte sich blitzschnell bewegt.

»Wer hat die vier Zwerge in der Mine umgebracht, Helmgeseit?«, fragte Mumm sanft. »Wer hat die Jungs aus der Stadt getötet?«

Trübe Augen sahen ihn an, blickten dann demonstrativ aufs Spielbrett. Mumm wählte aufs Geratewohl einen Zwerg und setzte ihn.

»Die dunklen Soldaten«, flüsterte Helmgeseit, als ein kleiner Troll klickte.

»Wer hat es befohlen?« Wieder der Blick. Wieder wurde ein Zwerg aufs Geratewohl gesetzt, und ein Troll folgte so schnell, dass die beiden Figuren fast gleichzeitig das Brett berührten.

»Grag Schinkenbrecher hat es angeordnet.«

»Warum?« *Klick/klick.*

»Sie hatten ihn sprechen gehört.«

»Wen meinst du mit ›ihn‹? Vielleicht einen Würfel?« *Klick/klick.*

»Ja. Er wurde ausgegraben. Es heißt, er sprach mit der Stimme von B'hrian Blutaxt.«

Mumm hörte, wie Scheusohn nach Luft schnappte. Er fing Fred Colons Blick ein, nickte in Richtung der Zellenblocktür und formte einige Worte mit den Lippen.

»War er nicht ein berühmter Zwergenkönig?«, fragte Mumm. *Klick/klick.*

»Ja«, bestätigte Helmgeseit. »Er hatte den Befehl über die Zwerge im Koomtal.«

»Und was sagte seine Stimme?«, fragte Mumm. *Klick/klick.* Und hinter Mumm folgte ein drittes Klicken, als Fred Colon die Tür abschloss und gelassen davor stehen blieb.

»Ich weiß es nicht. Feurig meinte, es ginge um die Schlacht. Er meinte, es seien Lügen.«

»Wer hat Grag Schinkenbrecher umgebracht?« *Klick/klick*.

»Ich weiß es nicht. Feurig rief mich zu einer Versammlung und sagte, es gäbe schreckliche Auseinandersetzungen zwischen den Gags. Er sagte, einer von ihnen hätte Schinkenbrecher im Dunkeln getötet, mit einem Hammer, aber niemand kannte den Täter. Es ging drunter und drüber.«

Und alle waren gleich angezogen, dachte Mumm. Nur dunkle Gestalten, ohne Identität, wenn man die Handgelenke nicht sehen kann...

»Warum wollten sie ihn töten?« *Klick/klick*.

»Sie mussten ihn daran hindern, die Worte zu zerstören! Er schrie und schlug mit dem Hammer auf den Würfel!«

»Es gibt... empfindliche Stellen an einem Würfel, und wenn man sie in der falschen Reihenfolge berührt, können alle Geräusche verschwinden«, flüsterte Scheusohn.

»Man sollte meinen, dass der Hammer das in jedem Fall bewerkstelligt, ganz gleich, welche Stelle er trifft«, erwiderte Mumm und drehte den Kopf.

»Nein, Kommandeur. Apparate sind sehr widerstandsfähig.«

»Offenbar!«

Mumm wandte sich wieder an Helmgeseit. »Es ist falsch, Lügen zu zerstören, aber es war in Ordnung, die Zwerge umzubringen?«, fragte er. *Klick*.

Er hörte das Zischen von Scheusohns Atem. Das hätte er vielleicht besser ausdrücken können. Helmgeseit setzte nicht und ließ den Kopf hängen.

»Es war *falsch*, die Zwerge zu töten«, flüsterte er. »Und warum keine Lügen zerstören? Aber es ist verkehrt, solche Gedanken zu denken, und deshalb... schwieg ich. Die alten Gags waren aufgebracht, zornig und verwirrt, und deshalb ergriff Feurig das Wort. Er meinte, ein Zwerg, der einen anderen tief im Boden tötet... Alle wüssten, dass so etwas die Menschen nichts angeht. Er meinte, alle müssten auf ihn hören. Er wies die dunklen Wächter an, die Leiche zum neuen Außenraum zu bringen. Und... er forderte mich auf, meine Keule zu holen...«

Mumm sah zu Scheusohn und formte mit den Lippen das Wort »Keule?«. Der Zwerg nickte.

Helmgescheit saß stumm da, hob dann langsam die Hand und setzte einen Troll. *Klick.*

Klick/klick. Klick/klick. Klick/klick. Mumm versuchte, einige Gehirnzellen für das Spiel zu erübrigen, während seine Gedanken rasten, bemüht, die Informationen von Helmgescheit zusammenzusetzen.

Es begann also alles damit, dass sie hierher kamen und nach einem magischen Würfel suchten, der sprechen kann...

»Wieso kamen sie nach Ankh-Morpork? Woher wussten sie, dass sich der Würfel hier befand?« *Klick/klick.*

»Als ich aufbrach, um in den Bergen zu studieren, nahm ich eine *Kodex*-Ausgabe mit. Feurig nahm mir das Buch weg, aber dann rief er mich zu einer Versammlung und meinte, es sei sehr wichtig und ich hätte die Ehre, sie nach Ankh-Morpork begleiten zu dürfen. Feurig sprach von einer großen Gelegenheit. Grag Schinkenbrecher hätte eine Mission, sagte er.«

»Sie wussten nichts von dem Gemälde?«

»Sie lebten unter einem Berg. Sie glauben, dass Menschen nicht real sind. Aber Feurig ist klug. Er meinte, es hätte immer Gerüchte gegeben, dass etwas aus dem Koomtal herausgekommen wäre.«

Und *ob* er klug ist, dachte Mumm. Sie kommen also hierher, leisten ein wenig pastorale Arbeit, wiegeln auf und suchen auf sehr zwergische Weise nach dem Würfel. Sie finden ihn. Aber die armen Kerle, die das Graben erledigen, hören, was er sagt. Es ist allgemein bekannt, dass Zwerge tratschen, deshalb sorgen die dunklen Wächter dafür, dass diese vier keine Gelegenheit dazu bekommen.

Klick/klick. Klick/klick.

Und auch Freund Schinkenbrecher mag nicht, was er hört. Er möchte das Ding zerstören. Während des Kampfes im Dunkeln tut einer der anderen Grags der Welt einen Gefallen und gibt ihm eins auf die Birne. Aber, huch, großer Fehler, denn die Menge wird ihn und seine fröhliche Aufforderung, alle Trolle niederzumetzeln, vermissen. Man weiß, wie Zwerge tratschen, und man kann sie nicht alle töten. Wir brauchen also einen Plan, solange wir hier im Dunkeln noch unter uns sind. Und so tritt Feurig vor und sagt: »Ich habe eine Idee! Wir bringen die Leiche in

einen Tunnel, in dem vielleicht gerade ein Troll erschienen ist, und schlagen ihr mit einer Keule auf den Kopf.« Ein Troll hat es getan. Welcher vernünftige Zwerg könnte etwas anderes glauben?

Klick/klick.

»Warum die Kerzen?«, fragte Mumm. »Die alten Gags saßen in hellem Kerzenschein, als ich sie sah.« *Klick/klick.*

»Die Gags haben es befohlen«, flüsterte Helmgeseit. »Sie fürchteten, was aus der Dunkelheit zu ihnen kommen könnte.«

»Und was hätte zu ihnen kommen können?« *Klick...*

Helmgeseits Hand verharrte mitten in der Luft. Einige Sekunden lang bewegte sich nichts im kleinen Kreis aus gelbem Licht, abgesehen von den Kerzenflammen. In der Dunkelheit dahinter beugten sich die Schatten vor und lauschten...

»Ich... weiß nicht«, flüsterte der Zwerg. *Klick... Klick/klick... Klick... Klick...*

Mumm blickte auf das Spielbrett. Woher war dieser Troll gekommen? Helmgeseit hatte mit einem Zug drei Zwerge vom Brett gefegt!

»Feurig meinte, es gebe immer einen Troll«, sagte Helmgeseit. »Ein Troll kam in die Mine. Die Gags sagten, ja, so muss es gewesen sein.«

»Aber sie kennen die Wahrheit!« *Klick/klick... Klick... Klick.* Drei weitere Zwerge erledigt, einfach so...

»Die Wahrheit ist das, was die Gags sagen«, erwiderte Helmgeseit. »Die Welt des Sonnenscheins ist ohnehin ein böser Traum. Feurig meinte, niemand sollte darüber sprechen. Er wies mich an, alle Wächter auf... den Troll hinzuweisen.«

Gib einem Troll die Schuld, dachte Mumm. Zwergen fiel das leicht. Ein großer Troll hat Schinkenbrecher erschlagen und ist dann weggelaufen. Und damit ist alles in Ordnung. Problem gelöst.

Er starrte auf das Spielbrett. Verdammt. Ich laufe hier gegen eine Wand. Was bleibt noch? Ziegel beobachtete, wie ein Zwerg einen anderen Zwerg schlug, aber das war nicht der Mord – das war Feurig oder jemand anderer, der Schinkenbrechers Leiche das typische Von-einem-Troll-erschlagen-Aussehen verlieh. Ich bin mir nicht sicher, ob das ein Verbrechen ist. Der *Mord* wurde im Dunkeln verübt, und der Täter ist

einer von sechs Zwergen, und die anderen fünf kennen vielleicht nicht einmal seine Identität! Na schön, ich könnte ihnen Verschleierung eines Verbrechens zur Last legen... Moment mal...

»Aber es war nicht Feurig, der gesagt hat, die *Wache* dürfte nichts davon erfahren. Das warst du. *Wolltest* du, dass ich zornig werde, Herr Helmgeseit?« Mumm setzte einen Zwerg. *Klick*.

Helmgeseit sah nach unten.

Da keine Antwort kam, nahm Mumm den wandernden Troll und stellte ihn neben das Brett.

»Ich habe nicht damit gerechnet, dass du kommst.« Helmgeseit sprach ganz leise. »Schinkenbrecher war... Ich dachte... Feurig meinte, du würdest dich nicht darum kümmern, weil der Grag eine so große Gefahr gewesen ist. Er meinte, der Grag hätte die Ermordung der vier Zwerge angeordnet, und damit wäre die Sache geregelt. Aber ich dachte... ich... fand es nicht richtig. Es war falsch! Ich hatte gehört, dass du voller Stolz bist. Ich musste... dein Interesse wecken. Er... er...«

»Du dachtest, ich würde mich nicht darum scheren? Einem Troll wird vorgeworfen, einen Zwerg ermordet zu haben, in einer solchen Situation, und du dachtest, ich würde mich nicht dafür interessieren?«

»Feurig meinte, du würdest nicht eingreifen, weil keine Menschen daran beteiligt sind. Er meinte, dir wäre egal, was mit Zwergen geschieht.«

»Er sollte öfter an die frische Luft gehen!«, sagte Mumm.

Helmgeseits Nase und Augen tropften. Ein Unwetter beendet die Schlacht, dachte Mumm. Dann hob der Zwerg den Kopf und jammerte: »Es war die Keule, die der Troll Herr Schein mir geschenkt hat, weil ich fünf Spiele hintereinander gewonnen habe! Er war mein Freund! Er meinte, ich wäre so gut wie ein Troll, deshalb verdiente ich eine Keule! Ich habe Feurig gesagt, es wäre eine Trophäe! Aber er nahm sie und schlug damit auf die Leiche ein!«

Wasser, das auf einen Stein tropft, dachte Mumm. Und es kommt darauf an, wohin der Tropfen fällt, Herr Schein? Was hat es diesem armen Kerl genützt? Er hatte nicht den richtigen Job, um Zweifel in sein Leben kommen zu lassen!

»Na schön, Herr Helmgeseit, ich danke dir.« Mumm lehnte sich zurück. »Da ist nur noch eine Sache. Weißt du, wer diese Zwerge zu mir nach Hause geschickt hat?«

»Welche Zwerge?«

Mumm blickte in die weinenden, geröteten Augen. Ihr Besitzer sagte entweder die Wahrheit, oder dem Theater war ein enormes Talent verloren gegangen.

»Sie haben mich und meine Familie angegriffen«, sagte Mumm.

»Ich... habe gehört, wie Feurig mit dem Hauptmann der Wache sprach«, murmelte Helmgeseit. »Es ging um eine... Warnung...«

»Eine *Warnung*? Nennst du...«, begann Mumm und unterbrach sich, als er sah, wie Scheusohn den Kopf schüttelte. Na schön. Lass es nicht an ihm aus, das hat keinen Sinn. Er ist auch so schon fertig genug.

»Sie haben jetzt große Angst«, sagte Helmgeseit. »Sie verstehen die Stadt nicht. Sie verstehen nicht, warum Trolle hier erlaubt sind. Sie verstehen keine Leute, die *sie* nicht verstehen. Sie fürchten dich. Sie fürchten jetzt alles.«

»Wohin sind sie verschwunden?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Helmgeseit. »Feurig meinte, sie hätten sich ohnehin auf den Weg gemacht, weil sie den Würfel und das Gemälde haben. Er meinte, das Bild zeige ihnen, wo noch mehr Lügen sind, die es zu zerstören gilt. Aber am meisten fürchten sie die Rufende Dunkelheit, Kommandeur. Sie fühlen, dass sie zu ihnen unterwegs ist.«

»Es ist nur eine Zeichnung«, sagte Mumm. »Ich glaube nicht daran.«

»Ich schon«, erwiderte Helmgeseit ruhig. »Sie ist hier in diesem Raum. Wie kommt sie? Sie kommt in Dunkelheit und in Rache und in Tarnung.«

Mumm spürte ein Kribbeln. Nobby blickte über die schmutzigen Steinwände. Scheusohn saß kerzengerade auf seinem Stuhl. Selbst Fred Colon zeigte Unbehagen.

Dies ist nur mystisches Brimborium, dachte Mumm. Und es stammt nicht einmal von Menschen. Ich glaube nicht daran. Aber warum scheint es plötzlich kühler geworden zu sein?

Er hustete. »Wenn es erfährt, dass die Zwerge verschwunden sind, folgt es ihnen vermutlich.«

»Und es kommt zu mir«, sagte Helmgeseit ebenso ruhig wie zuvor. Er faltete die Hände.

»Warum?«, fragte Mumm. »Du hast niemanden umgebracht.«

»Du verstehst nicht! Sie... sie... als sie die vier Zwerge aus der Stadt töteten, war einer von ihnen nicht ganz tot, und, und wir konnten hören, wie er mit den Fäusten an die Tür klopfte, und ich stand im Tunnel und hörte ihn sterben, ich *wünschte* ihn tot, damit die schrecklichen Geräusche aufhörten, aber, aber als es schließlich still wurde, gingen die Geräusche in meinem Kopf weiter, und ich, und ich hätte das Rad drehen können, aber ich fürchtete mich vor den dunklen Wächtern, die keine Seelen haben, und deshalb wird die Dunkelheit meine holen...«

Die Stimme verklang.

Von Nobby kam ein nervöses Hüsteln.

»Ich danke dir noch einmal«, sagte Mumm. Meine Güte, sie haben ihm wirklich das Gehirn verkorkst, armer kleiner Kerl, dachte er. Und ich habe nichts. Ich könnte Feurig die Fälschung von Beweisen vorwerfen. Aber wenn ich Ziegel als Zeugen aussagen lasse, zeige ich damit nur, dass sich *tatsächlich* ein Troll in der Mine aufhielt. Ich habe nur den jungen Helmgeseit hier, und der gibt als Zeuge nicht viel her.

Mumm wandte sich an Scheusohn und zuckte mit den Schultern. »Ich glaube, ich sollte unseren Freund heute Nacht hier behalten, zu seinem eigenen Besten. Wohin könnte er schon gehen? Seine Aussage unterliegt natürlich...«

Jetzt verklang *seine* Stimme. Er drehte den Kopf und sah erneut den kummervollen Helmgeseit an.

»*Welches Gemälde?*«

»Das Bild der Schlacht vom Koomtal, gemalt von Methodia Schlingel«, sagte der Zwerg, ohne aufzusehen. »Es ist sehr groß. Sie haben es aus dem Museum gestohlen.«

»Was?«, entfuhr es Fred Colon, der in der Ecke Tee kochte. »Sie waren es?«

»Wie bitte? *Du* wusstest davon, Fred?«, fragte Mumm.

»Wir... Ja, Herr Mumm, wir haben einen Bericht geschrieben...«

»Koomtal, Koomtal, Koomtal!«, donnerte Mumm und schlug mit der flachen Hand so heftig auf den Tisch, dass die Kerzen hochsprangen. »Ein Bericht? Was zum Teufel nützt ein Bericht? Habe ich etwa Zeit, irgendwelche Berichte zu lesen? Warum *sagt* mir niemand, was...«

Eine Kerze rollte auf den Boden und erlosch. Mumm griff nach der anderen, als sie den Rand des Tisches erreichte, aber sie drehte sich von seinen Fingern weg und fiel mit dem Docht voran auf die Steinplatten.

Dunkelheit fiel wie eine Axt herab.

Helmgescheit stöhnte, ein von Herzen kommendes, die Seele erschütterndes Stöhnen, wie ein Todesröcheln aus einem noch lebenden Mund.

»Nobby!«, schrie Mumm. »*Entzünde sofort ein verdammtes Streichholz, das ist ein verdammtter Befehl!*«

Geräusche deuteten auf nervöses Suchen hin, und dann verwandelte sich ein Streichholzkopf in eine plötzliche Supernova.

»Hier!«, rief Mumm. »Zünde die Kerzen an.«

Helmgescheit starrte noch immer auf den Tisch, wo die übellaunige Hand die übrigen Spielfiguren umgestoßen hatte.

Mumm sah auf das Spielbrett, als die Kerzenflammen größer wurden.

Wenn man einen Blick dafür hatte, konnte man sagen, dass die umgefallenen Trolle und Zwerge einen Kreis um den zentralen Felsen bildeten, während einige weitere fortgerutschte Zwerge eine Linie formten. Von oben betrachtet, sah es nach einem runden Auge mit einem Schweif aus.

Helmgescheit seufzte leise, kippte zur Seite und sank zu Boden. Mumm stand auf, um ihm zu helfen, erinnerte sich aber noch rechtzeitig an die Politik. Er zwang sich, mit erhobenen Händen zurückzuweichen.

»Herr Scheusohn?«, fragte er. »Ich darf ihn nicht anrühren. Wenn du bitte so freundlich wärst...«

Der Grag nickte und kniete neben dem Zwerg. »Kein Puls, kein Herzschlag«, sagte er. »Es tut mir Leid, Kommandeur.«

»Mir scheint, ich bin jetzt ganz in deiner Hand«, sagte Mumm.

»Ja, in der Hand eines Zwergs«, erwiderte der Grag und richtete sich auf. »Kommandeur Mumm, ich werde schwören, dass Helmgeseit während meiner Anwesenheit anständig behandelt worden ist. Vielleicht sogar anständiger, als ein Zwerg mit Recht von dir erwarten könnte. Du bist nicht für seinen Tod verantwortlich. Die Rufende Dunkelheit hat ihn geholt. Die Zwerge werden das verstehen.«

»Aber ich nicht! Was hat ihn getötet? Was hat der arme Kerl gemacht?«

»Ich glaube, es wäre richtiger, zu sagen, dass ihn die *Furcht* vor der Rufenden Dunkelheit getötet hat«, sagte der Grag. »Er ließ einen Zwerg hinter einer verschlossenen Tür allein, hörte seine Schreie im Dunkeln und half ihm nicht. Das ist für alle Zwerge ein schreckliches Verbrechen.«

»So schlimm, wie ein Wort wegzuwischen?«, fragte Mumm verdrießlich. Er war erschütterter, als er zugeben wollte.

»Viel schlimmer, würden manche sagen«, erwiderte Scheusohn. »Die eigene Schuld und Furcht haben Helmgeseit den Tod gebracht. Man könnte sagen, er hatte seine eigene Rufende Dunkelheit im Kopf. In gewisser Weise gilt das für uns alle, Kommandeur. Wir alle tragen so etwas im Kopf.«

»Eure Religion stellt wirklich üble Dinge mit Leuten an«, sagte Mumm.

»Sie sind nicht so schlimm wie manche Dinge, die die Leute unter sich anstellen.« Scheusohn faltete die Hände des toten Zwergs auf der Brust. »Und es ist keine Religion, Kommandeur. Tak schrieb die Welt und die Gesetze, und dann verließ Er uns. Er verlangt nicht, dass wir an Ihn denken, nur dass wir denken.«

Er stand auf. »Ich werde die Situation den anderen erklären, Kommandeur. Übrigens möchte ich dich bitten, mich zum Koomtal mitzunehmen.«

»Habe ich gesagt, dass ich zum Koomtal reisen werde?«, fragte Mumm.

»Na schön«, erwiderte der Grag ruhig. »Sagen wir: Bitte nimm mich mit, falls du auf die Idee kommen solltest, zum Koomtal zu reisen. Ich kenne den Ort und seine Geschichte. Ich weiß auch gut über Minenzeichen Bescheid, insbesondere über die Großen Dunkelheiten. Ich könnte dir von Nutzen sein.«

»Du verlangst das alles nur für die Wahrheit?«, fragte Mumm.

»Nein. *J'ds basfak 'ds'*: Ich handle nicht mit der Axt in der Hand«, antwortete Scheusohn. »Ich sage die Wahrheit, wie auch immer du entscheidest. Aber da du nicht beabsichtigst, dir das Koomtal anzusehen, erübrigt sich dies. Es war nur so ein Gedanke.«



Spaß. Wozu war das gut?

Es geht nicht um Vergnügen, Freude, Genuss oder Frohlocken. Spaß ist ein hohler, gemeiner, niederträchtiger kleiner Mistkerl, ein Wort für etwas, das man mit zwei lächerlichen wackligen Fühlern auf dem Kopf und den Worten »Ich will's!« auf dem T-Shirt sucht. Und nachdem man es gefunden hat, neigt man dazu, mit dem Gesicht auf der Straße zu erwachen.

Irgendwie hatte Angua eine magentarote Federboa bekommen. Sie gehörte ihr nicht. Sie gehörte niemandem. Sie war einfach erschienen. Ihre Existenz stimmte Angua noch trübsinniger. Etwas ließ ihr keine Ruhe, und es ärgerte sie, dass sie nicht wusste, was es war.

Sie waren schließlich in der Bahre gelandet, wie Angua geahnt hatte. Die Taverne diente als Treffpunkt für Untote, aber sie hieß jeden willkommen, der nicht zu normal war.

Bronzaleh war hier definitiv willkommen. Sie begriff es einfach nicht. Den Grund dafür, warum Männer sie nicht ansprachen? Das Problem bestand darin, dass Nobby eigentlich kein schlechter... keine schlechte Person war. Nicht in dem Sinne. Soweit Angua wusste, war er Fräulein Schubwagen immer treu gewesen, was bedeutete: Er hatte sich von keiner anderen mit einem Fisch schlagen und dann mit Muscheln bewerfen lassen. Er hatte sogar eine recht romantische Seele, aber sie steckte in etwas, das man nur... Nobby Nobbs nennen konnte.

Sally hatte Bronzaleh zur Damentoilette begleitet, die immer ein Schock war für Leute, die sie zum ersten Mal sahen. Jetzt las Angua eine

weitere Getränkekarte, die auf ein Schild über der Theke gemalt war. Die Worte waren sehr zittrig geschrieben, und zwar von Igor.*

Er hatte sich alle Mühe gegeben, dem Zeitgeist zu folgen – oder hätte das getan, wenn ihm die Bedeutung dieses Wortes klar gewesen wäre –, doch ihm fehlte ein Sinn für die Feinheiten einer modernen Cocktailbar, und so lauteten die angebotenen Getränke zum Beispiel:

LASS dir von na groben stinkenden Faust die zähne
einschlagen
Kopf anne Tür genagelt
Tritt in die weichteile
wie grober Stahlbrocken durch die Ohren gehämmert
Halsschraube

Die Halsschraube war eigentlich gar nicht so schlecht, musste Angua zugeben.

»‘tschuldigung«, sagte Grinsi und wippte auf einem Barhocker. »Aber was bedeutete das alles mit Bronzaleh? Ich habe gesehen, wie du und Sally euch zugenicht habt!«

»Das? Das betraf das Ich-hab-keine-Chance-Syndrom.« Angua erinnerte sich daran, mit wem sie sprach, und fügte hinzu: »Äh... bei Zwergen gibt es so was vermutlich nicht. Es bedeutet... Manchmal ist eine Frau so schön, dass jeder halbwegs intelligente Mann *nicht* daran denkt, sie anzusprechen, verstehst du? Weil es *offensichtlich* ist, dass er nicht die geringste Chance hat. Kannst du mir folgen?«

»Ich denke schon.«

»Nun, so ist es bei Bronzaleh. Und in Bezug auf diese Erklärung ist Nobby nicht halbwegs intelligent. Er ist so sehr daran gewöhnt, dass Frauen Nein sagen, wenn er sie anspricht, dass er überhaupt keine Angst

* Der nicht *ein* Igor war, sondern nur so hieß. Man sollte sich diesbezüglich keine Scherze mit ihm erlauben und ihn auf keinen Fall bitten, den Kopf wieder anzunähen.

vor einer Abfuhr hat. Er spricht Bronzaleh also an, weil er sich denkt: Warum nicht? Und *sie*, die inzwischen glaubt, dass mit ihr etwas nicht stimmt, ist so dankbar, dass sie mit ihm ausgeht.«

»Aber sie *mag* ihn.«

»Ich weiß. An diesem Punkt wird alles seltsam.«

»Für Zwerge ist es viel einfacher«, sagte Grinsi.

»Kann ich mir denken.«

»Aber vermutlich macht es nicht so viel Spaß«, fügte Grinsi niedergeschlagen hinzu.

Bronzaleh kehrte zurück. Angua bestellte drei Halsschrauben, während Grinsi hoffnungsvolle Verhandlungen für einen Tollen Orgasmus führte.* Und dann, mit gelegentlicher Hilfe von Sally, erklärte Angua Bronzaleh, was es mit... *allem* auf sich hatte.

Es dauerte eine Weile. Man musste die Form der Sätze ändern, damit sie im Innern von Bronzalehs Kopf in den zur Verfügung stehenden Platz passten. Angua klammerte sich an dem Gedanken fest, dass das Mädchen nicht *so* dumm sein konnte. Immerhin arbeitete sie in einem Striplokal.

»Ich meine, warum bezahlen Männer dafür, dich auf der Bühne zu sehen?«, fragte sie.

»Weil ich sehr gut tanze«, antwortete Bronzaleh sofort. »Mit zehn habe ich den Tänzerin-des-Jahres-Preis in Fräulein Deviantes Ballett-und-Steptanz-Klasse bekommen.«

»Steptanz?«, fragte Sally und lächelte. »He, warum versuchst du das nicht auf der Bühne?«

Angua schloss die Augen und versuchte, sich Bronzaleh beim Steptanz vorzustellen. Der Klub würde wahrscheinlich niederbrennen.

»Äh, lass es mich anders ausdrücken...«, sagte sie. »Und ich sage dir dies als Fr... als eine Angehörige des weiblichen Geschlechts...«

Bronzaleh hörte aufmerksam zu, und selbst die Art, wie sie Verwirrung zum Ausdruck brachte, war dem Rest der Frauenwelt gegenüber unfair.

* Geduld ist eine wichtige Tugend der Zwerge.

Schließlich schwieg Angua und beobachtete hoffnungsvoll Bronzalehs engelhaften Gesichtsausdruck.

»Wenn ich dich richtig verstanden habe...«, sagte Bronzaleh.

»Du meinst, mit Nobby auszugehen ist so, wie ein großes feines Restaurant zu besuchen und dann dort nur eine Scheibe Brot zu essen?«

»Genau!«, bestätigte Angua. »Du hast es erfasst!«

»Aber ich habe nie irgendwelche Männer *kennen gelernt*. Meine Oma hat mir gesagt, ich sollte mich nicht wie ein Flittchen verhalten.«

»Glaubst du etwa, dass die Arbeit in einem...«, begann Angua, aber Sally unterbrach sie.

»Manchmal sollte man ruhig ein bisschen flittern«, sagte sie. »Hast du nie mit einem Mann in einer Bar gesessen und etwas getrunken?«

»Nein.«

»Na schön.« Sally leerte ihr Glas. »Diese Halsschrauben schmecken mir nicht. Lasst uns woanders hingehen und...« Sie legte eine kurze Pause ein. »... deinen Horizont erweitern.«



Es war seltsam, Sybil im Wachhaus am Pseudopolisplatz zu haben. Es war eins der Familienhäuser der Käsedicks gewesen, bevor sie es der Wache zur Verfügung gestellt hatte. Als Kind war sie hier zu Hause gewesen.

Etwas davon kroch in die schorfigen, fleckigen Seelen der Wächter. Männer, die nicht für ihre guten Manieren bekannt waren, traten sich die Füße ab, und wenn sie hereinkamen, hielten sie respektvoll den Helm in ihren Händen.

Sie sprachen auch anders, langsam und zögernd, suchten in dem vor ihnen liegenden Satz nach Kraftausdrücken, die es rechtzeitig zu entfernen galt. Jemand besorgte sich sogar einen Besen und fegte, was darauf hinauslief, den Schmutz an einen weniger auffälligen Ort zu befördern.

Oben in einem Raum, der bisher das Kassenzimmer gewesen war, schlief der kleine Sam friedlich in einem improvisierten Kinderbett.

Mumm hoffte, ihm eines Tages erzählen zu können, dass er in einer besonderen Nacht von vier Trollwächtern behütet worden war. Sie hatten dienstfrei gehabt und sich freiwillig für diese Aufgabe gemeldet, und sie *brannten* regelrecht darauf, dass die Zwerge irgendetwas versuchten. Sam hoffte, dass der Junge beeindruckt sein würde. Die meisten anderen Kinder konnten sich bestenfalls Schutzengel erhoffen.

Mumm hatte die Kantine mit Beschlag belegt, denn dort stand ein ausreichend großer Tisch, auf dem jetzt eine Karte der Stadt ausgebreitet lag. Seiten aus dem *Koomtalkodex* beanspruchten einen erheblichen Teil des freien Platzes.

Dies war kein Spiel, sondern eine Art Puzzle. Ein richtiges Puzzle. Und er sollte es eigentlich zusammensetzen können, denn inzwischen hatte er fast alle Randstücke.

»Ättermützenstraße, Geldfallenweg, Weinschatzgasse, Gemunkelhof, Großtritt, Pellikolstufen«, sagte Mumm. »Überall Tunnel! Sie können von Glück sagen, dass sie den Würfel so schnell gefunden haben. Herr Schlingel muss in fast der Hälfte der dortigen Straßen gewohnt haben, auch in der Erfahrungssichel!«

»Aber hwarum?«, fragte Sir Reynold Stichlig. »Ich meine, hwarum überall Tunnel graben?«

»Erklär es ihm, Karotte«, sagte Mumm und zeichnete eine Linie durch die Stadt.

Karotte räusperte sich. »Weil es Zwerge waren, Herr, und Tiefener noch dazu«, sagte er. »Ihnen käme es nicht in den Sinn, *nicht* zu graben. Und in den meisten Fällen ging es ohnehin darum, verschüttete Zimmer freizulegen. Und sie legten Gleise aus, damit sie den Abraum fortschaffen konnten.«

»Ja, aber...«, begann Sir Reynold.

»Sie suchten nach etwas, das ganz unten in einem alten Brunnen sprach«, sagte Mumm, noch immer über die Karte gebeugt. »Wie groß ist die Chance, dass der Brunnen noch existiert und leicht zu entdecken ist? Und die Leute haben es nicht gern, wenn plötzlich einige Zwerge erscheinen und Löcher im Garten graben.«

»Aber auf diese hWeise kamen sie nur langsam voran«, sagte Sir Reynold.

»Ja, Herr«, bestätigte Karotte. »Aber sie befanden sich im Dunkeln und hatten alles unter Kontrolle. Die Sache blieb geheim, und sie konnten graben, wo es ihnen beliebte. Im Zickzack, wenn sie unsicher waren. Und mit dem Hörrohr konnten sie sich orientieren. Und sie brauchten nie mit einem Menschen zu sprechen oder das Tageslicht zu sehen. Dunkel, kontrollierbar, geheim.«

»Tiefener, kurz gesagt«, brummte Mumm.

»Dies ist sehr aufregend!«, sagte Sir Reynold. »Und sie haben sich in mein Museum gegraben?«

»Jetzt bist du dran, Fred«, sagte Mumm und zeichnete vorsichtig eine zweite Linie auf die Karte.

»Äh, ja«, erwiderte Fred. »Äh... Nobby und ich haben die Stelle erst vor einigen Stunden gefunden«, sagte er und hielt es für klug, nicht hinzuzufügen: »Nachdem Herr Mumm uns angeschrien und aufgefordert hat, ihm alle Einzelheiten zu erzählen, und nachdem er uns zurückgeschickt hat, mit genauen Anweisungen, wonach es Ausschau zu halten gilt.« Stattdessen fügte er hinzu: »Sie waren ziemlich schlau, Herr. Selbst der Mörtel wirkte schmutzig. Ich wette, du sagst jetzt ahah, Herr.«

»Sage ich das?«, entgegnete Sir Reynold verwundert. »Normalerweise hwürde ich ›du meine Güte‹ sagen.«

»Ich wette, du sagst jetzt ahah, Herr, wie konnten sie alles wieder vermauern, nachdem sie das Gemälde fortgeschafft hatten, Herr, und wir nehmen an...«

»Ich schätze, ein Zwerg blieb zurück, um den Rest zu erledigen, und am nächsten Morgen verließ er das Gebäude«, sagte Sir Reynold. »Die ganze Zeit über kamen und gingen Leute. Immerhin haben hwir nach einem Gemälde gesucht, nicht nach einer Person.«

»Jaherr. Wir nehmen an, ein Zwerg blieb zurück, um den Rest zu erledigen, und am nächsten Morgen verließ er das Gebäude. Die ganze Zeit über kamen und gingen Leute. Immerhin habt ihr nach einem Gemälde gesucht, nicht nach einer Person«, sagte Fred Colon. Er war sehr stolz

auf diese Theorie und wollte auf keinen Fall darauf verzichten, sie auszusprechen.

Mumm klopfte auf die Karte. »Und hier, Sir Reynold, fiel ein Troll namens Ziegel durch einen Kellerboden in einen der Tunnel«, sagte er. »Er erzählte uns, dass er etwas in der Hauptmine gesehen hat, das wie das Schlingel-Bild aussah.«

»Aber leider habt ihr das Gemälde nicht gefunden«, sagte Sir Reynold.

»Ich bedauere, Herr. Vermutlich befindet es sich längst nicht mehr in der Stadt.«

»Aber warum?«, fragte der Museumsdirektor. »Sie hätten es im Museum untersuchen können! Heutzutage sind wir sehr interaktiv!«

»Interaktiv?«, wiederholte Mumm. »Wie meinst du das?«

»Die Leute können... sich die Bilder so lange ansehen, wie sie wollen«, sagte Sir Reynold. Er klang ein wenig verärgert. Niemand sollte eine solche Frage stellen.

»Und was machen die Bilder?«

»Äh... sie hängen da, Kommandeur«, sagte Sir Reynold. »Natürlich.«

»Du meinst also: Die Leute können kommen und sich die Bilder ansehen, und die Bilder lassen sich von ihnen ansehen?«

»Etwas in der Art, ja«, erwiderte der Museumsdirektor. Er überlegte kurz, weil er spürte, dass dies nicht ganz genügte, und fügte hinzu: »Aber auf eine *dynamische* Weise.«

»Du meinst, die Leute werden von den Bildern *bewegt*, Herr?«, fragte Karotte.

»Ja!«, bestätigte Sir Reynold mit großer Erleichterung. »Bravo! Genau das geschieht. Und wir haben den Schlingel jahrelang ausgestellt. Die Besucher konnten sogar eine Trittleiter benutzen, wenn sie sich die Berge aus der Nähe ansehen wollten. Manchmal kommen Leute mit der sonderbaren Idee, dass einer der Krieger auf eine kaum sichtbare Höhle oder dergleichen zeigt. Ehrlich gesagt, wenn es ein Geheimnis gäbe, hätte ich es inzwischen herausgefunden. Es war nicht *nötig*, das Bild zu stehlen!«

»Es sei denn, jemand *hat* das Geheimnis herausgefunden und möchte vermeiden, dass ein anderer es ebenfalls entdeckt«, sagte Mumm.

»Das h wäre ein ziemlich großer Zufall, Kommandeur. Das Bild hat sich in letzter Zeit hwohl kaum verändert. Herr Schlingel ist nicht gekommen, um einen hweiteren Berg zu malen! Und obwohl ich das nicht gern sage, aber es hätte genügt, das Gemälde zu zerstören.«

Mumm trat um den Tisch. Alle Teile, dachte er. Inzwischen müsste ich alle Teile haben.

Beginnen wir mit der Legende von einem Zwerg, der Wochen nach der Schlacht mehr tot als lebendig erscheint und von einem Schatz spricht.

Vielleicht geht es um diese Sache mit den sprechenden Würfeln, dachte Mumm. Er überlebt den Kampf, versteckt sich irgendwo und hat dieses Ding, und es ist *wichtig*. Er muss es zu einem sicheren Ort bringen... Nein, vielleicht will er, dass sich die Leute anhören, was der Würfel zu sagen hat. Und natürlich hat er ihn nicht bei sich, als er aufbricht, denn wahrscheinlich sind noch Trolle in der Gegend, und derzeit sind sie in der Stimmung, erst mit der Keule zuzuschlagen und anschließend zu versuchen, sich irgendwelche Fragen einfallen zu lassen. Er braucht Leibwächter.

Er erreicht einige Menschen, aber als er sie zu dem Ort zurückführt, wo der Würfel versteckt ist, stirbt er.

Springen wir zweitausend Jahre nach vorn. Könnte ein Würfel eine solche Zeitspanne überstehen? Meine Güte, sie schwimmen in Magma!

Er liegt also da. Methodia Schlingel ist mit dabei und sucht nach... einer schönen Aussicht oder so, und er senkt den Blick und sieht den Würfel? Davon muss ich ausgehen, denn er findet ihn und bringt ihn zum Sprechen, wer weiß, wie. Er kann ihn nicht dazu bringen, mit dem Sprechen *aufzuhören*. Er wirft ihn in einen Brunnen. Die Zwerge finden ihn. Sie hören sich an, was er zu sagen hat, aber die Worte gefallen ihnen nicht. Sie verabscheuen sie so sehr, dass Schinkenbrecher vier Zwerge aus der Stadt umbringen lässt, nur weil sie die Worte hören. Warum das Gemälde stehlen? Weil es zeigt, worüber der Würfel redet? Wo der Würfel ist? Aber genügt es nicht, ihn in der *Hand* zu halten?

Wie dem auch sei... Wessen Stimme spricht aus dem Ding? Es könnte irgendwer sein. Und warum sollte man den Worten glauben?

Mumm hörte, wie Sir Reynold mit Karotte sprach...

»... habe ich eurem Feldwebel Colon hier gesagt, dass das Bild die Schlacht an einem Ort darstellt, der mehrere Meilen vom tatsächlichen Schauplatz entfernt liegt. Schlingel hat sie in einem falschen Teil des Koomtals gemalt! Das ist so ziemlich die einzige Sache, bei der beide Seiten die gleiche Ansicht vertreten!«

»Warum entschied er sich für eine andere Stelle?«, fragte Mumm und starrte auf den Tisch, als hoffte er, allein mit Willenskraft eine Antwort zu erhalten.

»Wer weiß? Es *ist* das Koomtal. Es misst etwa zweihundertfünfzig Quadratmeilen. Vielleicht wählte er einen Ort, der besonders dramatisch auf ihn wirkte.«

»Möchten die Herren vielleicht eine Tasse Tee?«, fragte Lady Sybil von der Tür. »Es gab nichts weiter zu tun, deshalb habe ich Tee gekocht. Und du solltest schlafen, Sam.«

Sam Mumm sah nervös auf – eine Autoritätsperson, die sich plötzlich einer häuslichen Situation gegenüber sah.

»Oh, Lady Sybil, man hat den Schlingel gestohlen!«, sagte Sir Reynold. »Ich hweiß, dass er deiner Familie gehörte!«

»Mein Großvater nannte ihn ein verdammtes Ärgernis«, erwiderte Sybil. »Er erlaubte mir, das Gemälde auf dem Boden des Ballsaals zu entrollen. Ich konnte die Namen aller Zwerge nennen. Wir suchten nach dem Geheimnis, denn er meinte, es gäbe einen verborgenen Schatz und das Bild böte einen Hinweis darauf. Natürlich haben wir es nie entdeckt, aber das Bild beschäftigte mich an verregneten Nachmittagen.«

»Oh, es war keine große Kunst«, sagte Sir Reynold. »Und der Maler hwar natürlich verrückt, kein Zweifel. Aber irgendwie sprach das Bild die Leute an.«

»Ich wünschte, es würde mir etwas sagen«, brummte Mumm. »Du brauchst keinen Tee zu kochen, Schatz. Einer der Wächter...«

»Unsinn!«, sagte Sybil. »Wir müssen gastfreundlich sein.«

»Natürlich hat man *versucht*, das Bild zu kopieren«, sagte der Museumsdirektor und nahm eine Tasse entgegen. »Die Ergebnisse hwaren schrecklich! Ein fünfzehn Meter langes und drei Meter hohes Gemälde lässt sich nicht mit einem Mindestmaß an Genauigkeit kopieren...«

»Es sei denn, es liegt auf dem Boden eines Ballsaals, und man hat einen Pantographen«, sagte Sybil und schenkte Tee ein. »Diese Teekanne ist wirklich eine Katastrophe, Sam. Noch schlimmer als der Kessel. Wird er denn *nie* sauber gemacht?«

Sie sah in die Gesichter. »Habe ich etwas Falsches gesagt?«, fragte sie.

»Du hast eine Kopie des Schlingel angefertigt?«, fragte Sir Reynold.

»Ja«, sagte Sybil. »Vom ganzen Bild, im Maßstab eins zu fünf. Ich war damals vierzehn, und es war ein Projekt für die Schule. Wir beschäftigten uns mit der Geschichte der Zwerge, und da meine Familie das Gemälde besaß... Eine solche Gelegenheit konnte ich mir nicht entgehen lassen. Ihr wisst doch, was ein Pantograph ist? Er bietet eine einfache Möglichkeit, größere oder kleinere Kopien von einem Bild herzustellen, mithilfe von Geometrie, einigen Holzhebeln und einem spitzen Bleistift. Eigentlich habe ich zuerst eine Kopie in Originalgröße angefertigt, verteilt auf fünf Einzelbilder – ich wollte sichergehen, dass ich alle Details berücksichtige. Anschließend kam die Version im Maßstab eins zu fünf, so wie der arme Herr Schlingel alles darstellen wollte. Fräulein Verworfenheit gab mir dafür eine Eins. Sie war unsere Mathematiklehrerin, trug ihr Haar in einem Knoten und darin einen Zirkel und ein Lineal. Sie meinte, ein Mädchen, das mit einem Zeichendreieck und einem Winkelmesser umzugehen versteht, würde es im Leben weit bringen.«

»Wie schade, dass du die Kopie nicht mehr hast!«, sagte Sir Reynold.

»Wie kommst du darauf, Sir Reynold?«, erwiderte Sybil. »Bestimmt liegt sie noch irgendwo. Eine Zeit lang hing sie in meinem Zimmer an der Decke. Mal überlegen... Haben wir das Bild beim Umzug mitgenommen? Vielleicht...« Sie sah auf und lächelte. »Ah, ja. Bist du hier jemals auf dem Dachboden gewesen, Sam?«

»Nein!«, sagte Mumm.

»Dann wird es jetzt Zeit.«



»Dies ist mein erster Frauenabend«, sagte Grinsi, als sie, nicht ohne gelegentliches Schwanken, durch die nächtliche Stadt gingen. »Diese letzte Sache... Ist so was normal?«

»Was war die letzte Sache?«, fragte Sally.

»Als die Bar in Brand geriet.«

»So was geschieht *normalerweise* nicht«, sagte Angua.

»Ich habe noch nie gesehen, wie Männer um eine Frau *kämpfen*«, fuhr Grinsi fort.

»Ja, das war ziemlich eindrucksvoll«, erwiderte Sally. Sie hatten Bronzaleh nach Hause gebracht. Die junge Tänzerin war recht nachdenklich gewesen.

»Und nur, weil sie einen Mann angelächelt hat«, sagte Grinsi.

»Ja«, bestätigte Angua, die versuchte, sich aufs Gehen zu konzentrieren.

»Es wäre schade für Nobby, wenn sie sich das zu Kopf steigen lässt«, meinte Grinsi.

Bewahre mich vor redseligen Betreffen... Betroffenen... *Besoffenen*, dachte Angua. »Ja, aber was ist mit Fräulein Schubwagen? Im Lauf der Jahre hat sie recht teure Fische nach Nobby geworfen.«

»Wir haben uns für hässliche Frauen eingesetzt«, erklärte Sally laut. »Schuhe, Männer, Särge... Akzeptiere nie den Ersten, den du siehst.«

»Oh, *Schuhe*«, sagte Grinsi. »Über *Schuhe* rede ich gern. Hat jemand die neuen Yan-Felshammer-Sandaletten aus massivem Kupfer gesehen?«

»Äh, wir kaufen unsere neuen Schuhe nicht bei Metallarbeitern, meine Liebe«, sagte Sally. »Äh... ich glaube, ich muss mich übergeben...«

»Das hast du nicht anders verdient, weil du... Wein getrunken hast«, kommentierte Angua boshaft.

»Oh, haha«, erwiderte die Vampirin aus den Schatten. »Ich vertrage *sarkastische Pause* Wein, kein Problem! Was ich *nicht* hätte trinken sollen,

waren... klebrige Getränke mit Namen, die von jemandem stammen, der weniger Humor hat als... oh, neeeiin...«

»Ist alles in Ordnung mit dir?«, fragte Grinsi.

»Ich habe gerade einen kleinen, lustigen Papierschirm ausgewürgt...«

»Meine Güte.«

»Und eine Wunderkerze...«

»Bist du das, Feldweibel Angua?«, fragte eine Stimme aus der Düsternis. Eine Laterne wurde geöffnet, und Licht fiel auf das sich nähernde Gesicht von Obergefreiter Besuch. Als er näher kam, bemerkte Angua das dicke Druckschriftbündel unter seinem Arm.

»Hallo, Waschtopf«, sagte sie. »Was liegt an?«

»... dies sieht nach einer Zitronenscheibe aus...«, ertönte eine feuchte Stimme aus den Schatten.

»Herr Mumm hat mich beauftragt, in den Tavernen der Sünde und den niederen Orten des Lasters nach euch zu suchen«, sagte Besuch.

»Und die Druckschriften?«, fragte Angua. »Übrigens: Du hättest deinem Satz die Worte ›Das ist nicht persönlich gemeint‹ hinzufügen können.«

»Ich dachte mir: Wenn du schon durch die Tempel des Frevels ziehen musst, kannst du die Gelegenheit nutzen, um Oms heilige Arbeit zu verrichten«, sagte Besuch mit dem unermüdlichen religiösen Eifer, der über alle Missgeschicke triumphiert.* Manchmal legten sich in einer vollen Taverne alle Leute auf den Boden und löschten das Licht, wenn sie ihn auf der Straße kommen hörten.

Würgende Geräusche kamen aus der Dunkelheit.

»Verflucht sei, wer trinket zu viel vom Weine«, sagte Obergefreiter Besuch. Er bemerkte Anguas Gesichtsausdruck und fügte hinzu: »Das ist nicht persönlich gemeint.«

»Der Fluch wirkt bereits«, stöhnte Sally.

»Was will er, Waschtopf?«, fragte Angua.

* Es heißt, in jeder Polizeiwache gibt es einen. Obergefreiter Besuch-die-Ungläubigen-mit-erläuternden-Broschüren reichte für zwei.

»Es geht wieder ums Koomtal. Er möchte, dass ihr zum Wachhaus zurückkehrt.«

»Aber wir haben dienstfrei!«, klagte Sally.

»Bedauere«, sagte Besuch fröhlich. »Ich schätze, ihr seid gerade in den Dienst zurückgerufen worden.«

»Ohne uns zu fragen?«, fragte Angua.

»Wer fragt mich schon?«, sagte Grinsi. »Das ist die Geschichte meines Lebens.«

»Na schön, wir sollten besser gehen«, meinte Angua und versuchte, ihre Erleichterung zu verbergen.

»Wenn ich ›die Geschichte meines Lebens‹ sage, so meine ich natürlich nicht die ganze Geschichte«, sagte Grinsi vor allem zu sich selbst, als sie den anderen in eine Welt folgte, in der es glücklicherweise keinen Spaß gab.



Die Käsedicks warfen nie etwas weg. Ihre Dachböden hatten etwas Beunruhigendes, und nicht nur deshalb, weil es dort nach lange toten Tauben roch.

Die Käsedicks *etikettierten* Dinge. Mumm hatte den großen Dachboden des Hauses in der Teekuchenstraße aufgesucht, um das Schaukelpferd, das Kinderbett und eine Kiste mit älteren, aber innig geliebten weichen Spielzeugen zu holen, die nach Mottenkugeln rochen. Nichts, das noch einmal nützlich sein konnte, wurde weggeworfen.

Mumm strich mit einer Hand Spinnweben beiseite und hielt mit der anderen eine Laterne hoch. Sybil ging voraus, vorbei an Kartons mit Aufschriften wie »Männerstiefel, verschiedene«, »Lustige Puppen, an Schnüren und für die Hand« und »Kleines Theater mit Bühnenbildern«. Vielleicht war das der Grund für ihren Reichtum: Sie kauften haltbare Dinge, und inzwischen brauchten sie kaum mehr etwas zu kaufen. Natürlich abgesehen von Lebensmitteln, und Mumm wäre trotzdem nicht überrascht gewesen, wenn er Kartons mit den Aufschriften »Apfelkerne,

verschiedene« und »Überbleibsel, müssen aufgegessen werden« gesehen hätte.*

»Ah, da haben wir's«, sagte Sybil und schob ein Bündel mit Floretten und Lacrosseschlägern beiseite. Zum Vorschein kam ein langes, dickes, röhrenförmiges Objekt.

»Natürlich habe ich es nicht ausgemalt«, sagte sie, als sie die Kopie des Gemäldes zur Treppe trugen. »Das hätte eine Ewigkeit gedauert.«

Es kostete ziemlich viel Mühe, das schwere Bündel zur Kantine hinunterzubringen, aber schließlich wurde es auf den Tisch gehoben und von der Rolle befreit.

Während Sir Reynold die jeweils drei Meter langen Teile entrollte, holte Mumm die kleinere Kopie hervor, die Sybil damals angefertigt hatte. Sie war gerade klein genug, um auf den Tisch zu passen – er beschwerte ein Ende mit einem verkrusteten Becher und das andere mit einem Salzstreuer.

Schlingels Notizen boten eine traurige Lektüre. Und eine schwere noch dazu, denn viele waren halb verbrannt, und die Handschrift ähnelte etwas, das eine Spinne auf einem Trampolin während eines Erdbebens erzeugte.

Der Mann war zweifellos völlig verrückt gewesen und hatte Notizen geschrieben, die er vor dem Huhn geheim halten wollte. Manchmal hatte er mittendrin aufgehört zu schreiben, weil er sich von einem Huhn beobachtet fühlte. Er schien keinen besonders guten Anblick geboten zu haben, bis er zum Pinsel griff, woraufhin er still arbeitete, mit einem seltsamen Glühen im Gesicht. Und das war sein Leben: ein großes Leinwandrechteck. Methodia Schlingel: geboren, ein berühmtes Bild gemalt, hielt sich für ein Huhn, gestorben.

* Das war ein Ausdruck von Sybil, der ihm seltsam erschien. Beim Mittagessen sagte sie zum Beispiel: »Heute Abend kommt das Schweinefleisch auf den Tisch, es muss aufgegessen werden.« Eigentlich hatte Mumm damit nie ein Problem, denn er war dazu erzogen worden, all das aufzuessen, was man vor ihn stellte, und zwar schnell, bevor es einem jemand wegnahm. Er wunderte sich nur über die Vorstellung, dass man dem Essen einen Gefallen tat.

Wenn man bedachte, dass Schlingel nicht einmal mit einem langen Stock auf Grund stoßen konnte: Wie sollte man irgendetwas verstehen, das er geschrieben hatte? Die einzige Notiz, die, wenn auch schrecklich, so doch präzise war, schien seine letzte gewesen zu sein, denn man fand sie neben seiner Leiche:

Gahk! Gahk! Es kommt! ES KOMMT!

Er war mit dem Mund voller Federn erstickt. Und auf der Leinwand trocknete der letzte Pinselstrich.

Mumms Blick fiel auf die Mitteilung Nummer 39: »Ich habe es für ein leitendes Omen gehalten, aber es schreit in der Nacht.« Ein Omen wofür? Und dann Nummer 143: »Das Dunkle, im Dunkeln, wie ein Stern in Ketten.« Mumm hatte sich diese Worte notiert, ebenso wie viele andere. Das Schlimmste an ihnen – oder das Beste, wenn man solche Rätsel mochte – war, dass sie praktisch *alles* bedeuten konnten. Sie ließen sich mit jeder beliebigen Theorie in Verbindung bringen. Der Mann war halb verhungert und außer sich vor Angst vor einem Huhn in seinem Kopf gewesen. Ebenso konnte man versuchen, Regentropfen zu verstehen.

Mumm legte die Zettel beiseite und sah sich die sorgfältige Bleistiftzeichnung an. Selbst in dieser Größe war sie verwirrend. Vorn waren die Gesichter so groß, dass man die Poren in der Nase eines Zwergs erkennen konnte, und hinten hatte Sybil Gestalten gezeichnet, deren Größe nicht über einen Zentimeter hinausging.

Äxte und Keulen wurden geschwungen, Speere gehoben. Es gab Angriffe, Gegenangriffe und einzelne Kämpfe. Überall auf dem Gemälde waren Zwerge und Trolle damit beschäftigt, wütend aufeinander einzuschlagen...

Mumm dachte: Wer fehlt?

»Sir Reynold, könntest du mir bitte helfen?«, sagte er leise, um zu verhindern, dass der entstehende Gedanke erschrak und floh.

»Ja, Kommandeur?«, erwiderte der Museumsdirektor und eilte herbei. »Hat Lady Sybil nicht eine *hervorragende*...«

»Die Kopie ist sehr gut, ja«, sagte Mumm. »Äh... woher *wusste* Schlingel von all diesen Dingen?«

»Es gab viele Zwergenlieder darüber und auch einige Trollgeschichten. Und einige Menschen waren als Augenzeugen dabei.«

»Schlingel hätte also darüber lesen können?«

»Ja. Abgesehen davon, dass er die falsche Stelle im Tal wählte, hat er alles sehr genau gemalt.«

Mumm wandte den Blick nicht von der Schlacht auf dem Papier ab.

»Weiß jemand, warum er den falschen Ort gewählt hat?«, fragte er.

»Es gibt mehrere Theorien. Eine geht davon aus, dass er sich von der Geschichte täuschen ließ, nach der die toten Zwerge am Ende des Tals verbrannt wurden – dort endeten die meisten Leichen nach dem Unwetter, zusammen mit viel Holz für die Feuer. Aber *ich* glaube, dass er das Ende gewählt hat, weil die Aussicht dort besser ist. Die Berge wirken sehr dramatisch.«

Mumm setzte sich, starrte auf die Skizze und verlangte, dass sie ihr Geheimnis preisgab.

In einigen Wochen werden alle das Geheimnis kennen, hatte Herr Schein gesagt. Warum?

»Sir Reynold, sollte in den nächsten Wochen irgendetwas mit dem Bild geschehen?«, fragte er.

»O ja«, bestätigte der Museumsdirektor. »hWir wollten es im neuen Zimmer ausstellen.«

»Hat das Zimmer etwas Besonderes?«

»Ich habe es dem Feldwebel erklärt, Kommandeur«, sagte der Direktor ein wenig vorwurfsvoll. »Das Zimmer ist rund. Schlingel hat das Bild für die Rundumansicht gemalt. Damit der Betrachter das Gefühl bekommt, mitten in der Schlacht zu stehen.«

Ich bin fast da, dachte Mumm.

»Ich glaube, der Würfel teilte den Zwergen etwas über das Koomtal mit«, sagte er, und sein Blick reichte in die Ferne, als befände er sich bereits im Tal. »Er wies sie darauf hin, dass der Ort, an dem er gefunden wurde, wichtig ist. Selbst Schlingel hielt ihn für wichtig. Sie brauchten

eine Karte, und Schlingel hatte eine gemalt, selbst wenn er sich dessen nicht bewusst war. Fred?«

»Jaherr?«

»Die Zwerge waren beim unteren Teil des Bilds nicht sehr vorsichtig, weil es dort nichts Wichtiges enthielt. Nur Leute, weiter nichts. Leute bewegen sich.«

»Bei allem Respekt, Kommandeur, aber die Felsblöcke haben sich ebenfalls bewegt«, sagte Sir Reynold.

»Sie spielen keine Rolle«, erwiderte Mumm. »Ganz gleich, wie sehr sich das Tal verändert hat – dieses Bild funktioniert trotzdem.« Das Glühen des Verstehens traf sein Gehirn.

»Aber im Lauf der Jahre ändern sich sogar die Flussläufe, und bestimmt sind zahlreiche Felsen von den Bergen gerollt«, gab Sir Reynold zu bedenken. »Ich habe gehört, dass dieser Teil des Tals heute ganz anders aussieht.«

»Trotzdem«, sagte Mumm mit verträumter Stimme. »Diese Karte funktioniert über tausende von Jahren. Sie markiert keinen Felsen und keine Höhle, sie markiert einen Ort. Mit einer Nadel kann ich ihn bestimmen. Wenn ich eine Nadel hätte.«

»Ich habe eine!«, sagte Sir Reynold triumphierend und griff nach seinem Revers. »Gestern habe ich eine auf der Straße gesehen, und natürlich kennen wir alle die alte Redensart: ›Siehst du eine Nadel und hebst sie auf, hast du Glück an diesem Tag zuhauf...‹«

»Ja, danke«, sagte Mumm und nahm die Nadel entgegen. Er ging zum Ende des Tisches, nahm ein Ende des Bilds und zog es über die Länge des Tisches. Papier folgte ihm.

Er steckte die beiden Enden zusammen, hob den Kreis, den das Bild jetzt formte, und senkte ihn auf seinen Kopf herab.

»Die Wahrheit liegt in den Bergen«, sagte er. »Jahrelang hast du eine Bergkette betrachtet. Aber in Wirklichkeit formen die Berge einen Kreis.«

»Das wusste ich!«, erwiderte Sir Reynold.

»In gewisser Weise, aber vermutlich hast du es bis heute nicht *verstanden*.«

»Nun, ja. Aber es war eine Höhle, Kommandeur. Er erwähnt ausdrücklich eine Höhle. Deshalb haben die Leute an den Talwänden gesucht. Der Ort des Bilds ist direkt in der Mitte, in der Nähe des Flusses.«

»Dann gibt es da noch etwas, das wir nicht kennen«, sagte Mumm. »Ich werde herausfinden, was es ist, wenn ich das Tal erreiche!«

Na bitte. Damit war es ausgesprochen. Wie lange hatte er schon gewusst, dass er sich auf die Reise machen würde? Er schien immer dazu entschlossen gewesen zu sein, aber vermutlich war er es erst seit... gestern? Heute Nachmittag? Er sah den Ort vor seinem inneren Auge. Mumm im Koomtal! Er roch praktisch die Luft dort! Er hörte das Donnern des Flusses, sein Wasser eiskalt!

»Sam...«, begann Sybil.

»Nein, dies muss zu Ende gebracht werden«, sagte Mumm. »Das dumme Geheimnis ist mir gleich! Diese Tiefener haben vier von unseren Zwergen ermordet, erinnerst du dich? Sie halten das Bild für eine Karte, die sie benutzen können, deshalb reisen wir zum Tal. Ich muss ihnen folgen.«

»Sam, wenn...«, begann Sybil erneut.

»Wir können uns keinen Krieg zwischen Trollen und Zwergen leisten, Schatz. Die Sache am vergangenen Abend war nur ein Bandenzwist. Ein richtiger Krieg würde Ankh-Morpork zerstören! Und irgendwie hängt alles hiermit zusammen!«

»Das denke ich auch!«, rief Sybil. »Ich will mitkommen!«

»Außerdem droht mir keine Gefahr, wenn... Was?« Mumm starrte seine Frau an, während sein geistiges Getriebe in den Rückwärtsgang schaltete. »Nein, es ist zu gefährlich!«

»Sam Mumm, ich habe mein ganzes Leben davon geträumt, einmal das Koomtal zu besuchen, und glaub bloß nicht, du könntest jetzt auf Trebe gehen und mich zu Hause lassen!«

»Ich gehe nicht auf Trebe! Ich bin nie auf Trebe gegangen! Ich weiß gar nicht, was das bedeutet! Und ich habe überhaupt kein Trebe! Aber es wird dort bald einen Krieg geben!«

»Dann werde ich die Zwerge und Trolle darauf hinweisen, dass wir nichts mit ihrem Krieg zu tun haben«, sagte Sybil ruhig.

»Das nützt nichts!«

»Dann nützt es hier in Ankh-Morpork ebenfalls nichts«, sagte Sybil mit der Schläue eines Spielers, der mit einem Zug vier Zwerge vom Spielbrett fegte. »Sam, du weißt, dass du nachgeben musst. Es hat keinen Sinn, dass du versuchst, es mir auszureden. Außerdem spreche ich Zwergisch. Und wir nehmen auch den kleinen Sam mit.«

»Nein!«

»Dann ist ja alles klar«, sagte Sybil, die offenbar an plötzlicher Taubheit litt. »Wenn du die Zwerge einholen möchtest, sollten wir so schnell wie möglich aufbrechen.«

Sir Reynold wandte sich ihr mit offenem Mund zu. »Aber Lady Sybil, dort bilden sich bereits Armeen. Das ist kein Ort für eine Lady!«

Mumm verzog das Gesicht. Sybil hatte einen Beschluss gefasst. Dies erinnerte ihn an den Zwerg, der zur Zielscheibe von Drachenfeuer geworden war.

Lady Sybils Busen, den sie haben durfte, schwoll an, als sie Luft holte. Sie schien etwas vom Boden aufzusteigen.

»Sir Reynold«, sagte sie mit einer Beilage Eis, »im Jahr der Läuse hat meine Urgroßmutter einmal *persönlich* ein volles Essen für achtzehn Personen zubereitet, in einer von blutdürstigen Klatschianern eingeschlossenen militärischen Redoute, *und* sie hat dabei auch an Fruchteis und an Nüsse gedacht. Im Jahr des Stillen Affen hat meine Großmutter unsere Botschaft in Pseudopolis gegen einen Mob verteidigt, nur mit der Hilfe eines Gärtners, eines dressierten Papageis und mit einem Topf, der heißes Pommes-frites-Öl enthielt. Als unsere Kutsche einmal von zwei Wegelagerern gestoppt wurde, hielt ihnen meine verstorbene Tante eine solche Standpauke, dass sie fortgingen und nach ihren Müttern riefen, Sir Reynold, nach ihren *Müttern*. Gefahr ist uns nicht unbekannt, Sir Reynold. Darf ich dich außerdem daran erinnern, dass vermutlich die Hälfte der Zwerge, die im Koomtal kämpften, Frauen waren? Niemand hat *ihnen* gesagt, sie sollten zu Hause bleiben!«

Dann ist ja alles klar, dachte Mumm. Wir... Verdammt!

»Hauptmann«, sagte er, »schick jemanden zum Zwerg Grag Scheusohn. Lass ihm ausrichten, dass Kommandeur Mumm ihn grüßt und morgen früh aufbricht.«

»Äh, in Ordnung, Herr«, sagte Karotte. »Sofort.«

Woher wusste er, dass ich mich auf den Weg machen werde?, fragte sich Mumm. Vermutlich war es unvermeidlich. Aber wir wären in große Schwierigkeiten geraten, wenn er in Bezug auf den Zwerg von Misshandlungen gesprochen hätte. Und ich wette, er zählt zu Herrn Scheins Schülern. Vielleicht ist es gar keine schlechte Idee, ihn im Auge zu behalten...



Wann *schlief* Lord Vetinari eigentlich? Irgendwann musste selbst er sich mal hinlegen, dachte Mumm. Alle schliefen. Mit dem einen oder anderen Nickerchen konnte man eine Weile weitermachen, aber früher oder später brauchte man acht Stunden Schlaf.

Es war fast Mitternacht, und Vetinari saß an seinem Schreibtisch, quicklebendig und kühl wie der Morgentau.

»Ich brauche dich hier, Mumm.«

»Karotte kann sich um die Dinge kümmern. Es ist jetzt ohnehin etwas ruhiger geworden. Ich glaube, die meisten Unruhestifter sind auf dem Weg zum Koomtal.«

»Für dich ein guter Grund, nicht dorthin zu reisen, sollte man meinen. Mumm, ich habe... Leute dafür.«

»Weitere Morde im Dunkeln, meinst du?«, fragte Mumm. »Nein, Herr. Dies ist eine ganz normale Polizeiangelegenheit.«

»Keine Morde, Mumm«, sagte Vetinari. »Man könnte von... einem angemessenen Maß an Vergeltung sprechen.«

»Nenn es, wie du willst. Es gefällt mir nicht. Ich habe vor, die Verdächtigen lebend zurückzubringen. So etwas versuchen wir in der Wache.«

»Nein, Mumm. Diese Sache betrifft den Niederen König. Ich werde ihm sofort eine Klackernachricht schicken.«

»Er hat wohl ebenfalls seine Leute«, bemerkte Mumm verdrießlich.

»Ja. Auch in dieser Stadt. Und ich habe Leute bei ihm. Man nennt dies *Politik*, Mumm. So etwas versuchen wir in der Regierung.«

»Hier bei uns? Leute, die uns bespitzeln? Ich dachte, wir wären mit dem Niederen König befreundet!«

»Natürlich sind wir das. Und je mehr wir übereinander wissen, desto bessere Freunde sind wir. Warum sollten wir unsere Feinde bespitzeln? Welchen Sinn hätte das?«

»Wenn du mich nicht mit einer Gruppe zum Koomtal aufbrechen lässt...«, knurrte Mumm.

»Ja?«, fragte Lord Vetinari. »Was machst du dann?«

»Dann kommt Sybil und bittet dich darum.«

Vetinari sah Mumm staunend an. »Lady Sybil lässt dich gehen?«

»Sie begleitet mich. Ebenso Fred und Nobby. Und ich möchte Angua, Sally, Detritus und Grinsi mitnehmen. Multispezies, Herr. Das hilft immer.«

»Und die Rufende Dunkelheit? Was ist *damit*, Mumm? Sieh mich nicht so an. Die Zwerge sprechen ganz offen darüber. Wie ich hörte, hat einer der sterbenden Zwerge alle verflucht, die sich in der Mine befanden.«

»Davon weiß ich nichts, Herr«, sagte Mumm und zeigte den hölzernen Gesichtsausdruck, der ihn oft weiterbrachte. »Es ist mystisch. In der Wache befassen wir uns nicht mit Mystik.«

»Es ist kein Scherz, Mumm. Soweit ich weiß, handelt es sich um sehr alte Magie. So alt, dass die meisten Zwerge vergessen haben, dass es Magie *ist*. Und es ist mächtig. Es wird sie verfolgen.«

»Dann sollte ich vielleicht nach einem großen fliegenden Auge mit einem Schweif Ausschau halten«, entgegnete Mumm. »So sollten die Zwerge leicht zu finden sein.«

»Mumm, dir *dürfte* klar sein, dass das Symbol nicht das Ding selbst ist«, sagte der Patrizier.

»Jaherr. Ich weiß. Aber Magie hat im Leben eines Polizisten nichts verloren. Wir benutzen sie nicht, um Täter zu finden. Wir benutzen sie auch nicht, um Geständnisse zu erhalten. Weil man der verdammten Magie nicht trauen kann, Herr. Sie hat ihren eigenen Willen. Wenn es einen

Fluch gibt, der den Mistkerlen folgt, ist das ihre Sache. Aber wenn ich sie zuerst erreiche, *Herr*, werde ich sie verhaften, und dann muss der Fluch an mir vorbei.«

»Mumm, Erzkanzler Ridcully hat mir gesagt, dass wir es vielleicht mit einer quasidämonischen Entität zu tun haben, die viele Millionen Jahre alt ist!«

»Ich habe dargelegt, wie ich dazu stehe«, meinte Mumm und blickte auf eine Stelle dicht über Lord Vetinaris Kopf. »Es ist meine Pflicht, diese Leute einzuholen. Ich glaube, sie könnten mir bei meinen Ermittlungen helfen.«

»Aber du hast keine Beweise, Mumm. Und du brauchst hieb- und stichfeste Beweise.«

»Ja. Deshalb werde ich sie hierher zurückbringen, ob mit dem Auge an einer Schnur oder nicht. Sie und ihre verdammten Wächter. Damit ich die Ermittlungen fortsetzen kann. Jemand wird mir etwas sagen.«

»Und es dient auch deiner persönlichen Genugtuung?«, fragte Vetinari scharf.

»Ist das eine Fangfrage, Herr?«

»Gut, gut«, sagte Vetinari leise. »Lady Sybil ist eine bemerkenswerte Frau, Mumm.«

»Jaherr. Das ist sie.«

Mumm ging.

Nach einer Weile kam Vetinaris Sekretär Drumknott auf samtenen Füßen heran und stellte eine Tasse Tee vor Vetinari auf den Schreibtisch.

»Danke, Drumknott. Hast du alles gehört?«

»Ja, Herr. Der Kommandeur erschien mir sehr geradeheraus.«

»Seine Familie wurde angegriffen, Drumknott. In ihrem Haus.«

»In der Tat, Herr.«

Vetinari lehnte sich zurück und sah an die Decke. »Sag mir, Drumknott... Wettest du gern?«

»Ich bin dafür bekannt, gelegentlich einen kleinen Betrag zu riskieren, Herr.«

»Stell dir einen Wettkampf zwischen einem unsichtbaren und sehr mächtigen quasidämonischen *Ding* aus reiner Rachsucht auf der einen Seite und dem Kommandeur auf der anderen Seite vor. Auf wen würdest du, sagen wir... einen Dollar setzen?«

»In diesem Fall würde ich auf keine der beiden Seiten setzen, Herr. Es sieht ganz nach einer Sache aus, über die die Kampfrichter entscheiden müssen.«

»Ja«, sagte Vetinari und blickte nachdenklich zur geschlossenen Tür.
»Ja, in der Tat.«



Ich verwende keine Magie, dachte Mumm, als er im Regen zur Unsichtbaren Universität ging. Aber manchmal lüge ich.

Er mied den Haupteingang und ging so vorsichtig wie möglich zum Zauberergang, wo immer wieder Reihen gelockerter Ziegel allen Zugang zur Universität gewährten. Generationen betrunkenener Zaubererstudenten hatten sie gelöst, um spätabends zurückkehren zu können. Später waren sie zu sehr wichtigen und mächtigen Zauberern geworden, mit Vollbärten und noch volleren Bäuchen, aber sie gaben nie die Anweisung, die Mauer zu reparieren. Immerhin war es eine Tradition. Normalerweise patrouillierten dort nicht einmal die Hummer*, die noch mehr als Zauberer an Tradition glaubten.

Doch diesmal wartete einer von ihnen in den Schatten und zuckte zusammen, als Mumm ihm auf die Schulter tippte. »Oh, du bist's, Kommandeur Mumm, Herr. Ich bin's, Herr, Wigglich, Herr. Der Erzkanzler wartet in der Gärtnerhütte auf dich, Herr. Folge mir, Herr. Von mir erfährt keiner was, Herr.«

* Die Pförtner der Unsichtbaren Universität, auch Brüller genannt, die noch viel lieber als Disziplinarbeamte tätig wurden. Ihren Spitznamen verdankten sie der Tatsache, dass sie eine dicke Schale hatten, rot anliefen, wenn es heiß wurde, und relativ zur Größe von allen bekannten Geschöpfen das kleinste Gehirn besaßen.

Mumm folgte Wigglich über den dunklen, regennassen Rasen. Seltsamerweise war er gar nicht so müde. In der letzten Zeit hatte er kaum geschlafen, und doch fühlte er sich recht frisch, auf eine benommene Art und Weise. Es lag an dem Geruch der Jagd. Er würde später dafür bezahlen.

Als er die Gartenhütte erreichte, blickte Wigglich erst nach rechts und dann nach links, mit einem verschwörerischen Gebaren, das eventuellen Beobachtern sofort aufgefallen wäre. Danach öffnete er die Tür.

Eine große Gestalt wartete drinnen. »Kommandeur!«, donnerte sie fröhlich. »Welch ein Spaß! Alles geheim!«

Vermutlich hätte nur sehr starker Regen die Stimme von Erzkanzler Ridcully ein wenig dämpfen können, wenn er in guter Stimmung war.

»Könntest du ein bisschen leiser sprechen, Erzkanzler?«, fragte Mumm und schloss die Tür rasch.

»Entschuldigung! Ich meine, Entschuldigung«, sagte der Zauberer. »Nimm Platz. Die Kompostsäcke sind recht bequem. Nun, äh... wie kann ich dir helfen, Sam?«

»Können wir zunächst einmal übereinkommen, dass du mir nicht helfen kannst?«, fragte Mumm.

»Interessant. Bitte fahr fort«, sagte Ridcully und beugte sich näher.

»Du weißt, dass ich keine Magie in der Wache haben will«, erklärte Mumm. Als er im Halbdunkel Platz nahm, geschah etwas, das unter solchen Umständen oft geschieht: Ein zusammengerollter Schlauch griff ihn von oben an, und er musste ihn zu Boden ringen.

»Das weiß ich, und ich respektiere dich dafür, aber es gibt Leute, die dich deshalb für einen dummen Narren halten.«

»Nun...« Mumm versuchte, das mit dem dummen Narren zu übergehen. »Tatsache ist, dass ich sehr schnell zum Koomtal muss. Äh... wirklich sehr schnell.«

»Man könnte sagen... magisch schnell?«, fragte Ridcully.

»Ja, das könnte man sagen«, bestätigte Mumm und rutschte unruhig hin und her. Er hasste es, dass dies nötig wurde. Und auf was hatte er Platz genommen?

»Mhm«, erwiderte Ridcully. »Aber ohne großen Hokuspokus, nehme ich an? Du scheinst es nicht sehr bequem zu haben.«

Mumm hob triumphierend eine große Zwiebel. »Entschuldigung«, sagte er und warf sie beiseite. »Nein, definitiv kein Pokus. Vielleicht ein bisschen Hokus. Ich brauche einen kleinen Vorteil. Die Zwerge haben einen Tag Vorsprung.«

»Ich verstehe. Reist du allein?«

»Nein, wir sind insgesamt elf. Zwei Kutschen.«

»Meine Güte! Und in einer Rauchwolke verschwinden und woanders erscheinen...«

»So was kommt nicht infrage. Ich brauche nur...«

»Einen kleinen Vorteil«, sagte der Zauberer. »Ja. Etwas Magisches bei der Ursache, nicht aber bei der Wirkung. Nichts, das zu offensichtlich wäre.«

»Und ohne die Gefahr, dass sich irgendjemand in einen Frosch verwandelt oder etwas in der Art«, fügte Mumm schnell hinzu.

»Natürlich«, sagte Ridcully. Er klatschte in die Hände. »Nun, Kommandeur, ich fürchte, wir können dir nicht helfen. In solche Dinge mischt sich die Zauberei nicht ein!« Er senkte die Stimme und fuhr fort: »Wir können dir *insbesondere* nicht helfen, wenn die beiden Kutschen in, oh, einer Stunde leer hinter dem Gebäude stehen.«

»Äh... gut«, sagte Mumm und versuchte zu verstehen. »Du willst sie doch nicht fliegen lassen oder so?«

»Wir stellen überhaupt nichts mit ihnen an, Kommandeur!«, sagte Ridcully jovial und klopfte ihm auf den Rücken. »Darüber waren wir uns doch einig! Und ich glaube, du solltest jetzt besser gehen, obwohl du natürlich gar nicht hier gewesen bist. Und ich auch nicht. Diese Spionagesachen sind wirklich raffiniert, was?«

Als Mumm gegangen war, lehnte sich Mustrum Ridcully zurück, stopfte seine Pfeife und nutzte dann das Streichholz, um die Laternenkerze auf dem Tisch anzuzünden. Der Gärtner konnte ziemlich sauer werden, wenn jemand seine Hütte durcheinander brachte. Vielleicht sollte er ein wenig aufräumen...

Ridcully starrte auf den Boden, wo der heruntergefallene Schlauch und die Zwiebel auf den ersten Blick wie ein großes Auge mit Schweiß aussahen.



Der Regen kühlte Mumm ab. Und auch die Straßen. Für einen Aufruhr im Regen musste man wirklich übereifrig sein. Außerdem hatte sich die Sache vom letzten Abend herumgesprochen. Natürlich war niemand *sicher*; Fussel und Großer Hammer wirkten so, dass die Beteiligten kaum sicher sein konnten, welche Ereignisse sich tatsächlich zugetragen hatten. Sie waren aufgewacht und hatten sich schlecht gefühlt. *Etwas* musste geschehen sein. Und heute Abend regnete es, also blieb man am besten in der Taverne.

Mit brennenden Gedanken ging Mumm durch die nasse, flüsternde Dunkelheit.

Wie schnell konnten diese Zwerge reisen? Einige von ihnen schienen recht alt zu sein. Aber bestimmt waren sie nicht nur alt, sondern auch zäh. Trotzdem, die Straßen in jene Richtung waren nicht besonders gut, und ein Körper konnte nur ein bestimmtes Maß an Durchgeschütteltwerden ertragen.

Und Sybil nahm den kleinen Sam mit. Das war dumm, wenn man einmal davon absah, dass es so dumm eigentlich nicht war, denn die Zwerge waren ins Haus eingebrochen. Daheim musste man sich sicher fühlen. Wenn man sich nicht sicher fühlte, so war man nicht daheim. Entgegen aller Vernunft pflichtete er Sybil bei. Ihr Zuhause war dort, wo sie beide sich aufhielten. Sie hatte bereits eine dringende Klackernachricht an eine alte Freundin geschickt, die in der Nähe des Tals wohnte; sie schien in dieser Sache so etwas wie einen Familienausflug zu sehen.

An einer Ecke standen mehrere schwer bewaffnete Zwerge. Vielleicht waren alle Tavernen voll, oder diese Leute brauchten ebenfalls Gelegenheit, sich ein wenig abzukühlen. Es war schließlich nicht verboten, an einer Ecke zu stehen.

Falsch, dachte Mumm, als er sich näherte. Kommt schon, Jungs. Sagt ein falsches Wort. Hebt eine Waffe. Nur ganz leicht. Atmet laut. Gebt mir etwas, das ich als Vorwand für »Notwehr« nutzen kann. Mein Wort stünde gegen das eure, und glaubt mir, Jungs, ich werde euch nicht in einem Zustand zurücklassen, der es euch ermöglicht, irgendetwas zu sagen.

Die Zwerge warfen nur einen Blick auf die Vision im Fackelschein und Dunst, drehten sich um und stoben davon.

Das ist auch besser für euch!



Die unter der Bezeichnung Rufende Dunkelheit bekannte Entität huschte durch die Straßen ewiger Nacht, vorbei an nebelhaften Erinnerungsgebäuden, die neben ihr erzitterten. Sie kam ihrem Ziel näher. Sie musste die Angewohnheiten von Jahrtausenden ändern, aber sie fand Wege, auch wenn diese nicht größer waren als Schlüssellöcher. So hart hatte sie nie zuvor arbeiten müssen, und es war auch nie nötig gewesen, so schnell zu sein. Wie... aufregend.

Doch wenn sie an einem Gitter oder einem unbewachten Schornstein verharrte, hörte sie den Verfolger. Er war langsam, verfolgte sie aber stetig. Früher oder später würde er sie erreichen.



Grag Scheusohn wohnte in einem unterteilten Keller in der Billigen Straße. Die Miete war kaum der Rede wert, leider galt das auch für den Komfort: Wenn er auf seinem schmalen Bett lag, konnte er alle vier Wände berühren, besser gesagt, drei Wände und einen dicken Vorhang, der ihn von der neunzehnköpfigen Zwergenfamilie trennte, die den Rest des Kellers beanspruchte. Aber Mahlzeiten waren inbegriffen, und man respektierte seine Privatsphäre. Es bedeutete etwas, einen Grag als Untermieter zu haben, auch wenn dieser recht jung war und sein Gesicht zeigte. Man konnte die Nachbarn damit beeindrucken.

Auf der anderen Seite des Vorhangs stritten Kinder, ein Baby weinte, und es roch nach Ratte-und-Kohl-Kasserolle. Jemand schärfte eine Axt. Und jemand schnarchte. Für einen Zwerg in Ankh-Morpork war Einsamkeit etwas, das man in seinem Innern kultivieren musste.

Bücher und Papiere füllten den Platz aus, den das Bett freiließ. Scheusohns Schreibtisch war ein Brett auf seinen Knien. Er las in einem abgenutzten Buch, der Einband rissig und schimmelig, und die Runen, über die sein Blick glitt, lauteten: »Sie hat keine Kraft in dieser Welt. Um irgendeinen Zweck zu erfüllen, muss die Dunkelheit einen Kämpfer finden, ein lebendes Geschöpf, dem sie ihren Willen aufzwingen kann...«

Scheusohn seufzte. Er hatte die Sätze oft gelesen, in der Hoffnung, zusätzliche Bedeutung in ihnen zu erkennen. Trotzdem schrieb er die Worte in sein Notizbuch. Anschließend legte er das Notizbuch in seinen Ranzen, schwang sich den Ranzen auf den Rücken, zahlte Toin Fußstampfer die Miete für zwei Wochen im Voraus und trat dann nach draußen in den Regen.



Mumm erinnerte sich nicht daran, schlafen gegangen zu sein. Er erinnerte sich nicht an den Schlaf. Er kam aus Dunkelheit, als Karotte ihn weckte.

»Die Kutschen stehen auf dem Hof, Herr Mumm!«

»Wsnlos?«, murmelte Mumm und blinzelte im Licht.

»Ich habe die Leute aufgefordert, sie zu beladen, Herr, aber...«

»Aber was?« Mumm setzte sich auf.

»Ich glaube, du solltest es dir besser selbst ansehen, Herr.«



Mumm trat in den feuchten Morgen und sah tatsächlich zwei Kutschen auf dem Hof stehen. Detritus beobachtete, wie sie beladen wurden, auf seine riesige Armbrust gestützt.

Karotte eilte herbei, als er den Kommandeur bemerkte. »Die Zauberer, Herr«, sagte er. »Sie haben irgendetwas mit den Kutschen angestellt.«

Für Mumm sahen sie ganz normal aus, und das sagte er auch.

»Oh, es *scheint* alles in Ordnung mit ihnen zu sein«, sagte Karotte. Er bückte sich und griff nach dem Tritt. »Aber man kann *dies* mit ihnen machen.«

Er hob die beladene Kutsche über seinen Kopf.

»Dazu solltest du eigentlich nicht imstande sein«, sagte Mumm.

»Da hast du Recht, Herr«, bestätigte Karotte und ließ die Kutsche vorsichtig auf das Kopfsteinpflaster sinken. »Selbst mit Passagieren darin wird sie nicht schwerer. Und wenn du dir das hier ansiehst, Herr... Sie haben auch etwas mit den Pferden gemacht.«

»Hast du eine Ahnung, *was* die Zauberer getan haben, Hauptmann?«

»Absolut keine, Herr. Die Kutschen standen bei der Universität. Haddock und ich haben sie hierher gebracht. Natürlich sind sie sehr leicht. Das Geschirr besorgt mich. Sieh nur, Herr.«

»Das Leder ist ziemlich dick«, sagte Mumm. »Und was hat es mit den Kupferknöpfen auf sich? Sind sie magisch?«

»Vielleicht, Herr. Etwas passiert bei einer Geschwindigkeit von dreizehn Meilen die Stunde. Ich weiß nicht, was.« Karotte klopfte auf die Seite der Kutsche, die daraufhin fortglitt.

»Um ganz ehrlich zu sein, Herr: Ich weiß nicht, wie groß der Vorteil ist, den wir hierdurch bekommen.«

»Was? Eine fast gewichtslose Kutsche könnte doch...«

»Es würde helfen, Herr, besonders bei den Steigungen. Aber Pferde können nicht beliebig schnell laufen, Herr, und wenn eine Kutsche erst einmal in Bewegung ist, stellt sie ein rollendes Gewicht und somit kein großes Problem mehr dar.«

»Dreizehn Meilen in der Stunde«, überlegte Mumm. »Hmm. Das ist ziemlich schnell.«

»Heutzutage schaffen viele Postkutschen neun oder zehn Meilen im Schnitt«, sagte Karotte. »Aber wenn ihr euch dem Koomtal nähert, werden die Straßen sehr schlecht.«

»Du rechnest doch nicht damit, dass sie fliegen?«

»Ich glaube, die Zauberer hätten darauf hingewiesen, wenn das geschehen könnte, Herr. Aber es ist interessant, dass du es erwähnst, denn unter jeder Kutsche sind sieben Besen festgenagelt.«

»Was? Und warum steigen sie dann nicht auf?«

»Magie, Herr. Ich glaube, sie kompensieren das Gewicht.«

»Meine Güte, ja. Warum habe ich nicht daran gedacht?«, erwiderte Mumm verdrießlich. »Und deshalb mag ich keine Magie, Hauptmann. Weil sie *magisch* ist. Es hat keinen Sinn, Fragen zu stellen, denn es ist Magie. Es wird nichts erklärt, denn es ist Magie! Man weiß nicht, wie es geschieht, es ist Magie! Das mag ich nicht an Magie: Sie macht alles mit Magie!«

»Das dürfte der zentrale Punkt sein, Herr, kein Zweifel«, sagte Karotte. »Ich kümmere mich jetzt um das restliche Gepäck. Wenn du mich bitte entschuldigen würdest...«

Mumm richtete den Blick auf die beiden Kutschen. Vielleicht wäre es besser gewesen, sich nicht an die Zauberer zu wenden, aber er hatte keine andere Möglichkeit gesehen. Wahrscheinlich wären sie in der Lage gewesen, Sam Mumm in einer Rauchwolke verschwinden und am Ziel erscheinen zu lassen, aber wer würde im Koomtal eintreffen, und wer würde zurückkehren? Konnte er sicher sein, dass er es wirklich selbst war? Mumm glaubte fest daran, dass Leute wie er nicht in irgendwelchen Rauchwolken verschwinden sollten.

Sam Mumm war von Natur aus immer ein Fußgänger gewesen. Deshalb nahm er auch Willikins mit, der wusste, wie man eine Kutsche fuhr. Außerdem hatte er Mumm gezeigt, dass er es verstand, ein gewöhnliches Fischmesser mit solcher Wucht zu werfen, dass es sich kaum aus der Wand ziehen ließ. Unter den gegenwärtigen Umständen konnte Mumm einen Butler mit solchen Fähigkeiten gut gebrauchen...

»Entschuldigung«, sagte Detritus hinter ihm. »Ich dich sprechen könnte persönlich?«

»Ja, natürlich«, erwiderte Mumm.

»Ich, äh, was ich gestern gesagt habe bei den Zellen, ich hoffe, es nicht...«

»Kann mich an kein Wort davon erinnern«, sagte Mumm.

Detritus wirkte erleichtert. »Danke, Herr. Ich, äh, möchte mitnehmen den jungen Ziegel, Herr. Er hier keine Verwandten haben und nicht einmal weiß, zu welchem Clan er gehört. Wenn ich ihn lasse aus den Augen, er bestimmt wieder gerät in Schwierigkeiten. Und er noch nie die Berge gesehen hat. Er immer nur in der Stadt gewesen ist!«

Der Blick des großen Trolls hatte etwas Flehentliches. Mumm erinnerte sich daran, dass seine Ehe mit Rubin zwar glücklich, aber kinderlos war.

»Offenbar haben wir kein Gewichtsproblem«, sagte er. »Na schön. Aber pass gut auf ihn auf, klar?«

Der Troll strahlte. »Jaherr! Ich dafür sorgen werden, dass du es nicht bereust, Herr!«

»Frühstück, Sam!«, rief Sybil von der Tür. Ein schrecklicher Verdacht suchte Sam heim, und er eilte zur anderen Kutsche, wo Karotte den letzten Beutel festband.

»Wer hat den Proviant zusammengepackt?«, fragte er. »Hat Sybil das übernommen?«

»Ich glaube schon, Herr.«

»War... Obst dabei?«, fragte Mumm und erkundete den Schrecken.

»Ja, Herr. Ziemlich viel. Und Gemüse.«

»Aber doch auch *etwas* Schinken, oder?« Mumm bettelte fast. »Schinken ist sehr gut für eine lange Reise.«

»Ich glaube, der Schinken bleibt diesmal daheim«, sagte Karotte. »Ich muss dich darauf hinweisen, Herr, dass Lady Sybil die Sache mit dem Schinkensandwich herausgefunden hat. Ich soll dir ausrichten, das Spiel ist aus, Herr.«

»Ich *bin* hier der Kommandeur«, sagte Mumm mit so viel Hochmut, wie er mit leerem Magen aufbringen konnte.

»Ja, Herr. Aber Lady Sybil kann auf recht ruhige Weise hart sein, Herr.«

»Ja, das *kann* sie«, erwiderte Mumm, als sie zum Wachhaus gingen. »Ich bin ein sehr glücklicher Mann«, ergänzte er für den Fall, dass Karotte den falschen Eindruck gewann.

»Ja, Herr. Zweifellos.«

»Hauptmann!«

Sie drehten sich um. Jemand eilte durchs Tor. Auf dem Rücken trug er zwei Schwerter.

»Ah, Hilfspolizist Hancock«, sagte Karotte und trat vor. »Hast du etwas für mich?«

»Äh, ja, Hauptmann.« Hancock sah Mumm nervös an.

»Dies ist eine offizielle Angelegenheit, Andy«, beruhigte ihn Mumm.

»Es ist nicht sehr viel, Herr. Ich habe mich umgehört: Eine junge Frau hat in der letzten Woche mindestens zwei speziell verschlüsselte Mitteilungen nach Klonk in Überwald geschickt. Sie gehen zum Hauptturm und werden dort der Person ausgehändigt, die nachweisen kann, dass sie zum Empfang der Nachrichten ermächtigt ist. Wir müssen nicht wissen, wer die Betroffenen sind.«

»Ausgezeichnet«, sagte Karotte. »Irgendwelche Beschreibungen?«

»Eine junge Frau mit kurzem Haar, das ist alles. Sie hat die Mitteilungen mit ›Aicalas‹ unterschrieben.«

Mumm lachte. »Alles klar. Danke, Hilfspolizist Hancock, vielen Dank.«

»Das Problem der Kriminalität bei den Klackern wächst«, sagte Karotte traurig, als sie wieder allein waren.

»Ja, Hauptmann«, bestätigte Mumm. »Aber wir wissen jetzt, dass unsere Sally nicht ganz ehrlich zu uns ist.«

»Wir können nicht *sicher* sein, dass sie dahinter steckt«, wandte Karotte ein.

»Glaubst du?«, fragte Mumm fröhlich. »Dies muntert mich wirklich auf. Es ist eine der weniger bekannten Schwächen von Vampiren. Niemand kennt den Grund dafür. Es ist wie die Sache mit den großen Fen-

stern und leicht zerreißen den Vorhängen. Eine Art Untotenwunsch, könnte man sagen. Wie schlaue sie auch sind: Sie glauben immer, niemand könnte ihren Namen erkennen, wenn sie ihn *rückwärts* buchstabieren. Gehen wir.«

Mumm drehte sich zum Wachhaus um und bemerkte eine kleine, ordentliche Gestalt, die geduldig neben der Tür stand. Sie wirkte wie eine Person, die sich damit zufrieden gab, zu warten. Mumm seufzte. Ich handle nicht mit der Axt in der Hand.

»Frühstück, Herr Scheusohn?«, fragte er.



»**D**as macht Spaß«, sagte Sybil eine Stunde später, als die Kutschen durch die Stadt rollten. »Erinnerst du dich an unseren letzten Urlaub, Sam?«

»Es war eigentlich gar kein Urlaub, Schatz«, erwiderte Mumm. Über ihnen schwang der kleine Sam in einer Hängematte hin und her und gluckste.

»Aber es war trotzdem interessant«, sagte Sybil.

»Ja, Schatz. Werwölfe wollten mich fressen.«

Mumm lehnte sich zurück. Die Kutsche war gut gepolstert und gefedert. Derzeit, im Verkehr von Ankh-Morpork, machte sich der magische Gewichtsverlust kaum bemerkbar. Bedeutete er überhaupt etwas? Wie schnell konnte eine Gruppe alter Zwerge reisen? Wenn sie einen großen Wagen genommen hatten, würden die Kutschen am nächsten Tag zu ihnen aufschließen, wenn die Berge noch ein ganzes Stück entfernt waren. Bis dahin bekam Mumm wenigstens Gelegenheit, ein wenig auszu-ruhen.

Er holte ein abgegriffenes Buch mit dem Titel *Wandern im Koomtal* von Erik Kreuzschlüssel hervor – der Mann schien auf allem gewandert zu sein, das mehr Platz bot als ein Schafspfad in den Nahen Spitzhornber-

gen.* Das Buch enthielt eine Kartenskizze, die einzige Mumm bekannte Karte des Tals. Erik war gar kein schlechter Skizzenzeichner.

Das Koomtal war... eigentlich ein großer Abfluss, darauf lief es hinaus: fast dreißig Meilen weicher Kalkstein, umgeben von Bergen aus festerem Gestein – es hätte eine Schlucht sein können, wenn es nicht so breit gewesen wäre. Das eine Ende lag nahe der Schneegrenze, das andere ging in die Ebene über.

Es hieß, selbst die Wolken hielten sich von der Einöde des Koomtals fern. Vielleicht stimmte das, aber es spielte keine Rolle. Das Tal bekam trotzdem Wasser ab, von schmelzendem Schnee und Eis und von hundert von Wasserfällen, deren Fluten aus den Bergen kamen und über die Talwände strömten.

Der Fluss namens Koom entstand nicht einfach in diesem Tal. Er sprang und tanzte darin. Auf halbem Wege hindurch bildete er ein Gewirr aus zahlreichen Läufen, die sich immer wieder vereinten und voneinander trennten. Das Wasser riss Felsen mit sich und spielte mit entwurzelten Bäumen, die von den Geröllhalden an den Talhängen stammten. Gurgelnd verschwand es in Löchern und kam Meilen entfernt in Form von Fontänen wieder zum Vorschein. Der Versuch, den Verlauf des Flusses und seiner vielen Seitenarme zu kartographieren, hatte keinen Sinn. Ein ordentliches Gewitter höher in den Bergen konnte hausgroße Felsen und ein halbes Waldland mit einer plötzlichen Flut nach unten spülen, verstopfte Ponore und schuf Dämme. Einige davon überdauerten und wurden im Lauf der Jahre zu Inseln im brodelnden Wasser. Kleine Wälder und Wiesen bildeten sich darauf, lockten Kolonien großer Vögel an. Und dann rutschte irgendwo ein Felsen beiseite, und alles verschwand innerhalb von nur einer Stunde.

Was nicht fliegen konnte, überlebte nicht in diesem Tal, zumindest nicht lange. Damals, vor der ersten Schlacht, hatten die Zwerge erfolglos

* Trotzdem hatte er Bergziegen an steilen Hängen überrascht und ihnen, während um ihn herum Steine fielen und von Felsen abprallten, die Behinderung seines Rechts aufs Wandern vorgeworfen. Erik glaubte fest daran, dass das Land dem Volk gehörte und dass er selbst mehr Volk war als alle anderen. Wohin Erik auch ging: Immer hatte er eine Karte dabei, in einer wasserdichten Schutzhülle und an einer Schnur um den Hals. Mit solchen Leuten ist nicht zu spaßen.

versucht, es zu zählen. Hunderte von Zwergen und Trollen waren bei der berühmten Überflutung fortgeschwemmt worden, und viele von ihnen hatte man nie wiedergesehen. Das Koomtal hatte sie in seine Ponore und Höhlen geholt und sie dort behalten.

Es gab Stellen im Tal, wo man einen bunten Korken in einen Ponor werfen konnte, der dann zwanzig Minuten später kaum ein Dutzend Meter entfernt von einer Fontäne nach oben getragen wurde.

Mumm las, dass Erik diesen Trick bei einem Führer beobachtet hatte, der sich dafür einen Dollar geben ließ. Leute besuchten das Tal, menschliche Touristen, Dichter und Künstler, die in der zerklüfteten, unbeugsamen Wildnis nach Inspiration suchten. Und menschliche Führer geleiteten sie für viel Geld durchs Tal. Für ein paar zusätzliche Dollar berichteten sie auch von der Geschichte des Ortes. Sie erzählten, wie der Wind zwischen den Felsen und das Rauschen des Wassers vom alten Kampf berichteten, der im Tod weiterging. Sie erzählten, dass all die Trolle und Zwerge, die das Tal damals zu sich geholt hatte, noch immer kämpften, unten im dunklen Labyrinth aus Höhlen und donnernden Strömen.

Ein Besucher teilte Erik mit, dass er als Kind und während eines kühlen Sommers mit nur wenig Schmelzwasser an einem Seil in einen Ponor hinabgeklettert war (denn wie alle derartigen Geschichten wäre die vom Koomtal ohne einen in die Dunkelheit geschwemmten Schatz nicht vollständig gewesen), und dort unten hatte er im Rauschen des Wassers Kampfgeräusche und die Rufe von Zwergen gehört, nein, Herr, ganz ehrlich, Herr, es lief mir kalt über den Rücken, Herr, vielen Dank, Herr...

Mumm setzte sich auf.

Stimmte das? Wenn dieser Mann noch etwas weiter in die Tiefe geklettert wäre, hätte er dann den kleinen sprechenden Würfel gefunden, den Methodia Schlingel unglücklicherweise mit nach Hause genommen hatte? Erik schien darin nur einen Versuch gesehen zu haben, einen weiteren Dollar zu ergattern, und vielleicht war es tatsächlich so gewesen, aber... Nein, zu jener Zeit musste der Würfel längst fort gewesen sein. Trotzdem, ein faszinierender Gedanke.

Die Kutscherklappe öffnete sich.

»Wir sind außerhalb der Stadt, Herr«, sagte Willikins. »Niemand ist vor uns auf der Straße.«

»Danke.« Mumm sah zu Sybil. »Jetzt finden wir es gleich heraus. Halt den kleinen Sam gut fest.«

»Mustrum hat bestimmt nichts Gefährliches getan, Sam«, erwiderte Sybil.

»Da bin ich mir nicht so sicher«, sagte Mumm und öffnete die Tür. »Ich glaube nur, dass er nichts Gefährliches *beabsichtigte*.«

Er schwang sich nach draußen und kletterte, mit Detritus' Hilfe, auf das Dach der Kutsche.

Sie machten gute Fahrt. Die Sonne schien, und die Kohlfelder zu beiden Seiten der Straße erfüllten die Luft mit ihrem sanften Geruch.

Mumm nahm neben dem Butler Platz. »Na schön«, sagte er. »Halten sich alle an etwas fest? Gut. Treib die Pferde an!«

Willikins ließ die Peitsche knallen. Es gab einen kurzen Ruck, als sich die Pferde streckten, und Mumm spürte, wie die Kutsche schneller wurde.

Und das schien es auch schon gewesen zu sein. Er hatte mit etwas Eindrucksvollerem gerechnet. Sie fuhren schneller, aber das schien nicht sehr magisch zu sein.

»Ich schätze, es sind jetzt etwa zwölf Meilen in der Stunde, Herr«, sagte Willikins. »Das ist ziemlich gut. Die Pferde laufen ohne...«

Etwas geschah mit dem Geschirr. Funken stoben von den Kupferknöpfen.

»Sieh dir an den Kohl, Herr!«, rief Detritus.

Auf beiden Seiten der Straße gingen Kohlköpfe in Flammen auf und schnellten aus dem Boden. Und die Pferde wurden noch schneller.

»Es ist Energie!«, rief Mumm, um das Fauchen des Fahrtwinds zu übertönen. »Wir fahren mit Kohlkraft! Und...«

Er unterbrach sich. Die beiden hinteren Pferde stiegen langsam auf, und dann kamen auch die beiden vorderen nach oben.

Mumm riskierte es, sich umzudrehen. Die andere Kutsche blieb hinter ihnen. Ganz deutlich sah er Fred Colons rosarotes und entsetzt starrendes Gesicht.

Als Mumm wieder nach vorn blickte, hatten sich alle vier Pferde vom Boden gelöst.

Und da war ein fünftes Pferd, größer als die anderen vier und transparent. Sichtbar war es nur wegen des Staubs und weil gelegentlich Licht an einer unsichtbaren Flanke glänzte. Dies erhielt man, wenn man nur die Bewegung des Pferds betrachtete: seine Geschwindigkeit... die Essenz eines Pferds, jenen Teil eines Pferds, der im brausenden Wind zum Leben erwacht. Den Teil des Pferds, der *Pferd* war.

Es gab jetzt kaum noch Geräusche. Vielleicht waren Geräusche nicht schnell genug, um ihnen zu folgen.

»Herr?«, fragte Willikins leise.

»Ja?«, erwiderte Mumm mit tränenden Augen.

»Für die letzte Meile haben wir weniger als eine Minute gebraucht. Ich habe die Zeit zwischen den Meilensteinen gemessen, Herr.«

»Sechzig Meilen in der Stunde? Sei nicht dumm, Mann! So schnell kann keine Kutsche sein!«

»Wie du meinst, Herr.«

Ein Meilenstein flog vorbei. Willikins hörte, wie Mumm leise zählte, und es dauerte nicht lange, bis ein zweiter Meilenstein hinter ihnen zurückblieb.

»Zauberer, wie?«, fragte Mumm schwach und blickte nach vorn.

»In der Tat, Herr«, sagte Willikins. »Darf ich vorschlagen, dass wir die Reise nach Quirm übers Grasland fortsetzen?«

»Aber die Straßen dort sind ziemlich schlecht.«

»Das habe ich gehört. Aber ich glaube, es wird keine Rolle spielen, Herr«, sagte der Butler, ohne den Blick von der dahinhuschenden Straße abzuwenden.

»Warum nicht? Wenn wir versuchen, auf holprigen Wegen schneller zu fahren...«

»Ich habe mich indirekt auf den Umstand bezogen, dass wir gar nicht mehr den Boden berühren, Herr.«

Mumm hielt sich vorsichtig am Geländer fest, als er über die Seite blickte. Die Räder drehten sich im Leeren. Die Straße dicht unter ihnen war ein Schemen. Vorn galoppierte ruhig der Geist des Pferds.

»Es gibt viele Raststätten in der Nähe von Quirm«, sagte Mumm. »Vielleicht könnten wir bei einer, äh, anhalten und zu Mittag essen?«

»Eher ein spätes Frühstück, Herr! Postkutsche voraus, Herr! Halt dich gut fest!«

Ein kleines Viereck auf der Straße wurde recht schnell größer. Willikins bewegte die Zügel, und Mumm glaubte kurz zu sehen, wie sich die Pferde aufbäumten, und dann war die Postkutsche nur noch ein Punkt hinter ihnen, halb verborgen im Rauch brennenden Kohls.

»Die Meilensteine sehr schnell kommen vorbei«, bemerkte Detritus im Plauderton. Hinter ihm lag Ziegel flach auf dem Dach der Kutsche und hielt die Augen geschlossen – nie zuvor hatte er sich in einer Welt befunden, in der der Himmel bis zum Boden reichte. Er hinterließ Fingerabdrücke in den Messingstangen am Rand des Daches.

»Könnten wir versuchen zu bremsen?«, fragte Mumm. »Pass auf, ein Heukarren!«

»Wenn wir bremsen, hören nur die Räder auf, sich zu drehen!«, rief Willikins, als der Karren mit einem *Wrumm* vorbeirauschte und in der Ferne verschwand.

»Und wenn du die Zügel ein wenig anziehst?«

»Bei dieser Geschwindigkeit, Herr?«

Mumm öffnete die Klappe hinter ihm. Sybil hatte den kleinen Sam auf den Knien und zog ihm eine Spielhose aus Wolle an.

»Ist alles in Ordnung, Schatz?«, fragte er behutsam.

Sybil sah auf und lächelte. »Eine angenehm ruhige Reise, Sam. Aber sind wir schnell genug?«

»Äh, könntest du bitte mit dem Rücken zu den Pferden Platz nehmen?«, fragte Mumm. »Und halt den kleinen Sam fest. Es könnte ein wenig... ungemütlich werden.«

Er beobachtete, wie sie den Platz wechselte. Dann schloss er die Klappe und rief Willikins zu: »Jetzt!«

Nichts schien zu passieren. In Mumm's Vorstellung machten die Meilensteine bereits *Zipp... zipp*, als sie vorbeiflogen.

Dann wurde die fliegende Welt langsamer, während auf den Feldern zu beiden Seiten hunderte von Kohlköpfen gen Himmel sprangen und Rauch hinter sich herzogen. Das Pferd aus Licht und Luft verschwand, und die echten Pferde sanken sanft zu Boden. Ohne ein Stolpern verwandelten sich schwebende Statuen in voll galoppierende Tiere.

Mumm hörte einen kurzen Schrei, als die zweite Kutsche vorbeikam und über ein Blumenkohlfeld raste, wo sie schließlich mit einem Geräusch zum Stehen kam, das nach akuten Blähungen klang. Stille folgte, abgesehen von einem gelegentlichen leisen Pochen, das von herabfallendem Gemüse stammte. Detritus tröstete Ziegel, der keinen guten Tag für seinen Entzug gewählt hatte; Delirien konnten kaum schlimmer sein.

Eine Feldlerche flog hoch über dem Kohlregen und sang am blauen Himmel. Unten herrschte bis auf Ziegels leises Wimmern Stille.

Mumm zog geistesabwesend ein halb gares Kohlblatt von seinem Helm und schnippte es fort.

»Das hat Spaß gemacht«, sagte er mit einer Stimme, die aus der Ferne zu kommen schien. Er stieg vorsichtig ab und öffnete die Tür der Kutsche. »Noch alle drin?«, fragte er.

»Ja«, sagte Sybil. »Warum haben wir angehalten?«

»Weil wir, äh... weil wir angehalten haben«, sagte Mumm. »Ich sollte besser nachsehen, ob alle o. k. sind...«

Der Meilenstein in der Nähe behauptete, dass es nur noch zwei Meilen bis nach Quirm waren. Mumm holte das Stachelbeer-Modell hervor, als ein rot glühender Kohlkopf hinter ihm auf die Straße klatschte.

»Guten Morgen!«, grüßte er munter den überraschten Kobold. »Könntest du mir bitte sagen, wie spät es ist?«

»Äh... neun Minuten vor acht, Hier Namen Einfügen«, antwortete der Kobold.

»Das ergibt eine Geschwindigkeit von etwas über einer Meile pro Minute«, überlegte Mumm. »Sehr gut.«

Er ging wie ein Schlafwandler, betrat das Feld auf der anderen Straßenseite und folgte der Spur aus dampfendem Gemüse bis zur anderen Kutsche. Leute stiegen aus.

»Alle wohlauf?«, fragte er. »Zum Frühstück gibt es gekochten Kohl, gebackenen Kohl, gebratenen Kohl...« Er wich beiseite, als ein weiterer Kohlkopf vom Himmel fiel, auf den Boden prallte und explodierte. »... und Blumenkohlüberraschung. Wo ist Fred?«

»Er sucht nach einer Stelle, wo er sich übergeben kann«, sagte Angua.

»Ausgezeichnet. Ich glaube, wir machen hier für ein oder zwei Minuten Rast.«

Mumm kehrte zum Meilenstein zurück, nahm daneben Platz, schlang die Arme darum und hielt sich fest, bis er sich besser fühlte.



Wir könnten die Zwerge einholen, lange bevor sie das Koomtal erreichen. Meine Güte, bei der Geschwindigkeit, mit der wir unterwegs sind, müssen wir aufpassen, dass wir nicht von hinten gegen sie prallen!

Dieser Gedanke ließ Mumm keine Ruhe, als die Kutsche *langsam* Quirm hinter sich ließ. Als dann vor ihnen die Straße frei war, hob Willikins die Zügel und setzte die verborgene Pferdekraft frei, bis sie mit etwa vierzig Meilen pro Stunde dahinsausten. Das schien schnell genug zu sein.

Immerhin kam niemand zu Schaden. Du könntest heute Abend im Koomtal sein!

Ja, aber das sah der Plan nicht vor.

Na schön, dachte er, was ist eigentlich unser Plan? Es half, dass Sybil mehr oder wenige alle Leute kannte oder zumindest alle, die weiblichen Geschlechts sowie in einem gewissen Alter waren und das Internat für junge Damen in Quirm zur gleichen Zeit wie sie besucht hatten. Es schienen hunderte zu sein. Offenbar hatten sie alle Namen wie Bunni oder Bubbel; sie achteten sehr darauf, immer in Kontakt zu bleiben; sie hatten einflussreiche oder mächtige Männer geheiratet; sie umarmten sich und sprachen dann von der guten alten Zeit in Klasse 3 b oder so;

und wenn sie zusammen agierten, konnten sie vermutlich die Welt regieren oder taten das schon, dachte Mumm.

Sie waren *Frauen, die organisierten*.

Mumm gab sich alle Mühe, aber es gelang ihm nicht, die Übersicht zu behalten. Ein Netz aus Korrespondenz hielt sie alle zusammen, und er staunte über Sybils Fähigkeit, an den Problemen eines Kinds Anteil zu nehmen, das sie gar nicht kannte, Sohn oder Tochter einer Frau, die sie vor fünfundzwanzig Jahren zum letzten Mal gesehen hatte. Es war eine Frauensache.

Sie würden in einem Ort unweit des Tals übernachten, bei einer Dame, die Mumm derzeit unter dem Namen Bunty kannte und deren Mann Richter war. Laut Sybil hatte er seine eigene Polizei. In der Privatsphäre seines Kopfes übersetzte Mumm das in »Er hat eine Bande aus hinterhältigen, zahnlosen, übel riechenden Diebesfängern«, denn das war in den kleinen Orten meistens der Fall. Trotzdem, sie konnten nützlich sein.

Darüber hinaus... gab es keinen Plan. Mumm wollte die Zwerge finden, gefangen nehmen und so viele wie möglich von ihnen nach Ankh-Morpork zurückbringen. Doch das war eine Absicht, kein Plan. Immerhin war es eine feste Absicht. Fünf Personen waren ermordet worden. Man konnte nicht einfach mit einem Achselzucken darüber hinweggehen. Er würde sie zurückbringen, ins Gefängnis stecken und feststellen, was er ihnen alles zur Last legen konnte. Viele Freunde hatten sie jetzt bestimmt nicht mehr. Natürlich würde es politisch werden, das wurde es immer, aber die Leute würden wenigstens *wissen*, dass er alles versucht hatte, und mehr konnte man nicht von ihm verlangen. Mit ein wenig Glück hinderte er alle anderen daran, auf dumme Gedanken zu kommen. Und dann war da noch das verdammte *Geheimnis*, aber wenn er es tatsächlich fand und es ein Beweis dafür war, dass die Zwerge den Trollen aufgelauert hatten oder die Trolle den Zwergen oder beide Seiten der jeweils anderen, zur gleichen Zeit... Er konnte es einfach in irgendein Loch werfen. Es würde überhaupt nichts ändern. Mit ziemlicher Sicherheit bestand das Geheimnis nicht aus einem Topf Gold. Leute nahmen nicht viel Geld auf ein Schlachtfeld mit, denn dort gab es nur wenig zu kaufen.

Wie dem auch sei, es war ein guter Anfang. Sie hatten etwas Zeit zurückgewonnen. Sie konnten die Reise mit hoher Geschwindigkeit fortsetzen und die Pferde bei jeder Herberge wechseln. Warum versuchte er, sich selbst zu überzeugen? Es war *vernünftig*, langsamer zu fahren. Hohe Geschwindigkeit bedeutete *Gefahr*.

»Mit diesem Tempo könnten wir das Ziel übermorgen erreichen«, wandte sich Mumm an Willikins, als sie zwischen jungem Mais dahinraselten.

»Wenn du meinst, Herr«, sagte Willikins. Mumm hörte den diplomatischen Tonfall.

»Glaubst du nicht?«, fragte er. »Komm schon, sprich ganz offen!«

»Die Zwerge wollen doch so schnell wie möglich zum Koomtal, Herr«, sagte Willikins.

»Ich denke schon. Sie möchten bestimmt keine Zeit verlieren.«

»Deshalb überrascht es mich, dass du glaubst, sie würden die Straße benutzen, Herr. Sie könnten doch Besen einsetzen.«

»Vielleicht«, räumte Mumm ein. »Aber wenn das der Fall wäre, hätte mich der Erzkanzler sicher darauf hingewiesen.«

»Ich bitte um Verzeihung, Herr, aber was hätte er damit zu tun? Es wäre gar nicht nötig, dass sich die Zwerge an den Herrn in der Universität wenden. Es ist allgemein bekannt, dass die Zwerge von Kupferkopf die besten Besen herstellen.«

Die Kutsche rollte weiter.

Nach einer Weile sagte Mumm mit der Stimme von jemandem, der gründlich nachgedacht hat: »Sie müssten nachts reisen. Tagsüber würde man sie sehen.«

»In der Tat, Herr«, sagte Willikins und blickte geradeaus.

Wieder folgte nachdenkliche Stille.

»Glaubst du, dieses Ding kann über Zäune springen?«, fragte Mumm.

»Ich bin bereit, einen Versuch zu wagen, Herr«, sagte Willikins. »Ich glaube, die Zauberer haben sich bei dieser Sache etwas gedacht.«

»Wirklich? Es würde bedeuten, dass wir in zwei Stunden die Hälfte der Strecke schaffen!«

»Du hast schließlich betont, dass du das Ziel schnell erreichen möchtest«, erwiderte Willikins.

Diesmal dauerte die Stille etwas länger, bis Mumm sagte: »Na schön, halt irgendwo an. Alle sollen wissen, was wir vorhaben.«

»Gern, Herr«, sagte Willikins. »Das gibt mir Gelegenheit, meinen Hut festzubinden.«



Was Mumm von der Reise am deutlichsten in Erinnerung blieb – und es gab viele Dinge, die er vergessen wollte –, war die Stille. Und die *Weichheit*.

Er fühlte den Wind im Gesicht, aber es war nur eine Brise, selbst dann, als der Boden zu einem flachen grünen Schemen wurde. Die Luft formte sich um sie herum. Als Mumm versuchsweise ein Stück Papier etwa dreißig Zentimeter über seinen Kopf hielt, riss der Fahrtwind es weg.

Auch das Korn explodierte. Wenn sich die Kutsche näherte, fuhren die Triebe aus dem Boden, als zerrte sie etwas heraus, und dann explodierten sie wie Feuerwerksraketen.

Die Getreidefelder wichen Viehweiden, als Willikins sagte: »Weißt du, Herr, die Kutsche steuert sich selbst. Sieh nur.«

Er ließ die Zügel sinken, als sich ein Waldstück näherte. Der Schrei entstand gerade erst in Mumms Kehle, als die Kutsche um das Waldstück herumschwenkte und dann auf den ursprünglichen Kurs zurückkehrte.

»Mach das bitte nicht noch mal!«, sagte Mumm.

»Ja, Herr. Aber die Kutsche steuert sich wirklich selbst. Ich glaube, ich könnte sie gar nicht *gegen* etwas steuern.«

»Versuch es bloß nicht!«, sagte Mumm schnell. »Und ich könnte schwören, dass ich gesehen habe, wie dort drüben eine Kuh explodiert ist! Halt uns von Orten und Leuten fern!«

Hinter der Kutsche sausten Rüben und Steine empor und sprangen in die entgegengesetzte Richtung. Mumm hoffte, dass sie deswegen keine Schwierigkeiten bekamen.*

Er bemerkte noch etwas anderes: Die vor ihnen liegende Landschaft wirkte seltsam bläulich, während die hinter ihnen einen rötlichen Ton annahm. Er wies nicht darauf hin, denn es erschien ihm zu seltsam.

Sie mussten zweimal anhalten, um sich zu orientieren, und um halb sechs trennten sie nur noch zwanzig Meilen vom Koomtal. Es gab eine Raststätte in der Nähe, und Willikins steuerte die Kutsche auf den Hof. Niemand sprach viel. Abgesehen vom geschwindigkeitssüchtigen Butler war die Reise nur an wenigen anderen Personen spurlos vorübergegangen: an Sybil, dem kleinen Sam, der einen recht fröhlichen Eindruck machte, und Detritus, der mit offensichtlicher Freude die vorbeifliegende Welt beobachtet hatte. Ziegel lag noch immer bäuchlings auf dem Dach der Kutsche und hielt sich krampfhaft fest.

»Zehn Stunden«, sagte Fred Colon. »Mit dem Mittagessen und einer kurzen Kotzpause. Kaum zu fassen...«

»Ich glaube nicht, dass Leute dazu bestimmt sind, so schnell zu reisen«, stöhnte Nobby. »Ich fürchte, mein Gehirn ist noch zu Hause.«

»Wenn wir darauf warten wollen, dass es dich hier einholt, sollte ich besser ein Haus kaufen«, erwiderte Fred.

Nerven lagen blank, Gehirne hinkten hinterher... Deshalb mag ich keine Magie, dachte Mumm. Aber wir sind hier, und es ist erstaunlich, wie sehr das Bier des Rasthauses die Erholung fördert.

»Wir könnten sogar einen kurzen Blick ins Koomtal werfen, bevor es dunkel wird«, sagte er, was allgemeines Stöhnen hervorrief.

»Nein, Sam!«, widersprach Sybil. »Alle brauchen eine Mahlzeit und Ruhe! Lass uns so in den Ort fahren, wie es sich gehört, hübsch langsam, und morgen sind wir alle frisch.«

»Lady Sybil hat Recht, Kommandeur«, sagte Scheusohn. »Selbst um diese Jahreszeit wäre es nicht klug, nach Einbruch der Dunkelheit das Tal aufzusuchen. Man könnte sich leicht verirren.«

* Man gab Besuchern aus einer anderen Welt die Schuld, und damit hatte es sich.

»In einem Tal?«, fragte Mumm.

»O ja, Herr«, sagte Grinsi. »Du wirst es sehen, Herr. Und wer sich verirrt, stirbt meistens.«

Während der ruhigen Fahrt zum Ort, und weil es sechs Uhr war, las Mumm dem kleinen Sam *Wo ist meine Kuh?* vor. Die Lektüre wurde zu einer gemeinsamen Vorstellung. Grinsi half mit den Hühnergeräuschen aus, bei denen es Mumm, wie er glaubte, ein wenig an Talent mangelte, und Detritus fügte ein GRUNZEN! hinzu, das die Fenster klirren ließ. Grag Scheusohn brachte entgegen allen Erwartungen ein recht gutes Schwein zustande. Für den kleinen Sam, der mit großen Augen zusah, war es die *Show des Jahres*.



Bunty war überrascht, sie so früh zu sehen, aber *Frauen, die organisieren*, geraten nicht durcheinander, wenn Gäste unerwartet früh eintreffen.

Bunty hieß eigentlich Berenike Wainsburg, geborene Mausvater; der neue Name war vermutlich eine Erleichterung. Sie hatte eine verheiratete Tochter, die außerhalb von Quirm lebte, und einen Sohn, der wegen eines *großen* Missverständnisses überstürzt nach Viericks ausgewandert war und jetzt in Schafen machte, und sie hoffte, dass Sybil und natürlich Seine Gnaden bis Samstag bleiben konnten, weil sie praktisch *alle* eingeladen hatte, und der kleine Sam war einfach *entzückend*... und so weiter, bis zu »... und wir haben einen der Ställe für eure Trolle sauber gemacht«, mit einem fröhlichen Lächeln gesprochen.

Bevor Sybil oder Mumm etwas sagen konnten, nahm Detritus den Helm ab und verbeugte sich.

»Ich dir danken, gnädige Frau«, polterte er. »Manchmal die Leute vergessen, den Stall zuerst zu säubern. Solche kleinen Dinge viel bedeuten.«

»Oh, danke«, sagte Bunty. »Wie reizend. Ich, äh, habe noch nie einen Troll gesehen, der Kleidung trägt...«

»Ich sie ablegen kann, wenn du möchtest«, erwiderte Detritus. An dieser Stelle nahm Sybil Bunty sanft am Arm und sagte: »Ich möchte dir die anderen vorstellen...«

Herr Wainsburg, der Richter, erwies sich nicht als der korrupte Mistkerl, den Mumm erwartet hatte. Er war dünn, groß und nicht sehr redselig, verbrachte seine Zeit daheim in einem mit Gesetzesbüchern, Pfeifen und Angelausrüstung gefüllten Arbeitszimmer. Morgens sprach er Recht, angelte am Nachmittag und verzieh Mumm großzügig sein völliges Desinteresse an Trockenfliegen.

Der Ort namens Koomfurt lebte zum größten Teil vom Fluss. Wo der Koom die Ebene erreichte, wurde er breiter und langsamer und war mit mehr Fisch voll gestopft als eine Büchse Sardinen. Sümpfe erstreckten sich auf beiden Seiten, mit tiefen, verborgenen Seen, die zahlreichen Vögeln Heimat und Nahrung boten.

Und dann gab es da noch die Schädel.

»Ich bin auch der Leichenbeschauer«, teilte Herr Wainsburg Mumm mit, als er seinen Schreibtisch aufschloss. »Jedes Jahr im Frühling werden einige Knochen zu uns geschwemmt. Die meisten stammen von Touristen. Sie wollen einfach nicht hören. Aber manchmal bekommen wir auch Dinge von... historischem Interesse.« Er legte einen Zwergenkopf auf den Tisch.

»Etwa hundert Jahre alt«, sagte er. »Von der letzten großen Schlacht vor einem Jahrhundert. Gelegentlich finden wir auch Rüstungsteile. Wir bringen alles ins Beinhaus. Von Zeit zu Zeit kommen die Trolle mit einem Karren, sortieren den Kram und bringen ihn fort. Sie nehmen dies alles sehr ernst.«

»Irgendwelche Schätze?«, fragte Mumm.

»Ha. Mir hat niemand von einem erzählt. Aber ich würde von einer großen Sache hören.« Der Richter seufzte. »Jedes Jahr kommen Leute und suchen danach. Manchmal haben sie Glück.«

»Finden sie Gold?«

»Nein, aber sie kehren lebend zurück. Irgendwann trägt das Wasser die Reste der anderen aus den Höhlen.« Wainsburg wählte eine Pfeife aus dem Gestell auf dem Schreibtisch und stopfte sie. »Es erstaunt mich,

dass es jemand für nötig hält, Waffen ins Tal mitzunehmen. Es tötet ganz nach Laune. Soll euch einer meiner Jungs führen?»

»Ich habe einen eigenen Führer«, sagte Mumm und fügte hinzu: »Aber ich danke dir.«

Der Richter paffte. »Wie du wünschst«, sagte er. »Ich werde auf jeden Fall den Fluss im Auge behalten.«



Angua und Sally waren im gleichen Zimmer untergebracht. Angua versuchte, sich daran zu gewöhnen. Die Frau sollte nichts erfahren. Es war auf jeden Fall schön, in einem sauberen Bett zu liegen, auch wenn der Raum ein wenig muffig roch. Mehr Muff, weniger Vampir, dachte sie. Wenigstens etwas.

In der Dunkelheit öffnete sie ein Auge.

Jemand hatte sich leise im Zimmer gerührt. Die Luft hatte sich bewegt, und die subtilen Geräusche der Nacht klangen ein wenig anders.

Jemand erreichte das verriegelte Fenster. Ein leises Kratzen verriet, dass der Riegel beiseite geschoben wurde.

Das Öffnen des Fensters ließ sich leicht feststellen: Neue Gerüche schwebten herein.

Es folgte ein Knacken, das vermutlich nur ein Werwolf hören konnte, danach raschelten viele ledrige Flügel. *Kleine ledrige Flügel.*

Angua schloss das Auge wieder. Dieses Biest! Gab sie die Vorsicht auf? Es hatte keinen Sinn, ihr zu folgen. Angua fragte sich, ob sie das Fenster schließen und die Tür verriegeln sollte, nur um zu sehen, welche Ausrede sich Sally einfallen lassen würde, aber sie schob diesen Gedanken beiseite. Sie entschied sich auch dagegen, Herrn Mumm Bescheid zu geben. Was konnte sie beweisen? Man würde alles auf die Werwolf-Vampir-Sache zurückführen...



Und jetzt erstreckte sich das Koomtal vor Mumm, und er konnte erkennen, warum er nichts geplant hatte. Für das Koomtal konnte man nichts planen. Es lachte über Pläne. Es drückte sie einfach aus dem Weg, so wie Straßen.

»Natürlich siehst du es jetzt zur besten Zeit des Jahres«, sagte Grinsi.

»Und damit meinst du...?«, fragte Mumm.

»Es versucht nicht, uns umzubringen. Hier sind Vögel. Und wenn die Sonne an der richtigen Stelle steht, entstehen wunderschöne Regenbögen.«

Es gab hier *viele* Vögel. In den zahlreichen flachen Teichen und Seen vermehrten sich Insekten wie wild. Die meisten Gewässer würden bis zum späten Sommer ausgetrocknet sein, aber derzeit wimmelte es im Koomtal von summenden Geschöpfen. Und die Vögel waren aus der Ebene gekommen, um hier zu schmausen. Mumm wusste nicht sehr gut über Vögel Bescheid, aber die meisten von ihnen sahen wie Schwalben aus, Millionen von ihnen. Sie hatten Nester an der nächsten steilen Felswand gebaut, eine gute halbe Meile entfernt, und Mumm hörte das Gezwitscher von dort. Und wo sich Baumstämme und Felsen zu einem Damm angesammelt hatten, sprossen Schösslinge und grüne Pflanzen.

Unter dem schmalen Pfad, über den Mumm und seine Begleiter schritten, schoss Wasser aus einem halben Dutzend Höhlen und bildete einen großen Wasserfall, dessen Fluten sich zur Ebene ergossen.

»Es ist alles so... lebendig«, sagte Angua. »Ich habe mir eine öde Felslandschaft vorgestellt.«

»Das so ist bei dem Ort, wo stattgefunden hat die Schlacht«, erwiderte Detritus. Sprühwasser glänzte auf seiner Haut. »Mein Vater mich geführt hat ins Tal, als wir kamen zur Stadt. Er mir zeigte den öden Felsenort, schlug mir auf den Kopf und meinte: ›Erinnere dich.««

»Woran solltest du dich erinnern?«, fragte Sally.

»Das er nicht sagte. Also ich mich erinnerte ganz allgemein.«

Das habe ich nicht erwartet, dachte Mumm. Es ist so... chaotisch. Oh, wir sollten uns besser von der Felswand entfernen. Diese großen Felsbrocken hier müssen von irgendwo gekommen sein.

»Ich rieche Rauch«, sagte Angua nach einer Weile, als sie über den Geröllweg kletterten.

»Lagerfeuer weiter oben im Tal«, fügte Grinsi hinzu. »Vermutlich Frühankömmlinge.«

»Du meinst, die Leute stellen sich für einen Platz in der Schlacht an?«, fragte Mumm. »Passt bei diesem Felsen auf. Er ist glitschig.«

»Ja. Der Kampf beginnt erst am Koomtaltag. Das ist morgen.«

»Verdammt, das hatte ich ganz vergessen. Wirkt er sich auf uns hier unten aus?«

Scheusohn hüstelte höflich. »Ich glaube nicht, Kommandeur. Dieser Bereich ist zu gefährlich, um darin zu kämpfen.«

»Ja, es wäre natürlich schrecklich, wenn jemand zu Schaden käme«, sagte Mumm und kletterte über einen langen Haufen aus vermoderndem Holz. »Das würde allen den Tag verderben.«

Historische Unterhaltung, dachte er finster, als sie einen Weg über, unter und durch das Chaos aus Felsblöcken und insektenzerfressenen Holzhaufen suchten; praktisch überall flossen kleine Bäche. Bei uns verkleiden sich die Leute und tragen harmlose Waffen, und andere Leute verkaufen heiße Würstchen, und die Mädchen jammern, weil sie sich als Huren verkleiden müssen, einen anderen Job gab es damals für Frauen nicht.

Aber die Zwerge und Trolle... Sie kämpfen wirklich gegeneinander. Als ob sie alles richtig hinbekommen könnten, wenn sie nur oft genug kämpfen.

Mumm sah ein Loch im Weg, halb vom Schutt des Winters blockiert, das noch immer einen ganzen Bach verschlucken konnte. Das Wasser strömte hinein und verschwand in der Tiefe. Von weit unten kam ein dumpfes Donnern. Mumm kniete und berührte das Wasser – es war so kalt, dass es stach.

»Ja, gib auf die Ponore Acht, Kommandeur«, sagte Scheusohn. »Dies ist Kalkstein. Wasser trägt ihn schnell ab. Vermutlich finden wir noch weitaus größere Schlucklöcher. Oft sind sie unter vermoderndem Holz und dergleichen verborgen. Pass gut auf, wohin du trittst.«

»Werden sie nicht verstopft?«

»O doch, Herr. Du hast die Größe der Felsen gesehen, die bis hierher rollen.«

»Dies muss wie ein riesiges Billardspiel sein!«

»Vermutlich etwas in der Art«, erwiderte Scheusohn vorsichtig.

Nach zehn Minuten setzte sich Mumm auf einen Baumstamm, nahm den Helm ab, holte ein großes rotes Taschentuch hervor und wischte sich die Stirn ab.

»Es wird wärmer«, sagte er. »Und an diesem verdammten Ort sieht es überall gleich aus... Au!« Er schlug auf sein Handgelenk.

»Die Mücken können ein echtes Ärgernis sein, Herr«, sagte Grinsi. »Es heißt, wenn sie besonders schmerzhaft stechen, kommt ein Unwetter.«

Sie blickten beide zu den Bergen. Gelblicher Dunst hing über dem Ende des Tals, und Wolken schwebten zwischen den Gipfeln.

»Oh, *gut*«, sagte Mumm. »Die Mücke eben scheint ihren Stachel bis zum Knochen gebohrt zu haben.«

»Ich würde mir deshalb keine Sorgen machen, Kommandeur«, erwiderte Grinsi. »Das große Koomtal-Unwetter war ein Ereignis, das nur einmal im Leben stattfindet.«

»Das scheint damals bei vielen Ereignissen der Fall gewesen zu sein«, sagte Mumm. »Dieser verdammte Ort geht mir auf die Nerven, ich gebe es zu.«

Die anderen hatten inzwischen zu ihnen aufgeschlossen, Sally und Detritus litten sichtlich unter der Hitze. Die Vampirin nahm wortlos im Schatten eines großen Felsens Platz. Ziegel legte sich neben einen Bach und hielt den Kopf ins eiskalte Wasser.

»Ich fürchte, ich bin hier keine große Hilfe, Herr«, sagte Angua. »Ich rieche Zwerge, aber das ist auch schon alles. Hier gibt es überall zu viel Wasser!«

»Vielleicht brauchen wir deine Nase nicht.« Mumm holte das Rohr mit Sybils Skizze hervor, entrollte die Zeichnung und steckte die Enden zusammen.

»Bitte hilf mir dabei, Grinsi«, sagte er. »Alle anderen ruhen sich aus. Und lacht nicht.«

Er senkte den Kreis aus Bergen auf seinen Kopf hinab. Von Angua kam ein Hüsteln, und er gab vor, es nicht zu hören.

»Na schön«, brummte Mumm und drehte das steife Papier, damit die Berge und ihre Umrisse übereinstimmten. »Da drüben ist Kupferkopf, und *dort* haben wir Cori Celesti. Sie passen gut zu der Zeichnung. Wir haben das Ziel praktisch schon erreicht!«

»Nicht unbedingt, Kommandeur«, sagte Scheusohn hinter ihm. »Beide Berge sind fast zweihundert Meilen entfernt. Von jedem beliebigen Ort in diesem Tal sehen sie fast gleich aus. Du musst dir die näheren Berge ansehen.«

Mumm drehte sich. »In Ordnung. Wie heißt der Berg, der auf der linken Seite ziemlich steil aussieht?«

»Das ist der König, Herr«, sagte Grinsi. »Er ist etwa zehn Meilen entfernt.«

»Wirklich? Er scheint näher zu sein...«

Mumm fand den betreffenden Berg in der Zeichnung. »Und der kleine dort drüben? Mit den beiden Gipfeln?«

»Den Namen kenne ich nicht, Herr, aber ich sehe ihn.«

»Sie sind zu klein und zu nahe beisammen...«, murmelte Mumm.

»Dann geh auf sie zu, Herr. Achte darauf, wohin du trittst. Setz den Fuß nur auf nackten Fels. Meide vermoderndes Holz. Der Grag hat Recht. Vielleicht liegt es über einem alten Ponor, und du könntest in die Tiefe stürzen.«

»Na schön. Etwa halb zwischen ihnen ist ein komisch geformter Vorsprung. Ich halte genau darauf zu. *Du* achtest auf das, was vor meinen Füßen liegt.«

Mumm wanderte durch das einsame Tal. Er versuchte, das Papier ruhig zu halten, stolperte über Felsen und platschte durch eisige Bäche...

»Mist und verdammt!«

»Herr!«

Mumm blickte über den Rand des Papiers. »Ich habe den König verloren. Der große Kamm aus Felsblöcken dort ist im Weg. Warte... Ich sehe den Berg, in dessen Seite ein Stück fehlt...«

Es schien so einfach zu sein. Es *wäre* einfach gewesen, wenn das Koomtal flach gewesen wäre und nicht ausgesehen hätte wie eine Bowlingbahn der Götter. An manchen Stellen mussten sie umkehren, weil ein Wall aus ineinander verkeiltem, stinkendem und voller Mücken steckendem Holz den Weg versperrte. Oder die Barriere bestand aus Felsen so lang wie eine Straße. Oder einem großen, mit Dunst gefüllten Kessel aus tosendem Wasser, der woanders Teufelskessel geheißen hätte, hier aber keinen Namen trug, weil dies das Koomtal war, und für das Koomtal gab es nicht genug Teufel, und sie hatten nicht genug Kessel.

Und die Mücken stachen, und die Sonne brannte vom Himmel, und das verfaulende Holz, die feuchte Luft, die Windstille schufen ein klebriges, sumpftartiges Miasma, das die Muskeln zu schwächen schien. Kein Wunder, dass die Zwerge und Trolle am anderen Ende des Tals gekämpft hatten, dachte Mumm. Dort gab es frische Luft und Wind. Wenigstens hatte man es dort etwas bequemer.

Manchmal gelangten sie in einen offenen Bereich, der wie die von Methodia Schlingel gemalte Szene aussah, aber die nahen Berge passten nicht ganz, und dann kehrten sie zurück in das Durcheinander. Sie mussten Umwege machen, und gelegentlich waren Umwege für die Umwege nötig.

Schließlich setzte sich Mumm auf einen weichen, ausgebleichten Baumstamm und legte die Zeichnung beiseite.

»Wir müssen die Stelle übersehen haben«, sagte er. »Oder Schlingel hat die Berge nicht ganz richtig hinbekommen. Oder vielleicht hat ein Berg während der letzten hundert Jahre ein großes Stück verloren. Das ist nicht auszuschließen. Wir könnten nur ein paar Meter von der richtigen Stelle entfernt sein und sie nicht erkennen.« Er schlug eine Mücke von seiner Hand.

»Kopf hoch, Herr, ich glaube, wir sind dem Ziel recht nahe«, sagte Grinsi.

»Wie kommst du darauf?«, fragte Mumm und wischte sich die Stirn ab.

»Weil ich glaube, dass du vielleicht auf dem Gemälde sitzt, Herr. Es ist sehr schmutzig, aber es sieht ganz nach zusammengerohlter Leinwand aus.«

Mumm stand schnell auf und untersuchte den vermeintlichen Baumstamm. Als er eine Ecke von dem hob, was er bisher für gelbgraue Rinde gehalten hatte, kam auf der anderen Seite Farbe zum Vorschein.

»Und das dort...«, begann Grinsi, unterbrach sich aber, als Mumm den Zeigefinger an die Lippen hob.

Einige Kiefernschösslinge lagen in der Nähe, alle Zweige waren entfernt. Ohne das zusammengerollte Gemälde hätten sie sie vermutlich gar nicht bemerkt.

Sie haben getan, was auch wir getan haben, dachte Mumm. Vielleicht war es für sie einfacher, wenn genug Zwerge das Bild hielten. Die Berge sind nicht nur Bleistiftstriche, sondern haben die richtige Farbe, und die Darstellungen des Gemäldes sind genauer. Und sie konnten sich Zeit lassen. Sie dachten, dass sie mir weit voraus sind. Ihre Sorge galt allein dem verdammten mystischen Symbol.

Mumm zog sein Schwert und bedeutete Grinsi, ihm zu folgen.

Hier geht es nicht nur um ein paar Tiefener, dachte er, als er um einige nahe Felsen herumschlich. Die hätten hier nicht im hellen Sonnenschein gestanden. Mal sehen, wie viele als Wächter zurückgeblieben sind...

Nicht ein Einziger, wie sich herausstellte. Es war gewissermaßen eine Enttäuschung. Hinter den Felsen lag die Stelle, die mit einem X markiert gewesen wäre, wenn es ein X gegeben hätte.

Sie müssen sich ihrer Sache sehr sicher sein, dachte Mumm. Offenbar hatten sie Tonnen von Felsen und Holz bewegt – die Brechstangen zeugten davon.

Es wäre gut, wenn Angua und die anderen jetzt zu uns aufschließen würden, dachte er.

Vor ihnen öffnete sich der Boden – das Loch durchmaß knapp zwei Meter. Eine Stahlstange war darüber gelegt worden und ruhte in aus dem Felsgestein gemeißelten Vertiefungen. Ein Seil reichte von der Stange in die Tiefe. Von weit unten kam das Donnern dunklen Wassers.

»Herr Schlingel muss sehr tapfer gewesen sein, als er hier stand«, sagte Mumm.

»Vielleicht gab es vor hundert Jahren einen Stöpsel«, spekulierte Grinsi.

Mumm trat einen kleinen Stein in die Tiefe. »Wie wär's, wenn du davon ausgehst, dass ich ein Stadtmensch bin und von Höhlen überhaupt keine Ahnung habe?«

»Manchmal wird ein solches Schluckloch verstopft, Herr«, sagte Grinsi geduldig. »Vielleicht brauchte Herr Schlingel nur auf einen Stöpsel aus Schutt hinabzuklettern.«

Dies ist der Ort.

Hier hat er also den sprechenden Würfel gefunden, dachte Mumm. Er schenkte Grinsis Einwänden keine Beachtung, weil er hier der Kommandeur war, und ließ sich ein kleines Stück am Seil hinab.

Dort, dicht unter der Lochöffnung, steckte ein rostiges Stück Eisen im Fels. Einige Glieder einer ebenfalls verrosteten Kette hingen daran.

Es sang in seinen Ketten...

»Ich erinnere mich an eine Notiz über das Ding in Ketten«, sagte Mumm. »Hier hängt eine Kette und etwas, das wie das stumpfe Ende eines Messers aussieht.«

»Zwergenstahl, Herr!«, sagte Grinsi vorwurfsvoll. »Sehr dauerhaft.«

»Könnte er all die Zeit überdauern?«

»O ja. Vermutlich ist das Schluckloch nach Schlingels Zeit für eine Weile zu einer Fontäne geworden – das Wasser hat den Stöpsel entfernt. So was passiert ständig im Koomta... Äh, was machst du da, Herr?«

Mumm starrte nach unten in die Dunkelheit. Wasser toste, in der tiefen Finsternis verborgen. Der Zwerg kletterte also in diesem Loch hoch, dachte er. Und er suchte nach einem sicheren Versteck für den Würfel? Warteten oben Trolle auf ihn? Ein kämpfender Zwerg hatte sicher ein Messer dabei, und Zwerge liebten Ketten. Ja... dies war ein guter Ort. Und er würde bald zurückkehren...

»Alte Männer kletterten hier hinab?«, fragte er und blickte am Seil entlang in die Tiefe.

»Alte Zwerge, Herr. Wir sind sehr stark für unsere Größe. Du willst doch nicht etwa nach unten, Herr?«

Da unten gibt es einen Seitentunnel...

»Bestimmt gibt es da unten einen Seitentunnel«, sagte Mumm. Donner grollte fern in den Bergen.

»Aber die anderen werden bald hier sein, Herr! Sollten wir nicht besser warten?«

Warte nicht auf die anderen...

»Nein. Sag ihnen, sie sollen mir folgen. Wir haben Zeit verloren, und ich kann hier nicht den ganzen Tag herumhängen.«

Grinsi zögerte und holte dann etwas aus einem Beutel an ihrem Gürtel.

»Dann nimm wenigstens das hier mit, Herr«, sagte sie. Mumm fing das kleine Paket auf. Es erwies sich als überraschend schwer.

»Eingewachste Streichhölzer, Herr. Sie werden nicht nass. Und die Hülle brennt mindestens vier Minuten lang wie eine Fackel. Außerdem ist ein kleiner Laib Zwergenbrot drin.«

»Oh... danke«, antwortete Mumm dem besorgten runden Schatten vor dem gelblichen Himmel. »Ich sehe nach, ob dort unten irgendwo Licht ist, und wenn nicht, kehre ich sofort zurück. Ich bin nicht so dämlich.«

Er ließ sich am Seil hinab. In Abständen von etwa dreißig Zentimetern war es mit Knoten versehen. Die Luft war winterkalt nach der Hitze im Tal. Feines Sprühwasser kam von unten.

Es *gab* einen Tunnel, ein ganzes Stück über dem Kessel. Und er glaubte, in der Ferne Licht zu sehen. Nun, er war nicht dumm. Er musste...

Lass los...

Seine Hände lösten sich vom Seil. Ihm blieb nicht einmal Zeit genug für einen Fluch, bevor sich das Wasser um ihn schloss.



Mumm öffnete die Augen. Nach einer Weile – wegen der Schmerzen bewegte er sich nur sehr langsam – fand seine Hand sein Gesicht, und Mumm vergewisserte sich, dass seine Augenlider tatsächlich geöffnet waren.

Welche Teile seines Körpers taten nicht weh? Er überprüfte es. Offenbar gab es keine. Die Rippen sangen die Melodie des Schmerzes, aber Knie, Ellenbogen und Kopf fügten Triller und Arpeggios hinzu. Wenn sich Mumm bewegte, um die Pein zu lindern, kroch sie woandershin. Sein Kopf schmerzte, als hämmerte ihm jemand gegen die Augen.

Er stöhnte und hustete Wasser.

Er lag auf Sand. Irgendwo in der Nähe rauschte Wasser, doch der Sand war nur ein wenig feucht. Und das schien nicht richtig zu sein.

Mumm riskierte es, sich auf die Seite zu drehen, ein Vorgang, der eine erhebliche Menge an Stöhnen hervorbrachte.

Er erinnerte sich an das eiskalte Wasser. Schwimmen war unmöglich gewesen. Er hatte sich nur zu einer Kugel zusammenrollen können, als ihn das Wasser durch das Tivolispiel des Koomtals warf, schleuderte und schmetterte. Er glaubte, mindestens einmal einen Wasserfall hinuntergestürzt zu sein, und er hatte kurz nach Luft schnappen können, bevor ihn die Fluten erneut mit sich rissen. Und dann kamen Tiefe und Druck, und sein Leben zog vor dem inneren Auge vorbei, und er erinnerte sich an seinen letzten Gedanken: Bitte, können wir den Teil mit Marie Prügel weglassen...

Und jetzt lag er hier auf dem unsichtbaren Strand, nicht mehr im Wasser? Aber hier gab es doch keine Gezeiten.

Also hielt sich jemand in der Dunkelheit auf und beobachtete ihn. Jemand hatte ihn aus dem Wasser gezogen und beobachtete ihn...

Mumm öffnete erneut die Augen. Ein Teil des Schmerzes war verschwunden und hatte Steifheit hinterlassen. Zeit schien verstrichen zu sein. Die Dunkelheit presste sich von allen Seiten an ihn, dicht wie Samt.

Wieder bewegte er sich, was ihn erneut stöhnen ließ, und diesmal gelang es ihm, auf Hände und Knie zu kommen.

»Wer ist da?«, brummte er und stand mühsam auf.

Die aufrechte Haltung schien sein Gehirn wieder in Gang zu bringen.

»Ist jemand da?« Die Dunkelheit verschluckte das Geräusch. Und überhaupt, was hätte er getan, wenn ein »Ja« gefolgt wäre?

Er zog sein Schwert und hielt es ausgestreckt, als er loswankte. Nach zehn Schritten klackte es gegen Felsgestein.

»Streichhölzer«, murmelte er. »Ich habe Streichhölzer!«

Er fand das Wachs Bündel, öffnete es mit kalten, halb tauben Fingern und holte ein Streichholz hervor. Mit dem Daumen strich er das Wachs fort und entzündete das Streichholz dann an der Felswand.

Der Schein schmerzte in seinen Augen. Sieh dich schnell um!, dachte er. Fließendes Wasser, glatter Sand, Hand- und Fußabdrücke, die aus dem Wasser kommen, nur von einer Person? Ja. Die Wände sehen trocken aus, kleine Höhle, Dunkelheit dort drüben, ein Weg hinaus...

Mumm hinkte so schnell wie möglich zu der ovalen Öffnung, während das Streichholz in seiner Hand zischte.

Der ersten Höhle folgte eine zweite, viel größere, so groß, dass ihre Dunkelheit das Licht des Streichholzes aufzusaugen schien. Die Flamme erreichte Mumms Finger und verschwand.

Schwere Finsternis kehrte zurück, zog sich wie ein Vorhang um ihn herum zusammen. Mumm begriff jetzt, was die Zwerge meinten. Dies war nicht die Dunkelheit einer Kapuze oder eines Kellers, nicht einmal die einer kleinen Kohlenmine. Er befand sich hier tief im Boden, und das Gewicht von so viel Dunkelheit lastete schwer auf ihm.

Dann und wann machte es *Plink*, wenn ein Tropfen in eine unsichtbare Pfütze fiel.

Mumm wankte weiter. Er wusste, dass er blutete. Er wusste *nicht*, warum er ging, aber ihm war klar, dass er gehen musste.

Vielleicht fand er irgendwann Tageslicht. Vielleicht fand er einen Baumstamm, der hierher getrieben war, und vielleicht konnte er damit nach draußen schwimmen. Er würde nicht sterben, nicht hier unten im Dunkeln, weit von zu Hause entfernt.

Es tropfte viel Wasser in der Höhle. Eine ganze Menge davon rann ihm über den Nacken, und es machte auf allen Seiten *Plink*. Ha, Wasser, das einem über den Nacken läuft, und seltsame Geräusche in den Schatten... Unter solchen Umständen findet man heraus, wer ein richtiger Polizist ist. Aber hier existierten keine Schatten. Dafür war es zu dunkel.

Vielleicht war jener arme Zwerg durch diese Höhle gewandert. Er *hatte* einen Weg nach draußen gefunden. Vielleicht hatte er den Weg gekannt oder ein Seil gehabt. Vielleicht war er jünger und gelenkiger gewesen...

Er war nach draußen gelangt, tödlich verletzt, und hatte das Tal durchquert, mit einem Bein bereits im Grab. So etwas konnte mit Leuten geschehen. Mumm erinnerte sich an Frau Altbatt, die nach dem Tod ihres Babys verrückt geworden war. Sie putzte alles in ihrem Haus, jede Tasse und jeden Löffel, Wände, Boden und Decke. Nie empfing sie jemanden zu Besuch, nie hörte sie etwas. Sie arbeitete nur, Tag und Nacht. Etwas im Kopf machte *Klick*, und man beschäftigte sich mit irgendetwas, nur um nicht mehr zu denken.

Mumm versuchte, nicht daran zu denken, dass der Zwerg diese unterirdische Welt an der Stelle verlassen hatte, an der er in sie hineingefallen war, denn er wusste nicht, wo sich die Stelle befand.

Vielleicht sollte er ins Wasser springen, diesmal mit Absicht, und vielleicht würde es ihn zum Fluss tragen und nicht an irgendwelchen Felsen zerschmettern. Vielleicht...

Warum hatte er das Seil losgelassen? Es war wie die leise Stimme gewesen, die »Spring«, flüsterte, wenn man an einem Abgrund stand, oder »Berühr das Feuer«. Man kam der Aufforderung natürlich nicht nach. Das galt zumindest für die meisten Leute, die meiste Zeit über. Eine Stimme hatte »Lass los« geflüstert, und er hatte losgelassen...

Mumm setzte den Weg fort, blutend und voller Schmerzen, während die Dunkelheit ihren Schweif um ihn wölbte.



»**E**r wird bald hier sein, weißt du«, sagte Sybil. »Vielleicht kommt er in der letzten Minute.« Die große Standuhr im Flur hatte gerade halb sechs geschlagen.

»Bestimmt hast du Recht«, erwiderte Bunty. Sie badeten den kleinen Sam.

»Er kommt *nie* zu spät«, fuhr Sybil fort. »Er meint, wenn man aus einem guten Grund zu spät kommt, kommt man auch aus einem schlechten zu spät. Und es ist erst halb sechs.«

»Es bleibt noch reichlich Zeit«, sagte Bunty.

»Fred und Nobby haben die Pferde ins Tal gebracht, nicht wahr?«, fragte Sybil.

»Ja, Sybil. Du hast gesehen, wie sie aufgebrochen sind«, sagte Bunty. Über Sybils Kopf hinweg blickte sie zur hageren Gestalt ihres Mannes, der in der Tür stand. Er zuckte hoffnungslos mit den Achseln.

»Erst neulich lief er die Treppe hoch, als die Uhr sechs schlug«, sagte Sybil und seifte den kleinen Sam mit einem Schwamm ein, der wie ein Teddybär aussah. »In der letzten Sekunde. Warte es ab.«



Er wollte schlafen. Nie zuvor war er so müde gewesen. Mumm sank auf die Knie und kippte zur Seite auf den Sand.

Als er die Augen aufzwang, sah er matte Sterne über sich und hatte erneut das Gefühl, dass jemand in der Nähe war.

Er drehte den Kopf und schnitt eine Grimasse, als er damit neuen Schmerz herausforderte. Ein kleiner, hell erleuchteter Klappstuhl stand auf dem Sand. Darauf saß, zurückgelehnt, eine Gestalt, die einen Kapuzenmantel trug und ein Buch las. Neben dem Stuhl steckte eine Sense im Sand.

Eine weiße Knochenhand blätterte um.

»Du bist der Tod, nicht wahr?«, fragte Mumm nach einer Weile.

AH, HERR MUMM, SCHARFSINNIG WIE IMMER, HAST ES SOFORT RICHTIG ERKANNT, sagte Tod und klappte das Buch zu. Ein Finger markierte die Stelle, die er gerade gelesen hatte.

»Ich habe dich schon einmal gesehen.«

ICH WAR OFT MIT DIR UNTERWEGS, HERR MUMM.

»Und jetzt ist es soweit?«

IST DIR DAS KONZEPT GESCHRIEBENER ERZÄHLUNGEN NIE SELTSAM ERSCHIENEN?, fragte Tod.

Mumm wusste, wann Leute etwas zu meiden versuchten, das sie nicht aussprechen wollten. Dies geschah hier.

»Ist es soweit?«, fragte er. »Bin ich dran?«

VIELLEICHT.

»Vielleicht?«, wiederholte Mumm. »Was für eine Antwort ist das?«

EINE SEHR GENAUE. WEISST DU, DU HAST EINE
BEINAHETODESERFAHRUNG, WAS
UNVERMEIDLICHERWEISE BEDEUTET, DASS ICH EINE
BEINAHE-MUMM-ERFAHRUNG HABE. ACHE NICHT AUF
MICH. SETZE DAS FORT, MIT DEM DU BESCHÄFTIGT BIST.
ICH HABE EIN BUCH.

Mumm rollte auf den Bauch, biss die Zähne zusammen und stemmte sich erneut auf Hände und Knie. Er schaffte es, einige Meter zurückzulegen, bevor er wieder in den Sand sank.

Er hörte das Geräusch eines Stuhls, der bewegt wurde. »Solltest du nicht woanders sein?«, fragte er.

DAS BIN ICH AUCH, sagte Tod und setzte sich wieder.

»Aber du bist hier!«

ICH BIN AUCH HIER. Tod blätterte und brachte für eine nicht atemde Person einen guten Seufzer zustande. OFFENBAR HAT ES DER BUTLER GETAN.

»Was getan?«

ES IST EINE ERFUNDENE GESCHICHTE. SEHR SELTSAM.
MAN BRAUCHT NUR AUF DER LETZTEN SEITE
NACHZUSEHEN, DENN DORT STEHT DIE ANTWORT.
WELCHEN SINN HAT ABSICHTLICHE UNWISSENHEIT?

Es klang nach Unsinn, deshalb ging Mumm nicht darauf ein. Einige der Schmerzen waren verschwunden, doch es hämmerte noch immer in seinem Kopf. Hinzu kam ein Gefühl umfassender Leere. Er wollte nur schlafen.



»Geht die Uhr richtig?«

»Ich fürchte ja, Sybil.«

»Ich warte draußen auf ihn und halte das Buch bereit«, sagte Sybil. »Er lässt sich von nichts aufhalten, weißt du.«

»Bestimmt nicht«, erwiderte Bunty.

»Allerdings kann das Wetter im unteren Tal in dieser Jahreszeit sehr tückisch...«, begann ihr Mann. Ein Blick seiner Frau brachte ihn zum Schweigen.

Es war sechs Minuten vor sechs.



»Glucksbimmel, gluckerbammel.«

Es war ein leises, wässriges Geräusch und kam irgendwo aus Mumms Hose. Nach einigen Momenten – genug Zeit, um sich daran zu erinnern, dass er noch eine Hand und eine Hose hatte – griff er in die Tasche und holte mit Mühe das Stachelbeer-Modell hervor. Das Gehäuse war verbault, und als Mumm den Deckel hob, kam ein blasser Kobold zum Vorschein.

»Gluckelglucks!«

Mumm starrte darauf hinab. Es war ein sprechender Kasten. Er bedeutete etwas.

»Gluckerglucks gluckel!«

Langsam drehte Mumm den Kasten. Wasser floss heraus.

»Du hast nicht zugehört!«, klagte der Kobold. »Ich habe gerufen, aber du hast nicht zugehört! Es ist fünf Minuten vor sechs! Dem kleinen Sam vorlesen!«

Mumm ließ den protestierenden Kasten auf seine Brust sinken und blickte zu den matten Sternen empor.

»Muss dem kleinen Sam vorlesen«, murmelte er und schloss die Augen.

Die Lider zuckten wieder nach oben. »Muss dem kleinen Sam vorlesen!«

Die Sterne bewegten sich. Es war nicht der Himmel! Wie konnte es der Himmel sein? Dies war eine verdammte Höhle.

Er rollte auf die Seite und versuchte gleichzeitig, auf die Beine zu kommen. Es gab jetzt mehr Sterne, und sie glitten über die Wände. Die zielstrebigsten Bewegungen stammten von Vürmern. An der Decke bildeten sie einen glühenden Strom.

Zwar flackerten sie ein wenig, aber auch in Mumms Kopf gingen wieder die Lichter an. Er blickte in etwas, das jetzt keine Schwärze mehr war, nur noch Düsternis, und Düsternis war wie Tageslicht nach der vorherigen Dunkelheit.

»Muss dem kleinen Sam vorlesen...«, flüsterte er in einer Höhle mit riesigen Stalaktiten und Stalagmiten, die alle feucht glänzten. »Muss dem kleinen Sam vorlesen...«

Er stolperte und rutschte durch Pfützen, taumelte über Ansammlungen von weißem Sand und folgte dem Vurmlicht.



Sybil versuchte, nicht in die besorgten Gesichter von Gastgeber und Gastgeberin zu sehen, als sie durch den Flur eilte. Der Minutenzeiger der großen Standuhr hatte fast die 12 erreicht und zitterte.

Sie stieß die Eingangstür auf. Kein Sam stand draußen, und es ritt auch keiner über die Straße.

Die Uhr begann zu schlagen. Sybil merkte, wie jemand neben sie trat.

»Soll ich dem kleinen Sam vorlesen, gnädige Frau?«, fragte Willikins. »Vielleicht könnte die Stimme eines Mannes...«

»Nein, ich gehe nach oben«, sagte Sybil leise. »Warte du hier auf meinen Mann. Er wird bald kommen.«

»Ja, gnädige Frau.«

»Wahrscheinlich hat er es sehr eilig.«

»Ich schicke ihn sofort nach oben, gnädige Frau.«

»Er *wird* kommen, das weißt du!«

»Ja, gnädige Frau.«

»*Er wird durch Wände gehen!*«

Sybil ging die Treppe hoch, als die Uhr zum letzten Mal schlug. Es war die *falsche* Uhr. Natürlich war sie das!

Der kleine Sam war im alten Kinderzimmer des Hauses untergebracht, einem recht düsteren Raum, in dem Grau- und Brauntöne vorherrschten. Er beherbergte auch ein erschreckend wirkendes Schaukelpferd mit großen Zähnen und irre starrenden Glasaugen.

Der Knabe stand in seinem Kinderbett. Er lächelte, aber das Lächeln verblasste zu Verwirrung, als Sybil einen Stuhl heranzog und sich setzte.

»Papi hat Mami gebeten, dir heute Abend vorzulesen, Sam«, verkündete sie fröhlich. »Wir werden viel Spaß haben!«

Das Herz wurde ihr nur aus dem Grund nicht schwer, weil es bereits das Maximalgewicht für ein schweres Herz erreicht hatte. Aber es schien noch weiter zunehmen zu wollen, als der kleine Junge sie anstarrte, zur Tür sah, erneut den Blick auf sie richtete, dann den Kopf nach hinten neigte und weinte.



Mumm hinkte im Schnellschritt, stolperte und fiel in einen flachen Tümpel. Er war über einen Zwerg gestolpert. Einen toten. Einen sehr toten. Er war so tot, dass das Tropfwasser einen kleinen Stalagmiten auf ihm gebildet und ihn mit einem Film aus milchigem Stein an den Felsen geklebt hatte, an dem er lehnte.

»Muss dem kleinen Sam vorlesen«, sagte Mumm dem Helm.

Ein kleines Stück entfernt lag die Streitaxt eines Zwergs im Sand. Was derzeit in Mumm's Gehirn geschah, hatte mit klarem Denken nur wenig zu tun, aber weiter vorn hörte er leise Geräusche, und ein uralter Instinkt teilte ihm mit, dass es nie zu viel Schneidekraft geben konnte.

Er hob die Axt auf. Nur eine dünne Schicht aus Rost bedeckte sie. Weitere Buckel und kleine Hügel wölbten sich auf dem Höhlenboden, und als Mumm sie genauer betrachtete...

Keine Zeit! Buch lesen!

Am Ende der Höhle neigte sich der Boden nach oben, und das tropfende Wasser hatte ihn glitschig werden lassen. Er setzte sich zur Wehr, aber die Axt half. Ein Problem nach dem anderen. Steigung erklettern! Buch lesen!

Und dann begann das Weinen. Sein Sohn weinte.

Es füllte sein Bewusstsein.

Sie werden brennen...

Eine Treppe erschien vor ihm und reichte endlos in die Dunkelheit. Das Weinen kam von ganz oben.

Füße rutschten. Die Axt biss in milchigen Stein. Mumm weinte und fluchte und rutschte bei jedem Schritt, als er die Steigung erklomm und sie schließlich hinter sich brachte.

Auf der anderen Seite breitete sich eine neue große Höhle vor ihm aus, voller Zwerge. Es schien eine Mine zu sein.

Vier Zwerge standen nur wenige Meter vor Mumm, der hüpfende Lämmer sah. Sie starrten die plötzliche, blutige, schwankende Erscheinung an, die verträumt ein Schwert mit der einen und eine Streitaxt mit der anderen Hand schwang.

Sie hatten ebenfalls Äxte. Doch die Erscheinung sah sie an und fragte:

»Wo... ist... meine... Kuh?«

Sie wichen zurück.

»Ist das meine Kuh?«, fragte das Geschöpf und wankte nach vorn. Traurig schüttelte es den Kopf.

»Es macht ›Bäh!‹«, weinte es. »Es ist... ein Schaf...«

Dann sank das Wesen auf die Knie, biss die Zähne zusammen und wandte das Gesicht nach oben wie jemand, der angesichts schrecklicher Qualen den Verstand verloren hatte. Götter des Schicksals und des Sturms riefen:

»Das! Ist!! Nicht!!! Meine!!!! Kuh!!!!!«

Der Schrei hallte durch die Höhle und brach durch das Felsgestein, so groß war die Kraft dahinter. Er schmolz Berge und heulte über die Meilen... Und im

Kinderzimmer hörte der kleine Sam auf zu weinen und sah sich um, von plötzlicher Freude und Verwirrung erfasst, und zur großen Überraschung seiner verzweifelten Mutter sagte er: »Ku!«

Die Zwerge wichen über den Hang zurück. Oben strömten weitere Vürmer herbei, und in ihrem grünweißen Glühen zeichneten sich die Umrisse der Erscheinung ab.

»Wo ist meine Kuh? Ist das meine Kuh?«, fragte sie und folgte ihnen.

Überall in der Höhle hatten Zwerge mit der Arbeit aufgehört. Zögern lag in der Luft. Dies war nur ein Mann, und viele dachten: Was wird ein anderer gegen ihn unternehmen? Der Gedanke hatte sich noch nicht weiterentwickelt zu: Was soll *ich* gegen ihn unternehmen? Und wo war die Kuh? Gab es Kühe hier unten?

»Es macht ›Wieäh!‹. Es ist ein Pferd! Das ist nicht meine Kuh!«

Zwerge sahen sich an. Wo war denn das Pferd? Habt ihr ein Pferd gehört? Wer ist sonst noch hier unten?

Die vier Wächter hatten sich in die Höhle zurückgezogen, in der Hoffnung, dort Rat zu finden. Einige Tiefener waren zusammengekommen, sprachen aufgeregt miteinander und beobachteten den sich nähernden Mann.

In Mumms stroboskopischem Blickfeld erschienen auch flauschige Kaninchen und quakende Enten...

Er war erneut auf die Knie gesunken, starrte zu Boden und weinte.

Sechs dunkle Gestalten lösten sich von der Gruppe. Eine von ihnen trug eine Feuerwaffe und näherte sich dem Mann vorsichtig. Die Flamme ganz vorn war die hellste Erscheinung in der Höhle.

Der Mann sah auf, und das Licht spiegelte sich in seinen roten Augen wider. »Ist das meine Kuh?«, knurrte er.

Dann warf er mit gestrecktem Arm die Axt nach den Wächtern. Sie traf die Feuerwaffe, die daraufhin explodierte.

»Es macht ›Hruuuah!‹.«

»Gn!«, sagte der kleine Sam, als seine Mutter ihn umarmte und an die Wand starrte.

Brennendes Öl spritzte durch die Dunkelheit. Etwas davon geriet auf Mumms Arm. Er schlug danach. Es tat sehr weh, aber das wusste er auf die gleiche Weise, wie er wusste, dass der Mond existierte. Er war da, aber ziemlich weit entfernt und ohne großen Einfluss auf ihn.

»Das ist nicht meine Kuh!«, sagte er und stand auf.

Er ging über brennendes Öl hinweg und durch rötlichen Qualm, vorbei an den Zwergen, die verzweifelt auf dem Boden rollten, um die Flammen zu ersticken. Er schien nach etwas zu suchen.

Zwei weitere Wächter liefen auf ihn zu. Mumm schien ihnen kaum Beachtung zu schenken, als er in die Hocke ging und das Schwert im Kreis schwang. Ein kleines Lamm hüpfte vor seinen Augen.

Ein Zwerg mit etwas mehr Geistesgegenwart hatte sich eine Armbrust besorgt und legte damit an, hielt dann aber inne und wich den an ihm vorbeiströmenden Fledermäusen aus. Erneut hob er die Armbrust und sah sich nach einem Geräusch um, das sich anhörte, als schläge jemand zwei Fleischstücke gegeneinander. Eine nackte Frau hob ihn hoch und warf ihn durch die Höhle. Ein anderer Zwerg schlug mit der Axt nach der lächelnden jungen Dame, die in einer Wolke aus Fledermäusen verschwand.

Inzwischen erhob sich ziemlich viel Geschrei. Mumm achtete nicht darauf. Zwerge liefen durch den Rauch, und er stieß sie einfach beiseite. Er hatte gefunden, was er suchte.

»Ist das meine Kuh? Es macht ›Muuuh!‹«

Mumm griff nach einer anderen auf dem Boden liegenden Axt und begann zu laufen.

»Ja! Das ist meine Kuh!«

Die Grags standen zusammengedrängt in einem Ring aus Wächtern, aber Mumms Augen brannten, und Flammen stoben von seinem Helm. Ein Zwerg ließ seine Waffe fallen und floh.

»Hurra, hurra, es ist ein wunderschöner Tag, denn ich habe meine Kuh gefunden!«

... und vielleicht, so hieß es später, hatte er das tatsächlich. Gegen den Berserker gibt es keine Verteidigung. Die Wächter hatten geschworen, bis zum Tod zu kämpfen, aber nicht bis zu *diesem* Tod. Die langsamsten vier Wächter fielen Axt und Schwert zum Opfer; die anderen stoben auseinander und ergriffen die Flucht.

Und dann verharrte Mumm vor den sich duckenden alten Zwergen und hob die Waffen über seinen Kopf...

Und er zögerte und schwankte wie eine Statue...



Nacht, für immer. Aber in ihr eine Stadt wie ein Schemen und real nur in gewisser Weise. Die Entität kauerte in einer Gasse, dort, wo Nebel aufstieg. Dies konnte nicht geschehen sein!

Und doch war es so. Die Straßen hatten sich mit... Dingen gefüllt. Mit Tieren! Vögeln! Die ihre Gestalt veränderten und seltsame Geräusche von sich gaben! Und über allem, höher als die Dächer, hüpfte ein Lamm langsam hin und her, donnerte über das Kopfsteinpflaster...

Und dann war das Gitter herabgekommen und hatte die Entität zurückgeworfen.

Und sie war dem Ziel so nahe gewesen! Sie hatte das Geschöpf gerettet und begonnen, sich in ihm auszubreiten und es zu kontrollieren... und jetzt dies...

In der Dunkelheit, über dem Prasseln des nie endenden Regens, hörte sie das Geräusch sich nähernder Schritte.

Eine Gestalt erschien im Nebel.

Sie kam näher.

Wasser strömte von einem metallenen Helm und einem geölten Ledermantel, als die Gestalt stehen blieb, völlig unbesorgt die Hand vor dem Gesicht wölbte und eine Zigarre anzündete.

Dann fiel das Streichholz auf das nasse Kopfsteinpflaster, zischte und erlosch. »Was bist du?«, fragte die Gestalt.

Die Entität bewegte sich wie ein alter Fisch in einem tiefen Teich. Sie war zu müde, um zu fliehen.

»Ich bin die Rufende Dunkelheit.« Es war kein Geräusch, aber wäre es eins gewesen, hätte es sich wie ein Zischen angehört. »Wer bist du?«

»Ich bin der Wächter.«

»Sie hätten seine Familie umgebracht!« Die Dunkelheit sprang und stieß auf Widerstand. »Denk daran, wie viele Leben sie ausgelöscht haben! Wer bist du, dass du es wagst, mich aufzuhalten?«

»Er hat mich erschaffen. Quis custodiet ipsos custodes? Wer bewacht die Wächter? Ich. Ich bewache ihn. Immer. Du wirst ihn nicht zwingen, für dich zu töten.«

»Welcher Mensch erschafft seinen eigenen Polizisten?«

»Der Mensch, der die Dunkelheit fürchtet.«

»Und das sollte er auch«, sagte die Entität zufrieden.

»Ja. Aber ich glaube, du verstehst das falsch. Ich bin nicht hier, um die Dunkelheit auszusperren. Ich bin hier, um sie einzuschließen.« Metall klirrte, als der schemenhafte Wächter eine dunkle Laterne hob und ihre kleine Tür öffnete. Orangefarbenes Licht schnitt durch die Schwärze. »Nenn mich... die Wachende Dunkelheit. Und stell dir vor, wie stark ich sein muss.«

Die Rufende Dunkelheit wich verzweifelt in die Gasse zurück, aber das Licht folgte und verbrannte sie.

»Und jetzt«, sagte der Wächter, »verschwinde aus der Stadt.«



... **U**nd fiel, als ein Werwolf auf seinem Rücken landete.

Angua geiferte. Das Haar auf ihrem Rückgrat stand wie ein Sägeblatt. Ihre Lippen fuhren wellenförmig zurück, als sie die Zähne bleckte. Ein Knurren kam aus ihrer Kehle wie aus den Tiefen einer grässlichen Höhle. All dies sichere Hinweise für das Gehirn eines jeglichen affenförmigen Geschöpfs, dass Bewegung Tod bedeutete. Und dass Reglosigkeit zwar ebenfalls Tod bedeutete, aber nicht unmittelbaren *In-diesem-Augenblick-*Tod. Deshalb war sie die kluge Affenwahl.

Mumm bewegte sich nicht. Das Knurren bewirkte, dass sich in ihm alles zusammenkrampfte. Entsetzen übernahm die Kontrolle.

Ich grüße dich, sagte ein Gedanke, der nicht sein eigener war, und er fühlte die plötzliche Abwesenheit von etwas, dessen Präsenz er nicht bemerkt hatte. In der Schwärze hinter seinen Augen glitt eine dunkle Flosse dahin und verschwand.

Er hörte ein Wimmern, und das Gewicht wich von ihm. Als er herumrollte, sah er mitten in der Luft die einfache Darstellung eines Auges mit einem Schweif. Sie verblasste, löste sich auf, und die alles umfassende Dunkelheit machte langsam Platz für das Glühen der Vürmer. Sie kamen die Wände herunter, denn Blut war vergossen worden. Mumm spürte...

Eine gewisse Zeit verstrich. Plötzlich erwachte Mumm.

»Ich habe es ihm vorgelesen!«, sagte er, als müsste er es sich selbst beweisen.

»Das hast du, Herr«, bestätigte Angua hinter ihm. »Und sehr deutlich. Wir waren mehr als zweihundert Meter entfernt. Gut gemacht, Herr. Wir dachten, du hast ein wenig Ruhe verdient.«

»Was *habe* ich gut gemacht?«, fragte Mumm und setzte sich auf. Die Bewegung füllte seine Welt mit Schmerz, doch ihm gelang ein kurzer Blick, bevor er zurücksank.

Es war viel Rauch in der Höhle, aber er sah hier und dort Fackeln brennen. Und in mittlerer Entfernung bemerkte er recht viele Zwerge. Manche saßen, andere standen in Gruppen.

»Warum sind so viele Zwerge hier, Feldwebel?«, fragte Mumm und sah zur Höhlendecke hinauf. »Anders ausgedrückt: Warum sind so viele Zwerge hier, die nicht versuchen, uns umzubringen?«

»Sie kommen vom Niederen König, Herr. Wir sind ihre Gefangenen... in gewisser Weise... aber, äh, eigentlich nicht...«

»Von Rhys! Verdammt!« Mumm versuchte, auf die Beine zu kommen. »Ich habe ihm einmal das Leben gerettet!« Er schaffte es in die Senkrechte, aber dann drehte sich die Welt um ihn herum, und er wäre gefallen, wenn Angua ihn nicht gestützt und ihm geholfen hätte, auf einem Felsen Platz zu nehmen. Wenigstens saß er jetzt...

»Wir sind *nicht in dem Sinne* Gefangene«, sagte Angua. »Wir können nirgendwohin gehen. Aber da wir auch gar nicht wissen, wohin wir gehen sollten, spielt das keine Rolle. Tut mir Leid, dass ich nur ein Unterhemd

trage, Herr, aber du weißt ja, wie das ist. Die Zwerge haben versprochen, meine Sachen zu holen. Äh... es ist alles politisch geworden, Herr. Der Zwerg, der hier das Sagen hat, ist ein anständiger Bursche, aber die Situation überfordert ihn, und deshalb bleibt er bei den Dingen, mit denen er sich auskennt, Herr. Und, äh, er kennt sich nicht mit vielen Dingen aus. Erinnerst du dich an *irgendwas*? Du bist etwa zwanzig Minuten weg gewesen.«

»Ja. Ich erinnere mich an flauschige Lämmer...« Mumm's Stimme verklang, und er schwieg eine Weile. Was er gerade gesagt hatte, schien den Klang der Wahrheit zu nehmen und ihn in ein tiefes Loch zu werfen. »Es gab keine flauschigen Lämmer, oder?«

»Mir sind keine aufgefallen«, sagte Angua behutsam. »Ich habe einen dahinschreitenden, heulenden, rachsüchtigen Irren gesehen, Herr. Aber auf gute Weise«, fügte sie hinzu.

Der innere Mumm betrachtete Erinnerungen, die er beim ersten Mal übersehen hatte.

»Ich...«, begann er.

»Eigentlich ist alles... in Ordnung«, sagte Angua schnell. »Aber komm, und sieh dir dies an. Scheusohn meinte, du solltest alles sehen.«

»Scheusohn... er ist der Weiß-alles-Zwerg«, bemerkte Mumm.

»Ah, du Erinnerst dich wieder«, sagte Angua. »Gut. Er hat sich deshalb Sorgen gemacht.«

Mumm war jetzt ein wenig sicherer auf den Beinen, aber sein rechter Arm tat höllisch weh, und alle anderen Schmerzen, die sich während des Tages angesammelt hatten, kehrten zurück und winkten. Angua führte ihn vorsichtig durch Pfützen und über Felsen, so glatt wie nasser Marmor, bis sie einen Stalagmiten erreichten, der fast zweieinhalb Meter weit aufragte.

Es war ein Troll, kein trollförmiger Felsen, sondern tatsächlich ein Troll. Sie wurden noch steiniger, wenn sie starben, wusste Mumm, doch dieser trug eine glatte Patina aus milchigem Gestein.

»Und jetzt sieh dir dies an, Herr«, sagte Angua und führte Mumm weiter. »Sie wollten sie zerstören...«

Ein weiterer Stalagmit lag neben einem Tümpel auf der Seite. Man hatte ihn unten abgebrochen, und es war ein... Zwerg.

Zwerge verwesen nach dem Tod, so wie Menschen, aber all die Rüstungsteile, Kettenhemden und das dicke Leder machen für einen unaufmerksamen Beobachter kaum einen Unterschied. Das fließende Gestein hatte ihn in ein glänzendes Leichentuch gehüllt.

Mumm richtete sich auf und sah durch die Höhle. Gestalten ragten in der Düsternis auf, bis zu der nahen Wand, wo Tropfwasser im Lauf vieler Jahre einen perfekten elfenbeinfarbenen Wasserfall geschaffen hatte, in der Zeit erstarrt.

»Gibt es noch mehr?«

»Etwa zwanzig, Herr. Die Hälfte von ihnen wurde zerstört, bevor du... gekommen bist. Sieh nur hier, Herr. Man kann sie gut erkennen. Sie sitzen Rücken an Rücken, Herr.«

Mumm blickte auf die Gestalten unter der Glasur und schüttelte den Kopf. Ein Zwerg und ein Troll, zusammen in Stein miteinander verbunden.

»Gibt es etwas zu essen?«, fragte er. Es war keine besonders ehrfürchtige Bemerkung, aber sie kam vom Magen, mit Gefühl.

»Unsere Rationen sind in all der Aufregung verloren gegangen, Herr. Aber die Zwerge teilen ihre mit uns. Sie sind nicht unfreundlich, Herr. Nur vorsichtig.«

»Sie teilen ihre Rationen mit uns? Haben sie Zwergenbrot?«

»Ich fürchte ja, Herr.«

»Ich dachte, es wäre verboten, Gefangenen so etwas zu geben. Danke, ich warte lieber. Und jetzt, Feldwebel, kannst du mir von der Aufregung erzählen.«



Es war nicht unbedingt ein Hinterhalt gewesen – die Zwerge hatten sie nur eingeholt. Ihr Hauptmann hatte die Anweisung erhalten, Mumm und seinen Begleitern zu folgen, und es war eine gewisse Frostigkeit entstan-

den, als sich herausgestellt hatte, dass zwei Trolle zu der Gruppe gehörten. Immerhin war dies noch immer das Koomtal. Mumm brachte ihm Mitgefühl entgegen: Er hatte eine einfache Aufgabe zu erledigen, und plötzlich steckte diese voller Politik. Das hatte er alles schon gesehen und erlebt...

Sie hatten Grag Scheusohn vorgeschickt, der gut mit Worten umgehen konnte. Und da sie alle in der gleichen Richtung unterwegs waren...

Und es war ein langer Weg gewesen. Die fliehenden Zwerge hatten nicht weit vom Zugangstunnel entfernt die Decke geöffnet, und eine Reise, für die Mumm nur wenige Minuten gebraucht hatte, war für die Verfolger fast einen Tag lang gewesen, selbst mit Sally, die den Weg erkundet hatte. Angua sprach von Höhlen, noch größer als diese, von riesigen Wasserfällen im Dunkeln. Mumm sagte, ja, davon wüsste er.

Dann waren die Worte von *Wo ist meine Kuh?* unter dem Koomtal erkungen, hatten uralten Fels erschüttert und die Stalaktiten voller Anteilnahme vibrieren lassen, und der Rest war nur noch eine Frage des Laufens gewesen...

»Ich erinnere mich, dass ich dem kleinen Sam vorgelesen habe«, sagte Mumm langsam. »Aber da waren... seltsame Bilder in meinem Kopf.« Er unterbrach sich. All die Wut, all der rot glühende Zorn war aus ihm herausgeströmt, ohne einen Gedanken. »Ich habe die Soldaten getötet...«

»Die meisten von ihnen, Herr«, erwiderte Angua munter. »Und zwei andere Zwerge, die dir in den Weg geraten sind, werden monatelang Schmerzen haben.«

Die Erinnerungen kehrten zurück. Was Mumm bedauerte. Ein Teil des menschlichen Gehirns sträubte sich immer, gegen Zwerge zu kämpfen. Sie hatten die Größe von Kindern. Sicher, sie waren mindestens so stark wie ein erwachsener Mensch und zäher, und in einem Kampf nutzten sie jeden Vorteil aus, und man konnte von Glück sagen, wenn man sein Vorurteil überwand, *bevor* sie einem die Beine in Kniehöhe abhackten, aber es war immer da...

»Ich erinnere mich an die alten Zwerge«, sagte Mumm. »Sie duckten sich voller Furcht. Ich wollte die Axt auf sie herabschmettern...«

»Du hast diesem Wunsch fast vier Sekunden standgehalten, Herr, und dann habe ich dich zu Boden geworfen«, sagte Angua.

»Das war wohl gut so«, sagte Mumm.

»O ja. Deshalb lebst du noch, Kommandeur«, sagte Scheusohn und kam hinter einem Stalagmiten zum Vorschein. »Freut mich, dass es dir besser geht. Dies ist ein historischer Tag! Und du hast noch immer eine Seele, wie es scheint! Ist das nicht schön?«

»Jetzt hör mir mal zu...«, begann Mumm.

»Nein, hör du *mir* zu, Kommandeur. Ja, ich wusste, dass du zum Koomtal kommen würdest, denn die Rufende Dunkelheit würde hierher kommen. Sie brauchte dich, um hierher zu gelangen. Nein, *hör* mir zu, denn wir haben nicht viel Zeit. Das Symbol der Rufenden Dunkelheit gebietet über eine Entität, so alt wie das Universum. Aber diese hat keinen richtigen Körper und nur wenig physische Kraft. In einem Augenblick kann sie eine Million von Dimensionen durchqueren, doch sie schafft es kaum durch ein Zimmer. Sie benutzt lebende Geschöpfe, insbesondere solche, die... zugänglich sind. Sie fand *dich*, Kommandeur, einen Kessel des Zorns, und auf subtile Weise brachte sie dich dazu, sie hierher mitzunehmen.«

»Ich glaube ihm, Herr«, sagte Angua schnell. »Einer der Zwerge in der Mine beschwor die Entität mit einem Fluch. Weißt du noch? Der Zwerg, der das Zeichen mit seinem eigenen Blut malte? Auf eine verschlossene Tür? Und du...«

»Es gab eine Tür, die stach, als ich sie berührte«, erinnerte sich Mumm. »Soll das heißen, dass hinter *dieser* Tür... O nein...«

»Zu dem Zeitpunkt war er bereits tot, Herr, da bin ich sicher«, warf Angua rasch ein. »Wir konnten ihn nicht retten.«

»Helmgescheit sagte...«, begann Mumm. Scheusohn musste gesehen haben, wie Panik in seinen Augen zu flackern begann, denn er griff nach Mumms Händen, sprach schnell und mit Nachdruck. »Nein! Du hast ihn nicht getötet! Du hast ihn nicht einmal berührt! Du wolltest ihn nicht anrühren, weil du Angst hattest, dann gewalttätig zu werden, weißt du noch?«

»Er sank tot zu Boden! Wie viel Gewalt ist das?«, rief Mumm. Seine Stimme hallte durch die Höhle, und überall drehten sich Köpfe. »Das Symbol war da.«

»Es stimmt schon, das... Wesen neigt dazu, eine... Signatur auf den Ereignissen zurückzulassen, aber du hättest ihn berühren müssen! Und das hast du *nicht*! Du hast ihn nicht angefasst! Ich glaube, du hättest selbst dann Widerstand geleistet! Ja, du hättest dich widersetzt – und mit Erfolg! Verstehst du? Beruhig dich. *Beruhig* dich. Helmgeseit ist an Furcht und Schuld gestorben. Das musst du begreifen.«

»Welchen Grund hatte er, sich schuldig zu fühlen?«

»Jeden Grund, für einen Zwerg. Die Sache in der Mine war eine schwere Last für ihn.« Der Grag wandte sich an Angua. »Könntest du dem Kommandeur Wasser holen, Feldwebel? Sauberer als in diesen Tümpeln kann es gar nicht sein. Vorausgesetzt, es schwimmt keine Leiche drin.«

»Den letzten Satz hättest du dir sparen können«, sagte Mumm. Er setzte sich auf einen Felsen und spürte, wie er zitterte.

»Und dann habe ich das verdammte Ding hierher gebracht?«, fragte er.

»Ja, Kommandeur. Und ich nehme an, es hat auch dich hierher gebracht. Grinsi hat gesehen, wie du eine halbe Meile von diesem Ort entfernt in aufgewühltes Wasser gefallen bist. Selbst ein Meisterschwimmer hätte das nicht überlebt.«

»Ich bin auf einem Strand zu mir gekommen...«

»Die Entität hat dich hierher gebracht. Sie ist für dich geschwommen.«

»Aber ich habe das Bewusstsein verloren!«

»Sie war nicht dein *Freund*, Kommandeur. Sie musste dich in einem Stück hierher bringen. Aber das eine Stück musste nicht unbedingt gut aussehen. Und dann... Du hast sie enttäuscht, Kommandeur. Du hast sie enttäuscht. Oder vielleicht beeindruckt. Du wolltest nicht auf Unschuldige einschlagen. Du hast dich widersetzt. Ich ließ dich vom Feldwebel hier zu Boden bringen, denn ich fürchtete, dass dir der innere Kampf die Sehnen von den Knochen reißen würde.«

»Es waren nur ängstliche alte Männer...«

»Und so scheint dich die Entität verlassen zu haben«, sagte Scheusohn. »Warum, frage ich mich. Bisher ist jeder, von dem die Rufende Dunkelheit Besitz ergriff, an Wahnsinn gestorben.«

Mumm hob die Hand und nahm einen Becher mit Wasser von Angua entgegen. Es war so kalt, dass seine Zähne schmerzten, und er glaubte, nie zuvor etwas Herrlicheres getrunken zu haben. Und seine Gedanken arbeiteten schnell und holten zusätzliche Ladungen Vernunft, um, wie es für den menschlichen Geist typisch ist, einen großen Anker in die Realität zu werfen und zu beweisen, dass das, was geschehen war, eigentlich gar nicht geschehen war, und wenn doch, dann nur in eingeschränktem Maße.

Es war alles mystisch, darauf lief es hinaus. *Vielleicht* stimmte es, aber wie konnte man sicher sein? Man musste sich an die Dinge halten, die man sehen konnte. Und man musste sich immer wieder daran erinnern.

Ja, genau. Was war eigentlich passiert? Ein paar Symbole? Alles sieht so aus, wie man will, wenn man aufgedreht genug ist. Dann sieht ein Schaf wie eine Kuh aus. Ha!

Und was den Rest betraf... Scheusohn schien ein anständiger Bursche zu sein, aber man musste seine Weltanschauung nicht teilen. Das galt auch für Herrn Schein. Solche Dinge konnten einen durcheinander bringen.

Er war wegen des kleinen Sam aufgeregt gewesen, und als er die verdammten Wächter gesehen hatte, war er *natürlich* auf sie losgegangen. In letzter Zeit hatte er nicht viel Schlaf bekommen. Jede Stunde schien ein neues Problem zu bringen. Manchmal bildete man sich Dinge ein. Im unterirdischen Fluss zu überleben war leicht. Irgendwie hatte er sich an der Wasseroberfläche gehalten. Es gab viele Dinge, die der Körper lieber tat, als zu sterben.

Na bitte... einige logische Gedanken, und das Mystische wird... unkompliziert. Man hört auf, sich wie eine Marionette zu fühlen, und wird wieder zu einem zielbewussten Mann.

Mumm setzte den leeren Becher ab und stand auf – zielbewusst.

»Ich sehe nach, wie es meinen Leuten geht«, verkündete er.

»Ich begleite dich«, sagte Scheusohn schnell.

»Ich glaube, ich brauche keine Hilfe«, log Mumm möglichst kühl.

»Ich bin sicher, dass *du* keine brauchst«, erwiderte der Zwerg. »Aber Hauptmann Gud ist ein wenig nervös.«

»Er wird noch viel nervöser sein, wenn mir nicht gefällt, was ich sehe«, brummte Mumm.

»Ja. Deshalb komme ich mit«, sagte Scheusohn.

Mumm ging mit recht langen Schritten durch die Höhle. Der Grag musste immer wieder laufen, um nicht den Anschluss zu verlieren.

»Glaub nur nicht, dass du mich kennst, Herr Scheusohn«, knurrte er. »Glaub nicht, dass ich Mitleid mit den Mistkerlen hatte. Glaub nicht, dass ich gnädig war. Man tötet keine Hilfloren. Das tut man einfach nicht.«

»Die dunklen Wächter schienen damit keine Probleme gehabt zu haben«, sagte Scheusohn.

»*Genau!*«, erwiderte Mumm. »Übrigens, Herr Scheusohn: Was für ein Zwerg trägt keine Axt?«

»Nun, als Grag ist meine erste Waffe natürlich die Sprache«, sagte der Grag. »Die Axt ist nichts ohne die Hand, und die Hand ist nichts ohne den Verstand. Ich habe es mir angewöhnt, Äxte zu *denken*.«

»Klingt mystisch für mich«, sagte Mumm.

»Das habe ich erwartet«, entgegnete Scheusohn. »Ah, da sind wir.«

Da war der Bereich, den die neu eingetroffenen Zwerge beanspruchten. Sehr militärisch, fand Mumm. Ein Verteidigungsquadrat. Ihr seid nicht sicher, wer eure Feinde sind. Und ich bin es auch nicht.

Der nächste Zwerg musterte ihn mit der Mischung aus Trotz und Unbehagen, die er gut kannte. Hauptmann Gud straffte die Gestalt.

Mumm sah dem Zwerg über die Schulter, was nicht schwer war. Er sah Nobby und Fred Colon und die beiden Trolle und auch Grinsi. Sie saßen dicht beisammen.

»Stehen meine Leute unter Arrest, Hauptmann?«, fragte er.

»Mein Befehl lautet, alle festzuhalten, die ich hier antreffe«, sagte der Hauptmann. Mumm bewunderte die Entschiedenheit der Antwort. Sie bedeutete: Ich bin derzeit nicht an einem Dialog interessiert.

»Was sind deine Befugnisse?«, fragte er.

»Meine Befugnisse sind dreifacher Natur«, antwortete Gud. »Sie kommen vom Niederen König, dem Minengesetz und sechzig bewaffneten Zwergen.«

Zum Teufel auch, dachte Mumm. Ich habe das Minengesetz vergessen. Das ist ein Problem. Ich glaube, ich muss delegieren. Ein guter Kommandeur lernt zu delegieren. Deshalb werde ich das Problem an Hauptmann Gud delegieren.

»Das war eine gute Antwort, Hauptmann«, sagte er. »Und ich respektiere sie.« Er trat an Gud vorbei, ging in Richtung seiner Leute... und blieb abrupt stehen, als er das Geräusch von gezogenem Metall hinter sich hörte. Er hob die Hände. »Grag Scheusohn, bitte erklär dem Hauptmann die Situation. Ich bin *in* seinen Gewahrsam getreten, nicht aus ihm heraus. Und dies ist weder der richtige Zeitpunkt noch der geeignete Ort für unbesonnenes Handeln.«

Er ging weiter, ohne eine Antwort abzuwarten. Zugegeben, darauf zu setzen, dass jemand in Schwierigkeiten geriet, wenn er einen tötete, verdiente vermutlich die Bezeichnung »unbesonnenes Handeln«, aber damit musste er leben. Oder auch nicht.

Mumm setzte sich neben Nobby und Colon.

»Tut mir Leid, Herr Mumm«, sagte Fred. »Wir warteten mit einigen Pferden auf dem Weg, und plötzlich erschienen sie. Wir zeigten ihnen unsere Dienstmarken, aber davon wollten sie nichts wissen.«

»Verstanden. Und du, Grinsi?«

»Ich hielt es für besser, zusammenzubleiben, Herr«, sagte sie.

»Ja. Und du, Detr...« Mumm sah auf und spürte, wie ihm die Galle hochkam. Ziegel und Detritus hatten Ketten an den Füßen.

»Ihr habt euch *anketten* lassen?«, fragte er.

»Es plötzlich alles politisch geworden ist, Herr Mumm«, sagte Detritus. »Aber du nur ein Wort zu sagen brauchst, Ziegel und ich uns sofort befreien können. Es sehr dünne Ketten sind, selbst meine Oma sie könnte zerreißen.«

Mumm spürte Zorn in sich aufsteigen, aber er hielt ihn unter Kontrolle. Derzeit war Detritus vernünftiger als sein Vorgesetzter. »Warte, bis ich dir Bescheid gebe«, sagte er. »Wo sind die Grags?«

»Die werden in einer anderen Höhle bewacht, Herr«, antwortete Grin-si. »Ebenso die Minenzwerge. Es heißt, der Niedere König ist hierher unterwegs, Herr!«

»Zum Glück ist es eine große Höhle, sonst würde es eng«, sagte Mumm. Er kehrte zum Hauptmann zurück und bückte sich.

»Du hast meinen Feldwebel in Ketten gelegt«, sagte er.

»Er ist ein Troll«, erwiderte der Hauptmann. »Und dies ist das Koom-tal.«

»Selbst *ich* wäre imstande, eine so dünne Kette zu zerreißen.« Mumm sah auf. Sally und Angua trugen wieder ihre Kleidung und beobachteten Mumm aufmerksam.

»Diese beiden Wächter sind ein Vampir und ein Werwolf«, sagte Mumm im gleichen ruhigen Tonfall. »Ich weiß, dass du das weißt, und es war klug von dir, sie nicht anzurühren. Und Scheusohn ist ein Grag. Aber du hast meinem Feldwebel eine Kette angelegt, die er mit einem Fingerschnippen zerreißen könnte, damit du ihn töten und dich mit einem Fluchtversuch herausreden kannst. *Denk* nicht einmal daran, es zu leugnen. Ich erkenne einen schmutzigen Trick, wenn ich ihn sehe. Soll ich dir sagen, was ich tun werde? Ich werde dir eine Chance geben, brüderliche Liebe zu zeigen und die Trolle freizulassen, jetzt sofort. Und die anderen. Wenn nicht, werde ich deine zukünftige berufliche Laufbahn so sehr ruinieren, wie es mir möglich ist. Es sei denn, du tötest mich. Aber du *wagst* nicht, mich zu töten.«

Der Hauptmann starrte ihn an, aber meisterliches Anstarren beherrschte Mumm schon seit vielen Jahren. Dann fiel der Blick des Zwergs auf Mumm's Arm. Er stöhnte leise, wich einen Schritt zurück und hob abwehrend die Hand.

»Ja! Ich lasse sie frei! Ja!«

»Gut«, sagte Mumm überrascht. Dann sah er auf die Innenseite seines Handgelenks.

»*Was zum Teufel ist das?*«, fragte er und drehte sich zu Scheusohn um.

»Ah, die Entität hat ein Zeichen an dir hinterlassen, Kommandeur«, sagte der Grag forsch. »Vielleicht so etwas wie eine Austrittswunde?«

An der Innenseite von Mumms Handgelenk zeigte sich eine deutliche Narbe, die aussah wie das Symbol für die Rufende Dunkelheit.

Mumm drehte den Arm hin und her. »Sie war *tatsächlich* in mir?«, fragte er.

»Ja, aber jetzt ist sie bestimmt fort. Ich spüre, dass du anders bist als vorher.«

Mumm rieb das Symbol. Es tat nicht weh; es war nur ein kleiner Bukkel geröteter Haut. »Sie kommt doch nicht zurück?«, fragte er.

»Ich bezweifle, dass sie das riskieren wird!«, sagte Angua.

Mumm öffnete den Mund, um zu fragen, was sie mit diesen sarkastischen Worten meinte, als weitere Zwerge in die Höhle kamen.

Es waren die größten und breitesten Zwerge, die er je gesehen hatte. Im Gegensatz zu den meisten Zwergen trugen sie schlichte Kettenhemden und nur eine Axt: eine gute, große, perfekt ausbalancierte Axt. Andere Zwerge strotzten vor Waffen, bis zu einem Dutzend pro Person. Diese Zwerge strotzten mit nur einer Waffe, und sie schwärmten zielstrebig in der Höhle aus, bezogen Position und bewachten die Schatten. Vier von ihnen traten hinter Detritus und Ziegel.

Als schließlich alle standen, kam eine weitere Gruppe aus dem Tunnel. Mumm erkannte Rhys, den Niederen König der Zwerge. Der blieb stehen, blickte sich um, sah kurz Mumm an und ließ den Hauptmann zu sich kommen.

»Haben wir alles?«

»Majestät?«, fragte Gud nervös.

»Du *weißt*, was ich meine, Hauptmann!«

»Ja, aber wir haben bei keinem von ihnen etwas gefunden, Majestät! Wir haben sie gründlich durchsucht und uns dreimal den Boden vorgenommen!«

»Bitte um Verzeihung«, sagte Mumm.

»Kommandeur Mumm!« Der König drehte sich und begrüßte Mumm wie einen seit langem verlorenen Sohn. »Wie schön, dich wiederzusehen!«

»Ihr habt den verdammten Würfel verloren?«, fragte Mumm. »Nach all diesem hier?«

»Welchen Würfel meinst du, Kommandeur?«, fragte der König. Mumm musste zumindest seine schauspielerischen Fähigkeiten bewundern.

»Den, nach dem ihr gesucht habt«, sagte er. »Derjenige, der in meiner Stadt ausgegraben worden ist. Um den sich all dies dreht. Sie haben ihn bestimmt nicht weggeworfen, denn sie sind Gags. Man darf keine Worte zerstören. Es ist das schlimmste aller Verbrechen. Also haben sie ihn noch.«

Der Niedere König sah Hauptmann Gud an, der schluckte.

»Er befindet sich nicht in dieser Höhle«, murmelte er.

»Sie würden ihn nicht an einem anderen Ort lassen«, sagte Mumm. »Nicht jetzt! Jemand könnte ihn finden!«

Der arme Hauptmann suchte beim König Hilfe.

»Überall herrschte Panik, als wir eintrafen, Majestät!«, protestierte er. »Leute rannten umher und schrien! Es brannte überall! Vollkommenes Chaos, Majestät! Wir wissen nur, dass niemand hinausgelangt ist! Und wir haben sie alle durchsucht, Majestät. Sie alle!«

Mumm schloss die Augen. Erinnerungen verblassten schnell, als die Vernunft all die Dinge einmauerte, die nicht geschehen sein konnten, doch er entsann sich an die zusammengedrängt dastehenden Gags, die sich über etwas beugten. Hatte etwas blau und grün gefunktelt?

Ihm fiel eine Möglichkeit ein...

»Korporal Nobbs, hierher!«, sagte er. »Lass ihn durch, Hauptmann, ich bestehe darauf!«

Gud erhob keine Einwände. Sein Elan war dahin. Ein widerstrebender Nobby kam zum Vorschein.

»Ja, Herr Mumm?«, fragte er.

»Korporal Nobbs, hast du das wertvolle Objekt, das du für mich in Besitz nehmen solltest?«, fragte Mumm.

»Äh, was meinst du damit, Herr?«, erwiderte Nobby. Mumms Herz schlug schneller. Nobbys Gesicht war wie ein offenes Buch, wenn auch von der Art, die in manchen Ländern verboten war.

»Nobby, manchmal erlaube ich dir, ein wenig herumzualbern«, sagte er. »Aber diesmal nicht. Hast du das Objekt gefunden, nach dem du *in meinem Auftrag gesucht hast?*«

Nobby sah ihm in die Augen. »Ich... Oh? Oh, ja, Herr«, sagte er. »Ich... ja... wir eilten in die Höhle, weißt du, weißt du, und Leute rann-ten umher, und überall war Rauch...« Nobbys Augen wurden glasig, und seine Lippen bewegten sich, als er die Geschichte weiterspinn. »... und, und ich kämpfte tapfer, als ich ein rollendes, glänzendes Ding sah, das immer wieder einen Tritt bekam, und ich dachte mir, ich *wette*, das ist das glänzende Ding, das ich für Herrn Mumm suchen soll... und hier ist es, wie neu...« Er holte einen kleinen, glänzenden Würfel aus der Tasche und hob ihn hoch.

Mumm war schneller als der König. Seine Hand schoss vor und einen Sekundenbruchteil später umschloss seine Faust den Würfel.

»Es freut mich, dass du meine Anweisungen so genau befolgt hast, Korporal Nobbs«, sagte Mumm und unterdrückte ein Lächeln, als Nobby auf die für ihn typische schreckliche Art salutierte.

»Ich glaube, dies ist Zwergeneigentum, Kommandeur Mumm«, sagte der König ruhig.

Mumm öffnete die Hand, mit der Innenfläche nach oben. Der nur einige Zoll durchmessende Würfel funkelte blau und grün. Das Metall sah wie Bronze aus, deren Korrosion im Lauf der Zeit wundervolle grüne, blaue und braune Muster gebildet hatte. Ein wahres Prachtstück.

Er ist ein König, dachte Mumm. Ein König auf einem Thron so wacklig wie ein Schaukelpferd. Und er ist nicht nett. In solch einem Job kommt man mit Nettigkeit nicht weit. Er hatte sogar einen Spion in *meiner* Wache! Ich setze kein großes Vertrauen in Könige. Wem vertraue ich derzeit?

Mir.

Eins weiß ich: Es ist kein verdammter Dämon in meinen Kopf gekrochen, was auch immer sie sagen. Das würde ich ihnen selbst dann nicht

abkaufen, wenn ich als Zugabe für den Rest meines Lebens kostenlosen Kohl bekäme! Außer mir kommt niemand in meinen Kopf! Aber man spielt mit den Karten, die man erhält...

»Nimm ihn.« An seinem Handgelenk glühte die Rufende Dunkelheit.

»Ich habe dich gebeten, ihn mir zu geben, Kommandeur«, erwiderte Rhys.

»Nimm ihn«, wiederholte Mumm. Und er dachte: Mal sehen, was *du* glaubst.

Der König streckte die Hand aus, zögerte und ließ sie wieder sinken.

»Oder...«, sagte er, als wäre ihm dieser Gedanke gerade erst gekommen. »Vielleicht ist es besser, ihn deiner berühmten Obhut zu überlassen, Kommandeur Mumm.«

»Ja«, bestätigte Mumm und ballte die Hand wieder zur Faust. »Ich möchte hören, was er zu sagen hat. Ich möchte hören, was so gefährlich war, dass es nicht bekannt werden durfte.«

»Ich ebenfalls«, sagte der König der Zwerge. »Lass uns den Würfel zu einem Ort bringen, wo...«

»Sieh dich um, Majestät!«, schnappte Mumm. »Zwerge und Trolle sind hier gestorben! Sie kämpften nicht gegeneinander, sie standen beisammen! Sieh dich um! Hier sieht es aus wie auf einem verdamnten Spielbrett! War dies ihr Testament? Hören wir uns den Würfel hier an! An diesem Ort! Jetzt!«

»Und wenn er etwas Schreckliches zu sagen hat?«, fragte der König.

»Dann hören wir es uns an!«

»Ich bin der König, Mumm! Du hast hier keine Befugnisse! Dies ist nicht deine Stadt! Du trotzt mir hier mit einigen wenigen Leuten, und deine Frau und dein Sohn sind keine zehn Meilen entfernt...«

Rhys unterbrach sich, und die Echos seiner Worte hallten von fernen Höhlen wider, hüpfen übereinander und verklangen in einer Stille, so hart wie Eisen.

Von Sally hörte Mumm ein leises »Ups...«

»Ich freue mich darauf, Lady Sybil wieder zu sehen«, sagte Rhys. »Und natürlich auch deinen Sohn...«

»Gut«, erwiderte Mumm. »Sie wohnen in einem Haus keine zehn Meilen entfernt. Feldwebel Kleinpo?«

»Herr?«, fragte Grinsi.

»Bitte mach dich mit Obergefreiter Humpeding auf den Weg zu dem Ort. Richte Lady Sybil aus, dass ich wohlauf bin«, fügte er hinzu, ohne den Blick vom König abzuwenden. »Brecht sofort auf.«

Als sie forteilten, lächelte der König und sah sich in der Höhle um. Er seufzte. »Ich kann mir keinen Streit mit Ankh-Morpork leisten, nicht gerade jetzt. Na schön, Kommandeur. Weißt du, *wie* man den Würfel zum Sprechen bringt?«

»Nein. Weißt du es nicht?« Dies ist ein Spiel, dachte Mumm. Ein König würde sich so etwas normalerweise nicht gefallen lassen, erst recht nicht, wenn er dem Widersacher zehn zu eins überlegen ist. Ein Streit mit Ankh-Morpork? Du brauchst nur zu behaupten, ein Unwetter hätte uns im Koomtal heimgesucht, das ein so tückischer Ort ist, wie alle wissen. Man wird ihn sehr vermissen, und natürlich bringen wir seine Leiche zur Stadt, wenn wir sie jemals finden... Aber das versuchst du nicht, weil du mich brauchst. Du weißt etwas über diese Höhle. Und was auch immer geschieht, du möchtest, dass der gute alte Nicht-besonders-helle-aber-ehrliche-Mumm der Welt davon erzählt...

»Jeder Würfel ist anders«, sagte Rhys. »Für gewöhnlich bringt man ihn mit einem Wort zum Sprechen, aber es könnte auch ein Atemhauch sein, ein Geräusch, eine bestimmte Temperatur, eine Stelle auf der Welt, der Geruch von Regen. Irgendetwas. Es gibt viele Würfel, die noch nie gesprochen haben.«

»Tatsächlich?«, erwiderte Mumm. »Aber dieser verdammte Würfel hat *geschwatzt*. Und wer auch immer ihn aus dem Tal geschickt hat – er *sollte* gehört werden. Ich bezweifle also, dass er nur dann redet, wenn an einem warmen Dienstag im Februar die Träne einer Jungfrau darauf fällt. Und dieser Würfel sprach zu jemandem, der kein Wort Zwergisch verstand.«

»Aber der Sprecher möchte sicher, dass ihn Zwerge hören!«, wandte der König ein.

»Es ist eine zweitausend Jahre alte Legende!«, hielt ihm Mumm entgegen. »Wer weiß, wer was wollte? Was willst *du*?«

Er meinte Nobby, der neben ihm erschienen war und einen interessierten Blick auf den Würfel richtete.

»Wie ist das... wie ist er an meinen Wächtern vorbeigekommen?«, fragte der König.

»Mit dem Nobbs-Geschlängel«, sagte Mumm. Als zwei verlegene Wächter schwere Hände auf Nobbys schmale Schultern sinken ließen, fügte er hinzu: »Nein. Lasst ihn. Komm, Nobby, sag *du* etwas, das den Würfel zum Sprechen bringt.«

»Äh, raus mit der Sprache, oder es passiert was?«, versuchte es Nobby.

»Nicht schlecht«, räumte Mumm ein. »Vor hundert Jahren kannte vermutlich kaum jemand in Ankh-Morpork viele zwergische oder trollische Worte, Majestät. Vielleicht war die Nachricht für *Menschen* bestimmt. So viele Vögel und Fische als Nahrung... Bestimmt gab es eine Siedlung in der Ebene.«

»Wie wäre es mit menschlicheren Worten, äh, Nobby?«, sagte der König.

»Na schön. Sprich, sag was, rede, pack aus, heraus mit der Sprache...«

»Nein, Herr Mumm, er macht das falsch!«, rief Fred Colon. »Damals war es die alte Zeit. Da sprachen die Leute anders. Zum Beispiel... Und siehe, öffne dich, fürwahr!«

Mumm lachte, als ihm eine Idee kam. Wer weiß?, dachte er. Vielleicht klappt es. Es geht eigentlich nicht um Worte, sondern um Töne. Geräusche...

Scheusohn reagierte mit Verwunderung auf den Versuch.

»Wie heißt das zwergische Wort für ›öffnen‹, Herr Scheusohn?«, fragte Mumm.

»Wie in ›ein Buch öffnen‹? Das wäre ›dhwe‹, Kommandeur.«

»Hmm. Funktioniert nicht. Was ist mit... ›sag‹?«

»Sagen heißt ›aargk‹, in der Befehlsform ›aork!‹, Kommandeur. Weißt du, ich glaube nicht...«

»Ruhe!«, rief Mumm. Die vielen Stimmen verklangen.

»Gahk!«, sagte er.

Die blauen und grünen Lichter hörten auf zu funkeln, glitten über das Metall und bildeten ein Muster aus blauen und grünen Quadraten.

»Ich dachte, der Maler kannte keine zwergischen Worte«, sagte der König.

»Das stimmt, aber er sprach fließend Huhn«, erwiderte Mumm. »Ich erkläre es später...«

»Hol die Grags, Hauptmann«, sagte der König. »Und auch die Gefangenen, selbst die Trolle. *Alle* sollen dies hören!«

Die Oberfläche des Würfels schien sich zu bewegen. Einige der grünen und blauen Quadrate hoben sich ein wenig.

Dann begann der Würfel zu sprechen. Eine Art Knattern erklang; es hörte sich nach altem Zwergisch an, obwohl Mumm kein einziges Wort verstand. Es folgte mehrmaliges Pochen.

»Mittländisches Zwergisch der Zweiten Konvokation«, sagte Scheusohn. »Das wäre richtig für die Zeit. Wer auch immer da spricht, er hat gerade gesagt: ›Funktionieret dieses Dinge?«

Die Stimme erklang erneut. Scheusohn übersetzte, als ein knattriges Wort dem anderen folgte:

»Das Erste, was Tak tat, er schriebet sich selbst.

Das Zweite, was Tak tat, er schriebet die Gesetze.

Das Dritte, was Tak tat, er schriebet die Welt.

Das Vierte, was Tak tat, er schriebet eine Höhle.

Das Fünfte, was Tak tat, er schriebet eine Geode, ein Ei aus Stein.

Und im dämmrigen Höhleneingang öffnete sich die Geode, und die Brüder waret geboren. Der erste Bruder ging zum Licht und stand unter dem offenen Himmel...«

»Das ist nur die Geschichte von den Dingen, die Tak schrieb«, flüsterte Grinsi Mumm zu. Mumm zuckte mit den Schultern und beobachtete, wie einige Leibwächter des Königs die alten Grags herbeiführten, unter ihnen auch Feurig.

»Das ist nichts Neues?«, fragte Mumm enttäuscht.

»Alle Zwerge kennen die Geschichte, Herr.«

»Er waret der erste Zwerg«, übersetzte Scheusohn. »Er fand die von Tak geschriebenen Gesetze und ward erdunkelt...«

Die knatternde Stimme fuhr fort. Scheusohn hatte die Augen geschlossen, um sich besser zu konzentrieren, aber plötzlich riss er sie verblüfft auf.

»... äh... Dann sah Tak auf den Stein hinab, der versuchte, lebendig zu werden, und Tak lächelte und schrieb: ›Alle Dinge bemühen sich.‹« Der Zwerg hob die Stimme, als es um ihn herum lauter wurde. »Und für den Dienst, den der Stein geleistet hatte, machte er aus ihm den ersten Troll und erfreute sich an dem Leben, das unaufgefordert kam. Dies sind die Dinge, die Tak schrieb!« Inzwischen musste er schreien, um sich verständlich zu machen.

Mumm kam sich wie ein Außenseiter vor. Bis auf ihn schienen alle miteinander zu streiten. Äxte wurden gehoben.

»ICH, DER ICH JETZT ZU EUCH SPRECHE, BIN B'HRIAN BLUTAXT, KRAFT DER STEINSEMMEL WAHRER KÖNIG DER ZWERGE!«, heulte Scheusohn.

Es wurde still in der Höhle, abgesehen von den fernen Echos der letzten Worte.

»Die Fluten schwemmten uns in die Höhlen. Wir suchten einander, Stimmen in der Dunkelheit. Wir starben. Das schreckliche Wasser mit Zähnen... aus Stein zerriss unsere Körper. Wir waren zu schwach, um zu klettern. Wasser umgab uns. Dieses Testament vertrauen wir dem jungen Starkimarm an, der noch immer beweglich ist, in der Hoffnung, dass es das Tageslicht erreicht. Denn die Ereignisse dieses Tages dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Ein solches Resultat war nicht geplant! Wir kamen hierher, um einen Pakt zu unterzeichnen! Es war das Geheimnis, die sorgfältige Arbeit vieler Jahre!«

Der Würfel hörte auf zu sprechen. Mumm hörte fernes Stöhnen und das Rauschen von Wasser.

»Majestät, ich verlange, dass dies nicht gehört wird!«, rief Feurig aus der Gruppe der Gags. »Es sind Lügen, nichts weiter als Lügen. Die Worte

enthalten keine Wahrheit! Welchen Beweis haben wir, dass es die Stimme von Blutaxt ist?»

Hauptmann Gud wirkt ein wenig verunsichert, dachte Mumm. Die Leibwächter des Königs? Sie sehen größtenteils aus wie gleichmütige Wächter, die loyal bleiben und den Dingen keine große Aufmerksamkeit schenken. Die Minenzwerge? Sie sind verärgert und verwirrt, weil die alten Grags schreien. Die Situation wird schlimm, und zwar ziemlich *schnell*.

»Stadtwache, zu mir!«, rief er.

Die Hintergrundgeräusche aus dem Würfel verklangen, und eine andere Stimme begann zu sprechen. Detritus sah auf.

»Das Alttrollisch ist!«, sagte er.

Scheusohn zögerte kurz. »Äh... Ich bin Diamant, König der Trolle«, sagte er und richtete einen verzweiferten Blick auf Mumm. »Ja, wir kamen hierher, um Frieden zu schließen. Doch es senkte sich Nebel auf uns herab, und als er sich lichtete, riefen einige Zwerge und Trolle: Hinterhalt! Sie begannen zu kämpfen und hörten nicht mehr auf unsere Befehle. So kämpfte Troll gegen Troll und Zwerg gegen Zwerg, und Narren machten Narren aus uns allen, als wir versuchten, einen Krieg zu beenden, bis der Himmel uns voller Abscheu fortspülte.

Und doch sagen wir dies. Hier, in dieser Höhle am Ende der Welt, wird Frieden geschlossen zwischen Zwergen und Trollen, und wir marschieren gemeinsam über die Grenzen des Lebens hinaus. Denn der Feind ist nicht der Troll und auch nicht der Zwerg, sondern das Rach-süchtige, Bösertige und Feige, die Träger des Hasses, die Schlimmes tun und es gut nennen. Jene, gegen die wir heute kämpften. Aber der halsstarrige Narr ist ewig und wird sagen...«

»Dies ist nur ein Trick!«, rief Feurig.

»... dies ist nur ein Trick«, fuhr Scheusohn fort. »Und so beschwören wir euch: Kommt in die Höhlen unter diesem Tal, wo ihr uns finden werdet, wo wir einen Frieden teilen, den niemand brechen kann.«

Die grollende Stimme aus dem Würfel hörte auf zu sprechen. Wieder hörte Mumm murmelnde Stimmen im Hintergrund, und ihnen folgte Stille.

Die kleinen Quadrate bewegten sich wie die Stücke eines Schiebepuzzles, und dann ertönten erneut Geräusche. Schreie kamen aus dem Würfel, das Klirren von Stahl...

Mumm beobachtete das Gesicht des Königs. Du hast etwas davon gewusst, dachte er. Nicht alles, aber es hat dich nicht überrascht, dass Blutaxt sprach. Gerüchte? Alte Geschichten? Überlieferungen und Aufzeichnungen? Du wirst es mir nie sagen.

»Had'ra«, sagte Scheusohn, und der Würfel wurde stumm. »Das bedeutet ›Halt‹, Kommandeur«, fügte der Grag hinzu.

»Und so sind wir unter dem Koomtal«, höhnte Feurig. »Und was finden wir?«

»Wir finden dich«, sagte Scheusohn. »Wir finden immer jemanden wie dich.«

»Tote Trolle. Tote Zwerge. Und nur eine Stimme«, sagte Feurig. »Ankh-Morpork ist hier. Die Leute aus der Stadt sind verschlagen. Diese Worte könnten gestern gesprochen worden sein!«

Der König beobachtete Feurig und Scheusohn. Und die anderen Zwerge beobachteten sie ebenfalls. Ihr braucht euch nicht mit ihnen auseinander zu setzen!, hätte Mumm am liebsten gerufen. Legt die Mistkerle in Ketten! Wir klären die Sache später!

Aber bei Zwergen ging es um Worte und Gesetze...

»Dies sind ehrenwerte Grags«, sagte Feurig und deutete auf die Kutengestalten hinter ihm. »Sie haben sich mit unserer Geschichte befasst! Sie kennen die Apparate! Jahrtausende des Wissens stehen vor euch. Und ihr? Was wisst ihr?«

»Ihr seid gekommen, um die Wahrheit zu zerstören«, sagte Scheusohn. »Ihr wagt es nicht, ihr zu vertrauen. Eine Stimme ist nur eine Stimme, aber diese Leichen sind ein Beweis.«

Feurig nahm einem Minenzwerg die Axt ab und hob sie, bevor einer der Leibwächter reagieren konnte. Als sie begriffen, was geschehen war, traten sie wie ein Mann vor.

»Nein!« Scheusohn hob die Hände. »Bitte, Majestät! Dies ist ein Streit zwischen Grags!«

»Warum hast du keine Axt?«, knurrte Feurig.

»Ich brauche keine Axt, um ein Zwerg zu sein«, erwiderte Scheusohn. »Und ich brauche auch keine Trolle zu hassen. Welche Art von Geschöpf definiert sich durch Hass?«

»Du schlägst nach unseren Wurzeln!«, stieß Feurig hervor. »Nach den Wurzeln!«

»Dann schlag zurück«, sagte Scheusohn und streckte die leeren Hände aus. »Und lass dein Schwert sinken, Kommandeur Mumm«, fügte er hinzu, ohne den Kopf zu drehen. »Dies ist eine Zwergenangelegenheit. Feurig? Ich stehe noch immer hier. Woran glaubst du? *Ha'ak! Ga strak ja'ada!*«

Feurig trat vor, die Axt erhoben. Scheusohn bewegte sich schnell, es pochte, als etwas auf Fleisch traf, und es entstand ein Tableau, so reglos wie die grübelnden Gestalten in der Höhle. Dort stand Feurig, die Axt über den Kopf gehoben. Und dort war Scheusohn, auf ein Knie gesunken, den Kopf fast kameradschaftlich an Feurigs Brust gelehnt, die Handkante an dessen Kehle gepresst.

Feurig öffnete den Mund, aber heraus kam nur ein Krächzen und etwas Blut. Er wankte einige Schritte zurück und kippte nach hinten. Die Axt traf den weißen, feuchten, steinernen Wasserfall und brach durch etwas, das sich in vielen Jahrhunderten angesammelt hatte. Zeit fiel in Scherben zu Boden.

Scheusohn stand auf und rieb sich die Hand. »Es ist, wie eine Axt zu gebrauchen«, sagte er, und seine Worte galten niemandem im Besonderen. »Aber ohne die Axt...«

Das Durcheinander aus Stimmen erhob sich erneut, aber ein tropfnasser Zwerg bahnte sich einen Weg durch die Menge. »Majestät, eine Gruppe von Trollen marschiert durchs Tal! Sie fragen nach dir! Angeblich wollen sie verhandeln!«

Rhys trat über Feurigs Körper hinweg und betrachtete das Loch im Wasserfall aus Stein. Ein weiteres Teil löste sich daraus und fiel, als er es berührte.

»Ist an dem Anführer etwas ungewöhnlich?«, fragte er und starrte noch immer in die neue Dunkelheit.

»Ja, Majestät! Er... funkelt!«

»Ah, gut«, sagte der König. »Er soll seine Verhandlung bekommen. Bring ihn hierher.«

»Handelt es sich vielleicht um einen Troll, der einige sehr mächtige Zwerge kennt?«, fragte Mumm.

Der Niedere König begegnete kurz seinem Blick. »Ja, ich denke schon.« Er hob die Stimme. »Ich brauche eine Fackel! Kommandeur Mumm, bitte sieh dir... das hier an.«

In den Tiefen der Höhle hinter dem steinernen Wasserfall glänzte etwas.

An diesem Tag im Jahr 1802 warf der Maler Methodia Schlingel das glitzernde Ding in den tiefsten Brunnen, den er finden konnte. Niemand würde es jemals dort unten hören. Das Huhn jagte ihn nach Hause.

Es würde weitaus weniger Probleme geben, wenn dies eine Geschichte wäre, dachte Mumm. Ein Schwert wird aus einem Stein gezogen, ein magischer Ring wird in die Tiefen des Meeres geworfen, und zur allgemeinen Freude dreht sich die Welt. Aber dies ist die Realität. Die Welt dreht sich nicht einfach, sie spielt verrückt. Dies war der Koomtaltag, und es fand keine Schlacht im Koomtal statt. Aber es gab auch keinen Frieden. Etwas anderes passierte, und zwar... *Komitees*. Verhandlungen. Eigentlich hatten sich die Dinge noch nicht bis zu Verhandlungen entwickelt. Sie steckten noch in den Gesprächen über Versammlungen über Delegationen fest. Andererseits war niemand gestorben, außer vielleicht vor Langeweile.

Ziemlich viel Geschichte musste bewältigt werden, und diejenigen, die nicht mit dieser heiklen Aktivität beschäftigt waren, versuchten sich an der Zähmung des Koomtals. Zwei kulturelle Helden hielten sich unten in der Höhle auf, und erforderlich waren nur ein ordentliches Unwetter und einige Blockaden an den falschen Stellen, um eine zerstörerische Flut durch die Höhle zu schicken, mit Felsen, die alles zermalmten. Noch war das nicht geschehen, aber angesichts der dynamischen Geographie des Koomtals war es nur eine Frage der Zeit. Das Koomtal durfte nicht mehr sich selbst überlassen bleiben.

Wohin man auch sah: Überall arbeiteten Gruppen aus Trollen und Zwergen, vermaßen, lenkten um, bohrten und blockierten. Seit zwei Tagen waren sie damit beschäftigt, aber es würde für immer so weitergehen, denn jeder Winter veränderte das Spiel. Das Koomtal *zwang* sie zur Zusammenarbeit. Verdammtes Koomtal...

Mumm hielt es für ein wenig übertrieben, aber die Natur konnte so sein. Manchmal gab es so rosarote Sonnenuntergänge, dass sie überhaupt keinen Stil hatten.

Eins war schnell geschehen: der Tunnel. Zwerge hatten sich in kurzer Zeit durch den Kalkstein gegraben. Rein theoretisch konnte man jetzt in die Höhle schlendern. Praktisch musste man sich bei der langen Schlange aus Trollen und Zwergen anstellen.

Diejenigen, die in der nach unten führenden Schlange standen, beäugten sich bestenfalls mit Ungewissheit. Die in der anderen Schlange wirkten zornig oder schienen den Tränen nahe zu sein; einige von ihnen hielten den Blick gesenkt. Draußen bildeten sie Gruppen und sprachen leise miteinander.

Sam, mit dem kleinen Sam in den Armen, brauchte sich nicht anzustellen. Die Neuigkeiten hatten sich herumgesprochen. Er ging geradewegs hinein, vorbei an den Trollen und Zwergen, die mit großer Sorgfalt die zerbrochenen Stalagmiten wieder zusammensetzten – Mumm hatte nicht gewusst, dass so etwas möglich war, aber vermutlich würde man in fünfhundert Jahren keinen Unterschied mehr bemerken. Schließlich betrat er die Königshöhle, wie sie inzwischen hieß.

Und dort waren sie. Sie ließen sich nicht wegreden. Dort saß der Zwergenkönig am Spielbrett, in sich zusammengesunken, unter einer vom Tropfwasser geschaffenen Glasur, der Bart hart und eins mit dem Stein. Der diamantene König war im Tod aufrecht geblieben, und seine Haut hatte einen milchigen Ton angenommen. Man konnte noch immer das Spiel vor ihm sehen. Er war am Zug. Ein gesunder kleiner Stalaktit hing von seiner ausgestreckten Hand herab.

Sie hatten kleine Stalagmiten abgebrochen, um Spielfiguren daraus zu machen, die längst unbeweglich geworden waren. Die gekratzten Linien auf dem steinernen Spielbrett waren mehr oder weniger unsichtbar, aber Klonkspieler aus beiden Völkern hatten sich bereits alles genau angese-

hen, und eine Skizze des »Spiels der toten Könige« war in der *Times* erschienen. Der Diamantkönig spielte die Zwergenseite. Offenbar war beides möglich.

Die Höhle sollte versiegelt werden, wenn dies alles vorbei war, hieß es. Zu viele Personen in einer lebenden Höhle konnten diese töten, sagten die Zwerge. Und dann würden die Könige im Dunkeln zurückbleiben und ihr Spiel mit ein wenig Glück in Frieden beenden.

Wasser, das auf einen Stein tropfte und die Gestalt der Welt änderte. Tropfen für Tropfen wurde ein Tal weggewaschen...

Klingt gut, hatte Mumm gedacht. Aber so einfach wird es nicht sein. Für jede neue Generation müssen wir die Höhle öffnen, damit die Leute sehen können, was wahr ist.

Heute war sie für Sam und den kleinen Sam offen, der eine hübsche Bommelmütze aus Wolle trug.

Ziegel und Sally waren im Dienst, zusammen mit einigen Zwergen und zwei weiteren Trollen. Sie alle wachten über den Besucherstrom und über sich gegenseitig. Vürmer glühten an der Decke. Das Spiel glänzte. Woran würde sich der kleine Sam erinnern? Vermutlich nur an das Glitzern. Aber es musste getan werden.

Die Spieler waren echt, stellten beide Seiten fest. Diamants Körpermeißelungen entsprachen genau den historischen Überlieferungen, ebenso die Rüstung und der Schmuck von Blutaxt. Neben ihm lag sogar der lange Laib Zwergenbrot, den er in die Schlacht mitgenommen hatte und der einen Trollschädel zertrümmern konnte. Zwergengelehrte hatten, sehr vorsichtig und mit fünfzehn stumpf gewordenen Sägeblättern, ein kleines Stück davon abgeschnitten. Wie sich herausstellte, war das Zwergenbrot noch genauso essbar wie am Tag, als es gebacken worden war.*

Eine Minute sollte für diesen historischen Moment genügen, fand Mumm. Der kleine Sam war im Alles-wird-befingert-Alter, und Mumm wollte vermeiden, dass sein Sohn ein historisches Monument aß.

»Auf ein Wort, Obergefreite?«, wandte er sich auf dem Rückweg an Sally. »Gleich ist Wachwechsel.«

* Was einem alles Wissenswerte über Zwergenbrot sagt.

»Natürlich, Herr«, erwiderte Sally. Mumm schlenderte in eine Ecke der Höhle und wartete, als Nobby und Fred Colon an der Spitze der Ablösegruppe hereinmarschierten.

»Freust du dich darüber, zur Wache zu gehören, Obergefreite?«, fragte Mumm, als Sally zu ihm eilte.

»Sehr, Herr!«

»Gut. Gehen wir nach oben ins Tageslicht.«

Sie folgte ihm in die feuchte Wärme des Koomtals, wo Mumm auf einem Felsen Platz nahm. Er sah sie an, während der kleine Sam zu seinen Füßen spielte.

»Möchtest du mir irgendetwas sagen, Obergefreite?«, fragte er.

»Sollte ich, Herr?«

»Ich kann natürlich nichts beweisen«, fuhr Mumm fort. »Aber du bist eine Agentin des Niederen Königs. Du hast mich ausspioniert.«

Er wartete, während Sally über ihre Möglichkeiten nachdachte. Über ihnen flogen Schwalbenschwärme.

»Ich, äh, würde es nicht so ausdrücken, Herr«, sagte Sally schließlich. »Ich habe Schinkenbrecher beobachtet und hörte von der Mine, und als sich dann alles zuspitzte...«

»... hieltest du es für eine gute Idee, Wächterin zu werden. Weiß die Liga davon?«

»Nein! Herr, es ging mir nicht darum, *dich* auszuspionieren...«

»Du hast dem Niederen König mitgeteilt, dass ich zum Koomtal wollte. Und in der Nacht nach unserer Ankunft bist du ein wenig herumgefliegen. Wolltest wohl ein bisschen die Flügel strecken.«

»Dies ist nicht mein richtiges Leben, Herr!«, sagte Sally. »Ich gehöre zur neuen Wache in Klonk. Wir versuchen dort, etwas zu bewirken! Ich wollte nach Ankh-Morpork, weil... Nun, das wünschen wir uns alle. Um zu lernen, verstehst du? Um zu sehen, wie du es anstellst. Alle loben dich! Und dann rief mich der Niedere König zu sich, und ich dachte, es kann nicht schaden. Schinkenbrecher hat auch hier für Unruhe gesorgt. Äh... ich habe dich nie direkt belogen, Herr.«

»Rhys wusste bereits von dem Geheimnis, nicht wahr?«, fragte Mumm.

»Nein, Herr, nicht in dem Sinne. Aber ich glaube, er vermutete, dass es dort unten etwas gab.«

»Warum machte er sich dann nicht auf den Weg, um nachzusehen?«

»Zwerge, die im Koomtal graben, Herr? Die Trolle wären durchgedreht, Herr.«

»Aber nicht, wenn die Zwerge nur herauszufinden versuchen, warum ein Polizist aus Ankh-Morpork einigen fliehenden Verbrechern in die Höhlen folgt. Nicht, wenn der Polizist der gute alte Sam Mumm ist, grundehrlich und unbestechlich, wenn auch nicht das schärfste Messer im Schrank. Sam Mumm kann man nicht kaufen, aber warum auch, wenn es möglich ist, ihn hinters Licht zu führen?«

»Ich weiß, wie du dich jetzt fühlst, Herr, aber... Hier spielt dein kleiner Sohn im Koomtal, in der Nähe von Trollen und Zwergen, die nicht gegeneinander kämpfen. Ich habe nicht gelogen, ich habe nur... gewisse Verbindungen aufrechterhalten. War es nicht die Mühe wert, Herr? Sie waren wirklich besorgt, als du zu den Zauberern gegangen bist! Schein hatte die Stadt noch nicht verlassen! Rhys musste ihn nachts einfliegen lassen! Und sie sind dir nur gefolgt. Die einzige Person, die dich getäuscht hat, war ich, und wie sich jetzt herausstellt, ist mir das offenbar nicht besonders gut gelungen. Sie brauchten dich, Herr. Sieh dich um, und sag, dass es die Mühe nicht gelohnt hat...«

Hundert Meter entfernt rumpelte ein hausgroßer Felsen übers Gestein, von einem Dutzend Trolle geschoben, fiel in einen Ponor und blockierte ihn wie ein Stöpsel. Jubel erklang.

»Darf ich noch etwas anderes erwähnen, Herr?«, fragte Sally. »Ich *weiß*, dass Angua hinter mir steht.«

»Für dich heißt es Feldweibel Angua«, sagte Angua dicht neben ihrem Ohr. »Auch mich hast du nicht getäuscht. Ich habe dich darauf hingewiesen, dass wir keine Petzen in der Wache mögen. Aber wenn du's unbedingt wissen willst, Herr: Sie riecht, als ob sie die Wahrheit spricht.«

»Stehst du noch immer mit dem Niederen König in Verbindung?«, fragte Mumm.

»Ja, und ich bin sicher, er...«, begann Sally schnell.

»Dies sind meine Forderungen. Die Grags und ihre restlichen Wächter kehren mit mir nach Ankh-Morpork zurück. Das schließt Feurig mit ein, obwohl ich gehört habe, dass es Wochen dauern wird, bis er wieder sprechen kann. Sie werden vor Vetinari treten. Ich habe Versprechen zu halten, und niemand wird mich daran hindern. Sicher wird es nicht leicht sein, zu beweisen, dass sie für die Morde verantwortlich sind, aber ich werde es verdammt noch mal versuchen. Und da ich die nächste Mahlzeit darauf wette, dass Vetinari über dies alles Bescheid weiß, nehme ich an, dass er sie ohnehin Rhys überlassen wird. *Er* hat sicher eine Zelle, die tief genug liegt, um ungemütlich zu sein. Verstanden?«

»Ja, Herr. Und die anderen Forderungen?«

»Die gleichen wie diese, mit lauterer Stimme wiederholt«, sagte Mumm. »Verstanden?«

»Absolut, Herr«, erwiderte Sally. »Anschließend quittiere ich natürlich den Dienst.«

Mumm kniff die Augen zusammen. »Du wirst den Dienst erst dann quittieren, wenn ich dich dazu auffordere, Obergefreite. Du hast des Königs Schilling genommen, erinnerst du dich? Und du hast einen Eid geleistet. Geh, und kümmere dich um deine Verbindungen!«

»Du behältst sie?«, fragte Angua und beobachtete, wie die Vampirin in der Ferne verschwand.

»Du hast selbst gesagt, dass sie eine gute Polizistin ist. Wir werden sehen. Und mach nicht so ein Gesicht, Feldwebel. Politik ist in diesen Tagen groß in Mode. Wie ich hörte, kommt es darauf an, seine Freunde auszuspionieren. Wie sie sagte: Sieh dich um.«

»Das sieht dir gar nicht ähnlich, Herr«, sagte Angua und bedachte Mumm mit einem besorgten Blick.

»Ja, da hast du Recht«, erwiderte er. »Ich habe in der vergangenen Nacht gut geschlafen. Es ist ein schöner Tag. Derzeit versucht niemand, mich zu töten, was schön ist. Danke, Feldwebel. Ich wünsche dir einen schönen Abend.«

Mumm trug den kleinen Sam ins Licht des späten Nachmittags. Eigentlich ganz gut, dass die junge Frau für Rhys gearbeitet hatte. Andernfalls wären die Dinge ein wenig schwieriger gewesen. Ganz klar. Sie in

der Wache behalten? Vielleicht. Sie war nützlich gewesen, das räumte selbst Angua ein. Außerdem hatten ihn die Umstände praktisch gezwungen, einen Spion einzustellen, in Zeiten eines Beinahekrieges! Wenn er dies richtig ausnutzte, würde *nie wieder* jemand bestimmen, wen er in die Wache aufnehmen musste. Da konnte Doreen Winkings noch so sehr ihre falschen Eckzähne zeigen!

Hmm... dachte Vetinari *die ganze Zeit über* auf diese Weise?

Mumm hörte, wie jemand seinen Namen rief. Eine Kutsche rollte heran, und Sybil winkte aus dem Fenster. Das war ein weiterer Schritt nach vorn: Selbst Karren und Kutschen konnten jetzt diesen Ort erreichen.

»Du hast doch nicht das Essen heute Abend vergessen?«, fragte sie mit einem Hauch Argwohn in der Stimme.

»Nein, Schatz.« Mumm hatte es nicht vergessen, aber gehofft, dass es verschwand, wenn er nicht daran dachte. Es war etwas Offizielles, mit beiden Königen und zahlreichen geringeren Königen und Clanoberhäuptern. Und leider musste auch der Sonderbeauftragte von Ankh-Morpork zugegen sein. Das war Sam Mumm, sauber geschrubbt.

Wenigstens gab es keine Strumpfhosen und Federn. Daran konnte nicht einmal Sybil gedacht haben. Aber bedauerlicherweise wohnte im Ort ein guter Schneider, der sich über die Gelegenheit freute, all die goldenen Tressen zu verarbeiten, die er vor ein paar Jahren zufällig gekauft hatte.

»Willikins wird ein Bad vorbereitet haben, wenn wir zurückkehren«, sagte Sybil, als die Kutsche wieder losrollte.

»Ja, Schatz«, sagte Mumm.

»Sei nicht so niedergeschlagen! Denk daran, dass du die Ehre von Ankh-Morpork hochhältst!«

»Wirklich, Schatz? Und was mache ich mit der anderen Hand?«, fragte Mumm und lehnte sich zurück.

»Ach, Sam! Heute Abend bist du in Gesellschaft von Königen!«

Lieber wäre ich ganz allein auf der Sirupminenstraße um drei Uhr nachts, dachte Mumm. Im Regen, die Rinnsteine voll rauschendem Wasser. Aber es war eine Ehefrauensache. Sie war so... *stolz* auf ihn. Der Grund dafür blieb ihm ein Rätsel.

Mumm blickte auf seinen Arm hinab. Wenigstens *das* hatte er in Ordnung gebracht. Austrittswunde, von wegen! Ihm war nur etwas von dem brennenden Öl auf die Haut gespritzt. Es mochte *ein wenig* nach dem verdammt Symbol aussehen, genug, um die Zwerge zu erschrecken, aber kein fliegendes Auge kam an *ihm* vorbei. Vernunft und Fakten, allein das funktionierte!

Nach einer Weile dämmerte ihm, dass sie nicht zum Ort fuhren. Sie hatten fast die Seen ganz unten erreicht, aber jetzt ging es über den Klippenweg wieder nach oben. Er konnte sehen, wie sich das Tal unter ihm öffnete.

Die Könige ließen ihre Untertanen hart arbeiten, in der Annahme, dass müde Krieger weniger bereit sind zu kämpfen. Gruppen schwärmten wie Ameisen über die Felsen. Vermutlich gab es einen Plan. Aber die Berge würden ihn in jedem Winter verspotten. Die ganze Zeit über mussten Leute hier sein, die die Berghänge beobachteten und große Felsblöcke entdeckten und zerschlugen, bevor sie Schaden anrichten konnten. Denk ans Koomtal! Denn wenn du nicht daran denkst, wird deine Geschichte zu... Geschichte.

Und dann hörst du vielleicht, hinter dem Donnern des tief unten strömenden Wassers, das Lachen der toten Könige.

Die Kutsche blieb stehen. Sybil öffnete die Tür. »Steig aus, Sam«, sagte sie. »Keine Widerrede. Zeit für dein Porträt.«

»Hier draußen? Aber...«, begann Mumm.

»Guten Tag, Kommandeur«, sagte Otto Chriek fröhlich und erschien an der Tür. »Ich habe eine Sitzbank aufgestellt, und das Licht ist genau richtig für Farrbe!«

Das stimmte, musste Mumm zugeben. Gewitterlicht gab den Bergen den Glanz von Gold. Nicht allzu weit entfernt stürzten die Tränen des Königs in einer Linie aus glitzerndem Silber in die Tiefe. Bunte Vögel flogen, und weiter oben im Tal wölbten sich Regenbögen.

Das Koomtal, am Koomtaltag. Er hatte dort sein müssen.

»Wenn Ihre Ladyschaft den kleinen Jungen bitte auf den Schoß nimmt, und du, Kommandeur, stellst dich neben sie, mit der Hand auf

ihrerrr Schulterr...« Otto Chriek hantierte an seinem großen Ikono-
graphen.

»Er macht hier Bilder für die *Times*«, flüsterte Sybil. »Und ich dachte
mir: Jetzt oder nie. Von der Porträtmalerei zur Porträtfotografie.«

»Wie lange dauert es?«, fragte Mumm.

»Oh, nurr einen Moment, Kommandeur«, sagte Otto.

Mumms Miene erhellte sich. Das war schon eher nach seinem Ge-
schmack.

Natürlich dauert es nie nur einen Moment. Aber es war ein warmer
Nachmittag, und Mumm fühlte sich noch immer gut. Sie saßen da, mit
dem starren Lächeln von Leuten, die sich wundern, warum ein Moment
eine halbe Stunde dauert, während Otto versuchte, das Universum so zu
ordnen, dass es ihm gefiel.

»Havelock fragt sich bestimmt, wie er dich belohnen soll«, flüsterte Sy-
bil, während der Vampir herumfuhrwerkte.

»Da kann er sich lange fragen«, sagte Mumm. »Ich habe alles, was ich
mir wünsche.«

Er lächelte.

Klick!



»**S**echzig neue Wächter?«, fragte Lord Vetinari.

»Der Preis des Friedens, Herr«, erwiderte Hauptmann Karotte ernst.
»Ich bin sicher, dass sich Kommandeur Mumm nicht mit weniger zu-
frieden gibt.«

»Sechzig Männer – womit ich natürlich auch Zwerge und Trolle meine
– sind mehr als ein Drittel der gegenwärtigen Mannschaft«, sagte der
Patrizier und klopfte mit seinem Gehstock auf das Kopfsteinpflaster.
»Der Frieden präsentiert eine ziemlich hohe Rechnung, Hauptmann.«

»Und er bringt auch einige Dividenden, Herr«, entgegnete Karotte.

Sie betrachteten das Kreis-und-Linie-Symbol über der Tür der Mine, hinter dem gelben und schwarzen Band, mit dem die Wache Neugierige fern hielt.

»Die Mine fällt an uns?«, fragte Vetinari.

»Offenbar ja, Herr. Ich glaube, hier kommt das Enteignungsrecht des Staates zum Tragen.«

»Ah, ja. Das bedeutet Diebstahl durch die Regierung«, meinte Vetinari.

»Die Gags haben für das Eigentumsrecht an diesem Grundbesitz bezahlt, Herr. Sie werden sich wohl kaum auf einen Rechtsstreit einlassen.«

»In der Tat. Und die Zwerge können Tunnel wirklich wasserdicht machen?«

»Ja. Der Trick ist fast so alt wie der Bergbau. Möchtest du hineingehen und es dir ansehen? Ich fürchte allerdings, dass der Lift derzeit nicht funktioniert.«

Lord Vetinari inspizierte die Gleise und kleinen Karren, mit denen die Zwerge den Abraum fortgebracht hatten. Er betastete die trockenen Wände. Schließlich ging er wieder nach oben und runzelte die Stirn, als eine tausend Kilogramm schwere Eisenplatte durch die Wand brach, an seinem Gesicht vorbeisauste, die gegenüberliegende Wand durchschlug und sich in die Straße dahinter bohrte.

»Sollte so etwas passieren?«, fragte er und strich Mörtelstaub von seinem Ärmel.

Hinter ihm rief eine aufgeregte Stimme: »Das Drehmoment! Es ist unmöglich! Unglaublich!«

Eine Gestalt kletterte durch die Wand und hielt etwas in der Hand. Sie eilte zu Hauptmann Karotte und zitterte vor Aufregung.

»Sie dreht sich einmal in 6,9 Sekunden, aber das Drehmoment ist immens! Sie hat die Klammer zerbrochen! Was treibt sie an?«

»Das scheint niemand zu wissen«, sagte Karotte. »In Überwald...«

»Entschuldigung, worum geht es hier?«, fragte Lord Vetinari und hob gebieterisch die Hand.

Der Mann sah ihn kurz an und wandte sich dann wieder an Karotte. »Wer ist das?«

»Lord Vetinari, *Herrscher der Stadt*, darf ich dir Herrn Pony von der Handwerker Gilde vorstellen?«, sagte Karotte schnell. »Bitte zeig Seiner Lordschaft die Welle, Herr Pony.«

»Danke«, sagte Lord Vetinari und nahm das Ding entgegen. Es sah aus wie zwei Würfel, jeder mit einer Kantenlänge von etwa fünfzehn Zentimetern und an einer Seite miteinander verbunden, wie zwei Spielwürfel, die sich an den Sechsen trafen. Einer drehte sich in Relation zu dem anderen – ganz langsam.

»Oh«, sagte der Patrizier. »Ein Mechanismus. Wie hübsch.«

»Hübsch?«, wiederholte Pony. »Verstehst du nicht? Er hört *nicht auf*, sich zu drehen.«

Karotte und Pony sahen Lord Vetinari erwartungsvoll an, der fragte: »Und das ist *gut*?«

Karotte hüstelte. »Ja, Herr. Ein solcher Apparat treibt eine der größten Minen in Überwald an. Alle Pumpen, alle Ventilatoren, die die Luft bewegen, die Karren mit dem Erz, die Blasebälge der Schmieden, die Lifte... alles. Nur ein solches Ding. Es ist eine andere Art Apparat, wie die Würfel. Wir wissen nicht, wie sie gemacht sind. Sie sind sehr selten, und die drei anderen, von denen ich gehört habe, arbeiten seit Jahrhunderten. Sie brauchen keinen Treibstoff, sie brauchen *gar nichts*. Sie scheinen Millionen Jahre alt zu sein. Niemand weiß, von wem sie stammen. Sie erscheinen einfach.«

»Wie interessant«, erwiderte Vetinari. »Sie ziehen Karren? Unter Tage, sagst du?«

»Ja«, bestätigte Karotte. »Selbst mit Minenzwergen drin.«

»Ich werde darüber nachdenken«, sagte Vetinari und schenkte Herrn Ponys ausgestreckter Hand keine Beachtung. »Und was könnte dieser Apparat hier in Ankh-Morpork vollbringen?«

Der Patrizier und Karotte wandten sich an Herrn Pony, der mit den Schultern zuckte und sagte: »Alles!«



Plink!, machte es, als ein weiterer Tropfen auf den Kopf des seit langem toten Königs namens Blutaxt fiel.

»Wie lange ist dies noch nötig, Feldwebel?«, fragte Nobby, als sie die Schlange aus Besuchern beobachteten, die langsam an den toten Königen vorbeizogen.

»Herr Mumm lässt eine weitere Gruppe von zu Hause hierher kommen«, sagte Fred Colon und trat von einem Fuß auf den anderen. Es schien recht warm zu sein, wenn man in die Höhle kam, aber nach einer Weile machte einem die Feuchtigkeit zu schaffen. Er dachte daran, dass Nobby nicht daran litt, weil er von Natur aus feucht war.

»Es wird mir immer unheimlicher, Feldwebel«, sagte Nobby und deutete auf die Könige. »Wenn sich die Hand dort bewegt, schreie ich.«

»Denk daran, dass du *hier* bist, Nobby.«

»Ich bin immer *irgendwo* gewesen, Feldwebel.«

»Ja, aber wenn man die Geschichtsbücher schreibt, wird es heißen...« Fred Colon zögerte und überlegte. Er musste zugeben, dass die Geschichtsbücher ihn und Nobby vermutlich nicht erwähnen würden. »Deine Bronzaleh wird stolz auf dich sein.«

»Ich glaube nicht, Feldwebel«, sagte Nobby traurig. »Sie ist sehr nett, aber ich fürchte, ich muss mich von ihr trennen.«

»Nicht doch!«

»Leider ja, Feldwebel. Neulich hat sie für mich gekocht. Sie hat versucht, Kummervollen Pudding für mich zu machen, wie meine alte Mutter.«

Plink!

Fred Colon lächelte von seinem Bauch aus aufwärts. »Ah, ja. Bei deiner alten Mutter war der Pudding immer besonders kummervoll.«

»Das Zeug hat grässlich geschmeckt«, sagte Nobby und ließ den Kopf hängen. »Und was Bauchvoll betrifft... Darüber möchte ich lieber nicht reden. Bronzaleh weiß mit einem Herd nicht viel anzufangen.«

»Sie kennt sich eher mit Stangen aus, Nobby, das stimmt.«

»Ja. Und ich dachte, Wilma Schubwagen... Nun, man weiß nie genau, in welche Richtung sie sieht, aber ihre Venusmuscheln mit Butter...« Er seufzte.

»Das ist ein Gedanke, der einen Mann in einer kalten Nacht warm hält«, pflichtete Fred ihm bei.

»Und weißt du, wenn sie mich heutzutage mit einem nassen Fisch schlägt, tut es nicht mehr so weh wie früher«, fuhr Nobby fort. »Ich glaube, wir werden uns allmählich einig.«

Plink!

»Sie kann einen Hummer mit der Faust knacken«, bemerkte Colon. »Das ist eine sehr nützliche Fähigkeit.«

»Deshalb habe ich daran gedacht, mit Angua zu sprechen«, sagte Nobby. »Sie kann mir vielleicht den einen oder anderen Rat geben. Ich möchte es Bronzaleh ganz vorsichtig beibringen, damit sie nicht zu enttäuscht ist.«

»Das ist eine gute Idee, Nobby«, sagte Fred. »Nicht berühren, Herr, sonst muss ich dir die Finger abschneiden.« Diese Worte, freundlich gesprochen, galten einem Zwerg, der die Hand voller Ehrfurcht nach dem Spielbrett zwischen den beiden Königen ausgestreckt hatte.

»Natürlich bleiben wir Freunde«, sagte Nobby, als der Zwerg zurückwich. »Solange ich im Rosaroten Kätzchenklub keinen Eintritt bezahlen muss, werde ich immer für sie da sein, wenn sie einen Helm braucht, an dem sie sich ausweinen kann.«

»Das ist sehr modern von dir, Nobby«, kommentierte Fred. Er lächelte in der Düsternis. Irgendwie war die Welt wieder auf Kurs.

Plink!



... **E**r wanderte durch die Welt, der ewige Troll...

Ziegel folgte Detritus und zog seine Keule hinter sich her.

Es mit ihm aufwärts ging in der Welt, und wie! Die Leute sagten, er wehtat, der Entzug, aber bei Ziegel hatte das ganze Leben wehgetan, und

derzeit fühlte es sich gar nicht so schlecht an. Wie seltsam, er jetzt konnte einen Gedanken zu Ende denken, ohne zu vergessen den Anfang. Und er zu essen bekam, und es ihm bestimmt gefallen würde, wenn er hörte auf damit, alles wieder auszukotzen. Feldwebel Detritus, der alles wusste, ihm gesagt hatte, wenn er blieb sauber und kam auf Zack, er es eines Tages bringen konnte bis zum Obergefreiten und verdienen einen Haufen Geld.

Er nicht genau wusste, wie es gekommen war zu alldem. Es sah so aus, als ob er wäre nicht mehr in der Stadt, und es gegeben hatte ein bisschen Kampf, und Feldwebel Detritus ihm gezeigt hatte diese toten Leute, und er ihm auf den Kopf geschlagen und gesagt hatte: »Erinnere dich!« Und er sich alle Mühe gab mit dem Erinnern, doch man ihm oft auf den Kopf geschlagen hatte, und viel stärker, dies war *gar nichts*. Aber Feldwebel Detritus meinte, es alles ginge darum, nicht mehr zu hassen die Zwerge, und das für Ziegel in Ordnung war, denn er nie hatte vergeudet Kraft mit Hassen. Unten im Loch sie gemacht hatten die Welt zu einem besseren Ort, meinte Feldwebel Detritus.

Und als Ziegel das Essen roch, wusste er, dass Feldwebel Detritus damit völlig Recht hatte.



Trolle und Zwerge hatten ein großes Rundhaus im Koomtal errichtet, mit großen Felsblöcken für die Wände und einem halben entwurzelten Wald für das Dach. Drinnen brannte ein dreißig Meter langes Feuer. Darum herum, auf niedrigen Bänken, saßen die Könige von mehr als hundert Zwergenminen und die Oberhäupter von achtzig Trollclans zusammen mit ihren Gefolgsleuten, Dienern und Leibwächtern. Es ging ziemlich laut zu, die Luft war voller Rauch und die Hitze kaum auszuhalten.

Ein guter Tag ging zu Ende. Man hatte Fortschritte erzielt. Die Gäste blieben unter sich, zugegeben, aber wenigstens versuchten sie nicht, einander umzubringen. Das war eine vielversprechende Entwicklung. Der Frieden hielt.

An der erhöhten Speisetafel lehnte sich König Rhys auf seinem improvisierten Thron zurück und sagte: »Man fordert nichts von Königen. Man bittet sie um etwas, und manchmal werden die Bitten wohlwollend erfüllt. Versteht er das nicht?«

»Ich glaube, er schert sich einen *Tra'ka* darum, Herr, wenn ich es so grob ausdrücken darf«, sagte Grag Scheusohn, der respektvoll neben ihm stand. »Und bestimmt genießt er die Unterstützung der einflussreichen Zwerge aus der Stadt. Es steht mir nicht zu, Herr, aber ich rate dir einzuwilligen.«

»Und mehr will er nicht? Kein Gold, kein Silber, keine Bergwerkskonzessionen?«

»Das ist alles, was *er* will, Majestät. Aber ich vermute, du wirst bald von Lord Vetinari hören.«

»Oh, da bin ich sicher!« Der König seufzte. »Es ist eine neue Welt, Grag, aber manche Dinge ändern sich nicht. Äh... das... Ding *hat* ihn doch verlassen?«

»Ich glaube schon, Majestät.«

»Bist du nicht sicher?«

Der Grag lächelte ein mattes, inneres Lächeln. »Sagen wir, dass wir besser auf seine durchaus vernünftige Forderung eingehen sollten, Majestät.«

»Ich verstehe, Grag. Danke.«

König Rhys drehte sich auf seinem Thron, beugte sich über die beiden leeren Plätze und sagte zum diamantenen König: »Glaubst du, ihnen ist etwas zugestoßen? Es ist nach sechs!«

Schein lächelte und füllte den Saal mit Licht. »Ich glaube, eine sehr wichtige Angelegenheit hat sie aufgehalten.«

»Wichtiger als *dies*?«, fragte der Zwergenkönig.

... und weil manche Dinge wichtig *sind*, stand die Kutsche vor dem Haus des Richters im Ort. Die Pferde scharrten ungeduldig mit den Hufen. Der Kutscher wartete. Drinnen stopfte Lady Sybil lächelnd eine Socke, denn manche Dinge sind wichtig.

Und Sam Mumms Stimme kam oben aus einem offenen Fenster. »Es macht ›Hruuuah!‹. Es ist ein Flusspferd! Das ist nicht meine Kuh!«
Doch das genügte vorerst.